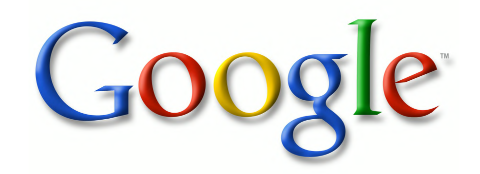


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

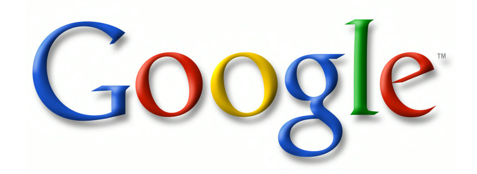
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

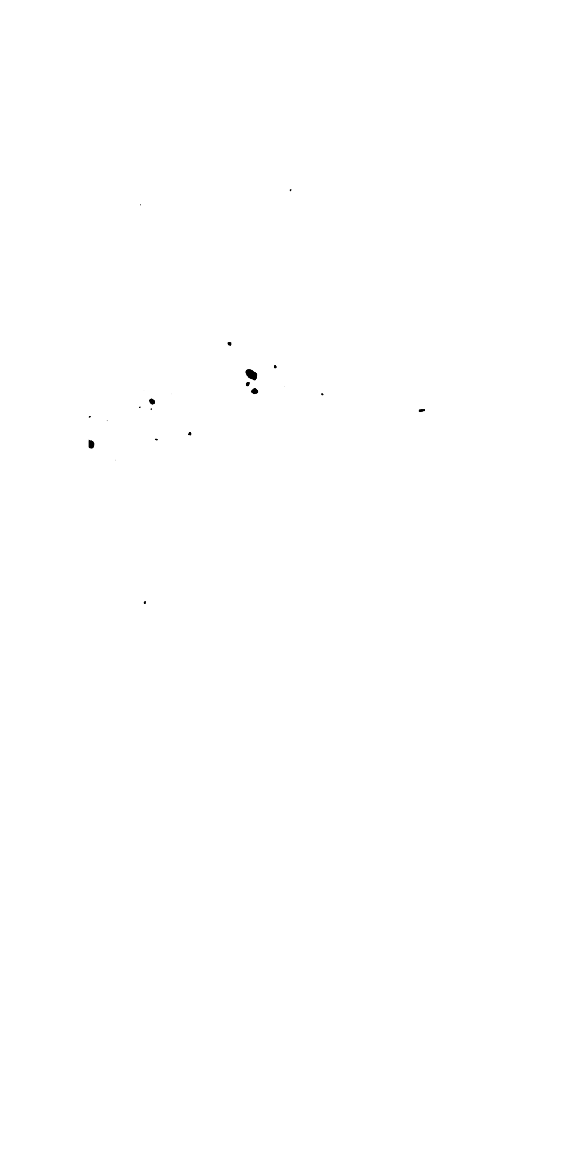
AS
181
.D49

119

M,

en,

nd





Litt 119

Deutsche ACTA ERUDITORUM,

Oder

Geschichte der Gelehrten,

Welche den gegenwärtigen Zustand der Literatur in Europa begreiffen.



Drey und siebenzigster Theil.

Leipzig,
[be]y Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1721.

[I]nhalt des drey und siebenzigsten Th[eils]

Vorbericht.

Die Mode ändert sich bey denen Gelehrten wie bey andern Ständen. Man hat geraume Zeit her nichts lie-bers gelesen als Journale; wie denn n ieder Buchladen ein besonderes drucken . Itzo aber sind sie auf einmahl altväte-geworden: und es haben fast alle diejeni-welche bißher dergleichen monathliche Aus-in Deutscher Sprache verfertiget, die Feder gelegt. Da nun unsere Acta noch übrig und wir mit dem gegenwärtigen Stücke ei-nen Band anfangen, so halten wir für nö-mit unsern Lesern gleichsam in dem Vorho-paar Worte zu reden. Es sind die Stü-ses Buches bißher wegen gewisser Um-etwas langsam heraus kommen. Weil aber vermuthet, es werde denen Liebha-gelehrter Dinge, nach dem Beschluß der n Deutschen Journale mit fleißiger Fort-g desselben ein Gefallen geschehen, so ist bedacht gewest, ihr Verlangen zu erfül-Es gehet also mit diesem Theile ein neu-riodus unserer Actorum an; und wir gesonnen die Einrichtung davon auf sol-n Fuß zu setzen.

Inhalt des drey und siebenzigsten Theils.

Vorbericht.

DJe Mode ändert sich bey denen Ge-
lehrten wie bey andern Ständen.
Man hat geraume Zeit her nichts lie-
bers gelesen als Journale; wie denn
in ieder Buchladen ein besonderes drucken
. Itzo aber sind sie auf einmahl altväte-
geworden: und es haben fast alle diejeni-
welche bißher dergleichen monathliche Aus-
n Deutscher Sprache verfertiget, die Feder
geleget. Da nun unsere Acta noch übrig
nd wir mit dem gegenwärtigen Stücke ei-
uen Band anfangen, so halten wir für nö-
it unsern Lesern gleichsam in dem Vorho-
paar Worte zu reden. Es sind die Stü-
ses Buches bißher wegen gewisser Um-
e etwas langsam heraus kommen. Weil
aber vermuthet, es werde denen Liebha-
gelehrter Dinge, nach dem Beschluß der
n Deutschen Journale mit fleißiger Fort-
g desselben ein Gefallen geschehen, so ist
bedacht gewest, ihr Verlangen zu erfül-
Es gehet also mit diesem Theile ein neu-
riodus unserer Actorum an; und wir
gesonnen die Einrichtung davon auf sol-
ı Fuß zu setzen.

derman zu Gesichte kommen: ...
auch kleine Schrifften, wenn sie lesens-
ge Dinge enthalten, nicht zu übergehen
cket.

3) Es hat der Leser aus wohlgeschr
Wercken meistentheils einen weitläufftig
zug, nicht etwa nach dem gemeinem G
drian aus der Vorrede und dem Regis
dern aus fleißiger Durchlesung des
selbst zu erwarten, welcher ihm den G
des gantzen Werckes vor Augen leget.

4) Man ist willens, sonderlich di
Dinge fleißig mitzunehmen, welche zu
besserung der gelehrten Historie dienen
wegen man Lebens-Beschreibungen g
Leute, Nachrichten von ihren Schriff
...erfahren Begebenheiten fleißig ei

I.

Gotthelf Striwens ausführ-
Bericht von der Pfältzischen
[illegible]n-Historie. Franckfurth 1721.
[illegible]. Alphabeth.

[D]ie Religions-Händel in der Pfaltz haben bißher in Deutschland, so wol bey denen Römisch-Catholischen als Protestanten, eine allgemeine Bewegung [illegible]t: Ja es haben sich die Flammen, welche entstanden, so gar in die benachbarten Län[der] [ausge]breitet, und dem gantzen Europa zu vieler[ley] [weitläuf]tigen Gelegenheit gegeben. Nun sind [zwar] [d]ie Religions-Geschichte in der Pfaltz, [die] [m]erckwürdigsten in Deutschland, weil sich [in keine]r Provintz derselben mehr Aenderungen [in geistl]ichen Dingen, als in diesen Landen zugetra[gen]. Deswegen hat ohne Zweifel der Herr Rath [Struve] allen Liebhabern der Historie einen beson[dern] [G]efallen gethan, indem er das gegenwärtige [Werck] geschrieben; zumahl da es uns bißhero an [einer] [g]ründlichen und zulänglichen Nachricht von [den] Verwirrungen in der Pfaltz gemangelt. Er ist [dazu] veranlasset worden, als er die Controversias [religionis recenti]oris temporis auf der Cathe der er[kläret], und bey dieser Gelegenheit auch die Pfältzi-

 A schen

lassen, die hier und dar zerstreueten
zusammen zu bringen, damit man selbi
ger Ordnung antreffen möge. Al
Anfange der Reformation biß auf das
ze Jahr fürgegangen, hat er in vierzehr
theilet, und dieselben in so viel besond
fürgetragen. Wir wollen uns bemüh
Historie in einen kurtzen, und aneinande
Auszug zu bringen.

Schon für Lutheri Zeiten fingen
Pragensis, Joh. de Wesalia, Rudol
Joh. Reuchlinus und andere zu Heydel
Unreinigkeit der Päbstlichen Lehre zu
von der Evangelischen Wahrheit einen
zu geben. Aber Anno 1518. kam Lu
nach Heydelberg zu einem Augustiner-
putirte daselbst, und legte den Grund zu
nation, welche sich auch bey der Re

ch Anno 1556. eine neue Kirchen-Ord-
zeen, reformirte die Academie zu Hey-
, besetzte die Theologische Facultät mit
eshusio, Paul Euchorn, und Peter

ba nach dieses Fürsten Tode 1559. die
sche Linie zur Regierung kam, kriegte die
ne Religion die Oberhand. Die ersten
ngen verursachete der Streit zwischen Ti-
husio und Clebitio. Dieser beschuldigte
der Neuerungen, da er sonderlich Brentii
mm abgeschafft, und Lutheri dagegen einge-
Heßhusius hingegen hieß Clebitium einen
tmer, Sacramentirer und unverständigen
. Weil nun Clebitius aus Hitze der Ju-
e nicht nachgeben, Heßhusius aber seine Au-
zu hoch treiben wolte, sie auch einander
i den Bann thaten, so kam es endlich so weit,
ie beyde abgesetzt, und aus dem Lande ge-
wurden. In diesen Verwirrungen erhol-
er Churfürst Friedrich der Dritte bey Me-
n Raths, welcher sich in einem ausgestellten
cken sehr auf die Reformirte Seite, sonder-
gen des H. Abendmahls lenckte. Es wur-
: dieses Bedencken mit grossen Freuden auf-
men, und die Calvinische Arth von dem H.
mahl zu reden, öffentlich eingeführet. Anno
, stellete der Churfürst wegen der Streitigkei-
n H. Abendmahl ein Colloquium zu Hey-
g an, welchem von Seiten der Evngelischen
milian Morlinus und Joh. Stesselius, von
Reformirten aber Peter Boquinus beywo-
. Es wurde aber auf demselben nichts aus-

Altäre abgerissen, die Academie aber
formirten Professoribus, nemlic
J. Tremellio, C. Oleviano und Z
Als, nach diesem Anno 1561. d
Naumburg gehalten wurde, ersch
fürst Friedrich in Person daselbst, u
die Augspurgische Confeßion, jedo
dingung, daß er von der 1540. erlä
sion nicht abgehen könne; womit al
schen Theologi übel zu frieden ware
der Churfürst wieder zurücke gekom
auf ein Buch, in welchem der Grund
ten Glaubens-Lehren verfasset wäre
beit trug er Casp. Oleviano und Za
deren ieder eine besondere Schrifft
denen man hernach den Catechismu
welcher von dem Orte seiner Gebur
beraische genennet. Anno 1562. aber

Jahr 1563. geschahe, beyfügen. Weil sich nun die Streitigkeiten, zumahl wegen des H. Abendmahls, jemehr und mehr häuffeten, so richteten die Räthe des Churfürsten Friedrich des III. von Pfaltz, und des Hertzogs Christoph von Würtenberg einen Receß auf, daß zwischen beyderseits Theologen ein Colloquium angestellt, und auf selbigem die Streitigkeit wegen der Ubiquität und H. Abendmahl erörtert werden solle. Hierzu wurde das Closter Maulbrunn ausgelesen, wohin sich beyderseits Fürsten 1564. nebst viel GOttes-Gelehrten verfügten. Die vornehmsten Collocutores waren, auf Pfältzischer Seiten Olevianus und Ursinus; wegen Würtenberg aber Jacob Andreä. Es wurden aber bey dieser Unterredung die Streitigkeiten keinesweges beygelegt, sondern vielmehr vergrössert. Anno 1566. zog der Churfürst auf den Reichs-Tag nach Regenspurg; daselbst ließ der Kayser Maximilian II. in öffentlicher Reichs-Versammlung ein scharffes Decret wider denselben ablesen, darinne ihm befohlen wurde, die Reformation abzustellen, die Calvinischen Kirchen- und Schul-Diener wieder abzuschaffen, und sich nach der Augspurgischen Confeßion zu richten; wiedrigen Falls Er des Religion-Friedens nicht fähig geachtet werden sollte. Der Churfürst nahm hierauf einen Abtritt, kam aber bald wieder, ließ sich durch seinen andern Printz Johann Casimir die Bibel nachtragen, und hielt eine so nachdrückliche Rede an den Kayser, und die Reichs-Versamlung, daß niemand etwas gegen ihn ferner einzuwenden hatte; wie er denn so gar das Directorium in Religions-Sachen behielt. Nächst diesen entstund ein harter Streit

scheulichen Todes starb. Als nun i
dem Arianischen Wesen gesteuret ha
te er 1570. aus geistlichen und weltlic
ein besonders Kirchen-Collegium, wel
liche Regiment besorgen muste.
verschiedene Wiedertäuffer in denen
Landen niedergelassen hatten, so ließ d
Anno 1571. zu Franckenthal mit ihne
redung halten. Nun erklärten sie sich
milder; man ließ auch die, welche sich
niedergelassen, und ruhig lebten, unge
Lehrern aber ward untersagt, zu lehren
sen; wiedrigenfals man mit der St
ie verfahren müsse. Endlich ließ auch
ürst durch Emanuel Tremellium, und
tium die bekante Lateinische Ubersetzun
verfertigen. Es ward ihnen zu dieser
vas sie brauchten, insonderheit ein

[illegible]g angetreten, befahl er D. Oleviano, welchen [illegible] den Urheber der vorgegangenen Religions-Änderungen hielt, die Cantzel und den Cathe-[illegible] zu meiden, keinen Umgang und Correspondentz [illegible] Gelehrten zu halten, sich auch ohne besondere Er-[illegible] nicht aus der Stadt zu begeben. Die Re-[illegible] Prediger wurden aus dem Lande ge-[illegible], und ihre Kirchen denen Evangelischen ein-[illegible]; wie denn auch unter andern D. Tossa-[illegible] Heydelberg räumen muste. Man gab auch [illegible] Reformirten Professoribus auf der Academie [illegible] Abschied, und setzte D. Hildericum, D. Mar-[illegible], D. Kirchnern und D. Schoppern an ihre [illegible]. Die abgesetzten Lehrer nahmen ihre Zu-[illegible] zu Pfaltz-Graf Johann Casimirn, des Churfürstens Bruder, der ihnen zu gefallen das Gymnasium Casimirianum stifftete, welches dazu-[illegible] bey denen Gelehrten in grosse Hochachtung [illegible]. Um dieselbe Zeit entstanden die Streitig-[illegible] wegen des Concordien-Buches. Nun hatte [illegible] der Churfürst anfänglich eines und das ande-[illegible] auszusetzen; endlich aber unterschrieb er [illegible] 1579. und hielt seine Theologos an, nach dessen Fürschrifft zu lehren. Anno 1583. schickte dieser Herr seinige Theologos auf das Colloquium nach Quedlinburg, welches die Protestirenden Churfür-sten wegen der entstandenen Uneinigkeit über die Ubiquität halten liessen: Es wurde aber auf dem-selben nichts ausgemacht.

Als dieser Churfürst starb, und einen minderjäh-rigen Printzen hinterließ, der Pfaltzgraf Joh. Ca-simir aber sich der Vormundschafft anmassete, so kriegte der Zustand der Reformirten ein besseres

Anno 1584. wurde D. G
Basel zu einer Disputation verschriebe
4. April ihren Anfang nahm, und
Tage daurete. Grynäus war allezeit
diosi und Professores aber opponirten.
zwar unter andern D. Marpach den P
mahl gewaltig ein: nichts destoweniger
de denen Reformirten von dem Pfa
Sieg zugesprochen. Darauf folgete d
rung auf der Academie. D. Marp
Schopper wurden ihrer Dienste erlassen
ren Stelle die Theologische Facultät m
ndo, D. Sohnio und D. Fr. Junio besetz
ist unter diesem Administratore nichts be
gegangen als daß man 1585. ein C
zu Marpach zwischen denen Pfältzischen
tenbergischen Theologen gehalten. *

Der Churfürst Friedrich der Vierte
nach der Administratio ...

...lig zu machen: fand aber dabey so viel ...rigkeiten, daß er unverrichteter Sachen um... muste. Es hat dieser Churfürst unterschie... Reichs-Versammlungen beygewohnet, und ... denen Protestirenden Ständen beständig ... Directorium behalten, ob sich wohl Sachsen ... hart opponiret. Als die Gefahr wegen des ...schenden Religions-Krieges mit denen Pa... ...groß ward, so machten die Evangelischen 1610. zu Schwäbisch-Hall eine Union, und erwehl... diesen Churfürsten zu dem Haupte derselben. Er starb ... noch dasselbe Jahr. Unter seiner Re... wurde 1593. zu Neuburg an der Donau ... denen Neuburgischen und Zweybrücki... Theologis, wegen des zu Zweybrück publicir... Catechismi ein Colloquium gehalten, worin... die Zweybrückischen ziemlich zukurtz kamen. An... 1606. schrieb der Heydelbergische Professor Da... Pareus sein Irenicum, und suchte darinne einen ... zu zeigen, wie man zu einer vollkommenen Ei... ...keit in der Religion gelangen könte. Dieses Buch ...te grosses Aufsehen, und es wurden deswegen ...lerley Schrifften gewechselt, von welchen Herr Struv die vornehmsten erzehlet.

Unter dem folgenden Churfürsten Friedrich dem ...ften, hatte die Freyheit der Protestantischen ...ligion und die Ruhe des Landes ein Ende. Denn ...lich nahm der Pfaltz-Graf Wolffgang Wil... ...im 1614. die Römisch-Catholische Religion an. *

Als

* Es führet der Herr Rath Struv aus einem Schrei... ben, welches 1614. zu Cöln gedruckt worden, sie... ben und zwantzig Motiven an, welche den Pfaltz... graf genöthiget, die Protestantische Religion zu verlassen. Der Fürst berufft sich in denen meisten

Dieser war bey Pfaltz-Graf Wolffgang
Hof-Prediger, und halff die Evangelisc
er allenthalben verfolgen und vertreibe
: aber bey dieser Gelegenheit die Schrif
heraner lesen muste, so giengen ihm die
Deswegen begab er sich 1621. nach Tü
ante sich zu der Evangelischen Religion
Professor der Theologie, Prediger, wie
or des Hertzoglichen Collegii. An. 1
der grosse und berühmte Synodus zu
halten, auf welchem sich auch die Heydel
heologi einfunden. Wegen der P
irchen-Historie ist dabey zu mercken, da
nselben den Heydelbergischen Catechis
ständigen Gebrauch der Reformirten
nen vereinigten Niederlanden verordne
ymbolischen Buche völlig angenommen

[illegible] diesem der unglückliche Churfürst Friedrich [illegible] künffte, welcher die Böhmische Crone ange[illegible] nun in die Acht erkläret war, und der dreyßig[illegible] Krieg seinen Anfang genommen hatte, so [illegible] Anno 1622 die gantze Pfaltz in Römisch-Ca[illegible] tholische Hände. Da wurden nun so wohl denen [illegible] als Lutheranern ihre Kirchen genom[illegible] [illegible] die Priester fortgejaget, und die Catholische [illegible] überall eingeführet. Nun kriegten zwar [illegible] der Protestanten ein besser Ansehen, da [illegible] der König von Schweden fast der gantzen Pfaltz [illegible]; und der Churfürst viel Hoffnung hat[illegible] [illegible] in seine Lande eingesetzt zu werden: Es [illegible] aber beyde Fürsten die Schuld der Natur [illegible] ehe etwas zu Stande kam.

Endlich erhielt der Churfürstliche Printz Carl [illegible] durch den Westphälischen Friedens-Schluß nicht allein die achte Chur-Stelle, sondern [illegible] auch in die Unter-Pfaltz wieder eingesetzt.* [illegible] sorgte man bey diesem Frieden vor die Luthe-

* Wir können nicht umhin die Worte aus dem §. 6. Art. 4. Instrumenti Pacis Westphalici hieher zu setzen, worauf sich die Restitution gegründet, weil sie her- nach zu vielen Weitläufftigkeiten Anlaß gegeben. Sie klingen also: Deinde ut inferior Palatina- tus totus cum omnibus & singulis ecclesiasticis & feudalibus bonis, juribusque & appertinentiis, quibus *ante motus Bohemicos* electores principes- que Palatini gavisi sunt, omnibusque documenti[s] regestis, rationariis, & cæteris actis huc spectanti[bus] eidem plenarie restituantur: cassatis iis, quæ i[n] contrarium acta sunt, idque autoritate Cæsarea e[f]fectum iri, ut neque rex catholicus, neque ullus [a]lius, qui exinde aliquid tenet, se huic restituti[oni]

ullo modo opponat. Uber diese Wor
Bohemicos, ist für einigen Jahren zu
fürst Johann Wilhelmen, und den
schen Ständen ein Streit rege worden
Zeit man dieselben verstehen solle.
meynten von dem Jahre 1618, d
aber erklärete die Worte also, daß d
eben dieses Jahr, sondern alle vorh
Zeit verstanden werde, von welcher di
den allergeringsten Theil ausmache.
ihm aber die Evangelischen Stände
sondern Schreiben, aus denen Reich
Pfältzischen Rescriptis darгethan, de
1618. allzeit in der Pfaltz als ein Annu
angesehen worden; wie denn so gar d
Carl Ludewig in seinen 1651. überg
schwerungs-Puncten, dieses Jahr 16
einen Annum regulativum beysemet.
aber den damahligen Zustand der R
hen, so herrschete zwar die Reformirte
sie unter Pfaltzgraf Johann Casimirs

...zu Professoren. Weil auch ... sehr entblösset war, so gab ... äusseren Freyheit sich nach Man... Er erlaubete ihnen daselbst Häuser ... und legte ihnen gewisse jährliche Gaben ... mit der Bedingung, daß sie sich stille hal... auf ihre Seite ziehen, und nach sechs ... vor geschehener Ankündigung das Land ... Denen Lutheranern aber vergönnte ... Vorstadt vor Heydelberg eine neue Kirche ... welche nach seinem Symbolo die Provi... genennet wurde; zu welcher der Chur... den ersten Grund-Stein selbst geleget. ... that er auch 1677. den 28. Martii in ... bey der berühmten Concordien-Kirche, ... eingeweihet, und darinnen ausser de... Reformirten auch denen Lutheranern und Ca... Gottesdienst zu halten gestattet wurde. ... Pfaltz-Sultzbachischen Ländern aber ... denen Protestanten nicht so wohl. Denn

ten von Neuburg, zu Schwäbisch-Hal
Vereinigungs-Recess auf; in welchem sic
Graf verbindlich machte, die Ev
Reformirte, und Evangelisch-Lu
Religion in dem Stande, wie d
phälische Friedens-Schluß durch
bsonderlich Art. 4. specialiter mit
et, und verordnet, in der Chu
nd dazu gehörigen Fürstent
Landen und Bothmäßigkeiten
lassen, die Bedienten, Unterth
ngehörigen bey solcher Religion
r Gewissens-Freyheit zu schütz
vangelisch-Reformirte, und E
ch-Lutherische Pfarrer, und Sc
r in Städten und auf dem Land
res Lebens bey ihren Bedienun
g zu lassen, und der abgehenden

...r den Hallischen Tractat durchgängig
..., und solchen nach allen Buchstaben
... Es wurde auch dieses Versprechen
... Da die Herren von Dahlberg de-
...-Lutherischen das Chor und Altar
... Heßloch verbieten lassen, ließ er ih-
...ternehmen als unbefugt verweisen.
...ff von Worms denen Reformirten
... Mörsch schliessen lassen, drohete der
... Recht der Protestanten mit denen
...führen. Da die Catholischen Geist-
...berg, in der Kirche zu Welchingen das
... einführen wollten, wurde ihnen sol-
...meidung ernster Straffe untersaget;
... zu Gerichtstetten erfolgte. Im übri-
...r Churfürst gegen den gewesenen Chur-
...-Vater Johann Ludwig Langhansen
...nquisition anstellen. Darinne wur-
..., daß er der verwittibten Churfürstin den
...Respect entzogen, sehr schimpflich von
...sprochen und geschrieben, die Churfür-
... verstorbenen Churfürsten sehr verhaßt
...nd von ihr gegen den Churfürsten selbst
... verkleinerlich gesprochen, auch den Chur-
... H. Schrifft wieder besser Wissen und
...ereden wollen, daß es keine Sünde, son-
...twortlich sey, seine Gemahlin zu verstos-
...ch mit einer gewissen Hof-Dame trauen
...anderer Laster zu geschweigen. Wegen
...thaten wurde er 1686. mit einer Ruthe
... über eine Stunde an dem Pranger ge-
...ch auf einen Schinder-Karn gesetzt, und

im

u einer 20. jährigen Gefängniß bey blossem W
und geringer Speise verdammet.

Nach dem Tode dieses Churfürsten, versic
der Nachfolger Johann Wilhelm 1690. die
formirten Unterthanen aller Sicherheit: wi
denn auch anfangs keine Ursache hatten sich zu
klagen. Bey dieser euserlichen Ruhe wurden
Lutheraner und Reformirten selbst uneins.
Lutheraner beschwerten sich, daß sie von denen
formirten sehr gedränget würden; Wie denn die
nen die mehresten Kirchen-Gefälle an sich gezog
Dabey ersuchten sie den Churfürsten, ihnen die I
spection ihrer Kirchen das Examen der Candida

m Frieden sein Land wiederbekam, bemü-
ie Cathol. Religion überall einzuführen.
ließ er 1698. ein Edict anschlagen, dar-
Simultaneum aller drey Religionen
befahl; Wodurch denn die Reformir-
. Kirchen, welche sie nebst deren Gefäl-
besessen, denen andern Religions-Ver-
reiß geben musten. Deswegen wen-
ige auf den Reichs-Tag, und brachten
Beschwerden an; Es geschahen auch
e Vorstellungen an Chur-Pfaltz: Al-
ch allzeit die Antwort ein, der Chur-
chts vorgenommen, wozu er nicht we-
Fürstlicher Hoheit berechtiget gewesen.
urden die Protestantischen Reichs-
König von Schweden, die General-
nd der Churfürst von Brandenburg be-
sandten an den Pfältzischen Hoff zu sen-
mochten aber einwenden was sie wol-
d der Churfürst darauf, er habe krafft
ältischen Friedens das Jus reformandi:
e dessen Vorfahren an statt der Luthe-
Reformirte Religion eingeführet hätten,
n ihm die Einführung des Simultanei
ger wehren. Währender Zeit wurde
taneum mit Gewalt überall zu Stande
nd durch ein besonderes Edict 1699. an-
die Reformirten Frantzösischen Flücht-
lin-

s in locis sic restitutis, in statu quo nunc est,
ente. Weil nun damahls die Pfaffen fast alle
n in der Pfaltz eingenommen, so kan man
rachten, wie wenig denen Protestanten übrig
ben.

Lutheraner und Reformirten selbst
Lutheraner beschwerten sich, daß sie
formirten sehr gedränget würden;
ben die mehresten Kirchen-Gefälle
Dabey ersuchten sie den Churfürste
spection ihrer Kirchen, das Examen
und Bestellung der Schul-Diene
wie auch ihnen zu erlauben ein beson
um aufzurichten. Auf der Römis
Seite wurde solche Trennung gern
man sich denn die Reformirten zu krä
theraner eifrig annahm, und ihnen
1699. ein besonderes Consistorium au
zwischen war der Frantzösische Krieg
derung der Madame von Orleans an
führten die Catholischen Pfaffen mit
neralität, auch Zulassung des Churfü
wieder das Simultaneum ein, hindert

schlossenem Frieden sein Land wiederbekam, bemühete er sich die Cathol. Religion überall einzuführen. Erstlich ließ er 1698. ein Edict anschlagen, darinnen er das Simultaneum aller drey Religionen einzuführen befahl; Wodurch denn die Reformirten über 200. Kirchen, welche sie nebst deren Gefällen privative besessen, denen andern Religions-Verwandten Preiß geben musten. Deswegen wendeten sich selbige auf den Reichs-Tag, und brachten daselbst ihre Beschwerden an; Es geschahen auch nachdrückliche Vorstellungen an Chur-Pfaltz: Allein es lief doch allzeit die Antwort ein, der Churfürst habe nichts vorgenommen, wozu er nicht wegen Landes-Fürstlicher Hoheit berechtiget gewesen. Dadurch wurden die Protestantischen Reichs-Stände, der König von Schweden, die General-Staaten, und der Churfürst von Brandenburg bewogen, Gesandten an den Pfältzischen Hoff zu senden. Sie mochten aber einwenden was sie wollen, so bestund der Churfürst darauf, er habe krafft des Westphälischen Friedens das Jus reformandi: und gleichwie dessen Vorfahren an statt der Lutherischen die Reformirte Religion eingeführet hätten, so könne man ihm die Einführung des Simultanei desto weniger wehren. Währender Zeit wurde das Simultaneum mit Gewalt überall zu Stande gebracht, und durch ein besonderes Edict 1699. anbefohlen, die Reformirten Frantzösischen Flücht-

lin-

romana in locis sic restitutis, in statu quo nunc est, remanente. Weil nun damahls die Pfaffen fast alle Kirchen in der Pfaltz eingenommen, so kan man leicht erachten, wie wenig denen Protestanten übrig geblieben.

linge wieder aus dem Lande zu schaff
zu Heydelberg, noch Manheim und
Frantzösische Prediger zu dulden.
auch die Catholicken die Protestant
Weise hefftig, worüber sie auf den
mit wichtigen Beschwerungen ein
Herr Struv weitleufftig erzehlet.
gethane Vorstellungen an dem Ch
Hofe nichts verfangen wollten, ließ
lische Corpus die Sache 1700. an
che Majestät gelangen, und ruffte
stes Kayserl. Richter-Amt um Hü

lich zugekommen, zu ihrer Admini-
räumen; denen Reformirten aber Na-
Geist-Kirche, mit dem Thurm, auch
ns-Kirche zu Heydelberg nebst dem
re zuzustehen, übrigens alle Kirchen-
Schulhäuser, wie sie solche im Jahr
, zu bestätigen: ausser daß in denen
ame sie zwey oder mehrere Kirchen,
aber gar keine hatten, sie selbigen
ative einräumen, zugleich auch von
denen Catholicken zwey Siebentheile
ssen. Allein mit diesem Vergleich
Evangelisch-Lutherischen nicht zufrie-
sondern brachten die Sache auf den
und verlangten, daß ihnen von denen
Gefällen so viel zu eigner Administrati-
en werden möchte, als die Consistoriales,
em Secretario, und so viel Schul-Diener
, erfodert würde. Weil man aber des-
f dem Reichs-Tage nicht einig werden
at endlich der König von Preussen 1715.
lag, die zwischen denen Lutheranern und
nten in der Pfaltz obschwebenden Streitig-
Se. Königl. Majest. in Groß-Britannien
ge anheim zu stellen. Die Evangelisch-
hen Pfältzer waren auch damit wohl zu
allein der Reformirte Kirchen-Rath wol-
Vortrag nicht annehmen; wie denn auch
ngelisch-Lutherischen am Ende nichts er-
So sahe es in der Pfaltz aus, als 1716. der
st Joh. Wilhelm starb.
b des itzt regierenden Churfürstens Durch-
eit Carl Philipp die Regierung angetre-

dem Kirchen-Rathe deswegen ein
Vorstellung; allein es blieb bey der
Befehl sey einmahl ergangen; dab
ben. Nächst diesem wurde denen
gemuthet, denen Catholicken die
abzutreten, weil sie eine Hof- und S
che sey; wofür ihnen der Churf
von derselben Grösse als wie der
vom Heil. Geist, an einem andern, e
Schritt davon entlegenen Orthe ba
zu nöthigen Materialien an Holtz, K
nen anschaffen wolle. Da sich aber
ten entschuldigten, und sagten, e
Macht nicht die Kirche wegzugeb
solche den 4. September 1719. völl
men. Die Protestanten brachte
fahren als eine grosse Beschwerde mi

sich aber Pfältzischer Seite zu nichts er-
te, so hinterbrachte der Hessen-Casselische
dem Chur-Pfältzischen Hofe, daß seine
Ursachen des Evangelischen Corporis und
mit Ihro Kön. Maj. Maj. von Preus-
vollmächtigten, und denen General-Staa-
angelegen; wie er denn befohlen habe,
-Catholischen zu St. Goar, Neu-
ungen-Schalbach in der Nieder-Graf-
Catzenellenbogen die Schlüssel abzunehmen,
chen biß zu Restitution der Heydelber-
Geist-Kirche zu verschliessen. Auf dem
ge ließ unterdessen das Corpus Evange-
gantze Sache an die Kayserl. Principal-
on gelangen, und faste nächst diesem den
weil Chur-Pfältzischer Seits durch viele
den der ohne das nur zu Kriegs-Zeiten ge-
und von Ihr. Kön. Maj. in Preussen be-
erims Reces vom 21. Nov. 1715. gebrochen
so sey man anitzo nicht mehr daran gebun-
dern wolle unbeweglich darauf bestehen, daß
stphälische Friedens-Schluß, und andere
hrem Frieden gemässe Pacta, Reversales
rsicherungen, in der Unter-Pfaltz völlig wie-
gestellet würden. Auf diese Bedrohungen
Churfürst den 8. Februarii 1720. ein Re-
an den Reformirten Kirchen-Rath erge-
rinne derselbe verlangte, sie möchten Mittel
Wege vorschlagen, denen Religions-Be-
den abzuhelffen. Der Kirchen-Rath frag-
denen anwesenden Gesandten, wie man sich
gen verhalten habe; da ihnen denn zur Ant-
hinterbracht wurde, sie möchten auf der voll-

 kom-

ieder eingeräumet, sondern auch der Cat
ıter gewissen Bedingungen erlaubet we
. Kurtz darauf liessen Ihre Kays. Ma
. Martii 1720 ein Schreiben an Chur-
hen, darinn Sie bey Vermeidung w
xecution befahlen, das Possessorium d
. Geist-Kirche cum omni causa zu restit
n 25. Martii dieses Jahres langte gar
rl. Cabinets-Minister zu Heydelberg an
hrer Churfürstl. Durchl. einen scharffe
ıter Bedrohung der Execution mitbrach
eformirten das Schiff der H. Geist-Kir
ılb 4. Wochen einzuräumen; wegen t
ismi aber, des Kirchen-Raths und ander
n Männer Meynung zu vernehmen, w
n Redens-Arthen zu mildern, auch di
eschwerungen nach dem Westphälischen
zurthun wären. Darauf ließ der Chu

wuste, nachdem derselbe alle Mühe vergebens
wendet, dieses Unheil abzulehnen.
dieser Veränderung kamen auch die Evan-
Lutherischen auf dem Reichs-Tage ein,
über allerhand Drangsale, welche sie von de-
Catholicken erduldeten, baten unter ihnen und
Reformirten eine Gleichheit in Eintheilung
geistlichen Einkünffte zu machen; ja ihnen die
Geistl. Kirche, als deren ersten Besitzern einzu-
räumen. Sie haben aber, so viel uns wissend ist,
wenig erhalten.

Als nun in der Pfaltz mit der Restitution
werden schien, ließ der König von Preus-
sen der Halberstädtischen Regierung anbefehlen,
den Catholischen Geistlichen nicht nur das Clo-
ster Hammersleben, sondern auch die 3. Clöster in
Halberstadt, in dem Stande, in welchem sie vor Ver-
hängung der Repressalien gewesen, wieder zuzu-
stellen. Der Churfürst von der Pfaltz verordnete
darauf den 2. December gewisse Commissarien,
welche innerhalb 6. Wochen das Religions-Wesen
auf den Fuß setzen sollten, wie es zur Zeit des Ba-
dischen Friedens gewesen: Es wurde aber zu-
gleich allen Protestantischen Unterthanen ernstlich
verboten, ihre Klagen an jemand anders, als an die
zur Religions-Sache bestimmten Commissarien zu
bringen, oder mit jemand anders, er sey auch wer er
wolle, in oder ausserhalb Landes deswegen zu confe-
riren. Die Würckung dieser Commißion, und
der Beschluß aller dieser Dinge bestand darinne,
daß der Churfürst in dem gegenwärtigen Jahre den
1. Februarii an seine Ober-Aemter einen Befehl er-
gehen ließ, alle von Zeit des zu Baden geschlosse- nen

Friedens vorgenommene Neuerungen [illegible]
on, nach Inhalt des Kayserl. Rescripts
n. Ob nun dieser Befehl auf eine solche [illegible]
let worden, daß die Protestantischen St[illegible]
zu frieden seyn können, und ob es nichts [illegible]
nern gebe, das wird die Zeit lehren.

II.
[illegible]eil des diverses Pieces sur la Phil[illegible] sophie.

Das ist:

Philosophicis der neuern Weltwei-
; aber entweder keinen, oder doch e-
fälschen und unvollkommenen, zu viel-
lichen Begriff davon gekriegt. Diese
dem gegenwärtigen Wercke eine zu-
Nachricht suchen. Denn es haben
ton und Leibnitz, von deren philosophi-
dungen gegenwärtiges Buch haupt-
delt, jener fast gar nicht, (ausgenommen
, so bey seiner Optica angehenget ist) die-
nig in denen Lateinischen Actis Erudito-
nen ersten Gründen, auf welche sie die
heit bauen, durch öffentlichen Druck sehen
Ohnwohl sind ihre Gedancken eine glück-
setzung derer von leeren Grillen und
gesauberten Philosophischen Wahrhei-
Cartesio, Gassendo, Galilåo, Hugenio,
mehr auf die Bahn gebracht worden.
le gründlich Gelehrte in Europa, die Ge-
ser Männer in der Natur-Lehre hochge-
sind nicht wenige begierig worden, ihre
en in der Sitten-Lehre und Metaphysic
Denen zu dienen hat Mr. Maizeaux ge-
e Sammlung ihrer kleinern Schriff-
M. Leibnitz selbst redet, Herr D. Clarck
herrn Newton das Wort führet, auflegen
Nachdem die bekante Zwistigkeit zwi-
r Newton und Leibnitz wegen der er-
dung der Infinitesimal-Rechnung ent-
so hat dieser Gelegenheit genommen,
Gründe der Weltweißheit welche je-
t, etwas genauer zu beleuchten, wovon
uny in der Vorrede eine weitläufftige

 Nach-

Kraffte der Natur immerfort erneur
der Natürlichen Religion umfliesse.
wohl in diesen Dingen nicht gantz u
dürffte doch vielen weder seine We
Clarck zu wiederlegen, noch auch seine
de durchgehends gefallen. Denn er se
Clarck allzuofft seine eigene Meynu
da er ohnfehlbar vielmehr würde erl
wenn er demselben nur gezeiget hätte,
fehle und falsch schliesse. Daher gesc
daß sie beyde von dem ersten Statu C
gantz abkommen, und nicht, wie es hätt
überall bey Untersuchung der erst fürge
tze bleiben, sondern fast bey ieder Schr
wort einen gantz neuen Streit anfang
fället er zum Exempel p. 53. in viele
keiten, deren er leicht hätte können übe
wenn er sein bekantes Principium Rati

mmen tragen möchte, weil derselbe der
n sonderbahren Dienst leisten würde. Ich
nicht, ob ihm viele beystimmen werden,
für hält, daß alle geschaffene Wesen, auch
Engel und abgeschiedene Seelen, eine
haben, Tom. I. p. 35. & 119. wiewohl er
einem Brieffe an Herrn Remond T. II.
ch selbst hierinnen ausdrücklich wieder-
un hat es Newton so weit gebracht, daß
die Englische Nation, sondern auch viele
r welche seine herrliche Erfindungen in
ematic und Physic bewundert, nicht un-
d denselben für ohnfehlbar zu halten; wie
r so grosse Mathematicus Marquis de l'Ho- Præf. p. 12.
für wolte angesehen seyn, daß er zweifle, ob
n ein Mensch oder vielmehr ein Genius oder
st sey, wenn er die Engelländer welche ihn
n, fragte: Isset er denn? trincket er und
wie ein Mensch? Ich stelle mir ihn nicht
als einen Genium, oder einen von aller Ma-
reyeten Engel für. Es ist uns auch be-
aß der berühmte Ruyschius in seinen Col-
n Newton allezeit als aliquid supra huma-
ertem evectum fürgestellet. Deswegen
gelehrte Printzeßin von Wallis desto eher
unen, daß ihr Leibnitz seine Einwürffe wi-
Sätze dieses fürtreflichen Mannes in ein-
riefen überschrieben, welche auf eben dieser
Printzeßin Veranlassung D. Clarck be-
tet. Diese Briefe machen die ersten 5.
ften des Herrn Leibnitz aus, welche in dem er-
eile stehen, denen 5. Antworten des Herrn
beygefügt seyn; worauf sich der Streit mit

dem

bekanten Tractat des Her
DEI, hinterlassen. Da
Antwort-Schreiben, und
von der freyen Willkühr
Meynungen Herr Clarck
fährlich hält, und meynet,
Thür öffnen; weßwegen
daß man also nicht weiß, ob
wort das Gegentheil über
men in dem andern Theile die
Brieffen, giebt M. Maize
sehr weitläufftige Nachrich
alles, was zu unserer Zeit m
von der ersten Erfindung d
nung fürgegangen. In de
Tom. get M. Leibnitz seine Klage w
p. I. zwey Artickeln an, und ist üb
Spatium ein Organum

...nenen auszuarbeiten. Vielmehr bestehen ... der Welt einerley Kräffte, welche nach ei... unumstößlichen Gesetzen der Natur, von ei... ...erie in die andere übergehen; Weil GOtt ...under thäte, welche man nicht in dem Rei... ...Natur, sondern in dem Reiche der Gnaden ... könne, wo man sich anders nicht einen ... und sehr verächtlichen Begriff von der ... Macht und Weißheit mache.

...uf entschuldiget Clarck den Herrn New- ...erselbe, wie aus dem Ort, wieder welchen ...wurff gemacht worden (Optic. quæst,20) ..., das Spatium nicht ein Instrument oder ...um genennet, durch welches GOtt alle Din... ...ne. Er spricht, wie die Seele derer endlichen ...öpffe, denen Bildern so mit Hülffe der Sin... ...rgestellet werden, unmittelbahr gegenwärtig ...d solche empfindet, so sey auch der unendliche ...tt dem unendlichen Raum, * unmittelbahr ...wärtig; sehe auch, und wisse in diesem al..., was in der Welt fürkommt und ist. Auf das ... antwortet er: es sey ein grosser Unter... ...ied zwischen GOTT und einem Künstler, welche ... mit einander vergleiche; weil dieser die in ...Natur schon befindlichen Kräffte nur zusammen setze,

p. 6.

* Vielen welche nicht wissen, wie die neuern Philosophi, insonderheit Herr Newton das Spatium absolutum verstehen, dürffte es atheistisch klingen, wenn also von einen Spatio absoluto infinito geredet wird. Allein wer sich nur das Schol. der VIII. Defin. Lib. I, Princ. Philosoph. Mathem. zu lesen bemühen will, den wird solches Wort-Gespenste nicht mehr zu fürchten machen.

man GOtt zu einer Intelligentia supr
mit Herr Leibnitzen mache, so könne ein
leicht auf die Gedancken kommen, daß d
te von Ewigkeit unveränderlich also geg
diejenigen, welche lehren wolten, daß in e
alles wohl und richtig gehen werde, ohne
König um seine Unterthanen viel bekün
se man leicht den Argwohn, daß sie woh
dancken stünden, man könte des Regir
Fürsten gar überhoben seyn. *

Weil Clarck hier beyläufftig einen
unter der Mathematischen und Mechan
losophie gemacht hat, so zeiget ihm Leib
andern Schrifft, wie übel dieser Unter
fasset sey; indem man der Weißheit der
listen nicht Mathematische, sondern
sche Gründe entgegen setzen solle.

klåret, daß weil A.A. sey, so sey dasselbe nicht
länglich, alle Schlüsse in der Mathesi zu er-
n. Allein in der Weltweißheit komme man
iesem allein nicht aus, sondern brauche noch
dieß den Grund Rationis sufficientis, auf
nen alle Metaphysische und in der natürlichen
logie fürkommende Sätze beruheten. Bey-
ig erinnert er, daß Herrn Newtons Philoso-
von der Materialischen nicht so weit entfernet
als man dafür halte, weil so wohl Democritus
Epicurus, eben so wie Herr Newton, ein Vacuum
gehalten hätten, und nur darinnen von ihm abge-
gangen wären, daß es Newton grösser mache als je-
. Hierdurch aber werde die Sache nicht besser;
nn er benehme GOTT die Gelegenheit, seine
heit und Macht zu zeigen. Im übrigen sey
wohl zu frieden, daß sich Newton und seine Freun-
wegen der Redens-Art, das Spatium sey ein Sen-
um DEI, anders erklärten, als die Worte nach
gemeinen Gebrauch lauteten. Es folge aber
, daß eine Sache, welche genau mit der an-
vereiniget sey, daher wissen solte, was in der an-
fürgehe. Auf diese Weise nehme man die
kenntniß GOttes von denen Geschöpffen an, weil
das mit jedem Cörper so genau vereinigte p. 15.
ium alles wissen müste, was in diesem für-
.

Der letzten Antwort des Herrn Clarcks setzet er
gegen, daß man eine Maschine nicht so wohl we-
der Macht des Künstlers, um welche man sich
diesem Fall wenig bekümmere, als vielmehr we-
seiner von ihm angebrachten Kunst-Griffe hoch
Also müsse man bey dem Welt-Gebäude
mehr

der hinlänglich sey, daß eines verste
in dem andern fürgehe. Es sey ab
der Empfindung eine unvermeidlic
bey welcher noch überdieß erfode
das empfindende Wesen ein vollst
sey.

Was Leibnitzens Gedancken anbel
Urtheil, so man von der Göttlichen W
die er bey Schöpffung der Welt geze
te, und ob man solche mehr aus seiner
aus seiner Macht zu bewundern h
man GOttes Macht und Weißheit
ander trennen, weil GOtt vermöge se
menheit alles schaffen müsse, was n
Weißheit zu zeigen.

Es kan Herr Leibnitz durchaus ni
daß man sage, GOTT sey benöthiget
Zeit zu Zeit auszubessern. Aber

ndte Ratio sufficiens öffters nicht anders
blosse Göttliche Wille sey; so nimmt Leibnitz
nheit zu erweisen, daß diese Gründe nur
nen also angenommen würden, welche Raum
eit für würckliche Dinge, nicht aber (wie sie
e That seyn) für blosse Relationes, welche oh-
dere Dinge nichts seyn, annehmen.
Hingegen erinnert Clarck in seiner dritten Ant- p. 39.
wort: wenn alles Spatium absolutum nichts würck-
ches, sondern nur eine Ordnung derer zugleich
existirenden Dinge sey, so werde folgen, daß sich
die Sonn, Erde und Mond rc. wenn sie in eben
der Ordnung weit über die Fix-Sterne ge-
setzet würden, dennoch immer in eben dem Spatio
befinden würden, wo sie itzo seyn. Das Spa-
tium sey zwar keine Substanz, kein ewiges und un-
endliches Wesen, wohl aber eine gewisse Eigen-
schafft * von selben.

Allein Herr Leibnitz hält die von Clarcken ge-
machte Erdichtung, daß man alle Welt-Cörper aus
ihrer bißherigen Stelle heraus nehme, und sie weit
über die Fix-Sterne hinaus setze, für unmöglich
und unbegreiflich. Wäre aber der Raum eine Ei-
genschafft, so fragt sichs, von welchem Wesen soll
er denn eine Eigenschafft seyn?

Bey dieser Gelegenheit giebt Leibnitz auch seine p. 61
Gedancken vom Vacuo an Tag, und bemühet sich
dar-

* Dieser Satz wird von niemand mit Newtons Mey-
nung für einstimmig gehalten werden, als wer
nicht gelesen, was Newton selbst in Princip. Phil.
Math. Definit. VIII. Schol. oder auch Wisthon in
Prælect. Physic. geschrieben.

per selbst würden in dem unendlich
ihre Grösse und Figur umschriebe
sich übrigens sonderlich in §§. 9.
also, daß in Newtons Philosophie
tes-Gelehrten ihn gar leicht des
klagen könten.

Gegen den von Leibnitzen ange
wider das Vacuum, zeiget er: die
angenommene Meynung, als ob es
daß ein Atomus Physica sey, streit
Meynung, daß eines das andere sch
derlege.

Indem Herr Leibnitz behaupte
GOtt als ein vernünfftiger Mensch
ne Ursache handele, so beschuldiget
er die schon sonst vertriebene Fatali
wendigkeit wieder einzuführen suche
wortet Herr Leibnitz weitläufftig

ute und hypothetische, eine Logische und
e Nothwendigkeit. Die hypothetische
ch auf die von GOtt geschaffenen endli-
ffte der Natur, und mache also einiger mas-
in gesundem Verstande, daß die künfftigen
en Dinge nothwendig würden. Allein die-
noch lange keine Fatalität. Die Moralische
wendigkeit mache, daß ein weiser allezeit das
erwehle; verhindere aber die Freyheit nicht,
weise die allervollkommenste Art der Frey-
sey, daß man von nichts gehindert werde das
Beste zu erwehlen. Solche letztere Nothwendigkeit
keit mache dem Göttlichen Wesen keinen
Schandfleck, wo man nur keine absolute und me-
taphysische mit derselben vermenge.

Darauf wiederhohlet er, was er schon sonst in p. 87.
der Vorrede zu der Theodicée, von denen dreyer-
ley Gattungen des Fati weitläufftig ausgeführet.
Das türckische Fatum wolle, daß man etwas nicht
vermeiden könne, wenn man schon die Ursache davon
schwere. Das Stoische Fatum predige Gedult,
und lebe in Widerwärtigkeit ein frölichs Hertze,
weil die Sache doch nicht zu ändern sey. Es
gebe aber auch ein Christliches Fatum, welches sich
auf die Göttliche Vorsorge gründe, nach welcher
alle Dinge ergehen. Der Christ, welcher GOttes
heiliges Wesen erkennet, folglich denselben hertzlich
liebet, unterwerffe sich nicht nur solchem Fato ge-
duldig, wie die Stoischen Weisen, sondern sey auch
mit allem gantz wohl zu frieden, wie GOtt seine
Umstände einrichten und geben will.

Weil ferner Clarck das Spatium absolutum für
eine Eigenschafft GOttes angegeben, so ist Leibnitz
beschäff-

per selbst würden in dem unendlich
ihre Grösse und Figur umschriebe
sich übrigens sonderlich in §§. 9.
also, daß in Newtons Philosophie
tes. Gelehrten ihn gar leicht des
klagen könten.

Gegen den von Leibnitzen ang
wider das Vacuum, zeiget er: die
angenommene Meynung, als ob e
daß ein Atomus Physica sey, streit
Meynung, daß eines das andere sch
verlege.

Indem Herr Leibnitz behaupte
GOtt als ein vernünfftiger Mensc
ne Ursache handele, so beschuldiget
er die schon sonst vertriebene Fatal
wendigkeit wieder einzuführen suche
wortet Herr Leibnitz weitläufftiger
und letzten Schreiben. Er untersch

absolute und hypothetische, eine Logische und Moralische Nothwendigkeit. Die hypothetische gründe sich auf die von GOtt geschaffenen endlichen Kräffte der Natur, und mache also einiger massen und in gesundem Verstande, daß die künfftigen zufälligen Dinge nothwendig würden. Allein dieses sey noch lange keine Fatalität. Die Moralische Nothwendigkeit mache, daß ein weiser allezeit das beste erwehle; verhindere aber die Freyheit nicht, indem dieses die allervollkommenste Art der Freyheit sey, daß man von nichts gehindert werde das Beste zu erwehlen. Solche letztere Nothwendigkeit insonderheit mache dem Göttlichen Wesen keinen Schandfleck, wo man nur keine absolute und metaphysische mit derselben vermenge.

Hierauf wiederhohlet er, was er schon sonst in der Vorrede zu der Theodicée, von denen dreyerley Gattungen des Fati weitläufftig ausgeführet. Das türckische Fatum wolle, daß man etwas nicht vermeiden könne, wenn man schon die Ursache davon ablehnete. Das Stoische Fatum predige Gedult, und lobe in Widerwärtigkeit ein frölliches Hertze, weil die Sache doch nicht zu ändern sey. Es gebe aber auch ein Christliches Fatum, welches sich auf die Göttliche Vorsorge gründe, nach welcher alle Dinge ergehen. Der Christ, welcher GOttes heiliges Wesen erkennet, folglich denselben hertzlich liebet, unterwerffe sich nicht nur solchem Fato gedultig, wie die Stoischen Weisen, sondern sey auch mit allem gantz wohl zu frieden, wie GOtt seine Umstände einrichten und geben will.

Weil ferner Clarck das Spatium absolutum für eine Eigenschafft GOttes angegeben, so ist Leibnitz

 beschäff-

msahe, nicht unähnlich gemacht werl
eget er seine Meynung von dem Ra
Zeit weitläufftig an den Tag, und m
Begriff entstehe durch die Ordnung u
iß derer Situum, (wie hernach §. 104
her gezeiget wird) welche die Cörper
er haben, also daß sich Spatium zur M
vie die Zeit zur Bewegung verhalte.

Endlich zeiget er, wie fern man di
Menschen ein Principium repræsenta
en könne; wobey er den Unterschei
achdem entweder GOtt oder die Men
rkennen. Diese verstehen alles durch di
immte Harmonie, GOtt aber empfin
den) alle Dinge nicht nach dem Wege
em er solche die Menschen verstehen lä
lbst das Mittel, durch welches die Me
inden geschaffen hat.

[illegible] denen Principiis und Motiven einer Verrich-[illegible] machen. Wie die Gewichte unterschiedliche [illegible]drückung in den Wagbalcken machen, so kom-[illegible] der Wille so weit mit der Wage überein, so fern [illegible] unterschiedlichen Bewegungs-Gründe den Wil-[illegible] bald da bald dorthin lencken. Allein ausser dem [illegible] bleibe noch in dem Willen eine Freyheit zu er-[illegible] übrig. * Es gründet sich dieses vielleicht auf die scholastischen Gedancken von der Bewe-[illegible] des Willens; nachdem der Verstand etwas für gut erkant hat, so ist nach dieser Meynung noch ein [illegible]derliches Principium in dem menschlichen Willen nöthig, welches denen Gliedmassen des Lei-bes den letzten Befehl ertheilet. Allein wir finden und fühlen nichts mehr, als daß wegen genauer Vereinigung des Leibes und der Seele, die Glied-massen so fort das Ihrige thun, so bald sich der Ver-stand zu etwas entschlossen hat.

Hierauf gehet er alle Einwürffe, und Instan-zen, welche Leibnitz auf den Satz, daß der absolute Raum eine Eigenschafft GOttes sey, gemachet, nach der Reihe durch, und bemühet sich zu weisen, daß solche theils nicht so lächerliche und falsche Schlüs-se zuliessen, als Leibnitz vorgegeben; theils aber daß dieselben gar nicht, oder doch nicht also wie sie Leibnitz vorgetragen, draus erfolgen. Wieder die Gedancken des Herrn Leibnitz von dem Raum über-

 haupt,

* Es ist dieses ziemlich tieffsinnig ausgefunden, weil wohl niemand der auf sich selbst acht hat, solchen Unterscheid zwischen denen Principiis und Motiven seiner Thaten in sich, sonderlich bey Mittel-Dingen mercket, da der Wille nach eignem Gefallen etwas einem andern fürziehet, ohne daß er die Ursache seiner Wahl angeben kan.

einmahl verliehren, wenn alle V
benachbahrten Vorticibus solte
werden.

72. In denen unter den Text beyg
ckungen, erweiset er dem Herrn von
läugbare Wiedersprechung, wenn d
gestehet, daß die bewegende Kräf
sind und abnehmen, da er doch son
tesianer behauptet, daß die Grösse
in der Welt nicht beständig einerley
der Bewegung ist ja der Bewegun
proportionirt, diese aber nicht, wie L
ihm Hermann in der Phoronomie
duct aus der Masse in den zurückg
sondern dem Product aus der Ma
schwindigkeit gleich. Der Irrthun
daher, daß Herr Leibnitz bey der Be

die blosse Geschwindigkeit proportioniret

Clarck wider die Harmoniam præstabili- p. 192
..ner, ingleichen die Schutz-Rede der neu-
.. philosophiren, welche sonderlich itzo in
.. gebräuchlich ist, da man sich um die ver-
.. und dem menschlichen Verstande uner-
.. Ursachen in der Natur-Lehre nicht be-
.. nur die Phænomena, welche durch
.. attractio, actio, matrix, gravitatio &c.
.. werden, annimmt; verdienet aller-
.. zu werden: zumahl da wenig von he-
.. en Weltweisen, welche auf hohen Schu-
.. und die Ursache in der Natur-Lehre ohne
.. he an den Fingern herzehlen, wissen, was
.. haben wolle.

.. err Leibnitz darauff gestorben als Clarck
.. Antwort ausgehen ließ, auch überdieß
.. verstehen gegeben p. 82, daß er eben nicht
.. sey, sich ferner wegen dieser schon so deut-
.. ihm fürgetragenen Sätze weiter einzulas-
.. ist hiermit der gantze Streit aufgehoben
.. ohne daß man Nachricht hat, daß der Herr
.. in Franckfurth willens sey, so wohl den
.. Leibnitz insonderheit, als auch was man zu-
.. ihnen beyden als Fehler ausgesetzt, zu ver-
..gen.

.. Anhang, welchen man aus dem philoso-

.. hat sich zwar ein geschickter Mathematicus in
.. Schrifften bemühet, den Satz des Herrn
.. Leibnitz auf einem doppelten Wege zu zeigen,
.. ein wenig geübte werden leicht finden, wo es
.. her Demonstration fehle.

lung, die Brieffe eines jungen Ge
bridge, welchem bey Durchlesung
Herrn Clarcks de Existent. & Attr
Einwürffe beygefallen. Sonder
begreiffen, wie die Freyheit bey der
schen statt finde, wann der Wille n
das letzte Urtheil des practischen
Dieses ist ja allezeit nothwendig,
Menschen nicht frey stehet, ob er
oder anders erkennen will: er muß
so urtheilen, wie es die Umstände an

Hierauf antwortet Clarck, daß z
des Willens allezeit nothwendig, d
das Principium Actionis sey. Hier
sich der Mensch nur leidend, aber
noch ein ander bewegendes Ding
schöpffen, welches bey denen Mensche
bey den übrigen lebendigen Wesen

... Folget sie, so ist sie nothwen-
das Urtheil selbst nothwendig ist. Folget
so scheinet dieses eine unläugbare Wider-
zu seyn, daß man eine Bewegung, und
keine Bewegung, so wohl in GOtt als in
Menschen, glaube.

Clarck setzet diesem nichts anders entgegen, p. 229.
schon vorhin gesaget: daß ausser dem
Urtheil des practischen Verstandes, so ein Lei-
ch eine Thätlichkeit in dem Menschen ge-
werde, welche die Freyheit ausmache.

gen untersuchet sein Gegner die Existentz p. 232.
gegebenen Grundsatzes etwas genauer,
ert: wo er solchen vom Clarck gemachten
zugeben wolte, so müste folgen 1) daß
welches gantz ohne Verstand ist, sich ver-
s Principii selbst bewegen könne; 2)
also der Mensch so wohl als GOtt selbst
blinden Trieb gelencket, 3) man könnte
, wie bey solchen Umständen GOtt un-

[illegible]
[illegible] kommen. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

als wenn er von zwey Eyern die einander gleich sind, nur eines nehmen soll. Den... M. Collins, daß auch diese Dinge selbst ...heit des Menschlichen Willens bestreiten. ...erinnert er, daß man sehr übel thue, wenn ...lichen gar geringe Exempel nehme, wel... ...theils etwas undeutliches bey sich ha... ...ch bemühet er sich ausdrücklich zu zei... ...n die Ursachen, warum der Mensch mehr ...als jenem Ey greiffe, schlecht sey, so kön... doch nicht gantz leugnen.

...zu geschweigen, wolle man diese nur an... daß der Cörper des Menschen schon eine ...t in der bey langer Zeit angewöhnten Be... habe: er habe auch schon etwas in sich, ...den Willen mehr nach diesem als jenem Ey ...zu berede. Diesem füget er bey, daß die ...der Thiere, welche man doch sonst für Agen... ...ssaria halte, denen Verrichtungen derer ...en, insonderheit derer Kinder, gäntzlich gleich ... So würde man also den Menschen in ...gend als ein Agens necessarium und erst ...hmenden Alter als ein Agens liberum an... haben.

...andere Grund, auf welchen er seinen Satz p. 295. ...ist dieser: es habe alles Fürnehmen einen ...; was aber anfänget, müsse eine Ursache ha... ...um es anfange; und endlich sey alle wahr... 229. Ursache nothwendig. Zum dritten sey die ...t des Willens gar nichts Gutes, die Noth... ...eit hingegen ein wahres Gut. Weiter kön... 317. ...reyheit des menschlichen Willens mit der ...ung GOttes nicht bestehen. Denn dieser

sehe

... unterschiedlichen Meynun
weisen, welche dißfals fürkommen.
meynt, es sey übel angefangen, we
heit des Menschen aus der Erfahr
71. ternommen, weil diese so gar viel
ten unterworffen ist; so getrauet
ne Meynung, daß der Mensch ein
rium sey, gleichsam zum Uberfluß
7. rung zu erweisen. Ferner verwir
gereimt, wenn man die Freyheit d
aus zu behaupten gedencket, daß d
Willen suspendiren könne; weil j
des Willens schon selbst ein Wolle
auf einige gewisse Ursachen gründe
get zwar allerley Exempel für, d
Willens zu behaupten; da es s
der Mensch mehr dieses als etwa
wenn sich schon eine gäntzliche Gleic

l; als wenn er von zwey Eyern die einander
men gleich sind, nur eines nehmen soll. Den-
gnet M. Collins, daß auch diese Dinge selbst
heit des Menschlichen Willens bestreiten.
erinnert er, daß man sehr übel thue, wenn
gleichen gar geringe Exempel nehme, wel-
theils etwas undeutliches bey sich ha-
nach bemühet er sich ausdrücklich zu zei-
die Ursachen, warum der Mensch mehr
als jenem Ey greiffe, schlecht sey, so kön-
doch nicht gantz leugnen.
zu geschweigen, wolle man diese nur an-
daß der Cörper des Menschen schon eine
in der bey langer Zeit angewöhnten Be-
habe: er habe auch schon etwas in sich,
den Willen mehr nach disem als jenem Ey
ffen berede. Diesem füget er bey, daß die
der Thiere, welche man doch sonst für Agen-
cessaria halte, denen Verrichtungen derer
hen, insonderheit derer Kinder, gäntzlich gleich
n. So würde man also den Menschen in
Jugend als ein Agens necessarium und erst
ehmenden Alter als ein Agens liberum an-
haben.
andere Grund, auf welchen er seinen Satz p. 295.
ist dieser: es habe alles Fürnehmen einen
; was aber anfänget, müsse eine Ursache ha-
rum es anfange; und endlich sey alle wahr- 229.
e Ursache nothwendig. Zum dritten sey die
it des Willens gar nichts Gutes, die Noth-
keit hingegen ein wahres Gut. Weiter kön- 317.
Freyheit des menschlichen Willens mit der
ung GOttes nicht bestehen. Denn dieser
sehe

denen unterschiedlichen Meynun
weisen, welche dißfals fürkommen.
meynt, es sey übel angefangen, we
heit des Menschen aus der Erfah
71. ternommen, weil diese so gar viel
ten unterworffen ist; so getrauet
ne Meynung, daß der Mensch ein
rium sey, gleichsam zum Uberfluß
7. rung zu erweisen. Ferner verwi
gereimt, wenn man die Freyheit
aus zu behaupten gedencket, daß d
Willen suspendiren könne; weil j
des Willens schon selbst ein Wolle
auf einige gewisse Ursachen gründe
get zwar allerley Exempel für,
Willens zu behaupten; da es f
der Mensch mehr dieses als etwa
wenn sich schon eine gäntzliche Gleic

; als wenn er von zwey Eyern die einander ...en gleich sind, nur eines nehmen soll. Den... ...et M. Collins, daß auch diese Dinge selbst ...heit des Menschlichen Willens bestreiten. ...erinnert er, daß man sehr übel thue, wenn ...gleichen gar geringe Exempel nehme, wel... ...theils etwas undeutliches bey sich ha... ...nach bemühet er sich ausdrücklich zu zei... ...n die Ursachen, warum der Mensch mehr ...als jenem Ey greiffe, schlecht sey, so kön... ... doch nicht gantz leugnen.

...zu geschweigen, wolle man diese nur an... daß der Cörper des Menschen schon eine ... in der bey langer Zeit angewöhnten Be... habe: er habe auch schon etwas in sich, ...den Willen mehr nach diesem als jenem Ey ...en berede. Diesem füget er bey, daß die ...der Thiere, welche man doch sonst für Agen... ...essaria halte, denen Verrichtungen derer ...en, insonderheit derer Kinder, gäntzlich gleich ... So würde man also den Menschen in ...ugend als ein Agens necessarium und erst ...ehmenden Alter als ein Agens liberum an... haben.

...andere Grund, auf welchen er seinen Satz ...ist dieser: es habe alles Fürnehmen einen ...; was aber anfänget, müsse eine Ursache ha... ...rum es anfange; und endlich sey alle wahr... Ursache nothwendig. Zum dritten sey die ... des Willens gar nichts Gutes, die Noth... ...keit hingegen ein wahres Gut. Weiter kön... ...Freyheit des menschlichen Willens mit der ...ung GOttes nicht bestehen. Denn dieser

p. 295

229.

317.

sehe

sehe eine Sache fürher, weil sich solche a
Ursachen gründe; und eben diese Gew
alle Freyheit des Willens auf. Die G
welchen man sonst die Freyheit des Wille
te, weil nehmlich ausser dem Straffe u
mung in Bürgerlicher Gesellschafft verg
ren, kehret er um, und meynet, daß der N
her ohnfehlbahr ein Agens necessarium
er also von dem fürgelegten Schmertz o
genöthiget werde. Endlich meynet er, es
Unterscheid unter Tugend und Laster seyn

te, wenn er das für eine That angiebet, was
hrecklich ein Leiden ist; * die moralischen
ungs-Gründe des Willens zur Ursache der
chen Bewegung des Cörpers mache; die
mpfindung und Eindrückung in den Ver-
it dem letzten Urtheil vermische; und derglei-
ehr. Wolle man auf die Erfahrung gehen,
e diese offenbar das Gegentheil dessen, daß
ensch in allen seinen Fürnehmen solte genö-
und gezwungen seyn. Diejenigen haben
übel gethan, welche die Bruta als Agentia ne-
ria angesehen, indem alles Ens liberum sey,
nur ein Principium sich selbst zu bewegen
habe. Der Mensch sey nur nach Graden
nen wilden Thieren unterschieden, indem er
Principium weit vollkommener und fürtref-
besitze, weil es bey ihm mit dem Gewissen,
das moralisch Gutes sey, begleitet werde. Al-
den auch die Kinder mit zunehmenden Jah-
ht mehr frey, sondern nur mehr moralisch.
n andern Grund des Herrn Collins antwortet
es sey ein sophistischer Schluß, welcher daher
den, daß der Verfasser gern alles Vermögen
bst zu bewegen, in der Natur habe abschaf-
ollen. Ob man nun schon diesen Satz, wie
M. Collins ohne allem Grund gesetzet wor-
hlechterdings zu leugnen befugt sey, so habe
man

---

lark hat einen gantz sonderlichen Begriff von der
ssion und Ente agenti. Er meynt, es könne nichts
was nicht Vernunfft hat, für ein Ens activum ge-
ten werden; folglich wären die Actiones bey ei-
er Wagschale, Hebebaum rc. alles blosse Passiones.
welche Gedancken reiffer zu überlegen sind, als
r Raum hier vergönnet.



man doch auch hinlängliche Ursache
widerlegen. Denn auf solche Weis
gantze Reyhe von lauter Communica
vis ohne einiges Agens; eine gantze R
endlichen Würckungen, welche doch all
che hätten, erfolgen. Den dritten G
wortet Clarck, indem er saget, daß der
wurff auf einer lächerlichen Beschreibu
heit beruhe; gleich als ob das Vermög
wie man will, auch die Krafft zu versteh
wolte, in sich fassete. Weiter hebe die
GOttes die Freyheit des Menschen nic

Das ist:

[Be]rnhard Petz Benedictiner-Ordens, [u]nd Bibliothecarii im Closter Mölck, [N]euester Schatz vorher noch nie ans [Li]cht gestellter Wercke; oder allerneueste und mehrentheils aus Deutschen Bibliotheken zusammen gebrachte Sammlung alter, und sonderlich geistlicher Schrifften. Drey Theile. Fol. Augspurg und Grätz 1721.

Die Clöster werden insgemein vor Schulen der Unwissenheit und Schutzstädte der Faulheit angesehen, welche Schimpff-Nahmen ihnen aus dem Mißbrauche, der sich bey dergleichen Verfassungen eingeschlichen hat, zugewachsen sind. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob das Closter-Leben ein gültiges Mittel heisse, GOtt näher, und von der Welt weiter weg zu kommen: noch auch den politischen Scrupel heben, ob, und wie weit solches dem gemeinen Wesen eine Last sey? Dieses aber können wir voritzo behaupten, daß die Studien in den Münchs-Zellen zu allerzeit einen sehr bequemen Sitz gefunden haben. Wir brauchen nicht der alten Zeiten zu gedencken, da die ins Enge gebrachte Gelehrsamkeit von unsern rauhen Vorfahren verschmähet wurde, und sich also mit den München in ihre Convente muste einschliessen lassen: Auch zu unserer Zeit, da aller Orten Gelehrte anzutreffen sind, deucht uns, daß niemand grössere Vortheile hierin habe, als ein so genanter Religiose. Er ist, die Pflichten der vorgeschriebenen Regel

und

und den Gehorsam gegen seine Obern ausgen
nen, im übrigen sein vollkommener Herr: er
et, studiret, schreibet, was er will, wenn er will,
r will, und wieviel er will. Wenn er den m
en damit zugebracht hat, findet er sein Brod; u
dann er sich den Mittag wieder damit vertrieb
tehet sein Abendessen vor ihm, ohne daß er den ga
en Tag über durch Amts-Geschäfte, Haus-Kum
der Nahrungs-Sorgen sey gekräncket oder be
ahiget worden; der Einsamkeit, der Mutter d
leisses, und tausend unschuldiger Ergötzlichkeit
elcher diese Herren in ihren meist an den schön

...mpel zeugen davon. Es kostet rechtschaf-
...Mühe, und fast Königliche Freygebigkeit, wenn
...derer Gelehrter etwas zusammen bringen will:
... aber ein Bollandus mit seinen Gehülffen,
...ebe, ein Dachery, ein Mabillon, ein Marte-
...Hand anleget, hat man nichts anders als grosse
...cke zu gewarten. Zwar sind das alles Ausslän-
...e, und wir Deutschen haben uns selbst beredet,
...uns sey wenig oder nichts zu finden; welches
...doch der Frantzösische Mabillon viel besser verstan-
...den, der seine Deutsche Reise * nicht umsonst ge-
...than hat; ob er gleich nicht allenthalben hinge-
...kommen ist, man auch an manchen Orten so klug
...gewesen, und ihm wenig oder nichts gewiesen.
... Es ist wohl nicht zu leugnen, daß durch die-
...s herrliche Exempel endlich der gelehrte und fleis-
...sige Benedictiner, P. Bernard Pez erwecket wor-
...den, eine gleiche Untersuchung in denen Deutschen
...Clöstern anzustellen; massen dessen vor 5. Jah-
...ren ans Licht gestellete Bibliotheca Benedictino-
Mariana *** sattsam zu erkennen giebt, daß die Siegs-

* Iter Germanicum Domini Joannis Mabillon & Domini Michaelis Germain cum monumentis in eo repertis, ist der IV. Tomus Analectorum Veterum Paris 1685. 8. welche Reisebeschreibung Herr D. Fabricius in Hamburg mit Jo. Launoji Buche de Scholis a Carolo M. restauratis 1717. 8. wieder drucken lassen.

** S. das unserm Thesauro vorgesetzte Iter Bajonicum oder Dissertationis Isagogicæ in Tomum I. Part. I. §. 9. p. V.

*** seu de Actis, Vitis & Scriptis Patrum Benedictinorum e celeberrima Congregatione S. Mauri in Francia, Libri II. Aug. Vind. & Græcii. 1716. 8.



Siegs-Zeichen der gelehrten Helden in d
ten Congregation seines Ordens, die de
vom H. Mauro führet, diesem Benedi
schlaflose Nächte gemacht haben. Se
Absehen ist vorlängst gewesen, eine vollst
bliothecam Benedictinam zu schreiben
aber gar leicht gesehen, daß sich solche
nicht allzuwohl würde thun lassen, we
eine Reise in verschiedene berühmte C
nehme; zu welchem Ende er seinen geleh
der, Hieronymum, aufgesprochen, und, a
Haupt-Absicht, das übrige, welches man

... Bibliothecken, sonderlich die zu S. Gallen ...rchsehen, welche keinesweges in die Hände ...Feinde gekommen ist; dahin sie auch von ei... guten Freunde sehr gütig eingeladen worden. ...a die durch so langes Reisen und so schwehre ...ten erschöpfften Cörper, bey denen sich bereits ...Eckel vor aller Speisse, und ein starcker Haupt-Schwindel eingefunden hatte, wolten, oder konten ...nicht, dem willigen Geiste Genügen leisten. Es ist keine Kurtzweil, so viel tausend bestaubete, ...liche, und vor Alterthum erblichene, oder halb ...gezehrte Bücher, und zwar den meisten ...ohne sonderlichem Nutzen zu durchblättern, ...lesen, oder abzuschreiben; und das nicht ...Vortheils oder Gewinstes willen, sondern der Kirche und Republick zum besten: zu geschweigen, daß sie auf diesen Reisen zuweilen in Lebens-Gefahr gerathen sind. Es erzehlet der P. Pez, (Diss. Isag. §. 4. p. II.) daß sie auf ihrer Reise von Mölck nach Closter Neuburg, welche sie auf der Donau zu Schiffe angestellet, bey Tulln durch Sturm bey nahe ersoffen wären, und daß ein andermahl die Münche zu Mariencell sich nicht genug verwundern können, daß sie auf dem Wege, auf welchem sie zu ihnen gekommen, nicht tausendmahl den Hals gebrochen hätten. Um so viel süsser ist nun die Frucht, deren Erlangung diese ehrlichen Benedictiner so viel Mühe und Gefahr gekostet hat; und so viel mehr Danck können sie von der gelehrten Welt gwarten, der zu gefallen sie diese, und tausend andere Hindernisse, großmüthig überstanden haben.

Allein wir müssen nunmehro dem Thesauro Anecdotorum Novissimo, (welcher in Ansehen des Thesauri

uri Anecdotorum novi, alſo heiſſet, welchen
enedictiner Martene und Durandi vor 3. Jahr
Paris ans Licht geſtellet haben. Diſſ. Iſag. p.
vas näher treten, der in 3. Theilen beſtehet,
n ieder wieder ſeine 3. Abtheilungen hat.
: erſten kommen die Ausleger H. Schrifft v
der andern die übrigen Theologiſchen Büche
der dritten aber die Schrifften welche von H
riſchen Dingen handeln. Jedem Theile iſt ei
nleitungs-Schrifft vorgeſetzet, darinne von d
n in den 3. Abtheilungen enthaltenen Schri

Dieser Candidus ist des berühmten Alcui- Schüler gewesen, und hat also zu den Zeiten des Grossen gelebet.

Ej. Epistola: num Christus corporis oculis videre potuerit. ex Codice Emmeramensi 9. Diese beyden Codices zu S. Emmeram, 800. Jahr alt.

Glossarium Theodiscum in SS. Biblia. ex dice Monseensi p. 317. Dieses ist gewiß ein vor- lich Stück, aus einem Codice von 800. Jahren.

7. Miscellanea Theodisca ex diversis Codici- p. über allerhand Canones, Decreta, und Stellen der Kirchen-Väter, nebst einem Gedichte und Gebete nach der alten Deut- Mund-Art.

Engelberti Abbatis Admontensis Episto- Studiis & Scriptis suis. ex Codice Admon- p. 429. Das Closter liegt in Steyermarck, wo Engelbrecht zu den Zeiten Käyser Rudolphs Habsburg Abt gewesen.

Ej. Liber de causis longævitatis hominum diluvium p. 439.

Ej. Tractatus de Gratiis & Virtutibus B. Virginis. p. 505.

II. Abtheilung, anderer Theologischen Schrifften:

S. Paschasii Radberti Libri III. de Fide, Spe, aritate, ex Codice Corbejensi infer. Ger- p. 1. Vor des H. Radberti Abts zu AltCor- Franckreich Sterbe-Jahr, wird An. 863. ben.

Gerberti de Corpore & Sanguine Christi ex Codice Gottwicensi. p. 133. Dieser

rt hat im X. Seculo unter dem Nahmen Syl-
II. auf dem Römischen Stuhl gesessen. *
Ej. Libellus de Rationali & Ratione uti
:onem III. p. 149. ex Codice Tegernseensi.
Gerhohi Liber de gloria & honore filii ho
ex Codice San Petrinensi p. 165. Dieser Ger-
ist als Probst zu Reichersberg im Saltzbur-
, An. 1169. gestorben, ein frommer und ge-
Mann, der die verderbten Sitten seiner Zeit
h bestraffet hat.
Ej. Liber contra duas hæreses, ex Codice

8. Adami Præmonstratensis, Candidæ Casæ in Scotia Abbatis & Episcopi, Soliquiorum de instructione animæ L. II, ex Codicibus duobus, Gemnicensi & Mellicensi. p.337. Dieser Autor hat im 12. Jahrhundert gelebet.

9. Richalmi, Speciosæ Vallis in Franconia Abbatis, Revelationes de insidiis & versutiis dæmonum. p.375.

10. Alani Magni de Insulis Libri V. de Arte Catholicæ fidei ex rationibus naturalibus demonstratæ, ex Codice Emmerammensi & Gemnicensi p.475. Dieser Alanus ist einer der grösten Lehrer im 13. Seculo gewesen, und hat den Nahmen des *Doctoris* Universalis zu derselben Zeit bekommen.

11. Henrici de Hassia Liber adversus Thelesphori Eremitæ Vaticinia de ultimis temporibus, ex Codice Gemnicensi p. 507. Es haben zwey gelehrte Leute diesen Nahmen geführet. Der älteste hat zu Wien die Theologie profitiret; der andere gehöret in das folgende 15. Seculum, und ist ein Carthäuser gewesen. Unsere Schrifft kommt von dem ältern, Henrico de Hassia, obgleich auf dem Titul p. 505. aus Irrthum die Worte: Ordinis Carthus. zu lesen sind.

12. Joannis, forte Gersonis Abbatis Liber aureus de Professione Monachorum S. Benedicti, ex Codd. Mellicens. p.567.

III. Abtheilung, zur Erläuterung der Historie gehörige Schrifften:

1. Codex diplomaticus Ratisponensis, quo diplomata Pontificia, Cæsarea, Regiæ Chartæ donationum, Concambiorum &c. Episcopatum Ratisponensem *& Imperiale ac* Liberum Monasterium



nerammi ſpectantia a Seculo IIX. ad XII.
entur. p. 1.
Codex Traditionum Sanct Emmeramenſi-
io Chartæ &c. a Seculo IIX. ad XIII exhi-
. p. 81.
Anamodi Subdiaconi Ratisponenſis Tra-
m Sanct Emmeramenſium Libri II. quo
&c. Seculo IX conditæ continentur p. 195.
Agii Monachi Ord. S. Benedicti Vita S. Ha-
dæ primæ Abbatiſſæ Ganderheimenſis,
ialogo ejusdem metrico de obitu S. Ha-

... Egonis Liber de Viris Illustribus Augiensibus, ex Codice Augiens. p. 629. Dieser Ego ist ... seines Closters gewesen, und An. 1643. verstorben.

So siehet es auch in dem andern Theile aus, da in der ersten Abtheilung wiederum die Ausleger der H. Schrifft vorkommen:

1. Alcuini Opusculum de Comparatione Veteris & Novi Testamenti a denario usque ad unum, cum Epistolis VII. ad Arnonem Archiepiscopum Salisburgensem. p. 1. Alcuinus hat zu den Zeiten Carl des Grossen gelebt; und der Codex zu S. Emmeram, daraus dieses genommen, ist ohngefähr 900. Jahr alt.

2. S. Wolfgangi Episcopi Ratisponensis Paraphrasis Psalmi L. ex Codice Emmeramensi. p. 13.

3. Erhardi de Lainiz Expositio Psalmi XII. p. 23. Der Autor ist 1435. zum Abt zu S. Peter bey Saltzburg erwehlet worden, aber bald darauff verstorben.

4. Walafridi Strabonis Homilia de Genealogia Christi, ex Codice Tegernseensi p. 41. Dieser Walfrid ist als Abt zu Reichenau bey Costnitz An. 949. verstorben. Der Codex ist 600. Jahr alt.

5. Theodorici Paterbrunnensis Canonici Scriptum de Oratione Dominica. ex codice Claustro-Neoburgensi coævo. p. 59. Der Autor hat um das Jahr 1057. gelebet.

6. Honorii Augustodunensis in Burgundia Presbyteri Hexameron. p. 71.

7. Ej. de X. Plagis Aegypti spiritualiter. p. 91.

8. Ej. in Psalmos Selectos. p. 97.

9. Ej. *Scala Cœli major.* p. 157.

2. Adelheri Episcopi ad Nonsuindam reclusam Admonitio de laude charitatis, seu Liber de Studio Virtutum, p. 19.

3. Galtheri Veteris Theologi Liber de Trinitate, p. 53.

4. Placidi Nonantulani, Episcopi Liber de Honore Ecclesiæ, ex Codice Gottwicensi p. 75. Der Autor hat zu Ende des elfften Jahrhunderts gelebet, und die Schrifft ist wider die Investitur der Ketzer gerichtet. Der Codex ist 500. Jahr alt.

5. Helperici Monachi Sangallensis Liber de Computo Ecclesiastico. p. 183. Der Autor scheinet im 10. oder 11. Seculo gelebt zu haben.

6. Gerhohi Præpositi Reicherspergensis Liber de Aedificio Dei seu de Studio & cura disciplinæ Ecclesiasticæ, ex codice Benedict. Burano. p. 275.

7. Ej. dialogus de differentia Cleri Regularis & Secularis ad Innocentium II. P. M. ex Codice coævo Rotensi. p. 439.

8. Idungi Liber IV. Quæstionum de Clericis, Monachis & Sanctimonialibus, ex cod. Emmeram. p. 507.

9. Anonymi Benedictini dialogus de Esu Volatilium p. 545. Der H. Benedictus hat in seiner Regel im 39. Cap. gesetzet: Carnium vero quadrupedum omnino ab omnibus abstineatur comestio, præter omnino debiles & ægrotos. Das haben seine Nachfolger ausgelegt, man könne wohl von Vögeln als zweyfüßigen Thieren essen. Der Anonymus verneinet solches.

10. Johannis de Spira Prioris Mellicensis circa Annum MCCCCXXX. Tr. de esu carnium monachorum infirmorum. p. 569.

11. An-



11. Antiquus & amplus ordo publice pœ
tium, ex codice Augiæ majoris. p. 611.
12. Ordo probandi per ignitos vomeres, ca
s ferrum, aquam feruentem & frigidam, ex c
San-Petrensi & Wessobrunnensi sexcentoru
iorum. p. 635.
n der III. Abtheilung aber folgende Historische
. Supplementum Historiæ Miraculorum
tthiæ Ap. auctore anonymo Benedictino Tr
nsi, ex codice Mellicensi p. 1. Daraus kan da
ge, was die Acta Sanctorum und Brovverus a

8. Chonradi I. Archiepiscopi Salisburgensis Vita auctore Anonymo Raitenhaslacensi Synchrono, ex codice San-Petrinensi, p. 221.

9. Vita S. Alrunæ Marchionissæ Chambensis auctore anonymo Nieder-Altahensi, ex codice Mellicensi p. 253.

10. Ludov. Barbi Episcopi Tarvisini Liber de initio & progressu Congregationis Benedict. S. Justinæ de Padua nunc Cassinensis, ex cod. Monasterii S. Justinæ Patavini. p. 269. Dieser Ludovicus ist aus einer unter den Venetianischen Patriciern nicht unbekanten Familie de Barbo, im funffzehenden Seculo entsprossen, und hat die Anrichtung dieser Congregation, davon er Uhrheber ist, selbst beschrieben.

11. B. Nicolai de Prussia Vita auctore Juliano Jannensi Monacho, ex codice ejusdem monasterii p. 311. Diese beyden Leute sind aus vorbesagter Congregation, und zwar der letztere des erstern Discipel gewesen.

12. Anonymi Epistola Historica de rebus A. 1456. gestis, ex cod. Gemnicensi. p. 343. Der Autor muß ein vornehmer Mann gewesen seyn, indem er sie geschrieben ex multis continuo negociis, quæ ex arce metropolitica & republica, cui præsum, surgunt.

13. Monumenta Vetera Res S. Simperti Episcopi Augustani illustrantia. 1. Adelberti Prioris S. Uldalricani Liber de Vita & Miraculis S Simperti, 2. Simperti Regularia Statuta Monasterii sui Marbacensis. 3. Anonymi Liber miraculorum S. Simperti ab anno 1465. ad an. 1471. 4. Anonymi Liber de Mi-

raculis

p. 355.

14. Georgii Prioris Gemnicensis E
Diarium peregrinationis transmarin
Aegypti, Montis Sinai, Terræ Sanctæ
cod. Gemnicensi p. 455. Es wird sonf
beschreibung Martin Baumgarten zu
der auch die Reise würcklich verrichtet
Diener George, der nachgehends Prior
thause zu Gemnitz worden, hat sie in
Sprache beschrieben, der Nachwelt
Sonst erinnert der H. Pater in der D
Isagogica p. 53. §. 7. daß dieser Historisc
ten Ordnung von jemand aus Unvorsi
ändert worden, welches wir so dahin g
lassen; aber dennoch den Ludum Pas
sen auf dem Titul, und an dem angeführ
Dissertation zweymahl gedacht wird,

[illegible] in diœcesi Bituricensi sub finem Seculi XI. [illegible]tis Commentariorum in Isaiam Prophetam [illegible] IIX. ex codice Sancrucensi & Garstensi be[illegible]; in der andern aber folgende Schrifften vor[illegible]men:

[illegible] Gerberti postea Sylvestri II. P. M. Geome[illegible], ex Codice San-Petrensi 600. annorum. p. 5.

2. Ej. Epistola ad Adelboldum Episcopum Tra[je]ctensem de causa diversitatis arearum in trigono æquilatero. ex cod. cod. p. 82.

3. Adelboldi Ep. Trajectensis libellus de ratione inveniendi crassitudinem Sphæræ. ex codice Tegernseensi. p. 86.

4. *Hermanni* Contracti Monachi Augiæ divi*tis Liber* de Mensura Astrolabii. ex Codice San-Petrensi. p. 94.

5. Ej. de Utilitatibus Astrolabii, ex eod. cod. p. 108.

6. Othloni Dialogus de tribus quæstionibus; id est de divinæ pietatis agnitione, judiciorumque divinorum diversitate & de varia bene agendi facultate. ex codice San-Crucensi, & Lambacensi p. 142. Dieser Othlo ist im XI. Seculo ein gelehrter und fleißiger Münch zu S. Emmerani gewesen.

7. Ej. Epistola de permissionis bonorum & malorum causis p. 251.

8. Ej. liber de cursu spirituali. p. 257.

9. Ej. Narratio de quodam miraculo, quod [illegible] accidit cuidam laico &c. p. 398.

10. Ej. Liber de Admonitione Clericorum & *Laicorum*, ex autographo Emmeram. p. 402.

11. Ej. Liber metricus de doctrina Spirituali, ex codice *autographo Emmeramens.* p. 430.

12.

15. Ej. Præfatio in Vitam S. W[...]
Ratisponensis a se emendatam. acc[...]
dam Rhythmica ejusdem Sancti. p[...]

16. Petri Abelardi Ethica seu L[...]
ipsum, ex codice Emmeramensi. p[...]
Buch hat der H. Bernhardus bra[...]

Die übrigen Historischen Schrif[...]
dritte Abtheilung aus:

1. Viti Arnpeckii Chronicon Baj[...]
que libros distributum. p. 1. Die[...]
peck, der um die Mitte des 15. Jahrh[...]
ster und Capellan-Bischoff Sixti zu [...]
wesen, muß mit Fratre Vito Monaste[...]
Priore immerito nicht vermenget we[...]
fals eine Bayerische Chronick geschr[...]
der Kayserlichen Bibliotheck zu finde[...]
ben dieselbe Arnperck, Aventinus, Hu[...]
Adlzreuter und alle Bayerische [...]

3. Monumenta vetera hiſtoriam incluti monaſterii Benedicto-Burani in Bajoaria illuſtrantia. 1. Breve antiquum Chronicon Benedicto-Buranum, 2. Bonorum Benedicto-Buranarum notitiæ antiquæ. 3. Epiſtolæ Benedicto-Buranæ. 4. Anonymi Benedicto Burani Hiſtoria Fontis Salutis. p. 595.

4. Codex diplomaticus incluti Monaſterii Admontenſis in Stiria. p. 657. Dieſer Codex iſt aus 2. Codicibus Traditionum gedachten Cloſters, auf ſonderbahre und höchſt-lobenswürdige Vergünſtigung des Herrn Abts Antonii genommen, davon der eine im 12. der andere im 14. Seculo zuſammen getragen worden.

Und das ſind die Schrifften ſo in dieſen drey Theilen ſtehen, welche der Pater Pez nebſt ſeinen gelehrten und fleißigen Gehülffen, mit unbeſchreiblicher Mühe, aus ſolchen Oertern hervorgezogen habt, dahin den wenigſten Gelehrten bißher der Zutrit gegönnet worden. Der IV. V. und VI. Theil iſt bereits unter der Preſſe, und wir hoffen, da dieſes das wenigſte von denen in unſerm Deutſchlande verborgen liegenden Schätzen iſt, ſo werde es der lobenswürdige Eyffer dieſer Ordens-Leute dabey noch nicht bewenden laſſen, zumahl wenn dieſes trefliche Exempel andere zu gleichem Fleiſſe aufmuntern ſolte. Ich glaube nicht, daß iemand unter denen, die unſers Vaterlandes Geſchichte lieben, und den Werth alter, obgleich dunckler, rauher, und unpolirter Autoren kennen, ſeyn werde, welchen die Hiſtoriſchen Abtheilungen nicht vergnügen ſolten. Obgleich die verlegenen Ausleger der H. Schrifft, und Scholaſtiſchen Gottes-Lehrer nicht vor aller Geſchmack ſeyn dürfften,

niger und von ohngefähr mit eingesl
stand das gantze Stück unschätzbahr r
welchen unvermuthet der weltlichen, I
gelehrten Historie ein Licht aufgestecke
wünschen allen diesen fleißigen Leut
Gesundheit, wie sich solches der Herr
zu Ende seiner dritten Dissertationi
selbst ausbittet.

IV.

Jobi Physica Sacra.

Das ist:

**Hiobs Natur-Wissenschafft v
mit der heutigen, durch** Joh
Scheuchzer, Med. D. Matth. I
rich 1721. in 4to 2. Alph. r

Dieses Buch soll nur eine Prob

ihnen zu bleiben gebethen, und über sei-
erige Aemter die Woche noch 2. Stunden
ersuchet. Dieselben hat er dieser Arbeit ge-
Nun siehet zwar das gegenwärtige Werck
ordentlichen Vortrage der Natur-Lehre gar
ähnlich; weil der Verfasser von solchen
mehr hat beybringen können als ihm Hiobs
cke Gelegenheit gegeben; allein er entschul-
t sich deshalben in der Vorrede, und giebt ei-
Probe, wie er die hin und wieder nach Anlei-
ng des Textes zerstreueten Lehren gar leicht in ein
stema hätte zusammen schmeltzen können. Da-
a kommt noch dieses, daß er sich, so viel ihm mög-
ich gewesen, bemühet, bey ieder auch vielmahls
heit gesuchten Gelegenheit, dasjenige einzuschie-
en, was sonst hätte müssen aussen gelassen wer-
den. Wenn man also hier eine Sammlung von
unterschiedlichen Geschichten aus dem Reiche der
Natur beysammen findet, so dürffen sich Gelehrte
deswegen nicht beschweren, wenn sie nicht eine
Menge neu-entdeckter Wahrheiten antreffen.
Denn es kan dieses Werck sonderlich denjenigen
Geistlichen gute Dienste thun, welche ihre unge-
lehrten Zuhörer mit unbekanten Dingen belusti-
gen und in Verwunderung setzen wollen. Denen
wird das Buch um so viel desto angenehmer seyn,
weil der Verfasser seine moralischen Gedancken
hier und dar mit einfliessen lässet. Allein man
muß sich allenthalben derer Umstände des Ver-
fassers erinnern, welcher kein Gottes-Gelehrter
ist, auch hier keiner hat seyn wollen, sondern bloß
einen Weltweisen vorstellet, damit man sich desto
weniger wundert, wenn er hier und da von denen Er-

pel geben; zu geschweigen daß zu
niger und von ohngefähr mit einge
stand das gantze Stück unschätzbahr
welchen unvermuthet der weltlichen,
gelehrten Historie ein Licht aufgesteck
wünschen allen diesen fleißigen Leu
Gesundheit, wie sich solches der Her
zu Ende seiner dritten Dissertationi
selbst ausbittet.

IV.

Jobi Physica Sacra.

Das ist:

Hiobs Natur-Wissenschafft v
mit der heutigen, durch Joha
Scheuchzer, Med. D. Matth. P.
rich 1721. in 4to 2. Alph. 17

cher bey ihnen zu bleiben gebethen, und über seine bißherige Aemter die Woche noch 2. Stunden zu lesen ersuchet. Dieselben hat er dieser Arbeit gewidmet. Nun siehet zwar das gegenwärtige Werck einem ordentlichen Vortrage der Natur-Lehre gar nicht ähnlich; weil der Verfasser von solchen nichts mehr hat beybringen können als ihm Hiobs Wercke Gelegenheit gegeben; allein er entschuldiget sich deshalben in der Vorrede, und giebt eine Probe, wie er die hin und wieder nach Anleitung des Textes zerstreueten Lehren gar leicht in ein Systema hätte zusammen schmeltzen können. Dazu kommt noch dieses, daß er sich, so viel ihm möglich gewesen, bemühet, bey ieder auch vielmahls weit gesuchten Gelegenheit, dasjenige einzuschieben, was sonst hätte müssen aussen gelassen werden. Wenn man also hier eine Sammlung von unterschiedlichen Geschichten aus dem Reiche der Natur beysammen findet, so dürffen sich Gelehrte deswegen nicht beschweren, wenn sie nicht eine Menge neu-entdeckter Wahrheiten antreffen. Denn es kan dieses Werck sonderlich denjenigen Geistlichen gute Dienste thun, welche ihre ungelehrten Zuhörer mit unbekanten Dingen belustigen und in Verwunderung setzen wollen. Denen wird das Buch um so viel desto angenehmer seyn, weil der Verfasser seine moralischen Gedancken hier und dar mit einfliessen lässet. Allein man muß sich allenthalben derer Umstände des Verfassers erinnern, welcher kein Gottes-Gelehrter ist, auch hier keiner hat seyn wollen, sondern bloß einen Weltweisen vorstellet, damit man sich desto weniger wundert, wenn er hier und da von denen

ten Weltweisen ist er allzu
p. 136. ke von der Allgegenwart G
ob sie ein unbetrüglich Zeu
bahren Erkentniß in Göttlic
da doch bekannt und ausg
Weltweisen grösten Theils
deren Meynungen denen Le
gion mit welchen sie zwar
passen, schnur-stracks entge
dann auf denen abscheulich
welche ein Christ nicht ann
so wird es nicht allen gefalle
p. 141. ter des A. T. durch unverdi
& 158. grossen Weltweisen machen
bekant gewesen, was man z
vieler angewandten Müh ent
zum Exempel p. 150. Bildad
führet wird, als wenn

Man läst es überhaupt dahin gestellet seyn, ob man sich mit Grund der Wahrheit getrauen dürf- ... zu behaupten, daß eine so grosse Verwandschafft ... der Mosaischen und heutigen Weltweisheit ... sonderlich in demjenigen, was von denen Ma- ...maticis unserer Zeiten ist ausgesonnen, oder durch ...ntz unglaubliche Reisen zu Schiffe u. s. w. ge- ...nden worden. Uberhaupt ist ja fast noch kein ...hter der Natur gewesen, welcher nicht erzwin- ...n wollen, daß die von ihm beliebten Grundsätze ...osaisch wären; weswegen es vielen Verständigen ...schienen, es sey einerley, den Stein der Welt- ...eisen mit jenem getaufften Juden in der Offen- ...ahrung St. Johannis, oder die Newtonianischen ...hr-Sätze in denen 5. Büchern Mosis zu suchen. ...olches wird nicht darum von uns beygebracht, ...ß man dem Ruhme des Verfassers zu nahe tre- ..., oder auch an seiner gegenwärtigen Arbeit viel ...eln wolte, welcher alle Liebhaber derer Samm- ...ngen von angenehmen Geschichten der Natur, ...een Preiß gantz gerne zugestehen. Es ist viel- ...ehr ausgemacht, daß wenige in Deutschland sind, ...elche es dem berühmten Verfasser in Erkentniß ...türlicher Dinge gleich thäten; wovon die gelehr- ...n Schrifften, welche er sonderlich von der na- ...rlichen Historie des Schweitzer-Landes ausge- ... lassen, ein offenbahres Zeugniß ablegen. Wer ... dieser Erfahrung in Mineralibus, Fossilibus, ...imalibus, u. s. w. sind seine Muthmassungen, die

E 3 ei-

...um, weil nichts schädlicher und denen Frey- oder ...Vergeistern lächerlicher ist, als wenn man der ...ttlichen Wahrheit durch falsches Vorgeben ...ll... machen will.

Außer dem ist uns keines
schen Büchern bekant, wo
Ungelehrten so gar nöthige
sammenfügung, Bewegung
dünstung 2c. derer Menschen,
vierfüßigen Thiere, so kurtz, de
lächerlichen Meynungen der
Aertzte, nach der Rechnung dere
thematicorum unserer Zeiten
kläret worden, als in gegenwärti
man auch schon mit dem gelehr
einig wäre, ob alle Schlüsse die
tzen die Göttl. Existentz und
ziehet, richtig und gantz unwi
Das Werck desto ansehnlicher
Brieff eines Geistlichen von A
Bernoulli fürgedrucket, in welch
suchet, das Studium

nöthig ist, sehr schwer auszumachen und also meist vergeblich sind; so muß der Freund, welcher sich sogleich von diesen Gründen des Geistlichen hat binden lassen, vielleicht ein ungeübter Streiter seyn, da er nicht gesehen, daß die bey dem Umstande der Sprache von denen andern gemachte Fiction, den gantzen Statum Controversiæ geändert. Es hat also der Geistliche, wenn es hochkömmt, nur soviel dargethan, daß die Wissenschaft in der Natur-Lehre und Mathematic zwar denen Jüden damahlen nöthiger gewesen, als die Philologie der gewöhnlichen und ihnen bekanten Sprache, oder eine Critique des Menage und der Academie francoise; nicht aber daß eben dieses bey uns eben so gelte.

V.

De caldæ & caldi apud veteres potu liber singularis.

Das ist:

George Christian Gebauers Buch von dem Gebrauche des warmen Geträncks bey denen Alten. Leipzig 1721. in 8. 7. Bogen.

Der gelehrte Verfasser dieser Schrifft ist ein Liebhaber der Alterthümer. Er hat dieselben als er vor einigen Jahren zu Altorf gelebet, fleißig getrieben, und damahls das gegenwärtige Wercklgen verfasset, welches aber anitzo weit vermehrter an das Licht kommt. Es besteht aus 8. Capiteln. Das erste handelt überhaupt von dem Nutzen und Gebrauche des Wassers, wobey wir uns nicht aufhalten. Das andere zeiget den Gebrauch des warmen

leitet; wie auch des Hrn. Geheimder
cken, welcher den Uhrsprung dieser G
mis. Kirche sucht, welche in dem H. A
nen Gastereyen der Päbste und Car
Wasser zu vermischen pfleget. Er m
dieser Gebrauch von der allgemeine
Völcker her, welche dadurch der Vö
sucht. Es vermischten aber die Alten
ley Weise. Einmahl gossen sie gerin
cken, quale vinum, wie der Autor sch
λίκρατον μέθυ, ἄκρατον omnino, me
græcissantis verbo utar, immixtum, x
docte docet Is Casaubonus ad Athen
wurde Meer-Wasser in den Wein
mischte man süsses Wasser damit, d
Quellen und Brunnen findet. Für
warmes Wasser damit vermenget, du
ihrer Meynung nach lieblicher schme
tel untersuchet den Uhrsprung des G
men Geträncke. Diesen findet der
Aertzten. Dieselben haben die warn
Gesundheit geordnet. Als sie aber d

Deutsche
ACTA
ERUDITORUM
Oder
Geschichte der Gelehrten
Welche
den gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.



Vier und siebenzigster Theil.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn
1721.

Inhalt des vier und siebenzigst

I.

...t von denen Schrifften und ...ern, von der Pest, welche in Jah... ...ist sind heraus gegeben worden.

...Achdem Franckreich nunmehr über Jahr und Tag von der Pest schrecklich mitgenommen worden, welche sich in Marsilien entsponnen, hernachmahls ...hbarschafft ausgebreitet, auch noch diese ... einem und dem andern Orte, entweder in ...mmet, oder in öffentliche Flammen aus... ...ind unterschiedene Schrifften ans Licht ..., welche entweder die Beschaffenheit der ...schen Seuche beschreiben, oder über... Ursprung der Pest untersuchen, und ...schlagen, wie eine Stadt und Land da... beschützet, oder, wenn sie bereits ein... ...ist, bey Zeiten davon befreyet werden. ... die Hoffnung, es werde unsern Lesern ...llen, wenn wir gedachte Schrifften nach ...nführen, und aus jedweder kürtzlich ... ... hauptsächlich darinn vorgetragen wird.

...r Marsilianischen Medicorum ...ntzösischer Sprache ausgefer... ..., und ins Deutsche übersetzte ...schreiben von der Pest in Mar... ans Licht gestellet und mit eini...

Der Verfasser ist nicht unbe[...]
er durch die Sammlung von Na[...]
dicin, wie auch hierzu gehörigen K[...]
teratur-Geschichten, welche er bey 4[...]
ausgegeben, sattsam dargethan, daß ei[...]
sinniger Naturkündiger diese Wiss[...]
Vollkommenheit zu bringen, äussers[...]
sey. Er machet hier zwey Abtheilunge[...]
ersten die übersetzten Sendschreiben [...]
Frantzösischen Text, in der andern aber [...]
cken über die Pestilentz mittheilet.
Sendschreiben sind enthalten, 1) Be[...]
des Herrn Raymond, Medicinæ Doct[...]
silien, an einen Professorem zu M[...]
Marsilien, 2) Schreiben von dem He[...]
einem Artzte zu Marsilien an den He[...]
Professorem der Medicinischen Facul[...]
pelier, dermahlen zu Aix in Provence.

Gleichwie nun alle und jede den betrübten Zustand der Inwohner zu Marsilien nicht genugsam beschreiben können, zugleich auch die bißherige Arth zu curiren derer Medicorum entwerffen, und was dabey angemercket worden, zu erkennen geben; als wird es der Mühe werth seyn, daß wir aus des Hrn. Raymond Berichtschreiben so wohl den wahren Ursprung der Marsilianischen Seuche, als auch deren Beschaffenheit erzehlen.

Im Junio 1720. kam auf der Küste zu Marsilien ein Kauffarthey-Schiff mit allerhand Indianischen Wahren von Baumwolle und Seiden an, welches seine Ladung von etlichen Caravanen so aus Syrien, von angesteckte Orten zurücke kamen, erhandelt hatte. Auf denselben waren sieben Persohnen unterweges von Tripoli biß Livorno, an denen die Pest-Beulen und Carbunckel nicht undeutlich zu sehen gewesen, und in wenig Tagen noch drey andere von Livorno biß Marsilien gestorben. Man verließ sich inzwischen auf den Bericht eines Chirurgi zu Livorno, welcher die Krancken zwar mit keinem Auge gesehen, gleichwohl bey seinem Gewissen bezeuget hatte, daß gedachte Persohnen an nichts anders als an hitzigen Fiebern gestorben; und verstattete dannenhero dem Schiff-Hauptmann, daß er im Hafen einlauffen dörffte: die Ladung aber wurde von dem Schiffe in die Hospitäler gebracht. Allein die Bootsleute, und Träger, so die Waaren ausgeladen, oder die Ballen aufgebunden, wurden alle, mit Ubelkeit, Brechen und starcken Kopffschmertzen befallen, sturben auch bald nach einander; wobey sich an ihnen die Pest-Bäulen und Carbunckel häuffig funden. Als nun nach

fendiuten. Der Gifft dieser Seuch
durchdringend und ansteckend befund
daß in einer eintzigen Woche viel Gesc
wenig Tagen gantze Gassen ausg
Kurtz, wenn einer nur das gering
Krancken zu thun gehabt, oder eine
gerühret, so hat er schon hohe Ursa
nem Ende zu bereiten. Inzwischen
Weibs-Persohnen und kleine Kinde
Persohnen; worbey vornehmlich die
Weiber in grosser Gefahr sind. Z
ren kommen die Beulen, Carbunckel
Drüsen sehr schwerlich: je häuffige
scheinen, je länger leben die Patiente
mehr Hoffnung zur Genesung.
Durchfall bekommen, dauren nicht la
haben oben und unten Würmer von
und darauf bald sterben müssen. Ma

... oder purgirende Mittel sind gemeiniglich ... schädlich befunden worden, absonderlich zu ... der Kranckheit, indem die Patienten selbige ... fünfften Tag nicht wohl vertragen können. ... Hertzstärckenden Träncke aber, und die Mittel ... die Würmer haben überall gute Dienste ge... absonderlich wenn die Patienten über Tro... im Munde und starcken Durst geklaget; ingleichen die Gifft- und Schweißtreibende Artzney... bey denenjenigen, welche weder Durst noch Hi... sondern nur Verschleimung im Munde und auf der Zunge gefunden. Der kürtzeste und leichteste Weg mit den Beulen und Pest-Blattern zu ver... ist gewesen, daß man selbige durch corrosivi... oder erweichende Mittel zur Oeffnung gebracht, nachdem man zwey oder drey Tage zuvor getrachtet, dieselben zum Schwären zu bringen. Die Carbunckle haben ihren Grind nicht leicht, sondern erst nach langer Zeit, und doch nicht ohne äusserliche Hülffe fallen lassen, insonderheit wenn zuvor nichts erweichendes aufgelegt worden. Aus diesem Entwurffe kan man leicht abnehmen, was in den übrigen Sendschreiben enthalten ist, welche wir mit Stillschweigen übergehen, damit wir nicht eine Sache öffters wiederhohlen dürffen. Wir wenden uns vielmehr zu der andern Abtheilung des Herrn D. Kanolds.

In dieser nimmt er aus bißher angeführter Historie der Marsilianischen Seuche Gelegenheit, eine und andere streitige Frage von der Pest zu erörtern. Er streitet erstlich mit vielen Gründen wider diejenigen, welche davor halten, daß die Pest keines weges ansteckend sey, sondern nur aus Furcht

...und Last-Träge
Persohnen, in deren Häusser
verunglücket, und in die wir
Pest geführet worden, ohne d
Persohnen einige Gemeinsch
erinnert er zugleich, daß das P
an krancken Menschen, sondern
mit menschlichen Ausdünst
hängen bleibe, und bey Auspac
ren und Einziehung in die me
Pest errege, auch durch Erzeu
eine grosse Erweiterung mache
delt er von der Pest in Orient, u
be allemahl von daher in die
Er versichert aber unter dem
gleich die gegen Europam sehend
genden, sonderlich die Barbarey
spiens. So wird dennoch di

... Vaterland in denen unter
...bothmäßigkeit stehenden Gegenden
... er mit denen Zeugnissen derer allda
...ärtzte; mit denen öffentlichen Reisebe-
...; mit denen wöchentlichen Zeitungen;
...dem Alterthum. Die Ursache findet
...Regeln der Mahometanischen Religion,
...dem Hauptartickul die Nothwendigkeit
... und die Versehung hat. Dannenhero
...anders seyn, als daß die Pest, so mit al-
...daß ein malum communicativum zu
...von Zeit zu Zeit beständig fortgepflantzet
...dem diese Völcker aus solchem Principio
...solche keine Furcht haben, folglich gar
...ht brauchen; wozu noch kommt, daß
...Witterung in diesen Ländern von der
...ist, etwas zu Tilgung dieses Ubels bey-
... Weil aber noch vor der Türcken An-
...in Orient gewütet hat, so erkläret sich

Todtenknechte und Last-Träger, sondern
Persohnen, in deren Häusser man selbi
verunglücket, und in die würckliche Kr
Pest gestürtzet worden, ohne daß sie mit
Persohnen einige Gemeinschafft gehab
erinnert er zugleich, daß das Pestgifft ni
an krancken Menschen, sondern auch an
mit menschlichen Ausdünstungen ang
hängen bleibe, und bey Auspackung soth
ren und Einziehung in die menschlichen
Pest errege, auch durch Erzeugung sei
eine grosse Erweiterung mache. Zum
delt er von der Pest in Orient, und erweis
be allemahl von daher in die Abendlän
Er verstehet aber unter dem Nahmen
gleich die gegen Europam sehenden Afric
genden, sonderlich die Barbarey und ein
opiens. So wird demnach die Pest

Mittelländischen Meer gelegenen Lande, J-
Franckreich, Spanien, Portugal, ja noch
biß nach Engelland und Holland, oder zu
theils nach Hungarn, und Siebenbürgen,
nach Pohlen und Moscau, von daraus aber
weiter und weiter verschleppet. Daß aber
Pestilentz ihr wahres Vaterland in denen unter
ckischer Bothmäßigkeit stehenden Gegenden
be, erweiset er mit denen Zeugnissen derer allda
wesenen Aertzte; mit denen öffentlichen Reisebe-
schreibungen; mit denen wöchentlichen Zeitungen;
ja selbst mit dem Alterthum. Die Ursache findet
er in denen Regeln der Mahometanischen Religion,
welche zu einem Hauptartickul die Nothwendigkeit
des Schicksals und die Versehung hat. Dannenhero
kan es nicht anders seyn, als daß die Pest, so mit al-
lem Recht bloß ein malum communicativum zu
nennen ist, von Zeit zu Zeit beständig fortgepflantzet
werde; indem diese Völcker aus solchem Principio
vor der Seuche keine Furcht haben, folglich gar
keine Vorsichte brauchen; wozu noch kommt, daß
die Winter-Witterung in diesen Ländern von der
Krafft nicht ist, etwas zu Tilgung dieses Ubels bey-
zutragen. Weil aber noch vor der Türcken An-
fang die Pest in Orient gewütet hat, so erklähret sich
der Verfasser hierüber folgender massen: Er setzet
als was gewisses zum voraus, daß die Pest über-
haupt einer gar besondere, ihrem Vaterlande ei-
genthümliche, doch auf allen Seiten würckende Ur-
sache zum Grunde haben müsse: absonderlich daß
sie eine sehr subtile, durchdringende, gährende, und
faule Materie bey sich führe, welche sich nicht leicht
bezwingen lasse. Es hat also diese Materie zu ih

ches von der bewegenden Ursache u[illegible]
gung selbst geschickt gemacht worden,
in sich zu nehmen, und vor sich dergl[illegible]
den Würckung unterworffen ist. W[illegible]
die Lands und Leibs-Beschaffenheit [illegible]
und denen angräntzenden Ländern in [illegible]
ziehet, so wird man gar bald finden, d[illegible]
allen andern Gegenden der Welt eine [illegible]
zwar solche Eigenschafft haben, die z[illegible]
dieser Kranckheit allerdings zulänglic[illegible]
scheinet. Es ist ausgemacht, daß die H[illegible]
ne, die allervornehmste Bewegung z[illegible]
sey, wenn sie auf eine dichtige Materie [illegible]
aber ist in diesen Landen sehr groß. [illegible]
Materie zur Fäulnüß läst sich so wohl i[illegible]
Landen auf eine gar besondere Weise vo[illegible]
geeigneten Gewässer, als auch in denen
Egyptier selbst im höchsten Grad beme[illegible]

[...]ich schwartz, und überaus stinckend wird, am al[...]
[...]isten zu der Zeit, wenn der Nilstrohm wieder
[...]en, und die grosse Hitze sich zu vermehren be[...]
[...]. Darzu kommt noch, daß die Innwohner
[...]einiglich in unterirrdischen Hölen, wo das Nil[...]
[...]asser gesammlet wird, zu wohnen pflegen, da[...]
[...]it sie hiervon eine stete Erkühlung und Beschü[...]
[...]ung vor die unmäßige Hitze erhalten; wie
[...]e sich denn auf allerhand Arth durch feuchte Er[...]
[...]kühlungen sehr blutreich zu machen wissen. Da[...]
[...]durch sind sie alsdenn die Würckung der Hitze, und
dieser faulen Ausdünstungen desto eher zu erleiden
fähig: sonderlich wegen ihrer üblen und zur Fäulniß
noch mehr geschickten Nahrungs-Arth, da sie nebst
dem Gebrauch des faulichten Wassers, alt Ochsen-
und Cameel-Fleisch, halb verfaulte Fische, faulichten
Käse, und dergleichen zu essen pflegen. Daher sind sie
unter andern auch zum Aussatz mehr als andere Völ[...]
cker geneigt, und müssen denselben in grosser Menge,
sonderlich arme Leute, über sich ergehen lassen. Die[...]
ses alles beweiset der Verfasser auch mit demjeni[...]
gen, was jährlich in diesen Ländern in Ansehung de[...]
rer Kranckheiten vorgehet. Dem ohngeachtet
aber läugnet er nicht, daß aus andern angesteckten
Landen, als Griechenland, Syrien, und der Barba[...]
rey die Pest auch in Egypten, wie in die Europäi[...]
schen Länder könne gebracht werden. Ehe er die[...]
ses Büchlein schlüsset, giebt er einen kurtzem Abriß
der Pest-Kranckheit, nach welchem man sich in ver[...]
nünfftiger Cur derselben achten könne. Er sagt:
Wie eine jede Kranckheit eine gewisse Absonderung
und Abführung zum Endzweck hat, oder haben sol[...]
te, so hat auch dieses von aussen in den Leib einge[...]

schli[...]

stelligen suchet. Jenes geschiehet theils
williges Brechen, theils durch Austre
Pest-Drüsen; dieses aber vermittelst ein
zu welchem sich nach Beschaffenheit der
oder der Verletzung im Leibe allerhand
gen gesellen. Es geschiehet aber meisten
die Natur aus übereilter Furcht und E
Bewegungen eher verläst, als das Giff
wiederbringlichen Schaden verübet.
Materie verspricht der Herr D. Kano
Jahr-Historie von der gesammten Pes
1711. biß 1716. welche nur auf eine
wartet, mit mehrern zu erklähren.

II. ΛΟΙΜΟΓΡΑΦΙΑ *Massilie*

Das ist:

Die in *Marseille* und *Provence* ei
Pest-Seuche beschrieben

hiervon, als in einer Zugabe beyfüget. Weil wir die Nachricht von dem Zustande der Marsilischen Seuche, nirgends anders her, als aus denen in obigem Büchlein enthaltenen Sendschreiben nehmen können, wird es nicht nöthig seyn, selbige zu wiederhohlen. Wir erinnern mit wenigen, daß er, wenn überhaupt von der Pest geredet wird, der Meynung sey, daß dieses Gifft so wohl die flüßigen als festen Theile des Leibes angreiffe, das Geblüth in eine hefftige Verdünnung und Verdickung versetze, zugleich aber das Band aller Theile auflöse; wodurch der zum Leben höchstnöthige Umlauff nebst der innern Bewegung zum Stillstehen veranlasset, und durch hin und wieder geschehene Versteckungen so vielen Zufällen Ursach gegeben werde. Aus diesem Satz leitet er alle Zufälle besonders her, weiset auch, wie man sich vor der erschrecklichen Pest-Seuche bewahren, und sich von derselben wenn sie bereits eingeschlichen, entledigen solle; Wobey er seine Beschreibung mit vielen, sowohl von alten als neuern Aertzten entlehnten Recepten ausspicket. In der Zugabe theilet er 1) eine vollständige Beschreibung der Marsiliantschen Pest, deroselben Zufällen, Zeichen, Heilung, besonders auch der Pest-Beulen, und Carbunckel mit, welches von denen Herren Chicoyneau, Verny und Soullier, der Artzney Doctoribus, aufgesetzet worden, die auf Befehl des Hoffes nach Marseille abgeschicket worden; 2) Antwort-Schreiben der Herren Chicoyneau, Verny und Deidier an Herrn de Fournes; 3) ein Schreiben von Herrn Pons, der Artzney Doctore von der Facultät Montpellier, und 4) kurtze Beschreibung des Ursprungs und

Fort-

des Herrn Pons Schreiben eines und
sonderlich was die Curr-Arth anlang
ist von denenjenigen Aertzten, welche
fehl bekommen, daß sie sich nach M
gen, die Kranckheit untersuchen, u
Leuten helffen solten. Ob er nun
von seinen Lehrern, die ihr Lebelang
hen hatten, mit dem Vorurtheil war
worden, es sey niemahls in der Natur
wesen; so ist er doch nach genauer Un
Sache leider allzu gewiß versichert wo
Pest, und zwar in Marsilien sey. E
die Gedancken gekommen, daß sie eine
wandschafft mit denen Kinderpocken h
dabey Blattern und Beulen an der
mit einem scharffen Wasser angefülle
weil die Pest anstecket, gemeiniglich nu
greifft, diejenigen bey denen das G

...de Zeitigung gerathen, mit starckem ... Patienten von der Gefahr erledigen, ...ch im dritten periodo der Pocken wahr-...men. Ja wenn schon die Pest-Blattern und ... zum Schwären gekommen sind, das ... aber gleichwohl nicht aufgehöret hat, und ... Materie aus dem Magen und Gedärmen ... Geblüth gekommen ist, oder gar innere Ent-...ungen, oder auch Bauchflüsse entstanden sind; ... gleichwohl die Patienten im 12. 14. 18. ...21. Tage ihren Geist aufgeben müssen. Alles die-...ßet sich auch, wiewohl in geringern Grad bey ...tigen, in mehrerm aber bey gifftigen bößar-...n Pocken zu eräugnen. Unter denen Heil-Mit-...teren sich der Herr Pons bey dieser schwehren ...nckheit bedienet hat, ist anfangs von Antimo-...ischen Erbrech-Mitteln welche er mit purgiren-... Sachen vermischt, kein glücklicher Ausgang er-...et. Wenn die Kranckheit 3. oder 4. Tage ge-

250. Patienten darnieder gelegen. ...
genug gesagt. Weil nun absonder
länder in grosser Sorge und Kum
es möchte die Pest aus Franckreich
auch zu ihnen gebracht werden, so ha
andern Völckern anitzo hervor ge
Meynung dißfalls zu erkennen ge
wenden uns dannenhero zu ihnen
ten:

III. *A short Discourse concerni*
al Contagion and the Metho
to prevent it.

Das ist:

Ein kurtzer Discurs von de
wie man sich davor zu ve
be, entworffen von Ric

andere von der Beschirmung für derselben
...t. Er saget die Pest werde durch drey
...e, durch die Lufft, durch krancke Persohnen,
durch Waaren fortgepflantzt. Die Lufft
zu Einnehmung derer schädlichen Dünste ge-
...t gemacht, wenn sie allzu heiß und darbey
...t ist. Er glaubt, daß die Pest absonderlich
...enen Morgenländern, und mittägigen Theilen
der Welt entspringe; von dannen aber in die
...ltern Länder fortgepflantzet werde. Wenn die
heisse und feuchte Lufft von Gestanck eines faulen
und stillstehenden Wassers, mit gifftigen Ausdün-
stungen aus der Erde, absonderlich aber von todten
und verfaulten Leichnamen angefüllet ist, so wird
selbige alsbald zu einem gewissen Grad einer Still-
stehung, und Fäulung gebracht, welche eine Art
der Jährung ist, dabey die Cörper, welche damit
befallen werden, flüchtige Spiritus von sich geben,
die hernach andere Feuchtigkeiten zu innerlicher
Bewegung bringen, und solche in einen Zustand
versetzen, der ihrer Natur gantz zuwider ist. Kran-
cke Persohnen können auch die Pest fortpflantzen;
denn das Blut derer an hitzigen gifftigen Fiebern
darnieder liegenden Menschen giebt, wie andere
jährende Sachen, ebenfalls viel flüchtige und
active Theilgen von sich; absonderlich füllet es da-
mit die Drüsen im Mund und Haut an, von wel-
chen eine beständige und starcke Absonderung täg-
lich geschiehet. Kommen nun bey annoch reiner
Lufft gesunde Persohnen diesen Patienten zu nahe,
so werden sie dadurch angestecket; ist aber die Lufft
bereits verderbet, so breitet sich die Kranckheit da-
durch je mehr und mehr aus. Auf was Art aber

diejenigen Dinge, die den perfumirt[e]
längsten bey sich erhalten, eben dieje
welchen sich die Pestilenzialischen
gen am ersten verwickeln, als Pelz
Seide, Haare, Schaaff- und Baum-
und dergleichen, welches alles mei[st]
Thieren herkommt. Weil man d[e]
daß die Theilgen, die von Thieren he
genauere Verwandtschafft mit dem
ben, so auch von Thieren genommen
Kräutern, Mineralien, oder dergleich
Ursache am Tage, warum angesteckte
sie gelüfftet und ausgepacket werden,
breiten, und dem menschlichen Geschl
In dem andern Theil, meldet der V
wie man verhüten könne, daß die Pe
nicht gebracht werde, theils, wenn sic
Unglück zutragen solle, wie es bey Z[e]

[Kr]ankheit verspühret wird, müssen die gesunden [Perso]hnen ihre Kleider ausziehen, und verbrennen, [neue] anlegen, sich waschen, die Haare abscheren [lassen], und sich 30. biß 40. Tage in dem Lazareth [aufh]alten; widrigenfalls sie, ob sie gleich von der [Kra]nckheit genesen wären, gleichwohl die anste[cke]nden Theilgen mit sich herum tragen, und andern [mit]theilen könten. Die Patienten aber sollen in [be]sondern Häussern gewartet und gepfleget wer[den], und wenn sie geheilet worden, mit sich umgehen [lassen], als wie die Gesunden; alsdenn können sie [sich zu] diesen ins Lazareth verfügen, und die qua[ran]taine aushalten. Findet man aber keine [Kra]nckheit auf dem Schiffe, so ist die quarantaine [unn]öthig: es müssen sich aber die Persohnen wa[sc]hen, ihre Kleider in dem Lazarethe in die freye Lufft [bri]ngen, und sich allda acht Tage lang aufhalten. [D]as Hauptwerck kommt auf die Waaren an, wel[c]he die Seuche eine geraume Zeit bey sich zu halten [f]ähig sind. Diese müssen in ein Hauß, das von [de]nen andern Lazarethen etwas entfernet ist, ge[b]racht, ausgepackt, und viertzig Tage lang an die [fr]eye Lufft geleget werden. Wenn man aber in [E]rfahrung brächte, daß das Schiff von einem Orte [ka]me, wo damals die Pest am ärgsten gewütet [h]ätte, so wäre der sicherste Rath, daß so wohl das Schiff als die Waaren verbrandt würden. Uber [d]ieses alles ist höchst nöthig, daß man auf diejeni[g]en eine grosse Straffe lege, welche sich würden [g]elüsten lassen, verdächtige Waaren heimlicher Weise an einen Ort einzuführen. Wenn aber die [P]est bereits eingeschlichen, so ist wohl in der gan[tz]en Welt kein Unglück, dem man bald anfangs zu [ste]uren mehr Ursache hat, als eben dieses. Nun

Pest mehr zu verhehlen, als zu offe
gen worden. Die Furcht eines so l
rens hat die Gemüther der Innwo
niedergeschlagen, daß sie viel tüch
Seuche aufzufangen. Wenn in ein
nen Hause unterschiedene Persohn
habt, ist die Lufft dadurch zugleich ve
welche hernachmahls die benachb
angestecket hat. Dannenhero gel
nung dahin, man müsse verständi
Männer bestellen, welche genau n
was vor Kranckheiten die Leute gef
sie nun bemerckten, daß sie Beulen,
andere ungewöhnliche Zufälle geh
durch die Aertzte erforschen, und w
heit die Pest zu seyn befunden wor
keit alsbald ansagen. Alsdenn
Familien, in welchen sich die S

...me, so würde dieses nicht wenig dazu bey-
...daß das Feuer in der Asche gedämpffet wür-
...m man demjenigen eine ansehnliche Erkent-
...t versprach, der am ersten offenbahren wür-
...aß eine Person an der Pest gestorben sey.
...n nun die krancken Familien bey Seite ge-
...cht worden, solle man allen Haußrath aus den
Häussern schaffen, und solchen wenn es möglich,
...mt den Häussern verbrennen. Mitlerweile köñen
die Ober-Aufseher über das gemeine Volck Hauß-
suchung thun, und wenn sie finden, daß viel Leute
beysammen in einem dampfigten, unreinen oder
übel riechenden Zimmer wohnen, selbige von ein-
ander thun, und mit bessern und reinern Wohnun-
gen versehen. Es muß auch der Unflath, und todte
...eser des Nachts aus denen Gassen weggeräumet,
...e Bettler und alles lose Gesindel hinweg ge-
schafft, das andere elende Volck aber, welches in
...nen gemeinen Hospitälen und Zucht-Häussern
nicht mag aufgenommen werden, in besondern
Hospitälen versorgt werden. Weil nun zu hof-
fen ist, es werde diese Vorsorge erwünschte Wür-
kung erreichen, so versichert der Verfasser, daß
...an der Mühe, die Lufft und die Häusser zu reini-
...n, auch die Menschen mit allerhand Präservati-
...n zu versehen, könne überhoben seyn. Wenn
...er dem ohngeachtet, die Pest an einem Orte über-
...nd nehmen solte, so hält er doch nicht vor rath-
...m, daß man viel Feuer anzünde. Denn ob-
...leich dadurch eine und die andere übele Beschaffen-
...eit der Lufft vertrieben wird, so ist doch zu befürch-
...n, daß, gleichwie die Seuche durch die Hitze des
Sommers vermehrt, und durch die Kälte des

[illegible]
tig, und wohnten gern in Häussern,
Wind streichen konte; sie bestreuet
kalten Kräutern, Rosen, Violen,
und dergleichen; wuschen sie auch
Eßig. Hingegen pflegen die
mit hitzigen Sachen Dampff zu
Exempel mit Benzoe Weyrauch,
Storax, und dergleichen, welch
nicht reimet. Auf den Schwe
der Verfasser mehr, weil er durch
Jährung zu dämpffen pflege. D
sen in der Sache aber komme dara
nigkeit das beste Präservativ
Was endlich die Mittel anla
iedwede Person wider dem Anla
schützen könne, so bestehen dieselb
darinne, daß der Leib in guter O
[illegible]

[z]u geniessen; absonderlich den Wein-Eßig [mit] Entzian-Wurtzel, Galgant, Zittwer, Wa[chol]-Beeren gegossen worden, mäßig gebrau[chen]. Allen diesen Erinnerungen aber ungeach[tet] [k]an man doch nicht gewiß versichert seyn, daß [ein]en die Pest nicht erwische. Dannenhero ist das [be]ste Mittel, daß man sich bey Zeiten von dem [an]gesteckten Ort entferne. Will sie aber solches [ni]cht thun lassen, so muß man sich in Acht nehmen, daß man weder den todten Leichnamen noch kran[k]en oder solchen Personen, welche vor kurtzen nur [ge]sund worden, nahe komme. Man muß [die] Oerter melden, wo viel Volck zusammen komt; [wie] der Obrigkeit obliegt, alle unnöthige Zu[sa]mmenkünffte zu verbiethen, und denenjenigen, [we]lche die Seuche gehabt, zu verwehren, daß sie [si]ch [nicht] allzu zeitlich unter das Volck machen möchten. Dieselbe muß auch Sorge tragen, daß die verstorbenen Cörper des Nachts an Plätze, welche von bewohnten Häusern weit entlegen sind, tief in die Erde begraben, und mit der grösten Sorgfalt eingescharret würden. Vor diejenigen aber, die mit den Patienten umzugehen haben, die[n]et zur Regel, daß sie ihren Speichel nicht in sich schlucken, sondern vielmehr von sich geben, und wenn sie nahe bey ihnen sind, ihren Athem so viel möglich, nicht an sich ziehen, auch vor die Naße einen in Eßig getunckten Schwamm halten. Damit aber schlüßlich die Pest nicht möge von einer Stadt zur andern gebracht werden, so bestehet die beste Vorsorge darinne, daß man in einer gewissen Weite von der Stadt eine Linie ziehe, und solche mit Wache besetzen lasse, damit sich nicht das Volck

Quarantaine ausgehalten haben.

IV. *A Practical Treatise of th*

Das ist:

Ein Practicalischer Tractat v
und aller Contagion, die
ten Jahr-hundert in Eng
siret hat, aufgesetzet v
Brovvne, L. L. M. D. Lond
5 Bogen.

Diese Schrifft hat der Verf
Mead, von dessen Buch wir anietzo
geschrieben. An statt aber, da
oder seiner Meynung beypflichte
er so wohl in der Zuschrifft al
selbst unterschiedene Irrthümer

... man entweder die Gesundheit oder ... kommt, an. Endlich erinnert er, wie ... zu heilen sey, und auf was Art man ... bewahren könne. Er beschreibet die ... ein subtiler Gifft sey, welcher entwe... selbe gezeuget, oder von aussen mitge... den, eine ansteckende Eigenschafft habe, ... die Lebens-Geister und Kräffte an... den Menschen in grosses Schrecken und ... Todes versetzet. Zu denen 3. Ursa... , welche D. Mead, wie wir gemeldet ha... , setzet er noch zwey andere, nemlich ein ... und vorhergehende Kranckheiten. Das ... dizæt viel hierzu beytrage, beweiset er mit ... pel der Spanier, Italiäner, Frantzosen, ... Polen und Schlesier, welche zu hitzigen ... en Fiebern sehr geneigt sind, weil sie Be... n hitzigen und scharffen Speisen, als ... Knoblauch, Sellery, und dergleichen ... orzu noch dieses kommt, daß die Lufft, ... sie wohnen, nicht temperirt, sondern un... dannenhero die Theile des menschlichen ... schwächet, die unempfindliche Ausdün... mmet, und die Bahn zu allerhand anste... Kranckheiten gebrochen wird. Also kan ... einem hitzigen Fieber die Pest entstehen, ... Patient übles Geblüt hat, und dadurch ... alignitæt Gelegenheit giebt. Derohal... Verfasser der Meynung, daß, wenn ein ... von allen Leuten abgesondert, und in noch ... sunden Lufft lebte, derselbe gleichwohl die ... mmen, und eben denjenigen Zufällen un... n seyn könte, als wenn er von aussen wär ... t worden. Was die Verwahrung für

vermischen, und entweder denen
stehenden Personen, oder der Lu
let werden, dadurch sich hernachm
immer weiter und weiter ausbreitet
nun insgemein vorgegeben worden,
che unter dem Vieh daher entstanden,
fundes, stillstehendes, und mit gifftig
angefülletes Wasser getruncken; als
fasser der Meynung, daß die gifftig
welche die Pest bey denen Menschen
in der Tartarey ausgebrütet, und
durch Ost-Winde in alle Theile v
Asiam minorem, Palæstinam, die B
andere Süder-Küsten des Mittelländi
gebracht werden, weil sie nichts von B
keine offenbahre See verhinderte, dah
gen. Demnach ist Toback rauchen g
bens Läufften; entweder weil der Rau

.. Kräuter der Pest, weil sie ihre ..lgen, entweder wenn sie hauffenweise .. liegen, oder wenn sie verbrennet wer.. mittheilen. Wer aber nicht stets zu .., und sich in einerley Lufft aufhalten .. alsdenn seinen Magen mit Aromati.. ..ern, als Rauten-Zucker, und Knob.. ..rod gerieben, anfüllen; Absonderlich ..ch der angebrandten Aromatischen ..er Hartze die Pest abzuwenden dien.. ..l Volck beysammen stecket, und man ..get wird, Thür und Thor aufzuthun; ..fft zu schöpffen. Dieses ist hierbey ..nern, daß der Verfasser davor hält, die ..rum Londen nunmehro fünff und funffz.. ..on der Pest befreyet gewesen, sey theils ..rlichen Feuersbrunst, welche im Jahr .. also im Jahr nach der letzten Seuche ..n die Asche geleget, dadurch die Wür.. ..getödtet, oder die Lufft dergestalt gereini.. .., daß dero in der Lufft schwimmende .. keinen Auffenthalt oder gemächliches .. ihrer Ausbreitung finden können; theils .. Raum der Gassen, welchen man bey ..fbauung derselben gelassen hat, durch .. Lufft füglicher durchstreichen kan; theils ..gkeit, der man sich nach der Hand auf ..raffen bedienet, zuzuschreiben.

VI. *Loimologia.*

Das ist:

..ische Beschreibung der Pest in

Lon-

stehenden Personen, oder der
let werden, dadurch sich hernach
immer weiter und weiter ausbrei
nun insgemein vorgegeben worde
che unter dem Vieh daher entstand
sundes, stillstehendes, und mit gifft
angefülletes Wasser getruncken;
fasser der Meynung, daß die gifft
welche die Pest bey denen Mensch
in der Tartarey ausgebrütet, un
durch Ost-Winde in alle Theil
Asiam minorem, Palæstinam, di
andere Süder-Küsten des Mittell
gebracht werden, weil sie nichts vo
keine offenbahre See verhinderte,
gen. Demnach ist Toback rauch
bens Läufften; entweder weil der
mer in der Lufft tödtet, oder den Ma

…ischen Kräuter der Pest, weil sie ihre
…n Theilgen, entweder wenn sie hauffenweise
…men liegen, oder wenn sie verbrennet wer-
…Lufft mittheilen. Wer aber nicht stets zu
…stecken, und sich in einerley Lufft aufhalten
…er muß alsdenn seinen Magen mit Aromati-
…n Kräutern, als Rauten-Zucker, und Knob-
…ch auf Brod gerieben, anfüllen; Absonderlich
… der Rauch der angebrandten Aromatischen
Kräuter oder Hartze die Pest abzuwenden dien-
lich, wenn viel Volck beysammen stecket, und man
also genöthiget wird, Thür und Thor aufzuthun,
um frische Lufft zu schöpffen. Dieses ist hierbey
noch zu erinnern, daß der Verfasser davor hält, die
Ursache, warum Londen nunmehro fünff und funff-
zig Jahr von der Pest befreyet gewesen, sey theils
der erschrecklichen Feuersbrunst, welche im Jahr
1666. und also im Jahr nach der letzten Seuche
die Stadt in die Asche geleget, dadurch die Wür-
mer selbst getödtet, oder die Lufft dergestalt gereini-
get werden, daß dero in der Lufft schwimmende
Eyergen keinen Auffenthalt oder gemächliches
Nest zu ihrer Ausbreitung finden können; theils
dem breiten Raum der Gassen, welchen man bey
wieder Aufbauung derselben gelossen hat, durch
welche die Lufft füglicher durchstreichen kan; theils
der Reinligkeit, der man sich nach der Hand auf
den Strassen bedienet, zuzuschreiben.

VI. *Loimologia.*

Das ist:

Historische Beschreibung der Pest in

Lon-

der Pest zu beschützen, beliebt, daß er ...
Lebens-Geistern Aromatische flüchtige ...
beybringe, und den gantzen Leib mit einem
subtilen Oel versehe, welches das bekandte ...
tile oleosum verrichten kan. Bey manchen ...
ren aber mögen auch wohlriechende Artzeney...
dultet werden; indem ihre Krafft darinne b...
daß sie die Lebens-Geister in ihrer Vereinig...
halten, und verhindern, daß die saltzigten ...
von denen wässerigten nicht abgesondert ...
Dannenhero kan der öfftere Gebrauch des ...
tin-Oels bey dem gemeinen Mann viel aus...
Daß grosse Feuer an Oertern, wo keine Leu...
nen, angezündet werden, billiget der ...
weil sich dadurch die giftigen Theilgen in ...
zerstreuet. Er will aber, daß man sie von ...
Sachen mache, welche Salpeter in sich ...
zum Exempel, von Stein-Kohlen. Also ...

...hl vor Patienten, als diejenigen, so ...ihren gedencken.

...llection of very valuable and ...pieces relatinus to the last Plague ... 1665.

Das ist:

...ng einigen wichtiger und ra... ...hrifften, die letzte Pest in Lon... ...Jahr 1665. betreffend. Lon... ...1, 8. 6 und einen halben Bog.

...ammlung hält folgende Stücke in ...rdnungen des Raths zu Londen wegen ...ung der Pest, entworffen im Jahr 1665. ...icht von dem ersten Ursprung, Fort... ...llen und Cur der Londischen Pest, wel... ...ges in einem Brieff an eine vornehme ...geben hat. 3) Nöthige Einrichtung ...ung und Cur in der Pest. Nebst etli... ...hen Recepten, welche mit leichter Mühe ...jen Unkosten können gemacht werden; ... von dem Medicinischen Collegio in ...65. welchen noch unterschiedene, da... befundene Artzney-Mittel beygefüget ...Bedancken über die wöchentlichen Tod... ..., oder Anzahl dererjenigen, welche vom ...2. biß 1665. in den Jahren, da die Pest ...grassiret, theils an der Contagion, theils ... Kranckheiten gestorben. 5) Nach... ...er Pest zu Neapolis im Jahr 1656. da ...Tage zwantzig tausend Menschen gestor... Erzehlung dessen, was man damals bey

und dem letzten eine Nachricht von de
was in denen an der Pest verstorbenen
bey der Oeffnung ist gefunden worden,
dergleichen Sectiones, indem sie gefähr
sparsam vornimmt. Im Anfang des
Junii sind damals zwey Personen, nei
Mann und ein Weib, auf Verordnung de
keit von denen zur selben Zeit berühmtester
misten Marco Aurelio Severino un
Martorella mit Beyhülffe derer besten Do
geöffnet worden, in deren Cörpern die Ing
als Hertz, Lunge, Leber, Magen, und G
schwartze Flecke hatten; die Gallen-B
schwartzer, zeher und dicker Galle, welche
innersten Häutgen fest anhieng, angefüll
und die Blut-Gefässe des Hertzens viel g
und schwartz Geblüt in sich hielten.

VIII. Johann Samuel Carl...

Gedancken bey, und recommendirt, allein sonst in denen lauffenden Fleck- mercket, sondern was aus der damaligen n Pest insonderheit zu diesem Endzweck durch Brieff-Wechsel erfahren worden, Uberlegung. Nachdem er der Pest Be- it und Umstände betrachtet, auch unter- Meynungen von deren Ursache angefüh- iderleget hat, so saget er endlich, daß der te Zorn GOttes die Haupt-Ursache sey, der Seelen Höllen-Angst, Zittern und so auch desto leichter im Leibe eine Unord- richten kan. Als eine Neben-Ursache er den Pest-Engel an, welcher bey der wids als eine würckende Ursache ange- en. Dieses zu behaupten, setzt er die g des Geistes in den Leib, der Engel igenschafft, nemlich den Einfluß in é Creaturen, und die Prophetischen en GOttes zum Grunde, daß nemlich el die Zornschalen über die Menschen werden; daß der Würg-Engel ausge- die Menschen mit dem Mord-Geist zu und daß der Engel auf dem fahlen Pferd die Menschen mit gifftigen Drüsen zu Wie aber dieses geschehe, könne man ab- wenn man betrachtet, daß der Pest Haupt- ffe, eine gar schnelle Fäulung sey, darinne s die eigentliche Beschaffenheit des To- e. Daher muß die Seele ihre faulende zeu lassen, und kan nicht mehr damit wür- gegen wäre leicht zu begreiffen, wie das iner beständigen Verwahrung von aller

und schwefflichte, al
beweglichste, sondert sich gleich
Erde ab, welches eine innerliche j
kende Bewegung verursachet.
menschliche Seele von einem an
gel-Welt fliessenden principio g
einer durchdringenden magie an
läst sie ihre mixtion aus Furcht u
den Händen fallen, und läst der
den Lauff. Sie will sich zwar g
hen, und die Jährung durch ein F
Schweiß, Beulen, Drüsen, rc. a
lein gehet der Ausgang in völlige F
ein subtiler Dunst davon auch bey
fang zu einer jährenden Ansteckung
deutlicher die Sache zu begreiffen,
gnug bekannt, da von hefftigem E
andern Gemüths-Bewegungen die

[illegible]nere Bewegungs-Macht in Zagen gesetzet; wie man auch viele, die vor der Pest geflohen, dennoch [illegible] sind behafftet worden, und über dieses junge [illegible]liche Naturen am ersten und hefftigsten daran [illegible]n müssen. Da nun derjenige, welcher dieses [illegible] zuschickt, mächtiger ist, als daß man ihn mit [Sc]hildwachten abhalten könne, so sind die meisten [M]ittel, Anstalten und Ordnungen umsonst, und es [ge]schehet die Haupt-Cur in einer solchen Erhöhung und Stärckung des menschlichen Geistes, daß keine [w]idrigen Einflüsse an demselben hafften können. [N]ach der Gnaden ist die Busse und Glaubens-volle Stärckung mit GOtt, nach der Natur aber eine astralische Stärckung des Lebens-Geistes, durch archealische, idealische irradiation, mit dem wahren Universali, wenn man es hat, das beste Mittel. In dessen Ermangelung thun doch die so genandten Gifft-treibenden Mittel diese Dienste, daß sie das Schrecken der Natur mindern, sie beruhigen, und dieselbe in der Austreibung der Fäulung stärcken. Dazu trägt auch ein gesunder reiner Leib, wie auch ein munterer, unerschrockener, freyer, ruhiger Sinn sehr viel bey. Damit man also den Würckungen durch äusserliche Mittel entgegen gehen möge, so muß man, wie in denen gifftigen Fleck-Fiebern sorgen, daß man eines Theils die Natur in ihrem Schrecken aufrichte, damit die Austreibung ruhig und gelinde vor sich gehe; andern theils aber, daß die innere faulende hitzige Materia möge niedergeschlagen, getödtet und ausgetrieben werden. Die erste Absicht wird durch die so genandten Gifft-treibenden Mittel, absonderlich die gelindern; die andere aber durch eine kühlende, absorbirende Saltzigkeit erhalten.

und Dunst und schweffelichte, a
beweglichste, sondere sich gleich
Erde ab, welches eine innerliche
kende Bewegung verursachet.
menschliche Seele von einem a
gel-Welt fliessenden principio
einer durchdringenden magie a
läst sie ihre mixtion aus Furcht u
den Händen fallen, und läst de
den Lauff. Sie will sich zwar
zen, und die Jährung durch ein
Schweiß, Beulen, Drüsen, rc.
lein gehet der Ausgang in völlige
ein subtiler Dunst davon auch be
fang zu einer jährenden Ansteckun
deutlicher die Sache zu begreiffen,
gnug bekannt, da von hefftigem
andern Gemüths-Bewegungen d

innere Bewegungs-Macht in Zagen gesetzet; wie denn auch viele, die vor der Pest geflohen, dennoch damit sind behafftet worden, und über dieses junge weichliche Naturen am ersten und hefftigsten daran leiden müssen. Da nun derjenige, welcher dieses Gifft zuschickt, mächtiger ist, als daß man ihn mit Schildwachten abhalten könne, so sind die meisten Mittel, Anstalten und Ordnungen umsonst, und es bestehet die Haupt-Cur in einer solchen Erhöhung und Stärckung des menschlichen Geistes, daß keine widrigen Einflüsse an demselben hafften können. Nach der Gnaden ist die Busse und Glaubens-volle Stärckung mit GOtt, nach der Natur aber eine astralische Stärckung des Lebens-Geistes, durch archealische, idealische irradiation, mit dem wahren Universali, wenn man es hat, das beste Mittel. In dessen Ermangelung thun doch die so genandten Gifft-treibenden Mittel diese Dienste, daß sie das Schrecken der Natur mindern, sie beruhigen, und dieselbe in der Austreibung der Fäulung stärcken. Dazu trägt auch ein gesunder reiner Leib, wie auch ein munterer, unerschrockener, freyer, ruhiger Sinn sehr viel bey. Damit man also den Würckungen durch äusserliche Mittel entgegen gehen möge, so muß man, wie in denen giftigen Fleck-Fiebern sorgen, daß man eines Theils die Natur in ihrem Schrecken aufrichte, damit die Austreibung ruhig und gelinde vor sich gehe; andern theils aber, daß die innere faulende hitzige Materia möge niedergeschlagen, getödtet und ausgetrieben werden. Die erste Absicht wird durch die so genandten Gifft-treibenden Mittel, absonderlich die gelindern; die andere aber durch eine kühlende, absorbirende Saltzigkeit erhalten.

... und schwefflichte, al
beweglichste, sondere sich gleich
Erde ab, welches eine innerliche j
lende Bewegung verursachet.
menschliche Seele von einem au
gel-Welt fliessenden principio ge
einer durchdringenden magie ang
läst sie ihre mixtion aus Furcht un
den Händen fallen, und läst der
den Lauff. Sie will sich zwar g
ken, und die Jährung durch ein F
Schweiß, Beulen, Drüsen, rc. a
lein gehet der Ausgang in völlige J
ein subtiler Dunst davon auch bey
fang zu einer jährenden Ansteckung
deutlicher die Sache zu begreiffen,
gnug bekannt, da von hefftigem S
andern Gemüths-Bewegungen die

Bewegungs-Macht in Zagen gesetzet; wie
uch viele, die vor der Pest geflohen, dennoch
sind behafftet worden, und über dieses junge
ich Naturen am ersten und hefftigsten daran
müssen. Da nun derjenige, welcher dieses
uschickt, mächtiger ist, als daß man ihn mit
dwachten abhalten könne, so sind die meisten
l, Anstalten und Ordnungen umsonst, und es
et die Haupt-Cur in einer solchen Erhöhung
Stärckung des menschlichen Geistes, daß keine
gen Einflüsse an demselben hafften können.
der Gnaden ist die Busse und Glaubens-volle
ckung mit GOtt, nach der Natur aber eine
ische Stärckung des Lebens-Geistes, durch
alische, idealische irradiation, mit dem wah-
niversali, wenn man es hat, das beste Mittel.
ssen Ermangelung thun doch die so genand-
ifft-treibenden Mittel diese Dienste, daß sie
Schrecken der Natur mindern, sie beruhigen,
eselbe in der Austreibung der Fäulung stär-
Dazu trägt auch ein gesunder reiner Leib,
ich ein munterer, unerschrockener, freyer, ru-
Sinn sehr viel bey. Damit man also den
kungen durch äusserliche Mittel entgegen ge-
öge, so muß man, wie in denen gifftigen Fleck-
en sorgen, daß man eines Theils die Natur in
Schrecken aufrichte, damit die Austreibung
und gelinde vor sich gehe; andern theils aber,
e innere faulende hitzige Materia möge nieder-
agen, getödtet und ausgetrieben werden. Die
Absicht wird durch die so genandten Gifft-
nden Mittel, absonderlich die gelindern; die an-
ber durch eine kühlende, absorbirende Saltzig-
rhalten.

 II. Pe-

W[illegible] jemand in denen neuern [illegible]
lerhand böse und gute Ge[illegible]
den, so ist es ohn Zweifel Peter [illegible]
Anhänger haben ihn biß an den [illegible]
seine Schrifften sind Zeugen eine[illegible]
und grossen Erfahrung; seine Auff[illegible]
so eingerichtet, daß wegen des gott[illegible]
niemand an der Redligkeit seines [illegible]
seyn konte. Hingegen wissen [illegible]
cher aus dessen verfertigten Büche[illegible]
res Verzeichniß wichtiger Irrthüm[illegible]
Sie beschuldigen ihn des groben Fa[illegible]
finden in allen seinen Dingen etwa[illegible]
Enthusiasterey schmeckt. Er ist nun[illegible]
uns gebühret nicht einen fremden Kn[illegible]
Wir nehmen vielmehr diejenigen V[illegible]
deren Verfertigung seine letzte Be[illegible]
der Sterblichkeit gewesen.

[illegible]

646. den 15. April zu Metz gebohren. Sein Vater war Peter Poiret ein Schwerdfeger daselbst, welchen er aber in seiner zarten Jugend 1652. verlohren. Als er das zwölffte Jahr erreichet, und sich nunmehr zu einer Lebens-Arth geschickt machen solte, erwehlte er die Kunst Kupfer zu stechen; deswegen man ihn zu dem Herrn Clerico that, welcher nach diesem den Titul eines Königlichen Kupfer-Stechers von Ludewig dem XIV. erhielt. Allein er verwechselte die Ausübung dieser Kunst in dem folgenden Jahr mit dem Studiren, gieng auch deßwegen 1664. nach Basel und wurde in das Collegium Erasmianum aufgenommen. Weil er meist kräncklich war, konte er die öffentlichen Stunden wenig besuchen. Hingegen legte er sich mit desto grössern Fleiß in seiner Studier-Stube auf die Sprachen, auf die Weltweißheit, und Gottes Gelahrheit. Seine Philosophie bauete er meist auf die Grundsätze Cartesii, dessen Schrifften er ohngefehr in die Hände gekriegt: In der Theologie aber gefiehlen ihm sonderlich die Lehren Piscators und der Gottes-Gelehrten zu Saumeur. Anno 1667. gieng er nach Hanau, hielt sich daselbst ein halb Jahr auf, und verfertigte in Frantzösischer Sprache einen Tractat von dem höchsten Guthe, welcher aber nicht ist gedruckt worden. Das folgende

sich selbst in einem Briefe an einen guten Freund gemacht; welchen man hernach in die Bibliothecam Historico-Philologico-Theologicam Bremensem Classis 3 Fascic. I. gedruckt. Dieselbe haben die Verfertiger dieser Lebens-Beschreibung zu Grunde gelegt, solche aber aus denen Schrifften und Briefen, ja so gar aus demjenigen, was Poiret von sich selbst gesagt, gar sehr vermehret.

... geistlichen Reden, son
nerliche und thätige Christen
wurde fürnemlich auf diese Art zu
sung der Schrifft eines gewissen
bracht, welche den Titul führet,
absconditus. Er hat dieselbe weil
hafft werden konte, mit eigner Ha
und seine Lehr-Art nach ihrer M
tet. * Anno 1670. heyrathete
Herrn Grandidiers, welche ihn, al
für seinem Todte starb, zum einige
Anno 1672. nahm er die Predig

---

* Der Verfasser war ein Holländer
für 170. Jahren, der diesen Chr
welcher auf Deutsch das Leben G
wissen Ursachen angenommen. E
und konte keine Sprache als d
schrieb aber viel ...

[illegible]berg in dem Hertzogthum Zweybrücken an, und verwaltete solche 4. Jahr hinter einander. Anno 1673. reisste er nach Franckfurt und ließ die Deutsche Theologie, welche er in Frantzösische Sprache übersetzt hatte, drucken; fand aber daselbst Tauleri Schrifften zuerst, aus welchen er nach eigener Geständniß die Süßigkeit des innerlichen Christenthums mehr und mehr zu schmecken angefangen. In eben diesem Jahre wurde er an der rothen Ruhr gefährlich kranck. Weil er nun bey der Bereitung zu seinem Ende wahrnahm, daß er bißher viel Zeit auf irrdische Dinge und Erfüllung der eigenen Liebe gewendet, auch sein Hertz GOtt nicht gantz eingeräumet, so flehete er um Erhaltung seines Lebens, auf daß er sich künfftig in der reinen und aufrichtigen Liebe GOttes üben könte. Als er dieses Wunsches gewähret worden, erfüllete er die Gelübde, welche er auf dem Krancken Bette gethan, und schrieb seine vernünfftigen Gedancken von GOtt, von der Seele und von dem Ubel. Nach diesem kriegte er, als er einmahl nach Franckfurth gereiset, den ersten Theil von dem Buche der Antoniette von Bourignon, welches Licht in Finsterniß heisset, ohngefehr in die Hände. Es schickten ihm auch seine Freunde eine andere Schrifft derselben, nemlich das Grab der falschen Gottes Gelahrheit zu. Durch diese Schrifften wurde er dermassen gerühret, daß er eine ernstliche Begierde kriegte, sich selbst und der Welt zu entsagen, und GOtt einig und allein zu leben: zugleich aber empfand er ein hefftiges Verlangen, die berühmte Bur[illegible] selbst zu sprechen, wiewohl er nicht wuste, ob sie noch lebe, und wo sie sich aufhalte. Weil nun dazumahl der Frantzösi-

von Johann Labadie zu sehen.
Buch des Yvonis, welcher Pre
war, zu Gesichte kam, worinnen e
rignon hefftig angegriffen, so bege
kehrten Leuten keine Gemeinschafft
lete die gantze Reise ein. Indessen
rung, daß sich Mad. Bourignon
hielt; weswegen er sich unverzü
machte, von ihr wohl aufgenommen
brige Lebens-Zeit bey ihr verharre
alles, was er gehofft, so vollkomme
enzimmer, daß er an einem Orte
er die Schrifften und den Umgan
rignon entbehren müssen, so w
geistlichen noch natürlichen Dinge
ches verstanden haben; ja ohne i
würde er noch in der Dunckelheit u

; hatte aber dafür grosse Ungelegenheit am
weil er denselben nicht ehe, als den fünfften
darauf konte verbinden lassen. Anno 1688.
e er sich nach Rheinsburg einen kleinen Ort
yden, allwo er die übrigen dreyßig Jahr sei-
bens gantz stille gewohnet, und sehr selten, nie-
aber über einige Tage von dieser einsamen
nung weggekommen ist. Daselbst aber brach-
ine Zeit mit dem Umgange Gottseliger Per-
mit Abfassung vieler Briefe und mit Verfer-
unterschiedener Schrifften zu. Er hatte
ugend an einen kräncklichen Leib, schien aber
Alter etwas stärcker zu werden. Drey Jahr
nem Tode kriegte er die goldene Ader, welche
el Verdruß machte. Im Anfange des May
ths 1719. empfand er einen starcken Schnup-
ozu ein Floß-Fieber schlug, welches sich end-
ein hitziges verwandelte, und unsern Poiret
. May dieses Jahres auf die Baare legte,

...[illegible] gemieden, und alle Relig...
gesucht; wobey er doch die Soci...
hasset. * Fürnemlich aber hä...
die Christliche Einfalt und ung...
hoch. Er schämete sich nicht...
ringsten, solten es auch Weiber ...
wesen seyn, etwas zu lernen, wen...

* Wenn Poiret etwas in der Chri...
gehabt, so würden die Relig...
entweder gar aufgehaben, oder...
ge seyn gebracht worden. Den...
nem Buche de natura & origi...
Sect. 4. §. 9. also: ubi essent...
doctrinæ sunt sanæ, ubi sincere...
nem, opus manuum patris, filii &...
& sanctitate ab iis creatum, desc...
justitiæ & impuritatis, tenebaru...
piscentiarum malarum atque mo...
ut liberaretur ...

des H Geistes erleuchtet waren. Je einfältiger die geistlichen Bücher geschrieben zu seyn schienen, je lieber laß er dieselben; wie er den deswegen Joh. Engelberti und Frater Laurentii Schrifften, sonderlich aber Thomä von Kempis Buch von der Nachfolge Christi hochgehalten, in welchem er einige Jahr für seinem Tode alle Tage ein Capitel zu lesen gewohnet war. Die H. Schrifft hatte er täglich für Augen und in Händen: nach derselben aber sollte man sich, seiner Meynung nach, in denen Wercken der Apostolichen Väter, in denen folgenden Zeiten aber fürnemlich in denen Büchern des Heil. Macarii, wie auch in denen Geschichten der ersten Märtyrer umsehen.

Wer dasjenige, was wir itzo aus dieser Lebens-Beschreibung erzehlet, liest, und noch mit keinen Vorurtheilen gegen oder für Poireten eingenommen ist, wird ohnfehlbar den Verfasser derselben mehr für einen Lobredner, als für einen unpartheyischen Geschichtschreiber ansehen. Wenn wir unsere Gedancken davon entdecken sollen, so scheinet es, wie wir aus denen Schrifften und dem Leben Petri Poirets schliessen, daß derselbe ein gar gutes und redliches Hertz, aber nicht allezeit satsam geübte Sinne gehabt. Bey dem so gerühmten, gründlichen und verbesserten Vortrag der Evangelischen Wahrheiten, ist dieses ohne Zweifel ein Fehler, daß er die meisten bißher gebräuchlichen Arten zu reden verändert, und gantz neue notiones gebrauchet, wodurch er, wo nicht verdächtig, doch zum wenigsten danckel wird. Die allzu grosse Tolerantz und Gleichgültigkeit gegen alle Religionen, eröffnet dem Indifferentismo und Libertinismo Thür und Thor, worauf in der

Kirche

von deren Hochachtung man in
vielfältige Spuren findet.

Das beste bey dieser Lebens-B
ses, daß der Verfasser ein orden
der Poiretischen Schrifften, wie
zu Jahr heraus kommen, mitgeth
deren Innhalt erzehlet. Wir n
sern gleichfalls die Titul derselben

1) La Theologie Germaniq
Er hat dieses Werck nur aus dem L
setzt, ließ es auch 1700. unter den
gie reelle wieder auflegen, hängt
S. Simsone aphorismos spirituale
daran, und setzte eine vierfache Vor

2) Cogitationes rationales de
malo in 4, 1677. An. 1685. fol
Auflage, welche viel vermehrter war
kam die dritte zum Vorschein, in wel

4) Kempis commun, ou les IV livres de l'Imitation de J. C. en 12, 1683. Es ist eine Übersetzung von Th. a Kempis Buche, welche 1701 und 1710 aufs neue unter die Presse gelegt worden.

5) L'Oeconomie divine, ou Systeme universel & demontré des Oeuvres & des desseins de Dieu envers les hommes en VII Vol. en 8, 1687. Es wurde dieses Buch 1705 zu Franckfurth Lateinisch, und 1713 zu Londen in Englischer Sprache gedruckt; es soll auch mit ehesten Holländisch heraus kommen. Der Verfasser ist wegen dieses Werckes von Clerico, D. Jägern und J. Langen angepacket worden; hat sich aber auch gegen alle verantwortet.

6) La paix des bonnes ames, dans tous les partis du Christianisme, in 8, 1687. Das Werckgen ist 1702 und 1714 auch in der Teutschen Sprache gedruckt worden.

7) De idea Theologiæ Christianæ secundum principia J. B. 1687. Poiret hat dieses Werckgen nicht selbst geschrieben, sondern nur eine Vorrede und Sextii Pythagoræi sententias dazu gesetzt.

8) La Theologie du cœur, en 2 Voll. in 12, 1690. Es ist dieses eine Sammlung, worinnen folgende Schrifften enthalten sind. a) Ein Tractat unter dem Titul: Pastor illuminatus. b) Eines Mayländischen Frauenzimmers Schrifft von der Christlichen Vollkommenheit; c) Ein Werckgen eben desselben von der Abschaffung der eigenen Liebe. d) Einer unbekandten Weibes-Person Büchlein von dem innerlichen Leben. e) Fr. Joannis a S. Simsone Tractat von der Liebe GOttes. f) P. I. Rigoleuci summa Theologiæ mysticæ.

ge geerben, weil er seine Sc
die Einwürffe der Hamburgi
theidiget. *

9) La Theologie de l'amo
Oeuvres de Ste Catherine de G

10) De eruditione solida
falsa, libri tres in 8, 1692. D
1694 zu Leipzig mit Thomasii
druckt. An. 1707 aber ließ e
zwey Tomis in 4. wieder aufleg
Band welcher dazu gekommen,
von Erziehung der Kinder, das
falo, und die Ideam Theologiæ m

* Es entstund über dieses Buc
grosser Streit. Horbius übe
Lateinischen ins Teutsche und
Titul: Klugheit der Gerechu

11) La Theologie du croix de Jesus Christ en 1696. Es sind dieses die Wercke der Angela Fuliginio, welche Poiret in die Frantzösische Sprache übersetzet.

12) Le Chretien reel, ou la vie du Marquis de Renty, en 2 Vol. in 12. Es ist dieses Buch in Franckreich öffters gedruckt, und also von Poiret nur aufs neue unter die Presse gelegt worden.

13) Le saint refugié, ou la vie & la mort edifiante de Wernerus, en 12, 1701. Diese Geschichte hat ein guter Freund von Poireten, und nicht er selbst verfertiget.

14) Le Catechisme Cretien, pour la vie interieure par Mr. Olior, en 12, 1703. Es ist dieses gleichfalls nur eine neue Auflage, welche wir Poiretten zu dancken haben.

15) L'ecole du pur amour de Dieu, dans la vie merveilleuse de la bonne Armelle en 2 Voll. in 12, 1704. Dieses schon ehemals gedruckte Buch hat Poiret mit einer neuen Vorrede versehen.

16) Les opuscules de Madame J. M. B. de la Mothe Guion, nouvelle edition, augmentée, de son rare Traité des Torrens, en 12, 1704. Nach diesem kamen ihm noch mehr Schrifften von der Madam. Guion für. Deswegen gab er 1712 in 12 heraus: Les opuscules de Mad. Guion Vol. 2. Darauf folgten 1713, 1714, 1715 die übrigen Wercke dieses gottseligen Frauenzimmers, unter dem Titul: La sainte bible avec des explications & reflexions, qui regardent la vie interieure en XX Voll. in 8. An. 1718 gab er auch die Briefe dieser Dame unter folgendem Titul heraus: Lettres cretiennes & spirituelles sur divers sujets,

... spirituels de Made. Gui

17) Virtutum Christianarum ...
lis in 12, 1705. Es sind dieses ei...
Mad. Bourignon, welche Poiret i...
und zum andern mahl 1711 drucke...

18) Bibliotheca mysticorum ...
1707.

19) Fides & ratio collatæ, in 8v...
ret hat das Buch zwar nicht selbst ge...
doch viel merckwürdige Dinge hinzu...
ist so begierig aufgenommen worde...
1710 zu Lewarden Holländisch u...
Londen Englisch gedrucket.

20) La pratique de la vraie Th...
stique, en II Voll. in 8vo, 1709. Es...
Sammlung verschiedener mystische...
darinne einige Tractate von Franc.
Bernierio und Castello stehen.

3) Vera & cognita omnium prima, sive ...tura & origine idearum, 1715. Es hatte ... Pungelerus, Theol. Prof. zu Herborn, Poi... eine Schrifft entgegen gesetzt, deren Uber... ...ift folgende war: Disputatio de rerum pos... ...m ideis. Demselben wird in diesem Werck ...geantwortet.

4) Discours cretiens & spirituels sur divers ...qui regardent vie interieure, en II Voll. in ..., 1716.

15) L'ame amante de son Dieu, representée ...les Emblemes de Hugo & de O. Vænius, en ..., 1717.

16) Le saint solitaire des Indes, ou la vie de ...goire Lopez, en 8vo, 1717. Es ist dieses nur ...neue Auflage eines bekandten Buches.

17) Les Oevres spirituelles de Messire Fr. de ...gnac de la Mothe Fenelon en II Voll. en 8vo, ...

18) La vie de J. M. B. de la Mothe Guion ...te par elle meme, en III Voll. en 8vo, 1719. ...e Vorrede zu dieser Lebens-Beschreibung hat ...tret noch auf dem Todes-Bette verfasset.

19) Posthuma in 4to, 1721. Von welchen ...ein Begriff sind etwas zu sagen.

Nach diesem hat Poiret einen grossen Theil sei... Lebens mit Briefschreiben zugebracht. Des... ...en erinnert der Verfasser zum Beschluß, es ...ne sich wohl zu tragen, daß man einige der ...wichtigsten zusammen drucke.

Wir nehmen nunmehro die nachgelassenen ...chrifften dieses Mannes selbst für die Hand. ...s erste was wir darinne finden, ist eine Vorrede,

verfalle er dadurch in den Enth
naticismum. 2) Es sey di
Lehre von der Rechtfertigung u
er läugne

a) Daß sich die Göttliche G
und die Menschen mit S
belege.

b) Daß die Sünde der e
Nachkommen könne zuger

c) Daß in denen Opffern ein
versöhnende Evangelische
(Poiret nennet dieselbe e
ἱλαστικήν.)

d) Daß Christus eine wahrh
de Gnugthuung geleistet.

e) Daß das Amt des Glau
organicum & passivum)
sung des Verdienstes und

dieselben gelehret; theils indem er dessen Meynung erkläret, und seinen guten Nahmen zu retten suche. Indem dieses Buch gedruckt worden, hat ein gewisser Gelehrter aus Teutschland Stricturas in D. Joach. Langii Dissertationum Antipoiretianarum Dodecadem priorem überschickt. Weil sie nun mit dieser Vorrede eine grosse Verwandschafft haben, sind sie als ein Anhang p. 793 beygedruckt worden; bestehen aber aus wenig Bogen. Der Verfasser greifft ebenfalls diejenigen Dinge an, von welchen man in der Vorrede gehandelt, jedoch mit weit grösserer Bitterkeit. Herr Langens Dodecas heist bey ihm nur δωδεκαμωρία: Calumniant, Sophist, Zäncker sind ihm sehr geläuffige Worte, und er weiß seinen Gegner nicht verhaßt genung abzumahlen. Er meynt es sey nicht wahrscheinlich, daß die übrigen Theologi zu Halle an dem Gebrumme ihres Collegen Gefallen trägen. Sie würden aber vermuthlich mit Fleiß einen solchen Streiter unterhalten, damit sie ihn denen andern Zänckern entgegen setzen könten, die sie öffters beunruhigten; in welchem Absehen sich ehemals der König in Engelland des Hobbesii bedienet.

Unter denen Schrifften, welche in der gegenwärtigen Sammlung selbst aus Poirets Feder geflossen, ist die erste ein Brieff, von der wahren Gottheit und ewigen Erzeugung JEsu Christi, wider die Socinianer. Es hatte ein gelehrter Mann von dieser Secte ein Schreiben an iemand von Poirets guten Freunden abgehen lassen, und darinne seinen Irrthum zu schmincken gesucht. Als nun dieser Freund antwortete, und zugleich

...dergleichen durch die Vernunfft
stration zu bringen suchen. D
keine Sätze, welche einander wid
für wahr halten solle, sey in ab
rig: man müsse sie aber nur nich
gen gebrauchen, in welchen viel un
unbegreifliche Sachen fürkomm
sicher seyn, ob sich auch eine wür
ction darinnen finde. Aus ein
Höflichkeit betrachtet Poiret hier
des Socinianers. Dieser kli
GOtt iemand der ihm gleich wä
würde er iemand hervor bringen,
wäre. Allein von einem andern
und von sich selbst seyn, ist eine
Wer nun nicht von sich selbst ist, d
GOTT, weil dieses eine der fürn
chen Eigenschafften bleibt. Dar
lich daß ...

von sich selbst seyn, ein unerschaffenes Wesen besitzen, für welchem kein anderes Geschöpffe gewest: und in diesem Verstande kan die Redens-Art sowohl von dem Vater als dem Sohne gebraucht werden. Hernach heist von sich selbst seyn, keinen Ursprung haben, von niemand wissen, welchen man als einen Erzeuger ansehen könne. In diesem Verstande ist allein der Vater von sich; keines weges aber der Sohn. Nechst diesem unterstützet der Verfasser die Evangelische Wahrheit von der Gottheit Christi mit unterschiedenen Gründen, und rettet allerley Sprüche, welche der Socinianer verdrehet. Fürnehmlich wirfft er die Beschuldigung über den Hauffen, daß die ersten Väter Schüler der Platonischen Weltweisen gewesen, und alles was sie de λόγῳ gesagt, aus dessen Philosophie genommen hätten. Dabey wird angemercket: 1) Daß diese Fabel gantz falsch sey. Denn Moses, David, Johannes, Ignatius, Irenäus, rc. sind [illegible] weniger als Platonici gewest, und haben d[illegible] de λόγῳ geschrieben. 2) Daß sie erst kürtz[illegible] aufgebracht, und von Daniel Zwickero erfunden, von J. Clerico aber, wie auch von dem Verfasser des Buchs le Platonisme devoile fürnemlich vertheidiget worden. 3) Daß man diese Meynung allbereit gründlich widerleget, indem Bullus Zwickero sein Buch Primitiva & apostolica traditio dogmatis de Jesu Christi divinitate, der Jesuit Baldus aber sowohl dem Herrn Souverain, welcher den Tractat le Platonisme devoile verfertiget, als auch J. Clerico eine Schrifft unter dem Titul entgegen setzt: Defense des S. S. Peres accusés de Platonisme. 4) Daß sie abgeschmackt

 seyn.

. Denn der Schluß klinge lächerlich: W
iche Väter, die Heyden desto besser zu überze
n, gewisse Stellen Platonis gelobt, und si
f dessen Zeugniß beruffen, so folgt, daß sie d
ntze Platonische Philosophie behalten, und a
selben ihre Lehren genommen. Auf diese Wei
irde man auch Paulum einen Heyden nenn
üssen, weil er einige Meynung ihrer Poeten a
führt und gerühmet. Im übrigen weil sich d
erfasser des Platonisme de voile auf die heilige
ärtyrer beruffen, solche zu Richtern angenom
n, und unterschiedene Stellen aus ihren nac
assenen Schrifften angeführet, welche sein
[illegible]

ihr Vorrede in diesem Tractat zu beantworten. Der Streit kommt auf vier Puncte an:

1) Thomasius giebt Poireten schuld, daß durch seine Art, welche er vorschreibt, die Wahrheit zu finden, die gesunde Vernunfft gantz verworffen und unter die Füsse getreten werde. Darauf antwortet dieser. Wenn man den Ubermuth, die Ausschweiffungen und das schwülstige Wesen der Vernunfft im Zaume zu halten suche, so werde dadurch der mäßige Gebrauch derselben nicht verdammet.

2) Er meynt, man könne durch den Gebrauch von Poirets Regeln sehr leicht auf Enthusiasterey und quäckerisches Wesen verfallen. Poiret lehnt diese Beschuldigung ab, indem er meint, Thomasius und die meisten Theologie verstünden nicht recht was Enthusiasterey sey; die heilige Schrifft sage deutlich, daß der Geist GOttes in der Seele innerliche Würckungen habe, daß er den Sinn der Gläubigen erleuchte, ihre Hertzen durch Liebe lebendig mache, und sie durch und durch heilige. Weil aber die Fleischlich-gesinneten GOttes-Gelehrten davon nichts empfänden, so schrien sie das gantze Geheimniß für Enthusiasterey aus.

3) Es meynt dieser Hällische JCtus, er habe erfahren, daß die Mystici, welche er ehemals so hoch erhaben, die grösten Fehler besässen. Hier macht Poiret kurtze Arbeit. Er hält dafür, Hr. Thomasius sey in denen Mystischen Schrifften sehr unerfahren; und diejenigen Mystici deren Bücher er drucken lassen, würden das Gegentheil beweisen.

4) Er legt es endlich dem Poiret übel aus, daß er Lockium angetastet, welcher seiner Meynung nach

. Denn der Schluß klinge lächerlich: W
iche Väter, die Heyden desto besser zu überze
t, gewisse Stellen Platonis gelobt, und si
f dessen Zeugniß beruffen, so folgt, daß sie d
ntze Platonische Philosophie behalten, und a
selben ihre Lehren genommen. Auf diese Wei
irde man auch Paulum einen Heyden nenn
issen, weil er einige Meynung ihrer Poeten a
führt und gerühmet. Im übrigen weil sich d
erfasser des Platonisme de voile auf die heilige
ärtyrer beruffen, solche zu Richtern angenom
n, und unterschiedene Stellen aus ihren nac
assenen Schrifften angeführet, welche sein
ennung einigen Beweiß zu geben scheinen:

[illegible] Vorrede in diesem Tractat zu beantworten. Der Streit kommt auf vier Puncte an:

1) Thomasius giebt Poireten schuld, daß durch seine Art, welche er vorschreibt, die Wahrheit zu finden, die gesunde Vernunfft gantz verworffen, und unter die Füsse getreten werde. Darauf antwortet dieser. Wenn man den Ubermuth, die Ausschweiffungen und das schwülstige Wesen der Vernunfft im Zaume zu halten suche, so werde dadurch der mäßige Gebrauch derselben nicht verdammet.

2) Er meynt, man könne durch den Gebrauch von Poirets Regeln sehr leicht auf Enthusiasterey und quäckerisches Wesen verfallen. Poiret lehnt diese Beschuldigung ab, indem er meint, Thomasius und die meisten Theologie verstünden nicht recht was Enthusiasterey sey; die heilige Schrifft sage deutlich, daß der Geist GOttes in der Seele innerliche Würckungen habe, daß er den Sinn der Gläubigen erleuchte, ihre Hertzen durch Liebe lebendig mache, und sie durch und durch heilige. Weil aber die Fleischlich-gesinneten GOttes-Gelehrten davon nichts empfänden, so schrien sie das gantze Geheimnüß für Enthusiasterey aus.

3) Es meynt dieser Hällische JCtus, er habe erfahren, daß die Mystici, welche er ehemals so hoch erhaben, die grösten Fehler besässen. Hier macht Poiret kurtze Arbeit. Er hält dafür, Hr. Thomasius sey in denen Mystischen Schrifften sehr unerfahren; und diejenigen Mystici deren Bücher er drucken lassen, würden das Gegentheil beweisen.

4) Er legt es endlich dem Poiret übel aus, daß er Lockium angetastet, welcher seiner Meynung nach

rtreflicher Mann ist. Allein Poiret sucht
allein vom neuen zu erweisen, daß Lock ein
irer und Pelagianer sey, daß er mit der mensch-
Vernunfft Abgötterey treibe, sondern er ist
überfließig gegen den Hn. Thomasium freyge-
nd zeiget ihm aus Lockii Schrifften acht ver-
liche Sätze, welche die Grund-Wahrheiten
hristlichen Religion über den Hauffen werf-
Dabey bittet er seine Leser, sie sollen nicht
en, daß er dieses aus vergalletem Gemüthe
Locken schreibe; indem er ihm vielmehr
wünsche, daß er auf dem Tod-Bette,
on vielen seiner Lands-Leute erzehlet worden,
fürnehmsten Irrthümer abgeleget, und zu

... in Poirets Schrifften zu erinnern gefunden. Poiret gehet die ihm gemachten Einwürffe in vier besondern Büchern durch, und antwortet nachdem er es für nöthig befindet, theils kurtz, theils aber weitläufftig. Wir wollen unsern Lesern die ... Puncte erzehlen, worüber beyde GOttes-Gelehrten in einen so hefftigen Kampff gerathen. In dem ersten Theile vertheidigt sich Poiret wider die Anklage Jägers, vermöge welcher er ihn beschuldiget, seine Lehren wären denen Hohen in der Welt nachtheilig, und dem Christenthum gefährlich; er habe nicht die heilige Schrifft, sondern unmittelbahre fanatische Erleuchtungen zu dem principio der Gottes-Gelahrheit gesetzt, und suche in der Oeconomia nichts als mystische Dinge beliebt zu machen. Das andere Buch gehet dieselben Stücke durch, in welchen Jäger etwas irriges an Poiret bey Erklärung der äusserlichen Gnaden-Mittel gefunden zu haben vermeynet: und das dritte ist eben dieser Betrachtung in Ansehung der innerlichen Gnaden-Mittel gewiedmet. Das vierdte Buch handelt von lauter problematib... und erörtert die Fragen: Ob die Erkänntniß ... Dreyfaltigkeit durch die blose Natur könne erlangt werden; ob der Sohn GOttes schon für dem Fall die menschliche Natur angenommen; ob die Seele aus nichts gemacht worden; worinne das Bild GOttes in dem Menschen bestehe; ob die Heyden durch Christum ohne die äusserliche Predigt des Wortes selig geworden; ob die Seele nach ihren Tode noch einer Reinigung nöthig habe; ob Christus auf der Welt ein sichtbares Reich aufrichten werde, etc. Es sind die Bewegungen welche

e auch unter uns deswegen entstanden, den
bhabern der Gottes-Gelahrheit nicht unb
ndt, und wir können uns, wie wir allbereit
nert, wegen Weitläufftigkeit der Streit-Frag
eine genaue Erzehlung dessen was Poiret wid
Jägern gesagt, nicht einlassen. Er schein
er diese Anmerckungen nicht mit kalten Geblü
schrieben, sondern manchmal die Sanfftmut
nfalt, und verträgliche Demuth, welche er
t einschärffet, * vergessen zu haben. Er b
gnet seinem Widersacher manchmahl sehr hart
rfft ihm alle Fehler für, und läst nichts vorbey, th
s einen bösen Mann abzumahlen. Unter ande
t er es für einen unerträglichen Hochmuth au

III.

Uranies Noricæ Basis Astronomica.

Das ist:

Johann Philipp a Wurzelbau Nürnbergische Anmerckungen von der jährlichen Bewegung der Sonne, fol. Nürnberg 1719. 2 Alphabeth, 10 Bogen, 4 Kupffer auf grossen Pappier.

Dieses Werck ist abermahl ein Zeuge, daß sich die Teutschen, um die Stern-Kunst, nachdem Kepler allen Liebhabern einmahl die rechten Wege gewiesen, für allen andern Völckern verdient machen. Wer dieses Buch nicht selbst aufgeschlagen, und die sicheren obwohl mehrentheils künstlich erfundenen Wege angesehen, dem solte fast unglaublich fürkommen, daß man mit Hülffe dieser Taffeln die Bewegung der Sonnen so genau ausrechnen könne, daß man nicht um wenig secunden fehle. Allein da solches die durchs gantze Buch von dem Verfasser gegebenen Exempel augenscheinlich darthun; so erhält das Werck dadurch den Preiß für allen andern, mit Hülffe deren, wie bekannt ist, man niemahl so weit gehen kan. Hierzu kömmt noch der unglaubliche Fleiß des Autoris, welchen er dabey angewendet; wie er denn selbst pag. 67. ausdrücklich erwehnet, daß er diese Taffeln 10 mahl durchrechnet habe. Uber dieses verdienet das Werck darum Hochachtung, weil der Verfasser seine gantze Lebens-Zeit der gelehrten Betrachtung der Sterne gewiedmet, und sich also,

wie

Deßwegen kan dieses Buch
dienen, wie man vergebliche K
vielmals die Rechnung schw
That aber nichts austragen, b
mit Vortheil vermeiden solle.
unnöthige Kosten erspahren, w
de überlegte, warum Hr. Wu
man sich vergeblich bemühe di
mente welche mehrentheils kost
den geringsten Fehlern zu en
können auch die sonst nirgends
welche Herr Caßini an den V
darinnen viele gute Gedanc
Sternensehers stehen, dem We
Ansehen machen. In dem B
get dessen Autor anfangs aus
der Höhe des Polar-Sterns, die

[illegible]bere Fehler, wenn man etwan auf
[illegible] einen geringen bessern wolte; in-
[illegible]ich wahrscheinlich sey, daß die Erde
[illegible] ungleiche Bewegung habe und offt also
[illegible] daß eine Observation ohnmöglich in allen
[illegible]en mit der andern überein treffen könne.
[illegible] Hr. Wurzelbau abermahl gefunden,
[illegible]orhin in seiner Basi Uranies Noricæ ge-
[illegible]ographische Breite der Stadt Nürnberg
[illegible]; so ändert er hingegen die vormals an-
[illegible] Länge, und machet den Unterscheid des
[illegible] und Nürnbergischen Meridiani 34'
[illegible]Hierbey erwehnet er zugleich, daß die von
[illegible]isenschmidt angenommene Geographische
[illegible] Stadt Straßburg mit seinen Observa-
[illegible] sehr wohl überein treffe; und hänget
[illegible] Brieff des Herrn Caßini an, worin-
[illegible] gar sehr darauf dringet, daß alle Geo-
[illegible] von Ptolomæo einmahl gesetzten Me-

dieselben vielmahls mit dem S
Zeiten oder auch derer Jahre
1701 in Acht genommen, das
gantze Jahr durch viel kleine
Andere Umstände zu geschwei
allgemein sind und verursache
nes offt alle Stunden oder wo
seln. Deswegen hat er au
Taffel für Nürnberg in seine
graph. p. 18 gegeben, wo die re
Grad gerechnet sind: Und es n
einiger Mathematicorum, we
nie der refraction haben aus

---

a) Hier zielet der Herr Verfas
la Hire welcher sich bemüh
diese linea Cycloïs sey, weßn
mann in denen Lateinischen

durchaus nicht anstehen. Endlich füget er noch eine Taffel bey, worinn die Parallelen der Grade biß zum Polo, zu Theilen des Æquatoris, und Meilen, einen Grad zu 15 Meilen genommen, genau ausgerechnet sind. Wann er die jährliche Bewegung der Sonn, als den Grund aller astronomischen Erfahrung untersuchet, so ziehet er gewöhnlicher massen die Aequinoctia denen Solstitiis für, und giebt die Methode des Herrn Halley (welchen er ohnfehlbar meynet, ob er ihn schon nicht nennet) daß man sich der Solstitiorum mit bessern Vortheil bedienen könne, für eine blosse Gedancke an, von der man noch nicht wisse, ob man damit auskomme. Bey dieser Rechnung thun dem Herrn Wurtzelbau, Bernhard Walthers eines Sternsehers Anmerckungen, der auf Regiomontani Einrathen, in vorigen Zeiten den Himmel zu Nürnberg fleißig beobachtet, gute Dienste. Da ist es ihm leicht gewesen aus denen 746 Mittags Höhen der Sonnen, welche Walther von 1475 biß 1504 in acht genommen, und denen mehr als 4000 Mittags Höhen, die er selbst von 1682 biß 1708 gesammlet, die momenta Æquinoctiorum, und mit Hülffe so entfernter Interstitiorum ihre præcessionem auszumachen, ohne einem Fremden etwas abzuborgen. Hierauf trägt er die Mittags Höhen, wie sie von Walthern und ihm zur Zeit derer Æquinoctiorum gefunden worden für, und setzet endlich seine Taffeln für die mittlere Bewegung der Sonnen auf. Aus der Vergleichung sehr vieler solcher Frühlings und Herbst Æquinoctiorum leitet er eine mittlere Grösse des Sonnen Jahres D. 365 h. 5. 48′ 55″ her, zeiget auch die Eccentricität und das Apogæum nach besondren Arten durch trigonometrische Rechnung. Weil er aber die beyden letztern so gar veränderlich findet, ob er schon seine Observationes mit verschiedenen Quadranten versuchet, daß er sich nicht getrauet die Schuld allein auf einen Fehler oder Unvollkommenheit derer instrumente zu legen: so muthmasset er daß die linea apsidum selbst wancke, und daher der Ort des Apogæi bald für bald rückwerts gegangen sey, auch die Eccentricität selbst veränderlich scheine. Doch bescheidet er sich, daß er dißfalls noch nicht hinlängliche Erfahrung habe, und nimmt also indeß aus der füregsetzten Rechnung eine

p. 8.
p. 13
p. 27

mittlere Eccentricität von 3410 solchen Theilen a
denen der radix 100000, die jährliche Bewegun
Apogæi aber 44″. 14‴ hat. Hieraus findet er
nach der bekandten Theorie des Sethi Wardi und a
die Epocham der mittleren Bewegung zur Zeit d
burth Christi nach der Zeit Rechnung Dionysii
7°. 48′. 10″. Worauf endlich XVII Taffeln die
gungen der Sonnen auszurechnen folgen. Die R
keit erweiset er auf zwey Arten. Das thut er ei
da er die von ihm von 1707 bis 1716 observirte
tags Höhen der Sonnen mit denen welche die Re
nach seinen Taffeln giebet, zusammen gehalten und
den, daß sie entweder gar nicht oder sehr wenig v
ander abgehen; welches er auch in einer sonde
Taffel für Augen leget. Hernach hält er seine
gegen diejenigen, welche Kepler verfasset. Es i
hier keine gäntzliche Ubereinstimmung zu gewarten

...dürffte, von solcher Untersuchung hätte abschre...
...men. Weil aber wie schon gedacht worden, die
...ionen an unterschiedlichen Orten der Erde nicht
...ey seyn, wie solches genugsam aus dem Unterscheid
...t, welcher sich zwischen der von Cassini, Tychone
...ferm Autore in der Höhe von 17° gesetzten refra-
...findet; so rechnet er eine Taffel für die refraction
... Graden biß zum Polo trigonometrisch aus. Der
... davon ist der aus der Dioptric bekandte Satz:
... unterschiedliche radii aus einen Diaphano in unter-
...liche Winckeln einfallen, so verhalte sich der sinus
...refraction Winckels von einem radio zum sinu des
...schen Winckels wie der sinus des inclination
... von dem andern radio zu dem sinu seines ge-
... Winckels. Weil nun der Verfasser durch
... Observation gefunden, daß die refraction des
...ntal radii 30′ 28″ die refraction der Sonnen
... dem Winter Solstitio oder die refraction von 17°
... den Horizont 5′ 10″ austrage; so war es leicht
...fraction für iede Grade daraus zu berechnen. Hier
... die Gelegenheit nicht versäumet, den Vorzug derer
...vationum mit blossen Tychonischen pinnacidiis
...enen welche mit Fern-Gläsern gemacht worden, ins
...erheit wegen der bey der letztern Art unvermeidlichen
... refraction beyzubringen. Nach diesen wendet
p. 19.
der Verfasser zu der Parallaxi: und da er die Horizon-
...Parallaxin der Sonnen von dem Herrn Cassini 10″
...nommen, auch hieraus eine Taffel für iede 5 Grad
...hnet, so bemühet er sich, die Pol-Höhe oder Geogra-
...he Breite der Stadt Nürnberg so genau als es mög-
... finden. Solche hat er anfänglich mit einem Qua-
p. 21.
...ten von 2 Fuß der mit meßingnen pinnacidiis und
... versehen, hernach mit ptolemæischen oder paral-
...ischen Regeln, weiter mit einem Sextanten von ohn-
...fähr 6 Fuß im radio und endlich mit einem meßingnen
...dranten von 5 Fuß gesuchet. Auf die erstern Obser-
...ionen bauet er wegen Unvollkommenheit derer Instru-
...te nicht viel, sondern bedienet sich insonderheit der von
...3 mit den meßignen Quadranten gefundenen Abmes-
...gen, welcher samt seinem gantzen observatorio in Kupf-
...fer vorgestellet ist, da er die Geographische Breite der Stadt

K 2 Nürn-

rnberg nach seinem Hause welches ohngefehr 90 Ge
rische Schritt vom Einfluß der Pegnitz in die St
n Morgen liegt 49° 28′ 7½″ gefunden. Als er n
diese Pol Höhe durch observation des Sterns
Schulder, und auf der Brust des kleinen Bärs ge
so hat der Unterscheid kaum etliche secunden aus
en. Eine noch sichere Probe von der Richtigkeit solc
rvationum ist diese; wenn er aus denen Höhen
mmen, die er binnen 10. Jahren in denen Solstitiis
genommen, eine mittlere erwehlet, so ist die elevati
Æquatoris zu Nürnberg 40° 31′ 53′ gewesen, u
wo man nur eine ½ Secunde auslässet, mit der v
gesetzten Pol-Höhe gehöriger maß, 90° ausgemach
rauf folgen einige observationes berühmter Stern
welche zu Nürnberg gelebet, sonderlich Bernh. W
s, der ein Schüler Regiomontani geheissen. Die

IV,

Fortsetzung der Nachrichten aus P. Hieronymus Pez alten und ächten Geschichtschreibern von Oesterreich.

Wir haben allbereit in dem zwey und siebzigsten Stücke unserer Actorum von diesem Buche gere-
[illegible]t. Weil wir aber dasselbe mahl wegen gewisser Um-
[illegible]ände gehindert worden, die letzten Dissertationes durch-
[illegible]gehen, so wollen wir itzo dasjenige nachholen, was zu-
[illegible]ück geblieben.

Die vierdte Dissertation handelt von denen, welche
[illegible]ie Christliche Religion zu erst an diese Orte gebracht, oder
[illegible]achdem sie einmahl eingeführet gewesen, fleißig fortge-
[illegible]pflantzet haben. Daß das Christenthum in der Stadt
[illegible]orch oder dem alten Laureaco gar zeitig seinen Anfang
[illegible]enommen habe, erhellet aus des Pabst Symmachi
[illegible]rieffe an Theodoricum Ertz-Bischoffen zu Lorch, wel-
[illegible]er Pabst zu Anfange des 6 Seculi den Römischen
[illegible]tuhl besessen hat. Wer aber der erste Apostel in dem
[illegible]orico Ripensi gewesen, ob der H. Laurentius, oder
[illegible]arcus und Lucas, oder der H. Syrus und Eventius,
[illegible]er jener allein, oder einige von des H. Petri Schülern,
[illegible]nd welcher unter diesen; das ist sehr ungewiß. Nach
[illegible]ater Pezens Meynung ist der H. Laurentius wohl der
[illegible]irche zu Lorch Patron, aber keinesweges derselben Apo-
[illegible]el. Der grösten Wahrscheinlichkeit nach ist es der H.
[illegible]yrus und Erentius, welche des H. Hermagoras Bi-
[illegible]hoffs zu Aquilega Schüler gewesen, der selbst bey dem
[illegible]. Marco in die Schule gegangen. Also haben Pabst
[illegible]ymmachus und Pabst Agapitus II. nicht unrecht, wenn
[illegible] von der Kirche zu Lorch sagen, daß sie von den Apo-
[illegible]eln, und zwar bey dem ersten Anfange der Christlichen
[illegible]irche sey gegründet worden.

Unter denen die das Christenthum in Oesterreich fort-
[illegible]epflantzet haben, findet sich sonderlich der H. Maximi-
[illegible]anus, Ertz-Bischoff zu Lorch, der unter den Kaysern
[illegible]arus, Numerianus und Carinus den Märtyrer Tod
[illegible]litten hat; ingleichen der H. Mönch Severinus, wel-
[illegible]en der Cardinal Baronius den Apostel der Noricher
[illegible], weil er ihnen um das Jahr Christi 453 das

Nürnberg nach seinem Hause welches ohngefehr 90 G
metrische Schritt vom Einfluß der Pegnitz in die St
gegen Morgen liegt 49° 28′ 7½″ gefunden. Als er
ben diese Pol Höhe durch observation des Sterns
er Schulder, und auf der Brust des kleinen Bärs g
het, so hat der Unterscheid kaum etliche secunden au
ragen. Eine noch sicherere Probe von der Richtigkeit sol
bservationum ist diese; wenn er aus denen Höhen
Sonnen, die er binnen 10. Jahren in denen Solstitii
cht genommen, eine mittlere erwehlet, so ist die eleva
es Æquatoris zu Nürnberg 40° 31′ 53′ gewesen,
at, wo man nur eine ½ Secunde auslässet, mit der
ingesetzten Pol-Höhe gehöriger maß, 90° ausgemac
Hierauf folgen einige observationes berühmter Ster
er, welche zu Nürnberg gelebet, sonderlich Bernh. W
hers, der ein Schüler Regiomontani geheissen. D

IV,

Fortsetzung der Nachrichten aus P. Hieronymus Pez alten und ächten Geschichtschreibern von Oesterreich.

Wir haben allbereit in dem zwey und siebzigsten Stücke unserer Actorum von diesem Buche geredet. Weil wir aber dasselbe mahl wegen gewisser Umstände gehindert worden, die letzten Dissertationes durchzugehen, so wollen wir itzo dasjenige nachholen, was zurück geblieben.

Die vierdte Dissertation handelt von denen, welche die Christliche Religion zu erst an diese Orte gebracht, oder nachdem sie einmahl eingeführet gewesen, fleißig fortgepflantzet haben. Daß das Christenthum in der Stadt Lorch oder dem alten Laureaco gar zeitig seinen Anfang genommen habe, erhellet aus des Pabst Symmachi Brieffe an Theodoricum Ertz-Bischoffen zu Lorch, welcher Pabst zu Anfange des 6 Seculi den Römischen Stuhl besessen hat. Wer aber der erste Apostel in dem Norico Ripensi gewesen, ob der H. Laurentius, oder Marcus und Lucas, oder der H. Syrus und Eventius, oder jener allein, oder einige von des H. Petri Schülern, und welcher unter diesen; das ist sehr ungewiß. Nach Pater Pezens Meynung ist der H. Laurentius wohl der Kirche zu Lorch Patron, aber keinesweges derselben Apostel. Der grösten Wahrscheinlichkeit nach ist es der H. Syrus und Erentius, welche des H. Hermagoras Bischoffs zu Aquilega Schüler gewesen, der selbst bey dem H. Marco in die Schule gegangen. Also haben Pabst Symmachus und Pabst Agapitus II. nicht unrecht, wenn sie von der Kirche zu Lorch sagen, daß sie von den Aposteln, und zwar bey dem ersten Anfange der Christlichen Kirche sey gegründet worden.

Unter denen die das Christenthum in Oesterreich fortgepflantzet haben, findet sich sonderlich der H. Maximilianus, Ertz-Bischoff zu Lorch, der unter den Kaysern Carus, Numerianus und Carinus den Märtyrer Tod gelitten hat; ingleichen der H. Mönch Severinus, welchen der Cardinal Baronius den Apostel der Noricher nennet, weil er ihnen um das Jahr Christi 453 das

... Frage ... viel andere. 1.
mit dem Beynahmen der Durchl...
bergischen oder Bambergischen S...
Ob der enthauptete Albrecht Graf ...
des I. in Oesterreich Vater gewesen ...
brecht in seinem Leben und Tod bege...
Jahr, und 5. von welchem Römische...
Marggrafthum überkommen hal...
der ersten Frage gründet sich auf ...
Otto Bischoff zu Freysingen, der s...
schen Stamme, und zwar Marggr...
gen Sohn gewesen. Ex hujus Albert...
Geschicht-Schreiber, Albertus qui p...
orientalem, id est, Pannoniam ...
ereptam Romano Imperio adjecit, o...
ditur. Daß aber der enthauptete...
Vater gewesen, meynt der P. Pez m...
sen auszumachen. Der enthaupte...
Albrecht des Sieghafften, von de...
Bischoff redet, Vater gewesen; den...
mit dem falschen Beynahmen, der ...
aus Conrad von Mizenberg-Chro...

us eines Mannes Geblüte seinen Ursprung hat,
von demselben in absteigender Linie her. Seiten
andschafft ist auch Blutsfreundschafft. Solte
nd bemercket haben, daß Albrecht einen nachmals
ühmten Sohn hinterlassen habe, als Leopold gewe-
und daß der Verlust, welchen Leopold an den Bam-
chen Gütern durch den Tod seines listiger Weise
upteten Vatern erlitten, so ansehnlich durch die
rreichische Marggraffschafft ersetzet worden? Al-
ts Händel mit denen andern Fränckischen Grafen,
sonderlich mit dem Würtzburgischen Bischoff Ru-
), und seine darauf erfolgte Enthauptung sind bekant
g; Welche unser Autor mit andern der List des
Bischoffs zu Mayntz Hatto zuschreibt. Allein die
heit so klar nicht, als man wohl meynet. Rhe-
der zu diesen Zeiten gelebet, gedencket derselben mit
m Worte, auch Lambertus Schaffnaburgensis
. Die Sachsen, welche diese Fabel vielleicht er-
haben, waren dem Hatto Spinne-feind. Was Wi-
ndus von einem andern Bubenstücke des Hatto
ibt, scheinet Serario selbst ein Kindisch Geschwätze
yn. Andere haben fabuliret, der Teufel habe des
o Seele nach seinem Tode in den Berg Aetna geworf-
dagegen derjenige welcher den Rhegino continuiret
an. 912 so schreibet: Hatto Archiepiscopus obiit,
adeo strenuus & prudens. **Es stirbt der Ertz-
hoff Hatto ein treflicher und kluger Mann.**
alles aber giebt von dem unvernünfftigen Hasse
n diesen mächtigen Prälaten gnugsames Zeugniß.
ie Erzehlung, welche Conrad von Wigenberg von Leo-
s Erhöhung macht, ist gar angenehm. Er spricht:
ey der damalige Kayser auf die Jagd gezogen, auf
her niemand bey ihm geblieben, als der junge Leo-
. Als nun der Kayser ein Wild fällen wollen, sey
der Bogen in der Hand gesprungen. Darauf habe
der junge Leopold gleich seinen überreichet, mit wel-
n der Kayser das verlangte Wild annoch getödtet.
Kayser habe an der Hurtigkeit des jungen Leopold ein
diges Wohlgefallen getragen, und demselben die erste
dschafft, welche ihm ledig heimfallen werde, verspro-
, *auch den zubrochenen Bogen zum Pfande gegeben.*

... , so hat die Printzeßin Ith...
viel den Nahmen betrifft, wahr i...
Kayser Heinrichs Tochter gen...
Schwartze hat würcklich etliche...
und mit denselben verschiedene ...
aber keine schicket sich zu unserer F...
Beatrix geheissen, ist aber Aebtißin...
sen. Die andere Mathildis ist a...
tzog in Schwaben verheyrathet w...
storben. Die dritte, Judith ist in...
an den Hungarischen König Salom...
beygeleget, nach seinem Tode ab...
Hertzog Wladislaum vermählet wo...
Adelheid ist ebenfalls Aebtißin zu Q...
Wolte man sagen, der streitige Kayse...
so käme man noch schlechter zu recht...
tzige Tochter Agnes erst an Friedrich...
Hertzogen in Schwaben, und nachden...
Leopold des Schönen Sohn vermä...
bleibt also wohl die gantze Erzehl...
welches theils aus dem Beynahmen d...
aus der Erzehlung ...

chen nicht überall, und es ist billig, daß wir uns um dieienigen Oerter einiger massen bekümmern, aus denen uns so viel herrliche Sachen mitgetheilet werden.

Das Kloster Mölck, in dessen Mauren dieses gelehrte Werck ausgearbeitet worden, verdienet billig die erste Stelle. Es lieget mitten zwischen Wien und Lintz an der Donau auf einem Berge, und hat im X Seculo Leopoldo dem Erleuchteten seinen Anfang zu dancken, welcher den Berg einem sehr mächtigen Manne mit Namen Gizo abgenommen, die Burg niedergerissen, und davor ein Collegium von XII Canonicis gestifftet. An. 1089 hat Leopold der Schöne, die Canonicos ausgetrieben, und das Closter den Benedictinern eingeräumet, da Sigebaldus der erste Abt worden. Leopold der Heilige hat es an. 1113. sehr reichlich dotiret, und drey Jahr darauf von Pabst Paschale II. ein Diploma ausgewürckt, Krafft dessen es der Gewalt des Bischoffs zu Passau entnommen, und unmittelbahr dem Römischen Stuhle unterworffen worden. Der Abt zu Mölck ist noch die Stunde Primas in Oesterreich, und hat vor den andern Aebten und Pröbsten, welche unter den Oesterreichischen Ständen die vornehmste Classe ausmachen, den Vorsitz.

Das Closter Neuburg liegt zwey Meilen über Wien an der Donau, und ist unter den Nieder-Oesterreichischen Canonien die vornehmste. Es ist von Leopold dem Heiligen an. 1114. erbauet, und anfangs weltlichen *Canonicis* eingeräumet worden: Als aber diese in ihrem Gottesdienste allzunachläßig waren, hat eben dieser Heilige Leopold auf Einrathen des Ertz-Bischoffs zu Saltzburg Eberhards, des Bischoff Regimars zu Passau, und des Bischoff Romani zu Gurk an. 1133. Canonicos, die unter der Regul des H. Augustini leben, davor eingesetzet. Bald darauf an. 1136. ist dieser H. Marggraf verstorben, und in diesem Closter bey seiner Gemahlin Agnes Kayser Heinrich des IV Tochter begraben worden.

Das Closter Zweethal oder Zwetlen ist Cistercienser-Ordens, und liegt über der Donau in Nieder-Oesterreich am Flusse Camp. Es ist solches an. 1138. von einem vornehmen Oesterreichischen Herrn Hadmar von Cuopharn oder Chuffarn gestifftet worden.

Das *Closter zu unser lieben* Frauen bey den Schotten in

Nahmen des II. Römischer Kayser
Einwilligung Pabst Martini V. ab
von Respitz ein Oesterreicher ward
macht, und aller Nationen Leute, jet
gern Regul als vorher, darein a
hat nachgehends zu allerhand Str
geben, da der Abt zu S. Jacob bey
genspurg welcher sich Krafft eines B
nifacius VIII. sich vor den Superior
Schottischer Nation ausgab, den
Wien zu den allgemeinen Versamml
verlangte, daß ohne seinen Vorbewu
auch keine andere Möniche als Irlän
nommen würden. Diesem allen w
dachte Abt der Schotten zu Wien
herigen Gebrauchs, und brachte es du
III. bey Pabst Nicolao V. dahin, daß
V Brieff bekräfftigte, sondern auch
von der Gewalt des Schottischen
in einer eigenen Bulle an. 1438. befr
In Sanct-Pölten einer zierlichen
Oesterreich, welche drey Meilen

Deutsche
ACTA
[E]RUDITORUM
Oder
Geschichte der Gelehrten
Welche
den gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.



Fünff und siebenzigster Theil.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn
1721.



Inhalt des fünff und siebenzigsten Theils

I.

tfried Barths ausführlicher Be-
: von der Gerade, so wohl insge-
], als auch insonderheit von Fürst-
t, Gräflicher, auch anderer Her-
andes und derer von Ritters
Wittwen Fräulichen Gerechtig-
n; als nehmlich von der Adelichen
ade, Leibgedinge, Morgengabe
Mußtheil, dann auch ferner von
geräthe rc. Leipzig 1721. 4. 6.
h. 19. Bogen.

Err D. Barth will in seinem hohen Alter
noch nicht unterlassen der Welt zu dienen.
Sein Hodogeta Forensis, den er vor 6.
ins Licht gestellet hat, ist vor die Sächsischen
s ein unentbehrliches Buch, und der aus-
: Bericht von der Gerade, den wir itzt vor
n, wird nicht von geringern Nutzen seyn.
ellet ihn selbst in 8. Capitel ab, da er in dem
e Benennung der Gerade, ihren Ursprung
theilungen; in dem andern die Personen,
erade verlassen und nehmen; im dritten, wo-
ade bestehe, und was vor Stücken dazu ge-
i vierdten der Gerade Eigenschaften und we-

 sent-

dem Worte parat her, corru
erstlich Gerate, und hern
habe. Andere meynen, daß
die Söhne das Heergeräthe
den Töchtern gleich und ger
Barth könnt durch den W
von dem Herr Schilter erzeh
rade Rade genennet würde
daß das Wort Gerade, von d
sponnen wird, herkomme, w
stücken in Garn und leinene
nen Zeugen bestanden, die d
verfertiget worden. Sie h
dium, Dotalia, Weiblic
Zierrath, und bey dem Glo
Paraphernale, zu Latein Res u
schrieben, daß sie sey gewisse v

... denen Erben vermittelst eines Inven-
... endlichen Specification auszuantworten.
In dieser Beschreibung stecket zugleich die
... theilung in die Gerade der Eheweiber, die
... res Ehemanns Verlassenschafft bekommen,
... Nistelgerade, welche die nähesten Nistel
... magen von ihrer verstorbenen Muhme

... verlässet niemand, als eine Weibs-Per-
... auch dieselbe nach den gemeinen Rech-
... anders. Es scheinet zwar dem ersten
... stehen, daß eine Frau aus des Eheman-
... senschafft die volle Gerade kriegt, woraus
... sie auch von einer Manns-Person, nehm-
... Ehemanne verlassen werde. Allein es die-
... zu wissen, daß die Frau dieser Stücken
... bereits bey Lebzeiten durch den Beschluß
..., weßwegen ihr dieselben durch den Mann
... lassen werden, sondern sie vielmehr diesel-
... eigen Guth aus der Massa fodert. Denn
... Gerade Stücken, die sie nicht in ihrem
... hat, sind nicht Gerade, sondern Erbstücke.
... die Nistel, oder diejenigen Weibs-Per-
... betrifft, welche Gerade nehmen, so werden
... allein diejenigen verstanden, welche der
... benen von Mütterlicher Seite, und zwar
... allein durch Personen weiblichen Ge-
..., verwand sind, und denen Rechten nach
... in specie heissen: daher nicht nur die
... gnatæque, sondern auch alle andere cogna-
... veniente masculo, z. e. der verstorbenen
... ter Sohnes Tochter hiervon ausgeschlossen

die Schwester in der Mutt
gelehrt, geweihet, und mit ei
ist, welches letzte wir in unsre
von der Ordination erklären
Statuten einiger Orte viel
troffen worden. Z. E. zu Le
bey seiner Frauen, wenn sie ke
die Mutter und alle Seiten-
let mit seinen Töchtern die
räthe. Hat er von der Frau
nimmt er von der vollen Gera
einer unverheurathen Tochte
keine Mutter noch Schwester
der Vater oder Groß-Vater di
set die Groß-Mutter aus.
Schwestern von der Mutter
Verstorbenen, theilet der Vater
die Schwestern halbbürtig von

...gen Brüder und Sorores consanguineae
... Theilen in capita. Stirbt endlich eine
... und läßt keine Tochter oder Tochter-Tochter,
... die Söhne und Sohns-Kinder, die leibl.
...wester und Mutter, oder Groß-Mutter.

...Stücken so zu der Gerade gehören, sind
... Hausrathe, als Siedeln, Kisten, Schrän-
..., Feder-Betten, Geräthe, Brau-Pfan-
... Brau-Gefässe; item: Wasch-Kessel;
... Kleidern, alle weibliche Kleider; theils
...muck und Zierrath, als Geschmeide, Jube-
... von Putze, als Schleyer, Spitzen, Han-
...ude, wohlriechende Oele und Wasser, und
... ad mundum muliebrem zu rechnen ist.
... jedes Ortes Statuten wohl anzusehen,
... mehrentheils die Gerade-Stücken gar
... ausgedrücket sind. Herr D. Barth hat
Mühe gegeben, zwey alphabetische Specifi-
... zu verfertigen, deren die die erste sub A,
... Stücken anzeiget, welche zur Gerade ge-
die anderen aber sub B. die andern bemercket
...war grosse Verwandschafft mit den Gerade
... haben, aber doch darunter nicht zurechnen

Natur der Gerade bestehet darinn, daß es
...e Sachen seyn müssen, welche zum Putz,
und weiblichen Gebrauch gehören, auch nach
... Gewohnheit wo die verstorbene Person, der
... nehmlich oder die Niftel ihren ordentli-
... Aufenthalt gehabt, darunter gezehlet werden.
...as Eheweib oder die verstorbene Niftel sel-

 bige

auch bey Lebzeiten des Mann
Schenckung binnen Jahr u
frey steht, nicht wiederruffet,
ches daraus zur Genüge erh
nach ihres Ehemannes Abst
brachten Guthe greiffet, auch
lige Gerade behält. Wenn sie
manne succediret, und so der
lässet, nach den Churfürstl. S
tionen den vierdten, oder, so er
ben, den dritten Theil erwehle
Güther, und darunter auch die
Bey den Nifteln ist zu mercken,
Rechten, Töchter und Töchter
Stämmen die Gerade theilen.
Was die Rechte der Gerade
dieselben vielfältig. Es ist allbe
den, daß die Frau in ...

Recht und nach derselben Tode erhält, da der
..Rechtens ist, daß von der Verlassenschafft
jenige Erbe sey, was nach Abzug der Schul-
dig bleibet. Kaufft der Mann ein Gerade
und giebt es seiner Frauen in Beschluß, so
wenn es gleich nicht bezahlt ist, doch der
und der Gläubiger hält sich an die Erben.
sich aber die Hypotheck vorbehalten, so fo-
das Stück von der Frauen, wie von jeden
zurück, die Erben aber ersetzen der Frauen
Mann und Weib können Zeit wäh-
Ehestandes sich nichts schencken. Aber diese
des gemeinen Rechtes leidet bey der Sächsi-
Gerade keinen Abfall. Denn wenn die Frau ein
e Stücke über Jahr und Tag in ihrer Ge-
gehabt hat, so kan ihr solches der Ehemann
wiedernehmen. Werden diese Stücken vom
verfetzet, so sind die Erben verbunden solche
lösen, solte auch die Versetzung mit Bewilli-
der Frauen geschehen seyn; wiewohl der He.
hier nicht unbillig einen Unterscheid ma-
ob die Ehefrau selbst nach dem Tode des Ehe-
die Gerade Stücken fodere, oder ob es nach
Ableben Tode die Mistel thue, welche leiden
daß die Verpfändung der Gerade Stücken
Bewilligung der Frauen, durch derselb.. Tod
fertiget werden. Die Gerade ist der Frauen:
ch hat ein Verpachter oder Vermiether des
zinses halber kein stillschweigend Unter-
s-Recht an derselben. Die Mistel bekommt
Gerade aus besonderer Verordnung der Säch-
Rechte; folglich ist sie so wenig als andere

und Fideicommissarii der E
warten. Der Nießbrauch
ret demnach dem Manne, wei
len Gütern seines Eheweibes
solches von den Sächsischen
ist er zu keiner caution verbun
gegen hat die Nutzung der Ger
ner Tochter nicht, ob er sie wo
verkauffen oder käuflich annehm
des Vormundes willen, der
Mündelin Nifteln hält; desse
denn von der Obrigkeit erfülle
gegen den Vormündern keines
ist, als in verderblichen Dingen
oder eine ledige mündige Weib
ihrer Gerade bey Lebzeiten ver
welches aber bey der Ehefrauen
[illegible] nne mitgebrachten Gerade

ochter zur Zeit der Schenckung, bekommt
chdem eine, welches auch von einer ledigen
, die sich nachgehends verheurathet, und eine
r zeuget, zu verstehen, so wird die Schen-
or wiederruffen geachtet. Die Verschen-
der Gerade geschiehet entweder gerichtlich
sserhalb Gerichte. Die nöthigen Solenni-
nd entweder beyden Arten gemein, 1. daß
natrix majorenn sey, 2. und daß sie ihren
chen Vormund bey sich habe. Oder sie
ner Art eigen. Also gehöret zu der ausser
ten vorzunehmenden Schenckung, daß die
e Stücken zugegen seyn; wo nicht alle doch
tens einige; daß die Schlüssel zu den Behält-
ibergeben, und wo selbige in Kisten, Kasten
dern Schräncken zu finden sind, überhaupt
esen und angezeiget werde; daß die Dona-
sönlich anwesend sey, ob gleich Donatarius
onataria durch einen Gevollmächtigen er-
; daß die Schenckung von dem Donatario
nen hiezu Gevollmächtigten angenommen
daß man ein Instrument darüber aufrichten
welches aber mehr nützlich als nöthig; daß
henckung, wenn sie mehr als 500. Ungari-
lden beträgt, gerichtlich insinuiret wer-
ngegen gehöret zu der Gerichtlichen Schen-
daß solche in öffentlicher Gerichts-Stelle
nwart wenigstens des Richters und Actu-
der in des Richters Abwesenheit in Bey-
wey Assessoren und des geschwohrnen A-
oder so Donatrix, oder Donatarius, oder
ria vor Gerichte nicht erscheinen könte,

len Solennitäten verknüpften
Weibs-Person ihre Gerade 1.
tauschen, 3. an Zahlungs statt
pfänden, und 5. verändern, wi
kauff anbetrifft, eintzelne Stü
täten, wenn nur der Mann
brauchs bey der Ehefrau einn
Gerade aber, nicht ohne Zuzie
ris, veräussert werden kan.
Rechte lassen der Frau hierun
daß sie die Gerade dem Eh
Werthe verkauffen, und her
dem Ehemanne schencken, oder ih
dem mobiliarem erben lassen
sind den Frauenzimmer in der I
tis causa, was die Gerade anbel
gäntzlich gebunden, daß durch ei
andern letzten Willen die Gerad

Weib vor der Ehe Schulden gemacht, greiffen die Gläubiger auch die Gerade an; ist sie aber währender Ehe in solch Labyrinth gerathen, so wird ihm dergleichen nicht vergönnet, wie denn auch die Gläubiger bey dem Manne, so er in Schulden steckt, die Gerade nicht angreiffen dörffen, ob ihnen gleich solches bey dem Heergeräthe frey stehet.

Die Fürstlichen, Gräflichen, und andern Standes-Personen auch derer von Ritters-Art Wittwen fräuliche Gerechtigkeiten sind hauptsächlich folgende: 1. **Die Adeliche Gerade**, zu der insgemein des Mannes Schaafe weiblichen Geschlechts, Gänse, Enten, und der Wagen darauf die Wittib bey ihres Ehejunckers Leben zu fahren pflegen, gerechnet werden. Diese Stücken bekommt die Adeliche Wittib, über die Gerade, welche dem weiblichen Geschlechte gebühret.

2. **Das Leibgedinge**, welches in doppelter, oder nach Gelegenheit der Umstände und Ehe-Pacten vierfacher Nutzung oder Interessen der Ehegelder, welche sie dem Ehemann zugewandt, bestehet, und die Wittib Zeit ihres Lebens zu geniessen hat. Kriegt sie es in Geldern, so heisset es eigentlich **Leib-Renthen** oder **Leib-Zinsen**; sind es aber Güther, so heisset es bey den Adelichen **Leibgedinge**; bey denen die höhern Standes sind **Witthum**, zu Latein Dotalitium oder Vitalitium. Unter den Ehegeldern werden die Paraphernal-Güther nicht verstanden, als welche das Dotalitium nicht absorbirt. Davor nun, daß die Ehegelder, welche eigentlich in baarem Gelde bestehen, oder doch æstimato dem Manne zugebracht wer-

Wittums Art gereichet; zu
durch Beschreitung des Ehe
würckliche Nutzung aber erst
Tode erhält, und so lange als si
nun daß sie ihren Wittwen-S
nicht. Es muß aber die wür
geschehen seyn, welche sie gegen
Vatern Geständniß oder Quit
dem Leibgedinge selbst ist sie v
ctuaria, stellet deßhalber Cauti
bäude in Dach und Fach, ja ha
wahrlosung abgebrandten Geb
welches sonst dem Römischen U
vergönnet ist; verpachtet auch
verkauffet solches in äuserster N
auch in Feudis und Fidei comm
ist. Sie verliehret endlich solche
durch Renunciation

rstere ist dasjenige Geschencke so der Bräuti-
seiner Braut, und nunmehr neuen Ehefrau
andern Hochzeit-Tag frühmorgends zu Ver-
ung des mit ihm gehaltenen Nachtlagers gie-
wozu auch die Wittwen, cum non ob virgini-
n modo sed ob pudicitiam quoque deliba-
dari videatur, berechtiget sind. Die andere
der Morgengabe ist von den Landes-Gewohn-
en eingeführet, Krafft derer denen von Adel
höhern Standes Wittwen, auch ohne Ein-
igung der Ehemänner alles Feld-gänge Vieh,
blichen Geschlechts, alle Zäune, Zaunstecken,
Gezimmer, das nicht gerichtet oder vollbracht
voraus gehöret.

. **Mußtheil**, welches den Nahmen daher
en soll, weil die Erben die Comestibilia und
lenta mit der Wittib theilen müssen. Sie
mt also die Helffte alles Weines, Biers,
ths, Kofends und andern Getränckes, alles
sches gesaltzen und ungesaltzen, Sp[illegible]seiten,
hincken, Schuldern, Würste, Mastschweine,
rpen, Hechte, groß und klein, und andere Fische,
s derer vor die Haußhaltung in Kasten, Reu-
, und Häldern gestanden, nicht aber in den Tei-
: item: Heringe, wie auch die Helffte alles Ge-
digs an Korn und Weitzen, es sey unausgetro-
n in der Scheune oder in Körnern, auf den Bö-
, dazu alle Erbsen und Linsen, Maltz, Hirsen,
aupen, Bohnen, Möhren, Pastinackwurtzeln,
llerie, Artschocken, Rüben, und Rübesaamen,
ut, Kohl, Mohn, Graupen, Gritze, Schwa-
Butter, Schmaltz, Käse, Quarck, Saltz, und

die

Leibgedinge noch jährliche K
Zins-Gelder bekommet, ob sie
gedinge eine Wohnung oder un
be gezäunte Zimmer hat: ing
vita oder Eingeschneitel,
Nußtheil jährlich etliche Sche
der Getraidig, item etwas von
Vogelwerck, item von Vier
ze, Holtz, Heu &c. von den E
werden, welches letztere aber
chung der Wittwen wieder auf

Von denen Fällen, in denen
dere Fräuliche Gerechtigkeiten
wir hier nichts sagen, weil
sten Theils mitgenommen wor
rer Ordnung willen nebst ande
wieder vorkommen, die nach
schriebenen Schrancken nicht

werdmagen weyland ausgerüstet wurde,
it er an seines verstorbenen Schwerdmagens
lle die Deutsche Freyheit, und das liebe Vater-
wider desselben Feinde beschützen könne, die
ade aufgekommen; und solches damahls gar
chte Geräthe denen Weibs-Personen zu eini-
Gleichheit vor das zu eben diesen alten Zeiten
ahre Heergeräthe überlassen worden. Die-
Heergeräthe, welches nur weltliche Personen
issen, indem der geschohrne Pfaf bey der Ge-
sein Theil findet, und mit dem Heer nichts zu
hat, machen folgende Stücken aus: 1. Das
Pferd; 2. der beste Harnisch zu eines
nnes Leib; 3. das beste Schwerd; 4. des
nnes tägliche Kleider, jedoch Schuhe, Strüm-
Mantel und Hut ausgenommen; 5. ein Heer-
, das ist ein Bette nächst dem besten, nehmlich
Küssen und zwo Leylachen; 6. ein Tischtuch;
o zinnerne Schüsseln; 8. ein Fischtiegel; 9.
Handquehle und 10. ein Hollring oder Schäf-
g; wiewohl auch hier eines jeden Orts be-
re Statuten wohl müssen angesehen werden.
f bekommen die nähesten Schwerdmagen,
er älteste darunter nimmt das beste Schwerd
voraus. In Ermangelung der Schwerdma-
wird denen Spillmagen, wie in der Grade in
angelung Geräde fähiger Nifteln aller an-
Anverwandten der Fiscus vorgezogen.
f das Werck selbst folgen die Anhänge, deren
e 142. in dem Wercke selbst angezogene Re-
, der andere einige Statuta in sich fasset, das
lso nach der Länge in denen zusammen ge-

tra-

Johannis Marckii Syllog

Das ist;

Johann Marckens Sa

Philologischen und

Dissertationen übe

Schrifft-Stellen,

ments ꝛc. Rotterdan

Alphabeth 19. Bogen

DEr Herr von Marck, n
gie und Kirchen-Historie
Leyden lehret, hat sich dur
Schrifften, die er innerhalb 3
gegeben, unter denen besten Holl
eine hohe Stelle erworben. * E

* Die Schrifften des Herrn von

Seine Methode bey Erklärung der Bibel bestehet darinnen, daß er überall den Grund-Text untersuchet, die vornehmsten alten Ubersetzungen zu Rath ziehet, die Meynungen anderer Gelehr-

Academia Franekerana olim habitarum Fascicu lus. Die Vorrede ist wider den Jesuiten Crasset gerichtet; Der Disputationum aber sind an der Zahl 26. und der Orationum 4. davon die erste de augmento Scientiæ Theologicæ handelt, die andere auf den Tod Nicolai Arnoldi gehalten worden, die dritte de Cœlitum stolis albis, die vierdte de confictâ Constantini donatione redet, in 8. zu Gröningen 1686. pagg. 683.

III. Compendium Theologiæ Christianæ Didactico-Elenchticum, in 8. zu Gröningen 1686. pagg. 1004. Es ist auch verbessert und mit nöthigen Registern heraus kommen, welcher Auflage er Positionum Theologicarum centurias decem beygefügt, in 4. zu Amsterd. 1690. pagg. 103.

IV. Narratio Apologetica protestationis atque oppositionis a se institutæ contra nonnullas Jo. Braunii Theses. Nebst einem Appendice wider Braunium.

V. Annalysis Exegetica Capitis LIII. Jesaiæ, in welcher auch andere Weissagungen von Meßia erläutert werden. Nebst einer Mantissa Observationum Textualium über 15. Stellen, in 8. Gröningen 1687. pagg. 476.

VI. Commentarius in Apocalypsin Johannis &c. In der Vorrede untersucht er die sieben beruffenen Periodos N. T. in 4. zu Amsterdam 1689.

Johannis van der Wayen Ec
de zu Utrecht 1699. in 2. v
aus kommen.

VII. Exercitationes Miscell.
Disputationum atque Orati
Groningo-Orlandica habita
se Sammlung enthält 7 Dispu
tiones, davon die erste de sopi
tibus, die andere de Veterum &
cipue Papisticorum errorum
dritte de Veterum & Hodiern
corum errorum convenientia,
terum & Hodiernorum Socin
convenientia, und die fünffte d
Messiæ handelt, in 8. zu Amsterd

VIII. Christianæ Theologiæ
co-Elenchtica &c. in 8. zu Amst
Die andere verbesserte ...

Sammlung bedienet, welche aus Exercitationibus bestehet, die wir nach der Ordnung durchgehen wollen.

Die erste betrachtet Matth. II. v. 21. 22. und ist

X. Commentarius in Hoseam. Es ist eine besondere Diatribe angehängt, de Recipienda uxore & liberis fornicationum, und in der Vorrede wird von den Urhebern und Gönnern der sieben Periodorum des N. T. zur Vertheidigung seiner Vorrede zum Commentario über die Offenbahrung Johannis wider Johannis van der Wayen Academische Rede gehandelt. In 4. zu Amsterd. 1696. pagg. 739.

XI. Exercitationes Exegeticæ ad quinquaginta selecta loca V. & N. Testamenti. Nebst einer Oration de expectanda adhuc in terris Ecclesiæ felicitate, in 4. zu Amsterdam 1697. pagg. 813. Diese Exercitationes sind, wie sie von dem Autore öffters angeführet werden, vor den andern Theil der Exercitationum Textualium zu halten.

XII. Commentarius in Joelem, Amosum, Obadiam & Jonam, in 4. Amsterdam 1698. pagg. 747.

XIII. Commentarius in Michaam, Nahumum, Habakukum & Zephaniam, in 4. Amsterdam pagg. 996.

XIV. Commentarius in Haggæum, Zachariam & Malachiam in 4. 2. vol. zu Amsterd. 1701. pagg. 1504. Die Vorrede erinnert eines und das ander widere Johannem Braunium.

XV. Commentarius in Canticum Salomonis.

in 4. Amsterd. 1703. pagg.

XVI. Historia Paradisi ill
Accedit Oratio de propag
mirandis in 4. zu Amsterd. 17

XVII. Medulla Theologiæ C
ländischer Sprache, nebst eine
ctata mundi innovatione 2. P
sterd. 1705. pagg. 1021.

XVIII. Biblicæ Exercitati
ginta selecta loca V. & N. Te
cedit oratio funebris in obitu
in 4. 2. voll. Amsterd. 1707.
sind vor den dritten Theil der E
tualium zu halten.

XIX. Brevis declaratio qua
legis, qua etiam Ceremoniale
ostenditur, secundum Canones
næ, transsumpta ex Exercitati

Geburth Christi gefunden. Er sagt, dieselbe fiele auf das 42. Julianische Jahr, (welches nach dem Julianischen Periodo das 4710. und nach der Erbauung der Stadt Rom das 750. nach Varronis Rech-

funebris in obitum Hermanni Witsii, in 4. zu Amsterd. 1710. pagg. 736. Diese Exercitationes Scripturariæ so wohl des Alten als Neuen Testaments sind, wie sie denn auch von dem Autore von I. bis L. angeführt werden, vor den vierdten Theil der Exercitationum Textualium zu halten.

XXII. Commentarius in Præcipuas quasdam partes Pentateuchi. Leyden 1713. in 4. Alphabeth 6.

XXIII. Sylloge Dissertationum Philologico-Theologicarum ad selectos quosdam Text. Vet. Test. Leyden 1717. 4. pagg. 801. Am Ende ist ein Bedencken der Theol. Facultät zu Leyden beygefügt, über das Ansuchen der Holländischen Juden, welche die Freyheit verlangt, in denjenigen Fällen, die unter ihnen erlaubt, aber in denen Landes-Gesetzen verbothen seyn, sich zu verheyrathen, welches aber vor unzuläßig erkläret worden.

XXIV. Kort Opstel van de Christelyke Godgeleertheit, tot leeringe der Warheden en wederlegginge der Dwalingen. Getrokken uil de grootere werken van Johannes van Mark &c. uitgegeven door Johannes Wilhelmius &c. Rotterdam 1720. 8. pagg. 744. Es ist dieses die andere und von vielen Fehlern gesauberte Auflage: über die erste aber hat Herr Wessel der jetzt Professor zu Ley-

jetzt aber der Herr *van Till*
nung zum Grunde, daß
Christo und der Maria n
Ende der 40. Tage, welche d
gung bestimmt gewesen, wel
des Sohnes GOttes anzuz
folglich den Gottesdienst den
lem verrichtet, und Christum
welcher von Simeon und Han
Tod Herodis gelobet worden
der Herr **von Marck** seines G
Gründe in aller ihrer Krafft v
dahinaus: weil Christus 44.
Herodis gebohren worden, so r

---

den ist, als er noch Prediger zu
sen, geprediget.

XXV. S...

nothwendig den 21. October geschehen seyn. Es zeiget aber der Verfasser die Schwäche dieser Gründe aus der Historie der Evangelisten; bemerket auch beyläufftig, daß man die verschiedenen Meynungen der Gelehrten von dem Jahr der Geburth Christi aus des *Gerhardi Johannis Vossii* dissertation, *Gisberti Voëtii* Disput. Sel. P. II. Des ältern *Spanhemii* Dubiis Evangelicis und des jüngern Chronologia Sacra lernen könne, * wie auch, daß van Till nicht Ursach gehabt, *Ægidio Strauchio* in seiner dissert. de natali Imman. eine grobe Unwissenheit, noch *Roberto Baylio* eine Jesuitische Argelist Schuld zu geben.

In der andern Exercit. suchet der Herr von Marck unsers Heylandes Worte Matth. V, 18. zu erläutern. Weil allhier des *Jota* als des kleinsten Buchstabens Erwehnung geschiehet, so haben einige geschlossen, daß die heutigen viereckigten Hebräischen Buchstaben eben diejenigen wären, deren sich Moses und die Propheten bedienet hätten. Allein der Herr von Marck hält diesen Schluß nicht vor richtig; ihm kommt vielmehr wahrscheinlich vor, daß der Heyland auf das Griechische Jota und nicht auf das Hebräische Jod gesehen; wie er denn auch auf das Griechische Alphabet sein Absehen gehabt, da er sich Apocalyp. XXII. 13. das α

M 4 und

* Wir haben nicht nöthig uns auf diese unvollkommenen Scribenten zu beruffen, nachdem Herr *Fabricius* in Hamburg fast aller und jeder Gelehrten unterschiedene Meynungen von dem Jahre, Monath und dem Tag der Geburth Christi in seiner Bibliographia Antiquaria p. 187. seqq. und p. 342. sq. zusammen gebracht hat.

jetzt aber der Herr *van Til*
nung zum Grunde, daß
Christo und der Maria n
Ende der 40. Tage, welche
gung bestimmt gewesen, we
des Sohnes GOttes anzu
folglich den Gottesdienst den
lem verrichtet, und Christum
welcher von Simeon und Ha
Tod Herodis gelobet worde
der Herr **von Marck** seines
Gründe in aller ihrer Krafft
dahinaus: weil Christus 44
Herodis gebohren worden, so

---

den ist, als er noch Prediger z
sen, geprediget.

XXV. ...

[...]ndig den 21. October geschehen seyn. Es
[...]aber der Verfasser die Schwäche dieser
[...]raus der Historie der Evangelisten; bemer-
[...]ch beyläufftig, daß man die verschiedenen
[...]ungen der Gelehrten von dem Jahr der Ge-
Christi aus des *Gerhardi Johannis Vossii* dis-
[...]s, *Gisberti Voëtii* Disput. Sel. P. II. Des
Spanhemii Dubiis Evangelicis und des jün-
[...]ronologia Sacra lernen könne, * wie auch,
[...]*ll* nicht Ursach gehabt, *Ægidio Strauchio* in
[...]ert. de natali Imman. eine grobe Unwis-
[...]ch *Roberto Baylio* eine Jesuitische Argelist
[...]zu geben.

[...] der andern Exercit. suchet der Herr von
[...] unsers Heylandes Worte Matth. V, 18.
[...]tern. Weil allhier des *Jota* als des kleinsten
[...]abens Erwehnung geschiehet, so haben eini-
[...]lossen, daß die heutigen viereckigten Hebräi-
Buchstaben eben diejenigen wären, deren sich
[...] und die Propheten bedienet hätten. Allein
[...]r von Marck hält diesen Schluß nicht vor
[...]; ihm kommt vielmehr wahrscheinlich vor,
[...]er Heyland auf das Griechische Jota und
auf das Hebräische Jod gesehen; wie er
[...]uch auf das Griechische Alphabet sein Abse-
habt, da er sich Apocalyp. XXII. 13. das α

 und

[...]ir haben nicht nöthig uns auf diese unvollkom-
[...]enen Scribenten zu beruffen, nachdem Herr *Fa-
ricius* in Hamburg fast aller und jeder Gelehrten
[...]nterschiedene Meynungen von dem Jahre, Mo-
[...]ath und dem Tag der Geburth Christi in seiner
[...]ibliographia Antiquaria p. 187. seqq. und p. 342.
[...]q. zusammen gebracht hat.

in dem Göttlichen Gesetz g
hätte angemercket, daß das
Sprache schon damahls ei
die andern Buchstaben ein
wären auch diejenigen Buc
ckeln stunden, schon zu Chri
braucht worden, wohl aber d
wie einige davor halten, v
Hebräischen Buchstaben zu
Dahero schliesse man nicht g
stabe Jod allezeit von dem ers
jetzige kleine Art in dem Göttl
schrieben worden, man wo
schlüssen, daß das gantze Gese
verlohren gangen wären, wen
dern Form der Buchstaben be
unser Heyland rede ja gar nich
Jota, als wenn dieselbe ...

ten Esrä Zeiten herzuhohlen, oder ob sie so alt als die Schrifft selbst sey? Er bringet die Gründe der streitenden Partheyen vor, und zwar erstlich derer jenen welche solche vor so alt als die Schrifft halten, nach aber auch die Gedancken derselben, welche vor eine neue Erfindung des Esrä ausgeben, unter denen *Eusebius* und *Hieronymus* die ältesten sind. Unser Verfasser erkläret sich vor die erste Parthey, giebt aber seine Meynung nicht vor gewiß, sondern nur vor wahrscheinlich aus, die er, nachdem seine Gedancken bereits zu Papier gebracht worden, auch im Ligfoot gefunden hat.

Eben die itzt angeführte Schrifft-Stelle hat dem Herrn von Marck, wegen der darinnen vorkommenden Worte, ἢ μία κεραία Anlaß gegeben in der dritten Exercit. das Alterthum der Hebräischen Vocalen und Accenten zu untersuchen, weil sich einige Lehrer auf diesen Spruch beruffen, wenn sie das Alterthum der Vocalium erweisen wollen. Es zeiget aber unser Exeget, daß ihr Beweiß auf schwachen Füssen stehe, indem Christi Meynung, der vielleicht Syrisch geredet hat, von Matthäo also ausgedruckt worden, daß sie mehr von der Griechischen als Hebräischen Schreib-Art könne hergenommen seyn. Ja wenn man auch zugeben wolte, daß hier auf die Hebräische Schreib-Art gesehen werde, so sey es doch weder nothwendig, noch wahrscheinlich, daß das Wort κεραία die puncta vocalia, oder Accente anzeige. Nach dem er beydes erwiesen, so kommt er zur Frage ins besondere; ob nemlich die heutigen Puncta so alt als die Schrifft selbst, und entweder von den heiligen Scribenten,

Hier werden erstlich die B
Göttlichen Ursprung dersel
führet, auch die Einwendung
nicht verschwiegen; Herna
weiß-Gründe selbst, besonde
füget er sein Urtheil in sieben
dahin gehet, es bleibe wahrsch
Punctation zwar nicht gantz
selbst sey; es wären aber schon
ge Vocales denen Buchstaben
aber allmählich einige Accente
darzu gesetzt worden; wodurch
angenommenen Art zu lesen
schehen. Daraus machet er
Man müsse nicht leicht von de
abweichen; aber auch nicht übe
zu abergläubische Art alle und je
Puncte verdammen, die ...

Gleichnisse zu verstehen sind. Er zeiget hier-
en Ursprung des Worts Parabola, und Fa-
führet aber unter den Ursachen, warum sich
tus der Gleichnisse bedienet habe, hauptsäch-
ese an, daß solches aus einem gerechten Gericht
ie gottlosen und verstockten Sünder gesche-
n, wobey er noch seine Gedancken über den 34.
5. Vers besonders eröffnet. Darauf gehet
sieben Gleichnisse nach der Ordnung durch, und
set endlich wider die Coccejaner, daß man all-
ie sogenandten sieben Periodos der Christlichen
he N. Test. keines Weges zusuchen habe, wo-
r auch ihre Einwürffe gar gelehrt abweiset.
denen bekannten Worten Christi Matth. XVI,
Und will dir des Himmelreichs Schlüs-
eben rc. hat er die fünffte Exercitation ge-
iet. Er hält davor, daß des Himmel-
s Schlüssel nicht den Aposteln, noch der gan-
Kirche; sondern allen Hirten und Vorgesetzten
wahren Kirche gegeben sey, die Sacramente
utheilen, das Wort GOttes zu predigen, die
he zu regieren, und die Gottlosen aus der Kirche
ssen. Er widerleget hierbey die Papisten, wel-
ie Worte bloß von Petro verstehen, die andern
tel ausschliessen, und solche auf den Pabst zie-
Hernach bestrafft er auch andere Gelehrte, wel-
ie von Christo gegebene Gewalt verringern,
diese Worte entweder von Petro allein, oder
von der gantzen Kirche erklären. *

Mit

* Niemand hat die Verschiedenen Meynungen der Aus-
leger von diesen Worten Christi auch unter den Luthe-
ranern ausführlicher als der Herr Cantzler Pfaff
in seinen Originibus Juris Ecclesiastici p. 13-23

Redens-Art, einen vor
ten, eben so viel heisse, als eine
Gesellschafft ausschliessen.
den bekannten Erastum, wel
mas Bilson Bischoff zu
Buch de Eccles. Gubern. cap.
daß in dieser Stelle nur von
gungen, und gar nicht von
werde; worbey er denn auch
derlich Erasti Entschuldigung
chet.

Die bekannten Worte,
Wo aber ein Aaß ist, da
Adler, werden in der siebenden
men. Nachdem der Herr von
leger Meynungen nach der Reyh

ohl der variæ lectionis, da einige vor πτῶμα ῶμα lesen, gedacht, als auch eine Beschreibung n den Adlern beygebracht, worbey er etwas wider sern seligen Johann Gerhard, den er beständig erhardi heisset, erinnert; so trägt er endlich seine Meynung selbst vor. Er sagt, daß durch das Aaß in Sünden gestorbenen und dahero dem unver- derlichen Urtheile des Todes, was es auch nur vor er sey, unterworffene Menschen verstanden werden; gestalt, daß die Versammlung der Adler bey dem aß das gestrenge Urtheil des HErrn, wodurch ese gottlosen Leute hingerissen werden, anzeige, es öge nun in diesem oder jenem Leben geschehen. arbey bediene sich GOtt, wo es gefälligi, geschickter erckzeuge, dergleichen so wohl unter andern Men- en, sie mögen gut oder böse seyn, als auch haupt- hlich unter den bösen Engeln zu finden. Endlich rde durch das ubicunque wo, alle und jede Aus- hme, aller und jeder Unterschied des Orts und der enschen gehoben; Dergestalt daß kein verstockter ünder dem Göttlichen Gericht auf einige Art ent- hen könne. Diese Erklärung suchet er in den fol- nden aus andern Schrifft-Stellen, sonderlich aber s dem Zusammenhang dieses Capituls zu erör- n, davon er eine Analysin Logicam mitthei- *

In der achten Exercit. werden nach Anleitung atth. XXVI, 37. 38. die Schmertzen, welche hristus an seiner Seele gelitten, so wohl nach ihrer Art

* Es wird niemand die Zeit gereuen, welcher bey die- sen Worten Christi das gelehrte Schediasma Jo- hannis Lederi, de cadavere Judaico ab aquilis Ro- manis discerpendo, so in Straßburg 1725. mit

aus den Umständen darinnen
fande. Er war in dem Gart
seinen Jüngern abgesondert;
der auf sein Angesicht; er weine
sein Schweiß war wie Bluts
die Erde fielen; ὡσεὶ θρόμ
καταβαίνοντες ἐπὶ τὴν γῆν, Luc.
wirfft der Verfasser die Frage
ὡσεὶ verstanden werde? ob Chri
geschwitzet, oder ob der Schwei
schienen? Er meynet, man müs
nicht ausschliessen; jedoch besitze
Verstand einer Gleichheit, welch
Blut-Farbe geschienen. Es hä
Blut geschwitzet; aber dasselbe w
wöhnliches Wasser gewesen. Es n
nicht in wahres Blut verwandelt

Blut, so mit dem Wasser ausgetrungen, hätte die flüßige Masse dergestalt gefärbet, daß der Schweiß wie Bluts-Tropffen gesehen. Hierauf handelt er von den bittern Klagen des Heylandes, seinem brünstigen Gebeth, von der Stärckung des Engels vom Himmel, und nachdem er sich auf die Weissagungen Alten Testaments von diesen Schmertzen beruffen, untersuchet er die Ursachen, die diese ungemeinen Schmertzen erreget haben. Er widerlegt diejenigen, welche die wahren Ursachen der Schmertzen nicht recht angeben [illegible], und glaubet, daß man dieselben von der Betrachtung des grossen Ubels, als einer durch die Sünden aller Auserwehlten verdienten Straffe; [illegible] auch von den Plagen, da der Satan nicht nur durch gottlose Menschen Christi Leib, sondern auch seine Seele durch die Phantasie geängstet, und endlich von der Empfindung des brennenden Zorns Gottes herholen müsse. Nun irret er zwar hierinne mit den Reformirten, daß Christus allein vor die Auserwehlten gelitten: er wünschet aber auch daß die Verläugnung der Genugthuung Christi, wodurch die Lehre von der Gerechtfertigung allein aus Gnaden, die man bloß um Christi Gerechtigkeit willen durch den Glauben ergreiffet, gäntzlich übern Hauffen gestossen wird, bey den Reformirten keine Wurtzel gewinnen möge.

In der neundten Exercit. über Matth. XXVI, 39-44. wird Christi Gebeth im Garten Gethsemane kurtz erläutert. Der Verfasser hält die Stellen der vier Evangelisten davon gegen einander, erkläret den Kelch, davon Christus redet, nach dem Wort, und kommet hierauf auf die Bitte unsers

Hey-

[illegible]
Marck die Art und Weise d
ret, so richtet er sein Haupt-A
sel welche hierbey entstehen
zu heben. Wie konte denn d
junge von seinem Vater bitte
verlangen, von welchem er vo
es mit der Ehre und dem Wi
weges geschehen konnte? K
gen Leiden widerstehen, welch
gewesen seyn möchte, gantz fr
sie, und welches uns von der fr
desselben angepriesen wird?
liges Gebeth erstlich ohne ei
ohne einige Hoffnung der Erh
nung doch GOtt in unsern
thun gefallen sollen, haben will
nige erwünschte Frucht der Er

[illegible] Engels gütigst befreyet wurde? Zu die-
[illegible] Puncten können die hierbey entstehenden
[illegible] gebracht werden, die der Verfasser
[illegible] Wege zu räumen gedencket. Augu-
[illegible]ilarii, Hieronymi, Basilii, Origenis Aussp-
[illegible]kommen ihm gar ungeschickt vor; Athanasii
[illegible]piphanii Gedancken stehen ihm eben so wenig
Calvini harte Redens-Arten, wegen welcher
[illegible] Papisten eine Gotteslästerung Schuld geben,
[illegible] keinesweges loben, sondern wünscht, daß
[illegible] nimmermehr zu Papier gebracht hätte.
[illegible] aber diese Zweiffel würden am besten
[illegible] Wege geräumet, wenn man sage, daß die
[illegible] Christi gantz und gar Bedingungs-weise abge-
[illegible]wesen, und nur schlechterdings die Vorbey-
[illegible] des Kelchs betroffen habe. Diese Antwort
[illegible] er in den folgenden weitläufftiger aus, und
[illegible] er Grotii (der es nicht übel getroffen hat)
[illegible], Gerhardi Joh. Vossii, Lucae Brugensis,
[illegible] diese Meynung unter den Papisten am gelehr-
[illegible] und weitläufftigsten behauptet) und Witsii
[illegible] zu mehrerer Erläuterung angeführet, so
[illegible] er auch diese Antwort auf obige vier
[illegible]ffels-Puncte gar ordentlich, aber iedoch so, daß
[illegible]rrthum, als wann Christus nur vor die Auser-
[illegible] gestorben wäre, abermahls eingeschaltet

[illegible] zehende Exercitation ist die letzte über den
[illegible]ngelisten Matthæum. Sie handelt nach An-
[illegible] Cap. XXVII, 46. von den Worten Chri-
[illegible] er am Creutz ausgeruffen. Es mag ihm
[illegible] sonderlich um Calvinum und Bezam zu thun
[illegible] seyn, welche von den Papisten wegen ihrer

 harten

sey eine geschickte Erdichtung
mit Sixto Senensi vorgäben,
mentarii nach dem Tode des
sie gedruckt, von den Ketzern v
warneten ja andere von den J
sich von etlichen Redens-Arten
mentariis vorkämen, und nich
in acht zu nehmen, & servand
ram judicis Romani.

Die eilffte Exercit. betrachte
v. 34. die Vorbitte unsers Heyla
de die ihn creutzigten: Vater
denn sie wissen nicht was si
chet auch hier nach gegebener Er
Worte die Schwierigkeiten, wel
können gemacht werden, aufzulös
mirket harrlautende Worte mit

Macht will vorwerffen lassen, daß er dieses nicht [illegible]folte. Er giebt hierbey auf zehn Stücke Ach- [illegible] und beschuldigt bey dem dritten Johannem [illegible]cenum daß er die Natur der Wiedergeburth in [illegible] Harmonia Evangelica nicht sattsam erkläret [illegible], hält aber vor sich davor, daß in dieser [illegible]ifft-Stelle mit dem Nahmen des Wassers auf [illegible]re des Evangelii gesehen werde, welche al[illegible] lauter ist, und die Menschen von allem [illegible] der Sünden reiniget, auch dieselben le[illegible] und fruchtbar macht, gute Früchte zu brin[illegible]. Nachdem er diese zehn Stücke abgehandelt, [illegible] einige Schlüsse daraus, und zeiget, was [illegible] durch die Wiedergeburth verstanden wer[illegible]. Er widerlegt erstlich drey irrige Meynungen; [illegible] nachdem er seine eigenen Gedancken hiervon er[illegible], erinnert er beym Beschluß wider Ligtfooten [illegible], welcher seine Meynung nicht bewiesen, und Wiedergeburth mit der äusserlichen Tauffe ver[illegible]nget hat. *

Was Christus Joh. VIII, 6-8. auf die Erde ge[illegible]rieben, zeiget die dreyzehende Exercitation, [illegible]chdem der Verfasser abermahls anderer Mey[illegible]ngen hiervon erzehlet, so eröffnet er seine eigene, [illegible] hält dafür, es habe Christus mit seinem Finger eine

* Es wird zwar dem Herrn von Marck in einem gar berühmten Journal Schuld gegeben, daß er nicht gewiß, zum wenigsten nicht deutlich genug erkläre, was er durch das Wasser verstehe; Allein es scheinet daß der Herr Verfasser desselben Auszugs die Stelle unsers Autoris entweder übersehen, oder nicht recht gelesen habe, indem er ja darinnen seine Meynung deutlich genug vorgetragen.

sonderung der Ehebrecherin
als eine runde Linie, inne
brecherin einzuschliessen und
Die vierzehende Exercit
28. ist wider *Edwardi Foule*
ster Meynung von der Præex
sti gerichtet, welche Gedanck
cus Morus gehabt, der aber,
der Seele Christi, auch die Pr
lichen Seelen in seinem My
Cap. 8. behauptet hat. Er
schoffs Beweiß-Gründe mit
vor, setzt ihn aber sieben and
entgegen, und beantwortet e
gar gelehrt. Er bemerckt h
diese Meynung die Arianische
Kirche einführe, und wund

ie sechzehende Exercitation ist noch über eben XV. Capitel und zwar über den 21. Verß geben. Sie beweiset, daß Mosis und andere er Altes Testaments schon vor uhralten Zei- den Synagogen alle Sabbather gelesen wor- Der Herr **von Marck** erzehlet hierauf diejenigen, welche dieses Alterthum nicht er- n und wundert sich sonderlich, daß ein berühm- Mann in Holland, der neulich weitläufftig de ne Synagogarum gehandelt, Cap. XVI. vor- en, die Synagogen, und ihre vornehmsten Ce- nien, (worunter er das Gebeth, die Lesung und ärung des Gesetzes verstehet) wären erst ent- en, nachdem die Jüden wieder aus der Baby- hen Gefängniß gebracht worden; da er doch r Abhandlung selbst sehr ungewiß und unbe- ig wäre, indem er bald viel weiter hinauf stiege, aber in neuere Zeiten herunter falle. * Nach- nun der Herr **von Marck** dieses Holländi- Gelehrten und anderer Scribenten Beweiß- nde von dem neuern Ursprung der Synagogen führet, so formiret er den Statum controversiæ deutlich, und setzt nicht nur denen obigen neun nden neun andere für das Alterthum der Sy- gen entgegen, daß sie gleich nach Mosis Zeiten fangen; sondern sucht auch seiner Gegner neue nde besonders zu beantworten. N 3 Die

* Dieser berühmte Mann, den er nicht nennet, ist der Franeckerische Theologus Campegius Vitringa, der bekannter Massen drey Bücher de Synagoga Vetere 1696. in. 4. heraus gegeben. Wir haben die angeführte Stelle in dem Wercke nachgeschlagen, allein dieselbe nicht in dem 16. Capitel, sondern in dem 12ten Capitel des ersten Buches im *zweyten Theil p. 413.* gefunden.

sonderung der Ehebrecheri
als eine **runde** Linie, im
brecherin einzuschliessen un

Die vierzehende Exerci
28. ist wider *Edwardi Fou*
ster Meynung von der Præ
sti gerichtet, welche Gedan
cus Morus gehabt, der aber
der Seele Christi, auch die P
lichen Seelen in seinem M
Cap. 8. behauptet hat. E
schoffs Beweiß-Gründe mi
vor, setzt ihn aber sieben an
entgegen, und beantwortet
gar gelehrt. Er bemerckt
diese Meynung die Arianisc
Kirche einführe, und wun

[illegible] sechzehende Exercitation ist noch über einen XV. Capitel und zwar über den 21. Verß ge[illegible]en. Sie beweiset, daß Mosis und andere [illegible]er Altes Testaments schon vor uhralten Zei[illegible] den Synagogen alle Sabbather gelesen wor[illegible]. Der Herr von Marck erzehlet hierauf [illegible]diejenigen, welche dieses Alterthum nicht er[illegible] und wundert sich sonderlich, daß ein berühm[illegible] [illegible]ann in Holland, der neulich weitläufftig de [illegible] Synagogarum gehandelt, Cap. XVI. vor[illegible] [illegible] die Synagogen, und ihre vornehmsten Ce[illegible] [illegible] (worunter er das Gebeth, die Lesung und [illegible]g des Gesetzes verstehet) wären erst ent[illegible] [illegible], nachdem die Jüden wieder aus der Baby[illegible] [illegible]schen Gefängniß gebracht worden; da er doch [illegible] Abhandlung selbst sehr ungewiß und unbe[illegible] [illegible] wäre, indem er bald viel weiter hinauf stiege, [illegible] aber in neuere Zeiten herunter falle. * Nach[illegible] [illegible] nun der Herr von Marck dieses Holländi[illegible] [illegible] Gelehrten und anderer Scribenten Beweiß[illegible] [illegible] von dem neuern Ursprung der Synagogen [illegible]ngeführet, so formiret er den Statum controversiæ [illegible] deutlich, und setzt nicht nur denen obigen neun [illegible] neun andere für das Alterthum der Sy[illegible] [illegible]gogen entgegen, daß sie gleich nach Mosis Zeiten [illegible]gefangen; sondern sucht auch seiner Gegner neue [illegible]ründe besonders zu beantworten.

 Die

* Dieser berühmte Mann, den er nicht nennet, ist der Franeckerische Theologus Campegius Vitringa, der bekannter Massen drey Bücher de Synagoga Vetere 1696. in 4. heraus gegeben. Wir haben die angeführte Stelle in dem Wercke nachgeschlagen, allein dieselbe nicht in dem 16. Capitel, sondern in dem 12ten Capitel des ersten Buches im *zweyten Theil p. 413.* gefunden.

sonderung der Ehebrecherin
als eine **runde** Linie, inne
brecherin einzuschliessen und
Die vierzehende Exercit
28. ist wider *Edwardi Fowle*
ster Meynung von der Praex
sti gerichtet, welche Gedanck
cus Morus gehabt, der aber,
der Seele Christi, auch die Pr
lichen Seelen in seinem My
Cap. 8. behauptet hat. Er
schoffs Beweiß-Gründe mit
vor, setzt ihn aber sieben and
entgegen, und beantwortet e
gar gelehrt. Er bemerckt h
diese Meynung die Arianische
Kirche einführe, und wund

Die sechzehende Exercitation ist noch über eben dieses XV. Capitel und zwar über den 21. Verß geschrieben. Sie beweiset, daß Mosis und andere Bücher Altes Testaments schon vor uhralten Zeiten in den Synagogen alle Sabbather gelesen worden. Der Herr von Marck erzehlet hierauf auch diejenigen, welche dieses Alterthum nicht erkennen und wundert sich sonderlich, daß ein berühmter Mann in Holland, der neulich weitläufftig de origine Synagogarum gehandelt, Cap. XVI. vorgegeben, die Synagogen, und ihre vornehmsten Ceremonien, (worunter er das Gebeth, die Lesung und Erklärung des Gesetzes verstehet) wären erst entstanden, nachdem die Jüden wieder aus der Babylonischen Gefängniß gebracht worden; da er doch in der Abhandlung selbst sehr ungewiß und unbeständig wäre, indem er bald viel weiter hinauf stiege, bald aber in neuere Zeiten herunter falle. * Nachdem nun der Herr von Marck dieses Holländischen Gelehrten und anderer Scribenten Beweiß-Gründe von dem neuern Ursprung der Synagogen angeführet, so formiret er den Statum controversiæ gar deutlich, und setzt nicht nur denen obigen neun Gründen neun andere für das Alterthum der Synagogen entgegen, daß sie gleich nach Mosis Zeiten angefangen; sondern sucht auch seiner Gegner neue Gründe besonders zu beantworten. N 3 Die

* Dieser berühmte Mann, den er nicht nennet, ist der Franeckerische Theologus Campegius Vitringa, der bekannter Massen drey Bücher de Synagoga Vetere 1696. in. 4. heraus gegeben. Wir haben die angeführte Stelle in dem Wercke nachgeschlagen, allein dieselbe nicht in dem 16. Capitel, sondern in dem 12ten Capitel des ersten Buches im *zweyten Theil p. 413.* gefunden.

Er weiset hierauf wer durch
serer Schrifft - Stelle zu v
τύποι 1. Cor. X, 6-11. die ἀ
und ἀντίτυπος 1. Petr. III, 21
Stelle er gehöriger massen erlä
nen Gottes-gelehrten durch die
oder würcklichen Vorbedeutun
Sache verstanden werden, so
Schrifft vorkommenden Ty
der-in Mosaische, Prophetis
Die Typos historicos zerglied
eventuales, reales und person
erläutert sie mit Exempeln, sch
nützliche Cautelen ein, die man b
in acht zu nehmen hat. Endlich n
daß man diese Vorbilder nicht i
sen solte, man müste sie aber auch
seinem eigenen Willen ...

...ie achtzehende Exercitat. ist über die schwere ...le Rom. VIII, 19-22. von dem ängstlichen ...ren der Creatur. Der Verfasser hält da... ...s werde durch die Creatur das gantze Gebäu... ...sichtbaren und unsichtbaren Ober- und Unter... ...verstanden, welches zum menschlichen Ge... ...h der Gläubigen und Ungläubigen gewied... ...t. Diese Creatur soll dereinst von der gegen... ...igen Dienstbarkeit befreyet werden, nicht durch ...gänzliche Vernichtung, nach welcher man kei... ...nung und brünstiges Verlangen haben kan; ...vielmehr durch eine freudige Veränderung und Ver... ...ung ihres Zustandes.

...ie neunzehende Exercit. über 1. Cor. V, 5. ..., was dem Satan übergeben heisse. ...Verfasser nimmt die andere Stelle, 1. Tim. I, ...darinnen diese Redens-Art vorkommt darzu, ...laubt daß allhier von dem Kirchen-Bann die ...sey, der zum ordentlichen Kirchen-Amt gehö... Er bestätiget diese Meynung mit sieben Grün... widerlegt diejenigen, welche allhier eine wun...liche Ubergebung in die Cörperliche Gewalt des ...ans verstehen; bestrafft die Verdrehungen sei... Glaubens-Bruders Molinæi, hebt auch ande... sonderlich aber Ligtfoots Einwürffe auf, und be...ortet die sieben Gründe dererjenigen welche all...in ausserordentliches Apostolisches Urtheil be...ten wollen. Er schliesset endlich, man möge eine Erklärung von der Ubergebung des Sa-

 tans

Coccejanischen Weisheit verursachen, nicht ver...hehlet. Wir wünschen hierbey, daß auch einige in un...serer Kirche, die einen allzu grossen Gefallen an diesen Coccejanischen Erfindungen haben, aus andrer Leute Schaden klug würden.

de übern Hauffen, sonder
viel wichtigere Schlüsse e

Der Herr von Marc
Capitel in der ein und zwa
und untersuchet nach Anlei
Christus von ihm ὥσπερ
ner unzeitigen Geburth g
durch das ἔκτρωμα versteh
gemeine Meynung, daß
τρωμα eine unzeitige Geb
Autor bringet eine neue M
darauf ankommt, daß das
Ablativum, da die Praepositi
sehen werde und den Actu
werffung) und die Art u

* Harduinus hat nach einige
tigen Diss

(durch eine Abwerffung oder unzeitige Gebährung) anzeige; dergestalt, daß er an den Tag lege, er habe den HErrn gesehen, nicht nur wider alles Vermuthen, wie auf solche Art der Abortus schwangern Weibern wiederfähret; nicht nur mit dem grösten Schrecken, und äusserlicher Gefahr, die gemeiniglich beym Abortu sind; sondern auch mit Wegwerffung der feindlichen Anschläge wider Christum und sonderlich wider die Damascenische Kirche, womit er schwanger gangen, bis er sie durch die Verfolgung daselbst gleichsam gebahr, welche Anschläge durch das unvermuthete und schreckliche Gesicht des Herrn wäre zu nichte gemacht und Paulus von allen seinen Vorhaben auf einmahl abgebracht worden. Wir lassen diese Muthmassung in ihrem Werthe, verwundern uns aber, daß der Verfasser der sich sonst vor einem Meister in Israel ausgiebt, denen Lutheranern die Consubstantiation, welche sie schon so viel hundert mahl vor sich abgelehnet haben, p. 672. wieder von neuem Schuld giebet.

Auch die zwey und zwantzigste Exercit. ist noch über 1. Cor. XV. über den 32. Vers, allwo es heisset, daß Paulus **mit wilden Thieren gefochten habe.** Er bleibt bey dem Buchstaben und ist der Meynung, daß Paulus würcklich mit wilden Thieren gestritten; bemühet sich auch, was dawider eingewendet wird, aufzulösen.

Was Anathema, Maran Atha, oder Maharam Motha, wie es Lutherus übersetzet, welchen er deßwegen auch einer Verwegenheit beschuldiget, heisse, zeiget die drey und zwantzigste Exercit. aus 1. Cor. XVI, 22. Das Griechische ἀνάθεμα bedeutet allhier eine Verwerffung, Verfluchung und

deutet. Nun ist dabey der
nicht einig, in was vor einer
Ankommenden, und auf wa
ausreden soll; ob es heiss
HErrn, oder im Namen der
wird; oder, der HErr, oder
oder der HErr kommt; da
unvermuthet kom̃en; oder,
ste hält, der Herr komme imp
eben so viel ist, o Herr komme
solche Art erklärte Maran
tere Erklärung der vorigen W
gesehen werden, welche viell
andern Sprache wäre beygef
alle Menschen Heyden und J
sum nicht lieb haben, gezogen
noch grössere Verbannung od

...er contra, contra quem Dominus veniat, ...den der HErr komme, darunter verstehen kön... Er suchet auch allhier Ligtfoots Einwürffen ...genüge zuthun, handelt von den Stuffen des ...en-Banns bey den Jüden, lässet andre urthei... was Clericus vor Ursachen gehabt zu schreiben, ...erkenne, daß er niemand gelesen, der ...i Gründe widerleget, ob gleich Ham... nicht zweifle, daß er geirret. Ent... muß man diese Worte Maran Atha nicht von ... geringen Kirchen-Bann, sondern von dem ...größten, verstehen; man könte aber nichts gül... weder vor die doppelte noch dreyfache Excom...unication der Jüden schliessen.

In der vier und zwantzigsten Exercit. wird aus ...Cor. XII, 6. von der Entzückung Pauli in den ...itten Himmel und in das Paradieß gehandelt. ...ir mercken hieraus, daß der H. von Marck zwei..., ob Hammondi Erklärung von dem Menschen ... Christo, durch welchen er einen Menschen ver...eht, der von dem Geist Christi entzückt worden, und ...ffenbarungen bekommen hat, mit solcher Verach...ng, als wie von Clerico geschiehet, solte verworf...n werden. Er hält auch davor, daß ein berühmter ...heologus in seinen Observationibus sacris * die ...ῤῥητα ῥήματα nicht genug erkläret, und weder ...m Nachdruck der beyden Worte, noch der Grösse ...erselben, die hier behauptet wird, ein Gnüngen ge...istet habe. Beym Beschluß dieser Exercit. er...ert er auch, daß Lucianus, oder wie der Autor ...es Dialogi Φιλόπατρις sey, Paulum wegen dieser Ent-

* Es ist ohnstreitig wieder Campegius Vitringa, auf dessen Observationes sacras er zielet.

pflegen sich auf nichts so seh
Pauli zu beruffen, allwo er
ren Gerechtfertigung und r
heit streitet. Es werden a
angeführet, welche davor ha
Accommodation vor sich,
wolt, gemacht habe; als au
ten, daß auf diese Typisch
GOtt selbst gesehen worden
der Herr von Marck beyfa
erkläret, aber wohl dieses e
irren, welche sich dieses Typ
ihrer Allegorischen Erklärun
len Alten Testaments bedie
auch der Verfasser in dieser
der Verbesserung des berühm

...in seinem Briefe an Joh. Millium * gemacht ..., da er nemlich die Worte σινᾶ ὄρος ἐςὶν ἐν τῇ ...αβίᾳ vor ein Glossema ausgiebt, sie aus dem ...xt hinaus wirfft, und also lesen will: τὸ δὲ ἄγαρ ...στοιχεῖ τῇ νῦν Ἱερουσαλὴμ oder vielmehr τῇ δὲ ...γαρ συςοιχεῖ ἡ νῦν Ἱερουσαλήμ: sondern er ge... ...ncket auch der Meynung einiger berühmten ...änner in Holland, ** welche in den Worten τὸ γὰρ ἄγαρ den articulum τῆς drunter verstanden. Diese wollen es entweder von einem Berg Agar, nemlich dem Pharan gesagt haben, daß es der Berg Sina in Arabia wäre, welcher diesem gleich oder eben so schrecklich gewesen. Oder sie glauben, daß durch das τὸ dasjenige angezeigt würde, was vor den zur Dienstbarkeit gebohrnen Heyden vorher gegangen, wovon gesagt wird, daß dasselbe der Agar sey oder der Agar zugehöre. Alles aber hält dieser Autor für unnöthig. Sonst bemercket er einen grossen Grammaticalischen Fehler, den *Johannes Clericus* begangen, da dieser nicht bedacht, daß die verba media in præsenti und in imperfecto einerley Form wie die passiva hätten.

Endlich ist noch zu erinnern, daß der Autor dieser 25. Exercit. seine Academische Rede, die er bey der andernmahligen Niederlegung des Rectorats den 8. Febr. 1713. **von Mosis Auschauung des zwar brennenden aber nicht verzehrten**

* Diese Epistola ist der Historiæ Chronicæ *Johannis Malalæ* beygefügt.

** Es scheinet, daß der Herr von Marck auf *Hermannum Witsium* ziele, der eine schöne Disputation de monte Agar wider diese Verbesserung des D. *Bentley geschrieben hat.*

Verzeichnis des ...
dem II. Theile des
Englischen Bibl.

Pantheisticon, sive F
brandæ societatis So
ticulas divisa, quæ P
Sodalium continent
mata; II. Numen &
III. Libertatem & n
gem, neque fallenda
de antiquis & novis e
litatibus, ut & de uni
æterno, DIATRIBA.
duplici Pantheistarum
quenda, ac de Viri op
simi idea, DISSERT

man von einen albern atheistischen Buche, es der gelehrte Verfasser der Englischen Bi- eque zu halten scheinet, Nachricht giebet, het darum, weil wir der Meynung sind, man atheistische Thorheiten nicht besser kennen, als man weiß, was für abgeschmackten Kram sie en, da doch ihre Anfänger der unreiffen Jugend einschwatzen, Wunder was für sonderbare eit und Subtilitäten man bey ihnen finde. derheit ist uns bekant, daß der beruffene To- von seines gleichen für ein Oracul aller Weiß- heimlich ausgetragen werde; wie denn ein und sonst gelehrter Fürst für wenig Zeit ihm dieses Urtheil fällete, welches uns machte, daß er nichts von seinen Schrifft- gelesen habe: Toland sey jetzo einer der heutesten Atheisten. Dieses hat uns be- gen, ermelden Auszug zu übersetzen und hier ein- rücken.

In der Vorrede des Nazareni von Mr. Toland eine Stelle welche man hier her zu bringen, um folgender Ursachen willen für gut befunden.* nfftig saget er, will ich mit GOttes Hülffe deut-„ von meiner Religion Rechenschafft geben, da„ mich aller gelehrten Auszierung enthalten, und„ s in einigen Sätzen ohne Erklärungen, welche„ Sache vielleicht verdunckeln könten, absassen„ rde. Zum voraus verspreche ich, daß dieses„ e nicht die Religion eines leblosen Uhrwercks„ r albern Bauern sey, welche etwan in einer„ mmen Ehrerbietung für die einmahl angenom-„ mene

* In der Vorrede des Nazareni p. XIV.

„Lehr-Sätze angeben wird
„selbst den Menschen zu ei
„Erkäntniß leiten. Doc
„was nicht zu wissen nöthi
„schlechter dings unmöglic
„weder Mährlein noch S
„soll der Heucheley und
„Menschen kein Platz vers
„einem Jahre werde ich, w
„genheit haben, diese Versa
„gion ans Licht zu stellen.„
Vorrede giebt der Autor
an einige seiner Freunde un
men Pantheus geschrieben.

Dieses alles macht uns
daß Mr. Toland ob er sich
ben, der Autor von diesem Pa
ietzo von uns angegebenen S

... * Magis ad analogiam Panthei cum
opponuntur; sed usus qui linguarum
..., aliter voluit. Man findet hier ein
...ändig Systema Theologiæ daß auch nicht
... daran fehlet. Die Lehren und Pflichten
...esellschafft sind in XVII. Hauptstücken für-
... Hierauf folget der äusserliche Gottesdienst
...en Gemeine; ihre Gesänge, Texte, Litanien
... Register wie sonst gewöhnlich ist. Das
...erck beschliessen VI. Hauptstücke, welche eine
...ung des Pantheismi in sich halten; die dem-
...ohl gleichet, was sonst der Autor des Naza-
... seiner Religion gemeldet ** Religionem
... animadvertas simplicem, claram, facilem,
...atam, & gratuitam; non fucatam, impli-
... operosam, incomprehensibilem aut merce-
...n; non animos inanibus lactantem fabulis,
...stitionum spurcitia, divitate, aut ludibriis
...ntem. So bemercket man auch in diesem
... eine genaue Beobachtung einiger typogra-
...en Wichtigkeiten, weßwegen M. Toland in der
...rede des Nazareni dem Herrn Wetstein schmei-
Die Lateinischen Diphtongi sind nicht zu-
...en gezogen, die Griechischen Abbreviaturen
...ar verbannet. Dieses einige machet mir
...fel, daß die Griechischen Accente, wi-
...lche dieser Englische Philosophus sonst sei-
...nwillen öffentlich bezeiget, in dieser kleinen
...ft Gnade gefunden. Und wo dieses nicht
...gwohn bestärcket, welchen man bey Durchle-

...nthe. p. 5.
...anthe p. 76.

mit dem Publico für den 2
be, wie man denn die Nach
tungen von gelehrten Sac
dieser Bibliotheque findet.
ich von einem Buche, von
als aus hören sagen wuste:
und untersuchet, so weiß ich
dencken soll. So wenig ich
geneigt bin, so sehe ich mich
von einer höhern Gewalt dar
Gründe wollen mich überred
Pantheisticon geschrieben; d
wahrscheinlich, man mag sage
ich mir getraue den besten diale
ob er sich unterstehet alle Einw
chen ich jetzo fürzutragen im B

I. Einwurff. Der Ve
verspricht einen Entwurff

[illegible] es also berichtet, und diese Zeitung mit ei-
[illegible]chen Vertrauen ausschreyet, mit welchem
[illegible]st von gantz gewissen und sichern Dingen
Man möchte demnach übel mit mir zu-
[illegible] seyn, wo ich solche merckwürdige Anecdota
[illegible]rückete, welche also heissen: * Sodales Pan-
[illegible] Parisiis plurimum versantur, itidem Vene-
[illegible]in omnibus Hollandiæ urbibus, maxime
[illegible]istelodami, & nonnulli, quod mireris, in
[illegible] Romana; sed præcipue & præ aliis lo-
[illegible]bus, Londini abundant; ibique sedem,
[illegible]rcem suæ sectæ collocant. Non me de
[illegible]ca societate Regia, non de ingeniosorum
[illegible]mia Gallica, neque de tali conventu aliquo
[illegible]o, verba facere manifestum est. „Diese
[illegible]e ist gar zu schön, daß man sie nicht zu überse-„
[illegible]würdigen solte. Die Pantheistische Brüder„
[illegible] in grosser Anzahl zu Paris und Venedig, in„
[illegible] Holländischen Städten, insonderheit zu Am-„
[illegible]am: ja es sind derer viel, welches etwas wun-„
[illegible]s würdiges ist, an dem Römischen Hofe selbst.„
[illegible] in Londen finden sie sich in der grösten Anzahl,„
[illegible]leichsam der eigentliche Sitz und Residentz ih-„
[illegible]antzen Secte ist. Man siehet leicht, daß ich hier„
[illegible]s weges von der Königlichen Großbritanni-„
[illegible] Gesellschafft, noch von der Französischen Aca-„
[illegible]ie de beaux esprits, noch von einer andern öf-„
[illegible]lichen Versammlung rede. „ Diese letzten
[illegible]rte könten jemand leicht auf den Argwohn brin-
[illegible], daß dieses alles nichts, als eine in Wind ge-
[illegible]hne Fabel sey, welcher Argwohn dadurch gar sehr
O 2 bestät-

* p. 42.

be, wie man denn die Nach
tungen von gelehrten Sa
dieser Bibliotheque findet.
ich von einem Buche, von
als aus hören sagen wuste:
und untersuchet, so weiß ic
dencken soll. So wenig ich
geneigt bin, so sehe ich mich
von einer höhern Gewalt d
Gründe wollen mich überre
Pantheisticon geschrieben;
wahrscheinlich, man mag sa
ich mir getraue den besten di
ob er sich unterstehet alle Ei
chen ich jetzo fürzutragen im

I. **Einwurff.** Der
verspricht einen Entwurff

[illegible] es also berichtet, und diese Zeitung mit ei-
[illegible]chen Vertrauen ausschreyet, mit welchem
[illegible]nst von gantz gewissen und sichern Dingen.
Man möchte demnach übel mit mir zu-
[illegible] seyn, wo ich solche merckwürdige Anecdota
[illegible]rückete, welche also heissen: * Sodales Pan-
[illegible] Parisiis plurimum versantur, itidem Vene-
[illegible] omnibus Hollandiæ urbibus, maxime
[illegible]stelodami, & nonnulli, quod mireris, in
[illegible] Romana; sed præcipue & præ aliis lo-
[illegible]bus, Londini abundant; ibique sedem,
[illegible]cem suæ sectæ collocant. Non me de
[illegible]ca societate Regia, non de ingeniosorum
[illegible]mia Gallica, neque de tali conventu aliquo
[illegible]to, verba facere manifestum est. „ Diese
[illegible]ist gar zu schön, daß man sie nicht zu überse-„
[illegible]rdigen solte. Die Pantheistische Brüder„
[illegible]n grosser Anzahl zu Paris und Venedig, in„
[illegible] Holländischen Städten, insonderheit zu Am-„
[illegible]m: ja es sind derer viel, welches etwas wun-„
[illegible]würdiges ist, an dem Römischen Hofe selbst. „
[illegible] zu Londen finden sie sich in der grösten Anzahl, „
[illegible]ichsam der eigentliche Sitz und Residentz ih-„
[illegible]tzen Secte ist. Man siehet leicht, daß ich hier, „
[illegible]weges von der Königlichen Großbritanni-„
[illegible] Gesellschafft, noch von der Frantzösischen Aca-„
[illegible] de beaux esprits, noch von einer andern öf-„
[illegible]chen Versammlung rede. „ Diese letzten
[illegible]e könten jemand leicht auf den Argwohn brin-
[illegible] daß dieses alles nichts, als eine in Wind ge-
[illegible]ne Fabel sey, welcher Argwohn dadurch gar sehr

 bestäti-

* 42.

er sich wohl unter die v
tzen, welche nur der Sac
ein Ansehen zu machen, gar
Deßwegen möchte man de
borgen und zu ihm sagen:
Gesellschafft würcklich: w
tes schaffen, daß man es zwe
irgend wo würcklich zu finde
nicht, so ist es nicht wahrsche
der ja sonst einen guten Ver
Muthwillen eine Zeitung a
nichts dienet, als seinen Freu
zur Haupt-Stadt der gantze
Schaden und Verdruß zu ern

II. Einwurff. Der
versprach uns einen Aufsatz
ohne alle gelehrte Schmincke z

...us nicht wuste, daß die Natur die Menschen ...habe, auf daß sie in Gesellschafft leben sol... aus der Gesellschafft derer, welche in einer ...ung beysammen wohneten, alle Arten ...cher und geistlicher Gesellschafften, die un... ...chen Reiche, die Zünffte, die Handwercks... die geistlichen Orden und Zusammenkünffte ...ehrten entstanden; daß die meisten von ...fänglich kleinen Brüderschafften an einer ...eten, wo ein jeglicher vor sein Geld zehrete, ... Standes Gebühr mehr oder weniger ...er findet man die verschiedenen Namen mit ...an in Griechen-Land und Italien so wohl ...en und Schmäuse als blosse Zechen belegte, ...lles so genau ausgemacht ist, daß man glau... , die gantze fürgegebene Religion gründe ...uf. Die Gesellschafften heissen bey denen ... φρατρίαι, ἑταιρία oder ἑταιρεία; ein ...ß συμπόσιον oder σύνδειπνον oder συσσι... eine Zeche σύμβολον, ἐράνιον und ἔρανος. ...te welche entweder nichts zahlten, oder nichts ...hten, hiessen Griechisch, ἀσύμβολοι, Latei... munes. Dieses ist wahrhafftig keine ge... Gelehrsamkeit; sondern derjenige muß die ...en gründlich innen haben, wer solcherge... dem Unterscheid derer Worte urtheilen will. ...sich aber niemand einbilde, als ob der Au... ...ts als Griechisch und Lateinisch wisse, so sie... augenscheinlich daß er auch Hebräisch ver... ...eil er Selomo für Salomo schreibet, welches ...eiget, daß er diesen Nahmen nicht nur in ...üchern der neuern erlernet.

...s ist wahrhafftig ein Muster wie man alles

menschlichen Verstandes
nicht mehr als Homerus
schreiben.

III. Einwurff. Es
der Philosophischen oder
sung des Mr. Tolands vern
nichts anders von einem N
schon längst versprochen al
Irrthümer auszumertzen.
ihm meynen, daß er die abg
welche Herodotus von einige
ptischen Priestern auf Treu un
men, heilig und hoch achten wi
te man meynen, daß er seine
auf alber ausgesonnene Fab
finden dieses aber bey dem Aut
Herodotus * erzehlet, es habe
tragen, daß die Sonne ...

n Revolution, welche nach einiger Mey-
aller 36000; nach Copernici Rechnung
ller 25000. Jahr geschiehet, also ergehen
Hoc non bis duntaxat, sed innume-
m vicibus accidit, acciderque in æterna
duratione; quamvis talis astrorum con-
& partium omnium in statum eundem re-
cyclum triginta sex circiter annorum mil-
equirat. Copernicus hunc numerum ad
a 10̄. reducere velle videtur. Hier weiß
er nicht was ich dencken soll, weil ich morali-
wiß bin, daß M. Toland in einigen Dingen
ssage der einhelligen Clerisey in gantz Engel-
cht würde Glauben beymessen wollen; und
glauben, daß er einem leichtgläubigen Ge-
Schreiber trauen werde, der für seinem
nann niemand als etliche Ægyptier, die je-
ein liederlich Gesindel, und die grösten Fabel-
von der Welt gewesen, angeben kan. Cre-
æus Appella, non ego!

Einwurff. Man war fast versichert,
s die Verfassung des Hr. Tolands eine Reli-
hne Geheimnisse, eine Religion zeigen wür-
he schlecht weg deutlich wär und nichts unbe-
ches, oder solches hätte, was nicht jeder
wissen müste, und zur Besserung des gan-
nschlichen Geschlechts nöthig wäre. Die-
thaffte Mann hat ein vernünfftiges und ver-
ches Systema versprochen, und weiß wohl, daß
inde deßwegen hauptsächlich auf ihn lauren.
l nimmt er sich wohl ohnfehlbar nicht heraus,
sich einbilden solte, man werde mehr Ehrer-
für diejenigen contradictiones haben, die

selbst zu machen beliebet, als er will, daß man si fremde bezeugen solle. Deßwegen gehet derjeni s ein guter Freund mit ihm um, welcher dieses Pan heisticum einem jungen Schüler von der erst Classe zueignet, der noch nicht gnug Philosophi at, klare Gedancken von denen sich selbst w ersprechenden Sätzen zu unterscheiden. Ma wird hiervon desto besser urtheilen können, wenn ma olgende kleine Probe aus seinem Buche ansiehe welche den Grund von dem was er Pantheismu ennet, enthält * Pantheistæ de rerum causa rigine cum LINO vetustissimo sanctissimoq conditioris scientiæ antistite, statuunt, dicen

ἐκ πάντος δὲ τὰ πάντα καὶ ἐκ πάντων τὸ πάν ἐστι.

mper in motu; * Vis & energia totius, crea-
ix omnium & moderatrix, ac ad optimum fi-
em semper tendens DEUS est quem mentem
cas si placet & animam UNIVERSI - - -
Vis hæcce non nisi sola ratione, ab ipsomet
NIVERSO separatur.

Wenn man dieses nur einmahl lieset, siehet man
leich daß es nach der Schulen schmecke. Denn
an findet hier einen Menschen, welcher sich um
ie alten Zeiten bekümmert und in dem was zu
iner Zeit fürgegangen nicht unterrichtet ist; Wel-
her weiß was die alleráltesten Autores gesagt ha-
en und nicht berichtet ist, was die neuere Welt da-
on geschrieben. Er hat wohl sagen hören, daß in
enen fabulösen ältesten Zeiten einer mit Nahmen
inus gelebet, von dem man noch einige Verse ha-
en will; Allein seine Lehrmeister haben ihn noch
icht unterrichtet, daß bey unsern Zeiten einer wel-
her Spinosa geheissen, das Systema Pantheismi
u erst entworffen und ausgearbeitet. Dieser Nah-
ne stehet noch nicht in dieses Schülers Collecta-
neis, worvon wir eine unverwerffliche Probe auf-
eisen können. Wir nehmen diese aus dem Ver-
eichnüß der Heiligen die Pantheus in seine Litaney
esetzet. ** Man findet daselbst den H. Democri-
um, den H. Confucium, die H. Hypatiam &c.
llein der H. Spinosa fehlet, welcher wahrhafftig
ben an stehen, oder wenigstens nicht vergessen wer-
en solte, in Ansehung seiner grossen Dienste, die er
erbey gethan, wenn er seine Philosophie aus der
nordnung in welcher sie seine Fürgänger gelassen,
O 5 her-

* p. 8.
** p. 63.

ges ferner uberlegen. Die
sind der wahrhaffte und blo
uns die vorhin gegebene Pri
kan, welche ich eben darui
sich der Autor nicht zu beklag
seine Meynung nicht recht
fetzt, will ich fragen, ob der S
gion welche alle Welt leicht fa
Religion sey? damit ich mi
selbst beziehen dürffe, habe ic
nenjenigen galanten Gelehr
um die Schrifft oder Geistlichk
von allen freymüthig urtheilei
Schwäche eines jeden Syste
mit einem Wort, einen von de
che man in Engelland Free-T
Rathe gezogen. Dieser hat, di
fene Frage also beantwortet: *.

ie Vorsorge habe die tolle Kühnheit dieses Auto-„
s sonderlich bestraffet, daß sie denselben so gar ver-„
lendet, daß er, indem er einige Schwierigkeiten „
ie einem Welt-Weisen konten gemacht werden,„
iehe, in unendlich grössere Verwirrung verfallen,„
elche doch so leicht zu entdecken und zu widerlegen,„
nd, daß sich ein gesunder Verstand niemahls dar-„
nen verirren solte. Welche fürgeben, daß die so,„
n widerleget, ihren Zweck nicht erhalten, ver-„
echseln die Fragen, wenn sie fordern daß man al-„
n Schwierigkeiten genung thun solle, die Spino-„
am verführet: Es ist schon zulänglich, daß man „
eine ersten Grund-Sätze völlig widerleget, wel-„
hes gewiß die schwächsten von seinen Gegnern,„
ns Werck gestellet haben. Es ist wohl zu mercken,„
aß dieser Atheist die unläugbaren Folgen seines,„
ystematis nicht verstanden, wenn er die Erschei-„
ung der Geister verlachet, da doch kein Philoso-„
hus weniger Recht darzu hat als er. Er muß,„
estehen, daß alles in der Natur dencket, und daß,„
er Mensch nicht die aller verständigste und weise-„
te modification des Universi sey: Deßwegen,„
muß er nothwendig Dæmones zugeben. Aller,„
on seinen Anhängern wegen der Wunder-Wercke,„
erregte Streit, ist ein blosses Wort-Spiel und die-„
net zu nichts, als daß man die Unvollkommenheit,„
einer Gedancken desto deutlicher wahrnimmt.„
Man sagt, daß er in einer völligen Uberzeugung von,„
seiner Atheisterey verstorben - - - Unter allen,„
Atheistischen Grund-Sätzen ist Spinosæ seiner,„
wohl am wenigsten fähig, jemand zu betrügen,„
weil er denen allergewissesten Gründen die der,„
menschliche Verstand begreifft, entgegen gesetzet,„
ist.

beyleget, so kan er doch h
nicht so alber ist, daß sie
ligion annehmen, oder s
ser aus lauter sich selbst
welche niemahlen jeman
len, zusammen geflickte T
V. Einwurff.
ler, welchen M. Toland r
ben. Nach seiner M
nicht ein blosses Spiel ei
sen, sondern ihre Vollkom
daß der Gottes-Dienst ve
dancke ist gut und wohl a
cher zu reden, dem besten
also daß man mit Verwu
dieselbe aus der Feder ein
sen, von welchem man son

schweigt und redet wenn er will. Er stellte sich als einen Torys an, wenn er glaubte, daß seine Schrifften bey denen ihm vortheilhafften Umständen unter der letzten Regierung der Königin sein Glück machen könten, u. wuste sich weißlich wieder zu denen Wigts zu kehren, da er sahe, daß man seine Dienste nicht mehr verlange. Ich sage solches nicht um es ihm vorzurücken, weil ich weiß, daß es damahls gar viele also hielten. Sondern ich schliesse daraus nur so viel, daß M. Toland eine Sache überleget, und nach seinen eigenen freywilligen Gedancken handelt, anders als etwa ein Jagt-Hund, der immer auf einer Spuhr bleibet, ohne daß er wisse, wo er zu lauffe.

Demnach hat Mr. Toland das Pantheisticon nicht geschrieben, weil nach diesem neuen Autore alles in der gantzen so wohl grossen als kleinen Welt eine blosse Machine ist. Die Theile der Welt bewegen sich bloß nach der Eindrückung derer Cörper in andere, und so gar unsere Gedancken haben keine bessere Ursache. Wir wollen ihn selbst reden lassen, weil er nichts anders, als was wir bishero teutsch geschrieben, etwas weitläufftiger in Lateinischer Sprache fürbringen wird. * Fiunt omnia - - - mutuo & mechanico consensu dissensuque partium natura sua mobilium, mutuaque concurrentium & impellentium corporum determinatione, quorum est sine ullo vacuo in sua Elementa divisio - - - ** Cogitatio est motus peculiaris cerebri vel potius cerebri pars quædam, in medulla spinali, & nervis cum suis meningibus continuata - - - ÆTHER omnem. (Hier ist viel)

* p. 9. ** p. 12.

Gedancken für allen ... würck
beyleget, so kan er ... nnen.
nicht so alber ist ...
ligion anneh ... ngtreter an, we
ser aus la ... wenn er zu d
welche ... sich also heraus *
len, zu ... cuidam in divers
... sciscitanti cujus essem
... terra, mundus pa
... Es ist wahrschein
Antwort aus dem Stegreif
Gelegenheit gehabt, seine G
untersuchen. Dann er vermi
Verwandten gar sehr wen
Menschen mit ihm befreund
seinen Lehren hätte sagen so
Vieh die Schweine und Par
ein Vetter sey. Solches kö
Autore dieses Buches eintref

Einwurff. In der Religion welche … entwerffen wollen, finde ich diejenige … icht, welche der Autor des Nazareni … Diese solte die Religion eines auf… seyn, der ein Feind von aller … nige wahrhafftig ist, was er zu … wovon das Systema des Pantheisti… abweichet. Denn hier wird gemeldet, … die Glieder der Gesellschafft doppelt Gewichte und doppelt Maaß haben, indem sie anders reden als dencken, und sich einer doppelten Philosophie befleißigen; eine mit der sie sich in der Welt breit machen, und eine andere von der man nicht ehe als bey guten Freunden und dem andern ins Ohr redet. Die erstere dultet alles; sie billiget alles und verwirfft keine unter denen gemeinen Thorheiten; Die andere hingegen gehöret nur für diejenigen, welche in der Gesellschafft schon aufgenommen sind, und machet sich ein Vergnügen alles aus blossen Eigenthum zu verwerffen, zu vernichten und auszumertzen.* Pantheistæ spricht er duplicem habent doctrinam, externam scil. vel popularem vulgi præjudiciis, aut dogmatibus publice pro veris sanctis ecunque accommodatam; & internam vel philosophicam, rerum naturæ ac ipsi adeo veritati penitus conformem - - - secretam hanc philosophiam, nudam & integram, omni detracta larva & ambage, non nisi foribus occlusis, amicis spectatæ probitatis & prudentiæ proponunt.

Ich läugne nicht daß der Verfasser dieser neuen

* p. 78.

die nechsten cörper würcken
und ausdehnen können. S
Metallen fänget er an, wor
fortgehet, und wenn er zu der
lässet er sich also heraus *
sponsum cuidam in diverso
tune sciscitanti cujus essem.
mater terra, mundus pat
agnati. Es ist wahrscheinl
Antwort aus dem Stegreiff
Gelegenheit gehabt, seine Ge
untersuchen. Dann er vermin
Verwandten gar sehr wenn
Menschen mit ihm befreunde
seinen Lehren hätte sagen soll
Vieh die Schweine und Papa
ein Vetter sey. Solches kön
Autore dieses Buches ein treff

VI. Einwurff. In der Religion welche ...ens hat entwerffen wollen, finde ich diejenige ...ingsten nicht, welche der Autor des Nazareni ...chen. Diese solte die Religion eines auf... ...en Menschen seyn, der ein Feind von aller ...eley und dasjenige wahrhafftig ist, was er zu ...scheinet; wovon das Systema des Pantheisti... ...lich abweichet. Denn hier wird gemeldet, ...die Glieder der Gesellschafft doppelt Gewichte ...doppelt Maaß haben; indem sie anders reden als ...en, und sich einer doppelten Philosophie be... ...; eine mit der sie sich in der Welt breit ma... ...und eine andere von der man nicht ehe als bey ... Freunden und dem andern ins Ohr redet. Die erstere dultet alles; sie billiget alles und ver... ...fft keine unter denen gemeinen Thorheiten; Die ...dere hingegen gehöret nur für diejenigen, welche ...n der Gesellschafft schon aufgenommen sind, und ...achet sich ein Vergnügen alles aus blossen Eigen... ...um zu verwerffen, zu vernichten und auszumertzen.

* Pantheistæ spricht er duplicem habent doctri...nam, externam scil. vel popularem vulgi præju...diciis, aut dogmatibus publice pro veris sanctis ...cunque accommodatam; & internam vel ...hilosophicam, rerum naturæ ac ipsi adeo verita...ti penitus conformem - - - secretam hanc ...hilosophiam, nudam & integram, omni de...tracta larva & ambage, non nisi foribus occlusis, ...micis spectatæ probitatis & prudentiæ propo...nunt.

Ich läugne nicht daß der Verfasser dieser neuen Sätze

* p. 78.

werden, welches von lans
die Masque abziehen wolle
wohl kein Regent einbilden
unterschiedlicher Religion
strecke, welche gar keine R
will man einen Vorwand n
niemand anders als unmitt
gierung unterwerffen wolle,
sen haben, welches man für
len könne. Wenn wird ma
nige frey und öffentlich den A
ihm günstig seyn werden?
GOttes Willen nicht zu er
muß alle Religion derer At
Heucheley und irrige Vorst
kömmt also mit M. Tolands
überein.

VII. Einwurff. M

ten widersprechen. Jener will alle Formula-
usmertzen, und kan die abgemessene Zahl einiger
äuche, die man bey dem GOttesdienst aus Ge-
heitmit machet, durchaus nicht vertragen.
darff nicht zaubern können zu rathen, daß er
it auf die geistlichen Gesellschafften zielet, wel-
re Liturgie und gewisse Verzeichniß von der
hl ihrer Gebethe haben; Allein, man muß ge-
nehr als ein Schwartzkünstler seyn, wenn man
nden will, wie ein Mensch der An. 1718. gantz
s redete, An. 1720. ein eigenes Verzeichniß
Liturgie nach seiner Art selbst geben könne, wel-
er auch den Nahmen eines Formulars beyleget,
welchen Worten er doch ehemahls solchen Abscheu
. Auf daß man sehe, daß ich ihn nicht verläum-
will ich hier den ersten Theil davon hersetzen.
, damit man solche desto besser verstehe, muß
wissen, der Autor setze voraus, daß die Gesell-
ft der Pantheisten eine wollüstige Gesellschafft
ie aus Philosophis bestehet, welche zu Zeiten zu-
nen kommen, von allen Dingen freymüthig un-
h zu urtheilen: Doch gehen sie niemahls ohne
zu trincken aus einander. Sie haben ein ihnen
setztes Haupt, welches aus ihrem Mittel nach
Reihe herum erwehlet wird. Das folgende
ulare wird täglich in der Versammlung gele-
ohne diejenigen Tage zu zehlen, wo man neue
er in die Gesellschafft aufnimmt. Ubrigens
ses noch zu erinnern, daß dasjenige so zwischen
Hacken eingeschlossen ist, in dem Original
othen Buchstaben gedrucket sey.

die Masque abziehen wollen
wohl kein Regent einbilden,
unterschiedlicher Religionen
strecke, welche gar keine Re
will man einen Vorwand m
niemand anders als unmittel
gierung unterwerffen wolle,
sen haben, welches man für d
len könne. Wenn wird man
nige frey und öffentlich den A
ihm günstig seyn werden?
GOttes Willen nicht zu er
muß alle Religion derer At
Heucheley und irrige Vorst
kömmt also mit M. Tolands
überein.

VII. Einwurff. We
bin, mehrere Einwürffe zu ma

n widersprechen. Jener will alle Formula-
merzen, und kan die abgemessene Zahl einiger
iche, die man bey dem GOttesdienst aus Ge-
itmit machet, durchaus nicht vertragen.
rff nicht zaubern können zu rathen, daß er
auf die geistlichen Gesellschafften zielet, wel-
Liturgie und gewisse Verzeichniß von der
ihrer Gebethe haben; Allein, man muß ge-
hr als ein Schwartzkünstler seyn, wenn man
en will, wie ein Mensch der An. 1718. gantz
redete, An. 1720. ein eigenes Verzeichniß
urgie nach seiner Art selbst geben könne, wel-
auch den Nahmen eines Formulars beyleget,
chen Worten er doch ehemahls solchen Abscheu
Auf daß man sehe, daß ich ihn nicht verläum-
l ich hier den ersten Theil davon hersetzen.
damit man solche desto besser verstehe, muß
ssen, der Autor setze voraus, daß die Gesell-
er Pantheisten eine wollüstige Gesellschafft
aus Philosophis bestehet, welche zu Zeiten zu-
i kommen, von allen Dingen freymüthig un-
u urtheilen: Doch gehen sie niemahls ohne
trincken aus einander. Sie haben ein ihnen
tes Haupt, welches aus ihrem Mittel nach
he herum erwehlet wird. Das folgende
are wird täglich in der Versammlung gele-
ne diejenigen Tage zu zehlen, wo man neue
in die Gesellschafft aufnimmt. Übrigens
noch zu erinnern, daß dasjenige so zwischen
acken eingeschlossen ist, in dem Original
en Buchstaben gedrucket sey.

TATI, SAN
voto, cœtus
tandum, loq
cer esto.

Resp. Et nunc & se

Mod. ÆQVALES v

Resp. SODALES ite

Mod. Absint conten

Resp. Adsint docilita

Mod. Placeant joci,

Resp. Propitiæ sint N

Mod. Nullius in verl

Resp. Nedum in ipsi
Hierotechnen

Mod. Ut idoneis tam
per Libertate, i
mis, cuncta rit
DALES carissi
CII CATONI
referente MA

Mod. Primum, inqvit CATO, hubui semper Sodales &c.

. Laudentur SOCRATES & PLATO, MARCUS CATO & MARCUS CICERO.

. De re qualibet serio disseramus. Ex intervallo crebro fabulemur,

. Scite, modeste, facete.

. Rerum scrutemur causas;
Ut vitam hilare
Ut Mortem tranquille obeamus.

. Ut ab omni metu liberati
Non elati gaudio, nec moerore dejecti
Mente excidamus.

. Ut leviora etiam Vulgi terriculamenta, Veteranorum vero figmenta derideamus.
Psallemus ENNIANUN melos,

Mod. & Resp.
Non habeo denique nauci MARSUM augurem,
Non vicanos Aruspices &c.

. Audite adhuc, optimi AMICI, eundem sapientissimum CATONEM, in ejusdem Libri de Senectute capite decimo quarto, exemplo suo divine præcipientem.
Ut sani simus & alacres & beati.

Mod. Me vero, inquit & Magisteria &c.

. Laudandus XENOPHON
Imitandique rustici Sabini

Cic. de Senect. cap. 13.
Cic. de Divinat. Lib. I. cap. ult.
Idem de Senect. cap. 14.

... bey ihren Schmausen e
ches diesem gantz ähnlich ist
Poculum elevatum. Die
antworten: Hoc est gran
lum elevatissimum RESP.
PRÆT. Prosit visceribus
Toland eine Zeitlang auf di
weiß er besser als ich, wie es
möchte wohl wissen, ob nic
diesem Collegio den ersten e
schen Andacht erlernet.

Ehe ich diesen Auszug sch
Dinge anmercken. ** 1) E
sammlungen der gantzen Ge
mahl beruffen werden; neml
æquinoctiis, weil diese Zeit
Verstand an die grosse Revol
versi zu erinnern. Bey alle
als ausserordentlichen Versa
die Glieder der Gesellschafft m

zu der Ehre solcher Versammlung beyzuwohnen, als durch einen einhelligen Schluß der gantzen Brüderschafft: doch kan man daraus verstossen werden, wenn solches die meisten Stimmen beschliessen. Quando novus socius cooptatur, nunquam fit nisi omnibus consentientibus, etsi majoris partis suffragiis ejici poterit. 2) Es hat sich der Autor den Nahmen JANUS JUNIUS EOGANESIUS gegeben. So nennet er sich in einem kurtzen Brieff welcher forne für seinem Werck gefunden wird. Ich muthmasse, daß Janus der Tauff-Nahme sey, weil auch andere Gelehrte den Nahmen Johannes also lateinisch gegeben. Und wo dieses eintrifft, so ist der Eoganesius ein gebohrner Christ. Wie er denn auch etwas weniges von seiner Auferziehung muß übrig behalten haben wenn er Mosen den aller weisesten Gesetz-Geber * nennet. Doch weiß ich nicht warum er Mosen, da er ihm diesen Titel beyleget, nicht unter die Heiligen gesetzet, welche man in dem andern Theil seines Formulars verehret. Bey dieser Gelegenheit wird man wohl nicht ungern vernehmen wer denn diese Heiligen seyn. Sie folgen hier ** in der Ordnung, wie sie der Moderator einen nach dem andern aufruffet, da die gantze Versammlung bey dem Nahmen eines jedweden antwortet. Sic prosit nobis Almus SELOMO, Almus THALES, ANAXIMANDER, XENOPHANES, MELISSUS, OCELLUS, DEMOCRITUS, PARMENIDES, DICÆARCHUS, CONFUCIUS, CLEOBULINA, THENO, PAMPHILA, CERELLIA, HYPATIA.

* p. 32. ** p. 63.

... Wo der Poete ...
Lebens darinnen setzet, daß ...
sey, und weder gegenwärti...
fürchte. *

Felix qui potuit rerum co...
Atque metus omnes & i...
Subjecit pedibus strepi...

Diese Uberschrifft schickt ...
mit Wein-Laub umwundenen ...
man einen leblosen Blitz erbli...
den Wolcken entstehet, ohne d...
Hand ihn geschossen. Allein ...
sich mit Erlaubniß des Jani Ju...
nen Schriften nicht vergleichen ...
Systemate sind alle Theile der ...
nes von demjenigem Toto welc...
leicht in der Lufft ...

...Wort Spinoza nachlesen kan. Wie erbar... ...rdig ist der Zustand des Menschen, wenn er ...Vorwurff eines beunruhigten Gewissens zu ...n dem Atheismo übergehet!

...s siehet wohl daß der gel. Verfasser der Eu... ...Bibliothec den Toland mehrentheils hö... ...sehe, sonderlich wenn er denselben die von ...genommenen obwohl einander schnur... entgegen lauffenden viele Sätze vorrücket, ...on hierbey eines und das andere anzumer... ...es uns rathsam geschienen, die Gefahr zu ...und von einem Buche so wir nicht gesehen ...tellen.

IV.

...ité de la Confiance en la Misericorde de Dieu.

D. i.

...ann Joseph Languet, Bischoff zu Soissons, Abhandlung von dem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, nebst einem Tractat von dem falschen Glücke der Welt-Menschen. Paris 1720. in 8. 17. und einen halben Bogen.

...an findet in diesem Buch so wenig, welches nach der Päbstischen Schule schmecket, daß man bey ...iedenen Stellen fast zweiffeln solte, ob es von dem ...n komme, dessen Nahme auf dem Titul stehet. Die ...ihrung gründet sich auf einige allgemeine Theolo... Lehr-Sätze, welche jeder Christ ohne Widerspruch ...imt; oder auf einige Sprüche derer Kirchen... ...; wobey doch der Verfasser, wie seine Glaubens... ...ssen bey dergleichen Abhandlung zu thun gewohnet

heisset, GOtt sey gleichsam ge
Sünde zu erlassen; so ist die
und also denen Ohren desto
der Rede, welche gantz recht
fassers Erklärung hinzusetze
wahrhafftig ist, und die Me
machen verheissen hat. Doc
dasjenige was er hier setzet, m
schreibet, sehr übel zusammen
ses Buch von allen vernünffti
bauung können gelesen werde
Art leicht und dabey lebhafft,
lern frey ist, welche sonst dene
Andacht gewidmet sind, ank
blossen Gebets-Formuln ange
Seele einen ordentlichen Weg
geistlichen Dingen richtig nac
gem Eyffer des Hertzens mit G
zwar derl Zierathen der Rede
sen, daß es bisweilen scheinet,
Gedancken zu beobachten verge
rechtschaffene Liebe des Men

… Theilen für: da er erst die Gründe angiebet, … man sich bey einer allzuhefftigen Furcht für der … GOttes auf seine Barmhertzigkeit verlassen kön… und hierauf die Einwürffe beantwortet, welche die …terne Seele wider GOttes Güte machen wolte. … zeiget er anfänglich daß weder die ruchlosen …er, noch auch die Gerechten eine gehörige Erkänt… … der Göttlichen Barmhertzigkeit haben, weil sich …selbe allzu groß einbilden, diese hingegen solche … … machen, daß sie sonderlich bey dem Ende des Le… fast daran verzagen. Die Ursachen des fal… Vertrauens und des Mißtrauens sind von Seiten …rechten die Unwissenheit, von Seiten des Sünders …heit, und von GOttes Seiten die väterliche Ver… … Ob nun schon nicht alle Furcht aus der Seele …bannen ist, weil sich GOtt selbst derselben offt bedie… … aufgeschwollenes Hertz zu bewahren, daß es nicht … Reichthum derer Göttlichen Gnaden-Güter … … hoffärtig werde; so ist doch einem guten Chri… … geistlichen Streiter die ängstliche Furcht um so …ehr nachtheilig, weil ein zagendes Hertz seine Sache … halb verlohren giebt, auch über dieses Gewißheit … Hoffnung als eine unumgängliche Bedingung der …keit bey einem Christen erfodert werden. Zu dem …ühret GOtt als ein gütiger Vater nicht gerne Trau… … der Seelen bey seinen geliebten Kindern. Es ist … die traurige Furcht eine gewisse Folge des Mißtrau… …egen GOtt, welche sonderlich auf dem Todt-Bette so …nimmt, daß man nur noch einige Schritte von der …weiffelung entfernet bleibet. Deßwegen kan sol… Mißtrauen mit der bey der Liebe gegen GOtt so gar …igen zarten Vertraulichkeit nicht beysammen stehen, … welche alle Liebe mehr ein indifferentes Wesen als …rhafftige Liebe heißt. Daher geschiehet es, daß der Sa… wenn er die Seele versuchet, in derselben eine Furcht … GOtt und Mißtrauen gegen denselben erwecket, weil … der fürnehmste Grund der Liebe gegen GOtt weg… , indem man denselben um keiner Ursache willen mehr …eben, als weil wir versichert sind, daß er uns un… … Unvollkommenheit ohngeachtet hertzlich liebe.

andern.

Die Gründe des Vertrauen
unermeßliche Güte, indem er ni
schen insgesamt, sondern auch
derheit so grosse Wunder de
hat, sonderlich, da er die sich
lehnenden Sünder so hertzlich li
sich selbst der sanfftmüthigsten
ungehorsamen Menschen bedie
Vater von ungerathenen Kind
einer ungetreuen Braut ver..lei
sind ein inniglicher Vertrauen
wecken. Endlich ist ausdrück
chem zuversichtlichen Vertrauen
nehmende Belohnung gesetzet
unbillig und eine Art grober
Vertrauen, welches GOtt selb
lassen, und die so offt von ihm an
und Liebe auszuschlagen.

. Die Vortheile von diesem V
welche wir GOtt dadurch geb

[illegible]den Sünder so unverhofft zu übereilen drohet; so ant[illegible]
[illegible]tete er hierauf: Christus als unser liebreicher Erlö[illegible]
[illegible]sey unser Richter, bey welcher Gelegenheit er alle Wege
[illegible]gehet auf welchen die Menschen dessen Gelindigkeit
[illegible]nem Urtheil verspühren können. Denen furchtsamen
[illegible]len, welche die Menge der Sünden schrecket, setzet
[illegible] hertzliche Liebe Gottes, sonderlich gegen die Ubelthä[illegible]
[illegible]entgegen, wenn er dieselben sorgfältig zu sich ruffet, und
[illegible]sondern unverwerffliche Proben seiner unbegreiflichen
[illegible]malt und Liebe gegen die Menschen an Tag leget. Den
[illegible]en Einwurff von der gar kleinen Anzahl derer Aus[illegible]
[illegible]wehlten, beantwortet er und sagt, daß doch kein Ge[illegible]
[illegible]e Ursache zu zweiffeln habe, ob er unter der Zahl die[illegible]
[illegible]wenigen sey, indem uns das Vertrauen auf GOTT
[illegible]davon versichert, und seine so viele Wohlthaten satt[illegible]
[illegible]gangen, daß er uns nicht verderben wolle. Bey dem
Schlusse erinnert der Verfasser, daß man sich wegen der
[illegible]igen Gnaden-Wahl eben so wohl als wegen der zeitli[illegible]
lichen Güter auf GOttes Gnade und Liebe vertraulich zu
verlassen habe.

Hierauf folgen seine Gedancken von der falschen Glück[illegible]
seligkeit der Welt, und von dem vollkommenen Vergnü[illegible]
gen eines Christlichen Lebens. Sie bestehen aus einem
Schreiben an eine junge verwittibte Marquisin, * wel[illegible]
che ob ihr schon die Natur und das Glück alle Vortheile
zugeleget, dennoch bey diesen Umständen eine bittere Trau[illegible]
rigkeit des Hertzens fühlete, sich aber doch nicht entschlies[illegible]
sen konte von dem Vergnügen der Welt loß zu sagen. Da[illegible]
her nimmt der Bischoff Gelegenheit, ihr solche Traurig[illegible]
keit als einen Göttlichen Beruff, zu einem geistlichen Le[illegible]
ben fürzustellen. ** Er weiset Anfangs das alle Lüste
dieses Lebens falsch und vergänglich seyn. Weil sonder[illegible]
lich die Welt-Weisen so viel aus ihrer Selbstzufriedenheit
ma[illegible]

* Es scheinet dieses erdichtet zu seyn, weil man zweif[illegible]
feln könte, ob dem Verfasser erlaubet gewesen, ein
junges Frauen-Zimmer von Stande als eine so
gantz an der Welt klebende Seele in diesem Schrei[illegible]
ben abzumahlen.

** Man siehet leicht, daß die letzte Absicht des Bi[illegible]

und Gottesfurcht zu gewart
Tugend verdrießlich und wid
chen Frieden des Hertzens u
ches nicht stöhren oder beunr
er also aus, daß er hauptsäch
Er saget das Hertze sey allein
fähig; es müsse aber das ga
hafftig seyn, weil ein einige
Glückseligkeit darinne verder
könne. Weiter müsse solche
dauren, also, daß sie nicht wie
Furcht des Todes unterbroch
zeiget er, daß kein Reichthum
Menschen erfüllen könne, un
Zeit daure, als daß sie für ein
endlichen Seele solte können
Freyheit heisse zwar eines d
Welt; allein man finde, daß
zwungen und ohne Freyheit
Hertze immer in der grösten U
noch warm sind; welche es sch

Deutsche
ACTA ERUDITORUM
Oder
Geschichte der Gelehrten
Welche
den gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.

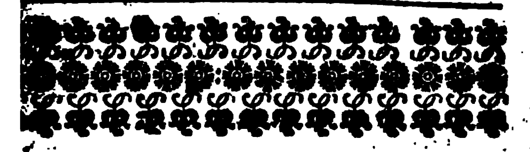


Sechs und siebenzigster Theil.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1722.

Inhalt des sechs und siel

I. Batailles gagnées par le Prince
II. Walchii Parerga Academica.
III. Cremeri oratio de Deo in uni
IV. Eccardi Historia Genealogic
superioris.
V. Leben und Schrifften des geleh
Sylvestri von Rovigo.
VI. Recueil des diverses Pieces.
VII. Leben und Tugenden Eleono
ra, Römischen Käyserin.



I.

...lles gagnées par le Serenissime Prince Eugene de Savoye.

Das ist:

...chlachten, welche der Printz Eu... ...us gewonnen; gemahlt und in ...fer gestochen von Johann Huch... ...urg; nechst diesen mit histori... ...en Erklärungen versehen, von Mr. ...u Mont, Kayserl. Rath und Histo... ...grapho. Haag, in fol. 1721. 1. Al... ...abeth, 13. Bogen, 11. Bogen Kupfer ...d 5. Land-Carten.

Die Liebhaber von Bilder-Büchern fin... den hier etwas, worinnen sie eine halbe Stunde blättern können. Der Herr Huchtenburg, welcher durch seine ...erceyen und Kupfer gar bekant worden, hat, ...schon ziemlich bey Jahren ist, für einiger Zeit ...ossen, die erhaltenen Siege des Printzen Euge... ...elche er ehemahls auf Leinewand gemahlet, in ...er zu stechen. Diese Arbeit ist nunmehro zu ...gebracht worden, und läst sich endlich gar gut ...en, wiewol ein ieder, welcher Kupfer kennet, ...n ersten Augenblick mercken wird, daß sie nicht

 von

mögliches zu unternehmen
Kupfer bringen wollen. Der
dabey gewest: und gesetzt,
würde sie der gewaltige Da
etwas genau zu beobachten.
che mit gefochten, wissen insg
len; indem die Furcht und V
hefftigen Bewegungen ihrer
scheinliche Gefahr, und ihre
tigungen nicht erlauben, sich v
würden, wenn man sie um eine
der Bataille ersuchen sollte, dav
der Hertzog von Alba von der
cher, als er gefragt worden, ob
Mühlberg die Sonne stille ge
gab, er habe auf der Erde so vie
daß er sich nicht um die Sonne
Uber dieses verändert die Unor

Wer sich nun unterstehet auf dem Bilde etwas mehr, als die Ordre de Bataille, wie sie im Anfange gewesen, fürzustellen, der wird gewiß seine Einbildung sehr offt zu Rathe ziehen müssen, und doch hernach zweiffelhafft bleiben, ob er den besten Einfall erwehlet.

Die historischen Erklärungen dieser Kupffer kommen von der Feder des Herrn du Mont. Er hat denenselben eine Vorrede fürgesetzt, darinnen er sich das Zeugniß giebt, er habe sich bemüht, die geringsten Umstände zu erfahren, bey einer jeden Schlacht die vorher gegangenen Dinge, welche dazu Anlaß gegeben, genau zu bemercken, und auch keine Kleinigkeiten vorbey zu lassen. Weil er sich aber auf die gedruckten und geschriebenen Nachrichten nicht verlassen können, so habe er sich durch Briefe Raths erholet, ja selbst die grösten Generals gefraget. Dabey macht er dem Printzen Eugenio eine kleine Lob-Rede, und sagt: Wenn GOtt ein Volck erretten und erhalten wolle, so pflege er ausserordentlich grosse Helden zu erwecken; welche Wohlthat er ehemals denen Ebreern in der Person Josuä, Gideons, Simsons, Sauls, Davids und Judä Maccabäi erwiesen. Ein solcher Held heisse auch dieser Savoyische Fürst. Er sey niemahls überwunden worden, und habe allzeit victorisiret; Er habe die Armeen drey grosser Kayser commandiret, und unter ihrem siegenden Scepter die Wohlfahrt des Christenthums, und die Freyheit von Europa vertheidiget. In der geringsten Schlacht, welche dieser Fürst gehalten, hätten 50000. Mann gefochten; in andern aber wären wohl 100. 200. ja

zara, Hochstedt, Cassa
qvet, Peterwardein u
Verfasser hat alles g
let, was er erfahren kö
bahre Dinge aber hab
gen nicht gefunden.

Parerga Academic
antiquitatum m
D
Johann George
demische Neben
aus den Historie
zusammen geles
2. Alph. 12. Bog

DEr Herr Professor

...lichen Disputationen der gelehrten Welt mit-
...ler, nun aber vielfältig vermehret worden,
...nitzo in Gesellschafft anderer noch nie von ihm
... kleinen Schrifften unter dem Titul Acade-
... Nebenstunden ans Licht kommen. Ge-
...ärtige Parerga, als die erste Probe von diesen
...ben halten folgende Stücke in sich: 1. Sei-
... Leipzig 1713. geschriebene Disputation von
...fabelhafften Historie der Assyrischen Königin
...miramis, darin er nicht nur den alten Geschicht-
...reiber Ctesias von Gnidus, von dessen Persi-
...en Historie einige Stücke noch übrig sind, wi-
...elegt, sondern auch in dieser neuen Auflage sou-
...erlich von Ctesia selbst, von der Semiramis Mut-
...r, von welcher die Alten vieles gedichtet haben;
...n denen, die von Thieren seynd ernehret worden;
...n dem Uhrsprung der Stadt Babel; von den
...den Belis seine Gedancken eröffnet. 2. Seine
...iatriben von der alten Römer vielerley Art zu
...udieren, darinne von ihren öffentlichen und privat-
...Schulen, von ihren gelehrten Reisen, von ihrer Art
...e Bücher zu lesen, von ihrer Meditation und Reci-
...tion, von ihren Disputationen, Lucubrationen und
...etiraden gehandelt wird, dahin sie sich öffters zu
...geben pflegten, sich den öffentlichen Verrichtun-
...n auf eine Zeitlang zu entziehen, und davor die
...ückseligkeit der stillen Ruhe, und gelehrten Musse
...u geniessen. 3. Eine Diatriben von den Beloh-
...ungen der alten Sophisten, Lehrmeister in der Re-
...dkunst, und Redner selbst, da denn ausser den Nach-
...ichten von denen Nahmen der Rhetorum, Orato-
...um, Sophistarum, und der sonderbahren Würde,

 darinnen

von denen Gesandschaff
tern, zu denen man sie g
Tischen, die man ihnen,
Alexandrien, gegeben,
die Polemo unter der
nossen, in Menge vorko
handelt von allerhand h
die des Cicero gelehrte
wie die Römer nach de
wenn sie in Rom gnugsa
geleget hatten, um derent
sonderlich aber Griechen
Weisheit und Beredsamk
auch Cicero bey Zeiten n
viel brave Leute gehöret.
nicht genug schiene, hat er
Rhodus besuchet, und au
ken Brunnen der Beredsa

... so genannten Christlich-Scholastischen Leh-
... den barbarischen Zeiten zu einem Abgotte ge-
... haben, sondern daß auch Jüdische Rabbi-
... allzugrosser Hochachtung auf den Wah-
... sind, er sey ein Jüde oder wenigstens ein
... genosse gewesen, wie der Herr Walch in dem
... Capitel von dem mannigfaltigen Ansehen des
... bemercket. Nach seiner Meynung ist
... seinen Schrifften und Leben ein Atheist gewe-
... welcher Gattung Leuten, und ihren Kenn-
... zumahl unter den alten Philosophen, in
... dern Capitel gehandelt wird. In dem drit-
... pitel gehet es über des Aristotelis Theoreti-
... Atheisterey, das ist, über die Lehrsätze her, wel-
... dem so genannten Theoretischen Theile der A-
... telischen Philosophie vorkommen, und gerades
... zum Atheismo führen; da denn in der er-
... Section seine Gedancken von GOttes Natur,
... Ursprunge der Welt, von GOttes Verknüpf-
... mit der Materie, und der Präsidenten-Stelle,
... über den obersten Himmel führen soll; in
... andern desselben Gedancken von der Vorsehung
... ; in der dritten, seine Meynung von der
... der menschlichen Seele, und der verzweiffel-
... Entelechia; in der vierdten seine Irrthümer
... der Unsterblichkeit der Seele des Menschen un-
... chet worden. Das vierdte Capitel stellet die
... tische Atheisterey dieses grossen Weltweisen
... wie solche theils aus seiner Moral, derer Ge-
... jelt er leugnet, und aus seinem Begriff, den er
... dem höchsten Gute und der Tugend gehabt;
... aus seinem eigenen Leben und Wandel genug-

 sam

Schüler Alexander Macedo
rey zu seinen grossen Conque
massen er, nach Ammiani M
meister hinter das Stückgen
Kugel gekommen ist. Baco
gleicht ihn wegen der Ehrsu
immassen er den Ruhm alle
Miterben am philosophischen
guliren gesucht. Nach Aelia
to ihn selbst einem undanckbahr
das, wenn es sich an der Mu
den Danck mit ausschlagen zu
Ammonio oder Philopono,
ben beschrieben, und vorgiebt
dem Plato, sondern dessen v
widersprochen habe, soll nicht
Aristoteles lebte auch eine gerau
se des Philippi, und daher hat r

Scheine gethan; und ob er gleich gut geredet, doch
lles böse gemeynet. Zudem so gieng er brav extra,
nd dem ehrlichen Hermias seinem alten Freunde
ns Gehege. Als ihm auch dieser aus gutem Willen
in Wildprät abtrat, hat er seiner Geliebten geopf-
ert, und etliche Bände verliebter und galanter Ge-
ichte zu ihren Ehren verfertiget. Von seinem Tode
ehet des Herrn Professors Meynung dahin, daß A-
istoteles nicht Gifft getruncken habe. Ob er sich
n den Euripum gestürtzet, könne er nicht sa-
en, es sey wahrscheinlich, daß er sich zu Tode stu-
ieret und gegrämet; aus welchem allen denn so viel
rhelle, daß mehrgedachter Aristoteles nicht nur
er Atheisterey, sondern auch des Selbstmordes
huldig sey, W. R. W. Wir unsers Ortes haben
ichts wenig einzuwenden, immassen es mit allen
iesen erbaulichen Gedancken, die aus den prächtigen
Gärten der alten Weltweisen pflegen gezogen zu
werden, allerdings sehr windig aussiehet. Viel-
weniger aber begehren wir den Danck mit dem Hrn.
Jacköber zu theilen, den er bey vielen, welche den Sta-
giriten und seine verjährten Lehren gantz anders,
als er gethan, ansehen, mit dieser weitläufftigen
Deduction verdienen wird. Auf die Atheisterey
des Aristotelis kommt etwas von der Enthusiaste-
rey der alten Sophisten und Redner, davon der
Herr Walch in der sechsten Diatribe seine Gedan-
ken eröffnet. Wir wollen von diesen bösen und
gefährlichen Dingen nicht zu viel schwatzen, und
vielmehr etwas von der Historie der Vernunftleh-
re gedencken, welche eines von den besten Stücken
dieser Samlung, und, wie die Ordnung solches
weiset, an der Zahl das siebende ist. Der

Schület Alexa ... durch die
rey zu seinen ... zu der Erke
massen er, ... gelangen. Jn
meister h ... Wissenschafft
Kugel ... und böses Schicksahl
gleich ... auf die in dieser Art der
im ... Autoren und Philosophen
... selbst und ihre Lehrsätz
Werck theilet sich in drey Bü
Ursprung, das andere den F
mannigfaltige Geschicke der
in sich fasset. Jn dem ers
Buches kommt der falsche U
den etliche bey den Engeln,
schen, bey dem Ertzvater Ada
der Eva, die nach einiger M
sputation mit der Schlange g
und Abel, bey Noah, Abrah

...oren handelt, seine Sectionen; davon die ...ten Zeiten, theils vor, theils nach der Ge... von Platone an biß auf den Porphy...; die andere die mittlern Zeiten, von ...amasceno biß auf den Raymundum ...schreibet, in der auch die Araber, Jüden ...Scholastiker vorkommen; die dritte die neuern ...zehlet, da denn Peter Ramus den Anfang macht, D. Rüdiger aber mit einem grossen Lobspruche den Trupp beschleußt, ausser daß noch von Spinoza und seinem Schüler Joh. Abraham Custern etwas angehangen wird. Das andere Capitel weiset kürtzlich den Ursprung, Fortgang und Schicksahl nach ihren besondern Lehren, da denn die Meynungen der alten und neuen Weltweisen nach denen logischen Materien; und also nach der Reihe von der Logik Natur und Eintheilung, von dem menschlichen Verstande, von den Kennzeichen der zu erkennenden Wahrheit, von den Bildern im Verstande, von der Beschreibung, von der Eintheilung, von den verschiedenen Arten zu schliessen, von dem Beweiß, von der Wahrscheinlichkeit, von den Vorurtheilen, von dem Zweifel, von der Disputir-Kunst, von der Lehrart und Ordnung vorgeführet werden. In dem dritten Capitel ist der Herr Autor um die verschiedenen Arten die Logik zu lehren bekümmert, da z. E. etliche durch kurtze Denckspruche, andere durch Sinnbilder, andere durch Exempel selbige haben vorstellen wollen. Das dritte Buch, welches von dem verschiedenen Glücke der Logik zu handeln hat, gedencket im ersten Capitel des guten Glückes, indem sie nicht nur zur alten

Zeit

die Mittel zeiget, durch die s
machen kan, zu der Erken
Falschen zu gelangen. In
er auf dieser Wissenschafft
gutes und böses Schicksahl g
nur auf die in dieser Art der
te Autoren und Philosophen
sciplin selbst und ihre Lehrsätz
Werck theilet sich in drey Bü
Ursprung, das andere den Fo
mannigfaltige Geschicke der
in sich fasset. In dem erst
Buches kommt der falsche Ur
den etliche bey den Engeln,
schen, bey dem Ertzvater Adam
der Eva, die nach einiger M
sputation mit der Schlange g
und Abel, bey Noah, Abraha
und Salomon, ja gar im Urt
chen. In dem andern Capit

nen Autoren handelt, seine Sectionen; davon die erste die alten Zeiten, theils vor, theils nach der Geburt Christi, von Platone an biß auf den Porphyrium erläutert; die andere die mittlern Zeiten, von Johanne Damasceno biß auf den Raymundum Lullum beschreibet, in der auch die Araber, Jüden und Scholastiker vorkommen; die dritte die neuern erzehlet, da denn Peter Ramus den Anfang macht, D. Rüdiger aber mit einem grossen Lobspruche den Trupp beschleußt, ausser daß noch von Spinoza und seinem Schüler Joh. Abraham Cuflern etwas angehangen wird. Das andere Capitel weiset kürtzlich den Ursprung, Fortgang und Schicksahl nach ihren besondern Lehren, da denn die Meynungen der alten und neuen Weltweisen nach denen logischen Materien; und also nach der Reihe von der Logik Natur und Eintheilung, von dem menschlichen Verstande, von den Kennzeichen der zu erkennenden Wahrheit, von den Bildern im Verstande, von der Beschreibung, von der Eintheilung, von den verschiedenen Arten zu schliessen, von dem Beweiß, von der Wahrscheinlichkeit, von den Vorurtheilen, von dem Zweifel, von der Disputir-Kunst, von der Lehrart und Ordnung vorgeführet werden. In dem dritten Capitel ist der Herr Autor um die verschiedenen Arten die Logik zu lehren bekümmert, da z. E. etliche durch kurtze Denckspruche, andere durch Sinnbilder, andere durch Exempel selbige haben vorstellen wollen. Das dritte Buch, welches von dem verschiedenen Glücke der Logik zu handeln hat, gedencket im ersten Capitel des guten Glückes, indem sie nicht nur zur alten Zeit

nicht wenige aufgestanden
aus einer scoptischen Unklu
nerischen Scheinheiligkeit,
muthe gantz und gar verwo
aus jederman, daß dieser
schafft ein sehr guter Diens
fessor geleistet worden;
Welt die in der Vorrede v
der Metaphysic, Physic, C
Rechts und Gottesgelahrh
gierig erwarten wird. Es
von der achten und letzten Di
Panegyricis Veterum zu ged
Autor nicht nur verschiede
nannten Panegyricorum n
würckliche Lobreden, andere
zusehen sind, die auch von a
in grossen Versamlungen des
den; sondern auch die vorne
so wohl unter den M...

Das ist:

nh. Sebast. Cremers Rede von GOtt, welcher in der Einigkeit dreyfältig, und in der Dreyfaltigkeit einig

k Amsterdam 1721. median 4to Bogen.

ist die Lehre von der Einigkeit und Dreyfaltigkeit GOttes eine Grund-Lehre unserer Religion, und die Gottesgelehrten haben dieselbe also mit so viel Beweiß-Gründen befestiget, daß meynen sollte, es könne nichts mehr davon gesagt werden. Allein wie ein Tag den andern lehret, den sich auch immer neue und gute Gedancken, Wahrheit mehr und mehr zu unterstützen; die gegenwärtige Rede eine Probe ist, welche Verfasser den 12. Junii dieses Jahres zu Harderwijk gehalten, als er das Academische Rectorat niedergeleget.

Er handelt erst aus dem Lichte der Natur von der Einigkeit GOttes; erläutert hernach das Geheimniß der Dreyfaltigkeit aus der Offenbahrung, und endlich beyde Lichter gegen einander. Aus dem Lichte der Natur thut er dar, daß nicht mehr als ein GOtt sey; ja daß nicht mehr als einer seyn könne, welches er sonderlich daher erweist, weil die Vollkommenheit des höchsten Wesens bey der Vielgötterey gäntzlich wegfalle. Wir wollen seine Gründe kürtzlich erzehlen:

1) Wenn unterschiedliche Götter wären, so würde man von keinem sagen können, daß er die höchste und unendliche Vollkommenheit besitze, weil ihm

andere ihre Wissenschaft m
für dieser Mittheilung ke
dern wissen. Weil nun
Unvollkommenheit ist, so
geschehener Unterrichtung
vollkommener würde, welc
3) Wenn Götter einan
ben sie auch einander nicht.
nicht lieben ist eine Unvoll
und lieben sie einander als d
sie etwas außer sich, und fin
ligkeit nicht in sich selbst.
ein jeder eine besondere M
thun, so folget, daß keiner d
alles Guten (omnisufficie
geschehen kan, daß der eine G
che außer ihm sind, etwas b
andern nicht gefällt, so kön

liches Werck nothwendig also verfertiget, daß sie entweder alle aus einer fatalen Nothwendigkeit, oder daß einer aus Vorbedacht, und der andere aus Fatalität, oder daß sie allerseits nach reiffer Uberlegung die Welt hervorgebracht. Haben sie allerseits die Erde aus einer fatalen Nothwendigkeit gegründet, so ist keiner der höchste oder der wahre Gott, indem derselbe alles aus Wohlgefallen und freyem Willen thut. Hat der eine die Welt aus Fatalität, und der andere aus freyem Belieben geschaffen, so ist der erste nicht so vollkommen als der andere. Haben sie es beyde aus Uberlegung und Willkühr gethan, so kommen die Schwürigkeiten wieder für, welche nach dem oben gegebenen Beweiß entstehen, wenn man fraget, wie ein Gott dem andern seine Gedancken mittheilen könne.

5) Bey der Regierung der Welt haben die unterschiedenen Götter entweder eine gleiche oder eine ungleiche Herrschafft. Ist ihre Gewalt gleich, so müssen sie auch die Welt mit gleicher Weißheit und Macht erschaffen haben; welches wie wir itzo erwiesen, ohnmöglich ist. Wenn auch ihre Macht über die Welt gleich wäre, so würde die Seele doch immer in Furcht und Zweifel stehen, ob sie nicht einen Gott mehr Liebe und Gehorsam erwiesen, als dem andern. Ist ihre Gewalt ungleich, so wird etwa einer über den Himmel, der andere über die Erde rc. zu befehlen haben? Doch das ist lächerlich. Vielleicht ist eine Ordnung (Subordinatio) unter denen Göttern. Aber das geht wieder nicht an, indem die Götter, welche einander gleich sind, wegen der Heiligkeit und Eifer für ihre Ehre, solche

Subor-

aus 1. Cor. 8. beweiset, d
nur einen GOtt und
alle Dinge sind, und w
die Heil. Schrifft noch ü
heimniß der Dreyeinigkeit
daß GOtt zwar in seinem
Personen dreyfaltig sey, so
ser die Einigkeit mit der
chen, und zu weisen, worinn
Es sind also in der Heil.
Sohn eins, 1) in Ansehun
GOtt in der Heil. Schrifft
Sohn nicht ehre, der ehre
muß der Sohn wohl gleich
dem Vater seyn, weil derselb
ligkeit handeln würde, we
Fremden gäbe. 2) In A

3) In Ansehung der Nahmen, da Va- Sohn Jehovah, Elohim, Schaddai, Ado- genennet werden. Damit man aber die Personen nicht mit einander vermische, die Nahmen Vater und Sohn, Immanuel, der unsere Gerechtigkeit ist, von dem Heil. gebrauchet worden. 4) In Ansehung des und der Liebe, welches sonderlich aus dem Johannis erhellet, das der Verfasser bey Gelegenheit erörtert. 5) In Ansehung der schafften, welche die Einigkeit des Wesens anzeigen; indem sich bey GOTT die schafften nicht von dem Wesen trennen lassen. sie sich aber nicht von dem Wesen GOttes, so muß derjenige, welcher sie besitzt, noth- an diesem Göttlichen Wesen Theil haben. werden ja dem Sohn eben sowohl als dem Allwissenheit, Allmacht, Allgegenwart ꝛc. zu- met. Derohalben muß er dem Wesen nach demselben nicht unterschieden seyn; welches Autor sonderlich aus Joh. 10. beweiset. Die- gkeit der Eigenschafften aber hebet den Un- hied der Personen nicht auf, welchen der Hey- in eben diesem Capitel bekräfftiget, wenn er ich und der Vater sind eins. 6) In An- ng der Existentz, wohin wir nach unserer Art zu begreiffen rechnen, daß GOtt von sich ewig, independent ꝛc. sey. In diesen Stü- aber ist in GOtt nur ein Wesen, indem der saget, er sey im Vater, und der Vater in welche Lehre sonderlich aus dem 14. Johannis schön zu erläutern ist. 7) In Ansehung ih-

 rer

...ſchieget. Derhalben
des Sohnes, da er ſich e...
Art, daß er zugleich den
welche Verbindung aus
Sohnes entſpringet. *

Der Heilige Geiſt iſt z...
Gottheit, aber deswegen
ters ſo wenig, als der S...
ches ſich der Verfaſſer mit
pten getrauet, mit welcher
den erſten Perſonen erwieſ...
nur kürtzlich auf dasjenige
II. 10--12. von dieſem
GOtt hat es uns offen...
Geiſt, denn der Geiſt er...

---

* Es läugnet der Verfaſſer bi...
Unterſchied...

auch die Tieffe der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß was in ihm ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch niemand weiß was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOtt, daß wir wissen, was uns von GOtt gegeben ist.

Damit aber niemand dem Verfasser vorwerffen könne, er habe die Einigkeit der Heil. Dreyfaltigkeit mehr durch gekünstelte Schlüsse, als durch deutliche Stellen der Schrifft erwiesen, so berufft er sich fürnemlich auf zwey deutliche Sprüche der Bibel. Der erste ist der 4. 5. Vers des VI. Cap. Deuteron. Höre Israel, der HERR unser GOtt ist ein ein einiger GOtt. Der andere stehet 1. Joh. V. 7. 8. Dreye sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heil. Geist, und diese dreye sind eins. Und dreye sind die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser und das Blut, und die dreye sind beysammen. Diese beyden wichtigen Oerter werden deutlich erkläret, und wider die Verdrehungen der Widersacher beschützet.

Nachdem also diese Lehre sowohl aus dem Lichte der Natur, als der Offenbahrung erwiesen worden, so hält Herr Cremer beyde Lichter gegen einander, und zeiget, daß die Gründe, welche er oben wider die Vielgötterey angebracht, die Dreyfaltigkeit der Personen keinesweges bestreiten, sondern daß dieses Geheimniß nicht wider, sondern nur über die Vernunfft sey. Die Vernunfft sagt uns, es kön-

daß die Vollkommenheit
kommenheit des andern i
che wegen des Göttlichen
den, fallen hier von sich sel
der Vater in dem Sohn
Vater ist, so erkennen bey
ander, als andere Dinge
menste Weise. So ver
wegen des Göttlichen Wil
den Vater, und der Vater
sie in ihrem Wesen eins si
ausser sich selbst: und wei
nerley ist, so verlangt keine
dern zuwider wäre. Di
wird so wohl dem Vater al
Aber gleichwie dieselbe du
schlossen, also ist sie auch vo
worden. Denn die Weis
die Bereitung der Welt fest

selbe nur zwey und nicht mehr Personen mit sich vereiniget habe? u. s. w. Allein sie kriegen die Antwort: man müsse die Gewißheit der geoffenbahrten Articul glauben, ob man gleich die Art nicht wisse, wie oder warum dieses und jenes geschehe. Sie werden gefraget: wie GOtt von sich selbst sey? wie er sich entschlossen, etwas ausser sich hervor zu bringen? wie er in einem Augenblick alles sehe? wie er unendliche Dinge verrichten könne? wie die Seele in den Leib, und der Leib in die Seele würcke? wie es mit denen Functionen der unvernünfftigen Thiere zugehe? wie das Haar unsers Hauptes verfertiget sey? Weil nun der Mensch bey diesen Fragen die Art und Weise nicht zeigen kan, wie eines und das andere zugehe, ob er gleich an der Wahrheit der Sache zu zweifeln keine Uhrsache hat, so muß er vielmehr in Göttlichen und geheimern Dingen diese Bescheidenheit anwenden.

IV.

Historia Genealogica Principum Saxoniæ superioris.

Das ist:

Johann Georg Eccards Genealogische Historie der Obersächsischen Fürsten, darinn der Uhrsprung der heut zu Tage regierenden Sächsischen Familie, und der Fürsten von Anhalt erzehlet wird, welchem der Uhrsprung des Savoyischen Hauses, der ächte Stamm des alten Longobardischen

machen wollen, l
zig, fol. 1722. 4.
2. Bogen Kupfe

JE grösser die Finster
denen Genealogien
und Fürstlichen Häuser
dienen diejenigen, welch
ten Scribenten, Bullen
und Uhrkunden, welche u
die Unachtsamkeit unserer
zu vertreiben suchen, und
hohen Deutschen Adel in
unter denen ohnfehlbahr
rühmte Herr Eccard die e
dem war dieses eben kein
die Welt noch mit Fabeln
ließ. Wenn eine Person
ster fehlte, erdichtete man
richten von einem Hause

...n. Die Stammtafeln waren biß an die ...Noe fertig; wiewohl wenn Cuntz von Rosen ...so mit seinen Vorfahren hätte machen wollen, ... er seine Vetterschafft noch viel näher als in ...mit Käyser Maximiliano gemacht haben. Heut ... ist es eine schlimme Sache, daß die Leute al... ...len bewiesen haben, ja daß eine Geschlechts... ...ung ohne Proben und ein Mährgen aus der ...stube einerley Glauben verdienen. Wer ...ein Haus über vier, fünf hundert Jahr oder ...weiter ausführen will, der hat alle Hände voll ...n, und muß tausend Stellen, Nahmen, und ...nde zusammen halten, ehe er mit Wahrschein... ...it von der Sache sprechen kan. Vollkomme... ...ewißheit ist selten zu erwarten, und die darauf ...e sehen, sind schreckliche Verächter dieser Art Gelehrsamkeit. Dem aber ohngeachtet wis... ...ir doch itzo vieles ziemlich genau, davon sich die ...n Genealogisten nicht hätten träumen lassen. ...gleich die Conjectur manchmahl falsch, so ist ...och nicht zu unterdrücken; der Vorgänger Fehl... ...e warnen die nachfolgenden, und eine halbe ...hrheit hat hier offte die gantze gebohren. Wer ...t die Meynung hat, daß die Geschichte unserer ...rfahren uns gar nichts angehen, wird diese ...nde gelten lassen, und nach denselben diese ...mlung allerhand Beweise von den Geschlech... ...vieler sehr alten Häuser in und ausser Deutsch... ... von dem Herrn Eccard ansehen, welche mit ...n Wahrscheinlichkeiten von allerhand Gattung ...rfüllet ist, durchgehends aber Lob verdienet. Sie ...ehet aus vielen, theils noch nie, theils bereits ge... ...kten, aber wegen ihrer Kleinigkeit leicht ver...

... Irtarich
... Könige ... gelebet habe
... : und er selbst ist
... , Enckeln und
... worden, daß es nur ewig
... nichts kan beweisen
...ardos Meynung ist W
...albert, dessen Enckel ge
...er andern zwey Söhne
Reginbert, Dietrichs V
mahlin Henrich des Vogl
klar ist, wie die Ottonen vo
Der andere ist Imad, von
Geschlechte und sonderlich
hergekommen: das hohe
Haus Sachsen aber stamme
in männlicher Descendentz
wohl aber in weiblicher, dav
zu Ende seines Stemmatis W
hat.

d; folglich ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Graf Dietrichs Stammvater der Comes lus sey, der nach Regino Berichte an. 892. ;atum Thuringiæ bekommen hat. Bur- kater heisset nach den Miraculis S. Walpur- lacho. Für diesem komt ein anderer Bur- mes Thuringiæ in Traditionibus Fulden- r, und noch ein Burcard eben daselbst; von ner gar wohl Walacho Vater, dieser sein ter, und selbst des berühmten Burcards er Zeitrechnung nach seyn kan, der an dem ayser Carl des Grossen Comes Stabuli oder alck gewesen. Oben gedachter Burcard zico hat einen Sohn gehabt seines Nah- von dem man aber nicht weiß ob er Kinder Die Scribenten melden auch von an- hnen nichts. Dietrich ist aber doch de zici, und in seiner Descendentz hat man mit hmen Dietrich und Dedo gewechselt. In litionibus Fuldensibus komt Tate Comes d bey Witechindo wird Dedani Thuringi otestatis præfectoriæ gedacht, woraus so chellen scheinet, daß dieser Dedo Thuringiæ Theoderici Thuringiæ Comitis Vater, zici Sohn Burcards Bruder gewesen, wel- rcard vielleicht die Fränckischen Güter des i Ducis Thuringiæ genommen, die Thürin- ber seinem Bruder Dedo gelassen hat. Dieß rste Buch der Originum Saxonicarum, in ern wird die Nachkommenschafft des Theo- er Dietrichs de tribu Buzici biß auf Hen- lustrem erläutert.

uf folget die Genealogische Historie der er-

Geburt soll gelebet haben
tet wird: und er selbst ist
Kindern, Enckeln und
worden, daß es nur ewig
allen nichts kan beweisen
Eccards Meynung ist W
Walbert, dessen Enckel gen
ter andern zwey Söhne
Reginbert, Dietrichs Va
mahlin Henrich des Vogle
klar ist, wie die Ottonen vo
Der andere ist Imad, von
Geschlechte und sonderlich
hergekommen: das hohe
Haus Sachsen aber stamme
in männlicher Descendentz
wohl aber in weiblicher, da
zu Ende seines Stemmatis
hat.

Das andere sind die Origi

Burcard; folglich ist sehr wahrscheinlich daß dieser Buzico Graf Dietrichs Stammvater der Comes Burcardus sey, der nach Regino Berichte an. 892. den Ducatum Thuringiæ bekommen hat. Burcards Vater heisset nach den Miraculis S. Walpurgis Walacho. Für diesem komt ein anderer Burcard Comes Thuringiæ in Traditionibus Fuldensibus vor, und noch ein Burcard eben daselbst; von denen jener gar wohl Walacho Vater, dieser sein Großvater, und selbst des berühmten Burcards Sohn der Zeitrechnung nach seyn kan, der an dem Hofe Käyser Carl des Grossen Comes Stabuli oder Marschalck gewesen. Oben gedachter Burcard oder Buzico hat einen Sohn gehabt seines Nahmens, von dem man aber nicht weiß ob er Kinder gelassen. Die Scribenten melden auch von andern Söhnen nichts. Dietrich ist aber doch de tribu Buzici, und in seiner Descendentz hat man mit dem Nahmen Dietrich und Dedo gewechselt. In den Traditionibus Fuldensibus komt Tate Comes vor, und bey Witechindo wird Dedani Thuringi genere, potestatis præfectoriæ gedacht, woraus so viel zu erhellen scheinet, daß dieser Dedo Thuringiæ Comes, Theoderici Thuringiæ Comitis Vater, und Buzici Sohn Burcards Bruder gewesen, welcher Burcard vielleicht die Fränckischen Güter des Burcardi Ducis Thuringiæ genommen, die Thüringischen aber seinem Bruder Dedo gelassen hat. Dieß ist das erste Buch der Originum Saxonicarum, in dem andern wird die Nachkommenschafft des Theoderici oder Dietrichs de tribu Buzici biß auf Henricum Illustrem erläutert.

Hierauf folget die Genealogische Historie der er-

zu der nachgehends die M
men, nachdem Meissen wi
worden. Der älteste M
zu Merseburg, dem seine
Söhne, Sigfried und Ge
Schwester Hidda die M
stian, Comitem Pagi Sa
Nachkommenschafft endli
verloschen.

Meissen ward von Hem
Marggrafschafft wider die
bereits gedacht worden.
sen bey den alten Scribem
het, ist Günther, der aber
verlohren hat. Sie ward
geben, von dem sie aber w
dessen Söhne Herman un
Das sind die Marchiones
wie sie Herr Eccard nennet.

[illegible] litoris, Henrichs des Stammvaters der
[illegible]gischen Grafen, und alten Marggrafen
[illegible]sterreich Bruder her, und nennet sie unter
Marggrafen zu Meissen die Weimarischen.
[illegible] den Weimarischen ist das Marchionat auf
[illegible]unschweiger, Ecbert I. und dessen Sohn Ec-
[illegible] II. gekommen. Ecbert der I. ist Bruno III.
[illegible]en zu Braunschweig Bruder gewesen: sie sind
[illegible]seites Bruno des II. Enckel, welcher Bruno
[illegible]uno I. als Sohn, und von Henrichen Her-
[illegible] von Bayern, Otto des Grossen Bruder, als
[illegible] abstammet.
[illegible] alten Landgrafen von Thüringen haben zum
[illegible]mvater Ludewig den Bärtigen, den die Scri-
[illegible] selbiger Zeit zum Carolinger machen. Dieß
[illegible]ber eine grosse Streitfrage, wie man ihn zu die-
[illegible] vornehmen Geschlechte bringen könne. Herr
[illegible]ard meynet, Ludewig und sein Bruder Hugo
[illegible]ren Söhne eines ungenanten Heßischen Fürsten
[illegible] einer ungenanten Tochter von Weickman, Gra-
[illegible] zu Gent, dessen Gemahlin Leutgard eine Tochter
[illegible]af Arnulfs in Flandern, und Adela einer Tochter
[illegible] Heribert dem II. Grafen in Vermandois gewe-
[illegible] Dieser Heribert ist Heribert I. Grafen von
[illegible]rmandois Sohn, und Pipini Grafen von Ver-
[illegible]ndois Enckel; dieser aber wieder ein Enckel von
[illegible]pino dem Könige in Italien, dem Bruder Käyser
[illegible]dewig des Frommen gewesen. Ludewig der Bär-
[illegible]e hat Ludewig den Springer, und dieser Ludewig
[illegible] III. gezeuget, welchen Käyser Lotharius in An-
[illegible]en seiner Tochter Hedwig, die er ihm zur Gemah-
gegeben, zum Landgrafen in Thüringen gemacht
hat,

... der Leib...
worden.

Das Fürstl. Haus A...
sten in Deutschland, zum...
des Lebens S. Liutbirgi...
Pez in seinem Thesauro ...
nur neulich herausgegebe...
sischen Chronick, welche a...
theck in die Gothische geb...
Zeiten Carl des Grossen
daß Hessi oder Esico ein
Herr zu selbiger Zeit, von
er an Graf Unwian verh...
Nahmens Bernhard gehal...
von dem Liutburg durch se...
daß sie sich zu Michelstein ...
mit seiner ersten Gemahlin D...
und Otwein, mit der andern
ne, Unwan, Adalwert, Asic ...
das ist eines. ...

...ntlich gemacht wird, daß der in der Sächs. ...ronick benante Ezard, und der in dem ... ...p. Luitberg angeführete Adalwert, Bern. ...Bruder einerley gewesen sey. Ezard hat ...Dietrichen zum Sohne, Marggraf Bern... ...I. zum Enckel, Bernhard IV. zum Vorenckel, ...ch den II. und wie Herr Eccard aus dem Dit... ...chliesset, Esico zu Urenckeln gehabt. Dieses ...nckel ist Esico, dieses Nahmens in dem ge... ...igen Hause der V. Graf zu Ballenstädt ge... ...der hinwieder Graf Otto zu Ballenstädt Al... ...ts Beeren Vater zum Enckel gehabt hat.

...Meynung des Herrn Eccards von dem Ur... ...g des Königl. Savoyischen Hauses gehet da... ...aß er diese Fürsten von Boso, der um das ...12. Graf von Maurienne gewesen, herlei... ...maassen er den um das Jahr 882. bekanten ...ert vor Graf Huberts Vater angiebt, der ...s Jahr 920. die Schwester Graf Crotald II, ...e gehabt, und vor Humberts mit dem Zu... ...en Albimanus des Stammvaters der Hertzo... ...ı Savoyen Uhr-Großvater geachtet wird. ...r hält er gedachten Cunibert vor einen Sohn ...raf Hucbert, der des vorgedachten Boso En... ...nd der Käyserin Teutberg Bruder gewesen. ...weiblicher Seite kommen sie an die Carolinger ...Adelais, Otto des I. Gemahlin, der Humber... ...imari Sohn gewesen. Die Adelais war Ar... ...des Königes in Italien Enckelin, der Beren... ...der andern Enckel, des ersten Uhrenckel gewe... ...erengarii Mutter aber Gisela, war Käyser ...ig des Frommen Tochter.

...dem Stammregister des letzten Longobardi-

schen

in Italien und Spanien
herleitet: wie auch den
Herr Eccard verwirfft
sonen, und mustert au
Bertha aus, die an C
Grossen Vetter, nach
soll seyn verheurathet gen
Die Abstammung des
Alexii, und seiner Gema
Lüneburgischen Princeßin
phia, von dem Constant
Constantino Porphyroge
card bereits damahls gewie
zwischen diesen Durchlauch
gieng. Constantinus Por
Enckelinnen von seinem S
dem jüngern gehabt. Die e
mahlin Wlodomirs, oder
genennt wurde, Basilii des e
stens der Russen, von welche

[illegible]en in die Hertzoge von Schlesien, und durch Her[illegible] Henrichs IV. zu Sagan Tochter Elisabeth, [illegible]rtzogs Ernst von Braunschweig und Lüneburg [illegible]mahlin, in das Haus Braunschweig zu leiten.

Das Letzte ist die Widerlegung der gemeinen [illegible]nung, daß Friedrich der letzte Hertzog des al[illegible] Oesterreichischen Hauses, eine Braunschweigi[illegible] Prinzeßin zur Gemahlin gehabt habe. Die [illegible]legenheit hierzu ist sonderbahr und dem Herrn [illegible]card auf einer Reise an die Hand gegeben worden. [illegible]an hat in Gesellschafft von der damahligen Un[illegible]uchtbarkeit der itztregierenden Römischen Käyse[illegible] gesprochen, wobey denn iemand übel heraus ge[illegible]latzet, es wären die Heyrathen mit dem Hause [illegible]raunschweig dem Hause Oesterreich fatal, indem [illegible] das alte Oesterreichische Haus durch die Un[illegible]uchtbarkeit einer Braunschweigischen Prinzeßin [illegible] Grunde gegangen sey: wozu derselbe Freund [illegible]ürch den Herrn Hübner, und dieser vermuthlich [illegible]urch den alten Henniges gebracht worden, welche [illegible]eyderseits eine Gertraut von Braunschweig zur [illegible]emahlin des letzten Hertzog Friedrichs an[illegible]eben. Allein da nachgehends Herr Eccard zu [illegible]ause und bey besserer Musse nachgeschlagen, hat [illegible] befunden, daß diese Meynung irrig sey; weßwe[illegible]en er diesen Wahn bereits an. 1716. der Welt zu [illegible]enehmen gesucht. Es wäre zu weitläufftig, wenn [illegible]ir die Gründe, wodurch er dieß alte Mährgen [illegible]ber einen Hauffen wirfft, wiederhohlen wol[illegible]en. Wir wünschen zum Besten des gantzen Eu[illegible]opa, daß die Furcht, die nach der Art des mensch[illegible]chen Hertzens treue Unterthanen beunruhiget, daß

dem

... braucht es nicht,
Belesenheit und Fleiß n
ses alles ist bekant genu
nehmen wird, diese L
nachzuschlagen, wird,
Studien einen Geschm
weilen auch Dinge, die e
sen. Wir wollen aus
Capitel seiner primorum
stirpe Eccardingica noch
den Ursprung des Nah
Sprüchwortes, welche
treuen Eccard haben, ab
zusammen gesetztes Wort
dere ein Vornahme gewe
ist bekant genung: was a
zweiffelhaffte. Aece oder
Sachsen so viel als ewig,
ewige Hold, Egfried, ew
hart, ewig hart, das imm

letztern vorziehet. In den mittlern Zeiten sind viel Eccarde gewesen. Eginhard gedencket eines Ekkehardi Regiæ mensæ Præpositi, der an. 778. mit dem Roland und andern Deutschen Helden in der Roncevallischen Schlacht geblieben. Aimonius gedencket eines sehr reichen Burgundischen Grafens mit Nahmen Eccard im 9. Jahrhundert. Beym Witechindo komt Ekkehardus, Liudulphi Sohn vor, welcher dem Billingischen Herman das Hertzogthum nicht gegönnet hat. Unter den alten Marggrafen in Meissen sind zwey, und unter den Grafen von Schiren drey dieses Nahmens. Eccard heisset nach der damahls sehr gebräuchlichen und noch nicht verloschenen Gewohnheit der Deutschen die Wörter zusammen zu ziehen, **Ecke**, und folglich ist Ecko von Repkau auch ein Eccard. Wer ist nun unter allen diesen der Treue, von dem die Sprichwörter herkommen: **Der treue Eccard warnet iederman**, oder, **du bist der treue Eccard, du warnest iederman.**

Wolfgang Heider erzehlet aus dem Agricola, daß die einfältigen Leute in Thüringen glauben, der treue Eckard halte sich bey dem wütenden Heere auf, und warne die Leute, daß sie sich möchten nach Hause machen, damit ihnen von diesem Ungethüm kein Unglück wiederführe. Das wütende Heer ist ein Mährgen, welches aus dem Pabstthum seinen Ursprung hat. Es haben sich einige von den Alten eingebildet, der Teufel würde um die heilige Weyhnachtzeit allemahl rasend und wütend, weil er sich bey derselben erinnere, wie viel ihm durch die Geburt des Heylandes Abbruch geschehen. Die

-lertation vom Johann
aus einer Braunschweig
wo man dieß teufliche M
fel, Schanteufel genenn
re Kinder aus löblicher
wären rechte Teufel, wi
Leute, die vom lieben G
doch keinen Verstand hab
selben den heiligen Christ
Knecht Ruprecht zeigen
aber solche Wurzeln gef
ger und andere Landleute i
lich Geräusche zumahl u
cket, sie solches vor das w
ben. Die Churfürstin
Eccard selbst erzehlet, daß
Heer gehöret; wobey ihre
storben. Sie habe aber
endlich gemercket, daß dieser
men von einem Landes

d sey Ecko von Repkau, der durch sein zusam-
eschriebenes Landrecht iederman im Lande ge-
t hätte. Allein es stehet schon im Helden-
e von ihm, und es heisset in diesen Gedichten,
: am Venus-Berge sässe und da alle, die hin-
hen wollen, warne. Wieder andere wol-
ccard den II. Marggraf zu Meissen dazu ma-
weil ihn Käyser Henrich III. in einem Di-
a von 1041. fidelissimum Fidelem suum
t: es scheinet aber, daß der Käyser hiedurch
as damahls bereits bekante Sprichwort vom
n Eckard gezielet habe. Aventinus gedencket
Troyschen Eccards, und verstehet einen Troja-
n Fürsten mit dem Bundschuch. Allein
solte Troja hier machen? Hector und Eccard
ht einerley, und Eccard mit dem Bundschuch
card Graf von Schiren, der mit Aufsteckung
Bundschuches an. 1100. das Christliche
in Orient von einer grossen Niederlage errettet
Bundschuch heisset ein Schuch, den man an
üsse bindet, dergleichen die Barfüsser heut zu
tragen. Sie waren von Holtz, und daher
Pantoffel, Baintoffel, eine Tafel die man
Bein bindet. Von dieser That des Graf Ec-
hat nachgehends bey den Deutschen eine Ver-
ung oder Verbündniß Bundschuch geheissen;
es nach diesem aufs Böse ist gedeutet worden.
mpf in der Schweitzer-Chronick sagt L. II.
. An. 1502. sey ein Aufruhr und Bundschuch
er Bauren im Speyrer Bistum gewesen.
er wieder auf den treuen Eccard zu kommen,
nach des Herrn Eccards Meynung derselbe

Grimhild aufhalte
auch Eccard der Pr
und andern erschlage
nen die Berge Pen
umgekommen. D
ten den Venusberg
Rosengarten nach W
Vangiones dem Wor
Der treue Eccard sitz
ist, sein Tod, den er zu
men, warnet alle, si
in gleiche Gefahr zu b
so beschaffen, daß die
eines treuen Eccards wü
hätten. Præpositus
Truchseß, Truchses, Dr
Wort entweder von tru
den Meistersingern, de
schnitzen, die Gelegen

V.

Leben und Schrifften des gelehrten Grafen *Cammilli Sylvestri* von Rovigo.

DJe Hochachtung, welche Italien vor den 1719. zu Rovigo verstorbenen Grafen Camillum Sylvestri, dessen Bildniß gegenwärtigem Theil unserer Acten vorgesetzt ist, träget, geben sonderlich drey an verschiedenen Orten ihm zu Ehren verfertigte Lebens-Beschreibungen zu erkennen. Die Verfasser des *Giornale de Letterati* sind die ersten gewesen, welche in den XXXII. Tomum Art. XV. p. 471--489. den Brief eines Cavalires von Rovigo an einen zu Padua drucken lassen, darinnen gar gute Nachricht von seinem Leben und Schrifften gegeben wird. Diesen hat der gelehrte *Joannes Oliva* von Rovigo nachgefolget, der sich sonst durch seine *Exercitationes in Marmor Isiacum, dissertationem ludicram de antiqua in Romanis scholis Grammaticorum disciplina*, wie auch durch seine Oration *de nummorum veterum cognitione cum historia iungenda*, die von Herrn M. Kappen seinen ohnlängst zum Vorschein gekommenen *Orationibus Selectis Clarissimorum Virorum* P. I. p. 554. 572. eingerückt worden, [illegible] bey uns gar berühmt gemacht hat. Itzt belobter Oliva hatte bey seinem Aufenthalt in Rom, bey dem berühmten Prälaten Josepho Maria Feronio eine von unserm Grafen hinterlassene Erklärung einer Griechischen Inscription vor itzt benannten Prälaten, von dem jungen Grafen Carolo Silvestri erhalten. Damit aber Oliva ein Zeichen seiner Hochachtung gegen

die andere aber der
lus verfertiget hat,
setzte auch in einer
go Cammilli Sylves
vor. Die dritte Le
sen ist 1720. zu P
tel zum Vorschein k
Cammillo Silvestri,
Romana erudizione,
ni al suo Museo spet
notizie istoriche, criti
gen. Der Verfasse
Titel, aber wohl in
tion, genennet. Er
Michel-Angelo Zorzi,
Brief über eine alte
ten Apostolo Zeno
Giornale de Letterati
Weil nun der Car

versichert, daß er er einen grossen Theil der Din-
, welche er beschrieben, mit seinen Augen ange-
en, das übrige aber auf tüchtige Zeugnisse ge- p. 136.
ündet, so können wir um so vielmehr in unserer
achricht auf ihn fussen, iedoch so, daß wir die
dern beyden nicht gantz auf die Seite setzen.

Cammillus Sylvestri, ein wegen seiner Gelehr-
keit in den Alterthümern durch gantz Europa
ühmter Graf, und eine grosse Zierde nicht nur
er Vater-Stadt, sondern auch von gantz Ita-
, hat das Licht dieser Welt aus zwey edlen
milien der Stadt Rovigo den 14. Junii 1645.
Padua erblicket. Sein Vater ist gewesen Ale-
nder Sylvestri und die Mutter Anna Angeli, ei-
Schwester des berühmten Grafen Marino An-
i, welcher die Venetianischen Gesetze zusammen
tragen hat, und nach dem Zeugniß der *Glorie
l' Incogniti* p. 332. ein vortrefflicher Redner ge-
sen ist. Die Vorfahren hatten viele Jahre vor p. 5.
ner Gebuhrt Padua zu ihrem Aufenhalt erweh-
, biß sein Groß-Vater gleiches Nahmens
19. * und nach 31. Jahren sein Vater Ale-
nder 1649. daselbst gestorben; da denn Cam-
llus als ein Knabe von 4. Jahren hinterblieben.

* Dieses 1619te Jahr ist das rechte Jahr, in welchem unsers Grafen Groß-Vater Cammillus gestorben ist, und nicht das 1650te, welches das *Giornale de Letterati* l. c. angiebt. Es ist dieses einer von den Fehlern, den Zorzi in der Lebens-Beschreibung des Giornale aussetzt, und wir haben solches um so viel lieber anmercken wollen, weil der Fehler des Giornale auch andern dieses Todes-Jahr zu melden Gelegenheit gegeben hat.

... gehöret, be
zu dem Studio der Alte
derlich aber studierte er
nonicum fünf Jahr la
er in beyden den Doct
Beyfall erhielte, als er
nes Alters erreicht hatte.
p. 7. nach der Promotion w
nach Rovigo, und nach
Ordnung gebracht, so
p. 8. Placida Campo, wel
Adlichen Familie von Ro
ihm sieben Söhne und zw
wie aus nachfolgender Tab

†
Balthas
ist gestorb
1570.

| †

Cammillus
gestorben
zu Ro-
vigo
1719.

Placida Campo,) 2. in anderer Ehe Valeria Lion.
in erster Ehe) 3. Margaretha Cittadella, beyde aus Adelichen Familien zu Padua.

† Alexander,	† Primus,	Johannes, Graf. Maria Grompo aus einer Adel. Familie zu Padua.	† Hieronymus D.	Aurelius, Canonic.	Raynaldus,	Carolus, Arpalier Pauli aus einer Adelichen Familie zu Rovigo.	Cäcilia, mit Cornelio Campagnella einem von Adel aus Rovigo.	Altadonna. mit Hieronymo Naselli einem Cavalier aus Rovigo.

Syndicus, Sopraintend
Aufseher über die geistli
argini (Damm-Richt
Stadt Rovigo Deputir
ste Würde ist; da er der
Geschicklichkeit blicken la
dem Tod des Marchese J
dini, den 16. Januarii 1
confini (Gräntz-Inspect
dieses Ehren-volle Amt bi
p. 10. Es wurde ihm auch auf
gantzen Landschafft Rovigo,
go, lat. Peninsula Rhodig
welcher wichtigen Arbeit e
Brieffschafften in Ordnung
mit seiner eigenen Hand ges
kaum glauben solte, daß er
über noch etwas anders hät
Er ist auch sehr offt in Qualit

achtete keinen andern Zeit-Vertreib, sondern laß in denen freyen Stunden entweder die besten alten Autores; oder hatte seine Gedancken über verwirrete historische Puncte, und lösete die von andern Gelehrten ihm gemachten Zweiffel auf; oder verfertigte allerhand nützliche Dissertationes. Herr Zorzi ließ sich auch durch den Ruhm, welchen der Graf Cammillus bald in Italien wegen seiner besondern Gelehrsamkeit erlangte, bewegen, zu verschiedenen mahlen nach Rovigo zu kommen, sich aus des Grafen gelehrten Umgang zu erbauen, da er ihm denn das Zeugniß giebt, er habe sich weder von Freunden, noch von Damen, oder seinen Söhnen bewegen lassen, seine Ohren mit einer angenehmen Music zu belustigen, oder sein Gemüth mit Spatziergehen zu erleichtern. Er brachte vielmehr mit seinen gelehrten Beschäfftigungen, daraus Zorzi viel gelernet zu haben versichert, den halben Tag zu, ohne daß er den geringsten Kopf- oder Magen-Schmertzen bekommen, ob er wohl gleich nach Tische wieder zu studieren angefangen.

Er besaß eine recht bewunderswürdige Fertigkeit, die alten Inscriptiones zu erklären; dahero er denn in dem Giornale de Letterati **der** *Oedipus* **unserer Zeit** genennet wird. Es sind auch andere Gelehrten in Europa einhellig der Meynung gewesen, daß er hierinnen seines gleichen nicht gehabt, welchen Vorzug ihm auch *Vincenzius dalle Chiavi* in einem hier eingerückten Schreiben beyleget. Diese Vortrefflichkeit Cammilli hat auch verursacht, daß er in die berühmtesten Academien Italiens aufgenommen worden.

p. 12. p. 13.

In

gelegten Feld-Zügen, da
beyde in einem den 26. M
cken gehaltenen See-Tre
p. 16. Marci in die Lufft flogen.
tianer den über diesen Zufa
in etwas trösten möchten
Grafen, und erliessen ihn
den er vor ein gewisses Gu
ten Zeiten her erlegen müs
welches Zorzi in dem Leber
p. 17. bezeuget. Damit er aber
seiner beyden Söhne, als a
che er deßwegen von den V
halten möchte, so ließ er z
p. 19. der RR. PP. des heil. Hier
nannt, ein steinern Epitaph
scription aufrichten:

ALEXANDRO ET PRIMO

NDEM CONFLICTV INTER DVAS NAVES
VENETAS
CLASSEMQVE
TVRCICAM EHEV NIMIVM DISPARI MARTE
COMMISSO
VII. KAL. APR. M. D. C. LXXXX.
ILLVSTREM MORTEM OPPETIERE
CAMILLVS PATER
NORIFICO INDE TITVLO ET IMMVNITATE
PRO SE LIBERISQ. S. C. DONATVS
VT VENETÆ REIP. MVNIFICENTIAM
B. M. FILIORVM NOMINA COMMENDARET
H. P. M.

Nach dem itzt erwähnten betrübten Zufall seiner öhne entschloß er sich, die Satiras Juvenalis und rsii in Italiänische Verse zu übersetzen, wobey er unterschiedener Arten Reime bedienete, die in em Zusammenhang fortgehen, ohne daß sie wie Sonnet oder Madrigal ihre gewissen Abthei- ngen haben solten. Diesen fügte er so vortreffli- , gelehrte und auserlesene Anmerckungen bey, ß man von diesem Werck gar wohl Plinii Worte b. IV. Epist. 20. brauchen kan: *Est opus pul- rum, validum, acre, sublime, varium, elegans, pu- m, figuratum, spatiosum etiam & cum magna sua ude diffusum*, die der Herr Graf zwar aus beson- rer Bescheidenheit nicht auf sein Werck gezogen, er wohl eben dieses Autoris andere Worte Lib. II. Epist. 21. * *Liber fuit & opusculis varius, & metris*,

ib.

p. 21.

* Es ist dieses Werck nach seinem Verdienst in der XVIII. Oeffnung des Bücher-Saals gerühmt, aber eben daselbst ein in des Cammilli Werck eingeschlichener Druckfehler wiederhohlt worden, als wenn diese Stelle im VII. Buch der Epist. Plinii stünde, da sie doch im VIII. zu finden ist.

gelegten Feld-Zügen, das
beyde in einem den 26. Mer
cken gehaltenen See-Treffe
p. 16. Marci in die Lufft flogen.
tianer den über diesen Zufall
in etwas trösten möchten,
Grafen, und erliessen ihm
den er vor ein gewisses Gut
ten Zeiten her erlegen müsse
welches Zorzi in dem Leben
p. 17. bezeuget. Damit er aber s
seiner beyden Söhne, als au
che er deßwegen von den Ven
halten möchte, so ließ er zu
p. 19. der RR. PP. des heil. Hieron
nannt, ein steinern Epitaphiu
scription aufrichten:

NDEM CONFLICTV INTER DVAS NAVES
VENETAS
CLASSEMQVE
TVRCICAM EHEV NIMIVM DISPARI MARTE
COMMISSO
VII. KAL. APR. M. D. C. LXXXX.
ILLVSTREM MORTEM OPPETIERE
CAMILLVS PATER
NORIFICO INDE TITVLO ET IMMVNITATE
PRO SE LIBERISQ. S. C. DONATVS
VT VENETÆ REIP. MVNIFICENTIAM
B. M. FILIORVM NOMINA COMMENDARET
H. P. M.

Nach dem itzt erwähnten betrübten Zufall seiner öhne entschloß er sich, die Satiras Juvenalis und rsii in Italiänische Verse zu übersetzen, wobey er unterschiedener Arten Reime bedienete, die in em Zusammenhang fortgehen, ohne daß sie wie Sonnet oder Madrigal ihre gewissen Abtheigen haben solten. Diesen fügte er so vortreffli- e, gelehrte und auserlesene Anmerckungen bey, ß man von diesem Werck gar wohl Plinii Worte ib. IV. Epist. 20. brauchen kan: *Est opus pul- rum, validum, acre, sublime, varium, elegans, pu- m, figuratum, spatiosum etiam & cum magna sua ude diffusum*, die der Herr Graf zwar aus beson- rer Bescheidenheit nicht auf sein Werck gezogen, er wohl eben dieses Autoris andere Worte Lib. III. Epist. 21. * *Liber fuit & opusculis varius, & metris,*

ib.

p. 21.

* Es ist dieses Werck nach seinem Verdienst in der XVIII. Oeffnung des Bücher-Saals gerühmt, aber eben daselbst ein in des Cammilli Werck eingeschlichener Druckfehler wiederhohlt worden, als wenn diese Stelle im VII. Buch der Epist. Plinii stünde, da sie doch im VIII. zu finden ist.

und Untersuchung der Alte
brachte, welcher Vertraulk
berühmte *Facciolati* in dem
Erwähnung gethan hat,
Zorzi zugleich in einem S
weil er darinnen vorgegeben
p. 23. thum wäre den 15. Januari
28. erst den 6. Februarii vorge
32. Liebe, womit unser Graf g
eingenommen war, verursac
p. 34. treffliche Gallerie von alten
men brachte. Unter densel
morne Inscriptiones, davon
p. 37. übrigen aber lateinisch sind.
raren Brustſtück von Ertz find

* Das *Giornale de Letterati* giebt

sehr viel Urnæ, Lampen, kleine Idola, Gefässe,
uleten, Spangen, Armbänder, Löffel, Ringe
tausend andere angenehme Uberbleibsale des
rthums, mit deren ausführlicher Beschrei-
ein besonder Buch könnte angefüllet werden.
nderlich aber ist die von ihm zusammengebrach-
eries von silbernen Müntzen in diesem Museo p. 43.
hoch zu achten, welche in grosser Menge da-
anzutreffen, und meistentheils wohl con-
ret sind. Die Consulares stehen in der Ord-
g, die Fulvio Ursino beliebet hat: es ist auch
r denselben eine von der Familia Horatia, die
kein Antiquarius gesehen. Von gleicher Ra- p. 63.
t ist eine andere von Silber, worauf das Bild
Cneæ Corneliæ Superæ Valeriani II. Gemah-
u sehen. Hierauf folgen die Imperatores in p. 73.
Ordnung, welche alle hoch zu schätzen sind,
r denen sich auch eine grosse Anzahl von ehernen
ndet. Dieser Vorrath wird von seinem Sohn
Grafen *Carolo* noch täglich vermehret, ob-
h dieses Museum schon vor sich verdienet, daß
on allen Liebhabern in Augenschein genommen
de. Aber damit wir wieder auf die Person des p. 74.
fen Cammilli kommen, so hat er sich biß in
hohes Alter durch nichts von dem Studieren
ingen lassen, sondern dasselbe auch in der
n Kranckheit, dem Bitten und Flehen seiner
hne ohngeachtet, biß auf den letzten Augenblick
ebens fortgesetzet, daß man also gar wohl von
sagen kan, was der berühmte *Gravina* in seinen
inibus Jur. Civ. p. 78. von Q. Mutio Scævola
rieben: *a respondendi munere, providendisque*
publicis,

ſte, als er eben im Weg

ib. von ſeinen Numis Conſi

hatte zwar ſchon vor v

daß er nicht ohne groſſe A

laſſen konnte: allein kur

heit muſte er etliche Tage g

empfindlichere Schmertz

p. 76. Hierzu kam ein Fieber, v

bris benigna war, allein

wurde, und nachdem ein

ſchlagen, die Kennzeichen

bekam, welches ihn auch

entkräfftet, daß er in obb

ligem Verſtande, ſein En

p. 77. vorhero als ein guter Ca

allerhand Segen, wie auch

Stunde erhalten. Sein

prächtigen Leich-Begängn

lassenen Söhne ein kostbahres Octavarium in dem Tempel B. V. del Soccorso anstellen, allwo auch der Abt *Paulus Manfredini* ihm zum Ruhm in Gegenwart der vornehmsten Personen der Stadt eine vortreffliche Leichen-Rede gehalten, der Rath aber ihm zur Danckbarkeit vor seine der Stadt geleisteten wichtigen Dienste, einen Grab-Stein mit folgender Uberschrifft aufrichten lassen, welche der berühmte Fontanini zu Rom (allwo auch Camilli Andencken durch Joannis Olivæ Bemühung by dem Pabst CLEMENTE XI. feyerlich begangen worden) verfertiget.

p. 78.

p. 80.

CAMILLO DE SYLVESTRIS
COMITI ET PATRICIO RHODIGINO I. V. D.
QVI
LITERARVM STVDIIS
MAGNI COELII CIVIS SVI VESTIGIA
PROXIME SEQVVTVS
PATRIAM
CVIVS GLORIAE COMMODISQ. SVMMA
PIETATE ET PRVDENTIA CONSVLVIT
AERIS ET MARMOREIS PRISCI AEVI RELIQVIIS
VNDIQVE CONQVISITIS ORNAVIT
SCRIPTIS ETIAM ET NOMINIS SVI FAMA
CLARIOREM REDDIDIT
IO. PAVLVS CASILINVS }
IO. DOMIN. RONCALIVS EQ. } II. VIRI.
CIVI OPTIMO
CIVITATIS DECRETO
GRATI ANIMI H. M. P. P.
OBIIT AN. SAL. M.DCCXIX. DIE VI. IAN.
VIXIT AN. LXXIII. M. VI. D. XXIII.

Ob nun wohl dieser Lob-Spruch prächtig genug abgefaßt, so hat doch denselben der Graf

Da seine Sch

Es ist zwar bey sei
eintziges Werck, nem
nalis und Persii von
allein eben dieses wäre
zu machen, wenn er
hätte. Es führet abe
Titel:

Il Giuvenale, e Pers
destia in versi volgari
Buchdruckerey des Sen
p. 83. Diese Ubersetzung hat
merckungen erläutert,
schen Alterthümern so
Bonciarii Worte von L.
Rempublicam & actis
Es ist auch deren schon

zu Adria *Philippus del Torre* schreibet in sei-
ssertat. de annis imperii M. Aurelii Anto-
lagabali p. 4. folgendes davon: *Comes Ca-*
de Sylvestris, qui editis nuper Juvenalis &
Satyris Italico metro, doctisque ac amplissimis
nentariis illustratis, urbis huius Rhodiginæ
lios, Riccobonos, Bonifacios, singulare est or-
tum. Hieronymus Baruffaldi aber in seiner
at. *de Præficis* rühmet den Grafen und sei-
merckungen mit folgenden Worten: *Comes*
us Silvestri Nob. Rhodigin. de Juvenale &
optime meritus, ut qui non tantum horum
um abditissima arcana, metro Italico &
nitidissimo, aperuerit, sed etiam eruditis-
c uberrimis aanotationibus illustraverit.
so grosses Zeugniß nun diese beyden Lob-
he von der Vortrefflichkeit dieses Werckes,
s bey den Lebzeiten des Grafen herausgekom-
ablegen, so grossen Ruhm leget auch dieser
ler denen von ihm in MSS. hinterlassenen
fften bey, davon er desto aufrichtiger zeugen
weil er sie alle mit Augen gesehen und guten
gelesen hat. Es sind aber folgende:
Eine Chronologie, die so richtig und ac- p. 85.
st, daß er noch keine dergleichen gesehen, und
schon in seiner noch in MS. liegenden Dis-
on: *Il Marmo illustrato* genannt, vor wür-
halten habe, daß sie dem Druck übergeben
. Sie ist in Italiänischer Sprache abge-
und hat folgenden Titul: *Serie degli anni*
ndo col confronto in progresso delle Olimpia-
li anni di Roma, degli anni Giuliani, e della



sten Theilen vorgestel

II. L'Istoria Agrar

p. 87. IV. Tomis * in folio

samkeit in dieser Histo

Regierung, der Flüss

Zerstö[illegible]ung der Sta

thum der Stadt Rovi

dere Dinge von den F

dieser Halb-Insul erzeh

III. Eine Lateinische

chische Inscription in f

glyphum paucis abbinc

mum in lucem editum

vestris Rhodigino cum e

so viel der Titul sagt:

tum. Es ist dieses der

tation, die nunmehro

und davon schon oben et

p. 88. IV. Eine grosse An

[...]em Oraculo ihre Zuflucht nahmen, und Ant[...] von ihm bekamen; dergestalt, daß man gar die Worte Erythræi auch von ihm sagen kan: [...]*im de singulari hominis doctrina, omnium* [...]*s invaserat opinio, ut domus eiusdem, non* [...]*modo civitatis, sed totius orbis terrarum ora*[...] *haberetur, quo omnes confugerent, unde,* [...] *rebus dubiis, responsum referrent, quodque* [...] *ab eo esset, non aliunde, quam ex Apolli*[...] *prolatum acciperent.* Sonderlich rühmet seiner gelehrten Briefe *Joannes Antonius Ur*[...] in seinen schönen Anmerckungen zum andern [...] der *Marmi Eruditi* des berühmten Grafen [...]*io Orsato* p. 190. und p. 191. und viel andere. [...]nigen Gelehrten, die mit ihm Briefe gewech[...]nd: Cuperus, Montfaucon, Magliabechi, [...] Leben wir von dem berühmten Apostolo [...] zu hoffen haben) Justus Fontanini, Carolus [...], Julius Antonius Averoldus, Ludovicus [...]nius Muratorius, (der bißweilen auch den [...]nen Lamindi Pritanii annimmt) P. Paulus [...]si, Dionysius Andreas Sancassani, D. Hie[...]nus Baruffaldi, D Jacobus Facciolati, der [...]iese Scipio Maffei, D. Josephus Lanzoni, [...]aus Madrisius, D. Joannes Antonius Asto[...]lippus Bonaroti, Apostolo Zeno, Joannes [...]ius Cerchiari, und endlich unser Zorzi selbst, p. 132. [...]ch allhier einen an ihn vom 22. Octobr. 1718. [...]ebenen Brief einrücket. Diejenigen aber, [...] unseres Grafen in ihren Schrifften mit [...] gedencken, sind folgende: Die Verfasser p. 137. [...]*ornale de Letterati* Tomo V. p. 401. VIII.

Exercitationibus
der von ihm herau
Grafen über das ob
P. 138. schiedenen Orten.
ner Diss. de Præfic
zoni so wohl in sein
guentis in antiquor
P. 139. als auch in seinen Ad
tonius Caramanæus a
seinen Anmerckunge
rum, Tristium & e
Museo Italico p. 38.
seiner Dissert. Epist.
Blasius Caryophilus in
den Käyserlichen Leib.
Carelium über eben di
chinus und *Thomas Mi*
bationibus der

en gleichfalls des Grafen in allen Ehren gemel-
wird. Noch mehr haben wir Ursach uns zu
ndern, daß er allhier des Scipionis Maffei ver-
en, der doch des Grafen Sylvestri Anmer-
igen über den Juvenalem und Persium in seinen
duttori Italiani gerühmet.

Es hat also der gelehrte Verfasser dieser Lebens-
chreibung Zorzi, nicht nur seiner Schuldigkeit
n Sylvestri ein vollkommen Genügen geleistet,
ern sich auch durch seine hier und dar eingestreu-
Merckwürdigkeiten und allerhand gelehrte Un-
chungen um die gelehrte Welt gar wohl ver-
t gemacht, welche dahero das in dieser Schrifft
ihm versprochene **Leben der Gelehrten** p. 98.
Vicentz um so viel begieriger machen wird.
: haben zwar bey Durchlesung derselben befun-
daß er p. 35. und 36. eine ungegründete Nach-
von der Veränderung der Augspurgischen
feßion beygebracht, und p. 138. eines Hollän-
, der den Ovidium herausgegeben hat, *P. Bi-*
Meldung gethan habe, welches wohl Petri
manni heissen soll. Allein wir wollen uns bey
en nicht aufhalten, weil er unsere Wiederle-
ohnedem in einer Deutschen Schrifft nicht
würde, dieses aber gar leicht mit einem Druck-
er entschuldiget werden kan.

VI.

ueil des diverses Pieces sur la Philosophie, la Religion Naturelle &c. Tom. II.

Wir erinnern uns an unser Versprechen, welches wir p. 46. gethan, auch von dem an-

p. 109. merckungen desselbe
ry Schrifften wahr
sache hierher gesetzt n
Staub, welcher gr
heilig aufhebet.

Wir halten uns
auf, welche bloß vo
und Englischen Math
und Urheber der Infin
deln. Ausser dem, d
se unzulänglich sind,
ist vielleicht wenigen d
zu wissen, was Herr Lei
für Zwistigkeit gehabt.
bet, daß ausser diesen
Theil nehme; und es
p. 110. hier M. Fatio de Duillie
überreden will, daß er
für sich gefunden und ge
daß sich schon

en könne? Herr Neuton läugnet dieses,
nen ihm aber nicht iederman beypflichten
* Eine eben so unnöthige Frage, an wel-
iemanden viel liegt, ist diese: Ob Leibnitz den
on, oder dieser jenen zu erst angegriffen? So
gewiß, daß keiner anfangs selbst dem andern
he getreten, beyde aber dadurch in den Streit
erwickelt worden, weil eines ieden Schüler
ten, man müsse ihren Lehrmeistern, wegen
Infinitesimal-Rechnung göttliche Ehre er-
. Die erste Gelegenheit gab Herr Wallis,
in einem Theile seiner mathematischen Wer-
chrieb, Neuton habe schon 1665. oder
em Herrn Leibnitz den Calculum fluxionum
ret. Weil aber Leibnitz selbst deswegen an
is schrieb, und dieser sich deshalben entschul-
, so ward für dießmahl bald wieder Friede.
auf machte Fatio Duillier wieder das erste Ge-
, welcher, wie aus denen Lateinischen Actis
1700. zu ersehen, deswegen war in Harnisch
acht worden, weil ihn Herr Leibnitz nicht nach
Range, welcher ihm in seiner Meynung unter
n Mathematicis gehörte, geachtet, und ihm
wie andern Engelländern das Problema de
a celerrimi descensus zugeschicket hatte. Weil
Keil auch gerne bey Meldung derer Erfinder
nfinitesimal Rechnung seinen Nahmen wolte
n lassen, so gab ihm die beste Gelegenheit dazu
Auszug, welchen man An. 1705. p. 30. in de-
lateinischen Actis aus Neutons Tractat de

T 5 Quadra-

siehe die Lateinischen Acta Eruditor. dieses Jahrs,
gl. Fontenelle Leben des Herrn Leibnitzens.

Herrn Neuton selbst, son
Königliche Gesellschafft de
gen. Was nun darauf fi
bekant. Biß hieher hatte
gar nicht angenommen.
theils durch inständiges An
theils durch das unablässlic
gner bewogen, ausdrücklich
nitzen zu schreiben und es d
zurücken, daß er die Infinit
ihm erlernet; dieselbe aber n
Erfindung ausgebe, sondern
ton selber zu einem undanckba
öffentlich machen wolle. Die
Herrn Neutons, welche man
sammen findet, sind hier m
aber durchzugehen ist ohnnöt
zeaux selbst in der Vorrede,
worden, so wohl eine weitläu

würdiges fürkömmt, als dasjenige, was von der Gelegenheit zu der Zwistigkeit gesagt wird, welche zwischen dem Herrn Lock und Leibnitz entstanden; von welchem letztern wohl gewiß ist, daß er mit wenig Weltweisen seiner Zeit, die nicht seine Schüler gewesen, Friede gemacht. Es erinnert Herr Leibnitz, daß er etliche weitläufftige Anmerckungen über Locks Buch von dem menschlichen Verstande geschrieben, davon demselbigen einige Stücke in die Hände gekommen, weswegen er sich gegen die Leibnitzischen Anmerckungen in einem Briefe an Herrn Molineux sehr verächtlich bezeiget. Dieser Brief wurde mit andern Wercken des Herrn Locks, so nach seinem Tode herausgekommen, zusammen gedruckt. Indessen giebt Herr Leibnitz dem Lock das Zeugniß, daß er einen guten Verstand, geschickten und deutlichen Vortrag, samt einiger Erkäntniß von der Metaphysique besessen; die mathematische Lehrart aber habe ihm gefehlet. Bey dem Buche selbst erinnert er, daß es ohnnöthig sey, sich viel um den Ursprung derer Ideen zu bekümmern, ob sie angebohren sind, oder mit Hülffe der Sinnen erst in dem Menschen gezeuget werden; weil man schon genung schliessen könne, wo man sich nur derselben ohne Ubereilung und in guter Ordnung gebrauche. Hernach erhellet aus seinem Systemate harmoniæ præstabilitæ, daß Aristotelis Meynung, als ob der menschliche Verstand einer unbeschriebenen Tafel gleiche, ungegründet, hingegen die Lehre Platonis von der Reminiscentia nicht zu verachten sey; so daß man allerdings sagen könne, es liegen die Ideen schon in dem Verstande, und werden nicht erst

p. 140.

p. 143.

... Materie befindlich,
sich sein Beweiß darauf; d
kommen harte halten, da
daß die Theilgen eines te
und so klein dieselben auch s
p. 153. getheilet werden. Bey d
Buch erinnert er kürtzlich u
verwirfft endlich Locks Me
ma der Logicorum von kein
p. 173. wäre. Bey des Herrn Ab
wurff eines ewigen Frieden
schon für diesem so wohl ei
Buche Nouveau Cyneas,
Ernst von Hessen-Reinfels
führet. Es haben aber w
letztern, welche er unter de
que Discret verfertiget, zu
Eben dieses sey auch die Absich
gewesen, welche solche durch
zu bewerckstelligen gesuchet:

Die hierauf folgenden unterschiedlichen Briefe an den Herrn Remond, enthalten grösten Theils einige zu denen gelehrten Geschichten gehörige kurtze Nachrichten, worauf Herr Leibnitz die Sätze des P. Malebranche in seinen Entretiens sur la Metaphysique & sur la Religion Rotterd. 1688. in einigen Gesprächen untersuchet. Die sich unterredende Personen sind Theodorus, worunter der P. Malebranche verstanden wird, Philaretus oder Herr Leibnitz, und Aristus, ein Schüler oder vielmehr ein Dollmetscher der Gedancken des Theodori. Anfangs wird gezeiget, daß das Wesen des Cörpers, nicht wie die Cartesianer lehren, bloß in der Ausdehnung bestehe, weil über dieses noch die Impenetrabilitas, oder wie es die Alten ausgesprochen, Antitypia in iedem Cörper gefunden werde. Die Ausdehnung des Cörpers aber heisse mehr eine Eigenschafft desselben, als daß sie sein Wesen ausmachen solte. Ferner wird dargethan, daß die Ausdehnung keine Substantz sey, weil solche in dem Extenso als in ihrem Subjecto ist. Bey dieser Gelegenheit giebt Herr Leibnitz seine Gedancken von dem Ort, Raum, Materie und dem Cörper an den Tag, und suchet weitläufftig eine ächte Beschreibung der Substantz; bemühet sich auch zu erweisen,

überleget zu werden, weil man bißhero insgemein geglaubet, daß ein allgemein Concilium ein sicheres Mittel sey, das allzugrosse Ansehen und die Gewalt des Pabsts einzuschräncken und zu hemmen. Denn es ist allerdings wahrscheinlich, daß wo die Päbste gehörige Klugheit angewendet, sie sich solcher Conciliorum zu ihrem grösten Vortheil hätten bedienen können.

auch die gantze Welt in n[illegible]
sagt, diese Gedancken wär[illegible]
er den Mundum visibilem[illegible]
des Intelligibilis, diesen a[illegible]

p.240. Archetypum desselben aus[illegible]
Malebranche nicht von se[illegible]
erwiesen hat, daß sie dergle[illegible]
litates seyn, so scheinet ihm [illegible]
lich, weil er meynet, es kö[illegible]
des Raumes dargethan wer[illegible]
set: Wer eine Idee des Rau[illegible]
von einem Dinge, das une[illegible]
eines unendlichen Dinges a[illegible]
was unendlich ist, kan keine[illegible]
Seele seyn, weil diese endlic[illegible]
giebt es Ideen, welche nicht [illegible]
unserer Seele sind.

p.245. Der Verfasser der Englis[illegible]
Enthusiasterey, scheinet, so vi[illegible]
[illegible]

l solcher Thorheit zu steuern, als daß man
e verlache und höhnisch aufziehe. Diese Ge- p.267.
n schliesset Herr Leibnitz hin und wieder in ge-
e Schrancken ein. Hierbey ist die Anmer-
, welche so wohl der Engelländer, als Herr
z gemacht, nicht zu vergessen, daß man en-
stische Fanaticos habe. Man kan auf einer
e wohl abergläubisch und auf der andern gantz
ubig seyn, wovon der Herr Leibnitz unter-
liche Proben anführet: Z. E. wenn Mr. du
eingeschickter Mechanicus des Churfürstens
er Pfaltz Carl Ludewigs nichts von der Heil.
ifft annehmen wolte, wohl aber denen Pro-
yungen des Nostradami glaubte; oder wenn
olländischer Jude das gantze N. T. ausgenom-
die Offenbahrung Johannis verwarff, weil
einbildete, daß er in dieser den Stein der Wei-
nden werde.

n der kurtzen Nachricht vom Ursprunge derer p.268.
ncken bemühet sich Herr Leibnitz dasjenige zu be-
ten, was er schon sonst in denen Miscellaneis
linensibus davon angegeben: es sey das erste
erland und der ursprüngliche Sitz der alten
ncken das Ufer des Baltischen Meeres gewesen.
l sich aber viele Völcker eine sonderbahre Ehre
us gemacht, Nachkommen von denen flüchti-
Trojanern zu heissen, so haben auch einige die
Francken für eine Colonie von dem zerstörten
a ausgegeben; andere aber dieselben gar für
hkommen Alexandri M. gehalten. Herr Leib- p.269.
gründet seine Meynung auf die Erzehlung ei-
alten Geographi, welchen er Geographe de

Ra-



hunderts mit denen
Gothen gegen Mitt
Abend gezogen; und
denn so genannte Fra
wehlte Meynung dest
berufft er sich auf das
welche ihm sonst zu wi
Francken als eine Colo
de angesehen. Hier
Geschichtschreiber von
aus welchem er seine
weil von denen Alten
dem Baltischen Meer v
p. 305. gründet er sich auf die
setze von deren Ursprun
merckwürdiges von ihm
p. 362. Endlich schliessen die
ten, welche zu mehrerer E
niß des beruffenen Syste
stabilitæ, und deren

ung von deren Monadibus und von der Un-
hkeit aller Thiere nicht die geringste Gleich-
Bey dieser Gelegenheit giebt Herr Leib-
n Herren Maizeaux seine Antwort auf die
rffe, so Bayle in dem Artickel Rorarius wi-
n Systema beygebracht hat. Bayle ge-
wenn man nur die Möglichkeit solches Sy-
s erst gewiß begriffen hätte, so würde es al-
dem Cartesianischen weit fürzuziehen seyn;
weil es die unendliche Grösse des Schöpffers
in erhöhet; theils weil es der so häuffigen
rwercke, welche jenes voraus setzet, bey dem
lichen Lauff der Natur nicht benöthiget ist.
s scheinet ihm solches eben so unbegreifflich
Schiff, welches sich selbst in Hafen führen
Hierauf antwortet Herr Leibnitz, es sey

Leibnitzische Systema der Monadum, ist zwar mit
ri, oder vielmehr Democriti (weil Herr Leibnitz
picurum für einen ungeschickten Schüler des

...lge, gar leicht fürher ...
zusammengesetzte Beweg...
se. Auf diese Weise k...
me der gantzen Bewegun...
ten der Seele und des Le...
gar wohl fürher wissen.
sich in gerader Linie beweg...
Ursache denselben nöthigte, ...
te, sondern in einer krum...
So entstehe auch aus dener...
zeln Substantzen eine zusam...
welche aber GOtt eben so ...
und von Anfang geordnet h...
Kunst-Feuern fürher wisse, ...
steigen solle. Dieses führe...
daß man diesen Brief als ...
seiner Metaphysick ansehen ...
les ohnedem sehr kurtz gefas...
sorgen unserm Leser undeutli...
einen noch kürtzern Aus...

VII.

en und Tugenden Eleonoræ Magda-
enæ Thereſiæ, Römiſchen Käyſerin,
on einem der Geſellſchafft JESU
Prieſtern zuſammen getragen.
Wien 1721. in 8. 1. Alphab. 1. Bogen.

Er Pater, welcher dieſes Büchelgen geſchrie-
ben, bemühet ſich nicht ſo wohl eine Nach-
von dem Leben und den Begebenheiten dieſer
en Käyſerin zu entwerffen, als vielmehr eine Lob-
ihrer ausnehmenden Gottſeligkeit zu verfer-
, wie er denn in 26. Capiteln faſt alles dasje-
von ihr rühmet, was die Chriſtliche Sitten-
von einer Schülerin des Heylandes fodern
Er hat aber unſerm Bedüncken nach daran
unrechtes gethan. Denn der unſträfliche
del dieſer Fürſtin brachte ihr ſchon für dem To-
e allgemeine Hochachtung von gantz Europa
ge, und verdienet auch nach ihrem Abſterben
immerwährendes Ehrenmahl. Man wird in
Lebens-Geſchichten der Väter, Einſiedler und
gen wenig Perſonen finden, welche ſich einer
engen Tugend befliſſen, als dieſe Käyſerin;
s erhellet aus der gegenwärtigen Nachricht,
e in Beobachtung derjenigen Dinge, welche
Römiſche Kirche zu der Gottſeligkeit er-
, ſo emſig geweſen, daß ſich die Häupter die-
emeine als Kenner guter Verdienſte erzeigen
en, wo ſie dieſelbe einmahl in das Regiſter
Heiligen verſetzten. Wir wollen davon einige
en aus der gegenwärtigen Schrifft heraus
n.

rc. Sie bunde ehe sie zu
um den Finger, welch
streckte, da ihre Cam
den Befehl hatte, in all
zuziehen, und hierdurch
Sie suchete ihr Fleisch
ses eine Probe seyn kan,
Aepfel samt den Schal
reiniget waren, genossen
schen zu tödten. Ja s
mehr abzusterben, zu R
in die Marianische T
brach der Ruff ihrer Tu
te Länder aus, und bew
sich um dieselbe zu bewe
alle abschlägliche Antwor
pold nach dem Tode Ch
hielt, wendete sie alle Mü
heit zu entgehen, stellte si
ne, dadurch ihr Angesi

in gebahr 1678. den Ertz-Hertzog Joseph,
ihligen Römischen Käyser, An. 1679. eine
ertzogin, welche 2. Stunden nach ihrer Ge-
verschieden; An. 1680. die Ertz-Hertzogin
; An. 1682. den Ertz-Hertzog Leopold, wel-
einem andern Jahre verstorben; An. 1683.
z-Hertzogin Maria Anna, heutige Königin
ugall; An. 1684. die Ertz-Hertzogin Ma-
resia, welche in ihrem zwölfften Jahre das
e gesegnet; An. 1685. den itzt regierenden
chen Käyser Carolum; An. 1687. die Ertz-
gin Maria Josepha, welche im siebenzehen-
hre das Zeitliche verlassen; An. 1689. die
ertzogin Maria Magdalena, und An. 1690.
e Ertz-Hertzogin Maria Magdalena, welche
n andern Jahre verstorben.

wurde nicht nur in das Käyserliche Ehebette
, sondern auch 1681. zu Oedenburg zur Un-
en Königin, und 1690. zu Augspurg zur Rö-
Käyserin gecrönet. Ihr Gemahl der Käy-
pold empfieng von derselben viel Zeichen be-
r Treue, welche sie fürnemlich in seiner letz-
anckheit erwiesen, da sie etliche Wochen nach
er niemahls zwey Stunden geschlaffen, son-
itweder auf dem Boden gesessen, oder sich an
ysers Bette gelehnet, damit sie auf jede Be-
g desselben Acht haben möchte. Die letzten
e ist sie nicht aus den Kleidern, dadurch aber
alt von Kräfften gekommen, daß sie kaum
g gewesen auf denen Füssen zu stehen. Nach
de ihres Gemahls hat sie sich der Music und
-Kunst völlig enthalten, darinne sie sonst

... da sie hingegen di
... gebracht, und einig
... für dem Schlafe a
... höher, als in einer beständ
... Ort zu verbleiben, und pfleg
... Betrachtung der Göttlichen Din
... worinne sie so eifrig war, daß sie
... damit zubrachte. Was sie den a
... wolte, überlaß sie den Abend vorh
... sich in eben diesen Gedancken einz
wenn sie der Schlaff anwandelte, nahm sie ein
ging mit demselben im Zimmer so lange auf
derselbe vergangen. Ihre Andachten und
dancken wurden von ihr selbst nebst denen Bei
besonder Büchlein geschrieben, deren man na
de eine grosse Menge gefunden. Sie pfleg
wissen alle Tage zweymahl, einmahl für der

var öffters Willens in ein Closter zu gehen;
er von ihrem Beichtvater abgehalten, welcher
herte, sie könte bey ihrer itzigen Lebens-Arth
d der Welt mehr dienen. Dem aber ohngeach-
sie sich in den dritten Orden Francisci. * Ih-
ätigkeit gegen die Dürfftigen war unvergleich-
lche sich so weit erstreckte, daß sie selbst Ziera-
Kirchen und Hemden für arme Leute verfertiget;
enn ihre Hände, nach dem Bericht ihrer Ver-
von der immerwährenden Arbeit wie bey ge-
Handwercks-Leuten grob und erhärtet worden.
m Tode Leopoldi hat sie alle Jahr den zehnten
er Einkünffte denen Nothleidenden gewiedmet,
s Allmosen meist durch andere austheilen las-
mit die rechte Hand nicht wisse, was die lincke
de. Sie hatte einsmahls fünf armen Solda-
Ducaten gegeben. Als nun dieselben nach ei-
le, in Meynung nicht erkant zu werden, wieder-
nd mehr foderten, gabe sie ihnen auch den an-
d sagte statt eines Verweises nur so viel: Da
inder, habt ihr noch einen Ducaten; theilet ihn
ch, aber gedencket dabey, daß der Armen mehr
etwas von mir begehren.
n der Mäßigkeit in Essen und Trincken verdienet
besondern Ruhm. Schon bey Lebzeiten Leo-
ß sie sich des Mittags nicht mehr als vier, des
aber nur drey Speisen auftragen. Diese wa-
er kostbar noch abgewechselt, sondern einen Tag
andern aus Kräutern und schlechtem Gemüß be.
Von diesen asse sie wenig, von denen Käyserli-
peisen aber gar nichts. Ihre Abend-Mahlzeit
nach des Käysers Tode in einer Wasser-Suppe

 mit

nigen, welche sich in diesen Orden begeben, ver-

brauchen wolte, überlaß
mühete sich in eben die
wenn sie der Schlaff anw
gieng mit demselben im Zi
derselbe vergangen. Ih
dancken wurden von ihr se
besonder Büchlein geschrie
de eine grosse Menge ges
wissen alle Tage zweymal
Mahlzeit, und hernach für
trug deßwegen an allen Kl
lichen Corallen, welche sie
hinab liesse, nachdem sie d
genden geübet, oder viel S
machte sie die Rechnung u
dazu verordnete Büchlein, r
angetroffen. Wenn ihr Lei
schafft war, so befand sich ihr
denen Lebzeiten Leopoldi besu
fallen öffters die Opern: We
viel Stunden daureten, so li
diente die Psalmen Davids in
Farbe einbinden, in welcher
Spieles waren, welche man

Sie war öffters Willens in ein Closter zu gehen; wurde aber von ihrem Beichtvater abgehalten, welcher sie versicherte, sie könte bey ihrer itzigen Lebens-Arth Gott und der Welt mehr dienen. Dem aber ohngeachtet begab sie sich in den dritten Orden Francisci. * Ihre Gutthätigkeit gegen die Dürfftigen war unvergleichlich; welche sich so weit erstreckte, daß sie selbst Zierathen der Kirchen und Hemden für arme Leute verfertiget; wobey denn ihre Hände, nach dem Bericht ihrer Vertrauten, von der immerwährenden Arbeit wie bey gemeinen Handwercks-Leuten grob und erhärtet worden. Nach dem Tode Leopoldi hat sie alle Jahr den zehnten Theil ihrer Einkünffte denen Nothleidenden gewiedmet, und dieses Allmosen meist durch andere austheilen lassen, damit die rechte Hand nicht wisse, was die lincke ausspende. Sie hatte einsmahls fünf armen Soldaten einen Ducaten gegeben. Als nun dieselben nach einer Weile, in Meynung nicht erkant zu werden, wiederkamen und mehr foderten, gabe sie ihnen auch den andern und sagte statt eines Verweises nur so viel: da meine Kinder, habt ihr noch einen Ducaten; theilet ihn unter euch, aber gedencket dabey, daß der Armen mehr sind, die etwas von mir begehren.

Wegen der Mäßigkeit in Essen und Trincken verdienet sie einen besondern Ruhm. Schon bey Lebzeiten Leopoldi ließ sie sich des Mittags nicht mehr als vier, des Abends aber nur drey Speisen auftragen. Diese waren weder kostbar noch abgewechselt, sondern einen Tag wie den andern aus Kräutern und schlechtem Gemüß bereitet. Von diesen asse sie wenig, von denen Käyserlichen Speisen aber gar nichts. Ihre Abend-Mahlzeit bestund nach des Käysers Tode in einer Wasser-Suppe

 mit

* Diejenigen, welche sich in diesen Orden begeben, verpflichten sich freywillig, das Scapulier zum Zeichen einer heil. Leibeigenschafft zu tragen; sich alle Montage und Mittewoche des Fleischessens auf ewig zu enthalten; alle Freytage, wie auch durch den gantzen Advent beständig zu fasten, und einige Gebeter an statt des Priesterlichen Curs zu sprechen.

nahm die Ruhe nach Mitt...
hierzu weder eines Bettes n...
lag auf der blossen Erde o...
legen; wiewohl sie an desse...
hernen Schemmel gebrauc...
Religion wurden von dieser...
daß sie so gar ihrem Leibe a...
that. Wenn sie eine lang...
verrichtete, war es nichts u...
Sohlen aus denen Schuhe...
durch Steine oder anderes U...
geritzet. Sie züchtigte ihre...
seln, und offt so nachdrücklic...
den Boden gefärbet. Ma...
Käffgen gefunden, darinne si...
langen Gebrauch abgenutzten...
rer Geisseln, auch allerley th...
mit scharffen Stacheln besetz...
mit welchen sie an denen Com...
sie die Armen in denen Spit...
Arm und Füsse umgürtet, un...
ohne grosse Empfindlichkeit b...
Käffgen haben ihre Käyserl.
Denckmahl der mütterlichen ...

s, welche sie nach ihrer Zurückkunfft in das Feuer
ffen. Weil man nun nach dem Tode des Paters
efertigte Nachricht von dieser frommen Fürstin
d gefunden, so ist zu vermuthen, daß sie dieselbe
m durch Bitten erlanget, und auf diese Weise ver-
. Ihre Kleider waren von gemeinem Tuch, grö-
ils veraltet und durch langen Gebrauch abgenutzt,
sie sich nicht geschämet selbst zu flicken. Seidene
hat sie in ihrem Wittwen-Stande niemahls getra-
Wenn sie aber an denen Galla-Tägen mit grösse-
acht erscheinen muste, so trug sie an der Brust ein
, welches mit kostbaren Diamanten besetzet war,
der Seite einen von Edelgesteinen reichlich gezier-
sen-Crantz: der übrige Zierath war, wie an an-
Tägen. Zeit ihres Lebens hat sie niemanden ge-
ihr die Schuhe ab oder anzuziehen, vielweniger
d bey Ab- oder Anlegung der innern Kleider ge-
jet.

Bedienten hatten eine sehr sanfftmüthige Fürstin
ser Käyserin. Als einige derer Verwalter ihrer
n, diesem Amte untreu fürgestanden, that sie denen-
keine andere Strafe an, als daß sie ihnen durch den
twater sagen ließ; sie solten ihres Gewissens, auch
Armen schonen, mit welchen sie ihre Renten ge-
hafftlich brauchte; wenn sie etwas vonnöthen hät-
ürde sie ihnen auf andere Weise zu helffen suchen.
chdem die Käyserin Eleonora von Mantua, eine
-Mutter Leopoldi, 1686. dieses Zeitliche gesegnet,
unsere Käyserin das Amt einer Vorsteherin der
adelichen Versammlung derer Creutz-Frauen über
nd stand solchem sehr wohl für; wobey sie dersel-
e vier und dreyßig Jahr, welche sie diese Stelle be-
t, 1050. Personen aus denen vornehmsten Häu-
Deutschland, Italien und Spanien einverleibet. *

Nach

at mit diesem Orden folgende Beschaffenheit. An. 1668.
tand in der Käyserlichen Burg ein entsetzliches Feuer, wel-
viel Kostbarkeiten verzehrete. Unter andern wurde ein
neyntes Stücklein von dem heiligen Creutz, welches man
inem kostbaren Käßgen verwahrete, vermisset. Maximi-
der Erste hat es in allen seinen Reisen und Schlachten am



VII. Leben und T

chen Brocken schw ... übernahm s
einem Becher ... Majestät die N
es Brod ein ... solche zu allgeme
ihr Tranc ... und brachte es sonde
afel mit ... und verdrießlichen B
aber ... gu
den ... der Dritte hat es in der Nö
... und es wurde beständig in
... Dieser Verlust war der
... empfindlicher, weil ihr Leopoldus
... Zeit zu verwahren anvertrauet.
... Tage hernach in der Asche unversehr
... hielt man dessen Erhaltung für wunderbar.
... die Kayserin dafür recht danckbar bezeigen
... einen Orden unter dem Adelichen Fr
... welches sich zu besonderer Verehrung des
... und ertheilete einem jeden ein golden C
... der Brust tragen. Dieses bekam den Nah

Ungarn ein Ende nahmen. Nächst diesem hat
... bey St. Peter wegen der Pest aufgerichtete
... wie nicht weniger in diejenige Brüder-
...eiben lassen, so unter eben diesem Titul bey
.. de Redemtione Captivorum aufgerichtet ist;
... Andencken sie das mit einem roth und blauen
...ezeichnete Scapulier biß an ihre Todes-Stunde
...t.
...ch nahete 1720. das Ende ihres Lebens heran.
...de in der Capelle vom Schlage gerühret, als sie
...eth für dem Altare kniend verrichtete. Man
... dieselbe zu Bette, allwo sie ihren völligen Ver-
...leder kriegte, und nach einer gottseligen Berei-
...m Tode achtzehn Tage darauf ihren Geist auff-
...Weil sie verbothen, ihren Leib zu waschen, zu ent-
...zu balsamiren, oder auf einige Weise zu berüh-
...wusch man auch nichts als Gesicht und Hände,
...gte ihr nach Inhalt des letzten Willens einen
...lechten Küttel an, gab ihr ein Crucifix und höl-
... Rosen-Crantz in die Hände, und setzte sie drey Ta-
...ine Bühne. Nach deren Verfliessung wurde
...nam von dem Parade-Bette in einen höltzernen
...elegt, und auf den küpfernen Deckel nach ihrem
...dlichen Befehl nichts mehr als diese Worte ge-
...: Eleonora Magdalena Theresia, eine arme Sün-
...estorben 1720, den 19. Januarii. Der Verfas-
...ercket als etwas sonderliches, daß die Käyserin
...od vorher gesaget, wovon er etliche Begebenhei-
...hlet. Er hat auch etliche von ihren Andachten
...rucken lassen, welche alle voller Geist und Leben
... Wir wollen dem Leser eine mittheilen, welche so
...nd lauter ist, daß wir nicht wissen, wie sie der
...ottesgelehrte geistreicher und besser machen kön-
...ie Käyserin sagt so: „Ich schwöre dir, du grosser
...mögender GOtt; meine Treu und Glauben opf-„
... dir eintzig auf; und mache mit dir diesen Bund:„
... ja nichts ausser dir lieben; allein in dir und in„
...ng deines Gesetzes, mein Leben zubringen wol-„
...dessen Bezeugung schencke ich ohne Ausnahme,„
...s Meinige deiner Göttlichen Majestät zu Dien-„
sten.

rin Eleonora desto empfind
Stückgen auf Lebens-Zeit
man es aber fünf Tage her
funden, so hielt man dessen
mit sich nun die Käyserin das
te, so richtete sie einen Orde
zimmer auf, welches sich zu b
Creutzes verband, und ertheile
welches sie auf der Brust trage
eines Stern-Creutzes, von den
den dreyßigsten Grad von der
sehen, und wegen seiner Figur
Beyschrifft lautet Salus & Gl
hat diese Schwesterschafft bekrä
dieselbe in seinen Schutz genom
folgende: Alle Mitglieder solle
sondere Weise in Christ-Adelich
ständiger Verehrung des leiden
Erlösers, in offtmaligem Gebr
Eingezogenheit in Kleidung, Erl
licher Bücher, leiblich- und geist
tigkeit, Besuchung derer Kranc
Allmosens unter die Haus-Arme
len sie an einem schwartz seidene
der Brust hangend tragen; das
und das Rosen-Cräntzlein von
täglich sprechen: täglich mit geb
beywohnen: vor die verstorbene
einen Nocturn mit dem ...

ꝛ nahete 1720. das Ende ihres Lebens heran.
ie in der Capelle vom Schlage gerühret, als sie
ch für dem Altare knieend verrichtete. Man
ieselbe zu Bette, allwo sie ihren völligen Ver-
eder kriegte, und nach einer gottseligen Berei-
Tode achtzehn Tage darauf ihren Geist auff-
eil sie verbothen, ihren Leib zu waschen, zu ent-
u balsamiren, oder auf einige Weise zu berüh-
usch man auch nichts als Gesicht und Hände.
te ihr nach Inhalt des letzten Willens einen
echten Küttel an, gab ihr ein Crucifix und höl-
osen-Crantz in die Hände, und setzte sie drey Ta-
ne Bühne. Nach deren Verfliessung wurde
nam von dem Parade-Bette in einen höltzernen
legt, und auf den küpfernen Deckel nach ihrem
lichen Befehl nichts mehr als diese Worte ge-
Eleonora Magdalena Theresia, eine arme Sün-
storben 1720, den 19. Januarii. Der Verfas-
rcket als etwas sonderliches, daß die Käyserin
d vorher gesaget, wovon er etliche Begebenhei-
let. Er hat auch etliche von ihren Andachten
rucken lassen, welche alle voller Geist und Leben
Wir wollen dem Leser eine mittheilen, welche so
ch lauter ist, daß wir nicht wissen, wie sie den



"den. Meinen HErrn
"tigkeit meines Hertzens
"sicht, daß ich in diese
"Band der Gnaden, u
"schauung ewig vereinb
"dessen unterschreibe ich
"erkläre mich eine unwi
"lischen Bräutigams, u
"treueste Dienerin Eleon

Wer diese Erzehlung g
sen Lobes-Erhebungen d
kommen: die denen Priest
eigene Begierde, die Zah
habe auch bey Verfertigu
geführet, und öffters m
schreiben gefunden. All
sich der Verfasser befind
wohn. Er ist ein Käyse
die beste Gelegenheit geh
sehr nahe zu betrachten.
chem es eine unverantw
Kühnheit seyn würde, etn
geringsten der Wahrheit zu
können wir aus dem gege

Deutsche ACTA ERUDITORUM,

Oder

Geschichte der Gelehrten,

Welche den gegenwärtigen Zustand der Literatur in Europa begreiffen.



Sieben und siebzigster Theil.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1722.

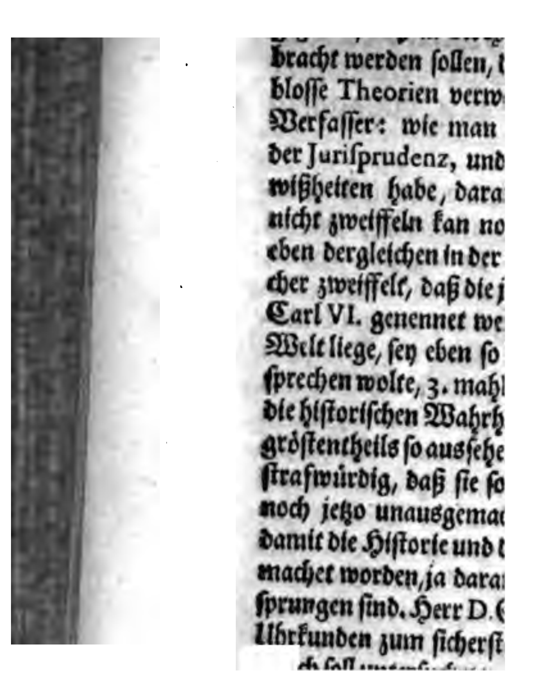


Inhalt des sieben und

I.

Adam Fridrich Glasens Historia Germaniæ Polemica, oder Kern der Deutschen Reichs-Geschichte, Franckfurt und Leipzig 1722. in 4. 4. Alphabeth 16. Bogen.

DA wir in unsern Actis nicht die Titel derer Bücher zu exponiren, sondern deren Inhalt zu erzehlen haben, so erachten wir uns nicht schuldig Rechenschafft zu geben, warum Historia Germaniæ Polemica, Kern der Deutschen Reichs-Geschichte heisset; sondern behelffen uns mit derer Historicorum Exceptione litis ingressum impediente, sit fides penes autorem. Es hat sich auch der Leser bey dem Titel nicht aufzuhalten, da ihm die merckwürdigen Dinge, so in dem Wercke enthalten sind, die Zeit sattsam vertreiben können. Des Verfassers Nahme muß ihm schon ein Vertrauen zu dem Buche erwecken, und bezeuget er selbst in der Vorrede, "daß er vor andern, welche ehe als er geschrieben, einen Selectum von Materien gehalten, die besten Documenta und Fontes selbst gebrauchet, und die Argumenta pro & contra mit einem Judicio discretivo erwogen, dergestalt, daß wenn andere Gelehrten diese Materien tractiret, er dennoch mehrentheils das Raisonnement und die Art

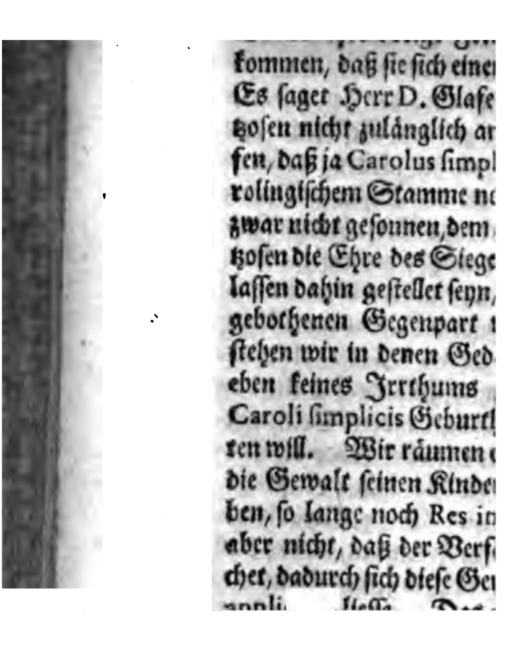


bracht werden sollen,
blosse Theorien verw
Verfasser: wie man
der Jurisprudenz, und
wißheiten habe, dara
nicht zweiffeln kan no
eben dergleichen in der
cher zweiffelt, daß die
Carl VI. genennet we
Welt liege, sey eben so
sprechen wolte, 3. mahl
die historischen Wahrh
gröstentheils so aussehe
strafwürdig, daß sie so
noch jetzo unausgema
damit die Historie und
machet worden, ja dara
sprungen sind. Herr D.
Uhrkunden zum sicherst

r Gesetze, ihren Nutzen hat, so wird doch dahin
ellet, ob sie in historicis einen Beweiß geben, zu-
hl da ihnen nicht allein der Verfasser in denen
ngen, welche historisch angeführet werden, den
auben streitig machet, sondern es auch das Abse-
des Gesetzgebers nicht ist, historische Gesetze zu
chen, indem er selbst, wo er etwas aus der Histo-
zum Grunde setzet, Fidem historicam præsup-
iiret. Das andere Capitel handelt von Kayser
l dem Grossen, allwo die wichtige Frage, ob er
Deutscher oder Frantzose von Geburth gewesen,
gemachet wird. Th. 2. meldet etwas von sei-
Gestalt, und beweiset bey dieser Gelegenheit, daß
Crone und Schwerdt, ohngeachtet alles Wieder-
uchs derer, welche behaupten, daß die erstere von
yser Conrado II. und das Schwerdt von Kayser
olo IV. verfertiget worden, von diesem Kayser
rühren. Es nimmet auch der Verfasser von der
stalt dieses Kaysers Gelegenheit, den Streit der
adt Nürnberg und Aachen wegen der Reichs-
signien zu erzehlen. Th. 4. beschreibet seine Ge-
hlinnen und Kinder, und handelt zugleich von
Privilegio des ersten Angriffs, welches etliche
en Schwaben zueignen, da es doch denen Sach-
gehöret; wiewohl es heut zu Tage, da es mit der
utschen Militz ein ander Ansehen gewonnen, mit
m Privilegio nicht viel zu bedeuten hat. Th. 7.
t von denen Hof-Aemtern Nachricht, und ge-
cket bey dieser Gelegenheit derer Ertz-Aemter des
iches, wobey insonderheit angemercket wird, daß
Cantzler-Amt zu Zeiten Caroli M. nicht erblich,
nicht wie heute zu Tage nach denen Gräntzen
Reiches getheilet gewesen. Was nun den letz-

D. selbst suchet, dessen M
hat errathen können. T
Streiten ein Ende, auf n
mit was vor Recht, Carolu
sein Hauß gebracht. D
dem Mangel historischer
seyn, da der Verfasser vers
wohl überhoben seyn könne
lauf der Sachen recht ans
tzet sich der Meynung dere
die Rolands-Säulen ihren
von Kayser Caroli M. S
Es könte des Herrn D. Be
als er ist. Denn wenn es sic
tzige Schwester unverheyra
storben, so kan er auch keine
ster-Sohn haben. Herr D

ter diesem Wort verstanden werden. Denn es ist
was sehr gemeines, daß bey Huldigungen, item
nn die Gerichte geheget und solenne Gerichts-
ge gehalten werden, so wohl der Gerichts-Herr
Unterthanen ihre Postulata öffentlich vorbrin-
, und sich ihres Rechts bedingen, welches man
igen genennet. Es werden dergleichen Rügen
st dem Erb-Register und andern öffentlichen
kunden vielmahls zum Grunde der Ausma-
ng des Rechtes, welches ein jeder hat, gesetzet.
ernächst gehet es schwer zu, das Geschlecht des
ortes Roland von Rügen herzuleiten, welches
ne weitere Aehnlichkeit als den Anfangs-Buch-
ben von seinem angegebenen Vorfahren aufzu-
isen hat. Es kan aber wohl seyn, daß die Ro-
ds-Säulen Zeichen der peinlichen Gerichte ge-
sen, wenn sich gleich zwischen Roland und Rüge
ne Verbal-Connexion findet. Th. 15. bemer-
, daß Carl der Grosse unterschiedene Schulen be-
let, und dieselben aus Mangel anderer Gelehrten
t Geistlichen besetzet, tadelt aber dabey die Ge-
hnheit, daß noch heute zu Tage lauter Geistliche
Schulen gezogen werden. Das 3. Capit. han-
von Kayser Ludewig dem Frommen, wobey der
rfasser von dem Eyd, welchen seines Brudern
hn Bernhard abgeleget, behaupten will, daß es
Lehn-Eyd, sondern ein Eyd der Treue gewesen;
dessen Behuf etliche Exempel von dem Eyd der
eue, wo kein Lehn gewesen, angeführet worden.
n räumen wir gerne ein, daß es Unterthanen
en, so keine Vasallen sind, welche den Eyd der
ue abzulegen haben; ob aber in gegenwärtigem
le, da Bernhardus das Königreich Italien aus



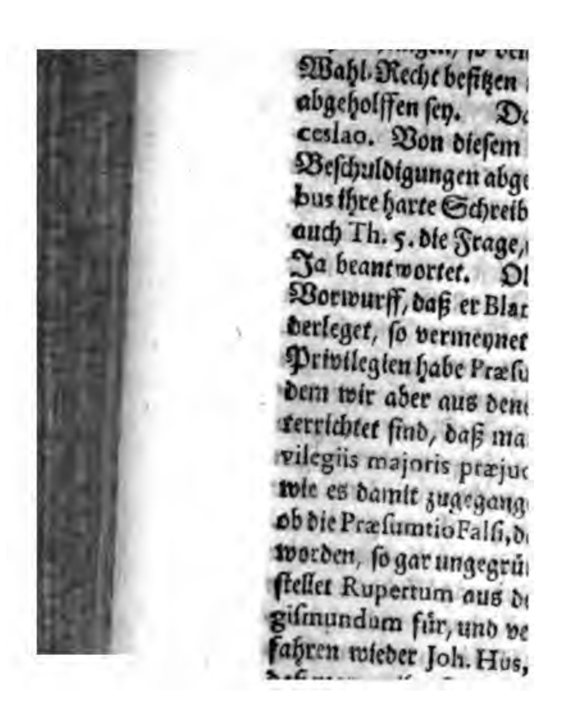
kommen, daß sie sich eine
Es saget Herr D. Glase
tzosen nicht zulänglich ar
sen, daß ja Carolus simpl
rolingischem Stamme n
zwar nicht gesonnen, dem
tzosen die Ehre des Siege
lassen dahin gestellet seyn,
gebothenen Gegenpart
stehen wir in denen Ged
eben keines Irrthums
Caroli simplicis Geburt
ten will. Wir räumen
die Gewalt seinen Kinde
ben, so lange noch Res in
aber nicht, daß der Verf
chet, dadurch sich diese Ge

er besorget, daß sich die Römischen Päbste in"
Deutschen Händel mischen möchten, wenn er"
der Zeit, und ehe er mit denen Deutschen Sa-"
zu Rande sey, durch sothane Benennung seine"
, das Recht der Deutschen Könige über Ita-"
und das Römische Kayserthum zu behaupten,"
en Tag legete. Er habe daher lieber gethan,"
wenn das Kayserthum von derer Päbste Ge-"
t und Crönung dependirete, denn er, wie gar"
l zu bemercken, ohne daß ihn jemand geruffen,"
einen Weg nach Italien zu machen, und die"
gebührende Kayser-Crone aufzusetzen, vorha-"
s gewesen, durch den Tod aber verhindert wor-"
t.,, Allein man wird durch diese Worte zwar
der Lust zu der Kayserl. Würde, nicht aber von
n würcklichem Besitz versichert. Im 6. Cap.
d vom Ottone I. gehandelt, und erwiesen, daß
icht durch Erbgangs-Recht, sondern der Für-
Wahl zur Crone gelanget. Im 7. Capitel
den Th. 1. die Worte Wittichindi von Otto-
I. Erkläyrung seines Sohns Ludolphi zum
chfolger in Reich, factoque testamento creavit
n Regem post se, also erkläret, daß deren unge-
tet das Deutsche Reich nicht erblich, sondern ein
ahl-Reich verblieben; indem sie nur so viel be-
ten, daß der Kayser nicht Jure competente son-
n durch sein Ansehen die Sache ausgeführet. Im
Capitel erinnert der Verfasser bey Ottone III,
ß die verwittibte Kayserin Theophania die Vor-
undschafft über ihn, und die Verwaltung des
eichs mit Genehmhaltung der Stände geführet,
gleichen Recht nachgehends keine Kayserin ge-
t. Voritzo soll das Recht derer Kayserinnen

von Carl dem Grossen h
nun dieses so viel geholf
Competenten befreyet, s
fasser von seiner einmahl
das Reich zur Zeit der
Wahl-Reich gewesen, nic
dessen ist wahrscheinlich, d
vor erblich seyn gehalten
Kayser, wenn er von der G
fangen, sich eben damit d
auf den Hals gezogen, u
mehr als sich geholffen ha
redet von Conrado II, wel
men Conradi Salici bekann
er deswegen erhalten, weil e
tzog gewesen. Cap. 11. h
und das 12. von Heinrico I
seinem Herrn Vater zum
worden, bey welcher Geleg

as Leben Heinrici V. und im 14. Cap. Lotharii
enthalten. Das 15. Cap. handelt von Con-
o III. welcher sich in verschiedenen Uhrkunden II.
ennet, und also Conradum I. nicht für einen
yser gehalten; dem aber der Herr D. seine
torität und dasjenige was er bey Conrado I. ge-
, entgegen setzet. Das 16. Cap. handelt von
edrich dem Rothbärter. Das 17. Cap. bemer-
von Heinrico VI. daß ihm der Pabst noch vor
Crönung den Titul eines erwehlten Römischen
nigs gegeben, wie auch daß er ihm die Crone auf-
tzet, und mit dem Fusse wieder herunter gestossen
be; welches letztere aber keinen Beweiß der Päbst-
hen Gewalt abgeben soll, ohngeachtet eingeräumet
rd, daß der Pabst durch diese Ceremonie seine
walt bezeugen wollen. Im 18. Cap. wird von
yser Philipp geredet. Es war Friedrich II.
n zum Nachfolger erkläret, weswegen man ihm
Treue geschworen, und Heinricus VI. hatte die-
Philippo bey seinem Tode die Reichs-Insignia
vertrauet, welcher auch anfangs vor des jungen
niges Bestes zu sorgen geschworen, bald aber
st Ottone ein Candidat zur Crone geworden.
s 19. Cap. handelt von Ottone IV, das 20. von
edrich II, das 21. von Conrado IV, das 22. von
ilhelm. Das 23. von Richardo und Alphon-
welche beyde der Herr D. Th. 1. nicht vor Kay-
erkennet, sondern ein Interregnum setzet.

Das andere Buch beschreibet Cap. 1. das grosse
terregnum, in dem 2. Cap. Rudolphum Hab-
rg. im 3. Rudolphen von Nassau, im 4. Albertern,
5. Heinrich den VII, im 6. aber Ludewig den Bay-
. Das 7. Cap. erzehlet das Leben Carl des IV,



Wahl-Recht besitzen
abgeholffen sey. D
ceslao. Von diesem
Beschuldigungen abg
bus ihre harte Schreib
auch Th. 5. die Frage,
Ja beantwortet. O
Vorwurff, daß er Blat
derleget, so vermeynet
Privilegien habe Præsu
dem wir aber aus den
terrichtet sind, daß ma
vilegiis majoris præjuc
wie es damit zugegang
ob die Præsumtio Falsi, d
worden, so gar ungegrü
stellet Rupertum aus d
gismundum für, und ve
fahren wieder Joh. Hus,

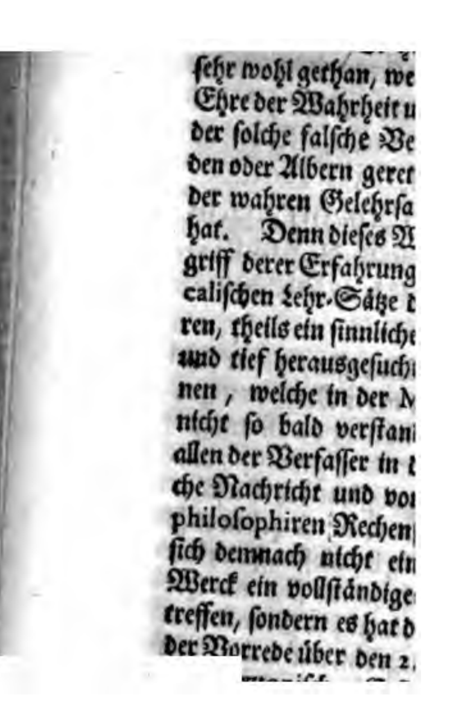
n Pasport versehen wird; sondern man könte sich
: auf die bekannte Regul beruffen, daß ein Salvus
nductus nicht weiter, als biß etwas peinliches er-
nt ist, gelte. Th. 11. gedencket einiger Merck-
rdigkeiten aus der Matricul, welche An. 1431.
f dem Reichs-Tage zu Nürnberg verfertiget wor-
; insonderheit, daß man die Anlage auf Glesen
nachet. Dieses Wort soll einmahl eine Art
affen, und zum andern eine Anzahl Reuter heiss-
. Dabey erinnert der Verfasser, es habe sich einer
n seinen Vorfahren, unter solcher Gesellschafft
rgestalt wohl gehalten, daß er καθ' ἐξοχὴν Glese-
r genennet worden, woraus nachgehends der
ahme Glasey auf die Nachkommen geerbet. Das
. Cap. berichtet etwas von Kayser Friedrich dem
. und vereiniget Th. 1. die streitenden Historicos,
er der III. IV. oder V. heissen solle, dergestalt, daß
zwar, als Kayser anzusehen der III, als Deutscher
önig aber der V. sey. Das 3. Buch meldet Cap.
. etwas von Maximiliano I. und stellet Th. 3. eine
chtige Copie des Landfriedens nebst dessen Hand-
abung vor, wobey in denen Noten die Lectiones
ariantes untersuchet werden. Im 2. Capitel ist
ieles von Carolo V. zu finden; bey welcher Gele-
enheit Herr D. Glasey denen Doctoribus einen
nsehnlichen Rang giebt, welchen wir ihnen, in der
Hoffnung, daß der Verfasser auch in propria Causa
in unpartheyischer Historicus sey, zwar nicht neh-
men, aber bey dieser kützlichen Sache gern neutral
eyn wollen. Das 3. Cap. erzehlet viel von Ferdi-
nando I, das 4. von Maximiliano II, das 5. von Ru-
olpho II, und Matthia. Das 6. von Ferdinando
I, das 7. von Ferdinando III, das 8. von Leopoldo,

ret. Wir haben aber
gestanden, weil wir au
wichtigere Dinge mit
müssen. Ubrigens wü
unsern Actis ehe etwas s
wir uns nicht durch des H
ches er wieder die Journal
chet, bißher von unserm V
machen lassen. Nachde
sem sonst vollständigen V
funden, daß die von und
laubte Academische Freyh
ben wir durch diesen Ausz
wurff ablehnen wollen, al
um wichtige Bücher beküm
auch hierbey der Bescheider
in der Vorrede recommai
Buch, welches so viel 100
verachtet, auch dasselbe nich

II.

ysices Elementa Mathematica
experimentis confirmata.
das ist:
gs-Gründe der Mathematischen
ic, aus der Erfahrung erwiesen:
Einleitung zur Nevvtonischen
osophie, herausgegeben von
lhelm Jacob Gravesande J. V. &
D. Reg. Soc. Lond. socio, Astron. &
hes. in Acad. Lugd. Batav. Prof. Or-
Der erste Theil Leyden 1720. in
Alphabet 3. Bogen, 33. Kupffer.
andere Theil 1721. 1. Alphabet,
ogen, 25. Kupffer.

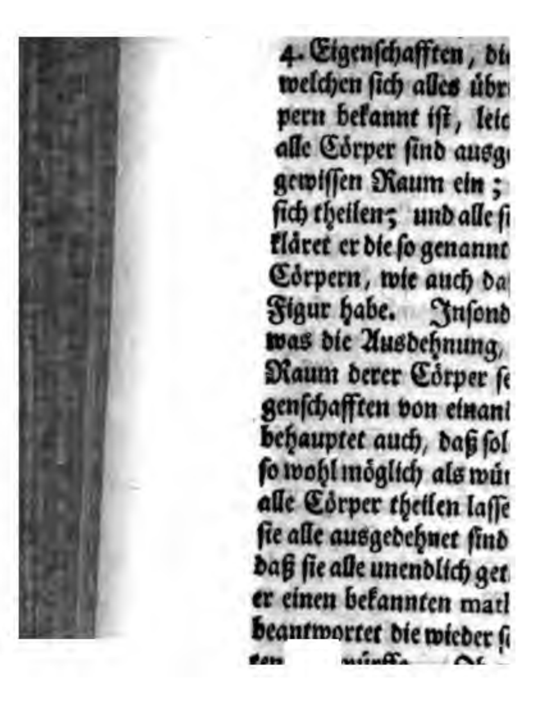
hdem die blinden Weltweisen, welche sich
y ihrer Unwissenheit in der Mathematique
nterfuchung und Erklärung der Natur ge-
von denen Mathematicis abgewiesen, und
n leeren Träumen wenigstens bey Verstän-
m Spott gemacht worden; so haben diese
ulanten fast einhellig beschlossen, gleichsam
he diejenigen, welche sehend sind und ihre
uf gewisse oder mathematische Gründe bau-
lachen. Ihr Fürgeben, mit welchem sie
Schülern der Welt-Weißheit und denen Un-
n ein Blend-Werck zu machen gedencken,
arauf an, daß sie sagen, was die Mathema-
en, wären schwere Grillen, die in denen
derer selben wüchsen, und von der Erfah-
wenig bestätiget würden als dasjenige, was
un-



sehr wohl gethan, we
Ehre der Wahrheit u
der solche falsche Ve
den oder Albern geret
der wahren Gelehrsa
hat. Denn dieses W
griff derer Erfahrung
calischen Lehr-Sätze d
ren, theils ein sinnliche
und tief herausgesucht
nen, welche in der M
nicht so bald verstan
allen der Verfasser in d
che Nachricht und vo
philosophiren Rechen
sich demnach nicht ein
Werck ein vollständige
treffen, sondern es hat d
der Vorrede über den 2.

er Herr Gravesande fürgenommen, in gedachter Vorrede von der neuen Art zu philosophiren einen Begriff zu machen, so zeiget er bald anfangs, daß es in leeres Bemühen sey, zu erforschen wie Gott die Welt gemacht habe; indem uns nicht so wohl an dieser Wissenschafft, als vielmehr daran etwas gelegen ist, daß wir verstehen, was Gott der einmahl geschaffenen Welt, in welcher wir leben, für Gesetze fürgeschrieben. Da nun das Wesen der so genanten Substantz unerforschlich und für menschlichen Augen verborgen bleibet, so ist der sicherste und beste Weg, daß man die allgemeinen Gesetze, welche man bey allen Cörpern findet, untersuche, und sich nicht erst unnöthig bekümmere, wie dieselben aus dem Wesen derer Cörper erwiesen werden. Also ist zwar ausgemacht, daß sich in der Natur-Lehre viel Ungewißheit finde, so bald man nehmlich auf die allerersten allgemeinen Gesetze kömmt, und dieselben aus dem Wesen derer Dinge herleiten will. Allein das alles ist doch gewiß, was aus solchen ersten Gründen durch mathematische Schlüsse hergeleitet wird. Hierauf erweiset der Verfasser die Richtigkeit derer 3. Regeln, welche sich Newton zu Anfang des 3. Buchs seiner Natur-Lehre fürgeschrieben, und denenselben in der Welt-Weißheit zu folgen, fürgenommen hat. Bey dieser Gelegenheit aber kömmt er auf die Gedancken, daß man in der Weltweißheit und im gemeinen Leben Schlüsse antreffe, welche unentbehrlich und richtig, jedoch nicht mathematisch sind. Z. E. wenn man aus der Gleichheit aller Umstände bey zweyen Dingen schliesset, daß diese Dinge einerley seyn, dergleichen Schlüsse welche einige Analogien neñen, sehr häufig

in


4. Eigenschafften, di
welchen sich alles übr
pern bekannt ist, leic
alle Cörper sind ausg
gewissen Raum ein;
sich theilen; und alle s
kläret er die so genannt
Cörpern, wie auch da
Figur habe. Insond
was die Ausdehnung,
Raum derer Cörper s
genschafften von einan
behauptet auch, daß sol
so wohl möglich als wür
alle Cörper theilen lasse
sie alle ausgedehnet sind
daß sie alle unendlich get
er einen bekannten matl
beantwortet die wieder s

und begreiffen kan. Diese Lehren schliesset er endlich
it dem Satze, für welchem diejenigen, welche in Ma-
esi unerfahren sind erstaunen werden, daß ein jeder
örper welcher so klein ist als man will, sich in einem
endliche Raum welcher so groß ist als verlanget
[illegible], also ausbreiten lasse, und denselben erfüllen kön-
e, daß doch der Diameter keines Pori in solcher Ma-
nie grösser sey, als die allerkleinste gegebene Linie.
Hierauf folget die Lehre von dem Zusammenhang
erer Theile der Materie in denen Cörpern, von ih-
er Härte, Elasticität u. s. w., wobey dieses als ein
llgemeines Gesetz der Natur angenommen wird,
aß sich alle Theilgen der Materie wechsels Wei-
e anziehen. Aus diesen Gründen wird insonder-
eit die sphärische Figur derer flüßigen Theilgen
erkläret und diejenigen so wohl aus Philosophischen
Gründen, als aus der Erfahrung widerleget, welche
ch einbilden, daß sich die Cörper von der sie umge-
enden Lufft zusammen drücken und fester machen
essen. Die Lehren von der Bewegung würde der
Verfasser denen Anfängern ungemein erleichtert
haben, wo er seine Definitiones alsobald in alge-
raische Formeln gesetzet, und nicht bloß mit Wor-
en fürgetragen hätte; indem man auf solche Wei-
e die Schlüsse insgemein viel ehe verstehet. Die
Schwere derer Cörper zu erklären, setzet er die Be-
schreibung derer lebendigen Kräffte zum Grunde,
und erweiset diesen Satz: Wenn alles leer wäre, so
würde die Geschwindigkeit der Bewegung derer
schwersten und leichtesten Cörper gantz einerley
seyn; wobey die Art dieses durch die Erfahrung
zu bestätigen, gemercket zu werden verdienet. Hier-
aus lässet sich der bekannte Lehr-Satz, daß das Ge-

... ſich die Krafft zu ...
von ihr durchlauffene R...
ſonderheit bey dem Keil ...
geſonnen Machine aus ...
wird. Die Geſetze der ...
Schwere derer Cörper he...
der zurück gelegte Raum ...
zeit ähnlich ſey, zeiget ...
Hülffe einer von ihm erf...
chine. Was er aber von ...
ſchiefen Plano, von Bew...
und ſo weiter beybringt, iſ...
der Bewegung derer einf...
per, der zuſammen geſetzt...
Central-Kräffte, erläuter...
und bedienet ſich bey tegl...
Machine, die er ſehr umſt...
ſchrieben. Weil man auc...
cität nicht wohl unmittelb...
erklären kan, ſo handelt der ...

Cycloide fallenden Cörper, und führet endlich aus diesen beyden die Gesetze der Elasticität aus. Weil die Sätze von der Natur der Elasticität nicht so sehr bekannt sind, auch die Art und Weise selbige mit der Erfahrung zu bestätigen, nicht iedem gleich einfallen wird, verdiente dieses weitläufftiger berühret zu werden. Weil es sich aber ohne Zeichnung der Machinen und Figuren nicht wohl fürstellen läst, so verweisen wir den Leser zu dem Buche selbst. In dem II. Buche, wo der Verfasser von der Schwere, Drückung, und Widerstand der flüßigen Cörper handelt, erweiset er anfänglich die von einigen albern Weltweisen unserer Zeit in Zweiffel gezogenen Lehr-Sätze, daß flüßige Cörper gegen alle Seiten gleich drücken, aus verschiedenen Sonnen-klaren Erfahrungen; worauf er zu den bekannten Lehr-Sätzen der Hydrostatick, von dem Rest der Schwere derer Cörper in flüßigen Materien fortgehet. Wie man die unterschiedlichen Schweren flüßiger Cörper unter einander vergleichen solle, ist denen Anfängern in der Hydrostatick bekannt. Was aber hernach von dem Widerstand, welchen feste Cörper in denen flüßigen leiden, beygebracht wird; wo Herr Gravensande erst die Natur solches Widerstandes erkläret und hieraus schliesset, um wie viel iede Bewegung von solchen verringert werde; trifft man nicht in allen bißherigen Compendiis an; zumahl da er aus diesen Sätzen die Bewegung derer Pendulorum in flüßigen Cörpern deutlich machet. Ob nun zwar einige in der Meynung stehen, man thue am besten, wenn man solche Kleinigkeiten weglasse, so hat man doch unfehlbar auch von denenselben ordentlich zu dencken; insonderheit

könne; von welchen E
derlich zu Ende des II
wird im III. Theil des
man bey der Lufft alle E
man sonst bey flüßigen E
derheit dasjenige merckw
von dem Klang und von
nen geschrieben, indem
Der andere Band di
dem Ende des vorigen
den, begreifft das dritte
Newtons Lehren von de
von dem Systemate der
der himmlischen Cörper
dritte Buch hat drey The
die Lehre von dem Feue
delt. Bey der Erkläru
sen Eigenschafften, daß
durchdringe, sich geschm

den Gebrauch allerley Arthen geschliffe-
r weitläufftig untersuchet. In der drit-
ilung findet man alles beysammen, was
in seiner Optica und Hausbejus in seinen
entis physico-mechanicis vorgetragen.
Buch hat mit dem Himmel zu thun, wor-
der Verfasser bemühet, die Bewegung
e Phœnomena der Sterne zu beschreiben,
die physicalischen Ursachen derselben zu
Er tritt hier fast überall in Newtons Fuß-
und sucht die meisten Dinge aus der Ver-
r Schweren, welche die Cörper gegen ein-
ben, (gravitatio) zu erklären. Son-
t er die Veränderungen des Mondes wohl
in dessen Beschreibung es Newton fast
ltweisen zuvor gethan.

olten unsern Lesern gerne mit einem weit-
n Auszuge dienen. Weil sich aber sol-
Zeichnung der Figuren nicht recht deut-
läst, so beziehen wir uns auf den Verfas-
zumahl da es uns unmöglich gewest, die
digen Machinen, welche derselbe angezo-
ändlich und vernehmlich genug zu beschrei-
swegen wir auch nur dererjenigen gedacht
elche entweder gantz neu sind, oder doch
ißher nicht sehr bekannt gewesen.

III.

ibliothecæ Hebrææ Pars II.

das ist:

Christ. Wolf Hebräische Biblio-
k, der andere Theil, darinne von

 denen

ge, und wohlgeschrieben
Die Hebräische Bibliot
heraus gekommen, ist
letzte Werck welches er
dieselbe begierig angenom
gung des andern Theiles
cher ist nunmehr fertig,
lichen Zeugen von der
Arbeitsamkeit seines Ve
Buch unfehlbar eines d
sern Zeiten gedruckt w
ihm wenige an die Seit
besondere Belesenheit,
gen der verworrensten S
gesunde Urtheile anzut
Wolff hat würcklich nic
einigermassen zu der Heb
Litteratur gehöret: und
Sammlung der Dinge,

) wollen wir unsern Lesern nur einen kur-
ß von demselben geben, und die fürnehm-
ge sagen, welche sie darinne zu suchen ha-

Werck bestehet aus acht Büchern, von wel-
: erste die Historie der Heil. Schrifft, das
le Hebräischen Manuscripte, das dritte die
.m, das vierdte den Talmud, das fünffte
ıecam Judaicam & anti-judaicam, das
ıle Targumim, das siebende die Cabba-
) das achte die Anonymos der Jüden vor-

dem ersten Buche wird von dem Canone
l. Schrifft überhaupt gehandelt, worauf
fasser ein iedes so wohl Canonisches als Apo-
hes Buch, in besondern Sectionen beson-
rnimmt, und von dessen Autore, der Zeit,
geschrieben worden 2c. urtheilet; hernach
;en Schrifften, welche in der Bibel angezo-
:den, berühret, und endlich diejenigen erzeh-
lche Introductiones in die Heil. Schrifft
get. Weil diese Dinge von einer grossen
. unserer GOttes-Gelehrten abgehandelt
ı, so hat sich der Herr Pastor nicht allzuweit-
; dabey aufgehalten, sondern die Bücher
man nachlesen soll, häuffig angezo-
ürnemlich aber die Gedancken der Jüden
erzehlet. Von dem Canone der Bibel ist
Herrn Wolffs Meynung: Man habe die
r Mosis allezeit für canonisch und von GOtt
eben gehalten, solche auch bey der Bundes-
erwahret. Zu denen Zeiten Esrä wären
den Schluß der gantzen Kirche andere hinzu

 gekom-

teln besonders, und Je
grossen Traurigkeit, wi
das Buch nicht schreiben
Pastor antwortet: Den
Arth finde er gar nicht;
lich, daß die Klag-Lieder
tiget worden, weil der V
Capiteln die Verse nach d
schen Alphabetes anfange
und das Alter Jeremiä we
chen ihm das Buch abzus
Heil. Geist eingegeben wo
stände nicht hinderlich se
Buche der Redlichen dessen
gedacht wird, hat der V
cken. 1) Es werde dadurc
andern Büchern der Schei
verstanden. 2) Es sey ein
sen. 3) Es befinde sich u
chern

es allegiren, so entdeckt der Herr Pastor seine
ung davon in diesen Sätzen. Er sagt 1) ei-
Bücher, welche die Heil. Schrifft allegiret,
würcklich verlohren gangen. Z. E. die Chro-
Davids, die Chronica Salomonis, die Chro-
r Könige in Juda. 2) Etliche dieser Bücher
zwar von Propheten, z. E. Nathan, Gad,
, Jeremia 2c. verfertiget. Sie hätten aber
en nicht als Propheten, sondern als Historici
ieben. Etliche wären von blossen Privat-
chen gemacht, die uns unbekannt sind. 3)
Bücher wären nicht canonisch, sondern Poli-
ja wohl mehr zu dem Gebrauche der Heyden
r Jüden entworffen. 4) Die Kirche habe
enselben nichts verlohren, viel weniger sey der
n corrumpiret worden. 5) Von einigen
ern sage man mit Unrecht, daß sie untergan-
Denn es sind entweder niemahls solche Bü-
wesen. Z. E. die alte Rede, 1. Chron. IV, die
zeceyung Henoch 2c. oder sie stehen noch heut
ge unter einem andern Titul in der Bibel, z. E.
Buch des HErrn, Jes. 34, die Rechte des Kö-
chs 1. Sam. 10. Den Beschluß dieses Buchs
die Erzehlung dererjenigen, welche Einlei-
n in die Heil. Schrifft geschrieben. Diese
n in drey Classen getheilet. Einige sind Hi-
, welche sich um den Verfasser, die Zeit, die
enheit, den Inhalt und die Zergliederung
blischen Bücher bekümmern. Einige sind
nonici, welche dem Gedächtnisse durch Reime
abellen zu helffen gesucht. Einige sind Cri-
welche von dem Canone, Auflagen, Überse-
n der Bibel und andern Philosophischen Din-

... Collection ...
glish Writers on the
either in whole or in
tators, Adnotators,
tors. Das Buch ist 1
aber, welche Herr Wolf
kommen. Der Engell
besessen, hat hinein gesch
der Bibliothec zu Camb

Das andere Buch d
Sectionen die αὐτόγραφ
sich einige rühmen, die al
sich die Jüden beruffen,
pta, die Biblia Polyglot
bräischen Bibel, und endl
che entweder die Jüden
von ihnen ausgegangen,
Erzehlung derer Biblisch
fasser die Frage auf: wa
heutigen Codicum zu hal

man in denen Morgenländern noch alte Ma-
ripte habe; zum wenigsten ist gewiß, daß die
igen davon abgeschrieben worden; und Richard
ion urtheilet zu verwegen, wenn er in den Tag
in behaupten will, die Jüden besässen kein Ma-
ript, welches über 6. oder 700. Jahr alt sey.
mit man aber in dieser Wissenschafft zu einiger
oißheit komme, so schlägt Herr Wolff unter-
dene Kennzeichen für, nach welchen man so
l von dem Alter, als von der Güte eines Co-
s urtheilen könne. Wer das Alter eines Ma-
ripts wissen will, muß fürnemlich auf den
hmen desselben sehen, welcher es verfertiget,
it er aus der Zeit, wenn derselbe gelebet, erfah-
was man von dem Codice halten solle. Man
sich aber hüten diejenigen, welche die Conso-
tes entworffen, mit denen welche die Puncte
u gesetzt, zu vermischen. Jene werden
לבל oder סופרים, diese aber בקרנים genen-
Zu dieser Wissenschafft hat der Verfasser ein
treffliches Hülffs-Mittel an die Hand gegeben,
m er zu Ende des folgenden Buches einen Ca-
gum so wohl derer Librariorum als auch derer
nctatorum mitgetheilet. Findet man aber den
hmen des Schreibers gar nicht, so hat man ei-
Codicem für alt zu schätzen, 1) wenn er nett
ohne Künsteley und Zierathen geschrieben, 2)
gar keine, oder doch wenig Masora dabey ste-
3) Wenn die Mosaischen Schrifften ohne
heilung in Bücher, Capitel und Verse verfasset
hen. 4) Wenn man keine critischen Verbes-
ngen und Anmerckungen dabey findet. Die
e eines Codicis kan man so wohl aus diesen
Umstän-

gewendet. 3) Aus wa
entworffen? Wenn ein
brauch einer gantzen S
so hat man auch dasselbe
bereitet. Bey dieser
die Frage aufgeworffen,
ne, daß man Hebräische
scripten, welche wir besitz
GOttes-Gelehrten sind d
ley, Jablonsky und He
halten es für eine sehr nöt
hung. Andere hingegen
unnütze und gefährliche
Verfassers Gedancken ge
Sorgfalt zwar nicht tadel
was man dadurch gewinn
den, welche die Hebräisch
sen, haben ja die vortrefl
che bekannt sind, allbereit

ţher zwischen denen gedruckten Bibeln, und den anuscriptis gefunden, von keiner Erheblichkeit. iejenigen Stellen aber, welche dunckel sind, ha- n noch zur Zeit aus allen Manuscripten welche an angesehen, kein grösser Licht erlanget. * Und erdieses fehlt es an alten Manuscripten, welche er als der Talmud verfertiget worden. Unter nen Ubersetzungen der Bibel ist die Samaritani- e wohl die älteste. Morinus hält zwar dieselbe r das wahrhaffte Exemplar Mosis, und ziehet lche dem Hebräischen Texte für: Der Herr Pa- or aber entdecket den Ungrund seiner Meynung ar deutlich. Denn es ist ja klar, daß der Sama- tanische Pentateuchus von dem Hebräischen, nd nicht dieser von jenem abgeschrieben worden, dem der Samaritaner offt von dem Hebräischen exte abgehet, wo die Gleichheit der Buchstaben. . E. ב und כ. ם und ס, ד und ר zu einem Irr- um Gelegenheit gegeben. Nechst diesem hat auch er Ubersetzer gewisse Stellen seines Vortheils we- en verfälschet, welches sonnen-klar ist.

Das dritte Buch ist der Masora gewiedmet, in elchem der Her Pastor in 3 Capiteln, den Nahmen hrsprung, Fata und Inhalt der Masorá erkläret; on den Vocalibus, Accenten, Keri, Kethib &c. andelt; und nach dem Alphabeth die Scriptores Masorethicos, librarios, Punctatores, Col- lectores variantium lectionum, Lexicographos, Verfertiger derer Concordantzen, interpretes nomi- num propriorum, collectores abbreviaturarum, Scri-

* Vieleicht aber kan es geschehen, wenn man Mor- genländische Codices aufschlägt, welche bißher *noch nicht in unsere Hände gekommen.*



burt zu gleicher Ver
Weil aber bey dem Un
publie und dem dara
Sorgfalt vergessen w
schen Lehrer zu Tiberias
Werck von neuen angeg
ihrer Vorfahren zusam
mit ihren eigenen Geda
denen folgenden Zeiten n
kommen; wie denn die
Ascher und Ben Naph
sind, welche man in den
hat. Bey der Streit-F
derer Hebräischen Vocale
denen, welche meynen, e
nen Heil. Männern selbst
sten von Esra hinzu gesetzet
se Gedancken mit allerley G
und glaubet von denen Acce

r einen Usum grammaticum, der
ticum, der dritte einen hermenev-
vierte einen rhetoricum gefunden:
: verbindet sie alle viere. Denn es
die Jüden ehemahls in ihren Sy-
nicht ein so verworrenes Geschrey
re Nachkommen; aber doch eine
abt, welche einem Gesange nicht
en. Die קרין וכתיבן hält er für:
nes, welche man zu dem Ende aus
Codicibus gesammlet, damit ein
r durch Hülffe der critischen Re-
lection erwehlen könne, welche dem
Geistes am nächsten kömmt: doch
stentheils Ursache das Kethib dem
n. P. 575. hat der Verfasser ein
pplement zu Buxtorffs Tractat de
eindrucken lassen, wodurch denen
Rabbinen ohne Zweiffel ein sehr
n geschiehet. Der Anhang dieses
et aus gewissen und sehr feinen An-
ie zu dem grammaticalischen Wesen
gehören; welche Olai Rudbeckii
an Wallisium von Ubereinstimmung
n und Lapländischen Sprache ge-
ist Montfaucons Dissertation von
unciation derer Hebräischen Buch-
calium, beschliesset.

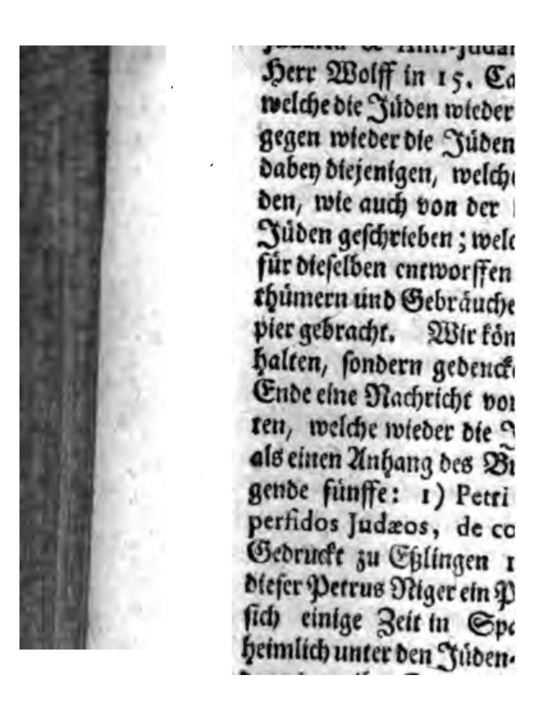
Buch hat mit dem Talmud zu thun.
ne der Verfasser in 7. Capiteln Nach-
Nahmen und Uhrsprung; von des-
Einrichtung; von denen Doctori-
,Gemaricis,Seburreis,Geonis,und

Rab-



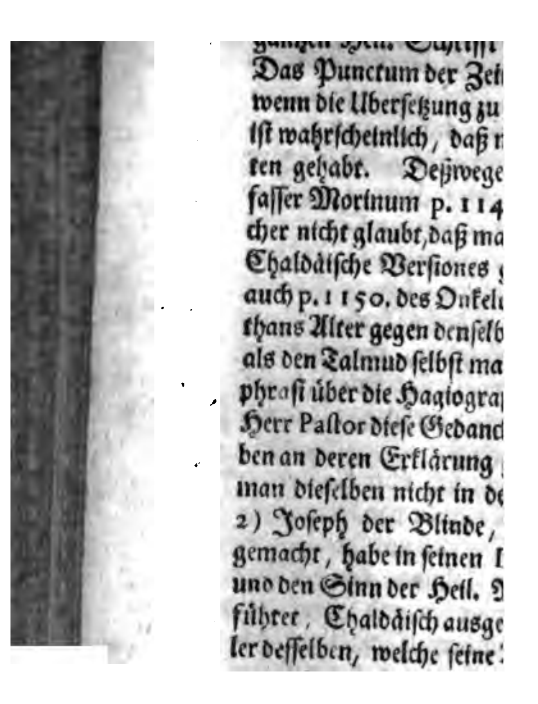
sie ist: und p. 687.
wodurch er der Gema
welches man derselben
Catalogus derer Codi
so eingerichtet, daß ma
an welchem Ort dersel
und Mischnajoth entha
Lateinische Sprache üb
Catalogo derer Mischn
הבבלי Nathan Baby
das bekannte Buch Pirk
bey welchem der Herr
Es sind nemlich zwey
Verfassern der Rabbini
vermischet werden. D
Capitula patrum; das
דרבי נתן Tractatus d
Das erste hat 6 Capitel
reichen Sprüche der Vä
stehet aus 20 Capiteln

Denn der Verfasser schliesset aus gewissen Um-
, daß פרקי אבות einige hundert Jahr nach
Zeiten des R. Nathans geschrieben worden.
מסכת aber ist gleichsam nur ein Commen-
darüber. Die Historie derer Rabbini-
Buchdruckereyen wird in diesem Buche mit
Fleisse vorgetragen. Nach des Verfas-
Meynung, hat man zu erst zu Eßlingen in
Hebräische Buchstaben in dem Drucke
. Er urtheilet dieses aus Petri Nigri
contra perfidos Judæos de conditionibus
Messiæ, welcher zu Eßlingen 1475. gedruckt
; indem man in demselben die Hebräischen
ברא, ברשית und יהוה findet. Doch
er gerne zu, daß gantz Hebräische Bücher zu
erst in Italien von denen Jüden, welche sich
nennten, durch den Druck gemein ge-
worden. In dem Capitel von den Urthei-
welche die Christen von dem Talmud fällen,
drey Classen gemacht. Einige verwerffen
denselben gäntzlich, und achten ihn der Flamme
würdig. Z. E. Pfeffercornius, Owenus, Hul-
, Neander, Gerson, Js. Voßius ꝛc. Ande-
halten sehr viel von demselben, und erheben ihn
hoch, z. E. Joh. Maria Vicentius, Jul.
Otto, Lightfoot &c. Die Klügsten verwerf-
denselben zwar nicht völlig; machen aber eben
Wunder daraus, unter welche der Verfasser
rfium, Wagensellium, Braunium, Edu-
ꝛc. rechnet. Weil unter gewissen Parabeln
und unter einigen Erzehlungen des Tal-
, eine grosse Gleichheit ist, so hat man gefraget:
der Heyland seine Reden aus denen Traditionen


Judaica & Anti-Judai
Herr Wolff in 15. Ca
welche die Jüden wieder
gegen wieder die Jüden
dabey diejenigen, welch
den, wie auch von der
Jüden geschrieben; welc
für dieselben entworffen
thümern und Gebräuche
pier gebracht. Wir kön
halten, sondern gedenck
Ende eine Nachricht von
ten, welche wieder die J
als einen Anhang des Bü
gende fünffe: 1) Petri
perfidos Judæos, de co
Gedruckt zu Eßlingen 1
dieser Petrus Niger ein P
sich einige Zeit in Spa
heimlich unter den Jüden

Werck besteht aus zwey Büchern, deren Inhalt der Herr Verfasser sorgfältig erzehlet: der Autor aber desselben ist zweiffelhafft. 3) Victoria Porcheti adversus impios hebræos. Paris 1520. in 4. Porchetus hat viel aus Raymund Martini genommen. Porchetum aber hat Galatinus tapffer geritten, ungeachtet er denselben niemahls angezogen. 4) Fini Hadriani Fini Ferrariensis, in Judæos flagellum, ex sacris scripturis excerptum. Venedig 1538. Der Autor schreibt sich Magistrum Scripturarum fisci ducalis und hat zu Verfertigung dieser Schrifft Licht gekriegt als er Petri Bruti victoriam contra Judæos gelesen. 5) De Charitate & Benevolentia a Christianis erga Judæos habenda ab Evangelica lege extractus, libellus unus, auctore Leone Karmi. Amstelod. 1643. 8. Es ist dieses Buch sehr rar; welches denen Jüden zu Gefallen, entweder von einem Juden, wie der Herr Pastor Wolff dafür hält, oder von einem Christen verfertiget worden, welcher denen Jüden gut gewest.

Das sechste Buch macht sich über die Targumim, und handelt in 3. Capiteln von deren Nahmen und Uhrsprung; von Onkelos und Jonathans, dem Hierosolymitanischen Talmud, von der Paraphrasi derer Hagiographorum und Megilloth, wie auch von dem Gebrauch derer Chaldäischen Paraphrasium. Von dem Ursprunge derer Paraphrasium hat der Herr Pastor folgende Meynung: In der Babylonischen Gefängniß haben die Jüden aus unterschiedenen Uhrsachen Hebräisch gelernet. Als nun viele unter ihnen nicht mit ihren Brüdern nach Jerusalem zurücke zohen, sondern



gantzen Heil. Schrifft
Das Punctum der Zei
wenn die Ubersetzung zu
ist wahrscheinlich, daß n
ten gehabt. Deßwege
fasser Morinum p. 114
cher nicht glaubt, daß ma
Chaldäische Versiones g
auch p. 1150. des Onkelu
thans Alter gegen denselb
als den Talmud selbst ma
phrasi über die Hagiograp
Herr Pastor diese Gedanck
ben an deren Erklärung
man dieselben nicht in de
2) Joseph der Blinde,
gemacht, habe in seinen
und den Sinn der Heil. S
führet, Chaldäisch ausge
ler desselben, welche seine

welchem der Herr Pastor in 3. Capiteln von dem
ahmen und Ursprunge, von der Natur und Be-
affenheit, wie auch von dem Gebrauch derselben
achricht giebt. Er macht fürnemlich einen Un-
schied unter der Cabbala der alten und der heu-
en Jüden. Jene bestund aus gewissen Tradi-
nen, wodurch die dunckeln Oerter der Schrifft
äutert, und die Vorbilder erkläret worden, wel-
s man nicht läugnen kan. Denn wie die letzten
ropheten immer die ersten erläutern, so ist zu ver-
uthen, daß Eßdras und die andern Lehrer aus de-
n Erläuterungen ihrer Vorfahren, aus der Zu-
mmenhaltung der Weissagungen, und aus eigener
fahrung werden dergleichen gethan haben. Es
r aber der Gebrauch derer Orientalischen Völcker,
ß sie ihre höhern und geheimen Lehren mehr durch
n Mund als durch die Feder fortpflantzten. Daß
ses auch bey denen Jüden geschehen, erhellet aus
igen Streitigkeiten, welche Christus mit ihnen
habt. Denn da er aus unterschiedenen Oertern
r Schrifft gewisse Dinge, welche dem Buchsta-
n nach eben nicht so darinne stehen, sonderlich des
eßiä GOttheit aus dem CX. Psalm erwiesen;
Pharisäer aber nichts darbey zu erinnern ge-
t, so folget, daß dergleichen Auslegungen bey ih-
n durch die Tradition allbereit angenommen ge-
st. Es erzehlt auch Christus seinen Jüngern eini-
geistliche Dinge welche nicht in der Schrifft ste-
n, z. E. die Ermordung Zachariä, Barachiä
ohn. Paulus gedenckt die Nahmen der Aegy-
schen Zäuberer, und Judas den Streit Micha-
mit dem Teufel wegen des Cörpers Mosis. Da
n die Jüden nichts dargegen gesagt, so ist wahr-

 schein-

nach dem Al
גלא רזיא i
keit und an
stehen. M
ses Buch in
aber bejahet
auch, daß z
führen, wel
läuffig giebt
gen Disputa
auf denen A
fertiget wor
welche de
Apophtegm
1404. stehe
welche Coll
rum über
derselben in
und Lateinis

kan seyn, daß es die Benenung von denen
, welche es zusammen getragen; deren der
oschaja Rabba, der andere Rabba Bar
ani heisset. Man könte es auf Lateinisch
icra, oder varias notas nennen. Die Ge-
sind wegen des Alters desselben nicht einig.
erfasser dieser Bibliothec meynet: Es hät-
an dieser Sammlung gearbeitet; deren ei-
ten Mischnicis, einige denen Gemaricis Do-
s näher gewest; endlich aber wären ihre
kungen zusammen gebracht, und vermeh-
den. p. 1455. redet der Herr Pastor in einer
ftigen Digression von denen Gebeten und
Büchern der Jüden, worinne sehr merck-
e Dinge vorkommen. Das gantze Werck
set ein Specimen des Thesauri polyglotti
nici, welchen der jüngere Olaus Rudbe-
erfertiget; worinnen die Ubereinstimmung
uropäischen und Asiatischen Sprachen ge-
wird. Derer Scriptorum Anonymo-
on welchen der Verfasser dieses Wercks in
ten Buche gehandelt, sind überhaupt 784.

IV.

richt von denen Schrifften, wel- Herr Johann Stephan Bür- meister D. Consiliar Cæsar. & Ul- ıl. von der freyen Reichs-Ritter- ifft zum Druck befördert hat.

e Verdienste des Herrn Bürgermeisters in
dem Deutschen Jure Publico sind iederman
. Man hat seinem Fleisse die schönen

 Nach-



nach dem Alphabete für
גרלא רזיא in welchem
keit und andern Gebet
stehen. Man hat lang
ses Buch in der Welt
aber bejahet solches nic
auch, daß zwey untersch
führen, welche man nic
läufftig giebt er in einer
gen Disputationen p.
auf denen Academien in
fertiget worden, p. 13
welche de Proverbiis,
Apophtegmatibus der H
1404. stehen diejenigen
welche Collectiones Ra
rum über die heilige S
derselben in Hebräischer
und Lateinisch, ja auch bl

Oder es kan seyn, daß es die Benenung von denen gekriegt, welche es zusammen getragen; deren der eine Hoschaja Rabba, der andere Rabba Bar Nachmani heisset. Man könte es auf Lateinisch varia Sacra, oder varias notas nennen. Die Gelehrten sind wegen des Alters desselben nicht einig. Der Verfasser dieser Bibliothec meynet: Es hätten viele an dieser Sammlung gearbeitet; deren einige denen Mischnicis, einige denen Gemaricis Doctoribus näher gewest; endlich aber wären ihre Anmerckungen zusammen gebracht, und vermehret worden. p. 1455. redet der Herr Pastor in einer weitläufftigen Digression von denen Gebeten und Gebet-Büchern der Jüden, worinne sehr merckwürdige Dinge vorkommen. Das gantze Werck beschliesset ein Specimen des Thesauri polyglotti harmonici, welchen der jüngere Olaus Rudbeckius verfertiget; worinnen die Ubereinstimmung derer Europäischen und Asiatischen Sprachen gewiesen wird. Derer Scriptorum Anonymorum, von welchen der Verfasser dieses Wercks in dem letzten Buche gehandelt, sind überhaupt 784.

IV.

Nachricht von denen Schrifften, welche Herr Johann Stephan Bürgermeister D. Consiliar Cæsar. & Ulmens. von der freyen Reichs-Ritterschafft zum Druck befördert hat.

DJe Verdienste des Herrn Bürgermeisters in dem Deutschen Jure Publico sind iederman bekannt. Man hat seinem Fleisse die schönen



men sind, so hoffen wi
seyn dürffte, wenn sie h
berühmten Herrn Bü
treffen; wiewohl wir b
wollen, welche die freye
treffen. Den Anfang m
zum ersten mahl gedruckt,
gelegte Status equestris C
no-Germanici, das ist
freyen Kayserlichen
dreyen Ritter-Crayse
cken und am Rheinst
Immunitäten, A
Splendeur, Zu-und
schiedenen Fatalitäten
unter andern eine zuläng
gegenwärtigen Zustande
terschafft. an. 1701. folget
schafftliche *Corpus Juri*
ticus. Ulm 1707. in

em Imperii immediatum secundum quosdam
verso heraus gegeben. Weil nun in denselb
terschiedenes angeführet worden, so der frey-
chs-Ritterschafft nachtheilig zu seyn schiene:
bte Herr Bürgermeister, als damahliger *Syn-*
& Consiliarius Ordinis equestris Sueviæ ver-
i zu seyn die Feder wider die Meynungen
rrn Schilters zu ergreiffen; worauf er An.
703. einen **Discurs von des Römischen**
hs, Grafen Herren und der Reichs-
erschafft, Aemterm, Rechten, Frey-
u und Gewohnheiten abgefasset, wel-
her erst an. 1715. gedruckt worden und den
geführet: **Graven und Ritter-Saal,**
: Gründliche Vorstellung und Aus-
ung, welcher Gestalt des Heil. Römischen
s Grafen, Herren und die andere Reichs-
schafft bey des Heil. Römischen Reichs drey-
mhafften Veränderungen; als, 1) zu Zei-
aroli M. und der so genannten Caroliner-
rung, 2) zu Zeiten der in Schwaben, Fran-
nd am Rheinstrohm, rc. eingeführten und flo-
en Hertzogthümer, und 3) nach solcher
s Hertzogthümer Abgang zu Zeiten des lang-
gen Interregni, Kaysers Feiderici II. und her-
is auf diese ietzige Zeiten mit ihren Aemtern,
en, Freyheiten, und Gewohnheiten rc. **ge-**
nd bey einander gestanden rc. **Ulm.** 1715.
m Wercke wurde als ein Anhang beygefüget,
och-Fürstlichen Würtenbergischen Ober-und
z-Raths zu Stuttgard Erörterung der Frage,
ie unmittelbahre freye Reichs-Ritterschafft
ancken, Schwaben und disseit des Rheins,



Adel hiebevor in Conj

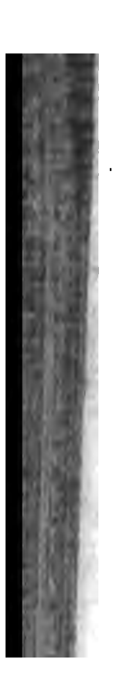
Diese Arbeit mocht
ben haben, auf eine Sa
bedacht zu seyn, welche
Ritterschafft waren au
nenhero wurde an. 17
der Welt vor die Auge
Thesaurus Juris Equest.
stehet dieses Werck au
ersten trifft man des H
Discurs von der freye
Diesem ist eine unter der
Professoris in Tübinge
nexu Ordinis equestris i
conia & terra Rhenensi &
um beygefüget, worau
folgenden andern Tomo
nen zusammen getragen
lair-Streitigkeiten abge
macht eine kurz

ser Absehen eine genaue Erzehlung aller einge-
kten Deductionen und Schrifften anzuführen.
ir gedencken bloß, daß in dieser Sammlung die
chtigsten Angelegenheiten der freyen Reichs-
itterschafft abgehandelt worden. Man findet
r Nachricht von der Immedietät derer in Ertz-
tifft Trier gesessenen und begüterten von Adel,
d den ihnen zustehenden Jure retractus, von der
isdictione ordinaira, welche die freye Reichs-
tterschafft denen curiis Feudalibus verweigert,
n denen Gütern der freyen Reichs-Ritterschafft,
lche in denen Territoriis derer Reichs-Stände
legen, von dem Unterscheid der Criminal-Juris-
ction und der Landsherrlichen Hoheit, von der
gentlichen Beschaffenheit der Reichs-Ritter-
afft Kayserl. Charitativ-Subsidien, Ritter-
ülffen und Diensten; von denen Gravaminibus
s Schwäbischen Creysses wieder die Reichs-Rit-
schafft in Schwaben, wie auch von denen Strei-
keiten contra Hessen-Darmstadt pro Immedie-
te des Adels im Busecker-Thal, und dergleichen.
achgehends ist der Herr Bürgermeister bemüht
wesen, die grössern Wercke und Schrifften zusam-
n zu tragen, welche von der freyen Ritterschafft
ndeln. Dieser Vorsatz gab zu der Sammlung
laß, welche an. 1720. zum Vorschein kam, und
n Titel hatte: *Bibliotheca Equestris.* Es beste-
 diese Sammluug aus zwey starcken Bänden in
arto, denen der Herausgeber einen artigen Vor-
richt vorangesetzet hat, in welchem er viele wich-
ge Dinge aus dem Alterthum von dem Deutschen
el und der Jurisdiction in denen Deutschen Pro-
tzen berühret, zugleich aber von einigen Scri-
benten



Mayntz gedruckt word[...]
hen war in vier Grund[...]
Adels Alter, Würde, [...]
rechtigkeiten zu hande[...]
Wercke nicht mehr als [...]
he vorhanden, weil di[...]
serchischen Bibliothec [...]
worden. Diesem W[...]
meister an die Seite g[...]
Gemmingen zu Her[...]
scurs von dem Ursprung [...]
gen, Immedietät und Fr[...]
insonderheit derer, welche[...]
sind. Hierauf folget ein[...]
Herrn Johann Fried[...]
Tractat, *de jure & Privil[...]*
immediatorum, welchen[...]
Professore Herrn D. B[...]
Academische Disputatio[...]
aber etwas vermehrten [...]

freyen Reichs - Ritterschafft und
in Schwaben. Gemeldeter Mann
fangs der Reichs-Stadt Augspurg à Con-
) führete in dem wichtigen und weitläufftl-
ces derer Reichs-Städte wieder die Herren
allen von Pappenheim die Feder, wurde
bey dem Canton Thonau Syndicus, und
ey dem Fürstlichen Hause Würtenberg ins
rium gezogen. Die aufgesetzten Consilia
sind meistentheils ungedruckt, und in dem
Buch des Reichs-Adels zu befinden gewesen.
tragen zwey starcke Folianten von 1762.
n aus, und es wünschen viele, daß ein mit so
Fleisse abgefaßtes und gesammletes Werck
ffentlichen Druck möchte gemein gemacht
. Der Herr Bürgermeister hat durch die
hniß, welche er in gegenwärtiger Samm-
on deren Inhalt gegeben, die Begierde nach
hntem Wercke besonders vermehret. In-
folget in der Bibliotheca equestri *Johannis*
li Kreidenmanni, ehemahligen Neccar-und
ischen Ritterschaftlichen, wie auch der Reichs-
Eßlingen Syndici Bedencken von Adelichen
ern, Verzüchten, Ritter-Rath-Correspon-
worauf desselben Tractat von des Deut-
Adels, sonderlich der freyen Ritterschafft in
waben, Staat, Stand, Ehren, Wür-
Recht und Freyheiten eingerücket wird,
r an. 1646. zum erstenmahl gedruckt wor-
Endlich findet man in gegenwärtigem ersten
des bekannten Neccar-Kochischen Syndici
i Knipschilds Schrifften von der freyen
s-Ritterschafft. Es leget der Herr Bürger-
mei



Stamm-Gütern an; hu
de Obligatione Domini &
men eingedruckt worden.
Tractat oberwehnten Kni
vilegiis Nobilitatis & Ord
ri & immediati, welcher a
an. 1693. gedruckt word
meister einen Auszug. D
gische Ober-Rath Herr Jo
in dem Volumine rerum
chen, gedachtes Knipschil
abgehenden und ermange
mehren. Den Beschluß i
machen einige Auszüge un
des gemeinschafftlichen Sy
helm Ertels, und Joha
Dissertatio inauguralis Su
cialem Nobilibus Imperii
welche an. 1708. zu Alt
Auf gleiche Weise ist der

Diesem folget Rheinhards Grafen von
scurs von des Adels Anfang, Herkom-
haltung und gebührendem Verhalt, wie
eraufrichtung der Thurnieren; *Johannis*
i questiones nobiles XXII, *Johannis*
Imbofii epistolæ consultatoriæ an einen
m Fränckischen Creyß gesessen *de materia*
nali, jure tabernarum, item jure pa-
hristophori Besoldi *Differtatio de ordine*
ro, imperioque immediate subjecto. Tub.
scher ein Bedencken de collectatione
t allodiis & fundis oblatis beygefüget
hii Dissert. *de exemtione nobilium a juris-*
ritoriali Statuum Imperii, præprimis Epi-
Vurtenburgensis. Das Ubrige dieses
ehet aus Auszügen Academischer Disser-
nd Tractate, so theils überhaupt von dem
eln, theils auf die freye Reichs-Ritter-
chtet sind. Den Beschluß aber machen ei-
ichnisse von Adelichen Geschlechtern und
s-Registern, welche aus verschiedenen
, Spangenberg, Lazio, Herzogio, Sul-
mbrachto, Dattio und Bucellino zu-
ezogen worden. Hierbey ist der Fleiß
Bürgemeisters nicht stehen blieben, son-
vielmehr besorgt gewesen die Rechte und
der Reichs-Ritterschafft noch bekannter
. Dannenhero hat man seit kurtzer Zeit
Wercke von ihm zu sehen bekommen.
lex Diplomaticus Equestris cum conti-
, oder Reichs-Ritter-Archiv mit
ortsetzung, 2c. Ulm 1721. In dem
eile, ist der obgenannte an. 1707. von

dem

gegebene Cod
feiner vorigen Gest
umenta aber machen d
Theil aus. In dem dritt
Documenta, Conclusa, Se
Rescripta Puncto Pactorum dota
ledigen Anfalls, Fidei commiss
und dergleichen zusammen getragen. V
bis 646. werden Responsa, Consilia, R
und dergleichen angeführet, welche Lehns
igkeiten betreffen. Von p. 649. biß 71
freyen Reichs-Ritterschafft Gravamin
Hessen, Nassau, Sayn, Trier, Pfal
Würtzburg, Brandenburg, Anspac

et. P. 1072. biß 1110. sind allerhand Ur-
Streitigkeiten mit Oesterreich, nebst an-
-Briefen, Vergleichen rc. anzutreffen,
p. 1110. biß 1120. unterschiedene in
ectigalis, von 1121. biß 1141. in puncto
Protectorii, Jurisdictionis criminalis,
imæ instantiæ, insonderheit aber von p.
1328. viele Schrifften in puncto Col-
s equestris ex alienatis allodiis vel feudis
tis vorgeleget werden. P. 1373. biß 1448.
iele Gravamina comitialia in aller-
elegenheiten erzehlet; Den Beschluß aber
nige Documenta so die Gesellschafft S.
Schild in Schwaben betreffen.

ndere Band gegenwärtigen Codicis Di-
i, bestehet aus vier Theilen, davon der erste
menta und Beylagen enthält, welche zu
ductionen gehören, so der Herr Bürger-
den Thesaurum Juris Equestris drucken
Die übrigen Schrifften, so darinnen vor-
gehen besondere Jura und Streitigkeiten
Reichs-Ritterschafft an, und beziehen
n Theils auf besondere Fälle, welche der
bet unter gewisse Titel zusammen gezogen.
ge derer darinnen abgehandelten Sachen
t, daß wir aus denenselben einen Auszug
n. Indessen ist durch die beygefügten
tigen Register diese schöne Sammlung
chbar und bey dem Studio Juris publici
lich gemacht worden.

ch hat auch Herr Bürgermeister denenjeni-
e sich vor der Weitläufftigkeit dieser Wer-
n möchten, zu rathen gesuchet, und ver-

 muth-

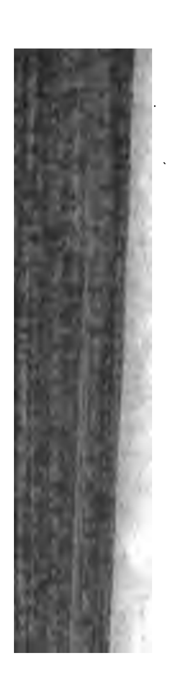
p. 538. biß 646. werden Re
scripta und dergleichen ange
Streitigkeiten betreffen.
sind der freyen Reichs-Ri
contra Hessen, Nassau,
Bamberg, Würtzburg, B
Bareuth-Culmbach zu befin
723. biß 838. die Rittersch
contra Chur-Pfaltz zu lesen;
schiedene Verainen in Fran
bronnensi in puncto Wil
an. 1667, p. 864. biß 88
Briefe in der Wetterau,
Waßgow; p. 883. biß 10
terschafftliche Beschwerden
blicis, civilibus, feudalibus
1002. biß 1020. allerhand
Conclusa und Ritterschaf
puncto Zolles, ledigen Anf

ühret. P. 1072. biß 1110. sind allerhand Ur-
n in Streitigkeiten mit Oesterreich, nebst an-
ehn-Briefen, Vergleichen ꝛc. anzutreffen,
f p. 1110. biß 1120. unterschiedene in
o Vectigalis, von 1121. biß 1141. in puncto
i, Protectorii, Jurisdictionis criminalis,
, primæ instantiæ, insonderheit aber von p.
biß 1328. viele Schrifften in puncto Col-
onis equestris ex alienatis allodiis vel feudis
lidatis vorgeleget werden. P. 1373. biß 1448.
n viele Gravamina comitialia in aller-
Angelegenheiten erzehlet; Den Beschluß aber
n einige Documenta so die Gesellschafft S.
n-Schild in Schwaben betreffen.

r andere Band gegenwärtigen Codicis Di-
tici, bestehet aus vier Theilen, davon der erste
ocumenta und Beylagen enthält, welche zu
Deductionen gehören, so der Herr Bürger-
r in den Thesaurum Juris Equestris drucken
Die übrigen Schrifften, so darinnen vor-
en, gehen besondere Jura und Streitigkeiten
eyen Reichs-Ritterschafft an, und beziehen
rösten Theils auf besondere Fälle, welche der
sgeber unter gewisse Titel zusammen gezogen.
Menge derer darinnen abgehandelten Sachen
nicht, daß wir aus denenselben einen Auszug
tigen. Indessen ist durch die beygefügten
ufftigen Register diese schöne Sammlung
rauchbar und bey dem Studio Juris publici
behrlich gemacht worden.

dlich hat auch Herr Bürgermeister denenjeni-
elche sich vor der Weitläufftigkeit dieser Wer-
chten möchten, zu rathen gesuchet, und ver-

 muth-



p. 538. biß 646. we
scripta und dergleich
Streitigkeiten betref
sind der freyen Rei
contra Hessen, Na
Bamberg, Würtzbu
Bareuth-Culmbach
723. biß 838. die R
contra Chur-Pfaltz zu
schiedene Verainen
bronnensi in puncto
an. 1667, p. 864. bi
Briefe in der Wett
Waßgow; p. 883. b
terschafftliche Beschw
blicis, civilibus, feud
1002. biß 1020. aller
Conclusa und Ritter
puncto Zolles, ledigen

ngeführet. P. 1072. biß 1110. sind allerhand Urkunden in Streitigkeiten mit Oesterreich, nebst anern Lehn-Briefen, Vergleichen ꝛc. anzutreffen, vorauf p. 1110. biß 1120. unterschiedene in puncto Vectigalis, von 1121. biß 1141. in puncto Arresti, Protectorii, Jurisdictionis criminalis, utelæ, primæ instantiæ, insonderheit aber von p. 162. biß 1328. viele Schrifften in puncto Collectationis equestris ex alienatis allodiis vel feudis onsolidatis vorgeleget werden. P. 1373. biß 1448. erden viele Gravamina comitialia in allerand Angelegenheiten erzehlet; Den Beschluß aber achen einige Documenta so die Gesellschafft S. Jörgen-Schild in Schwaben betreffen.

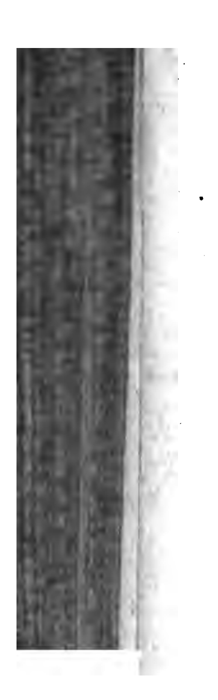
Der andere Band gegenwärtigen Codicis Dilomatici, bestehet aus vier Theilen, davon der erste ie Documenta und Beylagen enthält, welche zu enen Deductionen gehören, so der Herr Bürgereister in den Thesaurum Juris Equestris drucken ssen. Die übrigen Schrifften, so darinnen vorommen, gehen besondere Jura und Streitigkeiten er freyen Reichs-Ritterschafft an, und beziehen ch grösten Theils auf besondere Fälle, welche der Herausgeber unter gewisse Titel zusammen gezogen. Die Menge derer darinnen abgehandelten Sachen idet nicht, daß wir aus denenselben einen Auszug erfertigen. Indessen ist durch die beygefügten eitläufftigen Register diese schöne Sammlung ehr brauchbar und bey dem Studio Juris publici nentbehrlich gemacht worden.

Endlich hat auch Herr Bürgermeister denenjenien, welche sich vor der Weitläufftigkeit dieser Were fürchten möchten, zu rathen gesuchet, und ver-



einanderhangende Ordn
hat der Verfasser vier T
In dem **ersten** sind di
Documenta der freyen
let; der andere Theil
General - Con firmati
Freyheiten und Ordnun
werden allerhand Partic
plomata, unter gewisse
vierte Theil begreifft ei
die **Ritterschafftlich**
sputationis & violationis
& violentæ exemptionis l
diis charitativis & collect
stregarum gehören. D
nem Auszuge des Thesau
die Summarien über die d
sus und Deductiones **vo**
lieset man einen Auszug

rii permissa, beygefüget und hiermit ge-
es Manuale beschlossen hat.
nun die zeithero zum Vorschein gekom-
hrifften hin und wieder einiges Aufsehen
erursachet und allerhand ungleiche Ur-
er des Herrn Bürgermeisters Meynung
ben: so hat derselbe vor nicht langer Zeit
en Auszug des Grafen- und Ritter-
erausgegeben, in welchem er vorzustellen
ist, daß in offt gedachter Schrifft denen
oder ungefürsteten Grafen und Herren, die
Prærogativ neben dem höhern Heerschild
Standes, gleich nach denen Fürsten und
äßigen zugestanden, einem gemeinen von
ein anderer Heerschild gegeben worden.
ige hat er nur Defensionweise, wider Schil-
ner an. 1702. heraus gegebenen Diatriba
gativa Comitum vorgestellet. Das Absehen
ifft ist noch deutlicher aus denen Worten,
h auf dem Titel-blatte befinden, gegen ei-
-vaganten Luciano-Lucifugi Cavillationen
iret und respective erläutert, abzuneh-
eses sind, so viel uns bekannt, alle diejenigen
en welche man dem Fleisse des Hr. Bürger-
zu dancken hat, und welche zu der Ehre der
eichs-Ritterschafft theils abgefasset, theils
aufs neue zum Vorschein gebracht worden.
nschen, daß alle diejenigen, welche derglei-
rrath besitzen, und durch desselben Heraus-
iele danckele Materien des Deutschen Ju-
ci erläutern können, diesem Exempel fol-
hten, von dem wir versichert sind, daß er
künfftige mit dergleichen Arbeit der gelehr-



schaffts-Bu
Alphabeth, 4

DEr Verfasser
ein vollständi
weil er sich bemüh
Sachen zusammen
wesen; da er hingeg
andere unnöthige T
Haußhaltungs-B
weil sie eigentlich nic
das Werck ein Ober
Buch, weil er nicht
Regeln also darinne
nehmlich in Ober-S
bey einer ietweden A
Historiam naturale
hin und wieder mit S
Exempeln erläutert
an Gelegenheit feble

merckungen der Sächsischen Historiä natura-
sammen zu finden; sondern auch zu sehen, wie
conomie in Sachsen beschaffen sey; damit sie
terscheid ihrer Landes-Arth dadurch sehen,
ahren können, wie weit sich diese Regeln bey
nwenden lassen. Jene aber finden hier Ge-
it die Sächsische Hauß-Wirthschafft ohne
Beyhülffe zu erlernen. Die meisten
chaffts-Bücher, die wir bißhero gehabt, ge-
ier allgemeine Regeln, welche man allent-
brauchen könne, noch auch recht genaue
ibungen der Oeconomie einer gewissen Pro-
sondern sie haben dasjenige was in der
, wo sie Land-Güter besessen, gebräuchlich
aufgezeichnet, und aus unterschiedenen
Büchern mancherley zusammen geraspelt.
rr von Rohr aber hat diesem Fehler abge-
indem er in der Einleitung zur allgemei-
-und Feld-Wirthschaffts-Kunst der Deut-
egeln gegeben, welche sich in ihrem Vaterlan-
halben brauchen lassen; in diesen aber die
Sächsische Oeconomie vollständig beschrie-

at sich angelegen seyn lassen, allenthalben
sten Erfindungen in der Oeconomie hervor
en, die Physicalischen Ursachen unterschie-
ürckungen anzuzeigen, die Fehler anderer
haffts-Bücher, wie auch den Ungrund und
öglichkeit mancher Einfältigen und aber-
ien Regeln zu entdecken, unterschiedene
ige zu Verbesserung der Oeconomie einzu-
in allen Abtheilungen aber die dahin ge-
Dinge vollständig auszuarbeiten.



kommen, immassen
nen Dinge, welch
nünfftigen Mensch
schen Schrifft vorzu
ristischen und öconom
Kauffen und Verk
ten derer Ritter-G
unterrichtet auch in
Haußwirth gantz de
schaffts-Rechnung
ficiren, und defectir
und Diener dabey zu
Die andere Abthe
met. Es sind darin
es, von der Erkentni
rung des Erdreichs
des Getreides auf de
Feld-Früchte, die in
den, beschrieben: wo
gegeben wird, wie m

haltung gebrauchet, gegeben, und demselben angewiesen, wie er mit solchem umgehen, auch Heu und Grummet machen müsse.

Die vierte Abtheilung hat mit der Gärtnerey zu thun, handelt sonderlich in dem andern Capitel von der Anlegung der Gärten, und bringet von alle dem, was zur Auszierung eines Lust-Gartens gereichen kan, viel nützliche Regeln vor; unterrichtet den Landmann vollständig, wie er sich in Anlegung und Erhaltung eines Blumen-Küchen-und Obst-Gartens zu verhalten habe; fügt auch manche Curiosa von allerhand wilden Blumen und Kräutern bey, welche die Natur hier und dar in Ober-Sachsen hervor bringet.

Die fünffte Abtheilung eignet er denen Wald- und Forst-Sachen zu, und weiset die Arten und Eigenschafften alles harten und weichen Holtzes, ingleichen der Stauden-Gewächse; zeiget auch, wie die wilden Baum-Schulen anzulegen, mancherley Brenn-und Zimmer-Holtz vortheilhafftig zu schlagen, Pech und Hartz zu sieden, das Kohl-Brennen mit Nutzen anzustellen, und der Sächsische Turff zu bereiten sey.

In der sechsten Abtheilung findet man, was der Landmann von allerley Arten der Jagden, von der Eigenschafft der wilden Thiere, von den Phasanen und Phasanerien, von Auer-Hünern, Birck- und Reb-Hünern, auch Wasser-Vogeln und allerhand Arten der Vögel, oder des Vogel-Fanges, wissen soll.

In der siebenden Abtheilung wendet er sich zu den Wassern, Teichen, Fischereyen und so weiter. Nachdem er von dem Wasser und Flüssen über-



kommen; inmassen e
nen Dinge, welche
nünfftigen Menschen
schen Schrift vorzuste
ristischen und öconomi
Kauffen und Verkau
ten derer Ritter-Güte
unterrichtet auch in de
Haußwirth gantz deut
schaffts-Rechnung ver
ficiren, und defectiren
und Diener dabey zu b

Die andere Abtheilu
met. Es sind darinn
es, von der Erkentniß,
rung des Erdreichs an
des Getreides auf dem
Feld-Früchte, die in L
den, beschrieben: wobe
gegeben wird, wie man

ng gebrauchet, gegeben, und demselben ange-
n, wie er mit solchem umgehen, auch Heu und
mmet machen müsse.

ie vierte Abtheilung hat mit der Gärtnerey zu
, handelt sonderlich in dem andern Capitel
er Anlegung der Gärten, und bringet von alle
was zur Auszierung eines Lust-Gartens gerei-
kan, viel nützliche Regeln vor; unterrichtet
andmann vollständig, wie er sich in Anlegung
Erhaltung eines Blumen-Küchen-und Obst-
tens zu verhalten habe; fügt auch manche Cu-
von allerhand wilden Blumen und Kräutern
welche die Natur hier und dar in Ober-Sach-
ervor bringet.

ie fünffte Abtheilung eignet er denen Wald-
Forst-Sachen zu, und weiset die Arten und Ei-
hafften alles harten und weichen Holtzes, inglei-
der Stauden-Gewächse; zeiget auch, wie die
en Baum-Schulen anzulegen, mancherley
nn-und Zimmer-Holtz vortheilhafftig zu schla-
Pech und Hartz zu sieden, das Kohl-Bren-
mit Nutzen anzustellen, und der Sächsische
f zu bereiten sey.

n der sechsten Abtheilung findet man, was der
mann von allerley Arten der Jagden, von der
nschafft der wilden Thiere, von den Phasanen
Phasanerien, von Auer-Hünern, Birck- und
-Hünern, auch Wasser-Vogeln und allerhand
n der Vögel, oder des Vogel-Fanges, wissen

In der siebenden Abtheilung wendet er sich zu
Wassern, Teichen, Fischereyen und so weiter.
hdem er von dem Wasser und Flüssen über-



zur Koch-Kunst, un
Säffte und gebacken
Ordnung beobachtet
rung und Aufbehalt
und Fische, von dene
nen Ingredientien,
werden, gar weitlä
terschiedene General
lung der Küche und
get sind. Dabey le
mancherley Art der
des Obstes und andere
rer Liqueurs, die m
oder nach der Tafel bey
Leute zu trincken pfleg
Regeln in Ansehung d
colate und des Taback
Die Neunte Abtheil
zu thun, und giebt Un

In der zehnten Abtheilung stehet die Bier-Brauer-Kunst und die Anweisung, wie mit dem Wasser zum Bier-Brauen, mit dem Hopffen, mit der Gerste und andern Getreide, mit dem Hopffen-Kochen, dem Gähren des Bieres, dem Weiß-Bier, Nach-Bier und Kofent, Maltz- und Brau-Häusern, Bier-fassen und dessen Wartung im Keller, Bier-Schencken und Bier-Eßig umzugehen sey. In der eilfften Abtheilung bringt der Verfasser vom Salpeter-Sieden, Ziegel-Brennen, Kalck-Oefen, Stein-Brüchen, Thon-Gruben, Stein-Kohlen, und allerhand Sande, viel Sachen vor, davon in denen wenigsten Wirthschaffts-Büchern etwas stehet.

Die zwölffte und letzte Abtheilung faßt folgende Dinge in sich: 1) allerhand Haus-Mittel wieder mancherley Gebrechen und Kranckheiten der Menschen. 2) Die Zubereitung unterschiedener Artzney-Sachen, Oele, Essentzen, Wässer, Spiritus, Pflaster und Salben. 3) Die Verfertigung unterschiedener Gesundheits-Thee, aus Cohausens medicinischer Thee-Tafel; ingleichen allerhand Arten Rauch-Tabacks, Schnupff-Tabacks, Balsams, wohlriechender Seiffen und andrer Parfums. 4) Nachrichten vom Licht-Ziehen, Seiffe-Sieden, Leinwand-Bleichen, Wolle-färben, Laquiren, Holtz-Beitzen, Gips-Giessen, und Wachs-Poßiren. 5) Die Zubereitung mancherley Farben und anderer Kunst-Stücke, die zum Mahlen und Reissen gehören. 6) Allerhand Nachrichten, die einem Land-Manne ausser diesen Stücken zu wissen nöthig sind.



demische Re

geben von

George Fran

8. Leipzig 1.

SAtyren heissen
sende, sonde
welchen vielerley D
ser in einer Samml
dieser Absicht hat d
gem Buche den Na
setzt, weil er in demsel
nes vorgetragen, wel
finden in demselben e
Das Alte sind die X
mahls zusammen her
nun dieselben allberei
uns dabey nicht aufz
genug gethan zu hab

2) de Castratione mulierum, de succino, de venæ sectione
3) de variis purgantium actionibus & purgandi modis.
4) de impuberibus generantibus & parturientibus, fœtu in fœtu, embryo in embryo, & fœtu e mortua matre.
5) de testibus virilibus & muliebribus.
6) de Sanguine menstruo per se non malo, in viris rarius, in mulieribus citius & tardius justo, imo nunquam præsente.
7) de hominibus sine hepate, liene, renibus, vesica urinatoria, pene, utero, podice &c. viventibus.
8) de Anguillis, de ossium pubis relaxatione in parientibus nulla, de methodo medendi.
9) de vaticiniis ægrotorum.
10) de linguis peregrinis ab ægris & rudibus prolatis.
11) de auribus humanis non mobilibus.
12) de Gallico Planchette & ejus noxa medica.
13) de superfœtatione.
14) de terra lemnica.
15) de triplici lacte virginis.
16) de vitro & ὑαλοφάγοις.
17) de rachitide Anglorum.
18) de quæstione, quamdiu dormiendum?
19) de ovis paschalibus.
20) de incisu freni sub lingua.

Dieses ist das Alte, welches wir in der gegenwärtigen Sammlung gefunden. Das Neue, welches darinne stehet, sind unterschiedene Dissertationen, welche wir etwas genauer ansehen wollen.

Die



det sich fleissig bey ch
Sommer, als im W
ten Ländern; mehr be
mehr im männlichen,
Es geben gewürtzte u
Bewegung, Chocola
heit dazu. Der Ver
und Schaden, welche
get auch satsame Artz
gegnen, unter welche e
semanicas, und die Tr

Die andere Disser
schäfftiget. Darinn
lich die Vortreflichkeit
sie zu allen Zeiten in
Nächst diesem erzehl
Medicin, und nennet
mercket, daß die Melan
leren; der Mangel des S

die Music rührt die äusserlichen Sinnen.
erlichen Sinne bringen alles was sie em-
zu der Phantasie: die Phantasie hat über
gungen des Gemüthes eine grosse Gewalt.
vegungen des Gemüthes aber können
Kranckheit und Gesundheit in denen Cör-
ege bringen. Daß aber die Music die
e kräfftig bewegen könne, ist gewiß, indem
chen durch dieselbe öffters zur Freude,
, Barmhertzigkeit 2c. gebracht worden.
Gemüths-Bewegungen haben die Krafft,
Säffte in dem Cörper zu verdünnen, die
se Flüchtigkeit denenselben zu nehmen, und
ith auf allerley Weise zu bessern.*
itte Dissertation führet den Titul de Resti-
n integrum. Es wird dadurch die so ge-
Chirurgia κολοβωμάτων oder Curtarum
n, durch deren Hülffe einige verlohrne
s Leibes wieder ersetzet werden. Der Ver-
hlet die fürnehmsten Arthen dieser Kunst.
ein Auge kommen, kan den Ubelstand
durch

* eitläufftig sich der Verfasser in Anziehung der
rum aufgehalten, welche die unterschiedenen
ckungen der Music erzehlet; so kurtz ist er in
suchung der Ursachen gewesen, welche dieselb-
u wege bringen. Es ist die Frage von denen
ckungen der Music in dem menschlichen Cör-
ne der anmuthigsten, aber auch in gewisser Ab-
eine derer schweresten in der Medicin: und wir
feln, daß die Leser an demjenigen, was der Au-
deren Erklärung beygebracht, viel Trost fin-
werden. Herr D. Ettmüller hat in einer Dis-
tion, welche er 1714 allhier de Effectu Musices
ominem gehalten, die Sache etwas sorgfälti-
untersuchet.



hier dem Verfasser oh
gantz abzuschreiben
menschlichen Leibes f
Stellen der Autorum
dungen ihrer innerlich
gesetzet. Am längste
lis Venarum aufgehal
aus einem noch dünner
Man findet sie nicht
bey dem Hertze, sonde
Zweigen derselben, t
ausbreiten: Ja es hä

* Es erweisen zwar
die Unzucht dem me
sey; welches diejen
gehret, welche die Fr
Häuser vertheidiget.
dererjenigen über de
eit verfechten



auch in denen äusersten kleinesten Venis
würde, wo das Auge Schärffe genung
ieselben zu sehen. Ihr Nutzen besteht da-
aß sie gleichsam als Thürhüter, die allzu-
Bewegung, und den allzustarcken Lauf des
näßigen sollen. Der Erfinder derselben
elhafft. Nach des Verfassers Meynung
ß man diese Ehre Jacobo Sylvio einem
zu Paris zuschreiben.
Rede von dem Schaden, welchen das Stu-
inget, ist zwar allbereit bekannt. Wir
aber dennoch von ihrem Inhalte kurtze
it geben. Es redet der Verfasser fürnem-
dem Ungemach, welches das Studieren der
eit zufüget; und hat davon folgende Ge-

Die Gesundheit des Cörpers bestehet
wenn das Geblüte allezeit frisch, und durch
er Lebens-Geister in seinem Umlauffe unge-
leibet. Indem aber die Gelehrten stetig
d durch Wachen und Meditiren die Lebens-
zerstreuen, so wird das Geblüt dicke, ja wie
stehendes Wasser, gleichsam zur Fäulung
. Daher wird der Appetit verderbet, die
ung gehindert, die Colica erreget, Blehun-
hypochondrische Beschwerden erzeuget.
m wegen des dicken Chyli dem Geblüt seine
Nahrung entzogen wird, so muß der Cör-
h und mager werden ; weswegen auch
elehrte für der Zeit graue Köpffe erlangen.
men auch wegen Mangel gehöriger Bewe-
llzuviel rohe und nicht sattsam gekochte
a in das Geblüte, woraus nach und nach
mertzen, hectische Fieber und allerhand scor-

ausgefertiget von C
Matheseos in Colleg.
nensi Profes.& Reg. Sc
in groß 4to. 1720. 2
Kupffer.

DA es überhaupt schwer ist
Auszug aus Mathem
zu geben, so lässet sich dieses inso
welche zur höhern Geometrie g
thun. Denen welche der M
kundig sind, ist wenig damit g
man die Lehrsätze ohne Beweiß.
können solche einen Mann, der
samkeit liebet, wenig vergnügen.
dieses Buch an, mehr unserm
richt davon zu geben, als ihm e
Auszug davon fürzulegen.
Zeit sonderlich 3. allgemeine * Ar
den, die krummen



iron Leibnitz, und Motus Reptorius vom Herrn
jann Bernoulli; so ist diese, deren sich unser Ver-
er in gegenwärtigem Wercke bedienet, eine neue
t, welche offt einige von jenen Methoden unter
begreifft, durch die zusammen gesetzte Bewe-
g unterschiedlicher entweder geraden oder krum-
n Linien und Winckel, die krummen Linien von
n Ordnungen zu ziehen. Denn ob sich schon
t nur die Alten, wie bekannt ist, dieser Methode
ienet, sondern auch insonderheit Herr Newton
längst in seinen Princip. Philosoph. Lib. I.
n. XXI. ingleichen in der Arithmetica univer-
i, diese angewiesen hat, die Kegel-Schnitte zu be-
reiben, welcher Nachricht es auch unser Herr
urin dancket, daß er auf die Gedancken die in diesen
iche stehen, gerathen; so bleibet doch unserm
rfasser der Ruhm, daß er dieselbe unendlich ver-
sert, und vielmehr als alle andere erweitert habe.
verdienet dieses Buch auch darum denen Ge-
rten bekannt zu werden, weil viel geschickte Ma-
ematici begierig gewünschet, daß sich iemand fin-
n möchte, welcher die Lehrsätze, die Herr Newton
seiner Schrifft von denen Linien der dritten Ord-
ng gegeben, gründlich erwiese. Nun hat zwar
r. Stirling in einem besondern Wercke zu Oxford
17 in 8vo dieses unternommen. Allein ausser
n, daß seine Beweise sehr denckel und schwer sind,
ist diese Schrifft, weil sehr wenig Exemplaria
von gedruckt worden, ungemein rar, und also
st fruchtloß. Hingegen findet man in dem ge-
nwertigen Buche einen Beweiß der mancherley
ten derer Linien von der dritten Ordnung, wel-
r sehr leicht ist; ob er schon billig einen in der

Erfindungen in der puren Geo
man nicht alsobald in ander
kan, verachten. Denn zum e
Sätze von unsern Vorfahren e
halten worden, deren fürtreflic
zu unsern Zeiten gefunden. H
Betrachtungen in sich selbst
Seele ergötzen kan; in dem all
selben auf die Erkenntniß
Harmonie und Proportion der
welche doch nicht anders als mit
Geometrie kan verstanden werd
Theil wird angewiesen, wie man
rechten Linien und Winckel, die k
allen Ordnungen beschreiben kön
ist, was Herr Newton in angefü
Principior. gedacht hat, der wird
einen Begrief machen können.
nur zwey Winckel, eine rechte Lin

ḧnung derer höhern Linien gedencket, verstē-
ge, so lehret er zu Anfang dieses Wercks sorg-
ind deutlich, wie man aus der angewiesenen
e Linien zu beschreiben, ihre Algebraischen
:iones erfinden solle. In denen Corolla-
rd insonderheit gezeiget, wie man die Asym-
derer krummen Linien suchen solle, welches
nehr verdienet von denen Mathematicis in
:nommen zu werden, iemehr die Verständigen
längst geurtheilet, daß die bequemste Art die
nen Linien in Algebraische Aequationen zu
n, sey, daß man dieselbe auf ihre Asymptoten
ingleichen daß man aus der gefundenen Glei-
die Speciem der Linie ausmachen könne.
it er auch davon eine Probe gebe, so zeiget er
bhandlung derer Linien von der dritten Ord-
sehr fleißig, zu welcher Classe derer in ermelde-
ractat vom Herrn Newton abgehandelten ied-
gehöre; wie deñ auch in der VIII. Propoſition
det wird, wie man die IV. allgemeinen Aequa-
a des Herrn Newtons, welche alle Linien der
n Ordnung begreiffen, ausfinden solle. Jedoch
)et endlich der Verfasser aufrichtig, daß auch
Methode weder zu allen Linien von ieder Ord-
, noch zu gewissen Linien von allen Ordnungen
:nglich sey; und meynet, daß dieses an der Voll-
nenheit der Geometrie noch fehle, daß man eine
neine Methode hätte, nach welcher allen krum-
Linien iedweder Ordnung ihre eigene Beschrei-
dergestalt zukäme, wie sie ihre eigene Algebrai-
Aequation haben. In dem II. Theil wird an-
esen, wie man alle höhern Linien mit Hülffe der
n von einer niedrigern Ordnung beschreiben

 könne.

den werden; so handelt Herr
III. Section weitläufftiger ab.
werden die Kräffte erkläret, wel
ein Cörper eine gegebene krum
oder mehrere gegebene Puncte
Ingleichen wie man bey unters
krummen Linien, so wohl die Kr
stands, als die Densität des Medi
schrieben werden, finden solle.
mehr gnugsam bekannt, da die
serer Zeiten, ehe die Gedancken
Bernoulli für 2 Jahren in denen
zum Vorschein kamen, vielmehr
umgekehrt untersuchet haben.
V. Section gezeiget, wie man eine
schiedliche gegebene Puncte ziehen
aber dem Verfasser bishero Zeit
gefehlet, diese Methode allgemein
sie also wie er wünschet, auszuarbeit



VIII.

...æ Exegeticæ in Evangelium Matthæi.

Das ist:

...istoph Matthäi Pfaffens Exegeti...he Anmerckungen, über das Evan...elium Matthäi. 4. Tübingen 1721. . Alph. 6 Bogen.

...s ist der Endzweck des Autoris bey Verfas...sung dieser Schrifft nicht gewesen, einen voll...digen Commentarium über Matthäi Historie ...erfertigen, sondern nur den Wort-Verstand in ...en Erklärungen zu zeigen. Er hat dieselben ...n Zuhörern auf der Academie zu Tübingen für ...er Zeit öffentlich fürgetragen, und den Anfang 6 Præliminar-Lectionen gemacht, welche wir ...t vorbey gehen können.

...die erste handelt von dem Canone der Bücher Neuen Testaments. Dieser ist erst in dem an...i Seculo geschlossen, der Canon derer Evange...aber noch für Johannis Tode zu Ende gebracht ...den. Denn es nahmen dazumahl die Asiati...i Bischöffe die Bemühung auf sich, daß sie Jo...ni, als er aus dem Pathmo zu Ephesus zurücke ..., die ersten 3. Evangelia überreichten, welcher ...iben als von GOtt eingegeben, annahm, seine ...orie dazu setzte, und also den Evangelischen Ca...en versiegelte; wie aus denen Zeugnissen Ire... und Eusebii sattsam erhellet. Man darf aber ...wegen nicht dencken, man habe für dem Be...uß des Canons die Göttlichen Wahrheiten in ...eiffel gezogen. Denn obgleich einige Ketzer ...je mit allerley ungläubigen Fabeln zu verfäl...n, neue Evangelia auszuarbeiten, und solche mit

ten gelesen. Von denen Inte
lis, Commatibus, 2c. ist wahr
Männer GOttes solche selbst hin
nenhero hat man solche nicht lei
Noth zu verändern; und es ist
in seiner critischen Historie gar
worden, daß die Papisten in dem
43. λεγω σοι σημερον, μετ᾽ ἐμȢ
δεισω, das Comma nach σημερ
andere Ursache als ihre Vorurthe
auf wendet sich der Herr Cant
Sache, und überliefert uns in d
seinen kurtzen Commentarium s
nen uns wegen Mangel des Ra
nicht dabey aufhalten, werden ab
derer Zeit Gelegenheit haben, da
mahl da der Herr Verfasser v
Anmerckungen über die H
fortzusetzen.



Deutsche ACTA ERUDITORUM,

Oder

Geschichte der Gelehrten,

Welche den gegenwärtigen Zustand der Literatur in Europa begreiffen.



Acht und siebzigster Theil.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1722.

Inhalt des acht und sieb

I.

Ludolfi historia sustentationis judicii supremi cameræ Imperialis.

Das ist:

Georg Melchior von Ludolff, gründlicher Unterricht von dem Unterhalt des Kayserlichen und Reichs-Cammer-Gerichts. Franckfurt am Mayn, 1721, in 4, 7. Alphabeth 3. Bogen.

Nachdem die Römischen Gesetze in Deutschland eingeführet waren, und Kayserliche Majestät mit Appellationen allzusehr beunruhiget wurde, so fasste Maximilian der erste mit Zuziehung der Stände den Schluß, ein gewisses Collegium nieder zu setzen, welches die weitläufftigen und häuffigen Streitigkeiten entscheiden solte. Dieses geschahe an. 1495; und das neue Collegium bekam den Titul des Kayserlichen Reichs-Cammer-Gerichtes. Ob man nun wohl den gesuchten Zweck durch dasselbe nicht allezeit vollkommen erhalten, * so findet sich doch ietzo dieses hohe Ge-

* Von der Einrichtung dieses Gerichtes trifft man in der Ordinatione Cameræ, welche in denen Recess-

den, so hat der Herr von Ludol
sich genommen, die Geschic
tung desselben in einem beson
gen, welche wir in einer zusam
nung kürtzlich erzehlen wollen.

Nachdem dieses Gerichte A
gekommen, und aus einem C
16. Assessoren bestanden, so ist d
Unterhalt nichts gewisses ausg
Besoldung die sogenannten
worden; vermöge deren ein Klä
dert Rheinischer Gülden biß
Gülden; von Tausend biß zw
von iedem Hundert einen Güld

---

sibus Imperii stehet, sattsame
aber dasselbe theils wegen
theils wegen Wenigkeit der Be
t der daselbst

). Gülden, von jedem Hundert einen Gulden;
: von 3000. Gülden und drüber von jedem
dert einen halben Gülden geben solte. Nach-
s aber auf diese Weise nicht angehen wolte, und
Cammer-Gericht einige Zeit stille gestanden, so
. 1500. denen Cameralen die Besoldung aus
llgemeinen Reichs-Hülffe, der gemeine Pfen-
genannt, verordnet worden; krafft welcher
rdnung der Cammer-Richter 1500, ein Graf
Freyherr, welcher ein Beysitzer ist, 600, ein
tor, Licentiat oder Edelmann 400. Gülden
angen. Die Sportuln hat man gar abge-
fet. An. 1521 ist auf dem Reichs-Tage zu
rms von denen Ständen des Reichs die Unter-
ng des Cammer-Gerichtes auf ihre Kosten mit
Beysitzern, wiewohl mit einer Verringerung
Besoldung des Cammer-Richters auf 1200.
den, auf eine Zeitlang übernommen worden.
1530. hat man auf dem Reichs-Tage zu Aug-
z beschlossen, das Cammer-Gerichte mit 24.
soren zu besetzen, und deren Besoldung mit 100.
den zu verbessern; welches die Stände auf 5.
r übernommen. Endlich ist von denenselben
dem Reichs-Tage zu Augspurg an. 1548 und
5. nicht allein Kayserl. Majestät heimgestellt
den, das Cammer-Gericht zu besetzen; sondern
iben auch anheischig gemacht, für dessen Unter-
zu sorgen, und einen Anschlag gemacht, vermöge
hes dem Cammer-Richter, wenn er ein Graf oder
on, 2000, von denen 24. Beysitzern aber jedem,
n er ein Graf oder Freyherr, 700, wenn er aber
Doctor, Licentiat oder Edelmann ist, 500. Gül-
einen zu 16. Batzen gerechnet, gereichet wor-

ret, wodurch deren 32. gewor
terhaltung man auch den Ansc
des mit einem Drittheil erhö
1570. über die 32. Beysitzer a
ordinarii auf 6. Jahr erwehlet
mahl mit 200. Gülden gebesse
Anschlag wegen des Unterhalt
einem Drittheil gesteigert wor

In diesem Zustande verbl
gutem Ansehen und Fortgan
16. Seculi. Als aber in den
nerliche Krieg entstand, so kam
nahme. Doch auch diesem U
dem Oßnabrückischen Friedens
sen. Es wurde zu denen C
Sachen an. 1644 und 1651.
geordnet; worauf man an. 16
Tage zu Regenspurg beschl
mit einem Cammer-Richter,
funffzig Assessoren zu besetzen;
eines jeglichen Assessoris auf

der erhöheten Cammer-Matricul nicht beque-
n wolte, welchem hernach andere Stände des
iches gefolget. Deswegen wurde An. 1672
e Reichs-Deputation nach Speyer verordnet,
lche die Pfennigmeisterey-Cassa und Rechnung
tersuchte und das Cammer-Gerichte, so viel sich sol-
s wolte thun lassen, in einen bessern Stand setzte.
kamen aber dennoch so wohl wegen Abgangs an
n Toto der Matricul, welches nicht einmahl für
. Beysitzer hinlänglich war; als auch wegen
echter Müntz-Bezahlung öffters starcke Klagen
den Kayserlichen Hof. In diesem Zustande blieb
Cammer-Gerichte, biß An. 1688. nach der
oberung von Straßburg auch die Reihe an die
tadt Speyer kam. Denn bey der Einäscherung
elben, wurden sehr viel Acten und Urkunden
ohren, das Collegium aber völlig zerstreuet. Es
te auch kein Ort dasselbe aufnehmen, biß sich end-
die Stadt Wetzlar dazu erklärte; allwo es wie-
eröffnet, und an. 1693. die erste Audientz allda
alten wurde. Nach dieser Eröffnung hatte das
richt wegen Mangel der Bezahlung biß An.
94. nicht mehr als 12. Beysitzer. Es wurde
r an. 1698. bey Kayserlicher Majestät und der
chs-Versammlung um Erhöhung der Besol-
g Ansuchung gethan: es kam aber zu keiner
chs-Deliberation. Indem nun die Sache
r Gestalt dahin hieng; so entstand zwischen de-
Beysitzern selbst eine hefftige Uneinigkeit, welche
lich zu einem öffentlichen Streit ausschluge.*

Cc 3 Die

* Der Verfasser trägt Bedencken die Historie davon
mit ihren Umständen zu erzehlen. Man findet aber

ben Jahr; und es sahe sich er
Majestät genöthiget, zu deren
mißion nach Wetzlar zu verord
brachte, daß an. 1711. das G
net, und mit einem Cammer-R
zu Nassau-Hadamar, nebst
Präsidenten und 5. Assessoren
Weil aber die Zahl der Bey
so erwehlete man noch drey ne
gang zwey alter Assessoren noch
also fünff neue und drey alte in d
Nun hatten die beyden Präsid
3. ältere Assessores, nebst derer
ben und Erben, noch viel rückstä
fodern. Daher entstund zwi
und neuern Assessoren wegen
Besoldes einiger Verdruß. Di
auf die Ordnung und Herkomm
behaupten, daß man zuföderst d
soldung abtragen müste; da de

menden Gelder bis dahin zum Præcipuo lassen solten; die neuern aber, welche an der Zahl stärcker, und also auch mit mehrerer Arbeit beschweret waren, bestunden auf æqualer Distribution. Wegen dieser Sachen; wie auch wegen des Anstandes, welcher noch bey denen Ständen des Reichs hafftete, und sich auf etliche hundert tausend Reichs-Thaler belieff, wurde an. 1712. Deliberation gepflogen, und beschlossen, daß denen ältern Assessoren, und deren verstorbenen Witben, der fünffte Theil pro Præcipuo, das übrige aber zu gleicher Distribution verbleiben solte. Es wurde auch von denen Ständen die rückständige Besoldung in etlichen Jahren abgetragen. Allein auch hiermit war der Sache noch nicht geholffen. Die Camerales thaten an. 1716. auf das neue Ansuchung um Vermehrung ihres Besoldes; es kam aber die Sache zu keinem Schlusse. An. 1718. gab die Ankunfft eines neuen Cammer-Richters, des Fürsten von Fürstenberg, Veranlassung vermittelst eines Collegial-Schreibens wiederholte Vorstellungen zu thun. Diese hat so viel gefruchtet, daß Kayserliche Majestät in einem Commißions-Decrete vom 26. May 1719. Ihre Genehmhaltung des Visitations-Abschiedes von 18. December 1713. erkläret, auch die Fürsten und Stände des Reiches erinnert, Ihrer Majestät in einem Reichs-Gutachten Mittel und Wege an die Hand zu geben, wie nicht nur das bißherige Salarium nahmhafft vermehret, sondern auch richtig bezahlet werden könne.

Hierauf sandte das Cammer-Gerichte zwey Deputatos, den Herrn Dresanum und Herrn von Ludolff, an die Reichs-Versammlung nach Regen-

die endlich zum gemeinen Sch
achten gediehen; welches am
publiciret, auch sofort dem Kay
cipal-Commissario überreiche
Majestät aber 1720. ratihab
des am 5. November pub
Commißions-Decrets zum v
Schlusse gemacht worden.
ticul dieses Reichs-Schlusses

1.) Die Anzahl der Asse
Cammer-Gerichte auf 25. fest

2.) Denen jetzigen und k
soll das Salarium jährlich au
cies Reichs-Thaler erhöhet we

3.) Diese Vermehrung d
die würcklichen beym Gericht a
Cammer-Richter, Präsidenten
19. December An. 1713. an,
rata Temporis officii genieß

höhen, und in ieder gewöhnlicher Frist, nehmlich vier Wochen für Annunciationis und Nativitatis B. M. V. vierthalb Ziel erlegen, auch damit beständig continuiren.

6.) Endlich ist wegen der Stände, welche sich über den prægravirten Matricul-Anschlag beschweret, verordnet worden, daß sich dieselben innerhalb sechs Wochen bey der Reichs-Versammlung melden sollen, welche ihre Beschwerungen, untersuchen, und ihre Anlage moderiren werde.

Das ist der kurtze Innhalt dieser Geschichte. Damit aber dieselben recht vollständig seyn möchten, so hat der Herr von Ludolff das Buch mit einem doppelten Anhaange versehen. Der erste begreifft die Documenta oder Acta publica, worauf sich die vorhergehende Nachricht gründet oder beziehet. Es sind dieser Documenten eine ziemliche Menge, weswegen man auch dem Register zu bequemern Gebrauch derselben eine Specification der sämtlichen Beylagen nebst deren kurtzen Innhalt beygefüget. Der andere Anhang begreifft die Cameral-Matricul, wie solche von Zeit zu Zeit gestanden, aus welcher man siehet, was Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches, zu des Kayserlichen und Reichs-Cammer-Gerichts Unterhalt jährlichen beytragen. Der Verfasser hat sich dabey zuförderst der Manual-Bücher, welche sich bey dem Fiscal-Amt und der Pfennigmeisterey befinden, bedienet; aber auch einige andere Autores zu Rathe gezogen. Insonderheit ist ihm der Bericht des Kayserlichen Cammer-Fiscals Doctor Vestens an Kayserliche Majestät und die Reichs-Versammlung von An. 1596, welcher sich bey Limneo Jur. Publ.

Buch mit versetzten Buchstabe
leri, nebst einer neuen Aufsc
Franckfurt unter dem Titul gedr
rici Leizeri historischer, geogra
logischer Staat des Römische
Materien sind darinne hin un
Notitia Procerum Imperii verb
cular-Anschlag aber beybehalten

II.

Nachricht von einigen Reden, des Herrn Herr have.

ES hat es der Herr Boerhave b
und Wissenschafft in der Artz
gebracht, daß er nicht nur für einen
Aertzte jetziger Zeit gehalten wird,
Professionem Botanices und Ch
erhalten. Bey dieser Gelegenheit
andere



Das ist:

Rede von dem Leben und Tode
ch. Albini, Leyden 1721, in 4, 8.
gen.

Verfasser hat diese Rede auf Verordnung
derselben 22. September 1721. gehalten,
her er Albini Leben erzehlet. Derselbe wurde
1659. zu Dessau, allwo sein Vater Bürger
war, aus einem alten Geschlechte, welches
Kaiser der erste allbereit in den Adelstand und
Ferdinand der dritte aber mit dem Nahmen
leissenlöw begnadiget, gebohren. Er stu-
Bremen und Leyden, legte sich auch neben
edicin auf die Mathesin. Nachdem er
land, Franckreich und Holland besehen,
er An. 1681. Medicinæ Professor zu Franck-
der Oder. Daselbst schrieb er de elemen-
braicis, geometrice evolutis; de resolven-
suas radices quantitatibus compositis, de
affectibus, de minimis corporis humani
ous, de corpusculis in sanguine contentis,
natulæ mira vi, de sacro Freyenwaldensium
worauf hernach andere Dissertationen erfolg-
de Phosphoro, de Tabaco, Thee & Caffe
ibus, de abortu, naturali & difficili partu,
ilope, cataracta, cervo per glandem plum-
cor trajecto nec statim mortuo, de fonti-
de perforando abdomine & thorace. Er
nächst diesem des Churfürstens Friedrich
elmi Leib-Medicus, blieb auch bey denselben
starb. Nach des Churfürsten Tode gieng er
nach Franckfurth, und erhielt an. 1693. von
Curatoribus der Academie zu Gröningen

pectanz auf das erste Canoni
An. 1697. ruffte ihn der Ch
machte ihn zu seinem Leib-Med
Rathe, erwieß ihm auch ungem
1702. aber brachte es der Herr
daß der König Albino, wiewohl se
die angetragene Profeßion zu Le
Nach dem Tode Friderici I. bef
König in Preussen Albinum in
Aemtern, welche er bey seinem
habe, both ihm auch die Stelle, n
am Hofe bekleidet, aufs neue an;
ausgeschlagen. Nachdem er nun
Leyden 7. Jahr wohl fürgestanden
Jahren mit einem hitzigen Fieber
ches sich endlich in ein 4tägiges ve
durch stete Arbeit abgematteten Cö
und endlich das Ende seines Lebe
Er hinterließ 11. Kinder, unter wel
teste Sohn allbereit soweit gebracht,
in seinem 11. Jahre ...

Sachen gesaubert worden, als eine leichte Kunst in ihrer Einfältigkeit dargestellet wird. Leyden, 1721, 4. 4. Bogen.

Diese Rede ist verfertigt worden, als Herr Boerhave die Professionem Medicinæ und Botanices antrat; in welcher er zeiget, daß die Artzney-Kunst leichte sey. Denn da sie auf eine klare Betrachtung der Ideen gegründet ist, so haben ihre Liebhaber nichts mehr dabey zu thun, als nach diesen einmahl erkanten Bildnissen bey sich selbst ernstlich zu überlegen, worinnen selbige miteinander übereinkommen, oder von einander unterschieden sind. Dergleichen Uberlegung ist unter allen Handlungen der Seele die leichteste und einfältigste. Denn gleichwie die Mathematici ein Problema nur so lange für wunderbar achten, biß es aufgelöset worden; diejenige Auflösung aber für die beste schätzen, welche die schlechteste und einfältigste ist: Also wird derjenige, welcher eine Wahrheit vollkommen ergründet hat, allen andern vorgezogen, wenn er eine vernünfftige Sache in ihrer Blösse und Einfalt für Augen stellet. In diesen Gedancken gehet der Verfasser fort, und beweiset, daß die Artzney-Kunst, wenn sie in ihrer Lauterkeit angesehen wird, einfältig und leicht sey; obgleich viele vorgeben, daß man eine unendliche und entsetzliche Arbeit auf sich nehme, wenn man derselben obliege. Denn er ist der Meynung, daß sie derjenige in wenigen Lehr- und Grund-Sätzen begreiffen könne, welcher zweiffelhaffte Sachen von gewissen, und wahre von falschen vernünfftig abzusondern weiß. Dieses würde sich gar leicht thun lassen, wenn man dasjenige vor wahr annehmen wolte, welches bey allen und jeden, so das Werck verstehen, beständigen Beyfall

denen Arabern tüchtiges gesch
dem Hippocrate entlehnet.
das Hauptwerck darauf an, daß
che von denen alten Scribente
immittelst aber derer Neuern
aus den Augen setze. Die C
ihrem Gehirn Ursachen erdacht
dasjenige, was in der Medicin
da man doch vielmehr aus demj
nen Kranckheiten wahrgenomm
genen Ursachen entdecken, und a
stande der Patienten urtheilen s
micis muß man zwar zum Ruhm
indem sie die natürlichen Cörp
derer untersuchet, und die da
Würckungen angemercket, eine
Handlung an den Tag geleget
aber sind sie zu weit gegangen, da
schreiben gedencken, nach welch

menschlichen Cörpers gar leicht zu erkennen sind. Denn es hat dasjenige, was man bey denen erstern durchs Vergrösserungs-Glaß oder durch Einspritzungen zu entdecken suchet, von demjenigen was man mit blossen Augen siehet, nichts besonders. Und obgleich unsere Säffte unterschiedene Wirckungen verursachen, so sind doch diese nicht unterschiedenen Säfften zuzuschreiben, indem ein eintziger Humor, wenn er mit vielerley Cörpern vermischt wird, mancherley Würckungen zu wege bringen kan: So darff man auch nicht vor der Menge der Kranckheiten erschrecken. Denn wenn nur der schlechteste Theil in dem menschlichen Leibe mit der geringsten Unpäßlichkeit beleget wird, so leidet er zwar, indem er seine Handlung nicht vollkommen ausüben kan, eine Kranckheit, die ihm eintzig und allein angehöret. Weil er aber zu gleicher Zeit mit denen benachbarten Theilen auf unterschiedene Art und Weise verknüpfft ist, so theilet er auch denselben seine Beschwerung mit. Diesen Zustand aber muß man nicht für doppelte, oder vielfältige, sondern vor eine einfache Kranckheit ansehen. Denn wenn man die erste aus dem Wege räumet, so fallen die andern alle von sich selbst hinweg. Dannenhero lassen sich die Kranckheiten in gar wenig Classen eintheilen. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit denen Ursachen der Kranckheiten, bey welchen man den wiedernatürlichen Zustand eines Safftes, den man zu Ende einer Kranckheit antrifft, nicht alsbald vor die Materie, Zunder, und Ursache derselben angeben muß, weil auch die gesundesten Säffte durch die Krafft der Kranckheit geändert werden. Es ist also diese Veränderung nicht ein Ursprung, sondern eine Würckung der Kranckheit. Ferner entsetzen sich manche

nicht

gewohnt waren. Endlich
tigen und unterschiedenen Ar
man bey ledweder Kranckheit
manche Klage über die Weitl
Kunst. Daß aber dieser K
beweiset Herr Boerhave
Kranckheiten auf eine eintzig
bracht werden, und daß ein ein
mühsamen und kostbaren du
Chymische Kunst zubereiteten
zuziehen sey.

III. *Sermo academicus de co*
physicis.

Das ist:

Eine Academische Rede,
get wird, wie man in Un
Natur zu einer Gewiß
könnte. 4, Leyden. 6. un
Bogen

ig und allein durch die äusserlichen Sin-
ercket worden. Unter dem Nahmen de-
ipiorum verstehet er diejenigen Sachen,
)en alle Veränderungen, die in der Welt
, nothwendig ihren Ursprung haben.
dergleichen Dinge gebe, läugnet er nicht,
aber sehr, daß man ergründen könne,
sie bestehen. Denn wer sich rühmet
kennen, der muß nothwendig bey sich selbst
chen Ideen erfahren haben, deren Be-
ihm alles dasjenige vor Augen stellen
as iemahls gewesen, noch ist, und künfftig
wird; welches aber wegen menschlicher
heit unmöglich bleibet. Dannenhero
Weltweisen dasjenige, was sie mit ihren
von denen Wirckungen der Natur ange-
uf eine solche allgemeine Ursache geworf-
sie doch vielmehr aus dieser Ursache,
kungen hätten herleiten sollen, wenn sie
anders gewust. Zum Exempel die Ato-
ben von ihren Principiis nichts anders zu
s was sie von ihrer verborgenen Eigen-
s denen Wirckungen schliessen können, wel-
ttelst der Erfahrung durch die Sinne sind
worden. Und dadurch haben sie zu verste-
en, daß etwas unbekanntes sey, welches die
it, eine vielfältige Veränderung zuwege
. Nicht viel besser machen es diejenigen,
Natur der Cörper in einer Ausdehnung
sintemahl sie durch einen so allgemeinen
ichts deutlich erklähren, viel weniger zei-
en, worinnen die Eigenschafft eines Cör-
he. Es sind auch diejenigen hierinnen

iedweder andere Principia an
Veränderungen in natürli
wolte. Denn auch die alten W
gehalten, daß eine wohlgegri
die Stimme der Natur selb
nicht betriegen könne. Sie
geirret habe, müsse man sol
falschen Principiis zuschreib
jenigen allerdings zu trauen
Mathesis eintzig und alle
Anmerckungen erwiesen, erh
dasjenige, was die Naturkü
sprung der Welt-Weißheit b
wisses ausser denen Experimen
meß-Kunst; keinesweges ab
gelegten Principiis beyzume
IV. *Sermo academicus de Ch*
purgante.

Das ist

und Wissenschafften gestreuet, von andern Chemicis durch ihren besondern Fleiß sind verbessert worden. Ob wohl durch Unwissenheit denen Sterblichen viel Unheil zugezogen wird, so ist doch das Unglück viel grösser, welches durch Irrthümer entstehet. Diese sind um so viel desto gefährlicher, wenn sie in der Theologie einreissen. Dannenhero wäre zu wünschen, daß sich die Chemici in die Geheimnisse derselben nicht gemischet, und sich mit ihren ausschweiffenden Gedancken nicht an die Religion gemacht hätten; wiewohl diejenigen, so anfangs die Chemie tractirten, deßhalben nicht zu verdencken sind. Denn dieses waren unverständige Bergleute, welche mit andern klugen und vernünfftigen Personen keinen Umgang hatten, und dannenhero glauben musten, was ihnen ihre nicht viel klügere Lehrmeister von Fabeln vorsagten. Allein nachdem hernach auch die gelehrtesten Medici, des Galeni, der Peripateticorum und der Araber Grundsätze verliessen, und der Chemie eintzig und allein nachhiengen, so fiel das Ding in die Augen; weil jene meistentheils leere Worte, diese aber Experimenta; jene allgemeine und durch Tiefffsinnigkeit erfundene Dinge, diese aber in der That versuchte Würckungen der Natur, vor Augen legten. Dannenhero ward wiederum aufgewärmet, was vor vielen Zeiten die Magi, Chaldäer, und Persianer von ihrem Gott, dem Feuer, hergesagt; was Pythagoras von der Seele, daß sie aus einem Cörper in den andern wandele, erdacht; was Plato von denen Zahlen und Geistern, und Zoroaster mit seinen Teuffels-Künsten aufgebracht; Ja man hielt dasjenige vor gewisse Wahrheiten, was die Poeten von denen

das Geheimniß der heiligen D
wolte? Diese Irrthümer aber
durch Rogerium Baco und N
Hülffe der Chemie entdecket, u
den. Ob nun gleich die Che
der Natur ein grosses beytrage
hierinne die Chemici geirret, d
welche sie bey ihrer Arbeit anget
sondern Cörper allein zukommt,
Methode ausgegeben, wornac
allen ihren Handlungen zu richt
sind denn die allgemeinen Lehr
conträrem Saltze, hitzigma
fel, Gährungen, Fäulniß, Z
lung, und Niederschlagung ents
aber die neuern Chemici zu dene
findungen hinzugethan, mit u
pern auf einerley Arth umgega
Cörper auf unterschiedene Wei



henii und Boyle, sondern auch auf der Deut-
n, Frantzosen und Engelländer Tage-Register
Anmerckungen. Bey der Physic ist auch dieser
thum mit Stillschweigen nicht zu übergehen,
viele auf die Gedancken gekommen, es müsse
e cörperliche sondern eine viel höhere Ursache
enigen Würckungen hervorgebracht haben, wel-
sie mit ihren Sinnen nicht alsbald begreiffen
ten. Dannenhero haben sie das Feuer nicht
einen Cörper, sondern vor ein Mittel-Ding zwi-
n einem Cörper und einem Geist gehalten.
nach aber hat man aus der Chemie gelernet,
man das Feuer fangen, einschliessen, bändigen,
ien, mit denen Cörpern vereinigen, und wieder
aus treiben könne; bey welcher Gelegenheit
mahls Boyle und Verulamius gerühmet
den. Da nun die Physic mit der Artzney-Kunst
au verknüpfft ist, so darff sich niemand wundern,
die Irrthümer, welche von der Chemie bey
r eingeschlichen sind, auch dieser mitgetheilet
den. Denn nachdem erstlich Paracelsus, her-
h Helmont, und endlich Sylvius, die Chemie in
Artzney-Kunst eingeführet, so sahe man den
schlichen Cörper nicht anders als ein Chemi-
s Laboratorium an, und hielt dessen Handlun-
vor lauter Würckungen der Chemie. Da
te das Spieß-Glaß eine Universal-Blut-Reini-
g seyn, und zwar aus keiner andern Ursache, als
es die Metalle, ausser dem Gold, wie auch die
neralien, wenn es mit ihnen in Fluß gebracht
, zerstreuet. Da verfertigte man mit grosser
he und Kunst Medicamente, durch welche man
Leben nicht nur eine weile, sondern auch auf viel

 hundert

bung der Goldmacherey such
das Geheimniß der heiligen
wolte? Diese Irrthümer abe
durch Rogerium Baco und
Hülffe der Chemie entdecket,
den. Ob nun gleich die Ch
der Natur ein grosses beytrag
hierinne die Chemici geirret,
welche sie bey ihrer Arbeit ang
sondern Cörper allein zukomm
Methode ausgegeben, worna
allen ihren Handlungen zu rich
sind denn die allgemeinen Lehr
conträrem Saltze, hitzigm
fel, Gährungen, Fäulniß, Z
lung, und Niederschlagung ent
aber die neuern Chemici zu dene
findungen hinzugethan, mit
pern auf einerley Arth umgega



enii und Boyle, sondern auch auf der Deut-
, Frantzosen und Engelländer Tage-Register
Anmerckungen. Bey der Physic ist auch dieser
hum mit Stillschweigen nicht zu übergehen,
iele auf die Gedancken gekommen, es müsse
cörperliche sondern eine viel höhere Ursache
igen Würckungen hervorgebracht haben, wel-
: mit ihren Sinnen nicht alsbald begreiffen
n. Dannenhero haben sie das Feuer nicht
nen Cörper, sondern vor ein Mittel-Ding zwi-
einem Cörper und einem Geist gehalten.
ach aber hat man aus der Chemie gelernet,
nan das Feuer fangen, einschliessen, bändigen,
n, mit denen Cörpern vereinigen, und wieder
s treiben könne; bey welcher Gelegenheit
nahls Boyle und Verulanius gerühmet
n. Da nun die Physic mit der Artzney-Kunst
t verknüpfft ist, so darff sich niemand wundern,
ie Irrthümer, welche von der Chemie bey
eingeschlichen sind, auch dieser mitgetheilet
en. Denn nachdem erstlich Paracelsus, her-
Helmont, und endlich Sylvius, die Chemie in
rtzney-Kunst eingeführet, so sahe man den
hlichen Cörper nicht anders als ein Chemi-
Laboratorium an, und hielt dessen Handlun-
vor lauter Würckungen der Chemie. Da
das Spieß-Glaß eine Universal-Blut-Reini-
seyn, und zwar aus keiner andern Ursache, als
s die Metalle, ausser dem Gold, wie auch die
ralien, wenn es mit ihnen in Fluß gebracht
zerstreuet. Da verfertigte man mit grosser
: und Kunst Medicamente, durch welche man
ben nicht nur eine weile, sondern auch auf viel

der Chemie mit grössern Fleiß
Aertzte die Chemie mißzubrauch
dem sie von verständigen Chem
unterrichtet worden; und daß
brauch der verbesserten Chemie
mener als durch die Chemie selb

V. *Oratio de commendando*

Das ist:

Eine Rede, darinnen d
Schrifften Hippocrat
wird. 4. Leyden 1721,
ben Bogen.

Mit dieser Rede, trat der H
Professionem Institutionum M
bewiese darinnen, daß sich kein A
tienten einigen Nutzen versprech
sich nicht zuvor in Aufschlagung
der Hippocratischen Schrifften
Damit er nun dieses desto klähre

nothwendige Würckung, die von einer be-
ern Zusammenkunfft aller derjenigen Dinge
ehet, welche, wenn sie sich vereinigen, selbige
rckung als eine Ursache hervor bringen. Wer
diese durch Vernunfft-Schlüsse untersuchte Ur-
auf mathematische Art beweisen will, der muß
llen Dingen alle und iede Eigenschafften und
ffte solcher Dinge wissen, selbige gegen einander
n, und was aus deren Vereinigung entspringen
e, erforschen. Da nun unzehlig viel Kranck-
n, deren Ursachen aber öffters verborgen sind,
das kurtze Leben eines Menschen nicht hinläng-
alle und iede Eigenschafften durch eignen Fleiß
tdecken. Dannenhero hat ein ieder Anfänger
r Artzney-Kunst hohe Ursache, sich aus bewähr-
Medicorum Schrifften eine gnugsame Wissen-
ft zu wege zu bringen. Dabey ist diese Behut-
keit zu gebrauchen, daß man nichts vor wahr
ehme, als was bey verständigen Leuten Beyfall
et, oder mit der gesunden Vernunfft nicht strei-
Inmittelst müssen die Anmerckungen also
haffen seyn, daß sie nichts anders in sich halten,
was von der Natur selbst denen Sinnen offen-
ret worden. Hierinnen gehen Hippocratis
hrifften allen andern weit vor. Denn dieser ist
ig und allein der Stiffter unserer Wissenschafft;
at alles nach seinem natürlichen Wesen beschrie-
, und sich von allen im Gehirn ausgebrüteten
indungen enthalten. Wer dessen Bücher lie-
findet darinnen den Kern und Krafft von medi-
schen Geheimnüssen. Es ist an dem Hippo-
e die unermüdete Aufmercksamkeit des Gemü-
, der unbeschreibliche Fleiß in Beobachtung der

gen werden, von denenjen
Zufällen, welche die Kranckhei
zu unterscheiden gewust als er
dern Aertzten die jährigen Abn
ters entdeckt, und gewiesen,
heiten verursachen. Er hat
sonderen Aenderungen der Lu
gen, Schnee und Wind, ein
Beschwehrungen werden könn
Beschaffenheit eines Landes,
Wasser, Sümpffe, Ausdünst
derer Berge vor allgemeine Kr
gen und zu verhüten sind. A
sind die Kennzeichen der Kranck
gemercket und beschrieben wor
hierbey nicht einwenden: weil
Stiffter der Artzney-Kunst gerü
dieselbe damals noch nicht in ih
heit gewesen. Denn es hat Hip



nenen Griechen, Römern und Arabern löbliches geschrieben, vom Hippocrate entlehnet worden.

III.

Synopsis Scientiæ de Prudentia Morali universa.

Das ist:

Martin Hassens, Moral. ac Civil. in Acad. Witemberg Prof. Publ. Abhandelung der gantzen moralischen Klugheit 2c. worinne die fürnehmsten Gründe der Erbarkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit und des Guten in kurtzen Sätzen fürgetragen sind. Wittemberg 1721, in 4, 5. Alphabeth, 2. Bogen.

Es scheinet zwar vielen nicht wohl gethan zu seyn, weitläufftige Bücher von denen Theilen der Welt-Weißheit auszufertigen; indeme die Lehr-Sätze, welche in der Moral fürkommen, gar leicht von einem jeden, welchem nur die Gründe dieser Wissenschafft bekant sind, ohne grosse Mühe können gefunden werden; die Erlernung eines weitläufftigen Systematis aber das Gedächtniß überhäufft, viele Zeit wegnimmt, und den Zweck, welcher der Welt-Weißheit gesetzt ist, nehmlich die Ausbesserung des Verstandes, gar verhindert. Allein es dürffte doch auch gegenwertiges gelehrte Werck wohl seine Liebhaber finden. Denn ausser dem, daß sich dieser oder jener Lehrer desselben in seinen Collegiis als eines guten Commentarii bedienen kan, so werden es sonderlich die willig aufnehmen, welche

auch

n der Welt-Weißheit rechtgläubig lehren wol-
Denn es behält der Herr Verfasser fast meh-
eils die von denen Gottes-Gelehrten und from-
Juristen angenommenen Meynungen, und
zu Ende eines ieden Capitels in etlichen Fra-
nen Indicem expurgatorium von falschen Leh-
ty, welcher allen zur Warnung und Beyspiel
n kan. Wiewohl es gefället demselben auch
eilen Pufendorffs und des Herrn Christ. Tho-
Beyträge zur Sitten-Lehre und dem Recht
latur anzunehmen; wie er denn bald anfangs
Art des erstern die Sitten-Lehre und Rechts-
rsamkeit für die beyden Theile der gantzen Mo-

:innen ihm auch Herr Thomasius Recht gegeben,
ält unser Autor ebenfalls, wieder die Meynung
er berümtesten Rechtsgelehrten unserer Zeit.
ihm sonderlich in diesem letzten viele beyfallen
rden, stehet dahin, indem es vergeblich scheinet,
en zu etwas zu nöthigen, was er doch gerne
it, welches der Sensus des Juris permissivi
Denen, welche den unbekanten Endzweck des
ern Professors zu ergründen unvermögend
d, dürffte noch seltsamer fürkommen, daß er bey
em Hauptstück eine ziemliche Anzahl von Scri-
iten erzehlet, die man nachlesen kan; dabey aber
ehr eilet, daß er nicht einmahl ihre Vornahmen,
weniger was oder wenn sie geschrieben ꝛc. an-
ret. Im übrigen hat sich der Verfasser in dem
tzen Wercke an diese Lehr-Art gebunden, daß er in
em Hauptstücke nach Erklärung des Worts die
iche beschrieben, solche Beschreibung hernach
iter ausgeführet oder aus derselben geschlossen;
endlich einige practischen Regeln, die er Axio-
ta nennet, beygefüget. Weil er sich nun fürgenom-
n, alles was zur Moral kan gezogen worden, im
enwärtigen Werck abzuhandeln, so unterscheidet
rstlich, wie wir oben gemeldet, die Sitten-Lehre
dem Recht der Natur; dieses aber theilet er
h denen unterschiedlich fürkommenden Gese-
ein, indem in Statu naturali entweder iede Men-
n ins besondere denen Gesetzen der Natur, oder
insgesamt dem Völcker-Recht unterworffen
. Weil aber iede Menschen in unterschiedli-
Ständen, entweder als Unterthanen und
rschafften, oder als Eltern und Kinder u. s. m.
einander leben; so werden denenselben entwe-

der

het den Unterscheid seiner E
die er Aristotelico-Schola
p. 19. Hauptpuncten beyzubringen
Fürtrag überall auf seinen e
und nicht von andern Disc
werden nöthig habe, * so ha
GOtt, dessen Existenz, W
Vorsorge rc. Hier werden a
Gründen nicht beyfallen, bey
gen Gottes-Gelehrten angegel
von dem Göttlichen Wesen, n
p. 38. Bey der Betrachtung der Vo
der Autor in dieser Sitten-Leh
chung der Natur des Menschen
so sehr nicht zu bewundern ist,
p. 71. denen menschlichen Cörpern han
ist ein Theil, welcher bißher i

antz unbekant gewesen, da der Herr Hassen von
er Natur des menschlichen Verstandes, von deren P. 47.
ehr-Sätzen, von denen Schlüssen, der Wahr-
cheinlichkeit u. s. w. handelt. Von dem Willen des P. 50.
Menschen glaubt er, daß derselbe nicht seinem We-
n nach sondern nur wegen der unterschiedlichen
Wirckung (sola operatione) von dem Verstan-
e unterschieden sey. Den Streit von der Verei- P. 72.
igung des Leibes und der Seele des Menschen,
orüber sich so viele Weltweise die Köpffe zerbro-
en, gedencket der Herr Professor sehr kurtz und
rtig auszumachen, wenn er fürgiebt; GOtt habe
ne sinnliche und geistliche Welt erschaffen, (sensi-
ilem & mentalem) den Menschen aber zum
Mittel-Dinge zwischen beyden gemachet; also daß
erselbe gleichsam der Leim wäre, welcher die artige
Einbildung von der sinnlichen und geistlichen Welt
zusammen hielte. Auf diesen Gründen und andern
ehr, beruhen des Herrn Verfassers Gedancken, so
wohl von der Liebe des Menschen gegen GOtt, als
uch GOttes gegen die Menschen; woher denn P. 84.
as höchste Gut und die höchste Glückseeligkeit der
Menschen rühret. Derselben wiederstreben die
Kranckheiten und Fehler, sowohl des Verstandes
s des Willens, welche der Verfasser weiter also
urchgehet, daß er mehrentheils dem Herrn Thoma-
folget. Wer den rechten Weg bey Gebrauch
r Kräffte sowohl des Willens als des Verstandes
ifft, erlanget endlich die Tugend, welche der Ver-
sser, nachdem er insonderheit die Meynungen de-
: Peripateticorum und anderer verworffen, in
y Classen, als Gottesfurcht, Mäßigkeit und
rechtigkeit eintheilet. Das Honestum nimmt P. 143

er

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

s aus einem andern Theil der Welt-Weiß-
ehnen. Die Pflichten welche darinnen p.236.
n, theilet der Autor also ein, daß er auf
er uns, in uns, neben uns und unter uns
Also handelt er bey der ersten Art unse-
en nicht nur von dem was wir GOTT,
ch was wir denen übrigen Geistern schul-
Denn er stehet in denen Gedancken, daß
ieser ihre Existenz aus dem Licht der Ver-
vielen unverwerflichen Gründen dar-
. * Bey denen viererley Arten der
n Pflichten zeiget er die Gesetze, welche
ren; und bey dem Ende eines jeden
es giebt er einige zweiffelhaffte Fälle
für,

rtnäckiger Wiedersacher wird dem Herrn
or sehr viel an denen Meynungen, durch
er die Existenz der Geister gefunden zu
ermeynet, aussetzen. Der Glaube an den
des Teuffels bey denen Oraculis, ist nicht
ewöhnlich; und wenn alte Weiber gantze
aaren Geister ziehen sehen, so müssen dieſel-
weder sehr furchtsam, oder behutsam seyn,
nicht einmahl einem Ungläubigen erschei-
d ihn erschrecken. Mit der Hexerey ist es
Sache; und die Bündnisse mit dem Satan
ute bey Tage ebenfalls nicht mehr mode.
es ist Wunder, daß viele Weltweisen eine so
Menge Geister sehen und erweisen, da hin-
ndere Menschen viel Mühe haben, einen
n Geist vor sich selbst zu finden. Man ver-
er noch lange nicht auf den, von dem Herrn
so genannten und verhasten Adæmonis-
oder wie er endlich will, gar Atheismum,
an einfältiger ist als er, und nicht gleich sie-
s er ohne Weitläufftigkeit findet.

gen, welche gemeynet, die s
me hauptsächlich auf eine R
allgemeinen Gesetze an; inde
einem jedem Gesetze unbillig
bürgerlichen oder natürliche
Æquitæt verbessert werde.
Beschreibung vielen unorde
p.201 kommen. Von dem natür
daß es der göttliche Wille sey
das Licht der Vernunfft erken
Handlungen des Menschen z
zum Vortheil des menschliche
Allein wer gelesen, was Bayle
questions d'un provincial T.
dafür halten, daß man den letz
lich aus dem Licht der Vern
p.216 Nachdem er weiter fast unzehli
andere in dem Rechte der Natur

sich,

habe, etwas aus einem andern Theil der Welt-Weiß-
heit zu entlehnen. Die Pflichten welche darinnen p. 236.
fürkommen, theilet der Autor also ein, daß er auf
das was über uns, in uns, neben uns und unter uns
ist, siehet. Also handelt er bey der ersten Art unse-
rer Pflichten nicht nur von dem was wir GOTT,
sondern auch was wir denen übrigen Geistern schul-
dig sind. Denn er stehet in denen Gedancken, daß
man auch dieser ihre Existenz aus dem Licht der Ver-
nunfft mit vielen unverwerflichen Gründen dar-
thun könne.* Bey denen viererley Arten der
menschlichen Pflichten zeiget er die Gesetze, welche
solche regieren; und bey dem Ende eines jeden
Hauptstückes giebt er einige zweiffelhaffte Fälle
für,

* Ein hartnäckiger Wiedersacher wird dem Herrn Professor sehr viel an denen Meynungen, durch welche er die Existenz der Geister gefunden zu haben vermeynet, aussetzen. Der Glaube an den Betrug des Teuffels bey denen Oraculis, ist nicht mehr gewöhnlich; und wenn alte Weiber gantze Heerschaaren Geister ziehen sehen, so müssen dieselben entweder sehr furchtsam, oder behutsam seyn, daß sie nicht einmahl einem Ungläubigen erscheinen, und ihn erschrecken. Mit der Hexerey ist es so eine Sache; und die Bündnisse mit dem Satan sind heute bey Tage ebenfalls nicht mehr mode. Gewiß es ist Wunder, daß viele Weltweisen eine so grosse Menge Geister sehen und erweisen, da hingegen andere Menschen viel Mühe haben, einen eintzigen Geist vor sich selbst zu finden. Man verfällt aber noch lange nicht auf den, von dem Herrn Autore so genannten und verhasten Adæmonismum; oder wie er endlich will, gar Atheismum, wenn man einfältiger ist als er, und nicht gleich siehet, was er ohne Weitläufftigkeit findet.

Reden: Von dem herrliche
der Kinder GOttes na
Glückseeligkeit; von der
änderung, des um seinen
den Preussens, als schön
zum Himmel destinirten C
von dem herrlichen Drey
christlichen vornehmen
de Jove Terminali &c. Er hat
teinischen Beredsamkeit wichtig
denn p. 104. seine Leser versicher
etliche hundert Imitationes ex
In der Poesie ist er gleichfalls
Und wer daran zweiffelt, der schl
te auf; allwo zwey Griechische
Theodorum Gazam, nebst einer
ben in Deutsche Verse stehen, welc
rich seiner Erzehlung nach, gleic
daran zu dencken, aus dem Ermel



grammata in dem gegenwertigen Werckgen hin und wieder fleißig angezogen.

Der Endzweck desselben ist, eine verbesserte Einleitung zu denen Humanioribus und der Beredsamkeit zu geben. In der Vorrede klaget er über die Verachtung dieser Wissenschafften, und bezeuget, daß es ihm sehr nahe gehe, wenn man aus Groll gegen die Humaniora ein illustre Collegium Docentium eine Lateinische Schule heisse. Er jammert schrecklich über die übele Beschaffenheit der Oratorischen Bücher und saget: "In denen meisten OratorischenLibellis findet sich kein Wort von dem Grund der wahren Eloquentz; nichts von der Copia verborum; nichts von Periodis; nichts von dilatatione & amplificatione Periodica; nichts von Chrien und Epistolis; nichts von der Lection; nichts von der Imitation und andern nöthigen Dingen: oder wird etwas mit eingemischet, so ist es entweder allzu general, oder ohne einiger Praxi hingeschrieben." Nun können wir uns wohl nicht besinnen, in der Welt ein Oratorisches Buch gesehen zu haben, in welchem alle diese Dinge fehlen; ja wir können uns nicht einbilden, was man von der Beredsamkeit zu sagen gewust, wenn man diese Puncte weggelassen. Dem aber ohngeachtet, wollen wir nicht sprechen, daß der Verfasser unrecht habe. Zum wenigsten gehet die gute Meynung desselben dahin, denen Fehlern solcher Bücher, wo man sie etwan in der Welt finden möchte, abzuhelffen. Wie geschiehet nun solches? Auf diese Weise, daß der Herr Autor die Deutsche und Lateinische Rede-Kunst verbindet, und mit einer Mühe seinen Schülern alles beydes lernen

„förmliches Latein zu schreiben
„habe ich vermeynet, es möch
„wenn man den Lateinischen u
„conjunctim tractirte, und d
„beyden nach und nach angew
Es hat aber das Büchelgen
soll die Grund-Regeln der ä
und der darinn erforderten S
Solches geschieht in fünff C
zeiget, was eigentlich der Stylu
Cultur nöthig sey? Er beschr
ein geübtes Vermögen unser
vorfallenden Materien zierlic
tragen, und andern unsere V
Approbation zu eröffnen.
pitel wird gewiesen, was man
setzen müsse. Hier rechnet der
her. 1.) Eine genugsame
maticalischen Principiorum

ie Lexica theilet er in Verbalia und Realia; Un-
r denen letztern er sonderlich Fabri Thesaurum
ühmet. * Das dritte Capitel untersuchet die vor-
ehmsten Mittel zum Stylo zu gelangen. Solche
Mittel findet der Herr Rector sonderlich drey.

Das erste ist ein fleißiges Lesen der Autorum;
obey man wieder auf dreyerley Dinge sehen soll;
ehmlich auf den Endzweck des Lesens; auf die
rt wie man es anfangen könne; und auf dasjeni-
e, was man lesen müsse. Der Endzweck des Le-
ns ist entweder die Vertreibung der Zeit, oder die
rlernung nützlicher Dinge in der Rede-Kunst. Zu
Vertreibung der Zeit *a*) soll man Historien, *b*) Po-
litische Dinge, Poetische Sachen, *c*) Zeitungen, *d*)

* Von Hoffmanns Universal-Lexico urtheilet der Verfasser, es verdiene wegen des schlechten Selectus wenig Lob: Die Parade, welche solches in einer Bibliothec mache, sey das Beste. Es muß aber der Herr Weinrich eine gar besondere Meynung von der Parade derer Bibliothecken haben. Unserm Bedüncken nach, sind schlechte Bücher auch eine sehr schlechte Zierde derselben.

a) Wir möchten wohl wissen, was in einem Buche, welches die Grund-Sätze der Beredsamkeit zeigen soll, eine Anweisung zu denen Büchern, welche man zum Zeitvertreib lesen kan, zu thun habe.

b) Unter diejenigen, welche gewiesen, wie man Historis. Schrifften lesen solle, setzt Hr. Weinrich die Methode pour etudier l'histoire, welche der Herr Rath Mencke allhier 1714, und zwar seinem Vorgeben nach in 3. Theilen, auflegen lassem. Allein der Verfasser hat gewiß das Buch nicht gesehen, sonst würde er gefunden haben, daß es nur aus 2. Theilen bestehe.

c) Bey der Abhandlung Poetischer Dinge sagt der Herr Weinrich; man soll efür allen Dingen diejeni-

gen

andern zu lesen sey, so findet ma[n]
wort: derjenige, der sich am best
haben reimet; wozu folgende
nen. 1) Liesestu Realien zu co
erlaubt seyn, alle Scriptores, au
lesen. 2) Liesestu Voces und P
so wehle dir Scriptores aureæ & a
se solche nach einander, auch glei
notire die Voces, Particulas und
promiscue, oder unter gewissen
sestu den Stylum zu lernen, so ist e
nest die in iedwedem Genere Sty
Scriptorem an.

---

gen Deutschen Gedichte recomm
gebohrnen Schlesiern verfertige
wer hat doch den Verfasser berei
die Leyer stimmen können? Ver
müssen sich selbst über diese Ein
Und es haben der ...



...as andere Mittel zum Stylo zu gelangen, ist die ...tation, von welcher das vierte Capitel han... Dabey soll man theils auf Locum & Tempus, ... auf Modum meditandi Achtung geben. Am ...sten ist es, wenn man seine Meditationes in ...samkeit anstellet. Nicht alle Zeit ist zum me... ...t bequem. Daher thut man am besten, wenn ... die Morgen-Stunde, die Frühlings- und ...-Zeit, dazu erwehlet. Das Objectum der ...tation, sind alle die Dinge, die uns in die Sin... ...nd Gedancken fallen; Das fürnehmste aber ...Gott und dessen allerheiligster Wille; nach ...m die menschlichen Verrichtungen kommen. ...ber hier fürnemlich von der Beredsamkeit ge... ...wird, so wollen wir die schönen Gedancken, ... der Verfasser davon hat, hersetzen. Er spricht: „...Objectum der Meditation bey der Bered..." ...t erstreckt sich so weit, als sich die Sachen" ...erstrecken, welche immermehr zur Eloquen-" ...nen gezogen werden. Nun ist keine Ma-" ...eder in Physicis, noch in Scientiis tam divi-" ...am humanis, darvon man nicht auf gewisse" ...perorirn könte: Allermassen alles, was kan" ... oder gescholten, was kan in die Deliberation" ..., gerathen und widerrathen, nach dem Justo" ...justo æstimiret werden, kan in denen dreyen" ...ibus causarum Platz finden: Ergo, wird" ...ere Meditation auf alle solche Dinge fertig" ...müssen." Es ist aber die Meditatio ent-" ...d stricta oder libera. Meditatio libera heist ...e, da einer über die Materie von welcher er ... der schreiben will, Deliberation pfleget, und ...er deren Veritatem, oder Honestatem, oder

 Utilita-

nützliche Conjecturen. Med
sonniret über ein vorhabende
innerliche Beschaffenheit an,
knüpfft sey, was für Folgerun
oder warum sich die Propositi
verhalte. Unter die Hülffs-
tion rechnet der Verfasser d
Solche sind entweder comm
Communes enthalten die Arg
bono und justo. Deren Classe
Rhetoric weitläufftig angefü
werden die Loci topici gener
der Herr Rector ebenfalls lang
seinen Lehrlingen treflich anp

* Es wird mit dieser weitläuf
Anfängern, für welche das
wenig gedient seyn. Wir h
in Aristotelis...

Das dritte Mittel zu einem geschickten Stylo ist : Exercitation, mit welcher das fünffte Capitel thun hat. Darinne werden etliche General-Reln füraus gesetzt, und hernach die Genera Exercitionis ipsius erzehlet. Die General-Regeln sind kant: und unter die Genera Exercitationis rechet der Verfasser das Vertiren, die Chrien, und das briefschreiben. Bey diesen drey Puncten, sonrlich aber bey dem letzten, hat sich der Herr Weinh lange aufgehalten, und alles was er davon geust, gesaget. Unter denen Anmerckungen wegen s Übersetzens, stehet auch die nachdrückliche Regel: *lœcismos* und *Barbarismos* muß man vermeien, und sie als grobe Esels-Ohren für die röste Schande halten: Doch aber auch ieses bedencken: *Interdum & magnus dormitat omerus*; und andere eines *Vitii* wegen nicht leich hönisch *tractiren*: weil GOtt solches uch über andere verhängen kan. Bey deen Brieffen bekümmert sich der Autor erstlich um ie unterschiedenen Arten, und hernach um die Disposition

sie daraus nimmermehr lernen. Wenn die Anfänger ja etwas daraus begreiffen, so ist es dieses, daß sie von allerley Dingen, welche sie nicht verstehen, ein Hauffen Worte machen, hinter denen nichts ist. Dergleichen Wäscher aber sind es eben, welche die gantze Kunst prostituiren : und man hat nicht Ursache sich Mühe zu geben, dergleichen Leute zu ziehen, indem sie wohl von sich selbst wachsen. Wenn man der Jugend davor eine gesunde Vernunfft-Lehre beybrächte, so hätte man nicht nöthig, dieselbe durch dergleichen verdrießliche Umwege zu führen, und könte den gantzen Kram ersparen. Aber hic Rhodus, hic salta! Es stehen allhier die Herren Docentes vielfältig selbst am Berge.

ausbricht: * "Es ist nicht zu
"dem Wort Gelahrter, W
"Hochgelahrter gar zu abu
"sich dabey bescheide, daß, wenn
"mittelmäßiger Condition sch
"guten und soliden Erudition
"gar wohl Hochgelahrten;
"che Stuffen höher stehet und
"samkeit besitzet, nur Hochwo
"einen der gar nicht studiret, un
"het, das wohl einem Studirten
"nicht mit dem Prædicat Woh
"könne: weil die Erudition ein
"num ist, als die Ehren-Stelle
"da dieser offt durch Geld, durch
"dere Räncke erlauffen wird; je
"tes Gütigkeit, und des Mensche
"treflichkeit zeuget.



r andere Theil dieses Büchelgens hat den Ti-
Kurtze Anleitung zum Studio anthologico
), und zeiget in 2 Capiteln was zu diesem
) erfodert werde, und worinne die Antholo-
ræca bestehe. Es wird zu diesem Studio nach
itoris Anweisung erfodert, 1) eine gute und
he Institution in denen Humanioribus. 2)
rgfältige Beobachtung guter Ordnung im
en. 3) einige Erkentniß der Rei literariæ. 4)
Wissenschafft der Philologiæ generalis. Die
ologia Græca selbst ist nichts anders, als eine
richt von der Griechischen Sprache, welche hier
iese Weise eingerichtet worden, daß der Verfas-
den Ursprung, 2) die unterschiedenen Fata, das
sthum und den Verfall der Sprache, 3) die
el solche zu erlernen, 4) Grammaticken, Le-
Autores, 4) die fürnehmsten Schrifften, wel-
ns in Griechischer Sprache übrig geblieben
zeiget. Weil wir aber hier nichts antreffen,
es man nicht überall finden kan, so haben wir
Ursache uns dabey aufzuhalten.

Dieses ist ein kurtzer Entwurff der Ordnung, in
her der Verfasser von denen Humanioribus
elt. Man findet aber über dieses noch andere,
zwar solche Dinge in diesem Wercke, welche
darinne wohl nicht würde gesuchet haben. Wie
ustinus in seinem Buche de Civitate Dei, Sal-
us in dem Commentario über den Plinium,
Bayle in seinem Dictionario, ihre gantze Gelehr-
eit anzubringen gesucht; so hat sich Herr Wein-
uch bemühet, den gantzen Sack seiner Wissen-
ft auszuschütten; welches er bey aller Gelegen-
durch weitläufftige Digressiones thut. Z. E.

p. 25.

thern ein schön Recept mitget
zu machen. Es zeiget Herr
wieder, daß er die Critic studi
die wichtige Frage aufwirfft,
i oder y schreiben solle. Und
Regeln, welche Vocales oder C
gen des Wohlklanges verbind
Unter denen die andere also
welche den Leser auf u
cken bringen können,
concurriren, *e. g.* i und a
o und u. Denn bey de
Auditori der Esels-Gesa
derer Schweine Music,
ten der Ochsen Posaune
die Gelehrten verfährt der
braucht im Censiren eine rech
und geht mit denen verdienteste



iber denckt er an dem wohlverdienten Schulmanne Herrn Christian Weisen zum Ritter zu werden, und denselben so oft es möglich, eines anzuhängen. p. 146 schreibet er: "Die so genannten Weisianer haben auch eines und das andere von Periodis in ihren" Libellis eingemischet. Bey deren Lesung man aber" allezeit zuzusehen, daß man sich nicht die Teutschis-" mos allzu sehr angewöhne, und bey Elaborirung" der Lateinischen Periodorum nachmahls für ver-" bannet halte.„ Allein dieses Urtheil ist so schlecht, wir wollen nicht sagen einfältig, als es möglich. Herr Weise hat fürnemlich den Grund in der Deutschen Beredsamkeit legen wollen, und darinne vielleicht mehr vergessen, als seine nasenweisen Censores lernen werden. Dabey aber ist es höchstnöthig die Idiotismos der Deutschen-Sprache recht erkennen und brauchen zu lernen; ohne welche man solch Stümper-Deutsch schreibet, von welchem wir, ohne weit zu suchen, Proben genung geben könten. Mit dem Lateinischen hat es seine gewissen Wege; und Herr Weise ist nie Willens gewest, dasselbe über den Deutschen Leisten zu schlagen. Wenn die Leute sein schönes Buch von der Imitation läsen, würden sie bescheidener urtheilen, und gar viel daraus lernen können. p. 250 sagt der Autor: "Christian Weise hat sehr viel von Deutschen Briefen in die Welt" hinein geschrieben, davon die Præcepta noch wohl" das Beste sind; der Stylus aber im Deutschen" nicht sonderlich æstimabel.„ Das klingt warlich so albern, daß einem möchte übel werden. Denn alle diejenigen, welche einen Geschmack von der Schreib-Art besitzen, welche zu denen Brieffen gehöret, haben längst geurtheilet, daß sich Weisens unge-

zwunge-

ten umgegangen; so wenig h
tritten hüten können, welche d
gelehrten Historie umgesehen, t
halten dürfften. So nennet e
ten Polyhistor in Hamburg A
da doch derselbe in der Tauffe de
Albert erhalten. Eben daselb
dum in das achte Seculum, d
wissen, daß er in dem neunten ge
er den Humphridum Prideau
B, welches dieser Engelländer
Hätte der Verfasser das Gelehrt
schlagen, welches er so sehr herum
von wie der Blinde von der Farbe
er in einen solchen Fehler nicht ve
sagt der Herr Rector: Socratis Di
sust in alle Sprachen übersetzet, u
stian Thomasius solche 1693 zu
Deutscher Sprache drucken lassen
bedauren, daß er nur nach der Late
des Carpentarii seine D

sich bloß nach der Ubersetzung gerichtet, da er doch in der Vorrede versichert, daß er meist den Xenophontem zu Rathe gezogen.

Doch es ist Zeit, daß wir einmahl dieses Buch weglegen. Wir wollen wünschen, daß die Jugend aus demselben gut Lateinisch und Deutsch schreiben lernete. Allein es hat wenig Ansehen dazu. Von der Lateinischen Schreib-Art des Verfassers können wir zwar nicht urtheilen, weil wir nichts davon gesehen: Es werden aber die Anfänger aus Hoffmanns Einleitung zur Lateinischen Sprache und seinem Wege zu der Composition, ohnfehlbar klüger werden als aus dieser Schrifft. Von dem Deutschen Stylo wollen wir nichts sagen. Wenn aber das Principium wahr ist, quod quis non habet, alteri dare non potest: So wird man in der Deutschen Rede-Kunst durch Herr Weinrichs Anleitung wohl nicht weit kommen. Denn sein Stylus ist durch und durch mit Frantzösischen und Lateinischen Worten angefüllet, mit verworffenen Constructionen undeutlich gemacht, und mit einem Worte, so unrein, als es möglich ist. Es kommt uns dasjenige, was er von Lipsio entworffen, gleich in die Hände, und wir wollen dasselbe als eine Probe seiner Schreib-Art hersetzen. Aus Justi Lipsii" Episteln machen einige grossen Staat: Aber sans" raison. Denn dieser Mann wie er in allen Stü-" cken unbeständig, und sich selbst ungleich gewesen;" also agiret er in seinen Epistolis einen rechten Po"-lypum. Der Stylus ist dissimilis, dem Stylo Se-" necæ zwar analogus, aber daher zu concis und" offt nur gar zu adfectirt: deswegen auch nicht wol" imitabel. Die Realien sind das Beste."

1722. 3 Alphabeth
gen Kupffer.

DJe Oesterreichischen G
aus dem Closter Mölc
erlanget, indem der Pater Hie
ten und ächten Geschicht-S
zusammen drucken lassen, * de
aber in seinem neuesten Schatz
Licht gestellter Wercke, gleichf
deren Erläuterung beygetrag
Exempel dieser beyden geleh
Brüder, ist auch der Pater Huc
die Feder anzusetzen, und aus d
storie die Erkentniß derer Oe
zu befödern. Er ist in seinem
Archivarius gewesen, und hat
selben mit besonderer Mühe in
Volumina zusammen geschrieb
aber hernach dasjenige herau

deutlicherer Wissenschafft der Oesterreichischen Sachen dienlich seyn können; woraus endlich das gegenwertige Werck entstanden.

Es ist in drey Bücher getheilet. Das erste begreifft einen kurtzen Auszug derer Diplomatum, Donationum, Privilegiorum, Fundationum &c. aus welchem die Geschlechter der Römischen Päbste, Fürsten, adlichen Personen und Prälaten von Oesterreich, einiges Licht bekommen. Es sind solcher Documenten siebenhundert und etliche zwantzig; unter denen das erste zwischen An. 1056 und 1075, das letzte aber 1599 verfertiget worden. Der Verfasser hat solche in zwantzig Capiteln nach der Ordnung vorgetragen, die Documenta aber nicht gantz hergesetzet, sondern nur diejenigen Stücke heraus gezogen, von welchen die Geschichte einiges Licht bekommen.

Weil aber dasselbe nicht einem jeden in die Augen fällt, so hat der Verfasser in dem andern Buche die Siegel derer Päbste, Fürsten, Prälaten, Edelleute rc. von Oesterreich und denen benachbarten Ländern, welche er bey denen Diplomatibus gefunden, in Kupffer stechen lassen. Sie stehen auf 38. Platten in Chronologischer Ordnung beysammen, und man kan daraus sehr viel von dem Ursprung und Wachsthum derer Oesterreichischen Geschlechter lernen. Es befindet sich bey diesen Kupfferstichen gleich ein Register, in welchem der Herr Pater diejenigen Päbste, Fürsten, Prälaten rc. nennet, welche sich derer Siegel bedienet; und zugleich die Titul erzehlet, die ihnen in denen Diplomatibus beygeleget werden. Weil auch die Buchstaben auf denen Siegeln vielfältig unleserlich und unbekant sind, so

 hat

an dasjenige, was auf denenselben stehet, i
Register deutlich ausgedrücket.
as dritte Buch führet den Titul: Collectane
abulis quibusdam Genealogicis principum
rum antistitum, nobilium &c. Austriæ & a
tium provinciarum, ex priorum duorum l
um Diplomatibus, & Monumentis collecta
ie alphabetica concinnata. Es ist dieses Buc
sam eine Anweisung, wie man die vorhergehe
enden gebrauchen und setzen könne, von welche
sten, Fürsten oder grossen Männern man in de
lben etwas finde. Es hat der Herr Pater die A
etische Ordnung beliebet, und diejenige Ort
ie behalten, welche die Verfasser in denen D



terreichischen Sprichwort Anlaß gegeben: Die- er sitzt in des Schröckenwald Rosengärt- ein: welches Sprichwort man von denenjenigen raucht, denen alle Gelegenheit benommen ist, ih- rem Unglück zu entfliehen. Denn dieser Schröcken- wald versperrete seine Gefangenen durch eine eiserne Thür an einen entlegenen Ort auf dem Felsen, da sie entweder verhungern oder sich herunter stürtzen und chmähliг umkommen müssen. Krems ist eine Ertz-Hertzogliche Stadt, welche den Nahmen von dem vorbeylauffenden Flusse erhalten, und 10 Mei- len von Wien gegen Abend liegt. An. 1495. hat man bey derselben einen Brunnen gefunden, dessen Wasser ein trefliches Mittel wider die Pest gewesen. Deshalben hat man dasselbe als einen kostbaren Balsam um Geld verkauffet, und eine Statue da- bey aufgerichtet. Gottweich ist ein sehr altes Closter, 10 Meilen von Wien. Hier haben die al- ten Heyden einen Götzen angebetet, welchen sie Wik genennet; von dem auch das Closter seinen Namen bekommen. Das Götzen-Bild wird noch in demsel- ben aufgehoben. Altmann ein Bischoff zu Passau, hat 1076. dieses Closter gestifftet, und solches de- nen Augustiner-München eingegeben. Sanct- Pölten hat 1276. Petrus ein Bischof von Passau zu einer Stadt gemacht, und solche mit Mauren und Gräben umgeben. An. 1209. hat man allhier Reliqvien von zwey unbekanten Heiligen gefunden, von welchen unterschiedene Menschen Wohlthaten genossen; weswegen auch ein grosser Zulauf zu de- nenselben gewest. Wo sie aber hingekommen, weiß man anitzo nicht. An. 1308. wurden allhier die Juden, weil sie mit einer Hostie allhier übel um-

Regierung. Die erste h
das Collegium des Heil.
der Graf von Trauthson,

Pulka ist eine schöne
denen Grentzen von Mä
1338. in dem Hause eine
gefunden, welche allerley
weswegen sich auch viel
zu sehen. Die Christen a
den so auffsetzig worden, da
ser und denen benachbar
gen. **Sytanstetten**, od
tenstetten, ist ein treflic
bey der Stadt gleiches Na
1116 Udalschalcus von
es der Bischoff von Passa
Jungfr. Maria zu Ehren
Udalschalcus hat einige
Wesen, mit welchem er bis

gebräuchlichen Arten zu schreiben gezeiget. Es
aber die fremden Züge der Buchstaben hier nach
Alphabeth in Kupffer gestochen, auch einige Abb
viationes hinzu gefüget worden; daher man d
Gebrauch dieser Tabelle sich gar sehr wird helf
und in Lesung der Documenten glücklich fortk
men können.

Der dritte Anhang zeiget einige geist - und w
liche Alterthümer, welche in dem Closter Mölck
behalten werden. Es sind derselben zehen, dere
nige der Herr Pater ausführlich beschrieben.
erste ist ein grosses güldenes Creutz, welches w
der vielen Edelgesteine, mit denen es besetzet ist,
hoch geschätzet, und von Albert dem ersten Marg

scher Bürger von Emmersdorf unterstanden, die-
s hochgehaltene Stückgen gleichfalls zu rauben.
ls er aber mit demselben nach Böhmen zu entflie-
en gedachte, und schon eine Meile hinweg war,
at ihn zu Lach bey der Kirche der Mutter Gottes, ei-
e solche Schwachheit überfallen, daß er nicht wei-
er kommen konte. Daher ist er gefangen und ver-
annt worden.

Das andere Stück der merckwürdigsten Alter-
hümer dieses Closters ist die Lantze des Heil. Mär-
yrers Mauritii, darinn ein Stückgen von dem
eil. Creutz gedrückt ist, welches ein Engel da soll
inein gebracht haben. Auf beyden Seiten der-
lben findet sich ein Bild, deren das erste vermuth-
ch den Marggraf Ernst, welcher dieses Heiligthum
em Closter geschencket; das andere aber seine Ge-
mahlin Schwänhild vorstellet.

Nebst diesem folget unter denen Antiquitäten die
rinckschale des Heil. Bischoffs zu Augspurg Ulda-
ici. Dieselbe ist aus einem Kürbs gemacht, und
nnwendig mit einem silbernen Blech überzogen.
Auf dem Boden siehet man das Bild eines sitzenden
Bischofs, welches vielleicht Uldaricus selbst seyn soll.

Etwas merckwürdiges ist das Grab des heiligen
Königs und Märtyrers Colomanni, welches Ru-
olph der vierte 1365. erbauet. Der Herr Pater
at bey dieser Gelegenheit das Leben des heiligen Co-
omanni aus einem Manuscript seines Closters dru-
ken lassen, welches Erchenfried der III. Abt dessel-
ben verfertiget. Es war aber dieser Coloman-
nus aus Schottland, und wolte in dem eilfften Seculo
ine Wallfarth nach Jerusalem thun. Als er aber

Oesterreichische kam, wurde er für einen Spion
ten, hefftig gemartert, und endlich nebst zwey
issen-Räubern gehangen. Allein ob wohl das
h dieser zwey Missethäter verfaulete, und von
i Vögeln gefressen wurde, so blieb doch Colo-
ni Cörper unversehrt. Seine Haare, Bart
Nägel wuchsen; und das Seil woran er hieng,
ete. Indessen lag eines gewissen Mannes
aldi Sohn an dem Podagra hart darnieder.
wurde dem Vater im Traume eingegeben: wenn
s schmertzhaffte Glied seines Sohnes mit dem
che des gehenckten Colomanni bestriche, so
e derselbe seine vorige Gesundheit erlangen.
aldus folgte dieser Eingebung, ließ ein Stück

west. Darauf wurde derselbe 1015. unter ansehnlichem Gefolge in die Kirche St. Petri zu Mölck gebracht. Einige Zeit darauf erlangte der König Petrus in Ungarn, durch List und Gewalt von Henrico, daß dieser Cörper in sein Reich käm. Allein weil nach seiner Ankunfft Hunger und Pest in dem Lande entstand, so schickte er ihn wieder zurücke nach Oesterreich. Daselbst soll er nun viel Wunder gethan haben, welche hier nach der Reihe erzehlet werden.

Es gehöret auch unter die Alterthümer das steinerne Grab Gothalmi. Es war dieser Gothalmus ein Bedienter Colomanni, und wolte demselben auf der Reise nach Jerusalem folgen; starb aber in dem Dorffe Maur, bey Mölck, nicht lange nach seines Herrn Tode. Man erzehlet von ihm auch unterschiedene Wunder. Dieselben, wie auch seinen Tod, hat Bernhardus ein Münch aus diesem Closter, mit dem Zunahmen Dapifer, 1362. beschrieben: Welche Beschreibung der Herr Pater Hueber itzo gleichfalls durch den Druck gemein machet. Die übrigen Alterthümer sind weltlich, und in einen Stein an der äussersten Mauer der Kirche, gehauen. Der Verfasser weiß nicht, was er aus denen letzten machen soll; weswegen er dieselben der Beurtheilung anderer Gelehrten Leute überläst. Man findet aber die sämtlichen Alterthümer hier in Kupffer gestochen.

VI. Vin-

VI.

diciæ Benneburgenses & Irmensul
axonicæ.

n Beschaffenheit der ehemaligen
enneburg, und daß die Stadt Hil
esheim vormahls solchen Nahmen
eführet. Wie auch daß die so ge
ante Irmensul dem ehemahligen
herusker-Feldherrn Arminio zu Eh
en gerichtet sey. *

1.

Was dort Cicero lib II. de Orat. p. 206
sehr Vernunfft-mäßig schreibet: Quis ne
rimam esse Historiæ legem, ne quid falsi di-

ärbeitete Deutsche Historia Saxoniæ inferio-
entalis & Christianæ public, und pag. 245.
Benennung meines, Doctoris Conradi Ber-
l Behrens Nahmens, dasjenige angeführet
m, womit wohl ehe einem daselbst auch allegi-
Herrn in Beantwortunge dessen gechrtesten
ubens dienen müssen, hat solches als ein
sches Werck, auch mehr Reden und Raison-
nt von der Benneburg veranlasset. Einige
ten und solchen Antiquitäten auch nachsehende
wer, haben dieselbe gar in Zweiffel gezogen,
ür eine, weiß nicht welche Erfindung gehal-
die auf die Stadt Hildesheim gar nicht qua-
. Solche ungleiche Meynung nun von mir
hmen, und dasjenige, was von mir, wie in
sen zu geschehen pfleget, kürtzlich berichtet
n, ausführlich zu behaupten, um gleichwohl
chleins bey der Nachwelt für einen beglaubten
n zu paßiren, ist mein gegenwertig Abse-

. Es lag aber die Benneburg auf dem Felde,
s hinter der alten Carthaus vor dem Dam-
belegen, denen Stiffts-Herren S. Mauritii
zuständig, und annoch das Benneburger
geheissen wird. Daß sie ums Jahr Christi
erbauet, berichtet so wohl eine alte von dem
Calvör aus den Tomis Scriptorum Brun-
Leibnizianis angeführete Nachricht, welche
m Herrn Geheimen-Rath von Leibnitz für des
onis Episcopi Misnensis eigene Hand gehal-
rd, der das angeführete MStum besessen ha-
ll; Als noch ein anders gewisses MStum
st. Sie war aber ein Burg-Sitz eines

Säch-

ritii der Gegend, der Thi
Schlosse gewesen seyn.
gab dem gantzen Platze an
men, wie bald folgen wird; w
Zeiten eine Sächsische S
nun zwar, nachdem die Dom
Venneburg an. 822, und zu
der Innerste verleget worde
durch Freygebigkeit und A
die Herren Bischöffe zu Hil
es doch annoch ums Jahr 1
ren.

4. Als aber von denselben
sichert, und allerhand Placker
mischen Bürger geleget würd
in benantem Jahre solches an
leten den darum gehenden Gr
verkauffeten den Platz an
von ... Erben

...icus de alta domo, Henricus de Wune-
... Hildeb... locus Dusonis, pro tempore
...les Hillesheimenses cœterique Burgenses,
...bus præsentem paginam inspecturis in vero
...i salutem. Cum omnia labantur a me-
... hominum, quæ res fragilis esse dignosci-
...tum est ut ea, quæ coram nobis geruntur,
...ipta publica redigantur. Notum sit uni-
... tam præsentibus quam futuris has literas in-
...turis, quod cum Dominus Everhardus de
...tore, de castro apud civitatem nostram Hilles-
...n sito, quod dictum est Benneburg, nos ac
...tros indebite affligeret, cum quibusdam mini-
...alibus Ecclesiæ, bona nostra rapinis & incen-
...vastando, inter nos convenimus, cum con-
... Domini nostri Episcopi, & communi pecu-
...civitatis dedimus sibi centum talenta & tri-
... talenta Hillesheimensis monetæ, & ipse
...n castrum, quod proprium erat Domini Bur-
...di, cum omni jure libere nobis resignavit.
...ergo gravior veniret molestatio, fecimus ut
...imus, illud destruentes & eundem locum,
...m longe fossa est extenta, vendidimus cuidam
...gensi nostro Arnoldo de Dammone & hære-
...s suis perpetuo possidendum. Ut igitur tam
...tra emptio quam illius venditio rata & in-
...vulsa permaneat, & ne oblivio rerum deleat
...iolentia majorum infringat, illud dignum
...imus sigilli nostri charactere roborandum.
...a sunt anno incarnationis Dominicæ 1249.

Nachdem nun die Dohm-Kirche von Elze nach
...neburg verleget worden, hat zwar dieser Ort
...uf allgemach, wie es pfleget, einen neuen Nah-
men

geachtet die Stadt mit der
andere Seite der Inderste
rer Ergiessung der Inders
und daselbst mit einer M
den. Das bewährteste
wohl der ehemahlige Bisch
abstatten können, welcher
Commissarius in Sachsen w
sten wissen können, weil er
Jahr nach Stifftung seiner
Dieser Herr nennet in der Ta
direten Benedictiner-Klost
selbst, seine Dohm-Kirche E
tanam, wie in des sehr ac
Christophori Broweri Sider.
ersehen. Des Bischoffs Wo
tus Bennopolitanæ Ecclesiæ
conceperam, opere complen
7. Ferner beweget

ten und benahmeten Ort bedeutet, der in folgenden Zeiten wegen seiner umgezogenen Mauer eine Stadt genannt worden. Solches ist mit mehrern zu ersehen aus der Tabula Fundationis Kaysers Caroli Magni über die Dohm-Kirche zu Osnabrugge, in Monum. Paderb. p. 325, in welcher stehet, daß der Kayser diese Dohm-Kirche fundiret habe in Loco Osnabrughi, woselbst doch vor langer Zeit ein Burg-Flecken und Residentz eines Sächsischen Land-Herrn lag, welche nach dem Bericht des Stangefolii l. II. Ann. Circ. Westph. p. 62, bereits Anno Christi 743. in dem Kriege mit den Francken an Dero Printz Carolomannum übergangen. Ingleichen schreibet hochgedachter Kayser auch in der Tabula Fundationis der Dohm-Kirche zu Bremen, bey Cranzio l. II. c. 15, daß er besagte Kirche gestifftet habe in Wigmodia in Loco Bremen vocato, die doch schon zu denen Zeiten eine bekannte Stadt gewesen, wie Dulichius in Chron. Brem. p. 58. und Eggelingius in Vitriar. illustrat. Pfeffingeri Tom. II. p. 809. anführet. Auch wird die Stadt Magdeburg in Tabula Ottonis Magni bald Locus bald Civitas genannt. Meibom. Oper. Tom. III. p. 290, welche doch schon zu Kayser Caroli Magni Zeiten ein bewohnter Burg-Flecken und Paß in das damalige Wendenland war, wie aus dessen Capitulari, Libr. VI. Capitularium apud Baluzium Capitulo 273. p. 967. sub Titulo: de negotiatoribus qui partes Sclavorum sive aliarum gentium petierint, zu ersehen. Und wann auch unter dergleichen Tabulis ein und anders unrichtig, und etliche hundert Jahr jünger

grossen und reichen Herrn
alte zu dieser Materie gehör
von hieraus zusammen gesuch
aber dieser Bischoff Benno ei
Waldenberg, Bischoffs B
Sohn, und anfangs Abt des
hieselbst. Emseri Worte in
XVII. Junii sind folgende: I
niæ Civitates ea, quæ nunc
olim Bennopolis dicta est,
ut ajunt, Conditore Frisio, hi
stro Nomen, hinc Bennopoli
Wie dann auch dieser Autor
Barward allezeit Episco
num nennet. Des Legatii Ch
von mir den Tomis Scriptor
Leibnizianis mit inseriret wor
gere Nachrichten mehr, will
und vermeyne zur Gnüge erw

daß Pabst Gregorius dem Bonifacio diejenigen Bischoffthümer in Thüringen, welche nicht in Locis muratis & tutis angeleget waren, zu confirmiren sich geweigert, solches auch kaum hundert Jahr vor der Fundation des Stiffts geschehen sey, dürffte sich bald finden, warum der Kayser die Dohm-Kirche von Elze nach Benneburg an die andere Seite der Inderste verleget. Nemlich weil dieser Platz viel besser bebauet, und nach Sächsischer Landes-Arth schon eine Stadt, auch wegen verschiedener daselbst liegender Burg-Sitze feste war, so daß der Pabst, wie er wohl bey Elze gethan haben mag, hierbey gleichwohl die Confirmation nicht difficultiren konte.

10. Denn ohne der Benneburg lag nicht weit davon die Burg Werder, da ietzo das Leprosen-Hauß bey der Berg-Mühle stehet, welches Castrum Conradus, der 29ste Bischoff zu Hillesheim, der von Anno 1221. biß 1246. regieret, bekannter massen abgebrochen. Ferner die Pippelburg am Ende des vormahligen Dam-Fleckens, ietzo auf der Schützen-Wiese, da der sogenannte Kopperstrang gehet, hinter dessen Pippelkolck nach dem Crela hin, welche Burg ebenfalls Anno 1331. verstöret worden.

11. Ingleichen lag die Gallenburg auf der andern Seite der Inderste, da ietzo in der Stadt derselben Marstall und Marienroder-Sack liegen, vor dem aber ein Adelicher Sitz der von Fresen gestanden. Diese Gallenburg, wie Nicolaus Crellius, vormahliger Canonicus S. Andreæ hieselbst, im MSCto berichtet, war schon Anno 748. im Stande,

 da

a der Fränckische Printz Grypho, weg
ung der Länder mit seinem Herrn Br
Pipino zerfiel, sich in diese Länder retirir
ine Weile in dieser Burg aufhielte, herna
Pipinus mit einer Armee ihn verfolget
Annalib. Francor. Niewenar. p. 1. n
gemachet wird, nach Orum an die
Amts Sladum, und ferner von dar in
seinem Schwager Hertzog Utilone gien
Gallenborg gedencket auch Leznerus C
esh. l. 5. Part. 1. c. 3, und daß von derselbe
hätter-Strasse ihren Anfang hätte, wel
man auf seinem Wehrt beruhen lässet; w

der Innerste schon eine nach damahliger
cher Landes-Art gebauete und sichere Stadt
wohin die Dohm-Kirche von Elze verleget,
abe aber von der Benneburg, als vornehm-
rg, so genannt werden.

Ob nun wohl der Platz, woselbst die Dohm-
ngeleget, annoch vermuthlich wüste gewe-
Kayser Ludovicus daselbst, wegen der an
erste sich hervorziehenden Höhe offte Jag-
estellet haben mag, so benimmt doch solches
nung nichts, und kan eine Stadt wohl
Seite eine wüste und mit Bocage annoch
me Gegend haben. Eben die Stadt Hil-
wie bereits vorher gemeldet, war schon an
bhalb hundert Jahr vor des Bischoffs
di Zeiten, eine vollkommene und mit einer
umgebene Stadt. Nichts destoweniger, wie
er das Benedictiner-Kloster St. Michae-
selbt zu bauen anfieng, nennet er den Platz,
das Kloster angeleget worden, in einer Ta-
cum dumis vepribusque horridum ac feris
ne animalibus habitatum, wie dann auch
ietzo die Gasse der Wald genannt, solches
Ich könte von dieser Materie noch ein
anführen, mag aber aus gewissen Ursa-
weiter gehen, weil das von mir prænundi-
Einige erwiesen.

II. De Irmensule Saxonica.

hat ein vornehmer Mann, der weil er nicht
leben, also auch von mir nicht genennet
in den vor einigen Jahren heraus gegebenen

gerichtet, zu Ehren nicht g[illegible]
Ursache, weil die Sachsen [illegible]
Jahr nach Christi Geburt [illegible]
Chat, in diese Wesen hauße[illegible]
dem Articulo nichts gewust[illegible]
mehr eine Seule zu Ehren de[illegible]
gottes Hermanni, Manni Go[illegible]
aber durch gantz Deutschland [illegible]
derer Hochhaltung [illegible]

2. Weiter ist wahr, wie [illegible]
Man wohl ehe mündlich [illegible]
tionen Gentium in den alten [illegible]
sen, daß alle Einwohner des [illegible]
ankommenden fremden Nati[illegible]
worden [illegible], und nicht [illegible]
rück blieben, die sie Landes-Ar[illegible]
geben, [illegible] unterschie[illegible]
in seinem Buche [illegible] Moribus [illegible]
solchen Landes-Arthen schreibe[illegible]
acht hundert [illegible]

Völcker abgewechſelt. So gar der alten Arminianorum Namen, welcher zu des Taciti Zeiten, denen Völckern der Gegend eigen war, iſt biß zu Caroli M. Groſſen Zeiten und länger geblieben, wie dieſes in Monumentis Paderborn. p. 144. vom Biſchoff Ferdinando angemercket worden. Warum ſolte nun eben in dem Lande des Arminii Gedächtniß, auch bey den neu ankommenden Sachſen nicht unterhalten worden ſeyn?

3. Hierzu kommt ferner, wann dieſe Seule dem Hermano, Manni Sohne, zu Ehren geſetzet wäre, deſſen Meriten doch über gantz Deutſchland ſich erzogen, warum man dergleichen Seulen nicht an mehrern Orten in Deutſchland gefunden, da hingegen dieſe Irmenſula nur alleine in der Graffſchafft Lippe auf der Herminsburg, als des Arminii ehemahliger Reſidentz, geſetzet worden, wie Piderititius in Chron. Lipp. Part. II. p. 205, und Waſſerbachius Tract. de Irmenſ. wieder diejenigen behaupten, die ſie zu Stadtberg im Stifft Paderborn geſetzet.

4. Letzlich bezeuget auch ſolches die Unterſchrifft, welche wohl ehe an dem Fuſſe derſelben geleſen worden. Saxonum olim ego Dux fui & Deus, adorant me Populi Martis, quorum generatur gens, aciei cornua gubernari commando. Was kan deutlicher auf Arminium zielen?

5. Ob auch wohl Arminius zuletzt, weil er die Præſumption einer von ihm intendirten Erb-Herrſchafft und Königlichen Gewalt über die Cherusker und angräntzende Völcker, veranlaſſet, und des-

aufgerichtet, obwol nach Taciti Z
aufgeschrieben ist, und man also d
mensulæ unmöglich wissen kan; 2
Massen aus ihrer Beschaffenheit
daß sie vor des Arminii Zeiten ein
Ehren nicht gesetzet seyn könte;
liche Auspolirung dergleichen Ma
jüngere Zeit andeutet. Ingleichen
angeführeten Worte, welche an
ehemals gelesen worden, an, d
denen Sächsischen Zeiten gesetzet
Cheruskorum Name sich verlohren
Wort Olim auf eine lange vorher
abziehlet.

6. Was auch noch sieben hunder
für eine Veneration des Arminii gen
zu sehen, daß Kayser Carolus Ma
worffene Seule wegführen, und in
heim in die Erde verscharren lassen
das Land-Volck ...

solche über die Weser nach der von ihm An. 822. angelegten Dom-Kirche zu Hillesheim bringen. Einig Sächsisches Land-Volck, nachdem sie dieses vernommen, rottireten sich zwar zusammen, und verfolgeten die Kayserlichen, attrapiteten sie auch in der Gegend, wo itzo das hievon nach der Zeit genannte Dorff Armsul im Stifft Hillesheim in Amt Winzenburg lieget; musten aber selbige den Kayserlichen lassen, welche solche nach Hillesheim hinbrachten: da sie noch im Dom vor dem Altar mit einem Marien-Bilde oben gezieret, zu sehen, und eine der denckwürdigsten Antiquitäten ist.

7. Herr Laurentius berühmter Rector des Cymnasii zu Gotha, hat vor einigen Jahren Monumenta Romanorum in Thuringia in Druck gegeben, in welchen er lib. 6. behaupten wollen, daß die Schlacht des Arminii in Thüringen, nicht weit von der itzo Hochfürstl. Residentz-Stadt Gotha, irgend in der Gegend des Dorffs Romstedt und Cranberg geschehen, und Arminius ein Thüringischer Landherr gewesen. Wann dieses sich so verhielte, fiele auch zugleich das von der Irmenseule behauptete einiger massen zurück, weil solche alsdann Arminio als einem ausländischen Thüringischen Herrn zu Ehren nicht wohl gesetzet, und also des Hermani, Manni Sohns Seule, wohl seyn könte.

8. Alleine des Herrn Laurentii Gründe sind nur blosse Muthmassingen: wie denn auch dessen Meynung in der Gotha Diplomatica part. 5. p. 14. da von der Irmenseule gehandelt wird, vielleicht aus dieser Ursache nicht angeführet worden, da man

sonst

Nieder-Lage des Quintil
weil die Römer an mehre
gelitten, als uns, die wir all
schichtschreibern zu dancken

9. Daß aber die Schl
sondern ohnweit der Weser
erstlich Strabo lib. 7. p. 20
lebet, und denen Cheruscis,
und Elbe gewohnet, zuleget,
Provintz die erste Anstalt
rum gemachet, und dis im
terbauet.

10. Hernach der gleichf
bete Römische Geschicht-Sch
LVI. p. 580. da er mit deutl
daß Quintilius Varus mit
an der Cheruscorum Grentz
ecket sey. Er ist also auf der
des Flusses geblieben.

11. Endlich der accurate

nden war, und also dieselben sehr genau zu [illegible] hen, die bequemste Gelegenheit hatte, wie er schon angeführter massen von der Deutschen s-Art oder De Moribus Germanorum, wie genant, ein eigen Werck [illegible] [illegible] meldter Nieder-Lage aber gedencken [illegible] [illegible] Ränten, daß sie sich von der Weser ab [illegible] bis an den [illegible] Wald, [illegible] die beyden Flüsse [illegible] und [illegible] [illegible] hätten. Was [illegible] auf [illegible] [illegible]-Länder weisen? Wie denn auch [illegible] [illegible] vom Bischoff Ferdinando in Monum. [illegible] p. 24. erwiesen wird, welches der scharf- [illegible] Medicus und Historicus Meibomius in [illegible]. Historiæ Saxoniæ Infer. pag. 56. [illegible] net.

[illegible]. Ist also gründlich erwiesen, daß diese Ir- [illegible] dem Cherusker Feld-Herrn Arminio, [illegible] [illegible] gesetzet, und dieser an die 800. Jahre dabey [illegible] [illegible] sey; Ob wol die Sachsen inzwischen aus entfernten Landen an die Weser [illegible] Gegend angelanget.



Bey

vi Testamenti, editio aucti

Bayeri *Theoph. Siegefr.* de nu
agro Prussico repertis com
fig. 4.

Ciceronis *M. Tullii* Epistolaru
miliares libri XVI. cum not
editio tertia, aucta studio (

Reales Staats- Zeitungs- u
Lexicon, mit einer Vorre
Hübners, zehnte und vermeh
dian 8.

Curiöses und Reales Natur-
werck- und Handlungs- Le
rer Theil des Staats- Zeit
sations-Lexici, mit einer V
hann Hübners, vierte und
Median 8.

Pfänners Tobias Christlicher

Deutsche
ACTA
[E]RUDITORUM,

Oder

[Ges]chichte der Gelehrten,

Welche

[den] gegenwärtigen Zustand

der Literatur in Europa

begreiffen.



Neun und siebzigster Theil.

Leipzig,

[J]oh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,

1722.

nhalt des neun und siebzigsten Theils.

I.

Commentarius de Scriptoribus Ecclesiæ antiquis.

Das ist:

Casimir Oudins Commentarius von denen alten Kirchen-Scribenten, und deren Schrifften, welche von Bellarmino, Possevino, Labbeo, Caveo, du Pin, und andern sind weggelassen worden, bis auf das Jahr 1460; nebst vielen Dissertationen, in fol. Leipzig 1722. 3. Theile, 29. Alphabeth.

Die gelehrte Historie ist eines der nützlichsten, und wegen der fast unendlichen Veränderung, der anmuthigsten; aber auch das allerschwereste Studium in der Welt. Mit andern Wissenschafften kan man zur Noth fertig werden, und dieselben ins reine bringen: Die Historia Litteraria aber ist ein Meer, welches sich nie erschöpffen läst; und wer in seinem Leben eine vollständige Wissenschafft darinne zu erlangen gedencket, giebt sattsam zu erkennen, daß er noch nicht wisse, was dieselbe heisse. Es wird eine unbeschreibliche Arbeit, gründliche Erfahrenheit in der Critic, und guten Wissenschafften dazu

 erfodert,

rt, wo man etwas mit Beurtheilung davo
und nicht bloß ein hauffen Bücher und Nah-
er Gelehrten ohne Verstand, wie die Kinde
vangelia und Episteln, herbeten will. Diese
ich aber vielleicht noch alles von einem fleißi
Manne überwinden; wo nur der Vorrath vo
ifften, welche man dazu braucht, an einem Or-
sammen, und nicht in der gantzen Welt zer-
t wäre. Da aber dieses nicht ist, so finden
chüler öffters Gelegenheit eine Nachlese an-
en, welche nicht selten grösser als die gantz
e ihrer Lehrmeister wird. Das Werck
s wir für der Hand haben, giebt zu die
Wahrheit einen neuen und starcken Beweiß.

dern derselben desto angenehmer seyn; ie weniger es dem Verfasser an Gelehrsamkeit, Fleiß und Gelegenheit gefehlet, etwas Gutes zu schreiben. Es hat aber derselbe Anlaß genommen, an dieses Werck zu gedencken, als er sein Supplementum zu dem Bellarmino heraus gegeben. An demselben wurde öffters getadelt, daß er zu kurtz sey, und von dem Leben und Begebenheiten derer Scribenten nichts anführe. Damit nun auch diesem Verlangen genung geschehe, so hat sich der Verfasser zu gegenwertigem grossen Buche entschlossen, in welchem er gleichsam einen Commentarium über sein Supplementum machet; und weitläufftiger von dem Ursprunge, Vaterland, Nation, Geschlechte, Ingenio, Lebens-Art, Aemtern, Glück, Tod, und andern Umständen handelt, welche die Kirchen-Scribenten angehen. Dabey hat er die Fehler seines Supplementes selbst verbessert, die Ubereilung derer so vor ihm geschrieben, entdecket, und sich sonderlich bemühet, alle Vorurtheile der Nation, der Religion, des Alterthums 2c. wegzulegen. Man findet aber in diesem Wercke Nachricht von vielen Schrifften, welche der gemeinen Meynung nach, längst zu Grunde gegangen. Der Herr Oudin ist deren Kenntniß zu erlangen, fast alle Bibliothecken in Franckreich und Holland durchgekrochen; und hat sonderlich denen Frantzösischen München viel zu dancken, welche ihm die Catalogos ihrer Manuscripte willig mitgetheilet. Unter denenselben ist er mit keinen besser als mit denen Benedicti-

ge Werck wurde durch den Herrn Dümont, ehemahligen Prediger bey der Frantzösischen Gemeine, der sein guter Freund war, an den Verleger verhandelt.

nern, mit keinen aber übler, als mit denen
onstratensern zu frieden. Er hat unter 80.
n welche sie besitzen, nicht mehr als 6. gefun-
rinne Manuscripte gewesen; wovon er ur-
Quod non mirabitur, quisquis resciverit,
iam atque ignorantiam ordinis hujus fuisse
as & eximias dotes, quibus a crepundiis ad
usque tempora, ab aliis distinctus sit.
n scheinet es zwar, der Verfasser habe der
ein so grosses Buch zu schreiben, können über
seyn; indeme wir in diesem Stücke allbereit
terschiedenen Schrifften versehen sind. Allein
tfertiget sich derselbe in der Vorrede, gegen

culum kommen, und hat sich allzu sehr in Glaubens-Streitigkeiten gemengt; weswegen derselbe so wohl zu Rom als zu Paris viel Verdrüßlichkeit gehabt. Damit nun das gegenwertige Buch weder bey denen Catholischen, noch Protestanten, verhaßt würde, so hat sich dessen Verfasser um Dogmatische Dinge fast gar nicht bekümmert, sondern bey denen Schrifften nur untersuchet, ob sie ächt, oder untergeschoben wären. Von denen Vätern aber, bey welchen er sehr viel zu sagen gefunden, hat er besondere Dissertationes verfertiget, und solche an ihren Ort eindrücken lassen. Die Ordnung, welche er in dem Wercke selbst beliebet, ist nach der Zeit-Rechnung eingerichtet; dergestalt, daß man einen jeden Scribenten in dem Jahre zu suchen hat, da er gestorben, oder besonders berühmt gewesen. Es ist ohnmöglich und unnöthig, daß wir dem Verfasser auf dem Fusse nachgehen: wird aber genung seyn, wenn wir von demjenigen etwas erinnern, was wir hin und wieder besonders gefunden.

Von Clementis des Römischen Bischofs Schrifften, ist das meiste ungewiß und streitig: doch bleibet wahrscheinlich, daß seine Constitutiones Apostolicæ in dem fünfften Seculo von denen Arrianern untergeschoben, seine Recognitiones aber in dem andern Seculo erdichtet worden. Von Dionysio Areopagita hat in dem neunten Seculo ein Parisischer Abt fürgegeben, daß er der Francken Apostel gewest, und so gar Bischoff zu Paris worden; welches hernach unterschiedene, und sonderlich Natalis Alexander angenommen und vertheidiget. Dieser Meynung widersetzt sich der Herr Dubin, und thut dar, daß Dionysius Areopagita, welcher in

ten Seculo gelebet, und Dionysius Parisien-
cher um das Ende des dritten Jahrhunderts
rtyrer-Crone erlanget, zwey gantz unterschie-
ersonen gewesen. Er hat darzu drey Grün-
Sulpitius Severus bezeuget deutlich, daß für
ini Veri Zeiten keine Märtyrer in Franck-
ewesen. 2) Gregorius Turonensis erzehlet,
ionysius Parisiensis erst nach Gallien nebst
ndern Bischöffen geschickt worden, als Decius
ratus Bürgermeister gewest. 3) Usuardus
riser Mönch hat in seinem Martyrologio,
s in grossem Ansehen stehet, einen deutlichen
cheid zwischen diesen zweyen Dionysiis gema-
Wegen des Crescentis, welcher Pauli Schü-

[illegible] derselben Zeit die Anordnung geistlicher Dinge denen Presbyteris überlassen. Nächst diesem brauche der Verfasser die Worte Episcopus und Presbyter beständig in solchem Verstande, in welchem man sie in dem dritten und folgenden Jahrhunderten genommen; da sie doch in denen ersten Jahrhunderten fast einerley Bedeutung gehabt. Es widerlegt der Verfasser dieser Briefe den Saturninum mit grossem Eyfer; da doch dessen Ketzerey erst nach des Märtyrers Ignatii Tode entstanden ist. Es schreibt auch derselbe wieder Theodotum Byzantinum, dessen Irrthum sich erst nach dem Jahr 194. ausgebreitet; da Ignatius um den Anfang des andern Seculi denen Bestien vorgeworffen worden. Er scheinet auch auf Valentini falsche Meynungen zu sticheln, welche erst lange nach Ignatii Tode bekannt worden. Nächst diesem bestreitet er derer Gnosticorum, Marcionis und der Novatianer irrige Sätze; von denen man doch zu des Märtyrers Zeiten noch nichts gewust. Er schreibet mit einer solchen Hefftigkeit gegen die Römer, welche mit der sanfftmüthigen und geduldigen Aufführung dieses Märtyrers keinesweges überein kommt. Er rühmt sich, er habe Christum gesehen; da doch Chrysostomus mit klaren Worten erzehlet, daß Ignatius diese Glückseligkeit nicht genossen. Nächst diesem kommen in denen Briefen deutliche Merckmahle für, daß deren Verfasser der Arianischen Ketzerey zugethan gewesen. Die Schreib-Art darinne ist dem Stylo der andern Schrifften, welche zu denen Apostolischen Zeiten verfertiget worden, gantz unähnlich. Der Name Theophorus, welcher Ignatio in diesen Briefen beständig

egt ist, wird ihm von keinem derer alten Scri-
gegeben; die ihn doch nicht verschwie-
tten, wenn er solchen wegen einer so merck-
gen Sache empfangen, als die Fabulisten er-
. Es widerspricht sich der Verfasser dieser
vielfältig, welches von einem so heiligen
ne, wie der Ignatius war, nicht zu vermuthen
Endlich aber sagt er in dem Briefe an die Rö-
s habe in deren Gewalt gestanden, ihn von der
-Straffe zu befreyen; welches aber gar nicht
uben ist, weil dieselben eine grosse Sünde ge-
hätten, wenn sie einen so heiligen Mann un-
g sterben lassen. * Mit diesen Gründen
ver-

[illegible]weisst Herr Oudin die Briefe welche unter Ignatii Nahmen bekannt sind. Weil man aber dieselben in der Kirche bisher angenommen, so ist seiner Meynung nach der falsche Wahn daraus entstanden, daß Ignatius zu Rom den Märtyrer-Tod erlitten. Er hält die gantze Erzehlung für eine Fabel, und meynt, Ignatius sey nie nach Rom geführet worden, sondern habe sein Leben zu Antiochien bey dem Bißthum in Ruhe beschlossen.

P. 142. hat Herr Oudin eine Dissertation von denen Carminibus und Oraculis Sybillinis eingerücket. Weil er aber fast alles was er davon saget, aus Blondelli und Marckii Büchern, welche sie von denen Sybillen geschrieben, genommen hat; so finden wir keine Ursache uns dabey aufzuhalten. Bey der Abhandlung von Cypriano wird die Frage aufgeworffen: ob Cyprianus die Meynung, daß die Ketzer, welche sich wieder zu der Kirche wenden, noch einmahl müsten getaufft werden, bis an seinen Tod behalten, und deswegen von dem Römischen Bischoff sey in den Bann gethan worden. Er bejahet beydes gegen die Römischen Lehrer, und beweiset es mit unterschiedenen Gründen. Es kan weder aus denen Schrifften Cypriani, noch aus einem eintzigen Buche der alten Kirche erwiesen werden, daß er diesen Irrthum für seinem Tode abgeleget. Augustinus erklärt zwar dessen Meynung auf das mildeste.

daß er ein Mensch wie andere Menschen gewesen, welche irren können. Saget er in seinen Briefen etwas von sich, davon die andern Scribenten schweigen, so ist solches ein Umstand, aus welchem man wenig machen darf, weil er sich alle Tage zuträgt.

lgt aber nichts mehr daraus, als daß Cypria
n denen Gedancken gestanden, diese Streit
: gehöre keinesweges zu dem Grunde und We
s Glaubens, sondern nur zu dem äuserl. Kir
Regiment. Damit aber Cyprianus behutsam
er Sache gehen möchte, so hielt er An. 256 ein
ilium, zu welchem die fürnehmsten Africanis
öffe kamen, und allerseits der Meynung Cy-
beyfielen. Die Acta dieses Concilii wurden an
ischoff Stephanum nach Rom geschickt. Allein
gerieth darüber in solchen Eifer, daß er Cypria-
nebst denen übrigen Africanischen Bischöffen
ich in den Bann that. Baronius und Nata-
xander, bemühen sich zwar dieses zu leugnen.

derselbe gegen die Scribenten in Anweisung des Alters allzu freygebig ist, also hat er auch diesen ungenannten Verfasser allzuweit hinaus gesetzet: und er hält Oudin dafür, er könne nicht eher als am Ende des vierten oder wohl gar in dem fünfften Seculo gelebet haben. Er führet zum Beweiß seiner Meynung unterschiedene Gründe an, unter welchen dieses wohl der fürnehmste ist, daß der ungenannte Autor meldet, diese Streitigkeit sey längst beygeleget, * da dieselbe doch in dem dritten Seculo in der grösten Bewegung gestanden.

Eustathius war ein Bischoff zu Antiochien in dem vierten Seculo. Dessen Dissertation de Engastrimytho hat L. Allatius 1629 herausgegeben, und derselben zugleich einen Commentarium in Hexaëmeron beygefüget, welchen dieser Bischoff soll geschrieben haben. Allein das Werck ist wohl untergeschoben. Denn 1) gedencket kein einiger weder unter den alten noch neuen Scribenten eines solchen Buches von Eustathio. 2) Man findet dieselbe Beredsamkeit und Gravität gar nicht darinne, welche Sozomenus von diesem Bischoffe rühmet. 3) Es stehet ein solcher Schnitzer wieder die Zeit-Rechnung darinne, welcher von einem Manne der damals gelebt, gar nicht zu vermuthen ist. Denn es saget dessen Verfasser: von Christo biß auf das dreysigste Jahr Constantini wären nicht mehr als 249 Jahr verflossen; da doch deren würcklich 353 sind. Von denen Wercken des heiligen Athanasii stehet 325 eine weitläufftige Dissertation,

* Rem olim compositam & ordinatam fuisse.

n welcher Oudin fast alle Schrifften, di
lthanosio zuschreibet, streitig machet, und
n Verzeichnisse derselben so viel Bücher aus-
, daß kaum ein mäßiges Bändgen von seiner
fften übrig bleibet, da dieselben itzo grosse Fo-
n ausmachen. Sonderlich ist er mit der
Pariser Auflage derer Benedictiner 1698
frieden, und giebt denenselben schuld, daß sie
geln der Critic in Beurtheilung derer Atha-
en Wercke wenig in acht genommen. Noch
geht er mit dem Bischoff zu Emesa Eusebio
ind behauptet, daß er keine einige von denen
fften, welche bißher unter seinem Namen be-
gewesen, verfertiget. Das fürnehmste wel-
an ihm beygeleget sind die Homilien. Die

... sein Nahme dabey verschwiegen worden, so ... Verfasser diesen Einfall davon. Faust ... ein Semipelagianer; weswegen auch Gela... seine Bücher als ketzerische Schrifften zu lesen ... Da nun er selbst oder seine Schüler diese ... zusammen getragen, so ist sein Nahme ... verschwiegen worden, damit diese Reden ohne ... daß sie von einem Pelagianer kämen, ... gelesen würden. Diesen Zweck leichte ... erlangen, haben sie ihnen den Nahmen Eu... vorgesetzt, welcher einen gottseeligen andächti... Mann bedeutet. Nachdem nun die Abschrei... solchen Nahmen nach diesem für ein Nomen ... eines Autoris gehalten, aber nicht ge... welchem Eusebio sie diese Reden zueignen sol... so haben sie nach ihrem Gutdüncken entweder ...iensis oder Emisseni hinzu gesetzet. Aus ... diesen Umständen urtheilet Herr Oudin, daß ... von denen Schrifften, die Eusebius von Emesa verfertiget, heut zu Tage gar nichts mehr übrig haben.

In der Dissertation von Cyrillo Hierosolymitano ergreifft er Riveti und Albertini Meynung, ... welchen er zu erweisen sucht, daß sowohl die Catecheses als die meisten Schrifften dieses Bischoffs ... einer fremden Feder aufgesetzet worden. *

Die

Blancpein, und Peter Coutant in suppositis D. Augustino sermonibus auf gleiche Gedancken gerathen; es hat aber die Sache noch niemand so weitläufftig und gründlich als Oudin ausgeführet.

* Wenn Herr Oudin die neue Auflage von Cyrilli Schrifften, welche der Pater Touttée 1720 in Paris heraus gegeben, noch erlebet hätte, so würde viel

Homilien, welche wir unter Macarii Nah-
sen, will der Verfasser diesem Pater gleich-
nicht lassen, weil man aus allen Umständen
aß sie erst nach dem Ursprunge der Pelagiani-
Ketzerey verfertiget worden, von welcher man
acarii Zeiten noch nichts wuste. Er häl
hr dafür, daß diese geistreichen Wercke eine
rth des Marci Asceta seyn, der an. 440 noch
,und ein einsames Leben geführet hat, auch ein
ler des Macarii Aegyptii junioris gewesen
Dabey gedenckt er des Herrn Pritii nicht zum
, sondern sagt, er habe alle Wercke so von
nterschiedenen Macariis hergekommen, dem
Macario Aegyptio unbedachsam zugeschrie-
Vom Ephraem Syro hat man längst ein

t, so wiederleget er sich itzo selbst, und
diesem Engelländer, daß die Quæstio-
o nicht zugehören; sondern daß von
rifften nichts übrig geblieben. Unter
hrifften werden ihm die Ascetica &
denen Papisten streitig gemacht. Allein
asser verwirfft dasjenige, was sie dawie-
nd meynet, es geschehe solches nur, weil
ditiones, worauf sie so viel halten,
d unterfage. Dabey macht er ein
einer neuen Auflage des Basilii, und
lben in drey Theile; in deren erstern
que Sermones, in dem andern Libri &
in dem dritten Epistolæ stehen: der
grammatica exercitatione aber, wie
pistola in adversis consolatoria, als
untergeschobene Wercke hauffen bleiben

en Schrifften Ambrosii nimmt Oudin
e Auflage für sich, welche die Benedicti-
du Friche und Nicolaus Nory, 1686
heraus gegeben. In dem andern
r Wercke stehen die Bücher de Myste-
acramentis. Das erste halten diese
r für eine Arbeit Ambrosii: dem an-
echen sie solche Ehre ab. Dabey wirfft
sser drey Fragen auf. 1) Ob das
ysteriis ein Theil der Bücher de Sacra-
und zu denenselben gehöre? Dieses
Benedictiner: Oudin aber bejahet es,
sich auf das Zeugniß einiger Manu-
den Beyfall der Kirche zu der Zeit Pa-
atramni; wie auch auf die Gleichheit

der

schreibart und Lehren in beyderley Wercken
die Bücher de Sacramentis aus der Feder
osii geflossen? Diese Meinung vertheidiget
is Alexander: Oudin aber sucht solche über
auffen zu werffen. Wir wissen zwar aus
tino, daß Ambrosius ein Werck de Sacramen-
fertiget. Allein es hat den Titul geführet
ramentis sive de Philosophia, und ist wie
Platonicos gerichtet gewest. Da aber die
cher, welche itzo in Ambrosii Wercken ste
nen gantz andern Zweck und Innhalt haben,
ßt man billig, daß die ächte Schrifft diese
offs untergegangen, die gegenwertige aber

des Fuß-Waschens daselbst hochgehalten, im übrigen nach der Römischen Gemeine t habe.

Erzehlung der Pariser Auflage des Augu- ren erster Theil 1679 durch Hülffe der Be- er heraus gekommen, wird Cave wiederle- cher in seiner Historia Literaria diese Auff- Mabillon zuschreibet. Der Herr Oudin es hingegen, es habe dieser gelehrte Mönch gegenwertigen Auflage gar nichts zu thun sondern es sey dieselbe allein von Thoma ain und Peter Constant ein paar Benedi- besorget worden. Dabey bekömmt Joh. eine scharffe Lection, wegen des Appendi- ustinianæ, welchen er 1703. als den zwölff- eil der Wercke Augustini drucken lassen. erfasser sagt: Clericus habe es dem Mar- in denen Quæstionibus Hieronymianis so ch aufgemutzt, daß er den Hieronymum mit oten und Commentariis beschweret, welche ndern Nutzen hätten, als das Buch grösser urer zu machen. Itzo aber begehe er die- ler selbst. Er habe sich hierzu von denen hrern ums Geld dingen lassen, worüber er enen Principia vergessen. In der Vor- re er sich als den aufgeblasensten Menschen ziehe seine Wissenschafft der Gelehrsamkeit ni in allen Stücken für. Der Nahme oni, der einen arbeitsamen Mann bedeutet, Clericus bey dieser Arbeit auf dem Titul nmen, komme ihm in Ansehung derselben eges zu; indem der gantze Band aus aller- ammen geschriebenen Stellen fremder Au-

bestehe; wobey Clericus wenig oder nichts
. Unter denen Schrifften Cyrilli Alexan-
t der Commentarius über den Esaiam eine
nehmsten. Dieselbe hat ihm niemand, wel-
sher von denen Kirchen Scribenten gehan-
reitig gemacht. Hr. Oudin aber findet etwas
u bedencken. Denn einmahl sagt der Ver-
es Commentarii, es hätten allbereit viele für
er den Esaiam geschrieben; Hernach erzehlt
habe dieses Werck sonderlich fürgenommen,
t zu vertreiben, weil er eben nichts sonderlich
n gefunden. Diese beyden Dinge schicken
ch unsers Verfassers Meynung nicht auf
um, welcher in seiner Diöces in so viel Ver-

zwar dieser Pater in der Vorrede über die ...nen deutlich, daß er eine Auslegung über dieses ... verfertiget. Ob aber der Commentarius, ...den Franciscus Zinus 1563 zuerst unter ...Moreti Nahmen ans Licht gebracht, eben derselbe sey, welcher ehemahls von diesem Bischoff abgefasset worden; das bleibet zweiffelhafftig. Sirmond hat denselben für ein wahres Werck Theodori angegeben, ihn seiner Auflage einverleibet, und ...e Meynung mit sechs Gründen zu behaupten ...cht. Hingegen kommen in dem Buche selbst verschiedene Dinge für, welche nicht undeutlich zeigen, daß der Verfasser desselben von Theodoro gantz unterschieden gewest. Herr Oudin erinnert, daß die Gründe auf beyden Seiten keinesweges so beschaffen, daß man gar nichts darwieder wenden könne; findet aber die Sache so dunckel, daß er sich nicht getrauet, etwas gewisses darinne zu sagen. In dem fünfften Seculo machte Johann Cassianus ein Abt zu Marsilien, in Franckreich grosses Aufsehen; indem er Augustini Lehre verwarff, und die Semi-Pelagianische Schwermerey nach seinem Vermögen beförderte. Weil nun die Gedichte dieses Mannes sehr merckwürdig sind, so handelt der Verfasser in einer eigenen Dissertation weitläufftig von demselben, bemühet sich auch sonderlich des Jesuiten Johann Baptistä Gvesnai Buch zu wiederlegen, welches derselbe 1652 zu ...on unter dem Titul Sanctus Johannes Casianus illustratus heraus gegeben, und es darinne wie Xenophon in der Cyropædie gemacht: das ist, den Casianum nicht wie er gewesen, sondern wie er

ollen, beschrieben. * Für allen Dingen aber
fast lächerlich, daß Gvesnajus in den Tag hin
reibet, Caßianus habe die Semipelagianer
set, und dieselben nebst Prospero verfolget
ch aus denen Kirchen-Geschichten, ja aus
naji eigener Bekenntniß ausgemacht ist, daß
anus und Prosper wegen dieser Irrthümer
ander gerathen sind, und dieser wieder jenen
ieben habe. Es hat aber Caßianus noch mehr
heidiger gefunden. Der Spanier Joh.
ana schreibet in dem Buche de Morte & Im-
litate: Video quæ a Cassiano dicta sunt
, de gratia certe ac libero arbitrio, a viris
is nostra ætate defendi, quasi pietati con-

[illegible] adversus Pelagium & Ctesiphontem deut-
[illegible]nung anzeiget, wo sie hin gehören; indem er
[illegible] Rufino, einem Preßbyter zu Aquileja, ver-
[illegible], daß er die Bücher, welche Sixtus ein Py-
[illegible]rischer Philosophus gemacht, unter dem Nah-
[illegible] Sixti Martyris, welcher 257 Bischoff der
[illegible]schen Kirche gewesen, aus dem Griechischen
[illegible] Lateinische übersetzet. In der Dissertation
[illegible]enen Schrifften Prosperi Aquitanici ziehet
[illegible] unterschiedene in der Kirche bekante Män-
[illegible], welche den Nahmen Prosper geführet.
[illegible]erste ist Prosper ein Bischoff zu Orleans,
[illegible] 453 gelebet; dem Boßius, wiewohl ohne
[illegible], die Bücher de Vocatione omnium Gen-
[illegible] zuschreibet. Der andere ist Prosper ein
[illegible]sischer Bischoff, der die Sätze des Concilii
[illegible]mooratensis & Vasensis, An. 527 und 529
[illegible]chrieben hat. Der dritte ist Prosper ein
[illegible]mer, der 434 gelebet, und vielleicht das Buch
[illegible]edictionibus & Promissionibus Dei gemacht
[illegible] wiewohl Oudin dafür hält, daß dieses
[illegible] nicht einmahl in dem Seculo, sondern lange
[illegible]ch sey geschmiedet worden. Der vierte ist
[illegible]er Aquitanicus, ein standhaffter Vertheidiger
[illegible]hre Augustini. Die Bücher de Vita con-
[illegible]ativa & Vocatione omnium Gentium stehen
[illegible]ntheils unter denen Wercken Prosperi, gehö-
[illegible]er demselben nicht zu. Das Werck de Vita
[illegible]mplativa hat vermuthlich Julianus Pome-
[illegible]emacht, welcher die Rhetoric in Franckreich
[illegible]et: das andere aber de Vocatione Gentium
[illegible]e Arbeit des H. Leonis. Sonst ist dieser
[illegible]er weder ein Bischoff noch ein Preßbyter ge-

welches doch so vielen Historicis wahrschein-
rgekommen ist; wieder welche Oudin mit
hen Beweisen streitet. Bey dem Leben
des Bischoffs zu Arles wird erinnert, daß
rey Hilarios, die fast zu einer Zeit gelebet,
on einander unterscheiden solle, welche aber
iglich vermischet werden. Der eine ist Hi-
Syracusanus, dessen Brieffe an Augusti-
n denen Wercken dieses Bischoffs stehen.
ndere ist Hilarius ein Frantzose, welcher mit
ero seine Kräffte zu Vertheidigung des Au-
verbunden, und daher Hilarius Prosperia-
nennet wird. Der dritte ist unser Hilarius
off zu Arles. Seine Grabschrifft, welche

21. Bey dem Leben der Kayserin Eudoxiä wird Cave wieder eines groben Irrthums beschuldiget. Er schreibt: es habe Pelagius ein Patricius die Centones Homericos angefangen: die hernach die Kayserin zu Ende gebracht; welche Centones noch itzo in der Bibliotheca Patrum stehen. Nun berufft sich wohl Cave auf den Zonaram; Allein in denen Worten, welche er davon anführet, stehet nichts das diese Gedancken bewiese. Und es ist ja unmöglich, daß Eudoxia das zu Ende gebracht, was Pelagius angefangen: da die Kayserin gestorben, ehe derselbe bekannt worden. Allein es ist zu vermuthen, daß weder die Kayserin noch Pelagius Verfasser dieser Centonum sind, weil dieselben allbereit zu Hieronymi Zeiten bekannt gewesen. Und daraus folget, daß von den Schrifften dieser Kayserin gar nichts übrig geblieben.

So viel für dieses mahl. In einem derer künfftigen Theile wollen wir aufs neue von diesem Buche reden, und dasjenige anzeigen, was wir etwan in denen beyden letzten Bänden merckwürdiges gefunden. Diejenigen welche diese Arbeit bey der Abhandlung der Gelehrten- und Kirchen-Historie aufschlagen wollen, werden dasselbe mit gutem Nutzen gebrauchen können, indem sie sonderlich von denen Schrifften der Kirchen-Lehrer so feine Nachricht darinne finden, als wir sie an einem andern Orte kaum haben. Wenn wir aber sagten, Oudin habe in Verfertigung eines so grossen Buches etwas gethan, welches ein Zeichen stupendi Laboris & Doctrinæ sey, wie man bey Erblickung dreyer Folianten vielleicht dencken könte, so würden

wesen, welches doch so vielen Historici[illegible]
lich vorgekommen ist: wieder w[illegible] ...nder
deutlichen Beweisen streitet. [illegible] ...g. Di[illegible]
Hilarii des Bischoffs zu Arle[illegible] lassen.
man drey Hilarios, die s[illegible] ...lectanea,
wohl von einander unter[illegible] ...ibenten ge[illegible]
gemeiniglich vermisch[illegible] von seinen eige[illegible]
larius Syracusan[illegible] müssen aber bek[illegible]
num in denen [illegible] mit Fleiß und Geschic[illegible]
Der andere ist [illegible] von sehr gutem Gebrauch
Prospero [illegible] ...wünschen, daß sich der Verf[illegible]
gustini v[illegible] ...tigen sanfftmüthiger aufge[illegible]
nus g[illegible] wie auch Natali Alexandro,
Bi[illegible] ...seine Gaben gewesen, etwas

II.

...ung der Nachricht aus dem an-
... Theile von des Herrn Grave-
...hysices Elementis mathema-

...war in dem 77zigsten Theile un-
...actorum, als wir den Inhalt des ersten
... von diesem gelehrten Wercke erzehlet, auch
... andern Bandes Meldung gethan. Weil
...er damahls die Zeit nicht leiden wolte, solchen ge-
...uer durchzugehen, so haben wir den Auszug dar-
...s bis in den gegenwertigen Theil versparen wol-
...n. Es begreifft aber dieser andere Band inson-
...rheit dasjenige, was zur Optique und Astrono-
...ie gehöret; in welchen Wissenschafften, so fern
...selben in der Natur-Lehre vorkommen, sich Herr
...ewton viel Mühe gegeben hat. In der Vor-
...de weiset der Verfasser diejenigen zu rechte, welche
... physicalische Stern-Kunst für eine blosse, auch
...ohl gar unnütze Speculation halten. * Denn

Ii 5 es

* Der beste Grund mit welchem man solchen Leuten entgegen gehen kan, ist dieser, daß man sage, die Erfahrung bestätige alles was man in der Theorie gefunden. Allein man würde viel auszuführen haben, wenn man wegen der Astronomischen Erfindungen des Herrn Newton denenjenigen Genüge thun solte, welche den verstorbenen Flamsfeld gesprochen haben, der sich gar sehr über den Herrn Newton beschweret, daß er die Anmerckungen, deren er sich sonderlich in dem dritten Theile derer Principiorum bedienet, nicht gar zu aufrichtig angeführet habe. Doch weil die Zwistigkeit welche zwischen diesen Männern entstanden, de-

ir der Wahrheit zu nahe treten. Denn das all
venigste was in dem Buche steht, ist Oudins
eit; Das meiste aber hat er aus andern Büch
borget; wie er denn vielfältig Dissertatio
on einigen Bogen eindrucken lassen. Es steh
lso in diesem Wercke die Collectanea, welche
Oudin zu denen Kirchen-Scribenten gemacht, wo
 hin und wieder etwas von seinen eigenen Geda
len gesetzet. Wir müssen aber bekennen, d
iese Collectanea mit Fleiß und Geschicklichkeit v
ertiget, auch von sehr gutem Gebrauch sind. W
volten nur wünschen, daß sich der Verfasser man
nahl ein bißgen sanfftmüthiger aufgeführet, u

II.

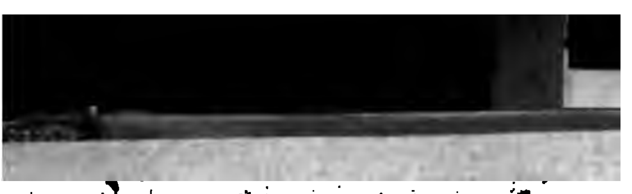
[Fo]rtsetzung der Nachricht aus dem andern Theile von des Herrn Gravesande Physices Elementis mathemathicis.

Wir haben zwar in dem 77zigsten Theile unserer Actorum, als wir den Inhalt des ersten [B]andes von diesem gelehrten Wercke erzehlet, auch [de]s andern Bandes Meldung gethan. Weil [ab]er damahls die Zeit nicht leiden wolte, solchen ge[na]uer durchzugehen, so haben wir den Auszug dar[au]s bis in den gegenwertigen Theil versparen wol[le]n. Es begreifft aber dieser andere Band insonderheit dasjenige, was zur Optique und Astrono[m]ie gehöret; in welchen Wissenschafften, so fern [di]eselben in der Natur-Lehre vorkommen, sich Herr [N]ewton viel Mühe gegeben hat. In der Vor[re]de weiset der Verfasser diejenigen zu rechte, welche [di]e physicalische Stern-Kunst für eine blosse, auch [w]ohl gar unnütze Speculation halten. * Denn

 es

* Der beste Grund mit welchem man solchen Leuten entgegen gehen kan, ist dieser, daß man sage, die Erfahrung bestätige alles was man in der Theorie gefunden. Allein man würde viel auszuführen haben, wenn man wegen der Astronomischen Erfindungen des Herrn Newton denenjenigen Genüge thun solte, welche den verstorbenen Flamfeld gesprochen haben, der sich gar sehr über den Herrn Newton beschweret, daß er die Anmerckungen, deren er sich sonderlich in dem dritten Theile derer Principiorum bedienet, nicht gar zu aufrichtig angeführet habe. Doch weil die Zwistigkeit welche zwischen diesen Männern entstanden, be-

lassen sich die Bewegungen derer himmlisch
rper viel besser ausrechnen, wenn man die Ur
n derselben verstehet, als wenn man alles a
sse Erfahrungen, von welchen die Ursachen vi
hls sehr weit gesucht sind, will ankommen lasse
Ende der Vorrede wird etwas wegen der dopp
Englischen Ubersetzung dieses Wercks erinne
ejenige, welche Herr Desaguliers unternomme
n gröster Eil verfertiget, auch ohne Gravesan
nehmhaltung ausgefertigt worden; ob sch
Verleger solches ohne Wissen des Herrn De
iers hinzugesetzet. Die erste aber, welcher i
hme eines grossen Englischen Mathematici
schlich von einem betrüglichen Buchführer für



genschafften. Unter diesen ist wohl der Satz, der eigentlich zur Englischen Philosophie gehöret, der seltsamste: Daß alle Cörper, in einer gewissen Weite das Feuer an sich ziehen, ja auch würcklich Feuer in sich halten, welches durch hefftiges Reiben nicht erst erzeuget, sondern von ihm nur abgesondert wird. Die Elasticität derer Cörper, vermöge welcher dieselben wenn sie warm werden, andere leichtere Cörper in gewisser Weite an sich ziehen und von sich stossen, kan als eine Würckung von jener Eigenschafft angesehen werden. Der Verfasser suchet dieses alles aus der Erfahrung zu weisen; wobey es doch bisweilen schwer fällt, die Nothwendigkeit solcher Schlüsse zu finden; zumahl weil er sich bald anfangs verbindlich macht, nichts fürzubringen, als was aus der Erfahrung unwidersprechlich folget. Hingegen hält er nur für wahrscheinlich, daß das Glas, weil dasselbe wenn es gerieben wird, einen Schein von sich giebet, eine Atmosphære um sich habe, welche durch das Reiben in eine Bewegung gebracht wird: Ingleichen, daß so wohl diese Atmosphære als das Feuer, leichter in einem leeren, als mit einer Materie angefüllten Raum beweget werden. Weil auch ein helles Licht entstehet, wenn man ein Glas unter der Glocke auf der Lufft-Pumpe in hefftige Bewegung bringet, wo dasselbe durch Anstossen an einen andern Cörper gerieben wird; so schliesset der Autor, daß das Licht in einem Glase die Lufft eben nicht nöthig habe, wenn es scheinen soll. Weil alle Cörper Feuer in sich halten, so glaubet der Verfasser, daß solches von der Materie, welche die Cörper umgiebt, erhalten werde; gestehet aber endlich, daß man die Ursache davon

un-

gar vom Feuer bewegt werden.
sonderten Theilgen aber entstehet
me. Es werden also die Cörper n
Krafft des fremden Feuers, sonder
geschwinde Bewegung des in ihm f
Feuers verbraucht; wobey doch zu m
Hitze des Cörpers mit dem fremden
chem dasselbe erhitzet wird, nicht eine
hat. Die Erfahrung lehret weiter,
feste als flüßige Cörper von dem
dehnen lassen, doch so, daß die Au
nach Proportion der Grösse der W
get. Man siehet hieraus, daß die
Cörper von der Wärme eine Kraff
von einander wegzustossen. Wen
ist, daß sie der Krafft, vermöge welch
einander anziehen, gleich kömmt, so
per flüßig rc. und hieraus verstehet
Cörper z. E. die Metalle, in Fluß k
werden. Ist aber die erste Krafft d

rahlen entweder aus einem dichten Medio in dünners, oder umgekehrt beweget; ingleichen nn solche Media entweder von einer sphæri- ren Fläche, welche einmahl ihre Convexität, und rnach ihre Concavität einem Medio entgegen ret, oder von einer Ebene unterschieden werden. och zeiget er die Refraction solcher Strahlen nur erhaupt, nachdem dieselbe entweder parallel, oder s einem gewissen Punct einfallen, ohne den phy- llischen Punct, in welchen solche vermöge der fraction vereiniget werden, genau zu bestimmen. ie gantze Kunst dieses aus der Erfahrung darzu- in, kömmt darauf an, daß man einen Strahl ht durch eine im Fenster befestigte bewegliche Ku- l, mit Hülffe eines ebenen Spiegels horizonta- ter reflectiret, durch eine gläserne Linse refringi- und hernach wieder in den Brenn-Punct sam- allwo hernach in unterschiedlichen Versuchen hig ist einen strahlenden Punct zu haben. Die che der Refraction, wenn alle Strahlen auf glä- ne Linsen schieff einfallen, (keiner aber perpendi- lar, wie in denen vorhin von uns erwähnten Fäl- geschiehet) berühret er in einem eintzigen Satz; deswegen diese Abhandlung für diejenigen allzu icken ist, welche sich der gründlichen Ausführung n derer Lehr-Sätze im ersten Tomo erinnern; nn es ist hier nur alles überhaupt gezeiget, ohne man sich Mühe gegeben, die besondern Grund- tze der Dioptric aus der Erfahrung zu erweisen. les aber was von der Refraction ausgeführet rden, ist noch nicht hinlänglich zu erklären, wie s auf unterschiedliche Art gebrochene Licht ver- gend sey, unserer Seele zu der Idee von den

Cörpern

n, welche auf die Empfindung des Lichts er-
Gelegenheit zu geben; sondern man muß
e gantz unbegreifliche Eigenschafft derer
len des Lichts verstehen; welche wenn sie auf
hte Cörper fallen, unendlich theilbahr sind;
s ieder erleuchtete Punct eines solchen Cör-
s ein neuer Brenn-Punct kan angesehen wer-
In dieser Absicht wird erst von der Beschaf-
des Auges gehandelt, und gezeiget, wie es
h sey, daß ein Mensch sehe; was so wohl
als sphærische, theils hohle, theils erhabene
bey der Refraction thun; und welcherley
von diesen sich entweder Presbytæ oder Myo-
bedienen haben? Was der Verfasser von
scopiis und Telescopiis gedacht, trifft man

Refraction und Reflexion derer Strahlen des Lichtes auf einerley Ursache beruhen, so wird geschlossen: in welchem Medio jene am stärcksten ist, müsse auch diese die gröste seyn; welches so gar die Erfahrung bekräfftiget. Aus eben diesem Grunde folget der Schluß; Wie sich die refringirende Krafft nur in einer gewissen Weite äussert, also prellet das Licht in einer gewissen Weite zurück. Aus diesen Sätzen werden die Würckungen derer sphaerischen Spiegel erkläret, und alles aus denen verschiedenen Eigenschafften der krummen Linie, welche aus der Intersection derer einander unendlich nahe liegenden und reflectirten Strahlen entstehet, erwiesen. Hierauf handelt der Verfasser von der so genannten Zauber-Laterne, welche er umständlich erkläret, auch einige Vortheile angiebet, die man bey Verfertigung und Gebrauch derselben anwenden kan.

In dem IIIten Theile des IIIten Buchs werden die Ursachen untersuchet, warum die Cörper schattricht sind und mit Farben spielen. Dabey ist fürauszusetzen, daß die kleinsten Theile aller Cörper durchsichtig sind. Hieraus aber folget dasjenige, was Herr Newton schon fürlängst gefunden, daß die Eigenschafft der Cörper, vermöge welcher solche die Strahlen des Lichts nicht durchlassen, darauf ankommet, daß das Licht wenn es sich durch dieselben bewegen solle, unzählich mahl in ihnen gebrochen und reflectiret werde. Dieses kommt daher, weil die Pori derer Cörper mit einem Medio, dessen Dicke von der Dicke derer Theilgen des Cörpers sehr unterschieden ist, angefüllet seyn. Die Farben *welche man* bey denen Cörpern antrifft, entstehen,

eil iede Strahlen des Lichts ihre eigene Re
bilität haben. Denn die Erfahrung lehret
ieder Grad der Refrangibilität seine gewisse
habe, welche sich weder durch Refraction noch
ion ändern läst. Man kan dieses sehen,
nan einen auf oben berührte Art horizonta-
flectirten Strahl des Lichts durch ein gläser-
yeckigtes Prisma refringiren lässet, und den-
hernach auf einem weissen Papier auffänget.
da ohne gedachte Refraction, dieser Strahl
ild der Sonnen auf dem weissen Papiere wür-
d entworffen haben, so stellet er nunmehro
ngliche runde Figur für, welches nicht seyn

chen den Versuch wie mit jenem anstellet, der-
gen Zerstreuung keinesweges. Hieraus ist
t abzunehmen, daß die unterschiedliche Refran-
ität der Strahlen, an der Unvollkommenheit de-
ern-Gläser Schuld sey; ingleichen daß dieje-
n Strahlen welche eine grössere Refrangibilität
n, auch besser reflectiret werden. Es sind zwar
iese Sätze aus Newtons Optic schon längst
nt: dennoch aber wird man bey unserm Ver-
s nicht ohne Vergnügen lesen, wie man es an-
fen müsse, wenn man die Gedancken dieses ge-
en Weltweisen durch die Erfahrung leicht un-
chen will. Aus diesen Lehr-Sätzen von denen
hen lässet sich nun das wunderbahre Phæno-
on der Regenbogen erklären. Herr Grave-
e erweiset daß derselbe erscheine, wenn auf einer
te die Sonne, auf der andern Wasser-Tropffen,
in der Mitten das Auge stehet. Denn wenn
r diese Wasser-Tropffen eine dunckle Wolcke
nt, so kehren die Sonnen-Strahlen, nachdem
derselben entweder ein oder mehrmahlen ge-
hen worden, so zerstreuet zu dem Auge zurücke,
ie nothwendig unterschiedliche Farben fürstel-
Weil nun der Verfasser deutlich weiset,
nan die unterschiedlichen Winckel, in welchen
e Strahlen gebrochen werden, berechnen solle,
n Unterscheid die mancherley Farben verursa-
: So hat man hierinnen so wohl einen augen-
lichen Beweiß von der Richtigkeit der Erklä-
dieses Phænomeni, als auch eine sichere Leh-
, wie man durch besondere deshalben angestell-
ersuche, diese Erklärung erläutern und beweisen
e. Endlich wird noch von den Farben gehan-

 bün-

dünner Flächen (tenuium Laminarum) gehan
damit auch hieraus die Lehrsätze von denen Fa
derer Cörper erläutert werden. In dem Isten T
des IVten Buchs stehen anfangs die ersten Gr
der Stern-Kunst, welche in allen Compendiis
Mathematic fürkommen, kurtz und ohne Bew
In dem IIten Theil handelt der Verfasser
denen natürlichen Ursachen dieser Bewegung
wie solche vom Herr Newton ausgedacht wor
Zuerst redet er von der Schwere überhaupt, d
weitläufftig zu erweisen suchet, daß alle Cö
nach Proportion der in ihnen enthaltenen Ma
einander drucken; also daß sich solche Krafft in
schiedenen Weiten, wie die Quadrate dieser We
umgekehrt verhalte. Nachdem er solches d

cet gerichtet ist, beweget werden; welches doch mahl die Erfahrung erweiset. Endlich un- ützet er ermeldeten Satz aus der Analogie, lche Schwere der Cörper gegen einander, mit Schwere derer Cörper gegen die Erde hat; in- man von der Schwere des Monds gegen die r leicht erweisen kan, daß dieser himmlische per von eben der Krafft gegen die Erde getrie- werde, von welcher sich alle andere schwere per über der Erde gegen den Mittel-Punct der- en ziehen lassen. Weil nun der Verfasser mall aufrichtig gestehet, daß die Ursache der hwere unbekannt sey; so schliesset er endlich mit chlung derer Schwierigkeiten, welche die Mey- g drücken, wenn man sagen wolte, daß eine tile Materie die schweren gegen den Mittel- unct der Erde zutreibe. * Weil auch einige ltweisen unserer Zeit in Zweiffel gestanden, ob n einen leeren Raum finden könne, der gantz oh- Cörper bleibe; so suchet er noch für Erklärung Bewegung derer himmlischen Geschöpffe, mit m doppelten Beweiß-Grund auszumachen, daß solcher leerer Raum unumgänglich nöthig sey. gestehet zwar, da er dieses aus dem Begriff von Bewegung darzuthun bemühet ist, daß nicht Bewegung ohne leerem Raum unmöglich sey; m es aber eine solche Bewegung geben solte, so ste sich dieselbe auf die Figur der kleinsten Theil- gründen. Wolte man nun schon denenselben he Figur zulassen, so fragt sichs doch, ob man reiffen könne, wie alsdenn Cörper von beliebi-

* Es war dieses Hugenii Meynung in seinem Discours sur la pesanteur.

er Grösse in einer jedweden geraden oder krumm
inie könten beweget werden. * Hernach mer
er Verfasser: wenn alles mit Materie angefi
äre, so müste folgen, daß die Cörper in einem d
ern Medio nothwendig mehr Wiederstand fänd
ls in einem dichtern. Und endlich wiederleget
och die Cartesianischen Vortices, theils aus
Bewegung derer Cometen, theils weil man aus
en alleraltesten Anmerckungen nicht wahrnimn
aß die Bewegung derer Planeten zu unserer Z
ürcklich langsamer wäre; welches doch nothw
ig seyn müste, wo dieselben nicht in Vacuo, o
elches einerley, in einem Medio, das unendl
btiler als die Lufft ist, beweget würden. H
uf erweiset der Autor so wohl durch die Analo

ch auch, wie oben erwiesen worden, alle himmli-
schen Cörper also um den Mittel-Punct ihres Vor-
ichs, daß die Quadrata derer periodischen Zeiten,
den Cubis derer Distantien proportioniret seyn.
Dieses verträgt sich auch gar wohl mit der Erfahrung,
wenn man setzet, die Erde bewege sich um die
Sonne; da man anderer Seits wieder eine Aus-
nahme von der General-Regel machen muß,
wenn man das Gegentheil behauptet. Ver-
langet man einen Beweiß davon a priori, so
ist oben ausgemacht worden, daß alle Cörper in
einander graviren: und man mag entweder setzen,
daß sich die Erde um die Sonne, oder diese um jene
bewege, so sind die Sectores der krummen Linie, in
welcher der himmlische Cörper fortgehet, von dem
Mittel-Punct der Bewegung an gerechnet, bestän-
dig der Zeit solcher Bewegung proportioniret.
Wenn dieses die Erfahrung lehret, so ist längst er-
wiesen worden, daß der Cörper, in der krum-
men Linie in welcher er fortgehet, von einer Ge-
walt erhalten werde, welche gegen den Mittel-
Punct des andern, um welchen er läufft, gerichtet
ist. Weil aber Action und Reaction allezeit einan-
der gleich sind, so bleibt auch die relative Bewegung
dieser Cörper gegen einander allezeit gleich, und
folglich deren relative Geschwindigkeiten ihren Mas-
sen umgekehrt proportioniret. Nun ist die
Quantität der Materie in der Erde fast null, in An-
sehung der Quantität der Materie in der Sonne;
demnach muß die Erde und nicht die Sonne, als
deren Geschwindigkeit, in Ansehung jener ihrer Ge-
schwindigkeit null ist, beweget werden. Der an-
dere Beweiß-Grund des Verfassers, laufft fast

hinaus: Daher halten wir nicht für nöthig,
hier anzuführen. Weil auch heut zu Tage
ern-Lehrer zugeben, daß sich die Erde täg-
ihre Axe bewege, so ist es überflüßig, solches
einen weitläufftigen Beweiß darzuthun.
f beantwortet Herr Gravesande die Ein-
, welche man insgemein wieder die Bewe-
er Erde macht, wenn man saget: Es wür-
Cörper über der Erde durch solche Bewe-
von derselben loßgerissen werden. Denn
ndet in der Erfahrung allerdings, daß sich
rper bemühen, sich nach der Direction der
ntis von der Erde loß zu reissen. Es ist

um da alle Himmlischen Cörper gegen einander
ver sind, wenn man sich einbildet, daß sie einmahl
ine Direction geworffen (projecta) worden; ih-
schwere aber sie gegen den Mittel-Punct der
wegung treibet, so müssen dieselben nothwendig
heutiges Tages von denen Sternsehern bestimm-
elliptischen Kreise beschreiben. Die Himmlische
aterie in welcher sie sich bewegen, verursachet ei-
n so gar geringen und nicht mercklichen Wider-
nd, daß die Bewegung, welche ihr einmahl ein-
drückt worden, fast unendlich lange Zeit dauren
t. Zwar weil alle Himmlischen Cörper einan-
anziehen; so solte ihre ordentliche Bewegung
gemein dadurch gestöhret werden; wie denn
h die astronomischen Erfahrungen zeigen, daß
Jupiter als der allergröste Planet, den Weg des
aturni wenn er der Sonne am näheften ist,
ercklich verändere. Allein weil der Mittel-Punct
Bewegung nicht der Mittel-Punct der Sonne,
dern von der Sonne etwas, ob wohl sehr wenig
fernet ist; so machet die Agitation der Sonne
lche von der Wirckung derer Planeten in dieselbe
rühret, daß diese unter sich selbst vielweniger in
er Bewegung gestöhret werden, als wenn die
onne in dem Mittel-Puncte der Bewegung des
ntzen Systematis ruhete. Ob nun schon solche
eränderung, wie gedacht worden, sehr gering ist,
wird doch in langer Zeit die Proportion derer
äffte, von welcher die Planeten in ihren Kreisen
halten werden, dadurch mercklich gestöhret. Da-
kommt es, daß deren Lage, ob sie schon, so viel unse-
Sinne mercken können, ruhen, doch nach langer
it verändert werde. Weil man auch wahrge-

en, daß sich diese Cometen, wenn sie in unse
na eintreten, in Parabolis bewegen, so folge
Bewegung, wenn man setzet, daß sie gegen di
ne graviriren; woraus man denn auch unge
schliessen kan, daß die Bewegung der Come
n ihrer Schwere gegen die Sonne herrühre.
ird aber auch die Bewegung derer Planeta
secundariorum um ihre primarios, von der
kung der Sonne in sie gestöhret, welches
ey denen secundariis des Saturni und Jovis
wie bey dem Monden, mercklich ist. Weil uns
ieser Himlische Cörper mehr als andere zu zu
ren scheinet, so untersuchet der Hr. Gravesand
Bewegung etwas weitläufftiger, und erweiset,
h aus gedachten Ursachen der Mittelpunct
hwere dieser beyden Cörper in eben der krum
nie bewege, in welcher sich ohne der Wür
der Sonnen in sie, der Mond oder die Erde
n beweget haben; welche nunmehro eine

Materie in dem Plano des Æquatoris weit ge-
nder beweget werden, als diejenigen, so gegen
olos liegen, diese Bewegung aber ihrer Schwe-
gegen gesetzt ist: (weßwegen sie auch leichter
als die welche gegen die Polos liegen: wobey
diese Theile mit denen andern in wag-rechtem
ide seyn müssen) So bekommen die Planeten
Gestalt eines Sphæroidis, welches gegen die
s zu in etwas niedergedrückt wird. Jupiter ist
rößte Planet, und drehet sich doch am geschwin-
n um seine Axe: weswegen er am geschicktesten
n Unterscheid des Diametri seines Æquatoris
er Axe, in der Erfahrung zu zeigen. Ob uns
schon solche Elevation des Æquatoris in dem
e und der Venere nicht mercklicher seyn kan, als
der in diesen Planeten wohnet, die Elevation
Æquatoris der Erde seyn würde; so lehret doch
Verfasser, wie man aus der unterschiedlichen
were derer Cörper unter dem Æquatore und
n Polis, solches auch in der Erfahrung ausma-
könne. Nach dieser Rechnung würde der
meter Æquatoris 7408 Rheinländische Ru-
grösser seyn, als die Axe der Erden. Will man
die Schwere in unterschiedlichen Weiten von
Equatore mit Hülffe derer Pendulorum aus-
en, so wird man ermeldeten Unterscheid noch
ohl so groß finden. Aus dieser Gestalt der
folget, daß die Bewegung derer schweren
er allezeit gegen einen andern Punct als das
rum der Erde, gerichtet sey. Die gemeine
egung aller Gestirne von Abend gegen Mor-
oder vielmehr die unterschiedliche Inclination
Welt-Axe gegen das Planum der Ecliptic, we-

er Autor ebenfals aus der gegen den Æquato
weniger erhabnen Figur der Erde her; und erklä
aus eben denen Ursachen, welche er oben ange
n hat; durch deren Hülffe zu erweisen stehet
n der Kreyß in welchem der Mond läufft, ein
iedene Neigung gegen das Planum der Ec-
hat. Gleichwie aber alles was wir bißhero
ühret, des Herrn Newtons Gedancken sind;
sich auch ferner die Ebbe und Fluth aus denen
en welche dieser gelehrte Mann angegeben
en. Es wird nehmlich das Wasser von dem
angezogen, wodurch sich die Theile desselben
dem Meridiano, in welchem der Mond ist
n. Es ziehet zwar auch die Sonne di
des Wassers an sich und vermehret also oder

g allerdings zureichen. Schließlich wird noch
der Dicke und Figur des Mondes gehandelt, und
Regel gegeben: Die Densitäten der Sonne
des Monds verhalten sich wie ihre Kräffte das
zu bewegen, und wie die Cubi ihrer schein-
ren Diametrorum, umgekehrt. Hieraus wird
nden, daß der Mond dichter sey als die Erde.
s die Figur des Mondes anlanget, so läst sich
eisen, daß derselbe ebenfalls wie die Erde, ein
eroides fürstelle, so daß seine Axe fast 1 f. 3
einländische Fuß grösser ist als der Diameter
Circuls, auf welchem diese perpendicular stehet.
d eben diese Figur ist die Ursache, daß uns der
onds auf der Erde immerdar einerley Seite zu-
ret.

III.

Anecdota Græca sacra & profana &c.

Das ist:

Noch nie gedruckte Griechische, geistliche und weltliche Schrifften rc. aus MSC. heraus gegeben, ins Lateinische übersetzet, und mit Anmerckungen erläutert von Johann Christoph Wolffen, Pastore zu S. Catharinen in Hamburg, und Scholarcha. Hamburg 1722. Erster Theil, 19 und ein halber Bogen, in 8.

DEn Ruhm, welchen der Herr Pastor Wolff
bißher durch Verfertigung unterschiedener ge-
hrten Bücher, sonderlich seiner Bibliothecæ He-
raicæ erlanget, vermehret er durch gegenwertige
Sammlung einiger noch nie gedruckten Schriff-

ten,

e er ins künfftige fortzusetzen geden-
hat ehemals auf der Reise Gelegenheit
einige seltene Sachen, sonderlich aus der
Bodlejanischen Bibliothec, abschreiben
lche er in einigen Theilen heraus zu ge-
ist. Anitzo liessert er die 2. ersten Bü-
kanten Patriarchen zu Constantinopel,
che er ehemals wider die Irrthümer der
geschrieben: und dann eines unbekann-
Anmerckungen und Verbesserungen über
Chrysostomi Reden. Von dem ersten
n, daß zwar der berühmte Montfaucon
uch Photii seiner Bibliothecæ Coisli-
einer Lateinischen Ubersetzung einverlei-
e, da dieses Werck wegen seiner Kost-
ehr weniger Händen ist, die 3. übrigen
r, welche Photius wider die Manichäer
noch niemahls sind gedruckt worden; so

gefaßte Historie derer Manichäer * in sich, zeiget sowohl wie sie bey ihrem Anfang diesem Nahmen bekannt gewesen, als auch in dem 7ten Seculo ihren Nahmen verän- und sich Paulicianos geheissen; aber doch eben alten Irrthümer des Manetis, nebst einigen neu- es.

* Es sind deren eine grosse Menge, welche die Histo- rie dieser Ketzerey, die so weit um sich gegriffen, und mit Feuer und Schwerdt endlich vertilget worden, entweder ausführlich beschrieben, oder die Irr- thümer derselben wiederleget haben. Es giebt hiervon der gelehrte Herr Fabritius in der Bi- bliotheca Græca und zwar Lib. V. p. 289. seqq. sat- same Nachricht. Petrus Siculus hat in seiner Historia Manichæorum, welche Matthäus Rade- rus nebst einer Lateinischen Ubersetzung zu Ing- golstadt 1604. 4. drucken lassen, unter denen Alten die ausführlichste Nachricht von dem Ursprung und Fortgang dieser Ketzerey verfertiget; und da er zu gleicher Zeit mit Photio gelebet, so ist es unge- wiß, ob dieser jenem, oder jener diesem in der Er- zehlung gefolget. Jac. Basnage läst anjetzt bey der neuen Auflage derer Lectionum Antiq. Canisii zwar Serapionis und Titi Bostrensis Schrifften wider die Manichäer, welche man sonst nur Lateinisch ge- habt, aus Holstenii MS. Griechisch drucken; Allein man wird darinnen wohl eine Wiederlegung, kei- nesweges aber eine Historie dieser Leute finden. Der Herr Pastor Wolff hat ehemals auch in seinem Manichæismo ante Manichæum, welcher zu Ham- burg An. 1707 heraus gekommen, die Historie derer alten Manichäer wohl untersuchet, auch nach der Zeit in der Historia Bogomilorum, wel- che zu Wittenberg 1712 gedruckt ist, unterschiedene Loca aus dem Photio die Manichäer betreffend an- geführet.

neuern Zeiten, sonderlich bey Gelegenheit d
ites zwischen Bayle, Jaqvelot, und andern, no
sind bekannt gemacht und untersuchet worde
andere, was uns Herr Pastor Wolff in g
ertiger Sammlung lieffert, sind Anme
en und Verbesserungen, welche ein Unbekann
er die Reden Dionis Prusæensis, der wegen se
Beredsamkeit Chrysostomus genannt worden
onderlich bey dem Kayser Trajano in grosse
en stund, verfertiget. Ob der Verfasser die
erbesserungen Johannes Boisius, oder Hein
Savilius, oder Thomas Gattakerus, oder wo
han. Seldenus sey, will Herr Pastor Wolf
gewiß behaupten: und wir können auch nich

... Man wird aber dem ohngeachtet bey genauer ...schlesung finden, daß an unterschiedenen Orten ...boni Meynung so viel, und wohl noch mehr ...scheinlichkeit besitze, als des Verfassers Muth... ...gen, welcher vielmahls ohne Nothwendig... ...Worte und gantze Redens-Arten nach seiner ...bildung eingeflicket. Unterdessen muß man ... das Lob lassen, daß er der Griechischen Sprache ...lich kundig gewesen. Der Herr Pastor Wolff ... an unterschiedenen Orten entweder des Ver... ...sers Meynung weiter erläutert, oder seine eige... ...nen gelehrten Anmerckungen beygefüget, wobey wir ...wünschen, daß er seine Arbeit entweder mit gröbern Buchstaben, oder einem andern Zeichen, von des Verfassers Gedancken unterschieden hätte.

IV.

Memoires & Negociations secretes des diverses cours de l' Europe.

Das ist:

Geheime Nachrichten und Handlungen verschiedener Europäischen Höfe, zusammen getragen durch den Herrn de la Torre, erster Theil, darinnen enthalten, was seit dem ersten über die Crone Spanien errichteten Theilungs-Tractat, bis zu Communication des andern vorgegangen ist. Haag 1721, 8. 1. Alphabeth.

Es ist nicht leicht ein wahrer Wort gesprochen worden, als daß die Zeit das Verborgene ...

... wurde erobert, Schlachten g...
... grosse Herren sterben, und a...
... mählungen gebohren werden, ...
... ge, die man sich zur Noth ohn...
... Schreiber einbilden könte.
... Gedult: und wer diese Tugend be...
... este Hofnung auf die Zeit, die allgem...
... ierin setzen, die ihm schon nach diesem ...
... entdecken wird. Sonderbare Fälle und ...
Wechsel, lassen sich mit denen bey Belägern...
bräuchlichen Minen vergleichen: Es w...
darüber gearbeitet, aber alles verdeckt, und ...
gen unter der Erde gearbeitet: Wenn e...
springen sie, und geben eine unvermuthete ...
die wir in der Ferne mit Erstaunen ansehen...
nicht iedermans Thun, gleich zuzulauffen, ...
dem Ursprunge zu forschen: aber wenn g...
oder verspielet ist, wenn niemand sonderlic...
mehr daran nimmt, alsdenn kan man das ...

icht bringe; zumahl bey der heutigen Welt,
hrer Begierde, in das, was in den Cabine
grosser Fürsten, und denen geheimesten Confe
en vorgegangen ist, einzusehen. Dergleichen
heime Nachrichten sind der Spiegel der Welt-Kl
heit; und die Kenntniß der Bewegungs-Ursach
st die Seele der Geschichte. Denn daß Mensch
rschlagen, Städte erobert, Schlachten gewonn
verden; daß grosse Herren sterben, und andere
hohen Vermählungen gebohren werden, sind
neine Dinge, die man sich zur Noth ohne einig
Geschichte-Schreiber einbilden könte. Allein
rauchet Gedult: und wer diese Tugend besitzet,

sich die Grossen in der Welt zu ihrem Zwecke, iedoch nicht mit gleichem Glücke, bedienet haben. Den Danck dafür sind wir dem Herrn de la Torre schuldig, der nicht nur selbst in diesen Dingen gebraucht worden, sondern auch durch Zufall allerhand gute Nachrichten erhalten hat. Die Memoires d'Harrach sind von der vernünfftigen Welt bestens aufgenommen worden, * und diese Memoires secretes sind die Fortsetzung davon, die sich gewiß kein schlimmers Urtheil versprechen darf. Der kurtze Inhalt ist folgender.

Carl der II. hatte es theils seinem Unvermögen und baufälliger Leibes-Beschaffenheit; theils der Wachsamkeit und List des Frantzösischen Königes Ludwig des XIV; theils dem Eigennutz und der Leichtgläubigkeit des Englischen und Holländischen Hofes zuzuschreiben, daß man noch bey seiner Lebenszeit eine Theilung der Spanischen Monarchie machte, die niemand unangenehmer war, als ihm selbst, und seinen hochtrabenden Unterthanen. Dis war aber der theilenden Fürsten geringste Sorge; welcher hierüber gefaßte Zorn, wegen des Königes höchsten Unentschlossenheit, und wegen der vielen Spaltungen, die unter denen Grossen entstanden, gantz ohne Kräffte war; der Ohnmacht zu geschweigen, in welche dieses vor dem so furchtbahre Reich seit geraumer Zeit verfallen war. Die Oesterreichische Parthey solte die stärckste seyn: die Königin, die Gräfin von Berlepsch und ihr Anhang, der Car-

* Wir haben von diesen Memoiren in dem 67. Theile *p. 511.* unserer *Actorum* geredet.

Portocarrero, der Cardinal Corduba, der A
e von Castilien, der Marggraf von Agvila
le andere, gehöreten dazu: die beyden Gr
Harrach liessen als Kayserliche Abgesandte
m Fleisse nichts fehlen; und der König wa
That in seinem Hertzen das Haupt davon
Ihrer Majestät fehlete es an gnugsamen Mu
en Harrachen an Glück und Gunst; der Kö
n Eyffer; und der Berlepsch an Beständig
er Cardinal Portocarrero war vor den Kop
en, und ließ sich von seinem Secretario Do
, der nichts weniger als Oesterreichisch war
n; der Cardinal von Corduba hatte die Ge
chkeit nicht, die zu so grossen Sachen gehörte
rb vor dem Könige; der Amirante wurd

ssen, als der Cardinal Portoçarrero den Schluß
:te, den König dahin zu vermögen, daß er den
yerischen Printzen in einem ordentlichen Testa-
t zu seinem Nachfolger erkläre. Er that ihm
mögliche Vorstellungen, die um so viel kräffti-
waren, weil der König längst von seiner Aufrich-
:it und redlichem Eyffer überzeuget war: Er
:auchte sich der Rechts-Gründe, die ihm der be-
nte Bononiensische Jurist Leonard Pepoli, in
m Bedencken über die Spanische Erbfolge an die
.d gegeben hatte; er machte eine Gewissens-Sa-
araus; er bediente sich dabey aller Personen, auf
er König einiges Vertrauen zu setzen gewohnt
; er wiese ihm, daß die vornehmsten Rechts-Ge-
ten der zweyen Haupt-Universitäten Salamanca p.56.
Alcala, mit dem Pepoli einerley Meynung hät-
Welches denn so viel fruchtete, daß er endlich in
m ordentlichen Testamente, den Bayerischen
ntzen zu seinem rechtmäßigen Nachfolger und
versal-Erben der Spanischen Monarchie er-
te. Es ward dasselbige Testament in einer auß-
rdentlichen Versammlung des Staats-Raths,
ver auch die Cortes, und die Präsidenten aller
igen hohen Tribunale, die sonst nicht Staats-
the waren, geruffen wurden, von dem Könige
getragen, von den Anwesenden unterzeichnet,
dem Secretario der allgemeinen Depechen
rgeben: Der wahre Inhalt aber dabey so ge-
n gehalten, daß auch das bisherige Haupt der
yerischen Faction Graf Oropesa, nichts davon
ihre. Man kan sich leicht einbilden, was eine
:heimnüßvolle Ernennung des künfftigen Er-
der Spanischen Monarchie, bey allen Theilen vor

gungen muß erweckt haben. Der Marqui
court überliefferte den 19. Jan. 1699. den
eine Schrifft, darinnen er wieder das Testa
und alles das, was dem Dauphin zu schade
möchte geordnet seyn, gar deutlich protestir
vor er aber von dem Secretario der allgeme
pechen Don Antonio d'Ubilla & Medina
Febr. eine sehr zweydeutige und zweiffelhaf
wort erhielt. Allein der gantze Sturm
ich, als man die unvermuthete Zeitung er
daß der Bayerische Chur-Printz Ferdinand
h den 6. Februar. zu Brüssel verstorben sey.
m gieng die Hoffnung des Hauses Beyern zu
, und der Partage-Tractat so wohl, als das



... war gemacht worden; ohngeachtet Don Luis de Haro ihn vielfältig deshalben erinnert hatte; zumahl da man einmahl eine gleiche Renunciation ... Ertz-Hertzogin Maria Antonietta, die sie vor ihrer Vermählung an den Churfürsten von Bayern ... müssen, durch die in dem Testamente des Königs geschehene Ernennung des Bayerischen Chur-Printzens zum Universal-Erben der Monarchie, vor ungültig erkläret hatte. Man trug sich an dem gantzen Hofe mit einem Schreiben von dem Bischoff von Lerida, Spanischen Ambassadeur in Wien, da der gantze Wienerische Hof und sonderlich die Ministri sehr übel abgemahlet, und unter andern dem Hofmeister des Ertz-Hertzogs, Printz Anton von Lichtenstein schuld gegeben worden, daß er ihre Nation, die der Ertz-Hertzog mit der Zeit beherrschen solle, gegen denselbigen Speckfresser zu nennen pflege; welches alles bey diesem ehrsüchtigen Volcke eine schreckliche Würckung muß gethan haben. Der König in Franckreich ließ um dieselbe Zeit ein weitläufftiges Edict ausgehen, darinnen das bekandte Edict von Nantes nochmals widerruffen, und der Geistlichkeit die Sorge vor die Unterrichtung der Neubekehrten aufs kräfftigste anbefohlen, auch vor die Erhaltung ihrer Güter, so sie bey der Römischen Religion beständig verharreten, alle Anstalt vorgekehret ward. Die Spanier betrachteten diesen Religions-Eyffer als das wahre Kennzeichen eines weisen und glückseligen Fürsten. Sonderlich konte die schon halb erkauffte Geistlichkeit nicht Lob-Sprüche genung finden, diese grosse Tugend des Frantzös. Königs, dem Volcke anzupreisen. Das Haus des Nuncii halff treulich dazu, und der Franck-

p. 119.

p. 137.

volck

druck, aber wie es scheinet, zur Unzeit her
Es stunden dem Pabst ohnedem die Verb
des Kaysers mit Schweden, Dänemarck,
und sonderlich mit König William dem III.
da ihm hingegen Franckreich viel von der
einsetzung des vertriebenen Jacobs vorschr
man vor eine nothwendige Folge der S
Succeßion ausgab, wenn dieselbe auf ein
tzösischen Printzen fallen solte. Zu Ma
stund den 28. April ein unversehener Au
dem der Pöbel durch die grosse Theurung u
Mangel gebracht wurde. Die Schuld fi
Grafen von Oropesa, dem man beymaß
er diese Theurung durch Ausführung des G
nach Portugall verursachet habe, so daß er
ein Loch, welches er in die Mauer gebroche
Groß-Inquisitors Haus retten muste: u
der Cardinal von Corduba nicht mit dem Ve

geneigten Könige, auf die Vorstellungen seines grossen Feindes des Cardinals Portocarrero, den der König gleich nach dem Auflauff nach Hofe geruffen hatte, erhielt. Die Präsidenten-Stelle von Castillen ward mit Don Manuel Arias, einer Creatur vom Cardinal ersetzet, der bald darauf einen Befehl auswürckte, daß der Amirante sich in zweymahl 24. Stunden aus Madrit machen solte; welches der andere Donnerschlag war, der die gantze Oesterreichische Parthey erschütterte. Doch gelung dem Cardinal nicht alles. Durch das Absterben Don Jean Thomas de Reccaberti, ward die Groß-Inqvisitor-Stelle, und das Ertzbißthum von Valencien erlediget, welche wichtigen geistlichen Aemter an zwey der Königin Parthey zugethane Personen, und zwar die erste an Don Balthasar de Mendoza, Bischoffen zu Segovien, und die andere an Don Antonio de Folch & Cardone, Franciscaner-Ordens vergeben wurde. Ja ehe man sichs versahe, bekam der Graf von Monterrey einen Befehl, sich ebenfalls in zweymahl 24. Stunden auf 30. Meilen vom Hofe zu entfernen; welche Umstände gnugsames Zeugniß von dem stürmischen Wetter ablegen, das damahls an dem Spanischen Hofe, und in dem Gemüth des Königs regieret hat. Indessen ward im Haag fleißig über einen Partage-Tractat gearbeitet; nicht als wenn der König in Franckreich gewiß gesonnen gewesen, sich mit denen ihm darinn zugestandenen Vortheilen zu vergnügen: sondern damit er die beyden mächtigen See-Potentzen, ohne deren Beystand der Kayser die Crone von Spanien nicht anfallen konte, von allem guten Verständniß mit gedachter Kayserl. Majestät abhalten; alle Uberfuhre Deutscher Trouppen und

p. p. p.

kraft dessen dem Dauphin Neapel, Si
Stato delli Præsidii, Final, Gvipuscoa,
Fuentarabien, St. Sebastian und der
Passage, imgleichen die Hertzogthümer L
und Bar; dem Hertzoge von Lothringen, M
das übrige Ertzhertzog Carlen zugetheil
Damit hatte die Geduld der Spanier ei
der König und der Cardinal waren darüb
mißvergnügt, aber in der Haupt-Sache n
Der König war und blieb in seinem He
Oesterreichisch, und hatte längst den Duc
les zur Wienerischen Ambassade ausersehe
auch nach vielen geheimen Berathschlagu
28. April die letzte Ordre ausfertigen ließ
sich in möglichster Eil nach Wien erheben
äusserste Nothwendigkeit vorstellen solle
nunmehr die Ankunft des Ertzhertzogs e
daß solche über Genua und auf den Ga

[illegible] Hertzog von Savoyen seine Gefahr vor Augen [illegible]llen lassen lassen, wenn Mayland an Franckreich [illegible]men dürffte. Er ernannte den Duca de Mo[illegible] seinem Staats-Rathe; damit er, ohne erst [illegible]fehl vom Hofe zu erwarten, in dieser wichtigen [illegible]che handeln und schliessen könne, was ihm gut [illegible]chte; und befahl demselben, die Schreiben, die [illegible] den Ministern zeigen könne, durch den or[illegible]ntlichen Weg an den Staats-Secretarium; die [illegible]dern aber recta an den König, durch Einschluß [illegible]n den Bayerischen Minister zu Madrid, Baron [illegible]erthier, einzusenden. Dieses ist das letzte und [illegible]räfftigste Zeugniß von der redlichen und aufrichti[illegible]en Absicht, die König Carl II. vor das Oesterrei[illegible]hische Hauß fast biß an das Ende seines Lebens ge[illegible]ühret hat. Allein der Herr Cardinal gedachte [illegible]antz anders. Er sahe die augenscheinliche Zer[illegible]gliederung der Monarchie, als ein guter Spanier, [illegible]nd die Macht, der sich die beyden protestirenden [illegible]See-Potentzen anmasseten, als ein eifriger Prelat, [illegible]it dem äussersten Verdruß an. Er kannte die [illegible]Macht von Franckreich, welches Spanien mit sei[illegible]en Armeen und Flotten bereits belägert hielte; [illegible]nd ihrer eigenen Monarchie Ohnmacht, besser als [illegible]emand. Ihm fielen die Gründe, und Ursachen, die [illegible]hm der Marquis d'Harcourt und Graf von Mon[illegible]terey so lange vorgesaget hatten, alle auf einmahl [illegible]ieder ein; Seine lieben Getreuen Don Urraca und [illegible]Villaroel waren eben dahin gestimmet; der Italiä[illegible]ner Pepoli und die Juristen zu Alcala und Sa[illegible]lamanca, solten die Sache doch auch wohl verste[illegible]hen; *welchen allen ein* Breve von dem auf der Gru[illegible]

p. 341.

[illegible]

…nden Pabste Innocentio XII. den letzte… gab, der nach einer gehaltenen Congrega… die aus den Cardinälen Albani, Spada un… …tici bestanden, dem Hertzoge von Anjou di… …ische Krone zusprach, und dadurch auch de… …nden Cardinal vor diesen Printzen deter… …e. So weit gehen die geheimen Nachrich… Herrn de la Torre im ersten Theil, deren …tzung wir, und, wie vermuthlich, alle recht… …nen Liebhaber der Geschichte, mit äusserste… …ngen erwarten.

Federn, und kauen sich fast die Finger ab, wenn sie Verse machen sollen; bringen aber dennoch nichts als elendes Zeug zum Marckte, in welchem weder Feuer noch Anmuth ist. Andere hingegen schreiben nach einer geringen Anleitung ohne grossem Zeit-Verlust und Arbeit Gedichte: und zwar Gedichte, welchen es an Geist und Leben nicht fehlet. Denn ipsa per se vociferatur natura, wie Lucretius redet. Der Italiäner Joh. Dominicus Perus, das gelehrte Schwein Veronicius, und andere mehr, haben es mit vielen Proben an den Tag gethan. Wir wollen aber itzo unsern Lesern ein neues, und zwar ein recht ausserordentlich merckwürdiges Exempel vorlegen. Es ist solches der Verfasser der gegenwertigen Zehenden, von dessen Lebens-lauff und gar wunderbahrer Fähigkeit Verse zu machen, der Herr Reinbeck in der Vorrede handelt, woraus wir das merckwürdigste erzehlen wollen.

Es besitzt derselbe eine Geschicklichkeit über allerhand Theologische, Moralische, Historische und andere Materien die man ihm aufgiebet, sofort ohne einigem Aufschub, ohne allem Vorbedacht, in denen reinesten Reimen, mit zierlichen Worten, mit gründlicher und ordentlicher Ausführung der Sache, offt zu Viertel-Stunden, ohne Anstoß, und dabey so geschwinde nach einander weg zu reden, daß ihm ein Mensch mit schreiben ohnmöglich nachkommen kan. Als dieses kund worden, ist er von der Societät der Wissenschafften ersuchet worden, für ihnen einige Proben seiner Poesie abzulegen. Die erste Materie, welche man ihm aufgegeben, waren die Worte Mosis: **Und GOTT sprach: Es**

werde

be gehenden Pabste Innocentio XII.
Druck gab, der nach einer gehaltenen
tion, die aus den Cardinälen Alban
Panciatici bestanden, dem Hertz
Spanische Krone zusprach, un
wanckenden Cardinal vor di
minirte. So weit gehen
ten des Herrn de la Torr
Fortsetzung wir, und, w
schaffenen Liebhaber d Poetischer
Verlangen erwarten Verses gedac
ante calescimu
darüber zu reden

...hickt miteinander verbunden, und keine
...gelassen: sondern auch für der Köni-
...ten, deren die eine früh, die andere
...ihrer Majestät Zimmer gehal-
...andern in Versen wieder-
...llt, daß diejenigen, wel-
...bekennen müssen, er
... Von nichts aber ist
...uck zu reden geschickt, als
...ungeachtet er laut seiner eigenen
...n natürlichen und grossen Abscheu
...wen bey sich befindet. Als er noch auf
...demie zu Greiffswalde studiret, hat er seine
...en gebeten, daß ihm möchte erlaubet werden,
...ne öffentliche Probe der Gaben, welche ihm GOtt
geschencket, abzulegen. Als nun den 20 Maji
1720 die Professores nebst denen Studiosis und
vielen Fremden zusammen gekommen, so ist er von
einem Professore ersuchet worden, von der Ver-
wirrung der Sprachen ein Carmen herzusagen.
Darauf hat er sich sofort auf den Catheder begeben,
und die Materie so nett, so bündig, und durch ver-
schiedene Art Verse ausgeführet, daß es geschienen,
als ob er viel Tage vorher darauf studiret. Da
ihm ein anderer das Thema von der heiligen Drey-
faltigkeit; noch ein anderer den Spruch Marci
XIII, 35. 36. 37 vorgeleget, hat er dieses mit solcher
Gelehrsamkeit und Bewegung der Affecten ver-
richtet, daß die sämtlichen Zuhörer darüber ver-
gnügt gewesen. Als man endlich von ihm begeh-
ret, daß er die drey Materien in eines zusammen
bringen möchte, ist auch solches mit allgemeinem

Ver-

e Licht, und es ward Licht; welches
mit grosser Parrhesie ausgeführet. Man
ferner ersucht auf den Nahmen Johannes
rostichon zu machen; und zwar also, daß
y den Spruch: **Also hat GOTT die**
geliebet 2c. zum Grunde legete: welches
alsofort ohne einige Schwierigkeit geleistet.
ihm nach diesem aufgegeben worden, etwas
obe der Societät zu sprechen, welches er au-
klich mit sonderbaren Poetischen Einfällen
fstelliget. Als des Verses gedacht worden,
us in nobis, agitante calescimus illo, und
n ersuchet, auch darüber zu reden, ist solches
rgestallt mit nicht geringem Vergnügen der
tät geschehen. Es haben ihm Ihre Majestät



geschickt miteinander verbunden, und keine zurücke gelassen: sondern auch für der Köni-
ey Predigten, derrn die eine früh, die andere
lachmittags in ihrer Majestät Zimmer gehal-
rden, eine nach der andern in Versen wieder-
; und zwar dergestallt, daß diejenigen, wel-
Predigten abgeleget, bekennen müssen, er
lles sehr wohl gefasset. Von nichts aber ist
grösserm Nachdruck zu reden geschickt, als
m Tode: ohngeachtet er laut seiner eigenen
ntniß einen natürlichen und grossen Abscheu
denselben bey sich befindet. Als er noch auf
cademie zu Greiffswalde studiret, hat er seine
gebeten, daß ihm möchte erlaubet werden,
ffentliche Probe der Gaben, welche ihm GOtt
ncket, abzulegen. Als nun den 20 Maji
die Professores nebst denen Studiosis und
Fremden zusammen gekommen, so ist er von
Professore ersuchet worden, von der Ver-
ng der Sprachen ein Carmen herzusagen.
uf hat er sich sofort auf den Catheder begeben,
le Materie so nett, so bündig, und durch ver-
ene Art Verse ausgeführet, daß es geschienen,
b er viel Tage vorher darauf studiret. Da
in anderer das Thema von der heiligen Drey-
keit; noch ein anderer den Spruch Marci
35. 36. 37 vorgeleget, hat er dieses mit solcher
rsamkeit und Bewegung der Affecten ver-
, daß die sämtlichen Zuhörer darüber ver-
t gewesen. Als man endlich von ihm begeh-
daß er die drey Materien in eines zusammen
en möchte, ist auch solches mit allgemeinem

Bey-

e Licht, und es ward Licht; welches
mit grosser Parrhesie ausgeführet. Man
n ferner ersucht auf den Nahmen Johannes
crostichon zu machen; und zwar also, daß
ey den Spruch: Also hat GOTT die
t geliebet 2c. zum Grunde legete: welches
alsofort ohne einige Schwierigkeit geleistet.
ihm nach diesem aufgegeben worden, etwas
obe der Societät zu sprechen, welches er au-
cklich mit sonderbaren Poetischen Einfällen
kstelliget. Als des Verses gedacht worden,
eus in nobis, agitante calescimus illo, und
hn ersuchet, auch darüber zu reden, ist solches

rien geschickt miteinander verbunden, und keine einige zurücke gelassen: sondern auch für der Königin zwey Predigten, deren die eine früh, die andere des Nachmittags in ihrer Majestät Zimmer gehalten worden, eine nach der andern in Versen wiederhohlet; und zwar dergestallt, daß diejenigen, welche die Predigten abgeleget, bekennen müssen, er habe alles sehr wohl gefasset. Von nichts aber ist er mit grösserm Nachdruck zu reden geschickt, als von dem Tode: ohngeachtet er laut seiner eigenen Bekenntniß einen natürlichen und grossen Abscheu gegen denselben bey sich befindet. Als er noch auf der Academie zu Greiffswalde studiret, hat er seine Obern gebeten, daß ihm möchte erlaubet werden, eine öffentliche Probe der Gaben, welche ihm GOtt geschencket, abzulegen. Als nun den 20 Maji 1720 die Professores nebst denen Studiosis und vielen Fremden zusammen gekommen, so ist er von einem Professore ersuchet worden, von der Verwirrung der Sprachen ein Carmen herzusagen. Darauf hat er sich sofort auf den Catheder begeben, und die Materie so nett, so bündig, und durch verschiedene Art Verse ausgeführet, daß es geschienen, als ob er viel Tage vorher darauf studiret. Da ihm ein anderer das Thema von der heiligen Dreyfaltigkeit; noch ein anderer den Spruch Marci XIII, 35. 36. 37 vorgeleget, hat er dieses mit solcher Gelehrsamkeit und Bewegung der Affecten verrichtet, daß die sämtlichen Zuhörer darüber vergnügt gewesen. Als man endlich von ihm begehret, daß er die drey Materien in eines zusammen bringen möchte, ist auch solches mit allgemeinem

Ver-

Terminos clappantes gebrau[illegible]
Poetischen Gedancken hersag[illegible]
schwinde zu, daß man ihm mit[illegible]
kommen kan. Herr Reinbe[illegible]
suchet, ob er ihm nicht nachschr[illegible]
gen er ihm den Spruch auf[illegible]
rechte, ob er wohl zeitlich[illegible]
in der Ruhe. Allein in der[illegible]
Zeile,

Soll ein Gerechter gle[illegible]
Rund verlasse[illegible]

geschrieben; so ist die andere sc[illegible]
Er hat es weiter versucht, un[illegible]
schrieben:

Wie! soll ein frommer Ch[illegible]
Kasten hassen?

Doch hiermit ist auch das Sc[illegible]
und er hat Herr Schönemann[illegible]

eschwindigkeit und Fertigkeit, damit er theils zu
den anfängt, wenn man ihm das Thema kaum
geben hat, theils auch im Reden fortfähret, zei-
n genugsam, daß er nicht eine Zeile, die er sagen
ll, vorher bedencken, vielweniger aber bey dem
nfange seiner Rede eine Disposition von dem, was
redet, in dem Gemüthe machen könne. Doch
eibet er allemahl bey sich selber, und es stehet in sei-
r Gewalt, aufzuhören, oder fortzufahren, schlech-
te oder bessere Verse, nachdem er seine Zuhörer
ifmercksam oder sonst beschaffen findet, fürzubrin-
n. Nächst diesen hat man einem Versuch ge-
an dem Herrn Schönemann nachzuschreiben, und
r Welt etliche Proben solcher ex tempore verfer-
ten Verse fürzulegen. Man hat also 9 Perso-
n an einen Oval-Tisch gesetzet, von denen eine iede
ur wenig Worte behalten, und so fort der folgen-
n ein Zeichen geben müssen, wo sie aufzumercken
ätte: Da inzwischen eine iede, indem solches her-
m gegangen, ihre behaltenen Worte aufgezeichnet.
Darauf sind dem Poeten unterschiedene Materien
geben, und nach dieser Anstalt zu Papier ge-
acht worden: von denen in gegenwertigen Ze-
nden einige stehen. Das merckwürdigste dabey
er ist, daß diese grosse Fertigkeit den Herrn Schö-
emann verläst, wenn er seine Gedancken zu Pa-
ier bringen will; da er denn mit eben so grosser
Mühe Verse schreibet, als ein mittelmäßiger Poet
nmer thun kan.

Wer dieses lieset, wird vielleicht auf die Ge-
ancken gerathen, es sey Herr Schöneman durch
nge Ubung und Lesung guter Poeten zu dieser Fer-

gelanget. Allein es ist nichts wenig
hen, als dieses. Der Verfasser der Vo
rzehlet seinen Lebens-Lauff, welcher kür
arauff ankommt. Er ist Anno 1695 z
fswalde gebohren, allwo sein Vater Rect
Schule, und nachgehends zu Barth Past
Präpositus gewest. In dem dreyzehende
ist er auf die Academie gezogen, allwo er biß
geblieben, und von dar an, biß 1714 seine
mit predigen zu Hause geholffen; An. 171
st er auf die Universität Rostock gekomme
er D. Quistorps Sohn unterrichtet, und in D
ners Bibliotheck gebrauchet worden. He
t er wegen seiner Poesie an des Hertzogs vo
enburg-Strelitz Hof gezogen, und alda

Mangel, und die unablässige Bemühung"
...s gefällig mich nebst meine Untergebenen"
...verniren, beschwerten mein Gemüth sehr"
und brachten mir eine sehr harte Gemüths-"
...keit zu wege, welche mit einigen andern ver-"
...sen den Leib abmattenden Zufällen noch"
... gemacht ward. Die Mattigkeit nö-"
...ich dann und wann auf das Bette zu"
..., da ich dann in einen Schlaff, oder in"
...m Schlaffe ähnliches gefallen, welches"
...ige Stunden gedauret: währender Zeit"
...h hat man, (ich berichte wie es mir andere"
... haben, welche bey mir fleissig gewesen und"
...ich observiret haben, indem ich selbst"
...s geringste davon können spühren, und"
...ndere Relationes für authentique halten"
...icht ohne einige Verwunderung observi-"
...ich gantze Stunden in Versen und zwar"
...ericht der Zuhörer, nicht eben schlecht"
..., sondern gleichsam ausgesuchten Wör-"
...ecuraten Reimen, von allerhand geist- und"
...en Sachen peroriret habe, wobey manch-"
...tige Lateinische Discurse, so Sachen, da-"
...s Studium täglich zu thun hatte, betroffen,"
...rgelauffen. Nach überstandenem Schlaff"
...nmachten, wie es einige haben nennen wol-"
...ches mehr davon übrig gewesen, und wenn"
...h gefraget, habe ich stets meine Unwissen-"
Verwunderung darüber an den Tag gele-"
...hes ich mit gröstem Recht thun konte, weil"
...r That hierinnen unwissend war. Es"
...h Gottes Gnade dieses meine Memorie und"

ium mir unturbiret gelassen, so daß ich da-
formiren und studieren können, wiewohl
mein vieles Nacht-Lucubriren, absonderlich
en Rabinischen Schrifften, welche mich da-
sehr divertirten, ernstlich untersaget hat.
Tod des seeligen D. Quistorps, in dessen
e ich Vater- und Mutter-Liebe genossen, hat
die Kranckheit nicht vermindert, sondern viel-
lange gemacht, indem ich mich für menschl-
n Augen ohne Hülffe und Aufnahme gesehen;
iber aber die Frau Superintendentin eine
e Compassion spühren lassen, daß sie mich so
e bey sich behalten wolte, biß GOtt auf eine zu-

fusion und zusammen geraffttes Wesen gefunden," und sind, GOtt Lob! Memorie und Judicium al-" lemahl in ihrer von GOtt mir einmahl verliehenen" Disposition unverändert geblieben. Ich kan zwar" nicht leugnen, daß ich nicht solte die Rudimenta" der Poesie gelernet haben, indem ich von dem" Rectore zu Barth Herrn Dabis informiret, auch" zur Elaboration unterschiedener vorgegebenen" Thematum angehalten bin; von dem ich aber" allezeit das Judicium gehöret, ich würde nie in" Versen etwas præstiren, indem meine Condisci-" puli allemahl den Vorzug für mir davon trugen." Poeten, absonderlich die berühmtesten, habe ich" nie ex Professo, oder in der Intention die Poesie" zu excoliren, gelesen, und wann ich dann und" wann ein Blat gelesen, ist es mir doch gleich ver-" drießlich worden, ja wann ich manchmahl auf" einen guten Freund habe Verse machen wollen," ist mir von andern allezeit das Carmen gemachet" worden, wie solches bey der Promotion des Herrn" D. Quanten geschehen; Ja, da ich des Hochseel." Königes in Schweden Majestät durch ein Car-" men zu seiner glücklichen Ankunfft gratuliren wol-" te, ist es als etwas schlechtes und des Druckes un-" würdig geschätzet und zurück gegeben worden," welches ich noch in meiner Verwahrung behalte." Doch durch die unverhoffte Poesie sind manche," ja ohne Ruhm zu sagen, auch Fürstliche Personen" von GOtt disponiret worden, mir alle Gnaden" und Gutthaten zu erweisen, das ich aus unter-" thänigst- und aufrichtigstem Danck Lebenslang er-" kenne. Sie hat sich nun mehr und mehr geäus-"

und ist jetzo durch die Ubung noch mehr er-
rt, so daß ich noch niemahlen den geringsten
ct deßhalb verspüret habe. Und ob ich gleich
nges und hartes Quartan-Fieber zu Stre-
als wohin mich die Durchlauchtigst-regieren-
errschafft unverdient geruffen, und mit aller
de daselbst 2. Jahr unterhalten, ausgestan-
so ist sie mir dennoch unverrückt geblieben,
nan hat nach erlangter Gesundheit nichts ir-
laires an derselben spüren können. Meine
stitution ist dabey GOtt Lob! gantz gut, die
e Kranckheit völlig fort, und wird man in
em Umgang gar nichts einer Kranckheit ähn-



ichere Ruhe-Kasten der Gerechten, als ein zuletzt n den Himmel sich verwandlender, folgende Verse:

Der kahle Todten-Kopff trägt itzund Königs-Cronen;
Ein ausgefreßnes Aug erblickt das GOttes-Lamm!
Es siehet um sich her viel tausend Geister wohnen.
Der dürre Mund verehrt den Seelen-Bräutigam;
Wie herrlich schmecken ihm die zarten Himmels-Speissen!
Wie frölich wird er GOtt für diese Güte preisen!

❁ ❁

Die Ohren hören nichts, als Englische Gesänge;
Die Nase riechet nichts, als was erqvickend heist.
Die Füsse folgen GOtt mit der erwehlten Menge,
Sie stehen allezeit für Vater, Sohn und Geist;
Die Hände tragen nichts als lauter Sieges-Palmen;
Der gantze Himmel schallt von Sieg- und Ehren-Psalmen.

❁ ❁

Der Todten-Kittel ist demselben abgerissen,
Er wird mit weisser Seid für GOttes Thron geschmückt.
Er wird das was geheim, vollkommen deutlich wissen,
Er wird mit Hertzens-Lust an JEsu Brust gedrückt;
Hier ist er reich genung, ihm mangeln keine Gaben,
Die seine Sinnen offt mit Angst verlanget haben.

❁ ❁

Und diese Seeligkeit wird keine Zeit vergehen,
Sie währet ohne Zeit, in alle Ewigkeit;
Er wird in Ewigkeit in diesem Glücke stehen:
So fest und sicher ist der Frommen güldne Zeit!
Jedoch die Feder fällt, ich kan nicht weiter schreiben,
Hier muß der blöde Sinn bestürtzet stehen bleiben.

In dem andern Theile hat er pag. 13. folgenden Einfall über den Leichen-Stein:

Unter meinem Leichen-Stein
Will ich alle Sorgen stecken;

Ich versencke hier die Pein,
  Die mich häuffig pflegt zu schrecken;
Unter diesem lieg ich still,
Es mag pochen wer da will.

❁ ❁

JEsus der mein Eckstein ist,
  Soll es auch im Grabe bleiben;
Wenn die Zeit den Leib zerfrist,
  Soll sie diesen nicht zerreiben.
Dieser Eckstein hat gemacht,
Daß ich hier in Ruh gebracht.

❁ ❁

Sorgenfreyer Leichen-Stein,
  Decke mir die müden Glieder;

Ach ja, ich sehe euch an seinem Creutze stehen.
GOtt selbsten ist dahin, der Sohn des Höchsten fällt.
O JEsu fällst du hin, so muß ich mit dir fallen,
Denn da der Tod dich selbst in seinem Rachen hält,
So lässet Brust und Mund die Trauer-Seuffzer schallen.
O Crone meines Haupts, du fällst zu schnell dahin,
Erlöser stirbest du, wer wird mich denn erlösen?
Ich weiß nicht, ob ich hier nicht aus mir selber bin,
Mein JEsu sage mir, dient mir der Tod zum Bösen?
Mein JEsus blasser Mund spricht: Nun und nimmermehr!
Ich gehe in den Tod, vom Tode dich zu retten.
Mein JEsu, hilff mir denn zu deines Creutzes Ehr',
Ach hilff und brich entzwey die Sünd- und Todes-Ketten.

Im II. Theile tröstet er pag. 114. den Prätendenten nach des Pabstes Tode folgender Gestalt:

Verwayster Prätendent! dein Vater ist dahin,
Wer wird die Scudi nun dich zu erhalten zahlen?
Du kanst mit anders nichts als leeren Tituln prahlen;
Die Crone ist ein Wind, der Schatten dein Gewinn,
Verwayster Prätendent! dein Vater ist dahin.

❀ ❀

Verarmter Prätendent! mit deiner Königin,
Wer wird ihr, dir, und auch dem Kinde Geld verschaffen?
Du wirst zwar Tag und Nacht nach einem Vater gaffen,
Allein vor dieses mahl betrieget sich dein Sinn,
Kein neuer Vater nährt dich und die Königin.

❀ ❀

Bestürtzter Prätendent! was ist denn nun zu thun?
Ich glaube daß du wirst der alte Joris bleiben,
Und niemand wird an dich als einen König schreiben,

Ich versencke hier die Pein,
  Die mich häuffig pflegt zu schrecken;
Unter diesem lieg ich still,
Es mag pochen wer da will.

❁ ❁

JEsus der mein Eckstein ist,
  Soll es auch im Grabe bleiben;
Wenn die Zeit den Leib zerfrist,
  Soll sie diesen nicht zerreiben.
Dieser Eckstein hat gemacht,
Daß ich hier in Ruh gebracht.

❁ ❁

Sorgenfreyer Leichen-Stein,
  Decke mir die müden Glieder;
Schliesse meine Knochen ein

Ach ja, ich sehe euch an seinem Creutze stehen.
GOtt selbsten ist dahin, der Sohn des Höchsten fällt.
O JEsu fällst du hin, so muß ich mit dir fallen,
Denn da der Tod dich selbst in seinem Rachen hält,
So lässet Brust und Mund die Trauer-Seufftzer schallen.
O Crone meines Haupts, du fällst zu schnell dahin,
Erlöser stirbest du, wer wird mich denn erlösen?
Ich weiß nicht, ob ich hier nicht aus mir selber bin,
Mein JEsu sage mir, dient mir der Tod zum Bösen?
Mein JEsus blasser Mund spricht: Nun und nimmermehr!
Ich gehe in den Tod, vom Tode dich zu retten.
Mein JEsu, hilff mir denn zu deines Creutzes Ehr',
Ach hilff und brich entzwey die Sünd- und Todes-Ketten.

Im II. Theile tröstet er pag. 114. den Prätendenten nach des Pabstes Tode folgender Gestalt:

Verwayster Prätendent! dein Vater ist dahin,
Wer wird die Scudi nun dich zu erhalten zahlen?
Du kanst mit anders nichts als leeren Tituln prahlen;
Die Crone ist ein Wind, der Schatten dein Gewinn,
Verwayster Prätendent! dein Vater ist dahin.

❀ ❀

Verarmter Prätendent! mit deiner Königin,
Wer wird ihr, dir, und auch dem Kinde Geld verschaffen?
Du wirst zwar Tag und Nacht nach einem Vater gaffen,
Allein vor dieses mahl betrieget sich dein Sinn,
Kein neuer Vater nährt dich und die Königin.

❀ ❀

Bestürtzter Prätendent! was ist denn nun zu thun?
Ich glaube daß du wirst der alte Joris bleiben,
Und niemand wird an dich als einen König schreiben.

Da Clemens ist dahin, laß deine Harffe ruhn,
Mich deucht, kein neuer Pabst hat mehr mit dir zu

❁ ❁

Gedruckter Prätendent! was prätendirest du?
Ach prätendire nichts, als Saltz und Brod zu e
Gewiß dein Königreich wird deiner gantz vergess
Dein Schatz ist nun erschöpfft, dein Clemens geht
Ruh,
Die Scudi gehen ein; was prätendirest du?

Im III. Theile stellet der Herr Schönem
über den Spruch: Seelig sind die geistlich Arm
diese Betrachtung an p. 131.

Ich bin seelig,



Verzweiffelter Reichthum! Auf Erden zu liegen,
Und scharren und kratzen, was Erde erwehlt;
Das wird dich wahrhafftig dereinsten betriegen,
Weil rechter und ewiger Reichthum dir fehlt.
Ich heisse zwar dürfftig, doch bleib ich dabey,
Daß Armen in JEsu das Himmelreich sey.

Als ihm gantz unvermuthet ein Todten-Kopff vorgeleget worden, ist er in die Worte ausgebrochen, welche im IV. Theil p. 110. stehen:

Welch Vorwurf ist denn das! dis heisset fast zu gräßlich!
Ach eitler Mensch, sieh hier! hier ist dein Ebenbild.
Jedoch du denckest auch, das Bild ist mir zu heßlich;
Kein Wunder, wenn dein Hertz auf dieses Beyspiel schilt.
Ey was! wo bleibet denn die Schönheit auf der Erden?
Muß auch ein Wunderwerck ein Raub der Faulung werden?

Nach einigen Strophen fährt er fort:

Vergnügender Anblick! entzückendes Glücke!
Ich gebe dich noch nicht so balde zurücke.
Ich liebe dich hertzlich, ich küsse dich fast,
Was andern verdrießlich, ist mir nicht verhaßt.
Entblösseter Scheitel, zerfressenes Auge!
Glaubt, daß ich nur Honig aus alle dem sauge,
Was anderen ecklich und scheußlich geschienen,
Muß einig zur Freude den Gläubigen dienen.

❁ ❁

Ich kehr dich um und um, du bist mir nicht verdrießlich,
Fast komm ich aus mir selbst! du bist mir zu ersprießlich,
Jedoch, dieweil ich nicht ein mehrers sagen kan,
So fängt der Todten Kopff, statt meiner also an:
So lange bin ich nun als sprachloß weggelegen,
Und muß auf einer Hand die stumme Zunge regen.
Hör Sterblicher, ich red! und glaube, es ist wahr;
Ich stell das mercklichste in stummen Worten dar.
Ich war, was du jetzt bist; was ich bin, wirst du werden;
Staub bist du, drum so kriech bey Zeiten in die Erden.
Ich war in einem Stand, der mir sehr wohl gefiel;
Doch Zeit und Schluß von GOtt setzt solchem Stand ein Ziel.

Da Clemens ist dahin, laß deine Harffe ru
Mich deucht, kein neuer Pabst hat mehr mi

❁ ❁

Gedruckter Prätendent! was prätendirest
Ach prätendire nichts, als Saltz und Br
Gewiß dein Königreich wird deiner gantz
Dein Schatz ist nun erschöpfft, dein Clem
Ruh,
Die Scudi gehen ein; was prätendirest du

Im III. Theile stellet der Herr S
über den Spruch: Seelig sind die geist
diese Betrachtung an p. 131.

Ich bin seelig,
Ich bin frölich,



Verzweiffelter Reichthum! Auf Erden zu liegen,
Und scharren und kratzen, was Erde erwehlt;
Das wird dich wahrhafftig dereinsten betriegen,
Weil rechter und ewiger Reichthum dir fehlt.
Ich heisse zwar dürfftig, doch bleib ich dabey,
Daß Armen in JEsu das Himmelreich sey.

Als ihm gantz unvermuthet ein Todten-Kopff vorgeleget worden, ist er in die Worte ausgebrochen, welche im IV. Theil p. 110. stehen:

Welch Vorwurf ist denn das! dis heisset fast zu gräßlich!
Ach eitler Mensch, sieh hier! hier ist dein Ebenbild.
Jedoch du denckest auch, das Bild ist mir zu heßlich;
Kein Wunder, wenn dein Hertz auf dieses Beyspiel schilt.
Ey was! wo bleibet denn die Schönheit auf der Erden?
Muß auch ein Wunderwerck ein Raub der Faulung werden?

Nach einigen Strophen fährt er fort:

Vergnügender Anblick! entzückendes Glücke!
Ich gebe dich noch nicht so balde zurücke.
Ich liebe dich hertzlich, ich küsse dich fast,
Was andern verdrießlich, ist mir nicht verhaßt.
Entblöseter Scheitel, zerfressenes Auge!
Glaubt, daß ich nur Honig aus alle dem sauge,
Was anderen ecklich und scheußlich geschienen,
Muß einig zur Freude den Gläubigen dienen.

❀ ❀

Ich kehr dich um und um, du bist mir nicht verdrießlich,
Fast komm ich aus mir selbst! du bist mir zu ersprießlich.
Jedoch, dieweil ich nicht ein mehrers sagen kan,
So fängt der Todten Kopff, statt meiner also an:
So lange bin ich nun als sprachloß weggelegen,
Und muß auf einer Hand die stumme Zunge regen.
Hör Sterblicher, ich red! und glaube, es ist wahr;
Ich stell das mercklichste in stummen Worten dar.
Ich war, was du jetzt bist; was ich bin, wirst du werden;
Staub bist du, drum so kriech bey Zeiten in die Erden.
Ich war in einem Stand, der mir sehr wohl gefiel;
Doch *Zeit und* Schluß von GOtt setzt solchem Stand ein Ziel.

Nun

bin ich långstens da, wo die Vermodrung geht;
da, wovon man einst zum Leben auffersteht.
Das ich vorjetzo bin, das wirst du selber wissen,
Wenn das Verhängniß dich von hinnen weggerisse
Lieg in guter Ruh, GOtt zehlet mein Gebein,
muß in guter Hand und zur Erbauung seyn.
Vielleicht hab' ich wohl nicht im Leben so gesprochen
und spreche es nunmehr, da mir das Hertz gebrochen
Sterbliche, seht mich mit Thränen gerne an,
Auch das Jammerthal noch wohl ergötzen kan:
Ach nein, hier sehet ihr den Grund der besten Freuden
Wer wolte seine Lust in solchem Circul weiden?
t hier, ich bin zwar wohl der eitlen Welt zur Last,
haben Medici die Kunst sehr wohl gefaßt,
Das uns sonst scheußlich ist, zur Wohlfarth anz
wenden,

Deutsche
ACTA ERUDITORUM
Oder
Geschichte der Gelehrten
Welche
den gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.



Achtzigster Theil.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Soh[n]
1722.

Inhalt des achtzigsten The

I.

ienferdii Opera Philologica,

Das ist:

Rhenferds Philologische Wer-
welche aus unterschiedenen Dis-
ationen und Reden bestehen. 4.
echt 1722. 5. Alphab. 14. Bogen.

S sind in der gegenwertigen Samm-
lung die Schrifften enthalten, welche
der Herr Rhenferd als Disputationes
nach und nach heraus gegeben. Da
nun der Verfasser derselben einer der
esten Philologen seiner Zeit war, und diese
tiones allbereit einzeln sehr wohl aufge-
worden: so hat man nicht zu zweiffeln,
iebhaber dieser Arth der Gelehrsamkeit, in
egenwertigen zusammengedruckten Din-
n denen man derer wenigsten bißher hab-
rden können, vieles finden solten, welches
nüget. Wir wollen dieselben nach der Rei-
ns nehmen, und ihren Inhalt erzehlen.
Anfange stehet des Herrn Ruard Andalä
Rede, welche er 1712. auf Rhenferden ge-
worinnen dessen Leben erzehlet wird. Es
selbe ein Deutscher von Geburth; und er-
as Licht der Welt 1654. zu Mülheim im
rtzogthum Bergen. Nachdem er auf de-

nen Schulen die Humaniora getriebe
1673. nach Gröningen, hörte Alt
Jahr, und kam in desselben vertraute Fr
Hernach hielt er sich einige Zeit zu Am
sich in dem Rabbinischen zu üben, und
1678. nach Franecker; allwo er Recto
Schule wurde, und dabey die Freyheit
bräische Collegia zu lesen. Allein 16
das Rectorat nieder, und gieng nach
wurde aber das Jahr darauf wieder na
zu der Ebräischen Profeßion beruffen.
Zustande ist Rhenferd biß an sein Leben
blieben, wobey er sich niemals verheyr
Schrifften, welche er diese Zeit über h
ben, sind folgende:

Investigatio Præfectorum & Ministrorum Synagogæ 1700.

Dissertationum theologico-philologicarum de stylo N. T. Syntagma 1701.

Arabarcha & Ethnarcha Judæorum 1702.

Momentum controversiæ de morte corporali 1702.

Defensio dissertationis de ratione observandi genuinam vocabulorum hebraicorum significationem 1704.

Periculum Palmyrenum 1704.

Dissertatio de statuis & aris; falsis verisque Dei & hominum internunciis 1705.

Observationes selectæ ad loca hebræa N. T. 1705.

Rudimenta grammaticæ harmonicæ linguarum orientalium 1706. Dieses Werck ist nicht gantz fertig, sondern nur ein Stückgen davon heraus gegeben worden.

Conjectura de tecto sabbathi 1707.

Periculum criticum in loca depravata, deperdita & vexata Eusebii Cæsareensis & Hieronymi de situ & nominibus locorum hebraicorum 1707.

Periculum Phœnicium 1706.

Oratio de fundamentis & principiis philologiæ sacræ 1711.

In allen diesen Schrifften hat der Herr Rhenferd viel neue Gedancken und Meynungen fürgebracht; wie er denn in seinen Notis criticis in Eusebii Onomasticon saget: In meis scriptis nihil nisi nova omnia & aliis indicta proferre sum conatus. Loquantur Palmyrena nostra; &c. in quibus si quid sit, quod aliis debeamus, causam *non dicimus*, quin furti litterarii accusemur & da-

Schulen die Humaniora getrieben, gieng
. nach Gröningen, hörte Altingium dr
und kam in desselben vertraute Freundschaff
ich hielt er sich einige Zeit zu Amsterdam au
dem Rabbinischen zu üben, und kam endlic
nach Franecker; allwo er Rector der Stadt
le wurde, und dabey die Freyheit erhielt, He
ye Collegia zu lesen. Allein 1680. legte er
ectorat nieder, und gieng nach Amsterdam
aber das Jahr darauf wieder nach Franecke
Ebräischen Profeßion beruffen. In diesem
nde ist Rhenferd biß an sein Lebens-Ende ge
n, wobey er sich niemals verheyrathet. Di
ifften, welche er diese Zeit über heraus gege
nd folgende:

igatio Præfectorum & Ministrorum Synagæ 1700.
tationum theologico-philologicarum de o N. T. Syntagma 1701.
rcha & Ethnarcha Judæorum 1702.
ntum controversiæ de morte corporali 02.
sio dissertationis de ratione observandi genam vocabulorum hebraicorum significaiem 1704.
lum Palmyrenum 1704.
atio de statuis & aris; falsis verisque Dei & ninum internunciis 1705.
vationes selectæ ad loca hebræa N. T. 1705.
ienta grammaticæ harmonicæ linguarum ntalium 1706. Dieses Werck ist nicht gantz ig, sondern nur ein Stückgen davon heraus ben worden.
ctura de tecto sabbathi 1707.
lum criticum in loca depravata, deperdita vexata Eusebii Cæsareensis & Hieronymi de & nominibus locorum hebraicorum 1707.
lum Phœnicium 1706.
o de fundamentis & principiis philologiæ æ 1711.
allen diesen Schrifften hat der Herr Rhenel neue Gedancken und Meynungen fürge; wie er denn in seinen Notis criticis in EuOnomasticon saget: In meis scriptis nihil ova omnia & aliis indicta proferre sum co- Loquantur Palmyrena nostra; &c. in s si quid sit, quod aliis debeamus, causam cimus, quin furti litterarii accusemur & da-

 mnemur.

Endlich starb dieser fleißige Mann, den
nber 1712. nachdem er geraume Zeit von
und Gicht-Schmertzen war geplaget

em Inhalte dieser Sammlung können wir
icher reden, als wenn wir von denen Dis-
n, die darinne stehen, eine nach der andern
en, und darvon Nachricht geben. Die
elt von der cabbalistischen Schreib-Arth
bahrung Johannis. Da erzehlt der Ver-
viel Rabbinische Grillen von denen 10.
, und meynt in denen Worten C. I. v. 4.
: da ist und der da war, und der da
und von den sieben Geistern die
für seinem Stuhl: und von JEsu

t ist der Herr Rhenferd mit Hermann Witsio in
n Streit gerathen. Man hat bißher fast über-
die Meynung gehabt, es würden dadurch
Zeiten des Meßiä verstanden. Dieses hat auch
tsius in seinen Miscellaneis in einer besondern
sertation vertheidiget. Allein unser Philolo-
sucht zu weisen, daß so wohl die Schrifft als die
bbinen, durch diese Phrasin das zukünfftige Leben
h dem Tode anzeigen; indem man erstlich die-
: wider die Ketzerey derer Sadducäer zu brau-
angefangen, und sie hernach in diesem Ver-
de behalten habe. Als nun Witsius etwas ge-
diese Meynung schrieb, so setzte ihm Rhenferd
ndere Vindicias entgegen, welche gleichfalls in
r Sammlung p. 887. stehen. Er scheinet aber
Sache zu weit zu treiben. Zum wenigsten hat
r Will, welcher Professor Ebr. Ling. zu Utrecht
n der Vorrede, welche er diesen Wercken für-
zt, deutliche Stellen derer Rabbinen angefüh-
darinne sie durch die streitige Redens-Arth die
en des N. Testamentes verstehen.

Die IV. V. VI. und VII. Dissertation beschreibet
rdichteten Ketzereyen der Jüden. Herr Rhen-
meynt, Josephus, der die Jüden am besten ge-
, gedencke nicht mehr als dreyer Secten, nem-
er Pharisäer, Sadducäer und Essener: Ju-
s aber, Hegesippus und Epiphanius hätten de-
veit mehr gemacht; Allein es sey denen Jü-
u viel geschehen. Dieses sucht er zu erweisen,
ey er die erdichteten Ketzereyen in 2. Classen
et. In der ersten stehen diejenigen Ketzer, welche
Christen selbst unter denen Jüden nahmhafft
ren. Dahin gehören die Genistæ, Meristæ, Hel-

 leliani,

, Galilæi, Hemerobaptistæ, Masbothæi
itani, Scribæ, Herodiani, Nasaræi. Zu
dern Classe rechnet der Verfasser diejenigen
tzen, welche aus dem Judenthum ihren Uhr
; genommen, und unter denen ersten
en geblühet haben. Hieher setzet er die E
n, Elceßäer, Sethianer, Marcosios und He
niten; welche er alle nach der Reihe entschul
und von der Anklage der Ketzerey loßspricht.
e achte Dissertation untersuchet das Alter der
chen Buchstaben. Es ist bekant, daß di
l einen Streit über die Frage angefangen: o
uchstaben, welche wir heut zu Tage in der Bi
ben, älter sind als die Samaritanischen? De

cem Otiosis, Præfectis & Ministris Synagogæ
s kriegte nemlich Rhenferd mit C. Vitringa einen
treit von denen zehn müßigen Männern in der
ynagoge. Vitringa vertheidigte Lighfoots
eynung, und hielt dafür, diese 10. Männer wä-
n gelehrte Leute gewesen, welchen man die unter-
iedenen Aemter, die in der Synagoge musten
rwaltet werden, anvertrauet. Rhenferd hin-
gen hielt Buxtorfs Gedancken für wahrscheinli-
, und suchte zu erweisen, daß diese 10. müßigen
änner meist schlechte und selten gelehrte Leute ge-
sen, welche kein Amt in der Synagoge verwal-
, sondern von derselben besoldet wurden, damit
stets da blieben; weil man keinen Gottesdienst
fangen konte, wo nicht eine gewisse Anzahl von
rsonen beysammen war. * Die

* Die Schrifften, welche man bey Gelegenheit dieses Streits gesehen, sind in folgender Ordnung her- ausgekommen. Erst schrieb Camp. Vitringa 1685. Archisynagogum observationibus novis il- lustratum. Diesem setzte Rhenferd 1686. ent- gegen dissertationes philologicas de decem Otiosis Synagogæ. Vitringa verantwortete sich 1687. in einem besondern Buche, de decem Viris otiosis ad sacra necessaria veteris Synagogæ curanda de- putatis. Rhenferd hingegen schrieb 1687. Ar- chisynagogum otiosum αὐτοκατάκριτον, und in dem folgenden Jahre specimen Animadversionum in Cl. Viri decem Viros otiosos. Vitringa schwieg biß 1696. stille, da er sein schönes Buch de Syna- goga vetere heraus gab: worauf endlich Rhen- ferd 1701. den Streit mit der investigatione Præ- fectorum Synagogæ beschloß. Unserm Bedün- cken nach, hat Rhenferd in diesem Streite nicht unrecht; zum wenigsten ist ihm von Vitringa so viel nachgegeben worden, daß sich derselbe in der letzten

zwölffte Dissertation bekümmert sic
rsprung des Wortes Arabarcha oder
. Es war dieses der Titul der Obrigke
den zu Alexandrien, die aus ihrem eig
erwehlet wurde. Die Person, w
brigkeitlich Amt führete, war *πολιτείας*
υτοτελοῦς. Deswegen wurde sie von
ἐθνάρχης, der Fürst der Jüdischen Nati
n denen Jüden mit einem halb barbaris
Αραβάρχης genennet, welches so viel
, als הרב המנהיג, Doctor, Rector,
nator.
drehzehnte Dissertation lehret, wie ma
und eigentlichen Verstand derer Ebräi
erforschen solle. Herr Rhenferd fl

[illegible]eraturæ veteris Palmyrenæ indagandæ ac eru-[illegible]dæ ratio & specimen. Es haben Scaliger, [illegible]torsius, Bernardus, Th. Smith, Sellerus, und [illegible]dere längst gewünschet, von der Palmyrenischen Sprache nähere Nachricht zu erhalten; wiewohl [illegible]her diese Bemühung denen Gelehrten fruchtloß [illegible]schienen. Allein weil Herr Rhenferd lauter neue [illegible]d unbekante Dinge zu schreiben bemühet war, so [illegible]eß er sich von Gisb. Cupern bereden, diese Spra-[illegible]e zu untersuchen. Er fand in Gruteri Thesauro [illegible]scriptionum ein Palmyrenisches Monument. [illegible]eil er aber demselben nicht trauete; so ließ Cupe-[illegible]us die Tafeln, deren Gruter gedencket, durch [illegible]eystand Francisci Blanchini zu Rom suchen, und [illegible]achdem er dieselben gefunden, einen Abdruck der [illegible]almyrenisch- und Griechischen Buchstaben, die [illegible]rauf stunden, machen. Dieser wurde Rhenfer-[illegible]n geschicket, welcher deswegen das gegenwertige [illegible]ericulum raus gab; worinnen er die Uberschrifft [illegible]kläret, und ein Palmyrenisches Alphabeth verfer-[illegible]get. Der Grund seiner Erklärung komt darauf [illegible]n, daß die Palmyrenische Inscription eben so viel [illegible]edeute, als das Griechische, welches dabey stehet. [illegible]s läst sich hierbey gar geschwinde etwas sagen: [illegible]nd weil niemand die Sprache verstehet, so hat man [illegible]icht zu befürchten widerleget zu werden; wenn [illegible]an aber Grund suchet, so wird man, ausser einigen Muthmassungen, wenig finden. *

In

* Es ist Schade, daß Rhenferd nicht 10. Jahr länger gelebet. Die Schrifften, welche der Czaar an dem Caspischen Meer gefunden, solten ein herrliches *Pabulum* für seinen critischen Magen gewest seyn. Allein

chst diesem bringt der Verfasser einige Gedan-
ber die Decke des Sabbaths an, deren 2. Reg.
18 gedacht wird. Er meynt, es sey dieselbe
habener Ort in dem Tempel zu Jerusalem ge-
von welchem ein Priester dem Volck den An-
nd das Ende des Sabbaths, durch eine Po-
kund gethan.

e folgenden sechs Dissertationes führen den
Periculum criticum in loca depravata Eu-
Cæsariensis & Hieronymi de situ & nomini-
corum Hebraicorum. Ob sich schon viel
te Männer die Mühe gegeben, diese Stellen
bessern, so findet Rhenferd doch noch vieles

Die Anfangs-Gründe einer harmonischen Grammatic der Ebräischen, Chaldäischen, Syrischen und Arabischen Sprache, sind das XXVI. Stück dieser Sammlung. Es ist diese Arbeit sehr wohl eingefädelt: und wir halten dafür, es würde dieselbe zu genauerer Verständniß derer Orientalischen Sprachen kein geringes Hülffs-Mittel gewesen seyn: wenn der Verfasser sattsame Musse gehabt, solche nach dem gemachten Grund-Risse auszuarbeiten.

Den Beschluß dieser Wercke des Herrn Rhenferds machen 2. Academische Reden; unter denen die erste von den Gründen und Principiis der geistlichen Philologie, die andere aber von dem Alterthum der Tauffe handelt. In der ersten findet man eine Erzehlung von der Religion und denen Gebräuchen des jüdischen Volckes, welche man vermöge des Tituls nicht darinne solte gesucht haben. In der andern Rede bemühet sich der Verfasser die Tauffe so gar aus dem Paradiese herzuleiten. Er bestreitet darinne sonderlich den Englischen Theologum J. Owenum. Es meynte dieser alle Aehnlichkeit zwischen denen Gebräuchen, welche Christus eingesetzet, und denen Ceremonien der Jüden, sey von denen Hebräern erdichtet. Sonderlich hätten die Jüden nichts von der Tauffe gewust; und der Baptismus Proselytorum, oder die Tauffe, welche man denen bekehrten Heyden gab, sey erst nach der Zerstörung des Tempels und der Republic eingeführet, denen ältern Jüden aber gantz unbekant gewesen: zumahl da Syrach, Philo und Josephus derselben mit keinem Worte gedencken. Diese Meynung sucht nun Herr Rhenferd durch viele Gründe über

den

auffen zu schmeissen, und zu zeigen, daß de
uch der Tauffe vom Anfange der Welt he
gewest. Allein wir können nicht läugnen
meisten Gründe sehr weit gesucht sind. Die
n, welche Oweni Gedancken für wahr halten
n durch dieselben in ihrer Meynung nicht
hl wanckend gemacht, viel weniger von dersel-
gebracht werden. Sonderlich hat der Be-
daß Adam die Tauffe gebrauchet, fast nicht die
ste Wahrscheinlichkeit: und man muß über
zwischen der Tauffe, und einem schlechten
oder Fuß-Waschen, unserm Bedüncken nach,
rossen Unterschied machen.

t tadeln, daß alle Kleinigkeiten, die ein ieder gar
t für sich sieht, ohne daß er deswegen dürffte er-
:rt werden, sorgfältig mitgenommen sind. Al-
zu geschweigen, daß man hierinnen, sonderlich
man mit Schülern zu thun hat, niemahls zu.
f gehen kan, so ist dieses Buch nicht darum aus-
rtiget, daß man dem Leser einen unordentlichen
uffen verschiedener Versuche fürlegen wollen;
dern es soll ein Muster seyn, nach welchem man
sich selbst Versuche anstellen, und sich eine Fer-
keit, wohl und vernünfftig dabey zu verfahren,
gewöhnen kan. Ja eben dieses erhöhet den
erth des Buches desto mehr, daß es also geschrie-
i, daß solches auch Ungelehrte und in mathemati-
en Wissenschafften nicht Geübte, füglich verste-
i und gebrauchen können; indem ja viele, welche
n nicht von der Gelehrsamkeit Profeßion ma-
n, dennoch kostbahre Versuche anstellen, und
ll sie dabey, ohne zu wissen warum, ohne Uhrsa-
: in der Natur grüblen, vieles verschwenden:
lches, wo ihnen nur der rechte Weg bekant wäre,
Beförderung derer Wissenschafften hätte können
rwendet werden. Darum zeiget der Herr Hof-
ath in der Vorrede den Vortheil, welchen seine
beit denen, so sich derselben nach seinen Vorschlä-
n gebrauchen, bringen kan. Denn nachdem er
) entschuldiget, warum er nicht, wie die gemeinen
atur-Lehrer zu thun gewohnet sind, von Elemen-
i gehandelt, so giebt er hauptsächlich einen dop-
lten Endzweck von dieser übernommenen Arbeit
i. Es ist ausgemacht, daß man sich, wo man
cht Träume für Wahrheiten hinzuschreiben ge-
nen ist, bey Untersuchung der Natur auf die Er-
fahrung

ng gründen müsse. Weil uns aber dieselb
Eigenschafften vielmahls verheelet, so mu
ihr abnöthigen, was man wissen will. So
ehret uns die Kunst, gehörige und nützlich
uche anzustellen. Hernach bedienet man sic
derer Versuche, zu erweisen, daß es richtig se
der Erfahrung zutreffe, was man durch weit
ige und tieffe Vernunfft-Schlüsse gefunden;
es die, so blöden Verstandes sind, desto ehe in
fel ziehen, ie bekanter es ist, daß man sich au
n fremden und weiten Wegen leicht verirre
dem verspricht der Verfasser von diesem Wer
h einen doppelten zufälligen Nutzen. Man
r eine Probe finden, wie die Regeln, die e
n der Vernunfft-Lehre von denen Erfahrun

dem deutlich gezeiget worden, was man durch eigenthümliche Schwere derer Cörper verstehe, so wird gewiesen, wie man dieselbe so wohl in flüßigen Cörpern, welche aus kleinen abgesonderten dichten Theilen bestehen, z. E. Wasser, Qveckfilber, Sand, ꝛc. als auch in dichten befinden solle. Hieraus wird der Schluß hergeleitet, daß sich etliche flüßige Cörper nicht mit einander vermischen, und wenn sie untereinander geschüttelt werden, die leichtern allezeit oben stehen bleiben; welches Gelegenheit giebet, das bekannte Instrument, der Wasser-Paß genannt, anzuführen und zu erläutern. Mit Hülffe dieser Maschine thut der Herr Hof-Rath in dem andern Hauptstück, wo er von dem wagerechten Stand derer flüßigen Materien handelt, deutlich dar, daß die flüßigen Cörper allezeit in einem wagerechten Stande stehen. Dieses wird durch so viele Versuche erwiesen, als die Figur derer Gefässe, in welchen das Wasser behalten wird, zu verändern möglich ist; wobey er auch beyläufftig die von einigen gemeinen so genannten Weltweisen, in Zweiffel gezogene Schwere der Lufft augenscheinlich darthut. Nachdem es nun ausgemacht ist, daß auch flüßige Materien von unterschiedlicher Schwere allezeit den wagerechten Stand zusammen halten, so wird endlich geschlossen, daß sich die Höhen, zu welchen flüßige Cörper in Tubis auffsteigen, iedesmahl wie die Schwere solcher Cörper verhalten; endlich aber der Nutzen dieser Lehren mit beygefüget. Hierauf folget die Nachricht von dem Druck derer flüßigen Cörper, allwo man überhaupt wissen muß, wie man erfahren solle, daß alle flüßigen Cörper einander drücken; und hernach wie dieselben nach Proportion ihr

Schwere gegen alle Seiten drücken. W
die Lufft ein flüßiger Cörper ist, auf welche
mehr zu sehen haben, ie näher uns dieselbe u
, und ie mehr wir derselben gebrauchen; so b
ibet der Verfasser für allen Dingen das I
nent, welches ihre eigentliche Natur zu ergrü
nentbehrlich ist, nemlich die Lufft-Pumpe. E
rsuchet die Historie dieser Erfindung, und eigne
Haupt-Werck dem Otto Guericke zu. Es ha
war einige Engelländer unserer Zeit gar vie
em machen wollen, was Boyle darzu beyge
n: es wird aber erinnert, Boyle habe nicht
gethan, als was er an der Fuhrmanns-Wi

och aber einige Weltweisen dieselbe geläugnet:
ut ihnen der Herr Autor diese Arbeit, deren
sonst hätte können entübriget seyn, zu gefallen,
erweiset dieselbe aus einigen Sonnen-klaren
ahrungen. Es wird hierauf die ausdehnende
ft der Lufft mit ihrer Schwere verglichen, auch
Schwere der gantzen Atmosphæræ mit Hülffe
Barometri gefunden. Von diesem handelt
der Verfasser umständlich, und zeiget, wie man
essen Hülffe erfahren könne, ob und wie lange
ufft-Pumpe Lufft hält: lehret auch, daß bloß
usdehnende Krafft, nicht aber die Schwere der
, solche in die Röhre der Lufft-Pumpe treibe.
nun insonderheit Herr Thomasius und seine
nger geläugnet, daß die Glocke auf der Lufft-
npe von der äusserlichen Lufft angedrücket und
tiget werde, so sind hier ihnen zu gefallen etli-
Versuche gemacht worden, sie dadurch zu befrie-
n. Hieraus ist leicht darzuthun, warum die
cke von der sie beschwerenden Last der Lufft nicht,
etwa die Flaschen und andere eckigte Gläser, zer-
ket werde. Denn es drücket die Lufft so wohl
sich, als nach allen Seiten, mit gleichen Kräff-
vereiniget auch ihre Krafft zu drücken mit dem
ick anderer flüßigen Cörper. Den Druck der
auf feste Dinge, erweiset der Verfasser aus de
Versuchen mit Marmoribus politis und He-
hæriis cupreis, wo er die Ursache von solchen
ahrungen sehr umständlich und deutlich erklä-
Eben aus denen Kräfften, welche man in der
ahrung bey der Lufft wahrgenommen, lässet sich
ühren, wie es mit der so genannten Magdebur-
en Wind-Büchse zugehe; wo man nicht, wie

it der zusammengepreßten Lufft, sondern nu
: gemeinen schiesset: wie denn die Ver
ig dieser itzo gantz ungewöhnlichen Maschin
gezeiget wird. Es ist auch die ausdehnen
ft in der zusammengepreßten Lufft eben da
chten vermögend, was sonst die Schwer
t thut: weswegen der Herr Hof-Rath die
tion, in welcher die ausdehnende Krafft der
und abnimmt, bestimmet, und solche Krafft
urch Versuche mit der zusammengedruckten
rthut. Beyläuffig wird erinnert, ein
y so zähe, daß es nicht möglich gewesen, die
rch die hineingepreßte Lufft zu zersprengen

grossen Glocke anstelle; weil die Lufft viel
iger herausgehet, wenn sie unter der Glocke
winde verdünnet wird, als wenn es langsam
nach und nach geschiehet. Zu dem Ende er-
t er die Versuche sehr umständlich, welche er
Wasser, Urin, Blut rc. und Spiritu Vini auf der
Pumpe gemacht, und schliesset dabey aus etli-
Umständen: wenn man die Lufft einmahl aus
flüßigen Materie ausgepumpet, und selbige
ch wieder darzu lasse, könne sie sich nicht leicht
r mit derselben vermengen. Darauf wieder-
r diejenigen, so sich einbilden, die Lufft, welche
er Lufft-Pumpe aus dem Blut gehet, vereini-
allerest mit dem Blut, wenn es aus der Ader
die Lufft springe. Die von ihm angegebene
je, warum gar keine Lufft aus der kalten Milch
bestätiget er mit andern Erfahrungen, die er
armer Milch, erwärmtem Urin und Wasser
ben. Nächst diesen folgen seine Versuche mit
Eßig, Wein und mit Cörpern die nicht gantz
und auch nicht gantz flüßig sind, als Eyern,
und Mehl. Desto deutlicher zu erfahren,
e Lufft in unterschiedlichem Holtze, als Tennen,
en, Gorck rc. beschaffen, hat er dieselben ins
r geleget, die Lufft ausgepumpet, und alsdenn
ndlich wahrgenommen, wie sich die Lufft-
jen im Wasser von dem Holtz absondern. Ü-
ipt löset sich die Lufft sehr schwerlich im Was-
; und dieses desto weniger, je mehrere schon
östete Lufft im Wasser befindlich ist. Wenn
der Dampff-Kugel handelt, welche von an-
die Wind-Kugel genennet worden; wie
ch eingebildet, daß man durch diese die Natur

ndes erklären könne: so wiederleget er solche, indem der Wind von einer sehr schnellen ung der Lufft entstehet; da hingegen bey mpff-Kugel nur die Dünste geschwind ge und beweget werden; wie er denn ausdrück thut, daß sich in der Dampff-Kugel die nicht, wie sich einige eingebildet, in Lufft ver n. Denn wo man statt des Wassers die f-Kugel mit Spiritu Vini, zu welchem man ser gemischt, anfüllet, kan der herausgehende f entzündet werden, und behält dabey den von beyden Materien. Bey der Schwere örper in flüßigen Dingen, wovon das VIII. tück handelt, werden gleich anfangs die sonst ydrostratic fürkommenden Lehrsätze aus der ung bestätiget, und ferner gezeiget, wie man sen Gründen die Schwere eines jeden Cör nd also auch seine Dichtigkeit, sehr genau und

rucke. * Desagulier widersprach dem Herrn eibnitz, dessen Einwürffe aber P. Rast in Königs- erg, und Michelotti in Italien, in einer Dissertat. hysico-mathematic. de Separatione fluidorum n corpore animali, zur Genüge beantwortet. Hier eiget Herr Wolff, theils daß der angegebene Satz möglich und richtig sey; theils daß Desagulier arinnen gefehlet, daß er den Versuch mit Cörpern ngestellet, deren Schwere die Schwere des Was- ers nicht sonderlich überlegen ist. Dabey wird och erörtert, wie viel das Wasser schwerer wiege, enn man einen leichtern Cörper mit Gewalt hin- in stösset; zugleich aber Anleitung gegeben, wie man ie Dichte und eigentliche Schwere flüßiger Cör- er, versuchen und erfahren solle. Deswegen wer- en so wohl des Herrn Hauckshee, als des P. Feuil- e und Hombergs darzu dienliche Instrumente, um- ändlich beschrieben und ihr Gebrauch und Vor- eile angewiesen. Das letzte Hauptstück untersu- et die Bewegung flüßiger Materien durch einan- er, vermöge ihrer Schwere. Die Erfahrung leh- t, daß der Spiritus Vini durch das Wasser, das Wasser durchs Qveckfilber, und das süsse Wasser

 durch

* Es lässet der Herr Verfasser seinen Leser in Zweiffel, ob Herr Desagulier das Experiment selbst, oder nur die Anwendung desselben angegriffen. Dieses scheinet aus dem, was er p. 525. geschrieben, jenes aber aus der übrigen Ausführung zu folgen. Es ist desto mehr daran gelegen, daß man hierinnen genau unterrichtet sey, weil unerfahrne Physici aus dieser Erfahrung haben schliessen wollen, es sey gefehlet, wenn man die Drückung der Lufft für *die Ursache der Bewegung* des Mercurii im *Baro-metro angeben* wolle.

as Saltz-Wasser in die Höhe steige. Aus
Versuchen aber schliesset der Autor, daß
Bewegung nicht allein auf die Schwere derer
ankomme, sondern entstehe, wenn sich die
Theilgen der Materie sehr leicht zertheilen

III.

. O. Rivini Historie von JESU
hristo, in 200. Puncten abgefasset,
d so deutlich vorgestellet, daß es
ch ein Kind verstehen kan; in 4.
ipzig, 1722. 1. Alphabeth, 8. Bogen,
d eine Land-Charte.

der berühmte Verfasser dieser Schrifft seine
Gedancken vom wahren Alter so wohl der

dem Verstande der Geschichte Christi sehr nöthig, indem doch die vier Evangelisten nicht einerley geschrieben; oder wenn schon ihrer 2 oder 3 einerley Geschichte erzehlet, doch in deren Vortrage nicht einerley Ordnung gehalten haben. Dabey wird zum Voraus gesetzet, daß Matthäus und Johannes in der Zahl der zwölff Apostel würcklich gewest, Marcus und Lucas aber weder zu denenselben, noch auch zu denen 70. Jüngern gehöret, sondern erst von Paulo und Petro bekehret worden. Deswegen ist auch Matthäi und Johannis Erzehlung zum Grunde geleget, Marci und Lucä Bericht aber gehörigen Ortes eingerückt worden.

Das Buch hat gleichsam zwey Theile. In dem ersten stehen die Geschichte Christi, welche der Herr D. in 200. Puncten gantz kurtz vorträgt. Er hat aber bey der Erzehlung nicht allemahl derer Evangelisten Worte behalten, sondern öffters statt deren andere und in dem gemeinen Leben bekantere Redens-Arthen gebraucht. Ist die Erzehlung derer Lehren oder Thaten Christi gar zu weitläufftig gewest, so hat man das vornehmste herausgezogen, und den Leser auf die Worte derer Evangelisten, als auf einen Commentarium verwiesen. Der andere Theil dieses Buches enthält den Evangelischen Text selbst; nicht nach der Ordnung, wie solcher in der Bibel steht, sondern nach der obigen Eintheilung der Puncte. So offt man nun einen der oben gemachten Puncte gegen den Punct des Textes hält, so siehet man gleich, ob einer, zwey, oder mehr Evangelisten, dieselbe Historie haben. Ja es gehet das Absehen des Herrn Verfassers dahin, daß derjenige, welcher einen Punct aus der Historie list, gleich dar-

bigen Punct aus denen Evangelisten mitneh-
olle, damit er allemahl sehe, ob seine Historie
m Text überein komme, und was sich etwan
nstände, welche von ihm ausgelassen worden,
bey dem Texte finden.

würde uns schwer fallen, einen Auszug aus
Zusammenhange derer Geschichte Christi zu
n, wofern uns die Sorgfalt des Herrn D.
elbst dazu Gelegenheit gegeben. Denn es
rselbe an statt des Registers, gleich nach der
de einen kurtzen Inhalt aller Puncte hinge-
nd dabey die Jahre, wenn eins und das ande-
ehen, an der Seite bemercket. Wir werden

50. Einen

en Besessenen in der Schule daselbst 4000
sus macht Simonis Schwieger gesund
t in die Wüste beten
wollen etliche nachfolgen
sus schläfft auf dem Schiffe
rt hinüber zu denen Gergesenern.
mt zurück und heilet einen Gichtbrüchigen
mt Matthäum den Zöllner an
nnis Jünger kommen zu JEsu
us erweckt Jairi Tochter
cht zwey Blinde sehend.
et einen Besessenen, der stumm war.
icht: Die Erndte ist groß
ehlet die 12. Apostel
kündiget ihnen lauter Unfriede
hreibet seine rechten Nachfolger

Bey unterschiedenen Puncten, in denen etwas vorkommt, welches zweiffelhafft zu seyn scheinet, hat der Herr D. seine Gedancken in besondern Anmerckungen erkläret. Z. E. in dem 5. Puncte steht, es sey Maria nach Jerusalem gegangen, daselbst ihre Befreundte, die Elisabeth, zu besuchen. Dabey wird erinnert, Lucas, welcher dieses erzehlt, nenne

den Ort, wo Maria hingegangen, die Stad
Daraus wollen zwar viele Hebron ma
er aber bleibt bey Jerusalem. Es ist woh
hl Hebron denen Leviten nebst andern Städ
Wohnung eingeräumet worden. Allein
n andern Tempel hat Nehemias Priester, Le
nd Thorhüter bestellet, welche stets zu Jeru-
bleiben solten. Da nun Zacharias ein alter
er gewesen, der würcklich bey dem Altar gedie-
hat er auch gleich denen andern zu Jerusalem
müssen. Es meldet auch Lucas, daß Za-
s, da die Zeit seines Amtes ausgewest, nich
reiset, sondern in sein Haus gegangen sey. Ja

Monden, so kommt die Erndte? nachdem das
e-Fest vorbey, und der erste Monath zu Ende
sen, geredet; so fragt sichs, wie man solche ver-
n solle? Rechnet man die 4 Monathe zu dem
reit verflossenen, so sind deren 5: und das kan
vom Anfange der Erndte, sondern von der vol-
Erndte verstanden werden. Wie die Worte,
Feld ist schon weiß zur Erndte; nicht den An-
, sondern die völlige Erndte im geistlichen Ver-
e bedeuten; so muß man auch die vorherge-
en auf gleiche Weise verstehen; nemlich, daß
elben Zeit alle Frucht im Felde, das ist Som-
und Winter-Getreyde, weiß und zum Ein-
nlen tüchtig seyn werde. Hat man das Lau-
itten-Fest auf den ersten Tag des siebenden
den nach völlig geendeter Erndte verlegt; so
uch wohl der fünffte Monath mit zur Erndte
en werden. Denn so bleibt dennoch zwischen
5ten und 7den der gantze 6te Monath nach
Erndte frey. Hierzu kommt, daß im Gelob-
ande nicht lauter ebene Felder, sondern viel
ge seyn, weswegen sich die Erndte weder zu ei-
Zeit anfangen, noch endigen kan, weil auf denen
en das Getreyde immer langsamer zu wachsen
t.

n dem 72. Puncte wird erzehlet, daß die Jün-
nit Christo an einem Affter-Sabbath durch
Saat gegangen und Aehren abgerissen. Dar-
wollen einige erzwingen, es müsse solches gleich
denen Oster-Feyertagen geschehen seyn. Der
D. Rivinus aber ist der Meynung, es ha-
ch solches vielmehr nach dem Pfingst-Feste
ragen. Denn Numer. XXVIII, 26. wird

 dieses

Fest gar deutlich der Tag der Erstlinge genen
elche Stelle andere Oerter, als Exod. XXIII
XXIV, 22. erläutern. Nun stossen sich zwa
Ausleger an die Worte, Levit. XXIII, 15. 16
ich Deuter. XVI, 9. und meynen: weil di
Garbe soll in Ostern gebracht werden, sieben
en darauf aber erst Pfingsten komme, so könn
sten nicht das Fest der Erstlinge seyn. Dar-
ntwortet der Verfasser also: Mit der
l in die Saat gehen, heist nicht erndten; denn
ich Weitzen schröpffet, welches in Ostern ge
n kan, gehet in die Saat. Darzu lauten di
e also: Wenn man anfähet mit der Siche
Saat. Das kan ja nicht auf die Erndte ge

Sohn drey Tage und Nacht mitten in der Erde seyn. Da fragt sichs nun, wie man hier mit der Rechnung auskomme; indem man nicht nur 3 Tage, sondern auch 3 Nächte haben müsse? Der Herr Verfasser erkläret Christi Worte folgender massen: Tag und Nacht folgen auf einander, so lange ich eine Helffte der Erd-Kugel nehme; nehme ich aber die gantze Erd-Kugel zusammen, so ist zu einer Zeit Tag und Nacht. Denn so offt die eine Helffte ihren Tag hat, so ist der andern Helffte ihre Nacht: und umgekehrt, hat die erste Helffte ihre Nacht, so ist bey der andern Tag.

Nun war Freytags zu Jerusalem Nacht,
in der andern Welt Tag;
Sonnabends zu Jerusalem Tag,
in der andern Welt Nacht;
zu Jerusalem Nacht,
in der andern Welt Tag;

beyde zusammen genommen, geben vollkommen drey Tage und drey Nächte: und es bleibet doch dabey, daß JEsus am dritten Tage, das ist Sonntags frühe, von Todten auferstanden.

In dem 191. Puncte wird der 34. Vers des XXIV. C. Lucä erkläret, in welchem die Apostel denen von Emaus zurückkommenden Jüngern erzehlen, daß der HErr Simoni erschienen. Da es nun gewiß ist, daß ihme diese Glückseligkeit am ersten Tage nach der Auferstehung wiederfahren; so bleibt doch zweiffelhafft, zu welcher Zeit und Stunde es geschehen. Der Herr Verfasser meynt, es habe sich solches entweder zu der Zeit, als er mit Johanne nach dem Grabe gegangen, oder da er wieder zurücke gekommen, begeben. Im Hingange sey es

eschehen, sonst würde es Petrus dem Johan
t verschwiegen; sich auch nicht so sehr gewun
ben, als er die leinen Tücher allein im Grab
sahe, den HErrn aber nicht fand. Ha
ohannes, da er mit Petro zum Grabe gieng
alt geeilet, daß er voraus lieff, und ehe als
s dahin kam; so wird er gewiß zurück desto
elauffen seyn, damit er den andern die Zei
ringen könte: er und Petrus haben nichts
ls die leinen Tücher angetroffen. Daher
nichts mehr übrig, als daß sich JEsus it
Petro gezeiget, da dieser auf dem Rückwe
Grabe nach Jerusalem gewesen.

Das ist:

Cassiodori Senatoris kurtzer Begriff und Auslegung der Episteln und Geschichte der Apostel, und Offenbahrung Johannis; aus einem uhralten Manuscript der Canonicorum zu Verona ans Licht gestellt. in 8. Florentz 1721. 21½ Bogen.

DEr Welt-berühmte Marggraf Scipio Maffei von Verona, einer der grösten Gelehrten in Italien, hat sich zwar auf dem Titel-Blat dieses Wercks, so wenig als auf seinem ohnlängst in unsern Actis im LXXVI. Th. p. 281. erwähnten *Traduttori Italiani*, und in seinem vorigen Jahrs von der bekannten Epistola Johannis Chrysostomi ad Cæsarium Monachum an den Herrn Basnage geschriebenem Briefe genennet; sich aber wohl letzterzeit auf dem andern Blat bey denen Zuschrifften gemeldet.

In der weitläufftigen Vorrede des gegenwertigen Werckes, erzehlet der Graf, warum er dasselbe nicht viel eher herausgegeben; wo er zuerst dasselbe gefunden; * warum er solches itzo, da er doch mit gantz andern Studien beschäfftiget sey, so schleunig ans Licht stelle; woher er solches bekommen; und bey was vor Gelegenheit er so wohl diesen Codicem, als auch viele andere von grossem Werth entdecket habe.

* Wir haben schon in dem XX. Theil unserer Actorum p. 735. erwähnet, daß Herr Maffei dieses Werck des Caßiodori zu Verona gefunden.

en etwas von denen Repositoriis anzutref-
e. Allein er suchte vor dißmahl vergeblich,
kam von den Canonicis zur Antwort: man
en Ort nicht, wo sie ehemahls gestanden, und
nen Repositoriis hätte man zu ihrer und ih-
ter Zeiten nichts gesehen und gehöret. Nun
ese Bibliotheck nicht nur zu *Guarini* und *Am-*
Camaldulensis Zeiten, aus welcher jener des
onis Sermones * ans Licht gebracht, dieser
lche in seinem Hodœporico ** sehr be-
t nennet, und uhralte Volumina darinnen
hat, noch gestanden; sondern es sind von
derselben

* S. Zeno ist Bischoff zu Verona gewesen, und

derselben auch zu *Panvinii* * und *S. Caroli* Zeiten, noch grosse Merckmahle vorhanden gewesen, indem *Paulus Manutius* den letzten in der Zuschrifft des *Cypriani* rühmet, daß er ein uhraltes Exemplar von Verona holen lassen. Deßhalben wunderte sich Maffei, daß von diesem Schatze nicht einige Uberbleibsale und Bücher-Schalen vorhanden seyn solten. Er machte sich dannenhero an den Canonicum *Carolum Carinellium*, welcher vor allen andern in den Alterthümern seines Vaterlandes erfahren war, und damahls die Aufsicht über das Archiv hatte, bath auch denselben inständig, alle Winckel und Bücher-Schräncke zu durchsuchen, ob denn nicht noch einige Reste von Codicibus könnten gefunden werden, davon ihm auch der Staub selbst angenehm seyn würde. Nachdem nun dieser einige Tage alles durchstanckert hatte, so kam er voller Freuden zu Maffei und machte ihm Hoffnung, etwas in einem finstern Orte zu finden. Maffei eilte mit Carinelli in den Dom, begleitete ihn in ein dunckles Gewölbe, worinnen er einen sehr hohen Bücher-Schranck fand, darinnen einige Schrifften der Cantzley verwahret wurden; auf welchem allerhand alte Papiere und höltzerne Breter von Bänden zu liegen schienen. Maffei nahm alsobald eine Leiter, stieg hinauf und fand, daß der Bücher-Schranck oben nicht mit Bretern bedeckt, sondern gantz hol war. So bald er nun das unnütze Zeug, das drüber lag, herunter geschmissen hatte, so sahe er, daß man das gantze Loch durchaus mit Codicibus angefüllet hatte. Der erste, den Herr

* Siehe seine *Antiquitates Veronenses* p. 153. darauf sich Maffei selbst berufft.

sei heraus nahm, war mit grossen Römischen
bstaben auf das prächtigste und vollkommenste
rieben; der andere aber mit der geschwinden
ifft, die man bald Gothisch, bald Sächsisch,
ongobardisch, bald auch mit Mabillon Fran-
ölisch nennet; davon aber Herr Maffei ins
ige darzuthun verspricht, daß es allerdings
Römisch sey. * Hierauf zog er noch mehr
es mit grossen Buchstaben hervor, die alle vor
d Jahren geschrieben zu seyn schienen, ob man
ich aus der Schreib-Arth vor jünger halten
dergleichen der ist, den Theodorus Lector der
zu Verona Agapeto V. C. Consule, das ist,
hr Christi 517. geschrieben hat. Herr Maf-

ich diesen Codicibus zu wiedmen. Er fand aber, daß die meisten davon zerrissen, ohne Anfang, halb verzehrt, zerfleischt und mehr Uberbleibsale von Büchern, als Bücher waren. Ein Theil derselben war mit rothen, der andere aber mit schwartzen Numern bezeichnet, davon die ersten von Pacifico, der im IX. Seculo Archidiaconus zu Verona gewesen ist, herrühren. Panvinius erzehlet, daß Pacificus eine Bibliotheck angeleget: und er mag solches entweder aus dem einen Vers des Epitaphii:

Bis centenos terque senos codicesque fecerat,

oder aus einer mündlichen Sage, damit man sich zu seiner Zeit noch getragen hat, genommen haben. Er schloß ja selbst aus denen zu seiner Zeit im Closter der Canonicorum noch vorhandenen Fußtapffen, daß diese Bibliotheck eine der berühmtesten in der gantzen Welt gewesen. Und daß die von Maffei entdeckten Codices, noch Uberbleibsale von denen seyn, welche Pacificus zu seiner Zeit gesammlet und schreiben lassen, ist daraus offenbahr, weil in etlichen stehet, daß sie *Regnante Domino nostro Lotario Imperatore* geschrieben worden, unter dessen Regierung er auch gestorben ist; wie aus der in dem Dom zu Verona in einen weissen Marmor gegrabenen Inscription zur Gnüge erhellet. So alt nun gleich viele von diesen Codicibus seyn, so wenig sind unter denselben, welche noch nicht ans Licht gestellet worden. Es sind auch nichts als Christliche Scribenten, und Kirchen-Bücher; daraus er vieles gesucht, das verdiente gedruckt zu werden; auch nicht wenig aus der Zusammenhaltung mit den schon gedruckten Büchern entdecket, welches andern Gelehrten nützlich seyn würde. Allein was ist wohl

Ursach,

i heraus nahm, war mit grossen Römischen
staben auf das prächtigste und vollkommenst
ieben; der andere aber mit der geschwinden
fft, die man bald Gothisch, bald Sächsisch,
ongobardisch, bald auch mit Mabillon Fran-
llisch nennet; davon aber Herr Maffei ins
ige darzuthun verspricht, daß es allerdings
Römisch sey. * Hierauf zog er noch mehr
es mit grossen Buchstaben hervor, die alle vor
d Jahren geschrieben zu seyn schienen, ob man
ch aus der Schreib-Arth vor jünger halten
dergleichen der ist, den Theodorus Lector der
zu Verona Agapeto V. C. Consule, das ist,
hr Christi 517. geschrieben hat. Herr Maf-
ste vor Verwunderung nicht, ob er träume,

ſich dieſen Codicibus zu wiedmen. Er fand aber, daß die meiſten davon zerriſſen, ohne Anfang, halb verzehrt, zerfleiſcht und mehr Uberbleibſale von Büchern, als Bücher waren. Ein Theil derſelben war mit rothen, der andere aber mit ſchwartzen Nummern bezeichnet, davon die erſten von Pacifico, der im IX. Seculo Archidiaconus zu Verona geweſen iſt, herrühren. Panvinius erzehlet, daß Pacificus eine Bibliotheck angeleget: und er mag ſolches entweder aus dem einen Vers des Epitaphii:

Bis centenos terque ſenos codicesque fecerat,

oder aus einer mündlichen Sage, damit man ſich zu ſeiner Zeit noch getragen hat, genommen haben. Er ſchloß ja ſelbſt aus denen zu ſeiner Zeit im Cloſter der Canonicorum noch vorhandenen Fußtapffen, daß dieſe Bibliotheck eine der berühmteſten in der gantzen Welt geweſen. Und daß die von Maffei entdeckten Codices, noch Uberbleibſale von denen ſeyn, welche Pacificus zu ſeiner Zeit geſammlet und ſchreiben laſſen, iſt daraus offenbahr, weil in etlichen ſtehet, daß ſie *Regnante Domino noſtro Lotario Imperatore* geſchrieben worden, unter deſſen Regierung er auch geſtorben iſt; wie aus der in dem Dom zu Verona in einen weiſſen Marmor gegrabenen Inſcription zur Gnüge erhellet. So alt nun gleich viele von dieſen Codicibus ſeyn, ſo wenig ſind unter denſelben, welche noch nicht ans Licht geſtellet worden. Es ſind auch nichts als Chriſtliche Scribenten, und Kirchen-Bücher; daraus er vieles geſucht, das verdiente gedruckt zu werden; auch nicht wenig aus der Zuſammenhaltung mit den ſchon gedruckten Büchern entdecket, welches andern Gelehrten nützlich ſeyn würde. Allein was iſt wohl

Urſach,

, daß unſer Marcheſe aus ſeinem Schatz in
ren weder Altes noch Neues hervor gebracht
ollen ſeine Entſchuldigungen anhören. Je
nn muß ihm Beyfall geben, daß die Ausfüh
ines dergleichen Wercks mit tauſend Schwie
en verknüpffet ſey, und daß es ſich damit gar
ilen laſſe, wenn man auch gerne wolte. Wie
aß man nicht öfters Bücher durchſuchen, das
in nur zehn Zeilen mit gnugſamer Behutſam
t ſchreiben möge? Was nehmen nicht die
nmenhaltungen mit gedruckten Büchern vor
nweg? Wie viel muß man nicht Samlungen
h *Caniſii* Antiquis Lectionibus herauskom

achen werden. Uberdieses sollen bey dieser Gele-
nheit einige neue Dinge, die *ad artem Criticam Di-*
lomaticam gehören, entdecket werden, womit es
ch nicht eilen läßt. Ausser diesen gestehet Herr
Maffei aufrichtig, daß er selbst an dieser Verzöge-
ung Schuld sey. Als er diese Codices entdeckte,
uste er noch gar nichts von den Kirchen-Alterthü-
ern; Griechisch kunte er nicht viel; und die He-
räischen Buchstaben hatte er kaum gesehen; ja er
atte erst vor etlichen Monathen angefangen Latei-
isch zu schreiben; und von der Critick verstund er
icht einmahl den Nahmen recht. Er hätte also
ben in dem Jahre seines Alters anfangen müssen,
a sein Landsmann Onuphrius Panvinius aufge-
öret. Der Abt Bacchini * hatte ihm zwar ei-
en sehr kurtzen Weg gewiesen, allein er muste den-
och die Bibel, die Concilia und viele Patres durch-
sen, weil er vorher seine Zeit mit allerhand Ita-
iänischen Gedichten, ** einer Tragödie, ***
Strei-

* Dieser Benedictus Bacchini ist ein Benedictiner von Monte Casino, und hat zu Modena 1709. in 4. *Agnelli librum Pontificalem de Vitis Pontificum Ravennatum* aus der Estensischen Bibliotheck, und eben daselbst 1713. in gleichem Format eine Dissertation *de Ecclesiastica Hierarchiæ Originibus* heraus gegeben. Herr Maffei hat ihn in der Streitigkeit mit Herrn D. Pfaffen zum Schiedsmann erwehlet. Herr D. Pfaff aber hält ihn wegen seiner grossen Gelehrsamkeit vor würdig, daß er den Cardinals-Hut bekommen möge.

** Es stehen diese in der zu Venedig 1718. zum Vorschein gekommenen Sammlung: Rime e Prose in 4.

*** Es wird wohl dieses seine *Merope* seyn, die vor ein Meisterstück gehalten wird, und wegen ihrer Vortrefflichkeit auch ins Frantzösische übersetzt und zu Paris 1718. in 12. gedruckt worden.

itigkeiten von Poetischen Dingen, sonderli
mit seinem Buche *della Scienza Caval*
* zugebracht. Uberdiß muste er mit Herr
fassen ** über sehr wichtige Dinge streite
fern

es vortreffliche Werck ist zuerst 1710. in 4. zu
Rom zum Vorschein kommen, hernach aber zu Ve
edig 1711. in 8. nachgedruckt worden; der Engli
chen und Spanischen Ubersetzungen, die man da
on verfertigen wollen, zu geschweigen.

r Maffei nennet nach der Art der Ausländ
r, den Herrn Pfaffen nur bey seinem er
en Nahmen, und lässet den andern weg
s ist bekannt, daß Herr Pfaff einige Fragment

ner seine Gedancken von der Methode studieren ausführlich entwerffen, die älteste Historie

eingerückt stehet. Er hat auch damit auf seiner Seite die Controvers schliessen wollen; Allein Herr Maffei bezeugt noch keine Lust darzu, sondern hat sich vielmehr in denen Anmerckungen über gegenwärtige Schrifft des Caßiodori p. 240. also erkläret: „Ich sehe daß meine Dissertation de Consecratione Eucharistica, die ich an den sehr grossen" Gelehrten, den P. Benedictum Bacchini gerichtet," und neulich zu Venedig wieder gedruckt worden," in einem neuen zu Tübingen gedruckten Buche" aufs neue von dem unter den Lutheranern berühmten Christoph Pfaffen angegriffen werde." Man muß sich über den Hauffen Gelehrsamkeit," der in demselben Werck zusammen gebracht ist," wundern; allein was zur Haupt-Frage gehöret," so lasse ich nach angestellter Zusammenhaltung" gelehrte Lutheraner selbst urtheilen, ob alles und" jedes, was ich vorgebracht habe, nur im geringsten wanckend gemacht werde. Jedoch will ich" einmahl, wenn ich Zeit habe, etwas antworten, um einige Hintergehungen (Deceptiones" quasdam) zu entdecken und abzuweisen. Jetzo" erinnere ich nur dieses, daß wir im Anfang hauptsächlich davon gestritten: Ob die Fragmenta, die" von ihm gefunden, und unter dem Nahmen des" H. Irenæi Lugdunensis herausgegeben worden," demselben wahrhafftig zugehören, wie er gar" scharff behauptet, oder nicht? Ich habe ihm dieselben abgesprochen: und es ist von gelehrten" und von unserer Religion entferneten Männern" meine Meynung nicht verworffen worden." Denn in dem IX. Tomo der Histoire Critique" de la Republique des lettres finde ich folgendes: Je ne m'étonne nullement de ce que" Scipio *Maffeius* les ait combattu & rejettez." *Franchement je trouve* ses raisons touchant leur"

incer-

„incertitude, & leur ſuppoſition, très
„très bien fondées. das iſt: Ich w
„gar nicht, daß ſie (die Fragmenta Ir
„Maffeius beſtritten und verworffen
„richtig zu ſagen, ich finde, daß ſeine G
„ihre Ungewißheit und Unterſchiebun
„ſich überaus wohl hören laſſen und
gründet ſeyn.“ Ob gleich dieſe E
was weitläufftig iſt, ſo haben wir ſi
gäntzung derer Pfaffiſchen Streitigk
viel lieber gantz wiederholen wollen,
iedermann um dieſes groſſen Gelehrt
keiten bekümmert.

* Es iſt eben dieſes in einem kleinen Trac
tica condizion di Verona geſchehen, der
gedruckt worden.

** Dieſer iſt 1720. zu Venedig in 8. zum Vo
men unter dem Titel: *Traduttori I*

dieſe jenen vorzuziehen? * beyfügen, endlich aber eine neue Meynung, welche er von der Erzeugung des Blitzes vorgetragen, wider anderer Gelehrten Einwürffe vertheidigen. ** Allein er verſpricht noch nicht ſo bald mit der Bibliotheca MS. Veronenſi ans Licht zu treten, indem er bey Ausarbeitung derſelben allmählich auf andere Dinge gerathen, die er vorhero völlig zu Stande bringen muß. Er wolte nemlich ietzbeſagter Bibliotheck einige ungedruckte Inſcriptiones, welche entweder zu Verona oder in daſigem Gebiethe zu finden wären, beyfügen. Da er nun zu dem Ende alle alte Marmor-Steine zu durchſuchen und die Uberſchrifften davon abzuſchreiben beſchäfftiget war, ſo kriegte er eine ſo gröſſe Liebe gegen dieſe Reſte des Alterthums, daß er nichts ſo eifrig wünſchte und verlangte, als dieſe hin und her zerſtreueten, verſteckten und verachteten Steine, die nach und nach von dem Wetter verzehret würden, zu ſammlen, und an einen öffentlichen und ſichern Ort unter das Dach zu bringen. Er war auch hierinnen gar glücklich: und weil er dazu von andern Beytrag erhielt, ſo kam ihm die Begierde an, auch Griechiſche und andere auswärtige Inſcriptiones von allen Orten her, ſo viel er deren habhafft werden könte, zuſammen zu bringen. Weil ihm nun dieſes wohl von ſtatten gieng, er auch weder Arbeit noch Unkoſten ſparete, ſo entſchloß er ſich zu einem

* Dieſe *Paragone delle Iſcrizioni con le Medaglie* hat er in ſeiner, dem Tradutrori beygefügten *Notizia del nuovo Muſeo d' iſcrizioni in Verona* angeſtellet, und denen Inſcriptionen den Vorzug beygelegt.

** Man findet dieſelbe in ſeinen obangeführten Rime e Proſe.

weil sie glaubten, er hätte diese Arbeit gar liegen lassen. Dannenhero bathen sie ihn inständig, er möchte alle andere Arbeit aus dem Sinne schlagen, und seine Bibliothecam MS. oder zum wenigsten eine Probe davon, drucken lassen, damit sein Vorhaben bekannt werden möchte. Diesen zu gehorchen, hat er sich so fort an die Herausgebung dieses Wercks gemacht, und ist nunmehro wieder mit seinen Inscriptionen beschäfftiget, hat sich auch vorgesetzt, erst nach einigen Jahren die Codices zu Verona wieder vor die Hand zu nehmen.

Was nun dieses Werck besonders anbetrifft, so enthält es Cassiodori Complexiones in Epistolas, Acta Apostolorum & Apocalypsin. * In der Vorrede giebt der Herr Graf Fabricio einen Gedächtniß-Fehler schuld, da er in der Bibl. Lat. lib. III. c. 16. geschrieben, es hätte Cassiodorus dieser Complexionum in der Præf. Variarum gedacht, da er dieselben doch weit eher geschrieben. Er hat die Complexiones in seinem hohen Alter verfertiget; wobey er Gelegenheit genommen, von der Orthographie zu handeln, welche Arbeit im 93. Jahre seines Lebens von ihm angefangen worden. Es haben dieselben bißhero alle Gelehrten vor verlohren gehal-

* Herr Maffei hat zwar ehemahls, als er die Erfindung dieses Codicis bekannt gemacht, (siehe das obangeführte XXste Stück unserer Actorum,) denselben Complexiones in Epistolis, Apocalypsi, betitelt; allein itzo da er ihn selbst drucken lassen, muß er wohl Ursach gehabt haben, denselben also zu ändern: Complexiones in Epistolas, Acta Apostolorum & Apocalypsin. Siehe den ersten Titel auch in denen *Memoires de Trevoux* 1714. p. 1481.

Veronenſi, das iſt, zu einem beſondern Werck
eſen alten Marmor-Steinen; welches auch
lehrten Veroneſer von ihm verlangten. Nach
r nun an dieſes Werck Hand legte, und viel
he Sachen entdeckte, ſo ſchrieb er die Diſſert.
dem Ruhm und der Vortrefflichkeit
Inſcriptionen, fand aber bey der Durchge-
des Theſauri Gruteriani und anderer hieher
igen Bücher, in dieſer Wiſſenſchafft viel be-
ches, und ſo groſſe Irrthümer und Dunckel-
, daß er gäntzlich davor hielt, es könne hierin-
ichts gewiſſes behauptet werden, man habe
eine neue *Artem Criticam Lapidariam* verfer-

weil sie glaubten, er hätte diese Arbeit gar liegen lassen. Dannenhero bathen sie ihn inständig, er möchte alle andere Arbeit aus dem Sinne schlagen, und seine Bibliothecam MS. oder zum wenigsten eine Probe davon, drucken lassen, damit sein Vorhaben bekannt werden möchte. Diesen zu gehorchen, hat er sich so fort an die Herausgebung dieses Wercks gemacht, und ist nunmehro wieder mit seinen Inscriptionen beschäfftiget, hat sich auch vorgesetzt, erst nach einigen Jahren die Codices zu Verona wieder vor die Hand zu nehmen.

Was nun dieses Werck besonders anbetrifft, so enthält es Cassiodori Complexiones in Epistolas, Acta Apostolorum & Apocalypsin. * In der Vorrede giebt der Herr Graf Fabricio einen Gedächtniß-Fehler schuld, da er in der Bibl. Lat. lib. III. c. 16. geschrieben, es hätte Cassiodorus dieser Complexionum in der Præf. Variarum gedacht, da er dieselben doch weit eher geschrieben. Er hat die Complexiones in seinem hohen Alter verfertiget; wobey er Gelegenheit genommen, von der Orthographie zu handeln, welche Arbeit im 93. Jahre seines Lebens von ihm angefangen worden. Es haben dieselben bißhero alle Gelehrten vor verlohren gehal-

* Herr Maffei hat zwar ehemahls, als er die Erfindung dieses Codicis bekannt gemacht, (siehe das obangeführte XXste Stück unserer Actorum,) denselben Complexiones in Epistolis, Apocalypsi, betitelt; allein itzo da er ihn selbst drucken lassen, muß er wohl Ursach gehabt haben, denselben also zu ändern: *Complexiones* in Epistolas, Acta Apostolorum & *Apocalypsin.* Siehe den ersten Titel auch in denen *Memoires de Trevoux* 1724. p. 1481.

, ausser daß Daniel Moller * vorgebe
n kleines und zwar das letzte Stück über di
ypsin gedruckt. Herr Maffei hält dieses
n Fehler, weil niemand, den er hierum ge-
twas davon wissen wollen. Des Guilhel-
wæi Irrthum aber wäre gantz offenbahr, **
Elencho Scriptorum Biblic. vorgegeben,
n die Complexiones in Acta Apostolorum
druckt worden. Herr Maffei stellt sie also
enmahl ans Licht, und sie sind in 2 Bücher
einge-

dieses Daniel Wilhelm Möller, der bekann-
massen auch de Cassiodoro zu Altorff 1686.
utiret, und p. 20. vorgegeben hat, als wenn

getheilet, weil im Anfang der Apoſtel-Geſchichte
het: *Incipit Liber II. Complexionum*, da hingegen
ithemius de Viris Illuſtribus Benedictinis ge-
eynet, ſie beſtünden aus XVI. Büchern. Der
ilus iſt eben wie in den andern Schrifften Senato-
, das iſt, nicht der beſte: die Erklärung aber
ird einigen vielleicht allzu trocken und bißweilen
angelhafft vorkommen. Jedoch kan niemand
ugnen, daß auch viel Gutes darinnen zu
iden ſey. Es iſt dieſes Werck in dem VI. Seculo
m einem berühmten und gelehrten Scribenten
rfertiget, welchen Alcuinus und andere unter die
eiligen, Beda aber unter die Kirchen-Lehrer zeh-
t. Dabey kan Herr Maffei ſeine Freude nicht
rgen, die er und andere Catholicken haben, wenn
in einem alten und vorher noch nicht bekannten
Document eben die Sätze, die ſie vor wahr halten,
iden, und die von denen erſten Seculis in einer be-
ändigen und an einander hangenden Ordnung her-
leitete Lehre durch einen neuen unwiderſprechli-
en Zeugen bewieſen ſehen. Allein das Zeugniß
aſſiodori, eines Mönches aus dem VI. Seculo,
eben ſo unwiderſprechlich, als der Satz des Herrn
laffei, daß ſich die Lehre der Römiſchen Kirche von
nen erſten Jahrhunderten in beſtändiger Ord-
ung herleiten laſſe. Es verſpricht ſich aber der
erausgeber ſonderlich deswegen eine gute Auf-
ahme dieſes Buches, weil es die Bücher des Neuen
eſtaments, ſonderlich aber die Epiſtolas Canoni-
as erkläret, darüber gar wenig Anmerckungen der
lten vorhanden ſind. Sonderlich aber können
e Variæ Lectiones, und Stücke von der alten U-
rſetzung, daſſelbe allein ſchätzbar machen, weil ſich

rus nicht der Vulgatæ, ſondern der alten
ng bedienet; daher auch die geringſten
ngen angezeiget, die Vulgata aber an
ſetzet worden. Jene geben zu viel nütz-
merckungen Anlaß; dieſe aber ſind um ſo
r zu ſchätzen, weil ſie von Caſſiodoro her-
der in der Wahl der beſten Exemplarien
Bibel ſehr accurat geweſen, und eyfrig ge-
, daß ſie aus den Fontibus möchte verbeſ-
n. Herr Maffei hat auch öffters die ab-
Stellen, welche in der Erklärung ſelbſt
ſind, angeführet; wiewohl man noch zweif-
ob ſie aus einem Exemplar, oder nur

glaubet Herr Maffei, daß zur Wiederlegung derer Unitariorum noch kein so unüberwindliches Zeugniß, als dieses, ans Licht gekommen sey. Sie machen uns beständig den Einwurff, daß diese Stelle in den alten Exemplarien nicht gefunden, und von denen Vätern nicht gelesen werde, ausser von einigen, die in Africa gelebet. Allein Cassiodori Erklärung überzeuget uns, daß er sie in denen auserlesensten und ältesten Römischen Exemplarien angetroffen habe. Er schärffet ja in seinen Divinis Lectionibus selbst ein, daß man den grösten Fleiß anwenden soll, alte und verbesserte Codices bey der Lesung der H. Schrifft zu gebrauchen. Was wird er nun nicht selbst gethan haben, da er die Heil. Schrifft nicht nur gelesen, sondern auch erkläret? Ein Codex aber, der zu Cassiodori Zeiten alt heissen solte, muß wahrhafftig um die Zeiten der Apostel, oder zum wenigsten nicht lange darnach geschrieben seyn. Es erhellet auch aus der Vorrede der Divinarum Institutionum, was vor verbesserter Exemplarien er sich müsse bedienet haben, da er andere Codices durch die Notarios verbessern lassen, die Bibel aber von ihm selbst mit eigner Hand verbessert worden. Ja er bekennet selbst, daß er um keiner andern Ursache willen von der Orthographie geschrieben habe, als nur deswegen, damit man die Bibel ohne Fehler abschreiben könne.

Das MS. woraus diese Complexiones genommen worden, ist auf Pergament, hat alle Zeichen eines grossen Alterthums, und scheinet nicht lange nach Cassiodori Zeiten geschrieben zu seyn. Es ist noch gantz und unverletzt, einige Blätter ausgenommen, die durchlöchert oder von der Dinte durch-

, oder die Buchstaben fast gantz verlöschet
t. Es ist überhaupt ein gutes und cor-
MS. in welchem man öffters etliche Blätter
nander keinen eintzigen Fehler findet. Sie
er hernach bißweilen desto häuffiger beysam-
nzutreffen, wenn man vielleicht einen andern
iber genommen, oder der erste nachläßig und
worden. Der Herausgeber hat zwey Pro-
n der Schrifft des Codicis in Kupffer stechen
aus deren ersten er darthut, daß man Cas-
ius und nicht Cassiodorus schreiben müsse.
odex von Cassiodoro ist so alt als dieser; und
selben kommt Casiodorius dreymahl vor,

gegen aber bald seculum bald saeculum, bald cena bald caena. Es werden hierauf verschiedene Proben von der besondern Orthographie des Librarii angeführet, die zum Theil auch vor Fehler zu halten sind, von den Criticis aber dennoch können gebraucht werden; wobey Herr Maffei im Vorbeygehen erinnert, daß er vor einigen Jahren den Anfang des Epitomes Institutionum Lactantii, der vorher niemanden zu Gesichte kommen wäre, aus einem Turinischen MS. habe drucken lassen. *

Die beygefügten Anmerckungen hat er nicht unter den Text gesetzt, sondern hinten an drucken lassen. Sie sind meistens gar kurtz gerathen, und tragen nicht viel über zwey Bogen aus. Einige betreffen Worte und ihre Schreib-Arth: andere aber handeln allerhand nützliche Puncte aus der Kirchen-Historie und Theologie rc. ab. Man kan sie zum Theil vor neue Entdeckungen in dieser Arth der Gelehrsamkeit halten, dahero wir auch um so viel eher in einem andern Theil einen Auszug aus denselben zu geben Willens sind; ie nützlicher ihr Inhalt vor diejenigen Gelehrten seyn wird, welche dieses Buch nicht zu Gesicht bekommen dürfften. Nach den Anmerckungen zum Cassiodoro hat Maffei auch seinen Lateinischen Brief beyfügen lassen, den er an den itzigen Herausgeber der Italiæ Sacræ Ferdinandi Ughelli, den berühmten *Nicolaum Coleti*, von den Bischöffen zu Verona geschrieben hat, der

* Es stehet in einem Schreiben an den berühmten *Apostolo Zeno*, welches auch in den VI. Tomum des *Giornale de' Letterati* p. 458. gedruckt, und daraus von *Mr. de la Roche* in den Tom. II. seiner Memoirs of *Literature* gebracht worden.

Tomum belobten Wercks aus einem man-
n Exemplar, das voller Fehler gewest, war
ckt worden. Das Leben Cassiodori zu ver-
hat er entübriget seyn können, weil es nicht
D. Garet der besten Auflage seiner Schriff-
esetzet, sondern auch der P. Dionysius a S.
solches Frantzösisch beschrieben hat. Die-
hnet unter seinen verlohren gegangenen
en einer Catenæ seu Commentarii ex plu-
iptoribus decerpti in Epistolas Aposto-
c. Hierdurch werden gantz offenbahr un-
nplexiones verstanden, die ihm aber nicht
rt einer Catenæ hätten vorkommen sollen,
brauch der Catenarum lang nach Cassio-
en bekannt worden ist. Und wie hätte man

hätte. Er versteht die Kirchen-Alterthümer sehr wohl, lässet es aber nicht bey denen Entdeckungen, welche andre Gelehrten gemacht, bewenden; sondern bemühet sich selbst neue und bißhero unerkannte Wahrheiten zu erfinden. Hierzu hilfft ihm die Freyheit nicht wenig, anderer Gelehrten Meynungen ohne Vorurtheile zu untersuchen, welche um so viel ruhmwürdiger wird, je grösser die Bescheidenheit ist, mit welcher er seiner Gegner Gründe vorzutragen beliebet hat. Er pfleget auch die vorfallenden Schwierigkeiten nicht zu übergehen, sondern, wo seine eigene Einsicht nicht zureichet, seine Zuflucht zu den Gelehrten in Italien zu nehmen; welche sich das gröste Vergnügen daraus machen, einem so grossen Mann, als Herr Maffei ist, einiges Licht zu geben. Alle diese guten Eigenschafften, davon Herr Maffei bey Herausgebung dieses Kleinods eine neue Probe gezeiget, werden die Gelehrten nach dem gantzen Schatze so begierig machen, daß sie ihre Wünsche verdoppeln: welche dahin gehen, daß die Bibliotheca Veronensis Manuscripta nicht lange mehr Manuscripta bleiben, sondern bald gedruckt zum Vorschein kommen; auch das Museum Veronense, dazu uns Maffei Hoffnung gemachet, in kurtzem eröffnet werden möge.

V.

Voyages de François Coreal aux Indes Occidentales.

Das ist:

Francisci Coreals Reisen nach West-Indien, aus dem Spanischen übersetzt.

; nebst Walter Raleighs Be-
eibung von Guiana, und des Ca-
in Narbourghs Reise nach dem
d-Meer durch die Magellani-
Meer-Enge; in groß Duodez.
sterdam 1722. mit Kupffern und
d-Charten. Erster Theil 15. Bo-
, andrer Theil 12. Bogen, dritter
eil 12. Bogen.

e Anzahl derer Reise-Beschreibungen ver-
nehret sich beständig, und diejenigen, welche
die Geschichte, Wohnungen und Sitten de-
genen Völcker bekümmern, kauffen und le-
e Art Schrifften mit vielem Vergnügen.
uch der Nutze, welchen man aus dergleichen
n nehmen kan, noch wohl der Mühe werth,
n einige Neben-Stunden auf deren Durch-

Eigenschafften haben die Verfasser gegenwärtiger Nachrichten, und sonderlich der erste, Franciscus Coreal, dessen Reise-Beschreibung den meisten Theil in dieser Sammlung ausmachet. Denn da man diesem wegen seines dreyßig-jährigen Aufenthalts in America schon einigen Glauben beylegen kan; so wird doch derselbe durch seine Aufrichtigkeit, welche sich auch in Entdeckung derer Fehler seiner Lands-Leute äussert, wie auch durch die gute Wahl und Kürtze, welche er bey Erzehlung derer Sachen gebrauchet, um desto mehr bestärcket. Wir wollen einen kurtzen Begriff dieser Sammlung, und einige Dinge, welche uns darinnen merckwürdig vorgekommen, mittheilen. Der erste Band enthält die 2 ersten Theile der Reise-Beschreibung itztbenannten Francisci Coreals, welcher von Geburth ein Spanier war, und aus Begierde fremde Länder zu sehen, schon im achtzehenden Jahre des Alters seine Vater-Stadt Cartagena verließ, und nach West-Indien seegelte; welches zu Cadix den 1. May 1666. geschahe. Er bemercket im ersten Capitel die Insuln und Oerter, welche er vorbey geseegelt, hält sich aber bey Beschreibung dererselbigen nicht lange auf, damit er seinen Lesern, welchen er gerne neue und nützliche Sachen vortragen will, nicht verdrießlich falle. Indessen zeigt er doch bey denen Insuln die Länge und Breite, und saget zugleich, wie viel Meilen solche von einem sonst bekannten Ort abliegen. Von denen Einwohnern der Insul Cuba bemercket er, daß der Bräutigam niemahls die erste Nacht bey seiner Braut schlaffe, sondern diese Bemühung einem andern auftrage. Ist der Bräutigam von vornehmen Stande, so ew-

wehl-

t; nebst Walter Raleighs Be
reibung von Guiana, und des Ca
tain Narbourghs Reise nach dem
üd = Meer durch die Magellani
e Meer = Enge; in groß Duodez.
nsterdam 1722. mit Kupffern und
nd=Charten. Erster Theil 15. Bo=
n, andrer Theil 12. Bogen, dritter
heil 12. Bogen.

Je Anzahl derer Reise = Beschreibungen ver=
mehret sich beständig, und diejenigen, welche
n die Geschichte, Wohnungen und Sitten de
legenen Völcker bekümmern, kauffen und le=



Eigenschafften haben die Verfasser gegenwärtiger Nachrichten, und sonderlich der erste, Franciscus Coreal, dessen Reise-Beschreibung den meisten Theil in dieser Sammlung ausmachet. Denn da man diesem wegen seines dreyßig-jährigen Aufenthalts in America schon einigen Glauben beylegen kan; so wird doch derselbe durch seine Aufrichtigkeit, welche sich auch in Entdeckung derer Fehler seiner Lands-Leute äussert, wie auch durch die gute Wahl und Kürtze, welche er bey Erzehlung derer Sachen gebrauchet, um desto mehr bestärcket. Wir wollen einen kurtzen Begriff dieser Sammlung, und einige Dinge, welche uns darinnen merckwürdig vorgekommen, mittheilen. Der erste Band enthält die 2 ersten Theile der Reise-Beschreibung itztbenannten Francisci Coreals, welcher von Geburth ein Spanier war, und aus Begierde fremde Länder zu sehen, schon im achtzehenden Jahre des Alters seine Vater-Stadt Cartagena verließ, und nach West-Indien seegelte; welches zu Cadix den 1. May 1666. geschahe. Er bemercket im ersten Capitel die Insuln und Oerter, welche er vorbey geseegelt, hält sich aber bey Beschreibung dererselbigen nicht lange auf, damit er seinen Lesern, welchen er gerne neue und nützliche Sachen vortragen will, nicht verdrießlich falle. Indessen zeigt er doch bey denen Insuln die Länge und Breite, und saget zugleich, wie viel Meilen solche von einem sonst bekannten Ort abliegen. Von denen Einwohnern der Insul Cuba bemercket er, daß der Bräutigam niemahls die erste Nacht bey seiner Braut schlaffe, sondern diese Bemühung einem andern auftrage. *Ist der Bräutigam von vornehmen Stande,* so erwehlet

r hierzu gleichfalls einen von denen Ober-
Volcke, welche sie Caciques nennen. Die
ber nehmen hierinnen entweder ihre Vor-
oder Priester zu Hülffe, welche dieses Lie-
ck verrichten müssen. Von Tugend und
afftigkeit wissen sonst diese Völcker gar
und ihre Speise sind Schlangen und Ot-
lche sie getrost und ohne Gefahr essen. Auf
l Xaraqua ist eine gewisse Art Fliegen oder
r Würmer, welche von ihren Augen und
in der Nacht einen solchen Glantz und
eben, daß man bey ihrem Lichte schreiben
kan. Die Einwohner nennen dieselben
oder Cugeros, und binden etliche davon
und Füsse, wenn sie des Nachts auf die

Wilden an diesen Orten stecken noch in grosser Abgötterey, und die Priester, welche bey ihnen in sehr grossem Ansehen sind, sorgen zugleich vor ihre Gesundheit. Sie gebrauchen sich aber bey allen Kranckheiten nur einerley Art zu curiren. Zuerst saugen sie an dem Ort, wo der Krancke die meisten Schmertzen fühlet; lassen alsdenn zur Ader; geben starcke Vomitive, und lassen endlich den Krancken baden. Will sich die verlohrne Gesundheit hierdurch nicht wieder finden, so setzen sie den Menschen an die Hitze der Sonnen und schicken ihn methodice in die andere Welt. Hierbey gehet dem Ansehen dieser Priester nicht das geringste ab, sondern dergleichen Todes-Fall wird entweder dem Zorn der Sonne, welche sie göttlich verehren, oder dem Geschicke beygemessen. Im dritten Capitel redet der Verfasser von dem sonst zur Gnüge bekannten Neu-Spanien, oder Mexico; wobey er ohne Furcht vor der Inquisition die Betrügereyen der Römischen Geistlichkeit sattsam entdecket, welche bey aller Unreinigkeit und Greueln denen Leuten durch die Finger sehen, aber dieses als die allergröste Ketzerey mit Feuer und Schwerdt straffen, wenn man ihren Meynungen, auch in politischen Dingen, nicht beypflichtet, und diesen Aug-Apffel GOttes antastet. Im 4ten Capitel wird die Beschreibung Neu-Spaniens fortgesetzt, auch die Grausamkeit und Betrügerey der Geistlichkeit gezeiget, welche sie in Bekehrung derer armen Indianer gebrauchen. Jene hat keines Beweises mehr vonnöthen: diese aber erhellet daraus, daß sie gewisse Bilder und Heiligen mahlen lassen, welche der, der am meisten Geld und Geschencke giebt, an einen gewissen Ort in der

Kirche

e darff aufhengen, und zugleich die Versich
bekommt, daß die Seele des gemahlten Hei
irklich alsdenn in dem leblosen Bilde wohn
ich so lange da bleibe, als sich der Eigenthüm
gegen seine Oberkeit wohl aufführete. Da
apitel handelt von unterschiedenen Städten
ter eine von denen alten Nombre de Dios ge
worden. Das 7de redet von Neu-Grena
as achte beschreibet die Küste von Golfo Tri
biß an Neu-Andalusien, wobey der Verfasse
rt, daß die Inwohner dieser Lande nicht vo
echtem Verstande seyn, als man insgemei
t, sondern in ihren Reden und Verrichtunge
Klugheit spüren lassen. Die Verrichtunge
Priester bestehen in 3. Stücken, den Gottes

derer Königlichen Bedienten und viele andere Dinge. Das elffte Capitel redet endlich von den in Indien gebohrnen Spaniern, welche man Creoles nennet. Die Unwissenheit dieser Leute und ihrer Pfaffen, sonderlich derer, die mitten im Lande wohnen, erstrecket sich so weit, daß sie wohl gar die Metamorphosin Ovidii vor die Bibel angesehen, und mit grossen Ceremonien verbrannt haben; jene aber sich die Lutheraner als solche Leute, welche am Leibe gantz schwartz wären, an Fingern lange Nägel, auf dem Haupte grosse Hörner und hinten einen langen Schwantz hätten, einbilden. Das andere Stück der Reise-Beschreibung Francisci Coreals, welches noch in dem ersten Theile stehet, handelt sonderlich von Brasilien, davon in 8 Capiteln die vornehmsten Städte, die Sitten, Religion derer Einwohner, allerhand rare Gewächse, Thiere und andere Merckwürdigkeiten beschrieben werden. Die Sitten und Kleidung der Brasilianer sind sonderbar, indem die Männer von Jugend auf ein weisses Bein oder Stein, welches durch die Lefftzen oder auch durch die Backen gestochen worden, tragen. Die Weiber haben diese an denen Ohren, aber von solcher Länge, daß sie biß an die Brust hangen. Hierbey gehen sie gantz nackend, und es giebt diese Entblössung keines weges Anlaß zur Wollust, sondern hat vielmehr eine gantz widrige Würckung; wie dann diese Wilden von sonderbahren Lastern, ausgenommen der Rachgierigkeit, entfremdet sind. Diese aber erstrecket sich so weit, daß sie ihre Feinde mit gröstem Vergnügen auffressen, und denjenigen allemahl zu ihrem Führer erwehlen, welcher am meisten von seinen Widersachern verzehret. Bekom-

men sie ihre Feinde gefangen, so mästen s
vorher, und schlachten sie alsdann mit gr
gnügen. Man findet zwar bey dene
nern keinen Dienst, welchen sie einiger G
weisen, ausser dem Geschrey, das sie mit
Händen gegen die Sonne und Mond
Allein sie wissen doch von einem fremden
welcher ihr Land ehemahls mit einer Ub
mung gestrafft, so, daß alle Einwohner biß
durch das Wasser umgekommen. Im
pitel findet man Nachricht von der Sta
und im 10ten von Buenos-Ayres und
welchen der Verfasser von dar nach Pe



Einkünffte, und es fehlet ihm an seinem Ansehen nichts mehr, als die Macht Wunder zu thun; wozu er aber nach des Verfassers Gedancken, nicht gebohren ist. Der Vice-Roy übertrifft diesen an Einkünfften: und da seine Regierung ordentlich nicht länger als 5 Jahr dauret, so ist leicht zu erachten, wie sehr er sich in dieser kurtzen Zeit tummeln muß, daß er zu was komme. Coreal versichert, daß der König in Spanien, aus Peru und Mexico über 50. Millionen Stücke von Achten jährlich ziehen könte, wo nicht seine Bedienten so unerhörte Unterschleiffe machten, die Pfaffen das Volck biß aufs Blut aussaugten, und so eine grosse Menge fauler Schalcks-Knechte hier, auf Unkosten des Königes in Spanien, lebten. In Peru hat man unterschiedene Spuren angetroffen, daß die Einwohner ein göttliches Wesen verehret. Denn ob sie gleich der Sonne dienen, so beten sie doch sonderlich einen mit Nahmen Pachamac als einen Schöpffer Himmels und der Erden an. Sie wissen auch von einer Sündfluth etwas zu erzehlen, und glauben noch einen gäntzlichen Untergang der Welt, vor welcher aber eine entsetzliche Hitze vorhergehen soll, welche auch so gar die Sterne verzehren wird. Dahero verwandeln sie bey grossen Sonnen-Finsternissen ihre Freuden-Gesänge in Klage-Lieder, indem sie dieses Ende der Welt befürchten. Ja sie glauben auch die Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung derer Leiber; welches daher erhellet, weil dieselben, als die Spanier bey ihrer Ankunfft die Gräber, wegen derer darinnen verborgenen grossen Schätze, eröffneten; sehnlich baten, man möchte ihre Todten doch nicht beunruhigen, weil solches vielleicht die noch

get worden. Von dessen Nachfolge[illegible]
lich einer, Coyan genannt, berühmt, [illegible]
andern löblichen Verordnungen, in [illegible]
bey einer jeden halben Meile Posten [illegible]
ob sie gleich zu Fusse befördert wurd[illegible]
Briefe und Menschen mit gröster Ge[illegible]
biß an die nächste Station forttrugen.
ließ hundert und funffzig Söhne.
Spanier unter Anführung Francisci
König von Peru unterwürffig machten,
lich den Ynca Atahualipa wider ihr geg[illegible]
umbrachten, so blieben zwar nach der Z[illegible]
ge Könige in Peru; allein weil sie nur d[illegible]
einer Königlichen Macht hatten, so ver[illegible]
Land, und wendeten sich nach dem mittä[illegible]
von America, woselbst sie noch mit gr[illegible]
herrschen sollen.

Dieser Reise-Beschreibung Franci[illegible]
ist eine Beschreibung von Guiana und v[illegible]
vinken Emeria, Arromaia und Amap[illegible]

chrieben und nun aus dem Englischen übersetzt wor-
en. Es haben unter denen Spaniern sehr viele,
ie in gegenwärtiger Nachricht angeführet werden,
n diese Provintz, welche ein sehr grosses Stück Lan-
es in dem mittäglichen Theile von America in sich
ält, einzudringen gesucht, aber mit sehr schlechtem
fortgange. Unser Verfasser hat sich zwar viele
Mühe gegeben, dasjenige zu bewerckstelligen, was
ndern mißgelungen: Allein ob er gleich ziemlich
ahe gekommen, so hat er doch seinen Zweck nicht
öllig erreichen können. Denn zu Lande verhin-
ern solches die grossen Berge und Wüsteneyen; zu
Vasser aber kan es darum nicht wohl geschehen,
eil man über etliche Flüsse muß, welche sehr seicht
nd mit Sand angefüllet sind, auch vielmahls des
jahres auf eine ungewöhnliche Art aufschwellen,
nd diejenigen, welche sich alsdann darauf befinden,
die gröste Lebens-Gefahr setzen. Von dem Lan-
aber versichert er, daß ein unschätzbarer Reich-
hum darinnen anzutreffen sey, und daß derjenige
rintz, der sich dieses Land könte unterwürffig ma-
en, an Macht und Reichthum so viel besitzen wür-
, als der König in Spanien und Türckische Käyser
ne haben. Sonderlich soll die Stadt Manoa
er El Dorado genannt, von unbeschreiblicher

Guiana nicht kommen konte; so muß doch diesem Engelländer die Begierde, ein seinen Gedancken nach so reiches und schätzbares Land zu entdecken, nach der Zeit noch nicht vergangen gewesen seyn, weil ihm Jacob I. An. 1616. nochmahls aufgetragen in West-Indien zu seegeln, und dieses Land zu erforschen. Allein es ist auf gleiche Art abgelauffen, und man hat sich vergebliche Mühe und Unkosten gemacht.

racht und Reichthum seyn, welche die R
rer Yncas oder Könige iſt. Dieſer Beſch
d noch einige Spaniſche Briefe, welche
ntdeckung dieſes Landes und den Philipp
nſuln handeln, beygefügt. Der dritte
thält erſtlich ein Tage-Regiſter der Reiſe,
r Capitain Narbourgh auf Befehl Car
önigs in Engelland, nach dem Süd-
urch die Magellaniſche Meer-Enge thun
elche Nachricht, wie die vorhergehende vo
a, mit groſſer Anmuth zu leſen iſt: zumahl
fügten Land-Charten dem Leſer ein groſ
on denen unbekannten Ländern, die gegen d
ol liegen, geben; wovon noch eine beſonder
icht durch Abel Janſz Taſman mitgetheil
Den Schluß machen etliche Briefe die Mi

men. Er legte sich darnach auf die GOttes-Gelahrheit, und besuchte 3 Jahr hinter einander die Schulen derer Lehrer in der Sorbonne. Weil er nun in seinem achtzehnten Jahre noch keinen Gradum Theologicum annehmen durffte, so legte er sich unterdessen mit dem grösten Eifer auf die Alterthümer der Kirche. Hierauf wurde er 1680. Baccalaureus, einige Zeit hernach Licentiat, 1684. Doctor Theologiä, und nicht lange darauf Königlicher Professor der Philosophie. Nachdem er diese Ehren-Stellen erhalten, fieng er an die Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques zu schreiben, und brachte dieselbe von 1686. biß 1715. in XIX. Theilen zu Ende: durch welches gelehrte und arbeitsame Werck er einen unsterblichen Ruhm erlanget.

Er bekam aber bey Verfertigung dieses Buches unterschiedene Widersacher. Der erste ist der bekannte Richard Simon. Derselbe schrieb in seiner critischen Historie ungescheuet, die Bücher Mosis, Jesaiä, und anderer H. Männer, wären nichts anders, als Excerpta aus alten Actis und Tafeln, welche bey denen Jüden gar spät verfertiget worden. Als nun du Pin in der Vorrede seiner Bibliothec solche Meynung wiederlegte, so setzte ihm Simon einen Tractat von der Inspiration, wie auch eine andere Schrifft unter dem Nahmen Reichlini entgegen. Und nachdem sich du Pin in denen Prolegomenis über die Bibel vertheidiget, so griff ihn Simon in seinen critischen Briefen viel schärffer an, und beschuldigte ihn einer Unwissenheit in der Griechischen und Hebräischen Sprache, einer Unerfahrenheit in der Critic, wie auch mehrerer Fehler. Der andere Widersacher des Herrn du Pin war der Be-

iner Matthäus Petit-Didier. Derselb
nicht vertragen, daß du Pin mit so grosser Auf
keit bekannte, die Väter der ersten dreyhun
Jahre hätten die Bücher Judith, der Weis
. nicht für canonisch gehalten, das Fegefeue
geglaubt, keinen Münchs-Orden gehabt, kein
-Beichte eingeführet, u. s. w. deshalben griff
ern Theologum in einem besondern Buche an;
en sich aber derselbe verantwortet.
dem diese Streitigkeiten in Bewegung wa
rieb du Pin sein Buch von der alten Kirchen
lin, darinne er das Primat und die Gewal
ahstes gar derb angriff, und deren Ungrund

:ärung oder vielmehr Wiederruffung vieler Stel-
r Kirchen Bibliothec abzulegen. Der Bischoff
) eine Censur derselben drucken, in welcher er sol-
cklich herunter machte, und sie zu lesen ver-
Hierbey brachte es Bossuet dahin, daß du Pin
hr lang nicht schreiben, oder seine Bibliothec fort-
rffte. Und als ihm dieses 1694. erlaubet ward,
er doch die Methode und den Titul ändern, und
elben setzen, Historie der Begebenheiten und
keiten der Kirche. Es konte ihm aber die Ver-
einer Bibliothec nicht so viel zu schaffen machen,
dabey an andere Wercke gar nicht hätte dencken
ondern er gab vielmehr 1700. den Optatum Mi-
m zu Pariß, wie auch ein Buch in Frantzösischer
e von der Christlichen Lehre heraus.

render Zeit aber gerieth er mit denen Jesuiten in
tige Verdrießlichkeit. Es liessen nemlich dieselb
ien bekehrten Chinesern grosse Freyheit, ihre
ibischen Gebräuche bey der Christlichen Religion
ten. Von diesen Dingen wurde viel in Franck-
edet, und endlich die Sorbonne gebeten ihr Be-
darüber zu geben. Dieselbe trug die Untersu-
:r Sache etlichen ihrer Glieder auf, unter denen
h du Pin befand: welche 1699. eine Cen-
us gaben, darinne derer Jesuiten nicht zum be-
acht wird. Das wolten diese heiligen Männer
den, sondern zogen trefflich auf die Sorbonne und
h den du Pin loß. Dieser aber bekümmerte sich
m ihren Zorn, sondern gab 1700. eine Verthei-
der Censur in Frantzösischer Sprache heraus,
n er ihre Schande noch mehr aufdeckte. Allein sie
t sich alles hinter das Ohr, biß sich eine Gelegen-
ignete, gegen denselben ihre Rache auszuüben.
nd sich bey denen Quesnellischen Streitigkeiten.
billigte Quesnels moralische Gedancken über
ie Testament: er unterhielt einen Briefwechsel
selben: ja er brauchte in einem gewissen Schreiben
Redens-Arth, die Jansenistische Lehre sey catho-
nd orthodox, (je le reconnois être tres-catholi-
es-orthodoxe.) Dieses alles machte ihn ver-

 dächtig:

igen, als seine Bibliotheque Ecclesiastique ist
at aber von demselben nichts mehr als den erste
unter dem Titul, Bibliotheca Historicorum veterum
rum & Latinorum profanorum gesehen. Der Man
Zeit hat ihn verhindert solches fortzusetzen: w
ben derselbe schuld ist, daß er sein Versprechen nich
können, vermöge dessen er Willens war, sein
n-Bibliothec viel vermehrter in Lateinischer Spra
Welt vorzulegen. Die Dissertatio praeliminaris
welche für derselben stehet, kam als ein gantz beson
Werck 1699. zu Paris, und 1701. zu Amsterdam,
dem Titul Prolegomenes sur la Bible heraus: dar
r Verfasser fast alle Fragen, welche zu der geist
Critic gehören, sorgfältig untersuchet.
h dem Tode des König Ludewig des XIV. ließ sich
r du Pin in denen Streitigkeiten wegen der Con

Deutsche
ACTA
RUDITORUM,

Oder

eschichte der Gelehrten,

Welche

en gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.



Ein und achtzigster Theil.

Leipzig,
Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1722.

I.

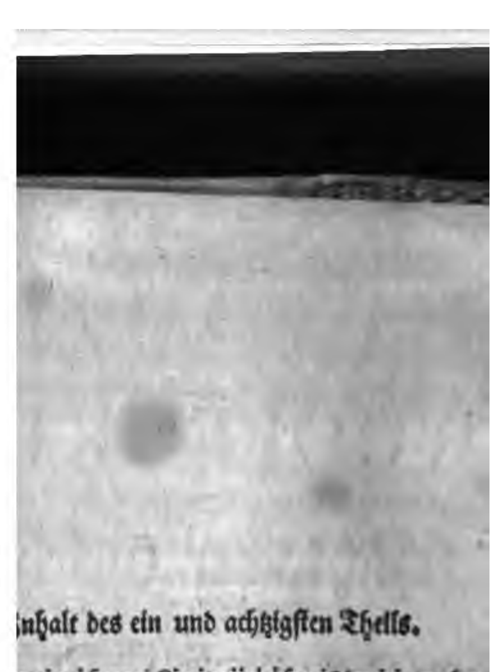
Osservazioni sopra i Cimiterii de' santi Martiri, & antichi Christiani di Roma.

Das ist:

Anmerckungen über die Begräbnisse der heiligen Märtyrer und alten Christen zu Rom. Rom 1720. in Fol. 8. Alphab. 22. Bogen, mit vielen eingedruckten Kupffern.

Man hat in dem gegenwärtigen Wercke keine Mabillonischen Zeugnisse der Wahrheit, dergleichen er in dem bekannten Brieffe de Cultu Sanctorum ignotorum aufrichtig an den Tag geleget, sondern vielmehr sehr partheyische Nachrichten zu Behauptung und Beförderung des Reliquien-Krams zu suchen. Der Druck desselben aber ist so schön und reinlich, als man solchen in denen Büchern gewohnt ist, welche durch die Vorsorge des Herrn Salvioni in der Päbstlichen Druckerey bißhero fertig worden.

Der Verfasser dieses Wercks hat sich zwar nicht auf dem Titel, wohl aber bey der Unterschrifft der Dedication, welche an den vorigen Pabst CLEMENTEM XI. gerich-



...nhalt des ein und achtzigsten Theils.



I.

ervazioni sopra i Cimiterii de' santi Martiri, & antichi Christiani di Roma.

Das ist:

merckungen über die Begräbnisse der heiligen Märtyrer und alten Christen zu Rom. Rom 1716. in Fol. 8. Alphab. 22. Bogen, mit vie- en eingedruckten Kupffern.

Man hat in dem gegenwertigen Wer- cke keine Mabillonischen Zeugnis- se der Wahrheit, dergleichen er in dem bekannten Brieffe de Cultu Sanctorum ignotorum aufrichtig den Tag geleget, sondern vielmehr sehr par- ysche Nachrichten zu Behauptung und Be- erung des Reliquien-Krams zu suchen. Der uck desselben aber ist so schön und reinlich, als solchen in denen Büchern gewohnt ist, wel- durch die Vorsorge des Herrn Salvioni in der bstlichen Druckerey bißhero fertig worden.

Den Verfasser dieses Wercks hat sich zwar t auf dem Titel, wohl aber bey der Unter- ifft der Dedication, welche an den gen Pabst CLEMENTEM XI. gerichtet



diese Anmerckungen in
Jahren verfertiget,
folgenden Vorrede,
Vorzügen, welche die
heilige Stadt Rom,
dern Schätze, welche
chen, * die unzehlich
sern Glaubens-Helden
durch welche sie ihre Rö
befärbet, und die dad
gantzen Welt ausgebr
der heiligen Leiber der
te und gottsförchtige P
in den ersten Seculis die
ausdrucken können, al
nennet.

Innumeros ciner

Vidimus.

Welches auch der H. P.

Hic Petrus, hic Paulus, proceres hic Martyres omnes,
Quos simul innumeros magnæ tenet ambitus Urbis,
Quósque per innumeras diffuso limite gentes,
Intra Romuleos veneratur Ecclesia fines.

Nachdem nun der Verfasser zu Suchung und Hervorziehung der heiligen Leiber der Märtyrer gebrauchet worden, und in einer Praxi zum wenigsten von 30 Jahren, wahrgenommen hat, daß die Gründe dererjenigen sehr schwach wären, auf welche die Bestreiter der Uberbleibsale ihre Meynung gründeten: so hat er es vor eine Sache, welche sich vor ihn wohl schickt, gehalten, dieselben mit besonderer Aufmerckſamkeit zu untersuchen, und die Anmerckungen, welche von den heiligen Grüfften der Märtyrer und der alten Christen gemacht worden, drucken zu lassen; ohngeachtet die Scribenten von dem unterirrdischen Rom, Bosius und Aringhius, gelehrt davon gehandelt hätten. Er bekennet, daß er ihren Fußstapffen gefolget sey, und seinem Werck aus ihren, wie auch aus anderer Gelehrten, auch zum Theil aus unbekannten Nachrichten, ein um so viel grösser Licht gegeben habe, je nöthiger es gewesen, allerhand Gründe zusammen zu suchen, welche diejenigen wiederlegen könnten, die zu unsern Zeiten den allgemeinen Glauben an diese heiligen Leiber derer Märtyrer vielleicht geschwächt hätten. Unter diese müste man Burnet und Misson hauptsächlich zehlen; welche, wenn sie in ihren Reise-Beschreibungen von Italien, auf die Begräbnisse zu Rom kämen, nicht unterliessen, den gewöhnlichen Gifft ihrer Feder

 dergestalt

stalt auszuschütten, daß viele Zweiffel in de
üthern mancher Leser zu besorgen wäre
em Unheil soll das gegenwertige Bu
ffen, und zugleich den üblen Begri
, welchen man sich wider die Reliquie
Römischen Begräbnisse, bey Gelegen
eines Briefs gemacht, der auch in Ita
wäre ausgestreuet, und ehemahls von dem
hanne Mabillonio unter dem Nahmen Eu-
Romani, ad Theophilum Gallum von der
hrung ungenannter Märtyrer, * verferti
und von vielen entweder nicht verstanden
nders als der Autor gewolt, ausgelegt, und
o von ihm selbst, und unter seinem eigenen
nen verbessert und erkläret worden. Es

hefftig wider die Verehrung der Märtyrer sey eingenommen worden. *

Hierauf versichert der Verfasser, daß er in Beybringung der gefundenen Inscriptionen, wie auch aller so wohl geistlichen als weltlichen Monumenten, die allergenaueste Redlichkeit gebrauchet, ob er gleich anfangs, da er sie gesammlet, nicht Willens gewesen, solche der gelehrten Welt mitzutheilen.

Er stehet auch in der festen Meynung, weil er alle alten Monumente mit Augen gesehen, und über diejenigen, so er gefunden, die Untersuchung grösten Theils in Gegenwart des gelehrten Leonis Strozzi; des berühmten Raths-Herrn Philippi Buonaruoti; des P. Maria Pieri selbst; Laurentii Zaccagni, und des Cardinals Norisii, ehe er zu dieser Würde erhoben worden, angestellet: so werde er vollkommenen Glauben bey dem Leser verdienen. Nach denen Anmerckungen stehet ein vollständiges Verzeichniß der alten Begräbnisse im Römischen Gebieth, davon viele zu unsern Zeiten entdecket worden sind, deren Lager er auch anzeiget. Hierauf folget eine ordentliche Nachricht von andern Begräbnissen der Märtyrer und alten Gläubigen, die in den ersten Jahrhunderten in verschiedenen Theilen der Welt gemacht worden; welche Nachricht aus allerhand geistlichen und weltlichen Scribenten zusammen getragen worden. Uber-

* Boldetti führet in dem Wercke selbst des berühmten Herrn *Fabricii* hieher gehörigen Worte an: Allein er muß die erste Edition von der *Bibliographia Antiquaria* haben; denn in der andern wird *Cap. cit. p. 664.* von dieser Materie gehandelt.

rer, welche aus den Römischen Begr
aus gezogen werden, schuldig ist: D
der Verfasser bey dem Haupt-Werck b
neuesten Auflagen, in andern Stücke
und anderer Editionen, wie sie ihm i
gekommen, bedienet.

Es hat Boldetti das gantze Werck
cher getheilet, davon das erste aus
bestehet. In dem 1sten Capitel besch
Begräbnisse der heiligen Märtyrer un
sten zu Rom, nebst deren Symmetri
und Disposition: handelt auch dari
verschiedenen Würckungen, so der Un
Erdreichs verursachet hat. Es sin
Begräbnisse nichts anders, als einig
sche Hölen, die in zwey, drey, vier un
nungen eingetheilet sind, da immer e
andern stehet. Sie sind unter sich dur
Wege und Fußsteige unterschieden, d
bald weit von einander sind, unorden

el handelt er von den ersten Erfindern dieser
n Hölen, und ihrer Structur; wobey er die
ung erwehlet, daß sie von den Heyden,
und Materialien zu Gebäuden daraus zu
, angefangen, von den Christen aber zum
auch der Begräbnisse fortgesetzet worden.
m 3ten Capitel zeiget er, daß die alten Be-
isse denen ersten Gläubigen zu einem Aufent-
in denen Zeiten der Verfolgungen und der
en Verbote derer Versammlungen, unter
abgöttischen Fürsten, gedienet haben. Das
pitel erkläret den heiligen Gebrauch der Be-
isse bey den alten Gläubigen; wobey beson-
er alten Capellen, die sie zu Feyerung des
sdienstes gebrauchet, Erwähnung geschicht.
te Capitel handelt von den Gemählden, die
n den Capellen oder Gräbern siehet; welche
innen begrabenen Märtyrer, oder andere
nnisse und Symbola der Christlichen Reli-
vorstellen. In dem 6ten Capitel setzet er
Materie fort, und handelt sonderlich von den
issen der Tauben, der Vögel und anderer
, die in Capellen und Gräbern abgemahlet
untersuchet auch ihre Bedeutung, und will
en, daß es nicht verboten gewesen, sie abzu-
n. Das 7te Capitel hat mit denen Ge-
en, die nach dem Heydenthum schmecken,
zweilen in den Capellen, oder kleinen Kir-
r Begräbnisse zu sehen sind, zu thun: wobey
erfasser zeiget, daß deren Beybehaltung den
en ohne dem geringsten Schaden der heil.
on zugelassen worden. In dem 8ten Capitel
Verfasser beschäfftiget darzuthun, daß die

Mensam. In dem 9te
denen Altären und Ten
rum & Confessionum
delt auch von denen H
ben, die man Transennas
von dem Gebrauche der
num, durch welche man
Märtyrer herunter gelass
pitel wird mit Zeugnissen
den Altären der Begräb
von welchen die Commu
Gläubigen überschicket w
cket Herr Boldetti an die
Layen vor Alters commun
auch die übrigen geistlichen
in den GOttes-Aeckern v
In dem 11ten Capitel
Täge der Märtyrer und d
die man in den Begräbnis
chen die Illumin...

hernach wegen der eingeführten Mißbräuche abgeschaffet. Das 14te Capitel führet die Art und Weise aus, wie die ersten Christen Gräber bekommen haben, daß sie darinnen ihre Leiber begraben können; wobey der Autor auch die Sorgfalt derselben, neben den Märtyrern beerdiget zu werden, nicht übergehet: sonderlich aber einige Inscriptiones, die er in den Begräbnissen Calixti, Prætextati, Cyriacæ, der H. Helenæ, Priscillæ, Pontiani, Lucinæ, Calepodii, Ostriani, gefunden, mittheilet. In dem 15ten Capitel betrachtet er die Würde, das Ammt und die Nahmen derer Todten-Gräber, stellet auch das Bildniß eines solchen Mannes in Kupffer vor, wie es in dem Begräbniß Calixti zu sehen ist. In dem 16ten Capitel suchet er zu zeigen, daß die Römischen GOttes-Aecker niemahls von den Heyden mit ihren Leibern vermehret worden; weil sie dieses theils aus dem Abscheu, den sie vor einander gehabt, theils auch aus dem Unterscheid der Gräber der Christen, und der Götzen-Diener, unterlassen. Dabey bedienet sich Boldetti der Autorität Mabillonii, so wohl aus seinen schon angeführten Episteln n. 1. als auch aus dem Itinere Italico p. 140. ist aber in den folgenden Capiteln hauptsächlich bemühet, denselben zu wiederlegen. Das 17te Capitel handelt von dem Unterschied der Gebräuche der Heyden und der Christen bey Begrabung der Verstorbenen, in den ersten Jahrhunderten. Das 18te Capitel soll den Satz darthun: ob man gleich einige Inscriptiones von Heyden findet, mit den Worten: Corpus integrum; so werde dennoch die Gewohnheit nicht ausgeschlossen, vermöge

er sie ihre Leiber in den ersten Zeiten des Chri-
hums verbrannt haben. Im 19ten Capi-
antwortet Boldetti den Einwurff, daß man
iber der Heyden von den Zeiten des *Sillæ* an
Römischen GOttes-Aecker begraben können:
er noch eine grössere Anzahl von Inscriptio-
nittheilet, die er in den Begräbnissen der Lu-
in via Ostiensi; des Calixti oder Prætextati
Appia; der Cyriacæ in via Tiburtina; der
llæ in via Salaria; des Gordiani und Epi-
i; der heiligen Agnes; des Calepodii und des
rbani gefunden.

as 20. Capitel suchet noch mehr zu befesti-
aß die Römischen Begräbnisse niemahls mit
ibern der Heyden vermehret worden. Die-
er erweiset der Abscheu, welchen die Gläubi-

-egro ex Catacombis illis Romanis quæ subinde Re-iquia veluti Sanctorum, ad cultum proferuntur, non -icam an Sanctorum, sed num Christianorum, ac non Ethnicorum & impiorum hominum sint, sæpe est incertum. Weil der Grund dieser Meynung auf die schon angeführte Epistolam Mabillonianam gebauet ist, so fährt der Autor l. c. fort: *unde cul-um Sanctorum ejusmodi ignotorum merito impro-avit Doctissimus vir Joannes Mabillonius.* Allein nach Boldetti Meynung hat der P. **Mabillon** in der That diese Verehrung nicht mißgebilliget; es ist auch seine Meynung nie gewesen, die Verehrung der Märtyrer, die man an gewissen Kennzeichen für Märtyrer erkennet, überhaupt zu verwerfen, sondern nur einigen Exceß der Verehrung, der von der Sagra Congregazione de' Riti selbst nicht erlaubt sey, zu bestraffen. Ja nachdem **Mabillon** erfahren, daß dieser Brief nicht wohl verstanden, wider seine Meynung von den Criticis übel ausgeleget, und zur Verachtung der Römischen Begräbnisse und ihrer heiligen Reliquien gebraucht worden; so hätte er sich verbunden erachtet, solche von neuem drucken zu lassen, mit angehängter Bekenntniß, daß er der Autor desselben gewesen, welches er in der ersten Auflage nicht angezeiget hätte. Uberdieses sey niemahls Mabillonii Meynung dahin gegangen, daß man in den Römischen Begräbnissen Cörper der Heyden und gottloser Menschen finde; da er im Gegentheil beständig behaupte: *Nullos porro, quam Christianos, in his Cœmeteriis humatos esse.*

Das 22. Cap. zeiget, daß die Römischen Begräbnisse biß auf das 8te oder 9te Seculum von

den

Cörpern der heiligen Märtyrer nicht leer ge
t worden. Das Gegentheil behaupten ei
mit Mabillon, der in der ersten Auflage seine
olæ num. 9. folgende Worte gebrauchet:
ergo (fateor) *in Cœmeteriis quondam San-*
n plurima Corpora; sed iamdudum exinde re-
sunt, quæ indubitanter Sanctorum erant. &c.
ergo Gregorii Tertii Pontificatu, hoc est ante an-
ngentos, Romana vetera Cœmeteria, fere tota
rum corporibus exhausta erant: adeo ut Pon-
ullum amplius, quod Orgario mitteret, repe-
tuerit. Weil aber dieser Mann selbst gese-
aß dieses nicht bestehen könte, so hätte er sich

orden, da ja der Autor in der andern Auflage sol-
es wiederruffen, und sich offenbahr verbessert
ätte. **Mabillon** gestehet es auch in seinem
iario Italico pag. 138. da er wider *Dodwellum* de
aucitate Martyrum disputiret, welchem auch *Rui-
artus* in Actis Selectis Martyrum in præf. p. 17.
efolget ist. Zu Ende dieses Capitels ziehet Bol-
etti gewaltig auf den Herrn **Burnet** loß, und
ermißt sich, durch dieses Buch die Betrügereyen
nd Lügen eines von der Catholischen Religion
ntfernten Gelehrten, der schon in der Vorrede
äre angezeiget worden, nieder zu schlagen, wel-
e er in der *Voyage des Suisses en Italie* p. 347. seq.
it boßhaffter Feder ausgestreuet hätte. Dahe-
o werde ein ieder, der Boldetti Anmerckungen
egen Burnets Gifft, den er wider die heilige
Römische Kirche ausgespien, halten würde,
enugsam überzeugt seyn, daß in dieser Materie
ntreffe, was David Ps. 26. gesprochen: *men-
ta est iniquitas sibi.*

Das 23te Capitel handelt von den Leibern der
eiligen Märtyrer, die sich in den Begräbnissen
hne Nahmen finden; ingleichen von den *Nomi-
ibus appellativis*, die man ihnen beygelegt. Hier
uß von neuem Mabillonii Epistola hervor, und
Boldetti meldet, daß sie 1699 * zu Paris ge-
druckt

* Es ist diese Epistel ein Jahr eher, als er angiebt,
nemlich 1698, daselbst in 4. auf 4 Bogen zum Vor-
schein gekommen. Man hat sie auch das folgende
Jahr darauf ins Deutsche übersetzt, und zu Würz-
burg unter dem Titel: *Eusebii &c. ad Gallum* Send-
Schreiben

sey. Weil aber dieselbe in den Gemüthern
r gelehrten und frommen Männer Schaden
erreget,

Schreiben von Verehrung einiger unbekann-
en Heiligen, in 8. gedruckt. Der vornehme und
ochgelehrte Herr von Adel, der den wahren und
ufrichtigen Abriß der wahren und gantzen
Catholischen Kirchen 1714. in 4. herausgege-
en hat, erwähnet p. 391. so wohl der Pariser
luflage, als der Würtzburgischen Ubersetzung, und
richt, daß man von den Irrthümern, dem
ielfältigen Betruge, und den Mißbräuchen,
o bey den Reliquien und ihrer Veneration
orgehen, dieses Schreiben sehr nützlich lesen,
nd vor ein gelehrtes, kluges und aufrichtiges
criptum halten könne, wie es denn die wich-

reget, so hätte sie Mabillon nach des Pabsts Ur-
theil, selbst von neuem müssen verbessern, erklären
und

verknüpffte Materie sey; auch dieses Sendschrei-
ben vielen mißfallen werde. Allein der Autor hätte
sich vergeblich verbergen wollen. Denn die Schön-
heit der Schreib-Art, die Bescheidenheit, Gottes-
furcht, Wichtigkeit der Gründe, und die ihm alle-
zeit gewöhnliche Gelehrsamkeit, hätten ihn auch
wider seinen Willen verrathen. Es ist aber die
Gelegenheit erwähnte Epistel zu schreiben, so be-
schaffen gewest. Mabillon hat öffters die Fragen
erörtern hören und bey sich überlegen wollen: ob
die ungenannten, oder unbekannten Leute, deren
Leiber aus den Römischen Begräbnissen hervorge-
bracht werden, vor rechte Märtyrer zu achten?
durch was vor Kennzeichen ihre Heiligkeit und
Märtyrer-Tod könne bewiesen werden? und durch
was vor eine Art der Verehrung man diesen unbe-
kannten Heiligen dienen solle? Als er sich zu Rom
aufgehalten, hat er nicht nur in dergleichen Din-
gen erfahrne Männer der Römischen Kirche um
Rath gefraget, sondern ist auch selbst in diese un-
terirrdische Begräbnisse gestiegen, und hat solche
mit grosser Ehrerbietigkeit und Sorgfalt in Augen-
schein genommen, bloß zu dem Ende, damit er der-
gleichen Fragen einiges Licht geben könnte. Als
er wieder nach Paris kommen, hat er beschlossen,
dasjenige, was er von dieser Sache gelernet, in
eine Schrifft zu verfassen, damit er so wohl dem
Wunsch gottsfürchtiger Personen ein Genügen
thun, als auch die Spöttereyen der Ketzer (dieses
ist Massuets Sprache) wiederlegen möchte; wel-
che die Römische Kirche wegen dieser Sache durch-
ziehen, als wenn sie verlarvte Heilige dem Volck
zur Verehrung darstellte. Er hat aber, weil er in
andere Studia verwickelt worden, dasselbe auszu-
führen verschoben; biß er gefraget worden, was er
von

I. *Osservationi sopra i Cimiterii*

inen Brief unter folgendẽ Titel 1705. zu Paris
n lassen: *Epistola de Cultu Sanctorum ignotorum,*

on zweyen in Franckreich gefundenen Grabschriff-
en, und von denen Cörpern, welche in diesen Grä-
ern gestanden, hielte? ob es Christliche oder hey-
nische Cörper wären? und wenn es Christliche
wären, ob man sie Cörper der Heiligen nennen,
nd ihnen diejenige Verehrung erweisen könte, die
an denen von Rom gebrachten Cörpern der Hei-
gen zu erweisen pfleget? Bey dieser Gelegenheit
ntersuchte er die Sache etwas tieffer, und schrieb
bbesagte Epistel. In derselben handelt er drey
ragen ab: was von den Römischen Begräbniß-
n zu halten sey, und ob alle diejenigen, so in den-
lben begraben sind, vor Märtyrer oder nur bloß

um, nova editio, recognita, emendata & aucta. In den diesem Capitel führet *Boldetti* folgende Worte aus

worden. Ja es gaben einige, damit sie den Auctorem verhaßt machen möchten, die Epistel bey der Inquisition zu Rom an: wiewohl mit eben so schlechter Würckung. Denn weil Mabillon nicht die Verehrung der unbekannten Heiligen, sondern nur den Mißbrauch, der in etlichen Orten eingeschlichen war, getadelt hatte; so haben einige der Gelehrtesten zu Rom freywillig bekannt, es wäre diese Verehrung zu einem Mißbrauche gediehen, welcher nicht solte geduldet werden. Ja es haben auch die Cardinäle, welche der Congregation und der Inquisition vorgesetzet sind, versichert, daß sie ihnen sehr wohl gefiele. Es suchten aber diese mißgünstigen Leute einige Jahre darauf die Verdammung Mabillonii bey der Congregatione noch heftiger als vorhero: und man konte an der Censur der Mabillonischen Epistel nicht mehr zweiffeln; allein es wurde die gantze Conspiration durch einige kluge Cardinäle auf einmahl zerstöret. Diese begaben sich zum Pabst CLEMENTE XI. und stellten ihm vor: es würde allen gottsfürchtigen Personen unbillig vorkommen, wenn Mabillon, ein so gelehrter und frommer Mann, mit einer übereilten Censur beleget würde, weil er die allzugrosse und bisweilen sehr unvernünfftige Verehrung der Heiligen in rechte Grentzen einschliessen wollen. Weil nun der Pabst Mabillonio, dessen Epistel er als Cardinal gelesen hatte, gar gnädig war; so nahm er auch dieses wohl auf, und untersagte so fort der Congregationi Indicis die weitere Untersuchung der Sache; hielt aber davor, wo man den Mabillon erinnerte, so würde er aus Liebe und Hochachtung gegen die Kirche, alles, was in seiner Epistel dunckel vorkomme, erklären. Es hat auch Mabillon die Hoffnung des Pabsts erfüllet. Denn

abillonii erster Auflage, und zwar aus n. 10.
t SS. illorum incognitorum, vel ipsa Christia-
fessio haud satis aliquando explorata est, ne-
Martyrium ipsum, quod nequaquam dubium,
ubitatum esse debet. &c. Si ergo de Christia-
um professione aliquo certo indicio non con-
on videntur e Cœmeteriis eruendi; si vel du-
antum Martyrium, vel incerta sanctitas, non
i, sed ad summum honesto habendi loco; si
ertum de eorum vel sanctitate, vel Martyrio
tur, venerandi quidem non pro fuso illo cultu,
oderato. Weil aber **Mabillon** gesehen,
ieses nicht bestehen könte, so hat er in der an-
luflage einige Worte gar weggelassen, einige
ur verändert. Das Wort *Sanctorum* hat
a, und in Zweiffel gelassen, ob man

Nahmen unter denen Christen in den Begräbnissen findet, entweder ohne, oder mit einem deutlichen Kennzeichen des Martyrii. Er hat dahero die andern Worte: *vel ipsa Christiana professio haud satis aliquando explorata est, nedum Martyrium*, ausgelassen. Folglich hat er den andern Periodum weggeschafft: *Si ergo de Christiana eorum professione aliquo certo indicio non constet, non videntur e Coemeteriis eruendi.* Und damit dieses noch mehr in die Augen falle, so wollen wir seine Worte gantz, wie sie in der andern Auflage n. 21. p. 79. stehen, hieher setzen: *At illorum incognitorum Sanctitas plerumque haud satis explorata est, neque Martyrium ipsum, quod nequaquam dubium, sed indubitatum esse debet, aut certe indubitata sanctitas, ut publici Ecclesiæ honores eis legitime decerni possint. Si ergo dubium sit eorum Martyrium, vel incerta sanctitas, non colendi sunt, sed ad summum honesto habendi loco; immo eorum Corpora e loculis non eruenda. Si quid certum de eorum vel sanctitate, vel Martyrio habeatur, venerandi quidem, non profuso & immodico illo Cultu, sed moderato, prout summus Pontifex statuerit.* Wenn aber einige ungenannte Heiligen Justi, Candidi, a Deo dati und Victores genennet worden, so wolle die Kirche sie gar nicht mit diesen Titeln belegen, noch dieselben tauffen; worauf die offt benannte Epistola zu zielen schiene, wenn n. 17. edit. 2. stehe: *Dehinc (ossa) sancta traduntur certis ministris ad hoc deputatis, quibus lotis Card. Vicarius, vel Episcopus Sacrarii Apostolici Præfectus nomen sancto imponit, si nullum habet, & in cistam obsignatam reponit.* Denn unser Autor versichert, daß das vorgegebene Waschen

der Reliquien gar nicht gewöhnlich
daß iemahls, einige Bedienten
ordnet worden, wie *Mabillon* vorgieb
dieser hätte in der andern Auflag
Worte weggelassen, die in dem App
ersten Edition zu finden wären: *in his n*
lere debet Decretum Concilii Africani, qu
Magnus retulit in Capitulare Aquisgran
789. et Episcopis inscribi voluit Cap. 4
nomina Martyrum, & incertæ sanctoru
non venerentur. Dabey gestehet *Boldett*
ge Landzieher sich wohl an vielen Ort
quien einiger Heiligen trügen, den
Nahmen ohne die geringste Gewißhei
Weñ hingegen denen ungenannten He

der Irrthum weniger Leute könne der Religion keinen Schaden bringen.

In dem 24. Capitel suchet er auf einige zweydeutige Redens-Arten, die man aus *Mabillons* Briefe ziehen könte, was die Memorias proprias der Märtyrer, welche man aus den Begräbnissen hervorbringet, anbetrifft, zu antworten. Nachdem Mabillon in dem Brieffe von verschiedenen Zeichen, die man in den Begräbnissen findet, gehandelt hatte, und zeigen wollen, welche den Märtyrer-Tod recht bewiesen, und welche unzulänglich wären: so kömmt er auf diejenigen Gräber, die von denen andern durch Inscriptiones unterschieden sind. Er führet zwey davon zur Probe an, daß man aus denselben kein Zeichen eines Märtyrers herleiten könne. Die erste davon ist in der Hauß-Capelle der Abtey bey Pontisara zu finden; allwo man unter dem Altar einen von Rom dahin gebrachten Cörper, mit dieser in Marmor gegrabenen Inscription siehet:

VRSINVS. CVM COJVGE. LEONTIA
VIXIT. ANNIS XX. M. VI. ET FUIT
IN SECVLO. ANNIS XLVIIII. M. IIII.
D. III. KAL. JUN.

Diesem fügt *Mabillon* bey: *Qui hæc legerit, non facile ullum sanctitatis indicium, sive in Vrsino sive in Leontia ejus conjuge in his verbis deprehendet.* Hierauf spricht er weiter: *Non ampliorem fidem meretur*

Quod vel falsis commentis, vel falsis conjecturis toti respersi sint; aut certe vera sanctorum illustrium acta ignotis & apocryphis tribuant &c. welche Worte *Boldetti* mit Fleiß mag ausgelassen haben.

riptio Corporis Actiani Theatini, Parisiensi-
ro Sancto Martyre recens concessi.

AVRELIA. CALISTE
BENE MERENTI
ATTIANO COJVGI
TITVLO. POSVIT

billon verbessert hier abermahls die erste
ge mit der andern. In jener hatte er gesagt:
li generis tumuli qui tumulorum nomina, &
*tiones habent, magnæ ** videntur autoritatis,*
certo, si martyris titulum præferunt; Secus,
itulo destituuntur: Et tamen plerique ejus ge-
ro Sanctis indubitatis habentur, quorum
la huc proferre juvat. Weil er nun nach der
esehen, daß der letzte Periodus: *Et tamen*

tissima signa inscriptiones antiquæ Martyrium attestantes. Dahero *Mabillon* nicht nur die obigen Worte, wie bereits erinnert worden, aussen gelassen, sondern auch folgende Worte beygefüget: *Verum si ejusmodi inscriptiones sincere expendamus, paucissima sunt, quæ vel Martyrium vel sanctitatem eorum, qui in illis tumulis jacent, diserte exprimant, aut saltem utrumque innuant.* Worauf er folgendes mit der grösten Moderation geschrieben: *Liceat mihi, salvo cujusque honore, cum ea, quæ par est, reverentia, quædam exempla proferre & examinare. In Capella &c.* da er in der ersten Auflage gesagt hatte: *Et tamen plerique &c. juvat.* Allein sind denn die in obigen Inscriptionibus benannte Personen vor Märtyrer zu halten, oder nicht? *Mabillon* spricht, nein, auch nicht einmahl vor Christen oder heilige Leute, obgleich diese Inscriptiones aus den Begräbnissen der Christen hervorgebracht worden. *Boldetti* spricht, allerdings; allein man müsse die Gewißheit ihres Martyrii nicht aus den Inscriptionibus, sondern aus andern deutlichen Kennzeichen, die man in den Begräbnissen fände, beweisen. Welches sind aber die deutlichen Kennzeichen? oder wie kan man die Inscriptiones der Gläubigen von den Uberschrifften der Heyden unterscheiden? Unser Verfasser führet solche aus dem Anhange der Mabillonischen Epistel selbst an, wenn er daselbst spricht: *Unum bis adjicere lubet, de quibusdam notis in superiori Epistola prætermissis, quæ tumulos Christianorum a paganis distinguunt. In his censenda puto vocabula: Deposita seu Depositio: Quiescit in pace: Vixit in sæculo: Transiit: Bona memoria. Quæ haud scio,*

ichen Inscription habe? indem ...
esitzt, 1) *fuit in saeculo*, 2) *D. d.* ...
II. *Kalendas Junias*. Dahero hat ...
die in der ersten Auflage befindlichen ...
um certum Christiani hominis indicium ...
andern Auflage also geändert: *Christia*...
axat Ursinum esse, probant, tum adjunct...
um Romanum Caemeterium, ex quo ejus...
um est. Daß aber auch der Cörper des ...
en in der andern Inscription Erwähn...
het, von einem Christen sey, lässet si...
daher bereden, weil er in dem Römisch...
cker der Gläubigen gefunden worde...
noch setzet er noch hinzu, daß man ge...
Inscription zu diesem Grabe (welche...
nicht das rechte Grab Attiani wird ge...
önte gestellet haben, ob sie gleich anfa...
Grab eines Heyden gestanden; da...
Christen genommen hätten, wie sie e...
machen pflegten. Allein wie gesa...

ea reperta sit, mihi incompertum. Von Attiani Cörper aber gedenckt er nicht das geringste. Darauf antwortet *Boldetti* also: Wir können uns viel besser auf die Praxin, die man allezeit gehalten, und noch biß diese Stunde in Untersuchung der Cörper hält, gründen, und versichert seyn, daß diese Cörper, wenn sie die gewissesten Kennzeichen des Martyrii nicht gehabt hätten, niemahls aus ihren Gräbern würden hervor gezogen, noch anders wohin als Märtyrer verschickt worden seyn. * Nunmehro kommt der Verfasser auf diejenigen zweydeutigen Reden, die von einem, der nicht in Lesung der alten Monumenten geübt ist, wegen der Nahmen, die man in den Inscriptionen findet, können ergriffen werden. Dieses geschiehet, wenn man vor den Nahmen des Märtyrers entweder die Person, welche die Inscription gemachet, oder den Nahmen des Burgermeisters, der in derselben angeführet wird, annimt. Es geschiehet ferner, wenn man vor den Nahmen des Märtyrers den Nahmen des Marmors annimmt, welcher sich bißweilen auf der einen Seiten des Begräbnisses eines Märtyrers findet, dergleichen mit *Attiani* angeführter Inscription kan geschehen seyn. Ob nun wohl dergleichen Æquivoca ohne Zweiffel aus der Unwissenheit einfältiger Leute herrühren, so können sie doch gelehrten Leuten Aergerniß geben; dergleichen auch folgende Inscription verursachet, die der *P. Mabillon* in seiner Epistola anführet, wie sie nebst dem

* Allein eben hiervon ist die Frage, ob solches nicht bißweilen geschehen sey und noch geschehe.

r eines Märtyrers bey den Augustinern zu
use befindlich ist.

D. M.
JVLIA. EVODIA FILIA FECIT
STAE MATRI ET BENE MERENTI
QVAE VIXIT ANNIS LXX.

on dieser spricht Mabillon: *Qua in re duplex m est; & quod Julia Evodia ex hoc Epita- Martyr dicatur: (neque enim inde Martyris erui potest,) & si quidem posset, non Juliæ e, sed ejus Matri Castæ tribuendus est.* Bol- antwortet hierauf: obgleich das Æquivo- oder vielmehr der Irrthum desjenigen, von ieser heilige Leib den Augustinern zu Tou- gegeben worden, gantz offenbar sey, da er der Castæ die Juliam Evodiam vor die tyrin gehalten, so komme es endlich bloß n Nahmen hinaus; Denn der Leib wäre ja lich vor einen Märtyrer erkennet und appro-

kommе, und folglich auch gar leicht eine Evodia
ter den Christen seyn könne; indem ja gar be-
nt ist, daß die Alten die Nahmen der Männer
h den Weibs-Personen, zum Unterscheid der Fa-
lie zueigneten, wobey denn das, was von dem
ort Evodia gesagt worden, auch vor das Wort
ia stritte. Es hat auch nach Boldetti Mey-
ng Mabillonii Anmerckung, die er bey eben dieser
cription machet, nicht statt, da er sagt, dieselbe
einem verstorbenen Heyden aufgerichtet wor-
, weil sie anfängt D. M., welchen Titul die
yden bey ihren Gräbern zu gebrauchen pflegten.
nn es hat Mabillon in eben der Epistel bekannt,
ß die Christen in den ersten Zeiten, weil sie an die
ydnische Gebräuche gewohnt gewesen, auch die-
Gebrauch bißweilen behalten, und ihre Grab-
rifften mit D. M. betitelt hätten. Und obwohl
ses allerdings der Warheit gemäß sey; so hätten
doch durch die Buchstaben D. M. *Deo Magno*
standen, und man müsse dannenhero die War-
it des Martyrii besagten heiligen Cörpers aus
n Gefäß mit Blut, nicht aber aus der Inscripti-
beweisen.

II.

Christiani Falsteri Memoriæ obscuræ. &c.

Oder

hristian Falsters denckeles Andencken von Schrifften bißher unbekannter gelehrter Männer und Städte, welche bey denen Römern ehemahls



welchen Zeit gewi
nichts zuverlässig
schliessen, daß er
nen Anmerckunge
die Grammaticos
wie andere wollen
zwar dem Nahmen
deßwegen merckwü
weiß Ciceronis die
schen Sprache, jed
gemein zu beschreiben
det. dessen. Cicero
Quaest. wie auch in
dem 19ten Briefe
letztern Stelle man
aus dem Stelle Epic

he war zu seiner Zeit ein berühmter Grammaticus, welcher ein Buch de loquendi proprietate geschrieben, darinnen aber viel abgeschmackte Dinge vorgetragen haben. * Zu eben dieser Classe gehöret Cloatius Verus, welcher von denen lateinischen Wörtern, die ihren Ursprung aus der Griechischen Sprache genommen haben, was nach dem Zeugnisse Gellii und Macrobii geschrieben hat. Unter andern wollte er darinnen beweisen, daß das Lateinische Wort errare von ἔρρειν und foenerator ἀπὸ τῦ φαινεσθαι ἐπὶ χειρότερον herkäme. Licinius Mucianus, ein berühmter Geschicht-Schreiber, soll drey Bücher Briefe, und eilff Bücher denen zu seiner Zeit vorgefallenen Geschichte gesammlet haben. **

Q. Sere-

* Es schreibet Gellius in seinem 18. Buche, und zwar in dem 6. Cap. von diesem Grillenfänger, daß er hartnäckig beweisen wollen, man müsse eine Frau, welche nur einmahl gebohren, Matronam, die aber öffters die Welt vermehret hätte, Matrem Familias heissen. Ingleichen wäre ein Schwein, welches nur einmahl Jungen gehabt, Porcetra, das aber öffters sein Geschlecht fortgepflanzet hätte, Scrofa zu nennen.

** Er heisset eigentlich M. Licinius Crassus Mucianus, und hat in denen letzten Jahren der Regierung Neronis mit 4. Legionen Syrien eingenommen, hernach aber dem Vespasiano in Unterdruckung des Vitellii und Einnehmung des Käyserthums beygestanden. Er hat eine deutliche Historie geschrieben, worinnen er sonderlich von der Lage und Beschaffenheit derer Oerter, wie auch von denen merckwürdigsten Sachen, welche ihm bey seinem Feldzuge im Morgenlande vorgekommen sind, gehandelt; Deren Plinius hin und wieder gedencket.

xtius ein Weißheit liebender Römer, hat di
nd-Sätze und Lehren der Stoischen Welt
ßheit in Griechischer Sprache beschrieben
abey nach dem Zeugnisse Senecæ einen durch
enden Verstand mercken lassen. Er ha
nen Zeiten Julii Cæsaris gelebet, und ein ga
nes Leben geführet; wie ihm denn alle Abend
seiner Freunde Rechenschafft geben muste
r vor ein Laster den vergangenen Tag abge
, was vor eine unordentliche Lust er bezäh
und worinnen er sich gebessert habe. Hier
ag er etwas eigensinnig gewesen seyn, weil
er die ihm angetragenen öffentlichen Ehren
en aus nichtigem Vorwand annehmen, noch
das Fleisch derer Thiere aus einer ungegrün

nen Zeiten Ciceronis, Neronis, Vespasiani, derer Antoninorum und derer folgenden Kayser, sich noch immer Leute gefunden, welche nicht nur selbst denen Wissenschafften mit unermüdetem Fleisse obgelegen, sondern auch das Wachsthum dererselbigen auf alle Art und Weise zu b.fördern gesucht haben. Dieses zu beweisen bringt Herr Falster einige bey denen Römern wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmte Männer bey, deren Anzahl iedoch etwas geringer ist als derer, welche er in dem ersten Theile angeführet hat. Wir wollen abermahls nur etliche hievon berühren. Æmilius Magnus Arborius, war ein Vetter Ausonii, und wegen seiner Beredsamkeit berühmt; wiewohl ihm Sidonius noch einige Härte und Strenge in seinen Reden zuschreibet. Antonius Julianus war von Geburt ein Spanier, und zu denen Zeiten Hadriani ein berühmter Redner, dessen sonderbahre Gelehrsamkeit Gellius beschreibet. Er war bemühet, die Reden und Lehren derer Alten zu untersuchen, deren Schwierigkeiten zu erörtern, und die Tugenden und Laster genau zu erforschen: Wie er sich denn auch an Ciceronem gewagt, und einige Stellen desselben zu erklären und zu verbessern gesucht hat. Decianus war ein Landsmann von demselben, und hatte sonderlich eine gute Kenntniß der Griechischen und Lateinischen Sprache; wie denn Martialis dessen in denen Epigrammatibus gedencket, und seine Wissenschafft, Aufrichtigkeit, Treue und Scharffsinnigkeit herausstreichet. Aus diesem Zeugnisse kan man sehen, daß er der Stoischen Secte zugethan gewesen, und daher unter die Zahl

Buch und zwar in dem 9ten B
men, beredten und in Rechts-Sac
nen Mann nennet. Numidius
ein unter der Regierung Trajani
Redner, dessen Plinius Epist. II. L
und seine sonderbahre Frömmigke
hafftigkeit, wohlanständige Tra
Mund, fähiges Gedächtniß und
nen rühmet. Servius Claudius
Römischer Ritter, welcher sich so
waltung des gemeinen Wesens,
Gelehrsamkeit grossen Ruhm erw
die Rede-Kunst zu erläutern und
Suetonius gedencket seiner und e
daß derselbe, nachdem er sich wege
Schwieger-Vater entwendeten B
wegbegeben habe, mit dem Podag
gewesen. Da ihm aber diese kütz

etödtet, dadurch er von denen Schmertzen sey be-
:eyet worden, und noch einige Zeit, iedoch mit
rstorbenen Füssen gelebet habe.

In der dritten Abtheilung liefferr uns Herr
Falster noch einige Uberbleibsale und Titel von
lten Röm. Schrifften. Er meynt, wo man nur
Uberschrifften derer verlohrnen Schrifften noch
hätte, so würde uns vielleicht der schmertzliche Ver-
ust dererselbigen erträglicher scheinen: Allein da
er Kern verlohren gegangen ist, so können uns
ie zurückgelassenen Schalen wenig Nutzen schaf-
en, und es würden denen um die Alterthümer be-
ümmerten Seelen nur neue Thränen ausgepres-
et werden, wenn sie bey Erblickung so vieler herr-
chen Uberschrifften und Titel von Büchern, an
en Verlust derer darinnen vorgetragenen Sa-
hen gedencken solten. Es rechnet aber der Herr
Autor unter die verlohrnen Bücher, deren Titel
ns noch bewust sind, derer Römer Acta publica,
Acta Urbis diurna, Libros Aruspicum, oder wie
olche Servius nennet, die Bücher de Etrusca Di-
ciplina; weil dieses Volck insonderheit viel auf
ie Wahrsager-Kunst gehalten hat; Libros Au-
urales, welche Seneca in seinem 108ten Brief
nführet; Libros Auspiciorum, dergleichen die
on Messala verfertigten Bücher mögen gewesen
eyn, aus welchen Gellius einige Stellen in dem
3ten Buche und zwar Cap. XV. anführet: und
och unterschiedene andere, welche wir des Lesers
igener Untersuchung überlassen. Nächst diesem
hat Falster noch einige Fragmenta derer verlohren
gegangenen Schrifften aus Ammiano Marcelli-

Macrobio, Sidonio Apollinari, Isiodoro und
rn angeführet, welche p. 191. zu lesen sind.
n dem vierten Theil führet endlich der Hen
r unterschiedene Städte an, welche bey denen
ern deswegen berühmt gewesen, weil di
n Künste und Wissenschafften daselbs
rossem Flor gestanden, und in öffentlichen
ulen lehrbegierigen Gemüthern beygebracht
en. Er bedauert abermahl, daß er hiervon
eine gründliche und vollständige Nachricht
n kan, weil die von Plinio angeführten Laudes
um, und Hygini Libri Urbium, deren Ma
ius gedencket, und endlich Philonis Byblii 30
her von denen berühmten Städten, und denen
nnen gewesenen gelehrten Männern, nicht

unsere Leser auf das Buch selbst weisen. Dieses aber ist noch zu erinnern, daß die bey denen Städten Brundisio, Corduba, Valentia und Volaterris beygebrachten Gründe und Zeugnisse noch nicht beweisen, daß in diesen itzt erzehlten Orten andere in guten Künsten und Wissenschafften öffentlich unterrichtet worden.

III.

Petri van der Schelling Jurisconsulti, de Lege Rhodia de jactu, Diatribe.

Das ist:

Herr D. Peter von der Schelling Schrifft von dem Rhodischen Gesetze, den Auswurff schwerer Dinge aus einem im Sturm und Ungewitter nothleidenden Schiffe betreffend. Leyden 1722. in 8. 12. Bogen.

Diese Diatribe Theoretico-Practica ist ursprünglich nichts anders, als eine Inaugural-Disputation, die der Herr van der Schelling bey Annehmung der Doctor-Würde in den Rechten, der Academischen Gewohnheit nach vertheidiget hat: allein diese neue Auflage und das veränderte Format räumet ihr eine Stelle unter den kleinen Schrifften ein, die in unsern Actis so leicht einen Platz, als die grösten Folianten, verdienen. Wenigstens ist das Exempel des Verfassers nicht allzugemein, der würcklich Prediger der Remonstrantischen Gemeine in Gouda ist,

ber von seiner Jugend an einen unger
Trieb zu der Rechtsgelahrheit bey sich befi
dem er auch bey seinem Haupt-Studio und
Verrichtungen dermassen nachgehangen,
nunmehr die höchste Würde darinn erhalt
zu Bezeugung seiner Geschicklichkeit, der W
ses als die erste Probe davon vorgeleget ha
Inhalt ist gar angenehm, und dabey von
daß wir Deutschen, die wir mitten im Lan
allerdings davon nicht so viel sagen können
jenigen, welche am Meere wohnen, und
gen ihrer Seefarthen nothwendiger W
dergleichen Fälle, als Lex Rhodia de J
sich hält, bekümmern müssen. In diesen
ten wollen wir des Herrn van der Schelli



von allen zusammen geleget, und das ersetzet werden, was vor alle hingegeben worden. Wir wollen uns bey der Billigkeit dieser Verordnung, so wohl was das Auswerffen, als die Ersetzung anbetrifft, nicht aufhalten, weil dieselbe augenscheinlich ist, sondern auf dasjenige sehen, was erfodert wird, wenn die Ersetzung statt finden soll. Die Waaren müssen einer seits aus Noth ausgeworffen und verlohren, das Schiff aber anderseits, und was darinnen ist, erhalten seyn. Die Nothwendigkeit auszuwerffen kan auch zuweilen bey heiterem Wetter entstehen; und es wird nicht drauf gesehen, ob das Auswerffen mit Willen oder wider Willen des Eigenthums-Herrn geschehen. Gehet das Schiff dennoch unter, so hat der Herr der ausgeworffenen Waaren nichts zu fordern: es wäre denn, daß man einige von denen nach geschehenem Auswerffen mit dem Schiffe untergegangenen Waaren nachgehends auffischete; weil es vermuthlich ist, daß doch das Schiff durch das Auswerffen noch eine Zeitlang erhalten, und an den Ort gebracht worden, wo man die versenckten Waaren wieder hat auffsuchen können. Wenn aber nach verlohrnem Schiffe von den ausgeworffenen Waaren etwas wieder gefunden wird, so darff der Herr derselben mit den andern nicht theilen, weil seine Waaren wohl einmahl zu Erhaltung des Schiffes ausgeworffen, nicht aber das Schiff und die übrigen Waaren zu Erhaltung des Seinigen versencket worden.

c. 5.

c. 6.

Die Ersetzung der ausgeworffenen Waaren heißt Avaria, welches Wortes Ursprung einige, *nach der Erinnerung des Herrn Verfassers*, bey

c. 7.

rabern und Griechen suchen: da es doch nac
rer Meynung in Deutschland zu Hause is
so viel als die Haferey, nemlich die in Hafe
erhaltenem Schiffe einzurichtende Contribu
zu Ersetzung des durch das Auswerffen erli
n Schadens bedeutet. Sie wird in die gross
in die kleinere oder gemeine Averey eingethe
elche letztere nichts anders ist, als eine Schad
altung des Schiffers wegen allerhand Schä
und Unkosten, die ihm die Eigenthums-Her-
er Waaren leisten. Dahin gehöret das Loot-
ns-Geld, so denenjenigen gegeben wird, welche
Sand-Bäncke und Klippen kundig seyn,
ie Schiffe sicher hindurch bringen; das Geld,
die Schiffleute denen Gouverneurs in den

den Capern und See-Räubern gegeben wird, das Schiff loßzukauffen; nicht aber was er sich selber nimmt, ohne einige Beredung oder Anweisung. 6. was denen zu Lohne gegeben wird, die wenn das Schiff feste sitzt, mit ledigen Schiffen herbey fahren, um das Gut zu lichten. 7. der Werth des Schiffes, das ohne Verschulden des Schiffers auf dem Grunde sitzen bleibt, die Waaren aber davon in Booten erhalten werden. 8. der Werth des Schiffes, mit dem man mit Fleiß auf den Strand läufft, um die Waaren zu erhalten. 9. die im Stich gelassenen Ancker, wenn man sie aus Furcht vor dem Feinde oder denen See-Räubern kapt. 10. der Werth des Boots oder der Chaloupe, wenn man sie, in Meynung, daß sie dem Schiffe schaden möchten, fahren läßt. 11. was von nicht armirten Schiffen andern armirten gezahlet wird, mit ihnen desto sicherer fortzukommen. 12. der Schaden, so von See-Räubern einigen Schiffen geschiehet, die mit andern in einer Admiralschafft stehen. 13. verschossen Pulver und Bley. 14. was denen gegeben wird, welche die Schiffe visitiren, und sehen, ob sie nach dem See-Rechte ausgerüstet sind. 15. was man denen Lootsmännern reicht, und mehr als 6. Flämische Pfund beträgt. Diesen Schaden tragen, 1. die Herren der erhaltenen Güter; 2. die Herren der ausgeworffenen Güter, die ihr Theil auf solche Art erhalten, und also auch ihren Theil des erlittenen Schadens über sich nehmen müssen. 3. die Herren der erhaltenen Schiffe, nicht aber der Geld auf das Schiff gelehnet hat, und Gefahr läufft solches zu verlieren, wenn das Schiff zu Grunde

c.

n solte: weil man nirgends in Rechten findt,
ein Gläubiger das tragen müsse, was zu Er-
ng des Unterpfandes aufgewandt wird. In
r Vergleichung werden alle erhaltenen
aren, klein und groß, kostbahre und geringe,
das baare Geld, (ausgenommen die darauf
dlichen Personen; auch nach den See-Sitten
Kleider, die sie anhaben,) und endlich Speiß
Tranck angerechnet: weil dieses im Fall der
h allen gemein ist. Die Ersetzung geschiehet
aaren Gelde, nach dem von iedes Waaren ge-
hten Anschlage, dabey aber diejenigen Sachen,
he nach erhaltenem Schiffe zu Grunde gehen,
gestorbene Knechte, ausgelauffener Wein
. nicht mit gerechnet werden. Nach Ab-



Das ist eine schwere Frage: Ob die ausgeworffenen Sachen, wenn sie an Strand kommen, ihren Herren noch gehören, oder vor verlassen, und also vor niemands eigen zu halten seyn? Der Herr Schelling bestreitet das alte Deutsche Strand-Recht mit einem Heer Legum und Doctorum. Allein der JCtus Julianus macht die Sache nicht aus, noch Fridericus Barbarossa mit der Auth. Navigia C. d. Furtis, noch die peinliche Halsgerichts-Ordnung Kayser Carl V. welche insgesamt diese Gewohnheit vor unvernünfftig, und die Sache selbst vor einen Diebstahl ansehen. Es ist erstlich mit Beyseitsetzung aller menschlichen Autorität die Frage, ob ein freyes Völck dergleichen Gewohnheit einführen und halten könne? In Spanien, Franckreich, Engelland, Niederland, Deutschland hat man es vor recht gehalten; ja man bittet wohl gar in den Kirchen, daß GOtt das Strand-Recht segnen wolle. Der Herr Geheimde-Rath Thomasius hat in seiner Dissertation de Statuum potestate legislatoria contra Jus commune gewiesen, daß zwar die Sachen nicht deswegen, weil sie der andere nicht länger haben will, aber doch auf eine solche Art ausgeworffen werden, daß er dabey die Hoffnung sie wieder zu erlangen verliehret. Weil nun die Landes-Herren viel auf die Erhaltung des Strandes und der Häfen wenden müsten, so sey es nicht unbillig, daß sie diß verlohrne Gut zu einiger Ersetzung behielten. Ich weiß nicht, ob die Abschaffung des Strand-Rechts den Verunglückten viel helffen wird. Entweder es bleibt alles in der See; oder der Kerl wird geborgen und das Gut geht verlohren; oder das Gut



Einwohner eines Orts gehalten sind, den Preiß
nes Hauses zu ersetzen, wenn solches bey entste-
ender Feuers-Gefahr aus Noth um das übrige zu
halten niedergerissen wird. Unser Verfasser giebt
ch Mühe, die Frage zu bejahen, und solche wider
ie verneinenden Doctoren zu vertheidigen, welche
auptsächlich anführen können, daß es wohl dem
Herrn des Hauses gleich viel gelten müsse, ob sein
Hauß niedergerissen werde, oder doch so im Feuer
ufgehe. Ich will diese Parthey nicht nehmen:
ndessen aber düncket mich doch, daß in dieser aus
em Rhodischen Gesetze genommenen Folgerung,
in starcker Legulegismus stecke; und man verge-
ens die Worte des Römischen Gesetzbuches an-
ere; da der Grund beyder Fragen, der Römischen
on dem ausgeworffenen Gute, und der Deut-
chen von dem niedergerissenen Hause, eine Wahr-
eit des Natürlichen Gesetzes ist: **Wer etwas
zu aller Bestem hingiebt, hat dessen Ver-
geltung von allen zu gewarten.**

IV.

Vitæ Theologorum Altorphinorum.

Das ist:

**Leben derer Altorffischen Gottesge-
lehrten von Ursprung der Academie
biß zu der itzigen Zeit; verfasset von
Gust. Georg. Zeltner D. und P. P.
nebst ihren Bildnissen. Nürnberg
1722. in 4to. 3. Alphab. 32. Kupfer.**

Weil

kommt ans Land und der Kerl bleibt zurücke;
der Kerl kommt an das eine Ende und das
an das andere; oder es wird ihm der Beweiß
wer fallen, oder auch die Gerichts-Unkosten,
das Berge-Geld so hoch kommen, daß er sich
s behaltenen Eigenthums wenig wird zu er-
n haben; zu geschweigen daß viele Arten von
ren erhalten, aber zugleich verderbet werden.
wenn dergleichen Gut zu behalten an
lbst unrecht ist; wie haben denn die Könige
anckreich die Wiederfoderung des ausgeworf-
Gutes auf zwey Monate, und die Staaten
Holland auf ein Jahr und 6. Wochen ein-
ncken können? Es fället mir auch der Fall
den unser Verfasser, so viel ich wahrgenom-

inwohner eines Orts gehalten sind, den Preiß
es Hauses zu ersetzen, wenn solches bey entste-
nder Feuers-Gefahr aus Noth um das übrige zu
halten niedergerissen wird. Unser Verfasser giebt
h Mühe, die Frage zu bejahen, und solche wider
e verneinenden Doctoren zu vertheidigen, welche
uptsächlich anführen können, daß es wohl dem
errn des Hauses gleich viel gelten müsse, ob sein
auß niedergerissen werde, oder doch so im Feuer
ifgehe. Ich will diese Parthey nicht nehmen:
dessen aber düncket mich doch, daß in dieser aus
m Rhodischen Gesetze genommenen Folgerung,
n starcker Legulegismus stecke; und man verge-
ns die Worte des Römischen Gesetzbuches an-
ete, da der Grund beyder Fragen, der Römischen
on dem ausgeworffenen Gute, und der Deut-
hen von dem niedergerissenen Hause, eine Wahr-
eit des Natürlichen Gesetzes ist: **Wer etwas
u aller Bestem hingiebt, hat dessen Ver-
geltung von allen zu gewarten.**

IV.

Vitæ Theologorum Altorphinorum.

Das ist:

**Leben derer Altorffischen Gottesge-
lehrten von Ursprung der Academie
biß zu der itzigen Zeit; verfasset von
Gust. Georg. Zeltner D. und P. P.
nebst ihren Bildnissen. Nürnberg
1722. in 4to. 3. Alphab. 32. Kupfer.**

Weil

kommt ans Land und der Kerl bleibt zurücke;
der Kerl kommt an das eine Ende und das
an das andere; oder es wird ihm der Beweiß
wer fallen, oder auch die Gerichts-Unkosten,
das Berge-Geld so hoch kommen, daß er sich
s behaltenen Eigenthums wenig wird zu er-
n haben; zu geschweigen daß viele Arten von
ren erhalten, aber zugleich verderbet werden.
wenn dergleichen Gut zu behalten an
lbst unrecht ist; wie haben denn die Könige
anckreich die Wiederfoderung des ausgeworf-
Gutes auf zwey Monate, und die Staaten
Holland auf ein Jahr und 6. Wochen ein-
ncken können? Es fället mir auch der Fall
den unser Verfasser, so viel ich wahrgenom-



Einwohner eines Orts gehalten sind, den Preiß
nes Hauses zu ersetzen, wenn solches bey entste-
ender Feuers-Gefahr aus Noth um das übrige zu
rhalten niedergerissen wird. Unser Verfasser giebt
ich Mühe, die Frage zu bejahen, und solche wider
ie verneinenden Doctoren zu vertheidigen, welche
auptsächlich anführen können, daß es wohl dem
Herrn des Hauses gleich viel gelten müsse, ob sein
Hauß niedergerissen werde, oder doch so im Feuer
ufgehe. Ich will diese Parthey nicht nehmen:
ndessen aber düncket mich doch, daß in dieser aus
em Rhodischen Gesetze genommenen Folgerung,
in starcker Legulegismus stecke; und man verge-
ens die Worte des Römischen Gesetzbuches an-
ehe, da der Grund beyder Fragen, der Römischen
on dem ausgeworffenen Gute, und der Deut-
chen von dem niedergerissenen Hause, eine Wahr-
eit des Natürlichen Gesetzes ist: **Wer etwas zu aller Bestem hingiebt, hat dessen Vergeltung von allen zu gewarten.**

IV.

Vitæ Theologorum Altorphinorum.

Das ist:

Leben derer Altorffischen Gottesgelehrten von Ursprung der Academie biß zu der itzigen Zeit; verfasset von Gust. Georg. Zeltner D. und P. P. nebst ihren Bildnissen. Nürnberg 1722. in 4to. 3. Alphab. 32. Kupfer.

Well

Eil eine genaue Untersuchung der Kirchen-
Geschichte auch der Politischen Histori
nderbahres Licht geben kan; so ist es nich
der, daß man sich itzo eiffrigst bemühet die
umständlich auszuführen; zumahl da sie von
Fabeln, welche theils handgreifflich, theils
nterschiedlichen Parthenen einer ieden Reli-
listig versteckt sind, so sehr verstellt worden, daß
Herrn Basnage Urtheil von der alten Kirchen-
rie, man möchte die Fehler mit Wagen aus
lben wegführen, sich auch auf die neuere Zeit
et. Diejenigen machen sich aber am
en um diese Wissenschafft verdient, welche
ründe selbst einem ieden für Augen legen, und
nur aus vorher aufgesetzten Compendiis,

auch darum desto mehr auf das gegenwertige Werck zu halten, weil der Herr D. hin und wieder zulängliche Proben gegeben, wie sehr er der wahren und rechtlehrigen Lutherischen Kirche zugethan sey; wohin die grosse Hochachtung zu rechnen ist, die er allenthalben für Jac. Schopper bezeiget, ingleichen wenn er M. Georg Königen vorrückt, daß derselbe einige höfliche Briefe an Socinianer, unter denen er sonderlich mit Crellio auf der Universität gute Schul-Freundschafft gehalten, abgehen lassen. Es sind auch einige Fata domestica derer Geistlichen, weil dieselben doch Aergerniß stifften könten, aus Klugheit entweder verschwiegen, oder doch geschickt also fürgetragen worden, daß niemand dieselben leicht errathen wird. Das Urtheil von der Metaphysic, welche viele von denen ersten Theologis bey unserer Kirche, wegen des grossen Lichts, das sie in der Theologie anzündet, so hoch erhoben; insonderheit von Caspar Ebelii Wercke, Liber, qui omnes quisquilias Scholastico-Metaphysicas ex asse continet, p. 249. darff niemand ärgern, weil doch bekannt ist, wie viel diese Wissenschafft der Kirche Schaden gethan habe. Wie man nun dem Herrn Verfasser das gehörige Lob eines reinen Theologi nicht absprechen kan; so hat er sich nicht weniger beflissen, eine aufrichtige und zuverläßliche Nachricht von denen Altorffischen Theologis zu geben; weswegen er auch die von andern begangenen Fehler nicht verschwiegen, sondern dieselben vielmahls deutlich ohne einige Schmincke gezeiget. Z. E. wenn er den Fehler des Herrn Vogels in der Lebens-Beschreibung Tetzels, daß

derselbe

lbe aus dem Stamm-Hause derer Edlen
en Tetzel in Nürnberg entsprungen sey, p. 99.
eri Fehler p. 13. Reimanni p. 148. Fechtii p.
pizelii und Omeisii p. 154. ausbessert, inson-
it aber viele Irrthümer in Herrn M. Erd-
Uhsens Dictionario widerleget. Damit
das gantze Werck denen Römischen und Grie-
en Lebens-Beschreibungen desto ähnlicher
möchte; so wird das Leben eines ieden Theolo-
einem moralischen Spruch, welcher als ei-
erschrifft über das Schicksal könte gehalten
n, angefangen. So viel würde gnug seyn,
Lesern von gegenwertigem Wercke einen
ff zu machen; zumahl da es schwer ist, aus
urtzen Nachricht von dem Leben einiger Pri-

weßwegen man sonderlich zu Nürnberg, da die Theologi zu Altorff sehr einig zusammen waren, auf den Cantzeln hefftig wieder die so genannten Altorffischen Calvinisten eifferte. Weil sich aber Sigelius dergestalt, wie es konte verlanget werden, erklärte, so blieb er beständig bey seinem Amt, und ist als ein Stiffter der Altorffischen Bibliothec, welcher er seinen mäßigen Vorrath an Büchern vermachte, anzusehen. Daß aber gedachte Universität damahls, wie sonst bekannt ist, nicht so gar rein, und insonderheit erwähnter Sigelius nicht ohne alle Schuld gewesen sey, könte man aus der genauen Freundschafft argwohnen, die er mit D. Edone Hilderich von Varel gepflogen, welcher, nachdem er unterschiedliche geistliche Aemter in Deutschland, auch das Rectorat zu Magdeburg eine Zeitlang verwaltet, und solche meist freywillig, wie es scheinet, aus Eigensinn verlassen hatte, auch seiner Theologischen Profession zu Heydelberg, nachdem der damahlige Churfürst die Formulam Concordiæ unterschrieben hatte, Hilderich aber die völlige Gottheit der menschlichen Natur Christi durchaus nicht einräumen wolte, war erlassen worden. Hierauf kriegte er alsobald den Beruf nach Altdorff zur Profession, wo er biß an den Tod mit seinen Collegen in beständiger Eintracht gelebet hat. Aus gleichmäßigen Ursachen wurde auch Martin. Schalling aus der Pfaltz, nach Nürnberg zum Pastore geholet.

Alle diese lebten miteinander in erwünschter Eintracht; biß ihnen endlich D. Jac. Schupper an die Seite gesetzt wurde. Dieses war ein Mann, p. 58

 wel-

welcher seinen Meynungen fest anhieng, wie
sonderlich daraus abnehmen kan, daß er,
sonst die Majestät der menschlichen Natur Ch
in dem Verstand der Formulæ Concordiæ h
verthendigte, und diejenigen, welche aus w
gen Bedencken gedachte Formul damahls
unterschreiben wolten, verketzerte und vers
Doch als ihm eine austrägliche Professio The
giæ zu Altorff angetragen wurde, die so gen
Normam fidei derer Nürenberger, welche mi
meldter Formul eben nicht in allen überein
met, selbst unterschrieb. Es lässet sich auch
aus die Beschaffenheit seines Gemüths beur
len, daß er vorhero offt aus Eigensinn seine D
ste niedergeleget, und Jac. Andreæ grosser An

als weil er wegen der mit Volckarten gepflogenen Freundschafft und Eintracht verdächtig war. Denn es hatte schon erwähnter Schopper in Nürnberg viel Gönner, bey welchen er seine Collegen, die sich unterfiengen ihm zu wiedersprechen, bald schwartz machen konte; wie sich denn sonderlich M. Spremberg offt deßwegen beschweret hat, daß er alsobald mit einer heimlichen Klage in Nürnberg einzukommen, und sich nicht lieber vorhero mit seinen Collegen zu besprechen pflege. Gedachter M. Spremberg war sonst ein beredter, und wie es scheinet, nach dem Zustand damahliger Zeiten gar gelehrter Mann, an welchem Schopper, sonderlich die flüchtige lateinische Zunge nicht vertragen konnte. Er wurde aber so lange scharff beobachtet, biß er endlich, GOtt weiß ob mit Recht, seines Amts konte entsetzet, hernach Ehebruchs angeklaget, mit Gefängniß bestrafft, und endlich ins Elend geschicket werden. Es wurde auch M. Deubel so lange gedränget, biß er seine Profession freywillig verließ, und in der Pfaltz seine Zuflucht suchte. Es ist kein groß Wunder, daß dieser mit einer gelindern Straffe als Spremberg davon kommen. Denn ob schon alle, welche zugleich mit Schoppern in Altdorff lehreten, sehr friedfertige Leute waren, welche ihrem Gegner nicht so gar hart und erbittert zusetzten; so hatte sich doch M. Spremberg unterfangen, nach dem Exempel Schoppers ihn selbst zu Nürnberg zu verklagen, und demselben allerhand Verbrechen Schuld zu geben.

p. 95.

Bey diesen Umständen legte D. Georg. Koenig, seiner grossen Jugend ohngeachtet, indem er im

p. 1?

n Jahr zum Professor ernennet wurde, eine
ſſe Probe ſeiner Klugheit ab, da er ſich bey
r Unruhe derer Geiſtlichen durchaus in keine
ichen Streitigkeiten einlaſſen wolte; Weßwe
uch mit ihm nichts ſonderlich merckwürdiges
fallen, als daß zu ſeiner Zeit die Bibliothe
tdorff vermehret, und dieſer König ein Vo
h. Matth. Königs zum erſten Bibliothecario
) ernennet worden.

Zu eben dieſen Zeiten ſchlich ſich überall der
inianiſche Gifft zu Altdorff ein; Da ſich ſon
h) Saubertus der ältere, welcher nachgehends
er Academie zur Profeſſion gelanget iſt, die
nger deſſelben zu verrathen, gebrauchen
Denn als obgedachter Schopper dieſe Jrr-

schen denen Chur-Sächsischen und Helmstädtischen Geistlichen. Weil nun dieser ein eiffriger Anhänger derer Sächsischen war, und einige derer, welche mit ihm auf der Universität Altdorff lehreten, in Verdacht hatte, daß sie der andern Parthey zugethan wären; so konten die Herren von Nürnberg mit aller Wachsamkeit und Sorgfalt kaum hindern, daß er nicht entweder mit jenen Streit anfieng, oder sich in die Händel derer Fremden mischte. Althöffer und Fabricius wollten lieber denen Helmstädtischen Recht geben, mit welchen also Weinmann ohnfehlbar würde Streit angefangen haben, wo nicht die Herren von Nürnberg diese Leute von einander gebracht, und sonderlich Fabricium nach Nürnberg zum Prediger beruffen hätten.

Die treffliche Gelehrsamkeit Herrn Theodor. Hackspans in Orientalischen Sprachen ist bekannt, dessen sonderbahrer Neigung zu solchen Wissenschafften, wir auch die erste Auflage des Lipmanni Nizzachon zu dancken haben. Denn als ein gewisser Rabbi ohnweit Nürnberg Schnaitachi, solchen Schatz sorgfältig für den Christen versteckte; so besuchte ihn Hackspan ohngefähr mit etlichen Altdorffischen Studenten, und brachte es durch viele Liebkosungen so weit, daß er endlich das MSt. fürzeigte, ihn dasselbe etwas durchblättern, sich aber indessen von denen Studenten mit andern Unterredungen aufhalten ließ. Als nun Hackspan seinen Vortheil ersahe, stieg er eilends auf den Wagen, entflohe mit der Beute, und ließ, so bald er zu Hause angelanget, in gröster Eil das Werck von unterschiedlichen Schreiber

ner Schüler abschreiben, damit solches
den, welcher bald des andern Tages
mit harten Worten abforderte, könnte
geben werden. Sonst ist auch noch
gelehrten Lutherischen Geistlichen zu me
er in der Meynung gestanden, als ob
ein und die andere Stelle in A. T. versc
4. ten. M. Lud. Frid. Reinhard, war
bender Mann, welcher aus Furcht in
ligen Streitigkeiten derer Helmstädt
Sächsischen Geistlichen verwickelt
keine Schrifften hinterlassen hat. M.
Dürrius, war anfangs ein sehr eiffriger
co-Aristotelicus; erkannte aber seinen
auf Zureden M. Jac. Brunonis. Er hi

halben wegen seiner sonderbahren Gelehrsamkeit in Orientalischen Sprachen berühmt; wegen der Meynung, daß man der verstorbenen Frauen Schwester heyrathen könne, merckwürdig; und wegen seiner Frau, welche H. Conringii in Helmstädt Tochter war, auch wegen seiner eigenen Tochter zu bedauren. Der Nahme des Herrn Abt Joh. Fabricii ist berühmter, als daß wir in einem kurtzen Auszug einige Nachricht von seinem Leben, gelehrten Schrifften und Aemtern geben könten. Das gantze Werck beschliessen endlich die Lebens-Beschreibungen Herrn D. Christoph. Wagleiters, Herrn D. Joh. Langens, Sontags, Beyers und des Herrn A. selbst.

V.

Allerhand nützliche Versuche, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunst der Weg gebähnet wird; denen Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet von Christian Wolffen, Königl. Preußis. Hof-Rathe, Mathem. & Natur. P. P. O. Anderer Theil. Halle 1722. in 8vo. 1. Alphab. 14. Bogen und 14. Kupfer.

Es ist dieses eine Fortsetzung des von dem Verfasser einmahl gelegten Grundes, auf welchem eine tüchtige Wissenschafft derer natürlichen Ursachen dereinst von ihm aufgeführet werden soll. Weil nun vielen dieses Werck entweder

u weitläufftig geschienen, oder doch daran
setzet worden, daß es nichts anders sey als
Sammlung derer Erfahrungen, welche er
in seinen theils Deutschen, theils Lateinischen
ngs-Gründen derer mathematischen Wissen-
ften angebracht: so entschuldiget er sich in
Vorrede und zeiget, warum dasselbe so ausge-
t worden, daß noch der dritte Theil wird da-
mmen müssen; wobey er doch genöthiget
en, noch viele optische Sachen wegzulassen,
e man aus seinen mathemathischen Schrif-
ohlen kan. Er ist gar nicht besorget, sein
mit Allegatis entweder berühmter oder alter
verlegener Autorum auszuschmücken; ob er
die Nahmen derer fleißig angeführet, welche



rer Wissenschafften so groß ist, daß niemand Ursache hat sich bey unnöthigen Dingen zu versäumen, und Zeit auf dieselben zu wenden. Das Werck selbst fängt er von Betrachtung des Falls derer schweren Cörper an, und weil man aus vielen Erfahrungen versichert ist, daß sich die Cörper, ie weiter sie fallen, desto geschwinder bewegen: so zeiget er, daß solches daher geschehe, weil die fallende Cörper von einer gewissen Ursache, deren Erforschung hieher nicht gehöret, alle Augenblick einen neuen Stoß bekommen. Sowohl Galilæus hat auf einem schieffen Plano, welches er um mehrerer Bequemlichkeit willen auf dem Horizont winckel-recht fürgezogen; als Ricciolus und Hoocke auf diesem letzten bey unzehlbahren Versuchen, welche hier angeführet werden, wahrgenommen, daß der von dem fallenden Cörper durchgelauffene Raum sich allezeit wie das Quadrat der Zeit verhalte. Daß dieser Versuch dem Dechales nicht so hat gelingen wollen, ist nicht Wunder; weil sich derselbe dazu grosser Steine bedienet, welche in der Lufft sehr viel Widerstand gefunden haben; daher denn die Zeit grösser als bey dem Ricciolo heraus gekommen ist. Will man die Grösse dieses Widerstandes genau erfahren, so muß man sich dazu Cörper von einerley Grösse und Figur, aber verschiedener Schwere; anderer von einerley Schwere, aber verschiedener Grösse; und noch anderer von verschiedener Schwere und Grösse bedienen, auf welchem Wege Hauckbee und Desagulier es zu London auf einer Höhe von 220. Schuhen untersuchet, deren Erfahrungen der *Herr Hof-Rath* hier in einigen Tafeln beyfüget.

m Barometro die Schwere der Lufft nicht
abmessen kan. Was bey dem Füllen des
netri, ingleichen bey Stellung desselben in
nehmen, erinnert der Herr Verfasser um-
ich. Am allermeisten ist man bißhero be-
gewesen, die Veränderung der Schwere der
n dem Barometro empfindlicher zu machen;
lche vielmahls gar nicht mercklich ist, indem
ercurius nicht über 2. Zoll steiget oder fällt.
Herr Hoffrath giebt den Vortheil an, daß
ur den obern Theil desselben, wo das Queck-
steiget und fällt, beuge. Denn ie näher die
gung einen rechten Winckel kömmt, ie grös-
der Raum, in welchem sich der Mercurius
et. Weil sich nun ein solches Barometrum

rch eine deutliche Rechnung, das jenes eben so
npfindlich, als das von Hugenio ausgesonnene
); weswegen es ohnnöthig ist, mit dem de la
ire oder Amontono auf fernere Verbesserung
sselben bedacht zu seyn. Ob nun wohl alle Ge-
hrten heut zu Tage glauben, daß der Mercurius
Barometro von der Schwere der äusserlichen
fft erhalten werde; so bleibet es doch noch dun-
l, wie derselbe in der Torricellianischen Röhre,
nn sie oben wohl ausgeleeret worden, und von
fft gantz rein ist, wohl 3. mahl so hoch stehen
eibe, als ihn die Schwere der Lufft zu erhalten
rmögend ist. Hugenius hat dieses zu erst wahr
nommen, und der Versuch ist von Wallisio,
ariotte, Hoocke und Boyle wiederholet wor-
n. Nun haben zwar viele sinnreiche Männer
eses zu erklären unternommen: wie denn Hu-
nius gemeynet, daß es von der Schwere des im
icuo Torricelliano befindlichen Ætheris herrüh-
; Herr Brouckner aber dafür gehalten, daß al-
rdings die Lufft viel schwerer sey, als der in der
orricellianischen Röhre befindliche Mercurius;
her er denn, wenn die Lufft von ihm abgeson-
rt wird, nothwendig viel höher steigen müste.
llein dieses alles verdienet nicht Beyfall, und
an muß vielmehr aufrichtig gestehen, daß die
ahre Ursache von dieser wunderlichen Erfah-
ng bißhero noch unbekannt sey. Wolte aber
mand daher Anlaß nehmen zu zweiffeln, ob die
chwere der Lufft die wahre Ursache der Höhe des
rometri sey: so kan man dieses ausser denen an-
führten Erfahrungen sonderlich daraus erklä-
n, weil bey dem Tubo Torricelliano nicht allein
die

äserne Röhre, sondern auch das in dersel-
findliche Queckſilber, ob es ſchon nicht mit
Balcken angehangen iſt, dennoch die Waa-
leich ziehet. Man hat noch ferner an dem
netro wahrgenommen, daß es bey ſchönem
er ſteige, bey Regenwetter aber falle, und
her deſſelben auch als eines Wetter-Glaſes
en wollen. Allein es iſt hierbey überaus viel
wißheit, und ſind ſonderlich die Regeln,
man bißhero erdichtet, das Wetter vor-
wiſſen, gantz unrichtig. Dem Herrn
tz, Ramazzini und andern ſchiene die fü-
ſte Urſache, warum der Mercurius bey hei-
Wetter ſteiget, im Regen-Wetter aber fällt,
u ſeyn, daß die Regen-Tropffen, wenn ſie

auszumachen, erfunden; welches Instrument der Herr Hoff-Rath, weil er sich fürgenommen, die Lateinischen Kunst-Wörter Deutsch zu geben, ein Lufft-Messer, gleichwie das Barometron einen Wettersager benennet. Nachdem Guericke dieses zuerst erfunden und für ein Barometer gehalten, hat Boyle dasselbe der Königlichen Societät derer Wissenschafften vor seine Erfindung angetragen. Man ist nachgehends bemüht gewesen, solches zu verbessern; wie denn sonderlich Varignon eine neue Art davon angegeben, welche unser Autor so wohl als das Guerickische ausführlich beschreibet; dieses letztere aber jenem doch vorziehet: theils weil die Veränderung in dem Varignoischen nicht allein von Verdünnung der Lufft, sondern auch zugleich von der Schwere des Wassers herrühret; theils weil die Lufft in dem Glase mit der äusserlichen nicht alsobald einerley Wärme haben, und also Wärme und Kälte solches sehr unrichtig machen könne. Deswegen giebt der Verfasser selbst ein neueres Manometron an, welchs wenigstens von allen den Mängeln, die so wohl dem Guerickischen als Varignonischen ausgesetzt werden, frey seyn soll. Das Haupt-Werck kömmt darauf an, daß man in einem gläsernen Gefässe, welches mit einer $2\frac{1}{2}$ Schuh langen gläsernen Röhre versehen ist, durch ein wenig in die Röhre gebrachten Mercurium die innere Lufft von der äussersten absondert. * Das

Drebbel-

* Aus der hier gegebenen Beschreibung ist nicht abzunehmen, wie dem an dem Varignonischen ausgesetzten Fehler, wegen langsamer Erwärmung oder Erkäl-

Drebbellische Wetter-Glaß oder Th
ist nichts anders, als ein unvollkomme
meter, wie denn auch das vorher ange
rignonische Manometer nichts ander
Ausbesserung des Drebbellischen Th
ist. Denn weil nicht allein Hitze und
dern auch die verschiedene Schwere de
diesem zugleich würcken können; zuden
die Lufft, sondern auch das Wasser elas
lässet sich Wärme und Kälte mit Hülffe d
ses nicht genau bestimmen; ob man sc
die Wärme anderer Cörper zu untersuch
kan. In dem Florentinischen Wet
machet die mit dem Spiritu Vini verei
die gröste Unrichtigkeit. Denn es

ständige Farbe geben solle, welches letztere eine neue Erfindung des Autoris ist.

Wind entstehet, wenn die ausdehnende Krafft der Lufft an einem Orte stärcker ist als an einem andern; und dieses rühret daher, daß sie etwa wo leichter oder schwerer wird. Die Erfahrungen auf der Lufft-Pumpe bestätigen diesen Lehr-Satz. Man wird auch von dessen Wahrheit versichert, wenn man wahrnimmt, wie der Blase-Balg Wind zeuge, da es eben so zugehet, als wenn durch den Fall des Wassers mit Hülffe eines mechanischen Instruments ein hefftiger Wind verursachet wird. Ob man nun schon nach der Erfindung und Angeben des Herrn Verfassers schon längst Wind-Waagen verfertiget hat, welche uns weisen, um wie viel der Wind an einem Orte stärcker als an einem andern blase: so ist es doch ohnstreitig, daß der Wind in der Höhe viel hefftiger als in der Tieffe sey; und gleichwohl ist kein Mittel beyde mit einander zu vergleichen. Dünste in der Lufft sind nichts anders, als mit erwärmter Lufft angefüllte Wasser-Blasen, welche also leichter als die Lufft sind, und folglich in derselben in die Höhe steigen können. Es wäre derowegen sehr zuträglich, genau zu wissen, wie viel das Wasser ausdünstet. Weil nun die Arth, welche Halley angegeben solches zu erfahren, sehr unrichtig ist, so hat der Herr Verfasser eine andere ersonnen: da man ein richtig gemessenes Gefässe mit Wasser auf eine sehr genaue Waage setzen und an dem Ausschlage derselben nach und nach wahrnehmen soll, wie viel ausgedünstet: welches man ziemlich bestimmen könte, wo die Beschaffenheit der Lufft mit Hülffe des Barometers, Thermometers

p. 2

Drebbelische Wetter-
ist nichts anders, als e
meter, wie denn auch
rignonische Manome
Ausbesserung des D
ist. Denn weil nicht
dern auch die verschie
diesem zugleich würck
die Lufft, sondern auch
lässet sich Wärme und
ses nicht genau bestim
die Wärme anderer Cö
kan. In dem Flor
machet die mit dem S
die gröste Unrichtigk

ollen; allein der Herr Hof-Rath
Unvollkommenheit nicht viel auf
der Wärme und Kälte derer Cör-
ahrung, daß dieselbe in einem von
Raum können erwärmet werden.
er, welche sich in der Lufft befinden,
hiedlich. Deswegen billiget der
icht, daß Newton die Materie der
von den Weltweisen sonst so ge-
ein ausgegeben. Denn diese ist
licher und sehr subtiler Cörper, wel-
ner eigenthümlichen Materie eines
assenen Räumlein eindringet, und
gen flüßig oder fest seyn, erwärmet.
Cörper können biß auf einen gewis-
en man mit Hülffe des Thermome-
cen kan, erhitzet werden. Und wo
bey in Erwärmung dererselben be-
müssen sie entweder verrauchen, flüs-
oder auch calcinirt werden. Es neh-
Cörper in einerley Bewegung nicht
rme an. Weil sich nun dieser letzte
h der Dichte derer Cörper richtet, so
erfasser, es müssen sich zweyerley lee-
in denen Cörpern befinden, deren ei-
, weswegen in ihnen die Lufft eben so,
liche, beschaffen ist; andere hingegen
che eine weit subtilere Materie als un-
, ausfüllet. Da nun jene sich in de-
, so nicht sonderlich dichte sind, befinden,
hnen sich ausbreitende Lufft nicht mehr
liche erwärmet, die in denen dichten
er verschlossene subtile Materie viel

und Manometers allemahl zugleich richtig aus
macht würde. * Es dünsten aber alle flüßi
Cörper nicht nur warme, sondern auch kalte a
über welches letzte sich Boyle sehr verwundert;
dem bekannt ist, daß sonst die Wärme die Ausd
ckungen verursachet. Allein es ist leicht zu ver
hen, wenn man sich nur erinnert, daß auch alle ka
Cörper noch etwas Wärme bey sich haben, ob sch
solche von unsern Sinnen nicht kan empfunde
werden. Endlich wird noch die Kunst gelehr
wahrzunehmen, wie viel es ein Jahr lang geregn
weswegen der Verfasser des Townley 15jähr
Observationes aus denen Englischen Transa
des de la Hire 18jährige in Paris; und des He
Algoewer 6jährige Anmerckung, die er zu U

richtig abmessen wollen; allein der Herr Hof-Rath hält wegen ihrer Unvollkommenheit nicht viel auf dieselben. Von der Wärme und Kälte derer Cörper lehret die Erfahrung, daß dieselbe in einem von Lufft gantz leerem Raum können erwärmet werden. Die Materien aber, welche sich in der Lufft befinden, sind sehr unterschiedlich. Deswegen billiget der Herr Verfasser nicht, daß Newton die Materie der Wärme für den von den Weltweisen sonst so genannten Ætherem ausgegeben. Denn dieser ist ein gantz sonderlicher und sehr subtiler Cörper, welcher in die von der eigenthümlichen Materie eines Cörpers leer gelassenen Räumlein eindringet, und dieselben, sie mögen flüßig oder fest seyn, erwärmet. Alle Arten derer Cörper können biß auf einen gewissen Grad, welchen man mit Hülffe des Thermometers leicht erfahren kan, erhitzet werden. Und wo man es nicht dabey in Erwärmung dererselben bewenden lässet, müssen sie entweder verrauchen, flüssig, entzündet, oder auch calcinirt werden. Es nehmen auch alle Cörper in einerley Bewegung nicht gleich viel Wärme an. Weil sich nun dieser letzte Unterschied nach der Dichte derer Cörper richtet, so schliesset der Verfasser, es müssen sich zweyerley leere Räumlein in denen Cörpern befinden, deren einige groß sind, weswegen in ihnen die Lufft eben so, wie die äusserliche, beschaffen ist; andere hingegen sehr klein, welche eine weit subtilere Materie als unsere Lufft ist, ausfüllet. Da nun jene sich in denen Cörpern, so nicht sonderlich dichte sind, befinden, so kan die in ihnen sich ausbreitende Lufft nicht mehr als die äusserliche erwärmet, die in denen dichten Cörpern aber verschlossene subtile Materie viel

rhitzet werden. Man hat auch wahrge-
en, daß zwey kalte flüßige Materien, wenn
ie gemischet, unterschiedliche Grade der
ie erreichet. Weil nun der Verfasser selbst
en, daß das Vitriol alle wässerige Ma-
erwärmet, so thut er den Vorschlag, man
ch dessen bedienen, auszumachen, wie viel
rie der Wärme in iedem flüßigen Cörper sey,
enigstens wie viel einer mehr als der andere
fasse. Daß Kälte nichts anders als ein
el der Wärme sey, kan aus vielen Versu-
argethan werden, und es ist gantz falsch,
amatzini und andere mehr fürgegeben, als
Saltz, insonderheit der Salpeter die posi-
rsache der Kälte sey. Denn das Wasser ge-

rig, und leitet dabey alles aus der ausdehnenden Krafft der Lufft her. Nächst diesen zeiget er, wie in Schweden das Eisen geschmoltzen wird; beschreibet die hierzu dienlichen Offen, und erweiset, daß das Feuer seine Nahrung sonderlich aus der Lufft habe; wie es denn, wo diese fehlet, gar bald verlöschet. Die Wärme kan zwar auch ohne Lufft sehr hoch, doch aber im geringsten zu keiner Flamme gebracht werden. Dieses desto gewisser zu bekräfftigen, hat sich der Verfasser ein Flinten-Schloß ersonnen, welches auf der Lufft-Pumpe unter der Glocke kan loßgedrückt werden. Dieses hat wohl in der freyen Lufft allezeit Funcken gegeben; man hat aber nachdem die Lufft ausgepumpet worden, weder Funcken gesehen, noch Pulver damit anzünden können. Weil nun aus Hoocks Erfahrung, welche hier angeführet worden, ausgemacht ist, daß die vom Feuer-Stein an den Stahl aufgeschlagenen Funcken nichts anders als glüende Stücklein Eisen oder Stahl sind; auch gedacht worden, daß man ohne Lufft nichts in Flamme bringen oder glüend machen könne: so siehet man leicht, warum sich in gedachten Umständen das Pulver unter der Glocke nicht anzünden läßt. Aus diesen und andern Versuchen meynet der Autor berechtiget zu seyn, die schon vorher erwähnte sonderlich flüßige Materie, welche sich in allen Cörpern aufhält, und das Feuer samt der ihm verwandten Wärme ausmachet, zu glauben; welche man gar wohl das elementarische Feuer nennen könte. Denn daß Wärme und Feuer nicht wesentlich unterschieden, sondern Feuer nichts anders als eine grosse Menge zusammen ge-

hter Wärme sey, ist sonderlich daraus abzu-
n, daß die Sonnen-Strahlen, ob sie wohl
nlich nur erwärmen, doch wenn sie durch
-Spiegel und Gläser häuffig gesammlet
n, hefftig zünden können. Nimmt man
n, daß Feuer und Flamme *nichts anders*
e concentrirte Wärme sey, so lässet sich *leicht*
n, wie harte, oder auch flüßige und harte
r, bloß durch Vermischung können entzündet
n; ingleichen was es mit denen Phosphoris
e Bewandniß habe; wenn man sich nur
serm Herrn Verfasser unterrichten lässet, aus
r Materie dieselben verfertiget werden.
) der Erklärung des Lichtes und der Farben,
et der Herr Verfasser die Grund-Sätze aus
optric und Catoptric, handelt auch von der

hafft habe, eine gewisse Farbe fürzustellen; welche Eigenschafft weder durch Reflexion noch Inflexion mag geändert werden. Denn ob wohl Mariotte dem Herrn Newton darinnen wiedersprochen, so hat doch jener einige Griffe, welche bey solchen Versuchen nöthig sind, nicht verstanden; welche dieser erst nach jenes Tode bekannt gemacht, da er seine Versuche in Gegenwart der Königlichen Academie derer Wissenschafften mit erwünschtem Fortgang hat wiederhohlen lassen. Das Sonnen-Licht bestehet also aus Strahlen von unterschiedlicher Art: die Farben aber aus einfachen Strahlen; und es ist gantz irrig, was Honorat. Fabri gemeynet, daß dieselben aus Vermischung derer schattichten Räumlein mit dem Lichte entstünden. Wie nun die Strahlen von verschiedener eigenthümlichen Farbe sind; so hat auch ieder Strahl seine eigne Refrangibilität, welches die wahre Ursache derer mannigfältigen Farben ist. Man findet auch in der Erfahrung diese sonderbahre Harmonie der Natur gegründet, indem das Licht, welches sich am meisten brechen läst, am geschwindesten reflectiret wird. Alle solche Eigenschafften kommen nicht nur der Sonne, sondern auch allen andern Lichtern zu; welches durch verschiedene Versuche gezeiget, und ein besonderes Instrument, den sinnlichen Beweiß desto deutlicher zu machen, angegeben wird. Demnach sind die Farben nicht in denen Cörpern selbst, sondern kommen auf die unterschiedliche Grösse, Figur und Lage der Materie an; welches man erweisen kan, wenn man vielerley Materie durch einander mischet. Beyläufftig werden vielerley Arten

ten sympathetischer Dinte erzehlet,
was es für eine Bewandniß mit de
So ist auch aus der Hand-Arbeit d
bekannt, daß durch Vermischung viel
andere gantz neue entstehen können.
zu weitläufftig fallen, einen zulängl
von allen Versuchen oder Instrumen
deren sich der Herr Hof-Rath bedien
schafften des Lichts zu untersuchen.
aber hier etwas kürtzer gehen, weil wi
in dem Auszuge von Gravesands Na
sagt haben. Die Historie von de
und Beschaffenheit des Phosphori
oder des Lichts im Barometer, wird
erzehlt; und gelehret, wie man jeden

denen gehandelt wird, welche man mit Unrecht aus der Zahl der Jüden ausmertzet. Lübeck, 1722. in 8. 10. Bogen.

Es hat der gelehrte Verfasser dieser Schrifft wahrgenommen, daß man in denen Schrifften derer, so von Jüdischen Dingen etwas zu Pappier gebracht, vielfältig Leute, welche nie Jüden gewest, zu Jüden mache; andere aber, welche in der That diesen Nahmen verdienen, davon ausschliesse. Deswegen hat er sich die Mühe genommen, diejenigen Personen, denen man auf diese Weise unrecht gethan, zusammen zu suchen, und in Alphabetischer Ordnung von einem ieden zu erweisen, ob er ein Israelite gewesen, oder nicht.

Diejenigen, welche man zu Jüden gemacht, da es sich doch in der That anders verhalten, sind Acilius Glabrio, der ein Christ; Uriel Acosta, der ein Atheist und Libertiner; Moses Amyraldus, der ein Christ; ein ungenannter Bischoff zu Constantinopel, dessen Taferneros gedencket; Aristo Pellæus, der ein Christ; der Kayser Marcus Aurelius Antoninus, der ein Heyde; Evodus, Caracallæ Präceptor, der ein Christ; Esdras Edzardi, der ein Christ; der Römische Bürgermeister Fabius Clemens, der ein Christ; Hecatäus, der ein Heyde; Leo Judä, der ein Christ; Locman der ein Heyde; Nicolaus Lyranus, der ein Christ; Raymundus Martini, der ein Christ; Philippus Montaldo, der ein Portugiesischer Christ; der Kayser Nero, der ein Heyde; Phocylides, der ein Heyde; Por-

phyrius, der ein Heyde geweſt; Johann P
ferkorn, der ſich von dem Judenthum zu der Ch
lichen Religion gewendet, aber niemahls, wi
nige dafür halten, wieder zu dem Judenthum
kehret; Johann Stephanus Rittangelius,
ein Chriſt; der Verfaſſer derer *Oraculorum*,
man denen Sybillen zuſchreibt, der ein Chri
Theodoſius, deſſen Svida gedencket, welches e
erdichteter Nahme geweſt; Immanuel Trem
lius, der ſich von dem Judenthum zur Chri
chen Religion bekehret, und keines weges in ſe
alten Irrthümer verfallen, wie ihm einige Sch
geben. Hieher gehören auch die Therape
welche man weder für Jüden noch Chriſten, ſ
dern für Heyden zu halten hat.

esetzt. Es würde sich solches noch besser
sen, wenn es nicht durch und durch mit so
Druckfehlern überhäufft wäre.

ejenige was der Herr Scharbau von dem
ora gesagt, gefällt uns sehr wohl, und wir
iesem Stücke völlig seiner Meinung. Er
Die Carmeliten, welche ihrem Orden da-
ıs Ansehen eines hohen Alters zu wege brin-
len, suchen zu behaupten, daß Pythagoras
nelitter-Münch gewesen; welches thörichte
en aber Dr. Johann Friedrich Mayer satt-
ederleget. Andre sind in den Irrthum
, er habe die Religion der Jüden, und so
Beschneidung angenommen. Justus
ed Rabener, hat sich in seinen Amœnitati-
orico-philologicis viel Mühe gegeben,
erweisen, und solches aus seinen Lehren
ern Umständen darzuthun. Allein man
diesem Stücke nicht auf eine geringe
eit der Jüdischen und Pythagorischen
ngen, sondern auf die Grund-Lehren dieses
Mannes sehen. Es ist gar wahrscheinlich,
Pythagoras, welcher alles lernen wolte,
enen Ländern war, da sich die Jüden auf-
auch ihre Lehrer werde zu Rathe gezogen
Daraus folget aber nicht, daß er eben
igion derselben angenommen. Rabener
war, es sey gewiß, daß er sich beschneiden
und deßwegen müsse er würcklich ein Jüde
seyn. Allein auch dieses macht die Sache
s. Denn es war die Beschneidung auch

bey

bey denen Egyptern gebräuchlich. Und vielleich
hat Pythagoras dieselbige angenommen, dadurch
nen desto freyern Zutritt zu ihren Geheimnisse
erlangen. Die Lehren welche Rabener von d
nigkeit des göttlichen Wesens, von der Schöpf
g der Welt, von den Engeln, von der Unsterb
keit der Seele, von der Allgegenwart GOttes,
dem Nahmen Sara, welchen er seiner Toch
hter beygelegt, fürbringet, beweisen nichts
ist kein irriger Lehrer, welcher nicht in seinen
hrifften eine und die andere Wahrheit mit de
geoffenbahrten Sätzen gemein hat. Daraus
et aber noch nicht, daß er es in allen Stücken
der Jüdischen Religion halte.

Deutsche
ACTA
[E]RUDITORUM,
Oder
[G]eschichte der Gelehrten,
Welche
den gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.



Zwey und achtzigster Theil.

Leipzig,
[b]ey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1722.

denen Egyptern gebräuchlich. Und vielle
t Pythagoras dieselbige angenommen, dadu
en desto freyern Zutritt zu ihren Geheimni
erlangen. Die Lehren welche Rabener von
nigkeit des göttlichen Wesens, von der Schö
ng der Welt, von den Engeln, von der *Unster*
keit der Seele, von der Allgegenwart GOtte
n dem Nahmen Sara, welchen er seiner To
chter beygelegt, fürbringet, beweisen nich
ist kein irriger Lehrer, welcher nicht in sein
hrifften eine und die andere Wahrheit mit d
geoffenbahrten Sätzen gemein hat. Darau
get aber noch nicht, daß er es in allen Stück
der Jüdischen Religion halte.

Deutsche
ACTA
RUDITORUM,

Oder

eschichte der Gelehrten,

Welche

en gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.



Zwey und achtzigster Theil.

Leipzig,
y Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1722.

Inhalt des zwey und achtzigsten Theils.

I.

Clementis Undecimi Pontificis maximi orationes consistoriales.

Das ist:

Des Pabst Clemens des XIten Consistorial-Reden. Rom 1722. in Fol. 3 Alphabeth, 9 Bogen.

Der Pabst Clemens der Eilffte, ist ohne Zweiffel ein sehr gelehrter und Welt-kluger Mann gewesen. Er hat der Römischen Kirche eine grosse Zierde gegeben: und es würde dieselbe viel Vorwürffe, welche sie schamroth machen, beantworten können, wenn sich nicht unter der Zahl ihrer heiligen Väter so gar wenige fänden, welche sich mit demselben vergleichen liessen. Der Cardinal Annibal Albanus, ein Vetter dieses Pabsts, der ihn mit dem Cardinals-Hut beschenckte, sucht sich so gegen seinen Wohlthäter danckbar zu erweisen, und macht die Reden, welche Clemens im Consistorio gehalten, durch den Druck gemein. Es haben dieselben solche Ehre mit Recht verdienet. Sie sind überaus wohl geschrieben, und die Nachwelt wird in denenselben von der Geschicklichkeit dieses Pabstes sattsame Proben finden. Die Schreib-Arth ist darinne sehr rein, die Arth sich auszudrücken lebhafft, die Gedancken wohl ausgesucht, und

gen der Worte, als wegen der S
darinne stehen. Man lernet aus d
heimen Absichten des Römischen
kennen; und der heilige Vater erz
Griffe, deren sich die Römische Gei
breitung ihres Reiches bedienet, öffn
Im übrigen aber ist das Buch mit
chen Ausschmückungen so reichlich v
daß man es mit Vergnügen ansieh
ist überaus reinlich und prächtig; a
am Ende einer jeden Rede ein klei
setzt, und alle Anfangs-Buchstab
besonders in Kupffer gestochen wor
schrifft hat der Cardinal Albanus
Pabst Innocentium den XIII. geric
r die gute Meynung, welche Clem
habt, und die Erkentlichkeit, welc
gen das Albanische Geschlechte spi

welche er mit der H. Mütze erlanget, sondern sagt vielmehr: Muneris vestri erit electo assistere, oneratum sublevare, *deficientem admonere*, laboranti in excolenda Domini vinea allaborare. Die 15te Rede trägt denen Cardinälen eine sehr seltene Sache für. Es ist solches die Bescheidenheit Gabriel Philippucci, welcher die Cardinals-Würde, so ihm der Pabst angetragen, nicht annehmen wolte, und als man ihm schärffer zuredete, darüber in eine tödtliche Kranckheit verfiel. Bey Gelegenheit der 23ten Rede werden die Gebräuche und kurtzen Orationes erzehlet, mit welchen der Cardinal Franciscus Maria Mediceus, den Cardinals-Hut zu denen Füssen Clementis gelegt, und den geistlichen Stand mit dem weltlichen verwechselt hat. In der 24ten Rede eröffnet der Pabst denen Cardinälen seine Meynung, den Herrn Hannibal Albani, seinen Vetter, an den Käyser und andere Fürsten zu schicken, damit er den Nutzen des Päbstlichen Stuhls bey dem bevorstehenden Friedens-Congreß in acht nehme. Er läßt bey seinem Vortrage eine Demuth blicken, daran sonst die Römische Geistlichkeit wenig Trost findet; indem er erzehlet, er wolle seinem Vetter befehlen, sich wegen des Ranges eben nicht allzuviel Mühe zu machen. Er spricht: Ibit bene edoctus, pontificium regnum ad instar regni Christi, non aliud, quam crucis regnum esse; minimeque proinde petens in eo sedere ad dexteram, vel ad sinistram: calicem tamen laborum, quem nos ei propinamus, alacriter bibiturus.

Wie redlich es der Pabst gemeynet, als er die itzt *regierende Käyserliche* Majestät 1709 für einen

ſcientia, verbo, conſtitutione, v
honoret, ſeu quovis alio mod
in dignitate illa ipſum approb
tur, aut quicquam ei tribuere
37te Rede hat der Pabſt gehal
Vetter Albanum zum Cardinal
in derſelben überaus heilig; ſagt,
ſtitution Innocentii XII. welche
Erhöhung derer Päbſtlichen Ne
keinesweges übertreten, und red
lich alſo: Cœleſtem idcirco I
ſuppliciter in primis rogamus,
meditamur, memoratæ conſtit
usque ad extremum vitæ ſpiritu
vare ſpopondimus, & nunc iter
nibus ſpondemus, quoquo mo
alias in noſtræ, aut etiam in ipſi
animæ perniciem ceſſurum ſit.

Deum præ oculis habentes, sincere ac libere sententiam vestram feratis.

In der 48ten Rede wird der itzige Churfürst von Trier zum Coadjutore des Churfürstens von Maynz bestätiget. Dabey erzehlt der Pabst, daß sich derselbe verbindlich gemacht, dasjenige, was Josephus 1707 in dem Altranstädtischen Vergleich wegen der Evangelischen Kirchen zu Breßlau, und sein Bruder der Churfürst Johann Wilhem von Pfaltz in dem Religions-Receß von 1705 versprochen, keinesweges zu halten, und sich an diese Vergleiche zum Schaden der Römischen Kirche nicht zu kehren. Den 28. April 1713 trug sich etwas sehr merckwürdiges in dem Consistorio zu. Der Patriarch zu Alexandrien, Samuel Capasulis, schwur das Schisma derer Griechen ab, erkante den Pabst für das Ober-Haupt der Kirche, und bat um Ertheilung des Ertz-Bischöfflichen Pallii. Was nun hierbey die Abgeordneten des Patriarchen oder der Pabst geredet, das stehet bey Gelegenheit der 50ten Rede beysammen. Von dem Badischen Frieden giebt der Pabst seinen Cardinälen in einer weitläufftigen Rede Nachricht, welche die 60te ist. Er sagt ihnen darinne, daß er in demselben Frieden unterschiedene Dinge finde, die ihn überaus vergnügen. Dahin gehöret 1) der 4te und 10te Articul, in welchen die genaue Beobachtung des Rißwickischen Friedens fest gesetzt, der 4te Articul desselben bekräfftiget, und der Religions-Receß von 1705 wegen der Untern-Pfaltz aufgehoben werde; 2) der 15te Articul, welcher die Chur-Fürsten von Cöln und Bayern in ihre vorigen Würden und Länder wieder einsetzt; 3) denn

15te Articul, worinne das Bißthum Hildes-
dem Churfürsten von Cöln zugesprochen, und
was fürher daselbst zum Nutzen der Prote-
n vorgenommen worden, für null und nichtig
et wird; 4) der 27te Articul, welcher wegen
esterreichischen Niederlande verordnet, daß
n der Religion daselbst alles in dem Stande,
für dem Kriege gewest, das ist, Römisch-Ca-
ch bleiben solle. So wohl aber dieses für die
liche Kirche klingt, so viel Unlust machen dem
Vater einige andere Dinge, welche er nicht
uen kan. Er nimmt es also sehr übel, daß
den Westphälischen Frieden, der ihm doch aus
sten Ursachen nicht anders als verhaßt seyn kan,
Grunde gesetzt; daß man dem Hertzog von

a annos, omnibus humanæ prudentiæ ratio-
is penitus neglectis, edicta illa abrogavit, quæ
luelles hæretici ab ipsius majoribus regibus
r bellorum æstus & pericula, dudum extorse-
:: novisque editis decretis, quibus illius se-
hominibus omnis templorum usus, ac coëun-
ibertas interdicebatur, brevi paucorum men-
ı spatio universam plane Galliam ab ea super-
one liberavit, quæ populos illos civilibus diu
is misere afflixerat, ingenti cum periculo or-
doxæ fidei & publicæ incolumitatis. In
ı dieser Rede scheinen seine Heiligkeit etwas starck
erbolisiret zu haben, wenn sie von der Großmuth
Königs im Tode auf folgende Weise sprechen:
bimus alia; sed injecta jam postremi morbi
ıtione silere non possumus invictam illam,
'ere christianam fortitudinem, qua Rex præ-
tissimus charorum sibi capitum funeribus jam
lem assuetus, ita in ejusmodi morbo se gessit,
ıemo ex veteris philosophiæ sectatoribus tam
gnifice contemtum mortis decantaverit in
olis, quam ille fortiter exercuit in arena. In
88ten Rede hinterbringet der Pabst denen Car-
ılen, daß Ludewig von Belluga und Moncada,
choff zu Carthago sich geweigert, den ihm ange-
jenen heiligen Purpur anzunehmen; wie er
n ein gewisses Gelübde oder Schwur vorgeschützt,
urch er sich verbindlich gemacht, dergleichen Eh-
Stellen zu fliehen. Allein Clemens der XI.
et diese Entschuldigung nicht zulänglich, erläßt
Bischoff seines Gelübdes und Eydes; ja zwin-
ihn gleichsam, den übersendeten Hut zu be-
en.

Wir wollen zum Beschluß dieses Exe
von denen kürtzern Reden der gegenwärtig
lung gantz hersetzen, damit der Leser von der
Arth dieses Pabsts desto besser urtheil
Denn das Buch selbst, von welchem nich
Exemplaria gedruckt worden, kömmt do
nigen in die Hände. Es ist solches die g
worinne der Pabst den Abschied des P
von Alexandrien, die Ehre, welche ihm
wiederfahren, und die Fortsetzung seiner
China erzehlet. Er bedienet sich folgend

Venerabiles Fratres!

Dudum vobis ex hoc loco significavim
rationum momentis adducti Visitato
stolicum ad Sinas, aliaque Indiarum o

norificentissime dimisit: ac non modo illum, ejusque sacræ Militiæ socios pecunia & commeatu instruxit, nauli impensas ex regio suo ærario erogandas mandavit, neque ullas benevolentiæ partes sibi reliquas fecit; verum etiam injuncto ... a nobis muneri utilius ac felicius obeundo, quod potissimum optabamus, regiæ suæ auctoritatis præsidium amplissime pollicitus est. Præterea patriarcham ipsum graviter ac sapienter per hæc rerum curandarum initia se gessisse, ac nostra apud Lusitanam Aulam mandata prudenter, fideliter ac feliciter implevisse, gavisi sumus. Æquum idcirco censuimus læta hæc ad animarum salutem, divinique nominis gloriam amplificandam primordia, tametsi fama ipsa nunciante unicuique vestrum ea jam innotuisse non dubitemus; vobiscum in hac Consistoriali Aula congregatis honorificentius communicare; ut ita animos vestros communi nobiscum solicitudine de tam ancipitis, sed tamen salutaris, ac necessariæ expeditionis successu suspensos lætificemus: simulque ad preces divinæ bonitati alacrius fundendas excitemus, ut, quod cœpit opus clementissimus Dominus, ipse perficiat; cumque illa ipsa die, qua anniversaria Dominicæ incarnationis memoria recolitur, nempe vigesima quinta mensis Martii novum hoc Evangelicorum præconum agmen una cum suo Duce ex Ulyssiponensi litore solverit, tanti mysterii fidem ac fructum inferat gentibus ambulantibus in tenebris, & auspicatissimo beatissimæ virginis nomine vera salus ægris ac perditis populis annuncietur.

II.
Huetiana
ou
Pensées diverses de Mr. Huet &c.
d. i.

[..]llige Gedancken Herrn Huetii, ge[..]wesenen Bischoffs zu Auranches[..] Paris 1722. 12. 20. Bogen.

DIe Vorrede dieses Büchelgens, stellet [..] Leben des berühmten Huetii in einem [..]iß dar, und giebt zugleich ein richtiges [..]niß derer von ihm verfertigten, sowohl [..]ten als ungedruckten Schrifften. Wir [..] beydes gantz kurtz wiederhohlen; indem [..]

ie Hände nachläßiger Vormünde, welche ihn
er dem Vorwand, sein Vermögen zu erhalten,
einen bürgerlichen Tisch verdungen. Ob er
n wohl allda nichts als böse Exempel vor sich
e, und wenig gute Lehren oder Reitzungen zur
gend und Weißheit bekam; so wurde er doch
n einem innerlichen Triebe zu Erlernung hö-
er Wissenschafften gewaltig gezogen, so daß er
ereit in seinem 13ten Jahr einen ziemlichen
griff von denen Studiis humanioribus hatte.
s er hierauf die Welt-Weißheit vor sich nehmen
lte, so führete ihn das Glück zu einem vortref-
hen Lehrmeister, ** welcher ihn nach Platonis
r-Art, vorher einigen Grund in der Geome-
e legen ließ. Allein der Schüler gieng hierin-
n weiter, als es sein Lehrmeister verlangte, und
d einen solchen Geschmack in dieser Wissen-
afft, daß er sie zu seinem Haupt-Werck ma-
te, und fast darüber das andere versäumte.
 erlernete die übrigen Theile in der Mathesi,
d erlangte hierinnen eine solche Erkenntniß,
ß er der erste war, welcher einige Mathemati-
e Sätze zu Caen öffentlich vertheidigte. Er
lte hierauf denen Rechten obliegen: Alleine
ey Bücher, welche damahls an das Licht ka-
men,

te, biß das Ubel nicht mehr zu heilen war; welches
Huetius einen Selbst-Mord hätte schelten, und nicht
als eine heilige That loben sollen. Besiehe Huetia-
na p. 315. und p. 324.

** Es war dieses P. Mambrun, welcher sich durch sei-
ne lateinischen Gedichte und einen Tractat von dem
Poëmate Epico bekannt gemacht. Huetius genoß
dessen treue Unterweisung 3. Jahr, welche er in die-
sen Huetianis p. 230. sehr rühmet.

II.
Huetiana
ou
Pensées diverses de Mr. Huet &c.
d. i.
[...]ällige Gedancken Herrn Huetii, ge-
[...]esenen Bischoffs zu Auranches,
[...]aris 1722. 12. 20. Bogen.

[D]Je Vorrede dieses Büchelgens, stellet das
Leben des berühmten Huetii in einem kurzen
[...]z dar, und giebt zugleich ein richtiges Ver-
[...]niß derer von ihm verfertigten, sowohl ge-
[...]ten als ungedruckten Schrifften. Wir wol-
[...]endes gantz kurtz wiederhohlen; indem es

die Hände nachlässiger Vormünde, welche ihn unter dem Vorwand, sein Vermögen zu erhalten, an einen bürgerlichen Tisch verdungen. Ob er nun wohl allda nichts als böse Exempel vor sich sahe, und wenig gute Lehren oder Reitzungen zur Tugend und Weißheit bekam; so wurde er doch von einem innerlichen Triebe zu Erlernung höherer Wissenschafften gewaltig gezogen, so daß er allbereit in seinem 13ten Jahr einen ziemlichen Begriff von denen Studiis humanioribus hatte. Als er hierauf die Welt-Weißheit vor sich nehmen wolte, so führete ihn das Glück zu einem vortrefflichen Lehrmeister, ** welcher ihn nach Platonis Lehr-Art, vorher einigen Grund in der Geometrie legen ließ. Allein der Schüler gieng hierinnen weiter, als es sein Lehrmeister verlangte, und fand einen solchen Geschmack in dieser Wissenschafft, daß er sie zu seinem Haupt-Werck machete, und fast darüber das andere versäumete. Er erlernete die übrigen Theile in der Mathesi, und erlangte hierinnen eine solche Erkenntniß, daß er der erste war, welcher einige Mathematische Sätze zu Caen öffentlich vertheidigte. Er wolte hierauf denen Rechten obliegen: Alleine zwey Bücher, welche damahls an das Licht kamen,

te, biß das Ubel nicht mehr zu heilen war; welches Huetius einen Selbst-Mord hätte schelten, und nicht als eine heilige That loben sollen. Besiehe Huetiana p. 315. und p. 324.

** Es war dieses P. Mambrun, welcher sich durch seine lateinischen Gedichte und einen Tractat von dem Poëmate Epico bekannt gemacht. Huetius genoß dessen treue Unterweisung 3. Jahr, welche er in diesen Huetianis p. 230. sehr rühmet.

men, nemlich Cartesii Philosophie,
charti Geographia Sacra, unterbrache
Vorsatz, und gaben ihm Gelegenheit au
Sachen zu dencken. Das erste erw
nen Beyfall und Verwunderung derer
vorgetragenen Lehren: und da sein Vers
mahls noch nicht völlig aufgeblühet war,
ihm Cartesius treflich wohl, an welchen
bey seinen reiffen Jahren gar vieles au
hatte. Das letztere Buch aber brachte
den Vorsatz, sich eine Kenntniß der He
und Griechischen Sprache zuwege zu
Und da der Verfasser desselbigen bey de
stantischen Gemeinde zu Caen Prediger
gieng er selbst zu ihm, und bate sich sei

ebohrnen Gnade, welche sie denen Ge-
iederfahren ließ, auch den berühmten
m zu sich nach Stockholm verlangte,
Huetius demselben Gesellschafft. Al-
sich alle beyde mit Mr. Bourdelot, der
eib-Medico, nicht wohl vertragen kon-
biß auch der Königin veränderlicher und
her Kopff sattsam bekannt war; so keh-
ius nach 3. Monaten zurück nach Pa-
brachte von dieser Reise nichts mehr mit,
IS. vom Origene, welches er zu Stock-
e abschreiben lassen. Nach seiner Rück-
ete er allen Fleiß an, dieses MS. an das
llen: und da er über der Ubersetzung des-
eschäfftiget war, so nahm er sich vor,
denen Regeln, welche ein Ubersetzer zu
n habe, und von denen unterschiedenen
er Ubersetzungen etwas zu schreiben. Die-
le Schrifft de Interpretatione, hat ihm
achtung bey denen Gelehrten erworben:
endlich auch seinen Origenem zu Stande
wurde solche dergestalt vermehret, daß
nur die Königin in Schweden An. 1659.
zu sich nach Rom verlangte, sondern man
die Auferziehung des jungen Königs in
n antragen ließ; welches beydes aber er
ig abschlug. Daß er hieran nicht un-
an habe, kan man daraus sehen, weil er
hernach als Sous-Precepteur des Dau-
ch Paris beruffen wurde, da er bey Er-
dieser Ehren-Stelle keine anderen Vor-
ls seine eigenen Verdienste hatte. Er
e dieses Amt 10. Jahr biß An. 1680.
in

te mehr und mehr ab, biß er endlich in dem 9
Jahr seines Alters den 26. Januar. An. 1
entschlieff. Dieses ist merckwürdig, daß
biß 3. Tage vor seinem Ende alle Kräffte des
standes und sein voriges Gedächtniß wieder er
get hat; welche Gnade er sich dazu leiten ließ,
r die noch übrigen kostbaren Stunden seines
ens auf nichts als geistliche Betrachtungen
ete. Seine Lebens-Art war sehr mäßig;
ann von dem 40ten Jahr seines Alters an,
nahls mehr Abends gespeiset, sich auch zu sei
rdentlichen Tranck nur schlechtes Wassers,
unter er den achten Theil Wein mischte, bedie
at. Er achtete die Zeit, welche er auf das Ess
ufstehen und Niederlegen wendete, so edel, da

Interpretatione libri duo. Paris 1661.

[Or]igenis Commentaria in Sacram Scripturam. Rothomagi 1668.

[De l]'origine des Romans. Paris 1670.

[Dis]cours prononcé a l'Academie Françoise. Paris 1674.

[An]imadversiones in Manilium & Scaligeri notas zu Ende des Manilii in usum Delphini. Paris 1679.

[D]emonstratio Evangelica. Paris 1679.

[C]ensura Philosophiæ Cartesianæ. Paris 1689.

Quæstiones Alnetanæ. Caen 1690.

De la situation du Paradis terrestre. Paris 1691.

Nouveaux Memoires pour servir a l'Histoire du Cartesianisme. Paris 1692.

[S]tatuts Synodaux pour le Diocese d'Auranches. An. 1693.

Carmina. An. 1664.

De Navigationibus Salomonis. Amstelod. 1698.

Notæ in Anthologiam Epigrammatum Græcorum. Ultrajecti 1700.

Origines de Caen. Rouen 1702.

Dissertations sur diverses matieres de Religion & de Philologie. Paris 17.2.

Histoire du Commerce & de la Navigation des Anciens. Paris 1716.

Commentarius de rebus ad eum pertinentibus. Amstelodami 1718.

Und endlich diese Huetiana, unter welchem Titel er dieselben heraus zu geben, noch vor seinem Ende befohlen hat. Denn da er bey verspürter Abnahme

setzungen; Verbesserungen oder deswegen etwa Streitigkeiten übergangen.

me seiner Gemüths-Kräffte, an die
tung eines gantzen Werckes sich nicht me
wolte, so brachte er nur seine Gedanck
ihm zu Zeiten eingefallen, zu Pappiere
gegenwärtiges Werckgen entstanden ist
stehet solches aus 117. Articeln, dere
wir ohnmöglich erzehlen können.
findet man darinnen Urtheile von unte
alten und neuen Autoribus und derselb
ten; Verbesserung einiger dunckeln S
selben; Problemata aus der Geome
stronomie; Erklärungen einiger Sch
len; merckwürdige Geschichte, * und
Sachen, welche wir des Lesers eigener
berlassen. Trifft man etwan bey T

e Anno 1709. einzeln heraus gekommen, die ch gar wohl lesen lassen. Den Schluß machet in Griechisches Epigramma, welches dieser ge- hrte Greis auf seine eigene Person verfertiget

III.

uszug aus Maffei Anmerckungen über Caßiodori Complexiones.

Wir haben in dem achzigsten Theil unserer Actorum p. 587. versprochen, etwas von Maffei Anmerckungen über Caßiodori Complexiones zu sagen. Dieses Versprechen werden wir itzo erfüllen.

Die ersten von denen Anmerckungen, betreffen ur blosse Worte und Redens-Arten. Dahin ge- öret, was Maffei bey den Worten Breves Apo- tolorum erinnert, daß die Alten den kurtzen Inhalt, den sie dem Text vorgesetzet, nicht nur Titu- os & Capitula, sondern auch Breves genennet ha- en. Man findet dannenhero in der Collectio- e veterum Titulorum, die der Cardinal Tom- nasi heraus gegeben, wo auf dem einem Codice tehet: *Incipiunt Capitula*, in dem andern *Incipi- nt Breves*, deßwegen auch das Inhalts-Regi- ter *Breviarium* genennet wird, welches Wort *uetonius* und *Plinius* gebrauchet. *Seneca* aber merckt in seiner 39ten Epistel, dasjenige, was u seiner Zeit insgemein Breviarium genennet worden, wäre ehemahls, da man lateinisch gere- et, *Summarium* gegeben worden. Es zeiget ich *Caßiodorus* an, daß seine Erklärungen hät-

p. 231.

würden Griechisch περιοχαὶ ge

Wir übergehen die Orthe
ckung, daß Cassidorus allezeit
summovet, ammirans, quen
erinnern vielmehr bey den W
stante conversi, * daß *Conve*
mahls genennet worden sey, w
gesaget hätte. So redet der
das Concilium zu Arelat can
glaublich, daß man mit diesen
alles dasjenige in den alten Zei
Cassidorus, nachdem er sich in
geschrieben hat.

P. 237. meynet Maffeus, C
tige es, daß der Apostel Pau
habt hätte, ob es gleich von e
aus des H. Ignatii Epistola ad I

ne in Zweiffel gezogen worden. Wie hoch aber Christliche Kirche das unverehligte Leben ge- [illegible]ten, das beweisen gar viele Stellen; zum [Ex]empel, der so genannte 19te Canon Apostolo- [ru]m: *ut ex iis, qui cum essent cælibes ad clerum pro- [ve]cti sunt, soli Lectores, & Cantores, si velint, uxo- [re]s ducant*: ἀναγνώστας καὶ ψάλτας μόνους. [Es] hätten also bloß die Lectores und Cantores [he]rathen dürffen. So lehre auch Hilarius, [de]r unter Damaso Diaconus zu Rom gewesen, [...], unter Ambrosii Wercken, daß sich alle [P]riester und Kirchen-Diener von der Beywoh[nu]ng der Weiber enthalten sollen, weil sie alle [Ta]ge in der Kirche seyn müssen, *omnes a conventu [fe]minæ abstinere debere, quia necesse est eos quotidie [pr]æsto esse in Ecclesia*; welches den Leviten im al[ten] Testament nicht wiederfahren ist, die man [ni]cht so offt bey den Opffern gebrauchet; derge[sta]lt, daß sie einige Tage vorher konten ausgefüh[re]t werden. Es beruffet sich auch Maffei auf [de]n Xten Canon. des Synodi Ancyranæ.

 P. 239.

ses gar viel geschrieben worden, sonderlich weil ei-nige die Heyrath Pauli daraus beweisen wollen, darunter auch D. Christian Gottlieb Koch in sei-nem 1707. 8. zu Flensburg heraus gegebenen *Conju-gio Pauli, scriptura dictis, patrum & recentiorum doctorum testimoniis demonstrato*, eine Stelle behaup-tet. Allein andere von unsern Lehrern, welche die Sache besser als D. Koch eingesehen, halten diese Stelle in der Epistel Ignatii billig für interpolirt. Siehe des seel. D. *Ittigs* Vorrede, die er seiner Biblio-thecæ Patrum Apostolicæ vorgesetzet hat; wel-chen des Herrn Abt Schmidts disput. *de Apostolis uxoratis* p. 369. seq. wie sie in seiner Decade Disser-tationum Historico-Theologicarum befindlich ist.

P. 239. hält Maffei davor, man kön
ner Stelle Caſſiodori muthmaſſen, daß
ſen in Privat-Häuſern, ſchon zu ſeiner Z
brauch geweſen ſeyn; wiewohl ſonſt
XCII. und XCIII. Schreiben des hei
gorii erhelle, daß ſie zu ſeinen Zeiten
worden. Bey der Apoſtel Leben hätt
Geheimniſſe der Meſſe nicht erkannt;
ner geringen Anzahl der Gläubigen nur
geleſen wurde. Ja man habe auch in d
Apoſtoliſchen Canone beſchloſſen,
Prieſter abzuſetzen, der ſeinen Biſchoff
ſich beſonders verſammeln, und einen an
aufrichten würde. Inzwiſchen da der
ſage: *non ſuſtinentes conventum*, ſo kan

. 245. erwähnet er, daß wir nicht so viel Com-
ntarios der Alten über die Epistolas Canonicas,
über die andern biblischen Bücher fänden. Der
ige Didymus Alexandrinus hätte sie vor Cas-
doro alle erkläret, welchen **Richard Simon**
seiner Histoire Critique des Commentateurs
N. T. übergangen. Daß aber unser Autor
es von ihm entlehnt, auch eine andere und be-
ere Abtheilung beliebet habe, kan iedermann
Didymi lateinischer Ubersetzung, die in der
iotheca Patrum befindlich ist, gar leicht erse-
Clemens Alexandrinus hat zwar über viel
steln geschrieben: allein Maffei glaubt, daß
es Werck verlohren gegangen sey. Denn ob-
h die Fragmenta, welche sich unter seinem
hmen in der Bibliotheca Patrum Tomo III.
den, von vielen angenommen werden, dahin
die Meynung des Herrn *Ludovici Ellies du*
geht; so kan sich doch Maffei solches gar
t einbilden. Cassiodorus sagt Div. Lect. c. 8.
mens habe die Epistel Jacobi erläutert: Hinge-
findet man in den Fragmentis eine Erläuterung
Epistel Judä. Hernach ist auch mehr als
Irrthum darinnen, da doch Cassiodorus be-
iet, er habe die Steine des Anstossens aus der
inischen Ubersetzung weggeräumet. Augu-
i Werck über die Epistel Judä, welches von
siodoro sehr gerühmet wird, ist verlohren ge-
gen; ob es gleich insgemein unter den Deper-
s Augustini vergessen wird. Ja es waren die
nmentarii über diese Episteln um diese Zeit
so rar, daß Cosmas Indicopleustes im 6ten Se-
in seiner Topographia lib. VII. schreibe: wa-

τες οἱ ὑπομνηματίσαντες τᾶς θειας
ὄυτε ἐις ἀυτῶν λόγον ἐποιήσατο τῶ
κῶν, d. i. Auch nicht ein einiger v
denenjenigen, welche *Commentario*
heilige Schrifft geschrieben, hat di
Catholicas erkläret. Allein auch nach
ro wären sehr wenige zu finden, welch
diese Epistolas Canonicas gemacht hätt
Oecumenio weiß man ausser der Glo
ria niemand als Bedam anzuführen
menius soll zwar, einiger Gelehrten
nach, eine Catenam aus den ältern Gr
stellen; allein Maffei siehet nicht, aus
einen Commentarium über die Cano
zusammen tragen können; man wo

[illegible]elen Kirchen ſehr ſpät in Canonem aufgenommen worden. Man hat alſo Caſſiodorum ins künfftige unter die alten Ausleger der Epiſtolarum Canonicarum hauptſächlich zu zehlen. Unter den Lateinern iſt er der erſte, oder zum wenigſten einer von den erſten, der ſie hier und in ſeinem Buch de Inſtitutione divinarum litterarum Canonicas genennet, da ſie ehemahls Catholicæ geheiſſen haben. Sie werden zwar auch Canonicæ in dem alten Prologo Hieronymi genennet; allein dieſen Prologum ſprechen einige Gelehrten Hieronymo mit deutlichen Beweiß-Gründen ab, welches weder *Wilhelm Cave*, noch der Herausgeber von Cypriani Schrifften, wahrgenommen haben. Zwar geben die Editores Hieronymi Tom. II. p. 1692. vor, als wenn ſie von dem Laodiceiſchen Synodo in dem Catalogo divinarum Scripturarum Canonicæ genennet würden; allein es iſt ein Irrthum von ihnen, indem ſie ſowohl der Griechiſche Text dieſes Catalogi, als auch Mercatoris lateiniſche Überſetzung, Catholicas nennet.

Wir übergehen, was unſer Autor p. 249. von dem Wort *probabilis* anmercket, daß es bey Caſſiodoro ſo viel als *probandum*, *laudabile*, heiſſe; ingleichen was er von der Orthographie *daugma* vor *dogma*, von dem Participio *repentus* quoſdam, endlich auch von der Zahl CXLIIII, die 1000 Jahr anzeiget, vorbringet, welches ſich zum Theil die Lexicographi zu nutz machen können. Wir kommen auf die berühmte Stelle 1. Joh. V. Drey ſind, die da zeugen ꝛc. davon wir ſchon in dem LXXX. Theil unſerer Actorum, p. 585. ſeq. verſchiedenes

p. 26[illegible]
p. 26[illegible]
p. 26[illegible]

laffel Vorrede beygebracht haben. Er spricht
r müste ein gantzes Buch verfertigen, wenn
s dasjenige, was die Gelehrten von dieser
gesagt, zusammen bringen wolte. Die
eidiger der drey Zeugen im Himmel, beso
us diesem Caßiodorischen Werck einen sehr
gen Beweiß, aus welchem nunmehro offen
en, daß dieser Vers nicht nur in den ältesten
sten Codicibus der Africanischen Kirche, wie
em Eugenio, Fulgentio, Vigilio, Victore,
do, wie auch aus dem Cypriano erhellet;
n auch in den ältesten und besten Codicibus
ömischen Kirche geschrieben gewesen sey. Cas-
us hat ja seinen München anbefohlen, daß sie
r bewehrtesten und nach dem Griechischen Text

in Christ. daß die Lateinischen Dolmetscher
t einmahl hätten können gezehlet werden; und
er gleich nur von den Ubersetzern Altes Testa-
ments redet, so ist doch kein Zweiffel, daß sie es mit
Neuen Testament eben so gemacht haben. Zum
igsten hält es Maffei vor gewiß, daß Cassiodo-
die Italicam oder alte Vulgatam gebrauchet ha-
weil diese Ubersetzung von den Gelehrtesten, un-
denen alten vor die beste gehalten worden.
rum aber dieser Vers in vielen alten Lateinischen
dicibus fehle: warum auch viele Patres denselb
in ihren Exemplarien nicht gehabt haben: war-
ihm Augustinus selbst nicht gelesen, ob es gleich
nelius a Lapide behauptet: davon schiebt er die
uld nicht nur auf die vielen Exemplarien der
inischen Ubersetzung, sondern auch auf die Worte
Textes selbst: und diese drey sind eins, wel-
zweymahl in diesem Vers vorkämen. Da sey
enn leicht angegangen, daß die Abschreiber die
wischen stehenden Worte übersehen und wegge-
en hätten; wie dergleichen auch bey den alten
idibus geschehen wäre, welches er zu seiner Zeit
en wolte. Nach einem Exemplar aber habe
hernach unzehliche andere abgeschrieben, und
solche Arth den Irrthum eines eintzigen unend-
fortgepflantzet. Man müsse im übrigen auch
Paraphrasin Cassiodori von den Worten: und
se drey sind eins, in Betrachtung ziehen,
h welche aller Verdacht dererjenigen übern
uffen geworffen würde, welche davor hielten, es
e dieselbe den Arianern zu statten, gleich als
n sie die Einigkeit nicht im Wesen, sondern in
Arth und Weise zu zeugen behaupteten: auf
welche

Art gleichfalls Wasser, Blut und Geist eins
n gesaget werden. Im übrigen gienge in
dori Text der Vers von den irrdischen Zeu-
ran, welches auch von den Gelehrten in einl-
SS. sey angemercket worden.
. 255. hält Maffei davor: woferne dem be-
gen Lehr-Satz der Orthodoxen, mit welchem
en er denen Papisten schmeichelt, von de
vendigkeit der guten Wercke in denen Er-
nen ein neues Zeugniß beyzufügen sey; so
nan solches aus dieser Erklärung nehmen, in
r klar gezeiget würde, daß der Mensch aus
Wercken gerechtfertiget, und nicht aus dem
en allein selig gemacht werde.
. 256. mercket er an, Baronius habe ad An-

siodorus in den Episteln der Apostel bedienet hat, ist von der Eintheilung Hieronymi gar weit unterschieden, indem die Zahlen die Section anzeigen. Die Apostel-Geschicht, die der Vulgatus in XXVIII, andere aber, wie bey dem Oecumenio zu ersehen, in XL. Cap. eintheilen, theilet er in LXXII. damit so viel Capitel seyn möchten, als Jünger unsers Heylandes gewesen; welchen er allen den Nahmen der Apostel zu geben scheinet; wie denn aus Florentini Martyrologio klar sey, daß der Nahme Apostel ehemahls in weitläufftigem Verstande genommen worden.

Pag. 258. mercket er an, daß Cassiodorus die Offenbahrung Johannis, die wir in den Erklärungen, die den Nahmen Arethæ führen, in LXXII. in der Vulgata aber in XXII. Capitel abgetheilet sehen, in XXXIII. Capitel abtheile, und nach seiner Gewohnheit eine doppelte Ursach zum Schein angebe. Ja er mag, sind Maffei Worte, vor sich eine Anzahl finden, was er vor eine will, so machet er gleich ein Geheimniß. Von der siebenden Zahl kan man die Vorrede zu seinem Buch *de Artibus*, imgleichen in der Offenbahrung N. IV. nachsehen, allwo er meynt, daß sieben gesetzt werde, die Vollkommenheit anzuzeigen. Wenn er die Heil. Schrifft in LXXV. Bücher abtheilet, so behauptet er, daß diese Anzahl mit einem gedoppelten Wunder, nemlich mit den Jahren Abrahams, da er die Verheissung empfangen, und mit den Seelen, die mit Abraham in Egypten gegangen sind, geheiliget würde. Seine Orthographie hat er in XII. Bücher abgetheilet, weil in dem Tage 12 Stunden, im Jahr 12 Monath, und im Himmel 12 himmlische Zeichen sind.

...ymen, und sucht der Welt eine vollständige ...richt von denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, deren Ursprung aus den Häusern ...ste und Sachsen, deren Thaten, Städten rc. für ...gen zu legen. Er ist denen Gelehrten allbereit ...rch die Antiquitates Ecclesiasticas inclytæ urbis ...unsvicensis bekant worden. Und weil man die...lben gar wohl aufgenommen, so halten wir dafür, ... werde das gegenwärtige Buch nicht weniger ...glücklich seyn, bey dessen Ausarbeitung es dem Verfasser weder an Fleiß, noch glaubwürdigen Documenten gefehlet.

Es ist aber diese Chronica eigentlich nicht Rethmeiers, sondern Büntings und Letzners Werck. Heinrich Bünting, welcher Superintendent zu Goßlar war, gab 1586. ein Braunschweig-Lüneburgisches Chronicon in Fol. heraus, welches nach diesem Heinrich Meybaum vermehrete, biß 1620. fortsetzte, und es in diesem Jahr zu Magdeburg wieder auflegen ließ. Nach der Zeit hat sich niemand dieses Buchs angenommen, solches continuiret, oder wieder unter die Presse geleget: weswegen man dasselbe auch gar selten zu Gesichte gekriegt.

Johann Letzner, ein gewesener Prediger zu Iber, hat nebst andern historischen Schrifften, von denen wir hernach etwas gedencken wollen, ein sehr weitläufftiges Werck, unter dem Titul: Die grosse Braunschweig-Lüneburg-Göttingische Chronica vom Anfang der Welt biß auf seine Zeit, in acht Büchern verfertiget, und daran 36. Jahr gearbeitet. Es ist aber dasselbe niemahls gedruckt, sondern nach seinem Tode hin und her zerstreuet worden. Von diesem Wercke hat

Herr

Braunschweig-Lüneburg[illegible]
ca, geschrieben durch [illegible]
ten Theologo-Historic[illegible]
cum Bünting und Jo[illegible]
ner, nunmehro aber in[illegible]
nung gebracht, vermeh[illegible]
auf die itzigen Zeiten[illegible]
von Philippo Julio [illegible]
Braunschweig. Fol. 172[illegible]
beth, 33. Bogen Kupffer[illegible]

Es hat ehemahls der berühmte[illegible]
nitz versprochen, ein vollständig[illegible]
Braunschweig- und Lüneburgische[illegible]
fertigen, wenn er mit Herausgebu[illegible]
rum Brunswicensium würde zu E[illegible]

nommen, und sucht der Welt eine vollständige Nachricht von denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, deren Ursprung aus den Häusern Este und Sachsen, deren Thaten, Städten rc. für Augen zu legen. Er ist denen Gelehrten allbereit durch die Antiquitates Ecclesiasticas inclytæ urbis Brunsvicensis bekant worden. Und weil man dieselben gar wohl aufgenommen, so halten wir dafür, es werde das gegenwärtige Buch nicht weniger glücklich seyn, bey dessen Ausarbeitung es dem Verfasser weder an Fleiß, noch glaubwürdigen Documenten gefehlet.

Es ist aber diese Chronica eigentlich nicht Rethmeiers, sondern Büntings und Letzners Werck. Heinrich Bünting, welcher Superintendent zu Goßlar war, gab 1586. ein Braunschweig-Lüneburgisches Chronicon in Fol. heraus, welches nach diesem Heinrich Meybaum vermehrete, biß 1620. fortsetzte, und es in diesem Jahr zu Magdeburg wieder auflegen ließ. Nach der Zeit hat sich niemand dieses Buchs angenommen, solches continuiret, oder wieder unter die Presse geleget: weswegen man dasselbe auch gar selten zu Gesichte gekriegt.

Johann Letzner, ein gewesener Prediger zu Iber, hat nebst andern historischen Schrifften, von denen wir hernach etwas gedencken wollen, ein sehr weitläufftiges Werck, unter dem Titul: Die grosse Braunschweig-Lüneburg-Göttingische Chronica vom Anfang der Welt biß auf seine Zeit, in acht Büchern verfertiget, und daran 36. Jahr gearbeitet. Es ist aber dasselbe niemahls gedruckt, sondern nach seinem Tode hin und her zerstreuet worden. Von diesem Wercke hat

Herr

Herr Rethmeyer das fünffte Buch, we
storische Beschreibung der Durchlauch
tzoge zu Braunschweig und Lüneburg
aus dem Archiv des Rathes zu Braun
halten. Dieses Buch ist von dem Ver
nen Collectaneis zum Grunde geleget,
tings und andern Chronicken, aus Leib
ptoribus Brunswicensibus und mehr
chen Scribenten verbessert; auch mit a
den und Documenten, deren er habhafft
nen, an seinem Orte vermehret worden.
diese Arbeit anfangs bloß zu seinem Ve
keinesweges zu dem Ende unternomm
jemahls solte gedruckt werden. Allei
gesehen, daß die Letznerische Schrifft



ckischen, und eines Anonymi Bremischen ge-
iebenen Chronicken beygebracht, oder mit noch
gedruckten Documenten bewiesen worden. Es
dasjenige, was man aus Letzneri, Bün-
ji und anderer gedruckten Nachrichten genom-
r, mit gröberer Schrifft, die Documenta aber,
was man aus geschriebenen Chronicken und
ichten her gehabt, oder selbst hinzugethan, mit
ern Buchstaben gedruckt. Unter dem
te stehen allerhand Anmerckungen und Allegata,
che zu der Zierde und dem guten Gebrauche die-
Werckes sehr viel beytragen. Der Verfasser
set in denenselben die Leser auf andere wichtige
cher, worinne dasjenige, was der Text saget,
eläufftiger erzehlet oder bekräfftiget wird; be-
t sich aber in denenselben fürnemlich auf Mei-
nii und Leibnizii Scriptores Brunsvicenses, und
Herrn Rath Eccards herausgegebene einzelne
hrifften. Er hat zu diesen Anmerckungen einen
rlichen Beytrag von dem Herrn Pastor Leuckfeld
ten, welcher zu dem Meybaumischen Exemplar
Büntingischen Chronici etliche hundert Noten
s denen besten Historicis beygeschrieben, und sol-
Herrn Rethmeyers Gebrauch bey der gegen-
rtigen Arbeit überlassen.

Wir wollen itzo das Werck etwas näher ansehen.
besteht aus 3 Theilen. Der erste Theil ist eine
eschreibung der Fürsten zu Este und Marggra-
i zu Ferrar; wie auch des Geschlechts der Welf-
i und Bayrer, biß auf Hertzog Heinrich den Lö-
n. Der andere Theil enthält eine Erzehlung
n den Sachsen, Carolo M. und der Billinger Ge-
lecht, biß auf Hertzog Heinrich den Löwen. Der

e Theil besteht aus einer Beschreibung aller
zoge zu Braunschweig und Lüneburg, von Hen-
Leone biß auf die itzigen Zeiten. Der erste
l ist gantz kurtz, und handelt in 10. Capiteln von
Ursprunge der Braunschweigischen Fürsten:
ssen Ende der Verfasser noch etwas von der
ennung der Gibelliner und Welffen gedencket.
reas Presbyter Ratisbonensis erzehlet die Sa-
uerst also. Pabst Innocentius II. habe Con-
m verhindern wollen, daß er nicht Käyser wür-
weswegen er Henricum Superbum und dessen
der Welfonem gegen ihn aufgehetzet. Hen-
sey Alters halben zum Kriege nicht mehr tüch-
gewesen; deswegen habe es Welf übernom-
Als sie nun in der Schlacht bey Weinsberg,

[I]talien zu kommen; 3) Welf hat sich der Sa[ch]e nicht eher, als biß nach seines Bruders Tode, [a]ngenommen; 4) Welf ist nicht in der Schlacht [b]ey Weinsberg geblieben; 5) Es hat nicht des [Kä]ysers Bruder Friedrich, sondern Conradus III. [selb]st die Schlacht gehalten; 6) in dem Schreyen [der] Worte hie Welff! hie Gibeling! ist nichts auß[er]ordentliches, wenn man sie in ihrem eigenen [V]erstande nimmt; 7) man findet nirgends, daß [de]r Käyser oder sein Bruder zu Weiblingen erzogen [w]orden; 8) Gibeling ist der Nahme eines uhral[t]en hohen Geschlechts in Deutschland; 9) die Nahmen derer Factionen in Italien Gibellini und Ivelfi sind nicht itzo, sondern erst in dem folgenden seculo aufgekommen. Alles wird weitläufftiger [er]wiesen.

Der andere Theil besteht aus 18 Capiteln, und [h]andelt von der Sächsischen Familie, aus welcher [d]ie Nieder-Sächsischen Hertzoge entsprungen, biß [a]uf Henricum Leonem. In diesen Theil hat der Verfasser die gantze Historie Caroli M. als ei[n]en Anhang des 10ten Capitels eindrucken lassen, [w]elche Johann Letzner geschrieben, und solche ehe[m]ahls 1602 zu Hildesheim heraus gegeben. Bey [d]er Lebens-Beschreibung Käyser Heinrich des Finc[k]ers, findet man die 12 Artickel des Thurniers, so die[s]er Käyser gehalten. Allein der Verfasser urtheilet [i]n einer Anmerckung sehr wohl, daß dieselben nicht [v]iel Gültigkeit haben; ja daß es nicht wahrscheinlich [s]ey, daß sie von dem Käyser und andern Fürsten [z]u Göttingen gemacht worden. Er spricht: Rüxner [f]ühre dieselben zwar in seinem Thurnier-Buche an. [A]llein die alten Scribenten wüsten nichts davon.

Man

Man habe bißher noch kein alt Exemplar
so davon ein gültiges Zeugniß ableget:
Rüxner könne man hierinne nicht trau
ein grosser Lügen-Schmied sey. Man
biger Zeit noch nicht einmahl etwas von
Thournieren gewust, welches über hu
hernach erst in Franckreich, wo Gottfr
liaco diese Spiele erfunden, von tourn
den, und auf die Deutschen kommen se
könne man auf solche Articel keinen
chen. Von denen Ottonibus sage
nichts, sondern verweist die Leser auf a
res. Damit aber hier nicht eine gar zu
werde, so rücket Herr Rethmeyer das
diese Käyser und des Billingischen Gesc

scheinlich, daß Heinrich der Löwe, welcher dergleichen Thiere auf seinen Müntzen geführet, diese Kirche gestifftet; und daß man schon vor Zeiten die Gewohnheit gehabt, wenn eine neue Kirche oder Capelle erbauet worden, in den Grund-Stein derselben eine Gedächtniß-Müntze, als ein Zeichen des Fundatoris, und einen Stern, als ein Merckmahl der geistlichen Stifftung zu machen. Zum Beschluß der Lebens-Beschreibung dieses merckwürdigen Fürsten, erkläret der Verfasser 63 Blech-Müntzen, welche man von demselben findet. Bey dem Leben Hertzog Heinrich des Wunderlichen erzehlet er das bekante Mährgen von der Ausführung der Kinder zu Hameln. Er erkläret sich nicht, ob er die Geschichte für wahr oder erdichtet halte, führet aber unterschiedene Autores an, welche davon geschrieben. Es sind dieselben M. Samuel Ehrich, Rector und Pastor zu Hameln, welcher 1614 Exitum Hamelensem heraus gegeben, und die Sache als eine wahre Geschichte behauptet. Martin Schockius, Professor zu Gröningen, welcher 1662 Fabulam Hamelensem geschrieben, und solches widerleget. Franciscus Wörger, ein Prediger in Lübeck, der Schockium in einer Schrifft unter dem Titul Historia Hamelensis angepackt, und die Erzehlung vertheidiget. Ludwig Liebhart, Prof. Hist. zu Bareut, der 1671 in einer Diss. de fabuloso liberorum egressu, die Sache als eine Fabel verworffen: Theodorus Kirchmayer, welcher 1671 zu Wittenberg in einer Diss. de inauspicato liberorum Hamelensium egressu, die Tradition vertheidiget.*

* Meinem Bedüncken nach ist in der Sache etwas wahres

der Beschreibung Hertzog Heinrich des jün
zu Wolffenbüttel, gedencket Herr Rethmeyer,
die merckwürdigen Thaler 1547 aus Rach
den Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen
andgraf Philipp zu Hessen, welche zu seiner
digung, als er verjaget worden, unterschieden
r schlagen lassen, gepräget worden; wodurch
ertzog zu erkennen gegeben, daß ihm ihre Ge
nschafft eben nicht unlieb sey. Es stehet auf
nen Seite des Hertzogs Brustbild in einem
t mit der Umschrifft von seinen Nahmen und
n: auf der andern aber ein wilder Mann, der
leichsam auf einen ausgerissenen Stamm von
Baum lehnet, nebst der Uberschrifft: IN
tes GEWALT HAb Ich Meine Sache Ge

Evangelische Religion an, welches demselben dergestalt zuwider war, daß er ihn gar nicht leiden wollen, sondern beschlossen, seinen Sohn als einen Apostatam vermauren zu lassen; wie denn auch das Gewölbe dazu allbereit verfertiget gewesen. Ob nun wohl dieses unerhörte Urtheil nicht vollzogen worden, so hat man dennoch den guten Fürsten so genau gehalten, daß ihn die Princeßinnen seine Schwestern öffters verborgen; ihn auch in ihrem Frauenzimmer gespeiset und unterhalten; weil er kaum nothdürfftige Kleider gehabt, und sich also für denen Leuten geschämet. Als er aber zu der Regierung gekommen, hat er nebst andern löblichen Dingen auch die Academie zu Helmstädt gestifftet, welche nach seinem Nahmen die Julius-Universität genennet worden. Da sich dieser Hertzog das andere mahl mit der Princeßin Elisabeth, des König Friderici II. in Dännemarck Tochter vermählet, hat er bey seiner Braut eine artige Lust vorgenommen. Nachdem er in Dännemarck angelanget, ließ er seine Hofstatt etwa eine halbe Tage-Reise zurücke, und kam als ein Kramer und Jubilirer mit allerhand Galanterien nebst ein paar Dienern zu Cronenburg an. Als nun das Königliche Frauenzimmer seine Waare besehen, und unter andern der Braut ein gewisses Kleinod gefallen; hat sie nach dessen Preise gefraget; worauf ihr aber der Hertzog zur Antwort gegeben, es hätte nicht viel zu bedeuten, wenn sie einmahl bey ihm schlaffen wolle, solle es ihre seyn. Diese freche Rede ist dermassen übel aufgenommen worden, daß man den Kramer in das Gefängniß geworffen, denselben aber bald wieder loß gelassen,

und kostbares vom Reichs-Tage ...
Antwort gab: er hätte einen ...
Schutz für das gantze Hertzogth...
nemlich einen Mann von grosse...
und Treue, welchen er höher a...
Fürsten ihre Kostbarkeiten. Ja ...
ger Rhegium nach 2. Jahren wie...
sen, hat der Fürst mit dem Finge...
gewiesen, und gesagt: Er wisse ...
ein Auge, als Urb. Rhegium mit...
er zwar zwey Augen: aber nu...
hätte. Ja er hat sich selber zu ...
und gesagt: Lieber, bleibet bey ...
tet wohl Leute finden, die euch m...
aber ihr könnet keine solche Zuhör...
Predigten lieber hören, denn ich.

Der Hertzog August aus dem ...
schweigischen Hause ist ohne Zw...

[illegible]raßburg ohne Präside über theses Miscellan[illegible] e Jure, Historia & Philosophia. Er brachte [1]614. die Bibliothec, welcher er sich durch eigene [K]osten, ehe er noch zur Regierung kam, ange[sch]afft, die sich damahls schon auf 80000. Bü[cher] belieff, in vollständige Register, die er in [...] Büchern in Regal-Folio mit eigener Hand ver[fa]ßt verfertiget, daß er alles was er brauchte, [g]leich finden konte; wobey ihm D. Joh. Valent. [A]ndreä, auf welchen er sehr viel hielt, einiger [m]assen an die Hand gegangen. Anno 1616. ver[f]ertigte er das vortreffliche Werck vom Schach [o]der Königs-Spiel, und gab es zu Leipzig in folio [h]eraus. Für die Bibel hatte er grosse Ehrerbie[t]ung, und machete 1618. einige Anmerckungen [d]rüber, wie etwan dieses oder jenes in der deut[sc]hen Übersetzung besser könte ausgeredet werden. [U]m eben diese Zeit gab er ein Buch aus seiner Bi[b]liothec heraus, unter dem Titul: Reformatio [P]apatus, juxta confessionem Augustanam, qua [p]roponitur romanorum pontificum atque con[c]iliorum consensus cum Augustana Confessione, [i]n omnibus fidei articulis; zu welchem Buche D. Joh. Arnd eine Vorrede schreiben muste. Anno [1]624. gab der Hertzog unter dem Nahmen Gu[s]tavi Seleni das sinnreiche Werck von der gehei[m]nen Schreibe-Kunst, an das Licht, unter dem [T]itul: Criptomenitices & Cryptographiæ libri IX. Um diese Zeit ließ er auch die Summarien und biblischen Auslegungen drucken, denen Da[n]iel Crameri Nahme fürgesetzt worden. Es hat [a]ber der Hertzog allerdings selbst mit daran gear[b]eitet: wie er denn die Summarien aller Bibli-

 schen

Bücher und Capitel absonderlich zusammen
gen, und mit einer Vorrede 1625. zu Lüne
drucken lassen. Anno 1640. gab der Fürst
igene Unkosten Antonii Bonfinii Symposi
imeron und Bartholomei Fontii Commen
m in Persium seinen Printzen zum besten aus
. Ja er ließ in eben diesem Jahre unser
n JEsu Christi Leiden, Tod und Begräb
aus denen vier Evangelisten zusammen ge
n, in 8vo drucken: welches Buch in demsel
en Jahr unter dem Titul die Historie und Ge
te von des HErrn JEsu des Gesalbten Lei
Sterben und Begräbniß, zu Lüneburg wie
ufgeleget worden.
achdem aber der Hertzog allbereit von 1604.

5. Inspector.	Non opus hic alio, qui promat, quique recondat,
6. Digestor.	Quam quo librorum syllabus ante datus,
7. Cognitor.	Bibliotheca movens ac viva: Coronidem ad-apto
8. Scriptor.	Librorum scriptor materiesque libri.
9. Auctor.	Tu nisi is es, nemo est, Auguste, ex omnibus unus
10. Bibliotheca.	Bibliothecarum bibliotheca mera est.

An. 1646. ließ der Hertzog der Evangelischen Kirchen-oder Schrifft-Harmonie heraus gehen, ein Werck über die Bibel, woran er schon 1641. zu arbeiten angefangen, welches mit allgemeiner Vergnügung angenommen, und vielfältig aufgeleget worden. Er hatte auch willens die Bibel aufs neue zu verdeutschen, deswegen er selbst von langen Jahren her viel Anmerckungen dabey gemacht, und selbige durch Saubertum bereits in eine Ordnung zur neuen und richtigern Ubersetzung bringen lassen, so in der Wolffenbüttelschen Bibliothec noch vorhanden, und davon schon ein gut Theil biß aufs 17. Cap. des 1. B. Samuelis mit zugehörigen Kupffern gedruckt, aber durch allerley Einwendungen hintertrieben und nicht fortgesetzt worden. Es unterhielt im übrigen Hertzog August eine sehr starcke Correspondentz mit gelehrten Leuten; wie denn allein D. J. V. Andreä von 1641. biß 1650; 400. Briefe von ihm empfangen. Er ließ durch D. Joachim Lütkemannen ein Corpus Doctrinæ catecheticæ augustum

gustum aufsetzen, und dasselbe mit D.
larii Vorrede 1656. drucken, befahl a
techismus-Examina in dem gantzen La
fleißigste zu halten. Das folgende
den ersten Theil seiner Kirchen-Ordnu
davon aber der andere hernach nicht
gekommen. Sonst war dieser Fürst
andächtiger Herr; wie er denn die B
gantz durchzulesen gewohnt war. E
von Jugend auf so hefftig geliebet,
auch mit eigener Hand in lateinisch
von Anfang biß zu Ende, fleißig
welche Glossen man in seiner Hand-
der Wolffenbüttelschen Bibliothe
wird, noch findet.



des Raths von Braunschweig, ingleichen, von Lüneburg, Hannover und Wolffenbüttel erhalten. Die Wapen und Siegel der Fürstl. und anderen merckwürdigen Personen, hat der Verfasser meist dem Herrn geheimten Rath und Cantzler von Schwartzkopff, ingleichen dem Fleiße des ehemahligen Cammer-Meisters von Zell, Johann Heinrich Hoffmanns zu dancken. Der Herr von Schwartzkopff hat einen Aufsatz von denen Braunschweig- und Lüneburgischen Müntzen verfertiget: Hoffmann aber ein grosses Werck, unter dem Titul, Ehren-Kleinod des Hauses Braunschweig-Lüneburg, geschrieben. Es bestehet solches aus zwey kleinen Folianten, welche in das Handverische Archiv gekommen. Man erzehlet, der Verfasser habe seinen Tod davon gehabt, weil ihm untersagt worden, dieses Buch heraus zu geben, durch welches er seines Namens Gedächtniß stifften wollen, und deswegen allen ersinnlichen Fleiß darauf gewendet. Die Müntzen derer Niedersächsischen Fürsten sind mit der grösten Sorgfalt abgezeichnet, und in Kupffer gestochen worden, wobey dem Verfasser unterschiedene Müntz-Cabinette, welche er rühmet, wohl zu statten gekommen.

Es wird also dieses Buch denen Liebhabern der Braunschweigischen Historie gar angenehm seyn. Denn obzwar Lezner ein Mann gewesen, welcher eben nicht das gröste Judicium besessen, so hat er doch alles, was er gefunden, getreulich zusammen getragen. Da nun Herr Rethmeier über dieses die Stellen anderer Geschicht-Schreiber fleißig angezogen, so wissen diejenigen, welche die Grund-

Re-

eln Fidei historicæ verstehen, ein solch Buch
wohl zu gebrauchen. In der Vorrede hat
Herausgeber eine Nachricht von Letzners Leben
Schrifften mitgetheilet, von welcher wir das
ehmste erzehlen wollen, weil man solche nicht
all findet.

ohann Letzner war 1531. den 29. Novemb.
ardegesen, einem Städtgen in dem Fürsten
n Göttingen gebohren. Er wurde 1583. p
horst, 1589. aber in einem Dorff Iber ge
t, in dem Fürstenthum Grubenhagen, Pfar
Er danckte aber 1610. ab, brachte seine
ge Lebens-Zeit mit Verfertigung allerhand
orischer Schrifften zu, und starb, nachdem
iche 80. Jahr alt worden. Seine gedruck



a Cypriani Muri Episcopi ad Lotharium
em Franciæ. Erfurt. 1596. 8.
elische und Einbeckische Chronica. Erfurt
6. fol.
oria Caroli Magni. Hildesheim 1602. 4.
toria Bonifacii, der Deutschen Apostel ge-
it. Erfurt 1603. 4.
nSts aber hat dieser fleißige Mann folgen-
her, theils vollkommen, theils noch nicht
isgearbeitet hinterlassen;
grosse Braunschweig- Lüneburg- Göttingi-
Chronica, von Anfange der Welt, biß auf
Zeit. Daran hat der Verfasser 36. Jahr
beitet, und den summarischen Inhalt aller
her 1601. auf wenig Blättern publiciret.
esteht dieses Werck aus 8. Büchern, dar-
die ersten 4. in der Bibliothec zu Wolffen-
l, das fünffte in dem Archiv des Rathes zu
unschweig, das siebende aber bey einem
vat-Manne liegen.
es Pleßisches Stammbuch, welches Herr
i. Meier in seinen Antiquitatibus & Ori-
ous Plessensium heraus gegeben.
zawisches Deutsches Stammbuch.
tlingerodisches Stammbuch.
orfische und Göttingische Chronica.
elsheimische Chronica.
egsche Chronica.
denriedsche Chronica, welche wie einige
uthen, Henr. Eckstorm unter seinem Nah-
1601. Lateinisch herausgegeben.
gzenburgische Chronica.
desheimische Chronica.

11. Chro-

Chronica der Stadt Göttingen und deren [K]irchen.
Chronicon des Klosters Wehnde bey Gö[tti]ngen.
Chronicon des Klosters S. Ludgeri vor Helm[st]ädt.
Von allen geistlichen Orden.
Historische Beschreibung des Jubel-Jahrs.
[F]asciculus temporum, oder Historische Be[sc]hreibung der Zeit, von Anfange der Welt, [b]iß An. Christi 1612.
Zum Beschluß der Vorrede gedencket Herr [...]meyer, wenn das gegenwärtige Werck lieb[e]r finde, so sey er willens Letzners gedruckte [...]beyische, und geschriebene Hildesheimische

ſſet. Leipzig, 1722. Median-Octav.
Alph. 6 Bogen.

A man ſich bißhero auf Schulen bey Erler-
nung der Griechiſchen Sprache, meiſt mit
chrevelii und Scapulæ Lexico behelffen müſ-
on denen doch das erſtere ſehr unvollkommen,
ndere aber nicht wohl zu einem Hand-Buche
rauchen, auch die Ordnung darinne vor An-
r zum Nachſchlagen zu verdrießlich iſt; ſo
err Hederich durch gegenwärtiges Lexicon,
Mangel abzuhelffen geſucht. In dem er-
Theile, welcher allein 3 Alphabeth ausmacht,
ars Hermenevtica genennet wird, ſtehet das
hiſche in Alphabetiſcher Ordnung hinter ein-
, ſo daß iedes Wort die Bedeutung in der La-
hen Sprache begleitet. Weil aber ein Wort
s gar viele Bedeutungen hat, ſo werden dieſel-
ut Ziffern von einander unterſchieden. Und
man auch bey dieſer Alphabetiſchen Ordnung
imitiva von den Derivatis, wie man in Schu-
det, unterſcheiden könne, ſo iſt zu den erſtern
Schrifft Verſal genommen, bey denen letztern
gen allezeit angezeiget worden, von welchem
e ſie herſtammen. Die Bücher, welche man
eſem Theile zu Hülffe genommen, ſind ſonder-
er Scapula, Robertſon, Suicerus, Leigh und
. Weil es aber viel Wörter giebt, die bey
Griechiſchen Scribenten ſehr ſelten, oder gar
gefunden, ſondern nur von den alten Lexico-
is übrig gelaſſen worden; ſo hat man bey Ge-
heit fleißig angemerckt, aus welchem Lexico
ſolche genommen; weswegen zu Ende der
rde die Abbreviaturen, deren man ſich bedie-

 net,

ters solche Worte mit angebrach
andern Lexicographis keine Na
solche inzwischen auf Treu und
men muß. Daß aber bey te
Worte wäre worden dazu gese
brauche, hat man nicht vor nöt
dem würde das Buch dadurch
kein Lexicon manuale worden
Ursachen zu geschweigen; W
Autor zu seinem Vorhaben vor u
auch einen eintzigen Scribenten
wie er denn in der Vorrede beken
Uns genüget den Leser zu versi
Lesung der Griechischen Scriber
sehr wohl wird brauchen können.

Den andern Theil dieses L
Herr Hederich Partem Analytica
Tempora von den Verbis und d

[we]re dergleichen Grammaticalische Schwierigkei-[t]en, aus des Vorstii veterum Poëtarum Græco-rum Poëmatis, ingleichen aus des Herrn Schrei-bers Hortulo Græco und Hrn. Freyers Fasciculo Poëmatum Græcorum, ferner aus des Pasoris [L]exico übers N. T. gezogen worden, so daß die [J]ugend auch in diesem Stück hiermit besser als [m]it dem Schrevelio wird zufrieden seyn können: [E]s müste denn hierbey iemand einwenden, daß man diesen Theil lieber mit in den ersten hätte bringen sollen, wie Schrevelius gethan.

Der dritte und letzte Theil, wird Pars Syntheti-ca benennet. In diesem stehen die lateinischen Worte voran, und denn folgt das Griechische. Bey den Griechischen Worten und Redens-Arten aber werden, so viel es möglich seyn wollen, die Nahmen bewährter Auctorum, welche dieselben gebraucht, hinzugesetzt. Weil man nun auf Schulen gewohnt ist, jungen Leuten etwas aus dem Lateinischen ins Griechische zum Übersetzen vorzulegen, so hat man ihnen auch in diesem Stü-cke, so viel es möglich, zu helffen gesucht, damit sie vieler Mühe überhoben seyn möchten, und nicht die Worte aus allen Lexicis, wie bißweilen geschiehet, zusammen klauben dürffen; Bey der Ausarbei-tung dieses dritten Theils hat sich der Herr Auctor sonderlich des Benzii, nebst dem Possclio, De-vario und Scheidio, bedienet.

VI.

Fortsetzung des Auszugs au

Osservationi sopra i Cimiter
Martiri & antichi Cristiani in

DAs 25te Capitel dieser Anmerck
dem wir ohnlängst stehen geb
gleichfalls wider Mabillonium gericht
num der Verfasser die Verehrung der
mischen Begräbnissen hervor gebrac
der Märtyrer vertheidigen möge, so n
sen, daß es nicht nöthig sey, ihre Ge
Wunder, sondern nur die Gewißheit
rer-Todes zu wissen. Mabillon hatt
pistel §. 15. der andern Pariser

n : *Vel praeclaris & heroicis virtutibus consenti* ent. *Quis vero de Sanctis illis incognitis hoc as* rat? *Si de eorum vita, vel Martyrio quaeritur; si- antiquitas. Si majorum de illis testimonium; llum est. Si facta & actiones; nulla, perinde ac nunquam illi extiterint. Si vel nomen; plerorum p penitus ignoratur: Et si quod sepulchris ap- positum est, nullum fere discrimen a profanis:* Wa- n hat man nicht die Palmen und Gefässe mit dem Blute zu denen Gräbern gesetzet? Sind sie cht von den alten Christen dahin gebracht wor- n? Zu was Ende hat man sie dahin gesetzet? ge- iß zu keinem andern, als zu einem gewissen und zweiffelhaften Zeugniß vor die Nachwelt, daß sie it einer großmüthigen Beständigkeit Christum d seinen Glauben bekannt, und durch densel- n wieder alle Anfälle der grösten Tyranney, it vortrefflicher Tapfferkeit, über die Abgötte- y triumphiret haben. Hernach bringt Mabillon esen Gedancken von neuen aufs Tapet, wenn er um. 16 p. 51. edit. 2. spricht: *Non satis est, esse Martyres: Vindicatos quaerimus, ut cum Optato ilevitano loquar, id est agnitos ab Ecclesia Martyres probatos &c. Vindicatos igitur tantum colebat clesia id est ab Episcopis agnitos, & probatos.* A- r Boldetti antwortet: Es ist gewiß, daß die edienten bey den Begräbnissen nicht diejenigen yn, welche die Verehrung der Märtyrer zulas- n; ihr Amt erstreckt sich nur auf die Untersu- ung der Zeichen, nach den Regeln, welche die ongregation vorgeschrieben. Die Vereh- ung aber wird von dem Pabst, von dem Cardinal icario zu Rom, und von dem Bischoff, der Sa-

nur einen Straffen-Räuber vor
verehret, den ihm aufgerichten A
assen. Boldetti giebt hier dem M
daß er einige Umstände weggelass
den Unterscheid dieser That von d
gen Casu gar deutlich vor Augen
rufft sich sonderlich auf eine Stell
von dem Leben dieses H. Martini
1) daß sich derselbige einen g
gemachet, quod nihil constans si
moria tradidisset, da im Gegenthe
sten den Märtyrer-Tod, derer si
Begräbnissen sich befindlichen Ze
bar bewiesen hätten, da sie dieselb
gewöhnlichen Begräbnisse geleg
die Gräber selbst mit genauen
Kennzeichen unterschieden. 2)
tung des Straffen-Räubers, der
Märtyrer gehalten, und von des

n. Allein der heilige Martinus würde gewiß icht gezweiffelt haben, einem Cörper, welcher von den Päbstlichen Bedienten aus den Römischen Begräbnissen hervorgezogen, vor den eines Märtyrers erkläret, und zur Verehrung ...e gesandt worden, anzunehmen, indem die ...probation dererselben bey ihm in keinen Verdacht würde gekommen seyn; welcher hier ... ...en Irrthum des gemeinen Pöbels ent...nden war. Wie soll man aber hinter die Warheit des Martyrii bey einen Cörper kommen? Die Wunder sind hierzu nicht nothwendig, wie Mabillon n. 16. bezeuget, und das Factum des H. Martini erhärtet. Wenn Mabillon von der Untersuchung und Probe der Leiber der Märtyrer ...det, ehe man sie öffentlich verehret, so bedienet ... sich p. 52. anderer Auflage, folgender Worte: *Quaris quomodo probarentur?* (nemlich ... den alten Zeiten) *Attende & expende factum ...agni illius S. Martini Episcopi in discernendo ...lso illo Martyre, cujus aram subvertit &c. Primo ...m inventam videns, non temere adhibuit ...dem; Deinde grandi se scrupulo permoverò ... ...od nihil certi constans sibi Majorum memoria ...la tradidisset. Postremo ab his qui majores na... ...erant, Presbyteris vel Clericis, cupiebat sibi no...en Martyris vel tempora passionis ostendi.* Aus diesen Worten erhellet, daß sich Martinus nicht um die Wunder dieses Märtyrers, sondern bloß um die alten Nachrichten bekümmert; daher müsse man sagen, er habe entweder in einem wesentlichen Stück einen Fehler begangen, welches doch zu behaupten, eine allzugrosse Verwegenheit seyn wer-

mische Kirche verbietet die Vere
unbekannten Märtyrer gewißlich
sie nicht mehr ungewisse Märty
aus deutlichen Kennzeichen vor ga
ret worden; dahero man ihnen au
in den Literis authenticis gestattet
dinal-Vicario zu Rom mit folgen
geferitget werden: *Ut prædictum*
(oder nur) *Reliquias extra Urbem*
quacunque Ecclesia, Oratorio, au
Fidelium venerationi exponere, & e
Domino facultatem concessimus.
aus dem schon belobten allgemeiner
anders, als daß man dergleichen R
cium und Messe hält, welches a
authenticis mit folgenden Wor
wird: *Absque tamen Officio & M*
Decreti Sacr. Congr. Rituum edit. di

welche, im Martyrologio Romano stehen, ansiehet. Nächst diesem scheinet Mabillon zu verlangen, daß man ein zur Approbation der Heiligkeit der unbekannten Märtyrer die Proben gebrauchen solle, so die Römische Kirche in der Canonisation anderer Heiligen anweiset, welche nach der Bulla Gregorii IX. die Mabillon anführet, in zwey Classen stehen. Er spricht [illegible] und n. 17. der andern Edition: *Quæ & plenè [illegible] in canonizandis novis Sanctis, quam anxia sit diligentia, quam accurati, & prolixi ipsius adhibeantur, nemo nescit, ut eos sigillatim percensere superfluum videatur. In summa, ut aliquis Sanctus habeatur apud homines in Ecclesia militante, (ait Gregorius IX. in Bulla Canonizationis Sancti Antonii de Padua) duo sunt necessaria: virtus morum & veritas signorum: merita videlicet & miracula; sic ut hæc, & illa, sibi invicem contestentur; Cum nec merita sine miraculis, nec miracula sine meritis, plene sufficiant ad persuadendum inter homines Testimonium Sanctitatis &c.* daher er noch hinzu setzet: *Et hæc quidem in ascensendis numero Sanctorum Confessorum novis Sanctis, accurate observantur: Cur non etiam in aliis incognitis?* Allein Boldetti hält weder die Geschichte der Märtyrer, noch ihre Wunder, zur Verehrung der Heiligen für nöthig. Diese hat man vor alten Zeiten nicht erfodert: die Wahrheit des Märtyrer-Todes, und das Verdienst ihres letzten Lebens-Jahre, ist hierzu genug, wie mit dem 42. Canone des Franckfurtischen Concilii, so zu Caroli M. Zeiten gehalten worden, erweiset wird, welches Worte auch Mabillon anführet: *Ut nulli novi Sancti colantur, nec Memoria eorum per vias erigantur: sed hi soli in Ecclesia venerandi sint, qui ex autoritate pas-*

...n & vitæ merito electi sunt. Dem aber ungr...
..., will Mabillon Zeugnisse von Wundern b...
...eichen Heiligen haben, und führet zu dem E...
...s Exempel des H. Gregorii M. an, welcher,
... von Augustino, Bischoff in Engelland u...
...wahrhafftige Reliquie des H. Märtyrers I...
...ebeten ward, bey Uberschickung der verla...
...Reliquien ihm also schrieb: *Fecimus, quod pe...*
...nus Populus, qui in loco quodam S. M...
...yris corpus dicitur venerari, (quod tua sanctita...
...erum, nec veraciter certum videtur,) certa s...
...ni & probatissimi Martyris Beneficia suscipiens,
...e incerta non debeat. Mihi tamen videtur,
...si corpus, quod a populo cujusdam Martyris e...
...tur, nullis miraculis coruscat, & neque aliqui de...

Heiligen gewesen. In dem 26. Capitel fänget Boldetti an, von noch schätzbarern Dingen, welche sich in den Römischen Begräbnissen befinden, als die Cörper der heiligen Märtyrer sind, zu handeln; zeiget, was vor eine grosse Menge Blutes in der Stadt Rom die er eine Königin der gantzen Welt nennet, vergossen worden, und was vor Vorzüge sie aus demselben erhalten habe. In dem 27. Capitel beschreibt er die grosse Hochachtung, welche die Alten für das Blut der heiligen Märtyrer gehabt; bemerckt auch in dem 28. Capitel den sonderbahren Fleiß der ersten Christen, welchen sie in Sammlung des Bluts erwiesen haben. Im 29. Cap. werden die Wunder-vollen Bewegungen des Bluts verschiedener Heiligen Märtyrer, wie auch einiger Confessorum erzehlt. In dem 30. Capitel will Boldetti beweisen, daß das Blut der Märtyrer von den alten Christen zu ihren Gräbern deßwegen gesetzet worden, damit es ihren Märtyrer-Tod auf eine gewisse und unbetrügliche Art bezeugen möge. Das 31. Capitel erkläret die verschiedene Art und Weise, deren sich die alten Christen in Sammlung des Märtyrer-Bluts bedienet haben, und handelt dabey von den Fläschgen und gläsernen Gefässen, worinne sie es gesammlet. In dem 32. Capitel nimmt der Verfasser die irrdenen Gefässe, vor die Hand, welche von den ersten Christen bereitet worden, das Blut der Märtyrer darinnen aufzubehalten; zeiget dabey die Ursachen an, warum sie sich derselben ohne Unterscheid bedienet, beschreibt auch die Hochachtung, worinnen die irrdenen Gefässe bey den Alten gestanden. In 33 Cap. wird bewiesen, daß die alten Christen allerhand Arten von Gefässen

n Glaß, Erde und anderer Materie, verfer-
n denselben das Blut der Märtyrer zu bewah-
ob sie gleich von den Heyden wären gemacht,
u ihrem Gebrauch angewendet worden.
4. Cap. wird von einigen gläsernen Gefässen
delt, die man in den Gräbern mit Blut bespritzt
, welche denen Lacrymatoriis gleich sehen.
tti handelt allhier auch von dem Gebrauch
crymatoriorum bey den Heyden, und zeiget,
ine Verwirrung vorgegangen sey, als die
en diese Gefässe, zur Aufbehaltung des Bluts
ärtyrer genommen haben; ingleichen daß sie
rselben nach dem Heydnischen Gebrauch,
en damit aufzubehalten, keines weges bedie-
nnen. In dem 35. Capitel will der Au-

[illegible] einer guten Vernunfft-Lehre zuwider? Es kan sich in den Begräbnissen ein reicher [Sch]atz finden: kan denn deßwegen gesagt werden, [d]er würcklich da sey? Es können sich Gebeine von Thieren in den Begräbnissen befinden; und in der [Th]at trifft man bißweilen einige in denselben an, die [dur]ch die ausserordentlichen Oeffnungen hinein ge[fall]en sind. Allein wird man deßwegen diese Ge[bein]e * vor Reliquien ansehen? Gleichergestalt [kön]nen sich eine Art von Gefässen zum Räuchern [dar]innen befinden; Allein wer wird deßwegen be[ha]upten, daß sie würcklich darinnen seyn? oder wer [wir]d zum wenigsten auf eine vernünfftige Art zei[ge]n, daß die Gefässe, die sich darinnen finden, von [die]ser Beschaffenheit seyn? Weil nun Mabillon [wo]hl wisse, daß sich dergleichen Fläschgen und Gä[s]er, die er benennet, in den Begräbnissen nicht be[fin]den, so behauptet er gar klüglich, daß man einige [vo]n anderer Art in etlichen Gräbern der Christen [fin]de; (*in nonnullis Christianorum tumulis, alterius [gen]eris*) Allein wenn diese Gräber der Christen von einer

* Es ist hier gantz offenbahr, daß Boldetti einige Worte Mabillonii entweder mit Fleiß nicht verste hen wollen, oder in der That nicht verstanden ha be. Die Worte sind schon in dem Text selbst ange führet: Verum quia in nonnullis etiam Christia norum loculis, alterius generis vascula, & ampul læ quandoque reperiri possunt &c. Hier ist die Fra ge, ob die Worte alterius generis mit den vor hergehenden Loculis zu construiren seyn, oder auf die Vascula gehen. Boldetti ziehet sie auf die Loculos, wir aber auf die Vascula, davon er ver schiedene Arten anführet, als vitrea, figulina, wie aus folgenden erhellet.

Glaß, Erde und anderer Materie, verfer-
denselben das Blut der Märtyrer zu bewah-
ob sie gleich von den Heyden wären gemacht,
u ihrem Gebrauch angewendet worden.
4. Cap. wird von einigen gläsernen Gefäßen
elt, die man in den Gräbern mit Blut bespritzt
, welche denen Lacrymatoriis gleich sehen.
ti handelt allhier auch von dem Gebrauch
crymatoriorum bey den Heyden, und zeiget,
ine Verwirrung vorgegangen sey, als die
en diese Gefäße, zur Aufbehaltung des Bluts
ärtyrer genommen haben; ingleichen daß sie
rselben nach dem Heydnischen Gebrauch,
en damit aufzubehalten, keines weges bedie-
nnen. In dem 35. Capitel will der Au-

sätzen einer guten Vernunfft-Lehre zuwider
? Es kan sich in den Begräbnissen ein reicher
Schatz finden: kan denn deßwegen gesagt werden,
[illegible]er würcklich da sey? Es können sich Gebeine von
Thieren in den Begräbnissen befinden; und in der
[illegible]t trifft man bißweilen einige in denselben an, die
[illegible]ch die ausserordentlichen Oeffnungen hinein ge-
[illegible]en sind. Allein wird man deßwegen diese Ge-
[illegible]ne * vor Reliquien ansehen? Gleichermassen
[illegible] sich eine Art von Gefässen zum Räuchern
[illegible]innen befinden; Allein wer wird deßwegen be-
[illegible]upten, daß sie würcklich darinnen seyn? oder wer
[illegible]d zum wenigsten auf eine vernünfftige Art ver-
[illegible]i, daß die Gefässe, die sich darinnen finden, von
[illegible]ser Beschaffenheit seyn? Weil nun Mabillon
[illegible]hl wisse, daß sich dergleichen Fläschgen und Ge-
[illegible]ser, die er benennet, in den Begräbnissen nicht be-
[illegible]den, so behauptet er gar kläglich, daß man einige
[illegible]n anderer Art in etlichen Gräbern der Christen
[illegible]e; (*in nonnullis Christianorum tumulis, alterius*
[illegible]eris) Allein wenn diese Gräber der Christen von
einer

* Es ist hier gantz offenbahr, daß Boldetti einige Worte Mabillonii entweder mit Fleiß nicht verste- hen wollen, oder in der That nicht verstanden ha- be. Die Worte sind schon in dem Text selbst ange- führet: Verum quia in nonnullis etiam Christia- norum loculis, alterius generis vascula, & ampul- læ quandoque reperiri possunt &c. Hier ist die Fra- ge, ob die Worte alterius generis mit den vor- hergehenden Loculis zu construiren seyn, oder auf die Vascula gehen. Boldetti ziehet sie auf die Loculos, wir aber auf die Vascula, davon er ver- schiedene Arten anführet, als vitrea, figulina, *wie aus folgenden erhellet.*

einer andern und unterschiedenen Art
es der Autor nicht eben von den unsrig
können. Und daß dieses seine Meynu
erkläret er selbst in denen folgenden Zei
diese Worte beyfüget, nachdem er von
Gefässen zum Gebrauch des Räuch
hatte: *Aliam quidem rationem esse,*
sculis vitreis, quæ nonnisi ad sanguinem c
adhibita fuisse videntur. Es haben da
gläsernen Gefässe in unsern Begräbni
anders als zur Aufbehaltung des Blu
tyrer gedienet. Wie kan also Mabill
her gesagt haben: *Vascula & ampullæ*
Weil aber der Grund dieses irrigen S
Gewohnheit der Alten, da sie die Leib

bey er Mabillonii Satz *un ideato supposto* nen-
. Das 37. Capitel erzehlet die verschiede-
n Arten, deren sich die alten Christen bedienet,
nn sie die Gefässe mit Blut zu den Gräbern
: Märtyrer in den unterirrdischen Begräbnissen
tellet haben, dadurch ihren Märtyrer-Tod zu er-
nen zu geben. In dem 38. handelt Boldetti von
verschiedenen Arten, womit man das Blut der
ärtyrer in den Gefässen erhalten, und zeiget, daß
wahres, und von den Farben welche die gläser-
Gefässe durch die Länge der Zeit unter der Erde
ommen, unterschiedenes Blut sey. In dem
ten werden einige von Glaß verfertigte Trinck-
alen, die man mit Märtyrer-Blut bespritzt bey
en Gräbern gefunden, erzehlet, und deren
und-Risse in 10. Kupffer-Tabellen vorgestellet.
dem 40ten redet der Verfasser von dem Palm-
eig, den man bey den Gräbern abgebildet fin-
. Er zeiget den Werth und die Hochachtung
selben bey allen alten Völckern, welche solchen
njenigen zum Zeichen einer Belohnung gegeben
ben, die Uberwinder geblieben. Daß aber der
almzweig bey den Römern, wie auch bey den Ju-
, ein Zeichen des Sieges gewesen sey, thut das
Cap. dar; das 42. aber führet die Bewegungs-
sachen an, wodurch die alten Gläubigen ange-
eben worden, den Palm-Zweig als ein Zeichen
: Siege der Märtyrer zu nehmen. Sonder-
aber werden im 43. Capitel die verschiedene
edens-Arten, welche die Kirche und Väter, wie
ch die Märtyrer-Acten, in Ansehung des Palm-
eiges gebrauchet, erkläret. Daß aber die

alten

[C]hristen die Palmzweige als ein Kennzeichen
[M]ärtyrer-Todes auf die Gräber der Ihrigen
beweiset Boldetti in dem 44. Cap. mit den
[Inscri]ptionen einiger Märtyrer, die bloß und allein
[mit eine]m Palmzweig abgebildet worden. Das 45.
[Cap. h]andelt von dem Decreto der Congregation
[dell]e indulgenze e reliquie, womit man dar-
[an den] Tag leget, daß die Palmzweige eines deut-
[lich]en Kennzeichen des Märtyrer-Todes heiß.
[Es wi]rd auch gezeiget, daß das Decretum, so die
[beide]n Patres Papebroch und Mabillon anführen,
[unge]wiß und verfälscht sey. Dieses Decretum ist
[von be]sagter Congregation unter Clemente IX.
[den 10]. April 1668. gemachet worden, der auch
[solch]e das Jahr darauf in einer besondern

sondern es müsse sich auch ein Gefäß mit Blute dabey befinden. Allein Boldetti suchet ihnen den Irrthum zu benehmen und die Wahrheit seiner Exemplare noch weiter zu behaupten; wie er denn glaubt, wenn Mabillon das wahre Exemplar von diesem Decret gesehen hätte, er folgende Worte in der Vorrede seiner Epistel nicht werde geschrieben haben: *Unde consultissime sacra illa Congregatio Palmam non solitarie sumptam, sed cum sanguinis conjunctam phialis pro certissimo Martyrum signo agnoscit.* In dem 46ten Capitel wird bewiesen, daß so wohl vor als nach der Congregation, der Palmzweig vor ein rechtes Kennzeichen des Märtyrer-Todes wäre gehalten worden. Das 47te Cap. eröffnet die Art und Weise, deren man sich zu Rom bey Herausziehung der Reliqvien der heiligen Märtyrer zu bedienen pfleget. Unser Autor spricht, er sey aus Liebe zur Wahrheit verbunden, die falsche Nachricht Mabillonii, die er hiervon giebt, und die ihm vielleicht von übel unterrichteten Leuten gegeben wäre, zu zeigen. Seine Worte lauten in der ersten Auflage n. 17. also: *Totum negotium, hoc fere modo ac ritu conficitur: Præmissis nonnullis precibus, si quis tumulus in Romanis illis antiquis Cæmeteriis nondum reseratus occurrit, cum Christi Monogrammate, cum signo Palmæ, Columbæ, Pastorisve, aut aliquo consimili; Tumulus ille detegitur, hominis conditi ossa e tumulo efferuntur; tumque pro certo indicio sanctitatis habetur, si nomen aliquod quomodocunque lapidi inscriptum sit; vel vasculum vitreum, sanguine, ut creditur, intinctum in tumulo reconditum habeatur; dehinc ossa lavanda traduntur certis Ministris ad hoc deputatis, quibus lotis Card. Vicarius, vel Episcopus Sacrarii Apostolici, Præfectus Augustinianus, nomen sancti*

i nullum habet, & in ciſtam obſignatam re-
. Denique litteræ Teſtimoniales dantur ab
piſcopo, vel Cardinale Vicario &c. Si corpus
um, hæ litteræ a Card. Vicario dari ſolent, ſi
Corporis particulæ, ab Epiſcopo Sacrarii Apo-
efecto, teſtante; has Reliquias, a Sacra Con-
e indulgentiarum, ſacrarumque Reliquiarum,
s & approbatas fuiſſe. Hæc eſt illa Sancto-
rum recognitio & canonizatio, qui ut ſancti
ve fuerint, hoc nomine in loco decenti aſſer-
dem poſſunt, ut vero pro ſanctis publice ha-
, colanturque profuſo illo Eccleſiæ cultu, vix
vitati Eccleſiæ convenire. Daß nun dieſe
niſche Erzehlung in vielen Stücken weder
ig noch wahrhafft ſey, hat der Autor ſelbſt



rit. & ven. servorum Dei sect. 9. cap. 2. de mirac. Sanctorum p. 667. heget, heben: und es deuten die Palmenzweige die bey den Gräbern abgebildet gefunden worden, den geistlichen und himmlischen Sieg gleichsam als mit Sinn-Bildern. In dem 49ten Cap. wird erinnert, daß wohl die Bedeutung des Märtyrer-Todes, der mit einem Palmzweig an den Gräbern vorgestellet wird, die vom Schacchio angeführten Grab-Schrifften Luciferi Bischofs zu Cagliari, Leopardi und Reginae, gantz und gar nichts beweisen. Das 50te Cap. hebet einige andere Schwierigkeiten, die vom Schacchio in Ansehung einiger Redens-Arten, welche in Inscriptionen, so mit einem Palmzweig bezeichnet sind, gemachet worden. Das 51te Cap. will eine andere Schwierigkeit wegen der Bedeutung der Palmen bey den Gräbern aus dem Wege räumen, die man aus einer Grab-Schrifft der Ioviniae gemachet. Baronius gedenckt derselben ad an. 307. und mit ihm hält es Mabillon, wenn er in der ersten Auflage seiner Epistel also schreibet: *Nihil autem hic juvant Palma, neque etiam Christi Monogrammata ad Martyrium, immo nec ad sanctitatem hujus Neophitae asserendam.* Allein unser Autor, der auch diese Inscription in Kupffer stechen lassen, meynet, dasjenige was Baronius sagt, auf den sich Mabillon gründet, beweise nichts. In dem 52ten Cap. werden andere Zweydeutigkeiten erkläret, die einige Autores wegen der Palmen, die bey den Gräbern der Christen abgebildet sind, machen. Mabillon hatte in der ersten Auflage seiner Epistel vorgegeben, diese Palmen wären mehr vor Trauer-Cypressen, als vor Triumph-Palmen zu halten. Weil er aber her-

h gesehen, daß diese Meynung gar weit von d
ahrheit abgehe, so hat er in der andern Auf
diese Worte ausgelassen. In dem 53ten Ca
et Boldetti, daß keine Unordnung in den Gr
n der Christen wegen einiger Leichen-Steine d
yden, die mit einem Palmzweig gezieret gew
habe entstehen können. Man weiset auch d
gemeine Behutsamkeit der Gläubigen, mit w
e sie sich der Begräbniß-Steine der Heyden z
en eigenen Gräbern bedienet. In dem 54ten
p. machet der Autor aus demjenigen, was bis
von denen Palmzweigen gesaget worden, de
hluß, daß dieselben allerdings vor ein gewisses
nzeichen des Märtyrer-Todes anzusehen seyn.
dem 55ten Cap. aber beschreibet er den Fleiß

den Fleiß der ersten Christen, den sie bey Aufbehaltung der Werckzeuge angewendet, welche man zur Quaal der Märtyrer gebrauchet, davon einige in den Begräbnissen gefunden, und vermuthlich hierzu gebrauchet worden.

VII.

Schediasma orthodoxum dogmatico-polemico-asceticum de morte naturali.

Das ist:

D. Christoph Matthäi Pfaffens Theol. Prof. Primar. und der Academie zu Tübingen Cantzlers, Abhandlung von dem natürlichen Tode. Tübingen, 4. 1722. 12. Bogen.

Es hat der Herr Cantzler Pfaff dasjenige, was von dem Tode in denen Systematibus unserer Gottes-Gelehrten stehet, keinesweges zusammen gesucht, und aus demselben diese Schrifft verfertiget; sondern nur dasjenige was ihm davon eingefallen, zu Pappier gebracht; die neuen Meynungen Poirets, Leibnitzens, Asgills, Roels, Rhenferds, und anderer; wie auch die Gedancken unserer alten Gottes-Gelehrten von der Beschaffenheit, dem Ursprunge und der Würckung des Todes untersucht; endlich aber alles zur Beförderung der Ubung in der Gottseligkeit angewendet.

Bey denen unterschiedenen Bedeutungen des Wortes Tod, fraget der Verfasser, was durch den

erſten Tod verſtanden werde, da die heil
die ewige Verdammniß ſo oft den ander
net. Unſere Gottes-Gelehrten antwo
niglich: der erſte ſey der natürliche T
Herr D. Peterſen vermeynt aus Apoc.
zu erweiſen, daß durch den erſten Tod n
türliche Sterben, ſondern eines von den
hältniſſen der abgeſchiedenen Seelen, d
ſte ἡ θάλασσα, das andere ὁ θάνα
dritte ὁ ᾅδης genennet werde, zu verſt
er ſagt, durch das Wort θάνατος werde
böſe Engel angedeutet, welcher dem ni
hältniß vorgeſetzet ſey; indem über e
hältniß ein böſer Engel die Aufſicht ha
Herr D. Pfaff erinnert, man könne ni

Heiligen, welche nach dem Tode in ihren Lei-
rschienen sind. Es wären aber diese Leiber,
e die Seele stets mit sich herumführe, unsicht-
nd überaus subtil. In der Auferstehung hin-
werde sich die euserliche Schale, welche bisher
Erde gelegen, wider mit unsern Leibern ver-
n. Nun hat sich zwar Poiret, als der Herr
'09. selbst mit ihm gesprochen, und ihm eben
paradoxe Meynung vom Tode fürgeworf-
:kläret: er begehre nicht alles, was er in sei-
economia divina, die er für geraumer Zeit
sgegeben, gesagt, zu vertheydigen; man sol-
ungewöhnlichen Meynungen dem Verfasser
überlassen. Dem aber ungeachtet, wider-
ier der Herr D. diese Gedancken, und zeiget
rlich, Poiret habe nie erwiesen, daß GOtt
Seele und den Leib mit einem unzertrennli-
Bande verbunden; er mache vielmehr aus
schiedenen Sprüchen der heiligen Schrifft,
so gar aus der Aufferstehung der Todten, ein
es Spielwerck. Der Herr von Leibnitz ist
tieffsinniger, und saget sonderlich in seinem
he essais de Theodicee: Es gebe in der Welt
s Todtes, als nur dem Scheine nach; die See-
rändere die Wohnung in denen Leibern, nur
und nach durch Gradus; dergestalt, daß
rer Organorum nie auf einmal beraubet wer-
Es geschähen in denen lebenden Geschöpfen öf-
Verwandelungen, (Metamorphoses,) aber
gäntzliche Wandelungen der Seele, (metem-
hoses,) ja es gebe keine Seelen, welche gäntz-
von denen Leibern getrennet wären. Der

Mensch sterbe eigentlich zu reden niem
dern verändere nur einige Theile seiner
Hierbey erinnert der Herr Cantzler fi
das gantze Systema, welches Leibnitz i
dicée Peter Poireten entgegen gesetzt,
Lusus Ingenii; der Baron habe dasje
darinne gesagt, nie ernstlich gemeynet,
geglaubet, sondern nur gespielet: welc
den Verfasser dieser Schrifft mündlich
lich bekannt. Nichts destoweniger w
Ungrund dieser neuen Meynung gezei
wohl wahr, daß keine Monades oder ei
sen vernichtet werden; indem niema
Socinianer, den Tod durch eine Vern
schreibet. Aber das folgt nicht: wenn

und von demselben niemahls getrennet werden; daß die sinnlichen Seelen, (animas sensitivas,) nach und nach zu einen höhern Grade erhaben werden, und die Vernunfft allbereit, wiewohl nur verdeckt, bey sich haben; daß der Saame nicht nur von allen Seelen, sondern auch von allen Menschen, allbereit in denen Vor-Eltern gelegen; daß man einen Traducem glauben müsse, nicht nur animæ ex anima, wie die Gottes-Gelehrten reden, sondern animati ex animato.

Von denen Streitigkeiten, welche die Gottes-Gelehrten zu Tübingen für hundert Jahren mit denen zu Giessen gehabt, ob der Tod nur in λύσει in der Auflösung der Seele und des Leibes, oder in διαςάσει in der wircklichen Entweichung derselben bestehe; urtheilet der Herr Cantzler, es lauffen dieselben auf eine Wort-Zänckerey hinaus. Das Wesen des Todes (rationem formalem,) bestehe eigentlich zu reden, bloß in λύσει in der Auflösung; διάςασις oder die würckliche Entweichung derselben, folge aber nothwendig darauf, wo sie nicht durch etwas anders verhindert werde.

Es ist für 30. Jahren in Holland zwischen denen berühmten Theologis Hermanno Alexandro Roel, Campegio Vitringa und Jacob Rhenferdio, die Frage mit grosser Hefftigkeit untersuchet worden: ob der natürliche Tod, auch in Ansehung derer Frommen, eine Strafe zu nennen sey? Hr. D. Pfaff erzehlet die Geschichte dieser Streitigkeit, und fällt endlich sein Urtheil davon; welches wir beyderseits kürtzlich vortragen wollen. Campegius Vitringa setzte das Corrolare, Christus habe

be die Frommen auch von dem leibliche
lößt, in so weit derselbe eine Straffe d
ist, an eine Disputation. Roell,
Gegentheil lehrete, gab 1689. Theses
cas de generatione Filii & morte fideli
rali heraus, in welchen er sagte, Christ
gentlich zu reden, vor die Außerwehlte
gestalt genung gethan, daß er sie von
sen der Sünde, unter denen der
nehmste ist, befreyen wollen. Vitri
darauf gegen diese Theses eine Theol
sputation, in welcher er zeigte, Roel
der den Heydelbergischen Catechismu
er erwieß, Christi Genungthuung se
gültig, wo der Tod noch eine Straffe



um de morte fidelium, contra R. A. Roel. Das andere wurde 1699. gedruckt, und hieß Admonitio fraterna ad Synodos fœderati Belgii super articulo octavo Synodi Brilanæ. Das dritte gab er 1702. unter der Uberschrifft heraus: Momentum controversiæ de morte corporali ponderatum & examinatum. Er hat auch 1708. Herr D. Pfaffen ein sehr subtiles MSSt in dieser Materie gegen Vitringam gewiesen, welches aber nie gedruckt worden. Seine Meynung ging dahin: der leibliche Tod sey weder auf Seiten der Frommen, noch Gottlosen, eine Straffe, folge aber nothwendig auf die Sünde. Das Urtheil, welches der Hr. Cantzler von diesem Streite fället, ist folgendes: die gantze Sache lauffe ebenfalls auf eine Wort-Zänckerey hinaus, da man die Worte Strafe, Tod, Genungthuung, in unterschiedenem Verstande annehme; welches er deutlich erweiset, endlich aber doch die Meynung behält: α) der Tod folge überhaupt nothwendig auf die Sünde, und sey eine Strafe derselben. β) In Ansehung der Frommen sey er keine Strafe, sondern ein Durchgang zu dem Leben. γ) Christus habe auch für den natürlichen Tod genung gethan, und solchen überwunden.

Es ist eine wichtige Frage: wenn der Quell der Sünde in dem Menschen verstopfft, und der Zunder, das Ankleben derselben, (fomes, radix, macula & inhærentia peccati,) abgeleget werde? Der Herr Doctor erzehlet die vielen Meynungen derer Gottesgelehrten, und erkläret die Sache endlich also: Der Zunder der Sünde, liegt so wohl in der Seele, als in dem Leibe; fürnemlich in

der

er Seele, und auch hernach in dem
er Seele wird er weggenommen, we
elbe vom Leibe trennet. In dem Leib
ieser Quell durch den Tod verstopffet,
en Tod in dem Verstande nimmt, daß
wandlung in die Asche mit unter si
wodurch zwar nicht die Sünde selbs
er Leib, in welchem dieselbe gewohnet
ie gantze verderbte Masse, völlig und
ufgelöset wird, daß kein Zeichen
nehr übrig bleibet. Diese und noch
en führet der Verfasser, gar gelehrt
ich aus.

Er wendet aber endlich alles was er
er Ubung in der Gottseeligkeit an, u

Deutsche
ACTA ERUDITORUM,
Oder
Geschichte der Gelehrten,
Welche
den gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen,



Drey und achtzigster Theil.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Soh[n]
1722.

Inhalt des drey und achtzigsten Theils.



I.

rum Moguntiacarum volumina II. ac-
urante Georgio Christiano Joannis.

Das ist:

ie Geschicht-Schreiber des Ertz-Bißthum Mayntz, in zwey Theilen zusammen getragen, durch Georg Christian Joannis. Franckfurt am Mayn. fol. 1722. 24. Alphab.

Er Churfürst von Mayntz hat vermöge seines hohen Amtes an allen Haupt-Veränderungen und Begebenheiten des Römischen Reiches Theil. Deßwegen macht sich der Schluß von sich ist, daß die Erkänntniß derer Mayntzischen Geschichte, zu gründlichem Verstande der Begebenhei- unsers Vaterlandes unumgänglich nöthig sey. haben sich auch gelehrte Leute gefunden, welche legenheit gehabt, die Mayntzische Historie ge- ner einzusehen, und ihre Federn zu Beschreibung es hohen Stifftes zu wiedmen: wobey dasselbe so klich gewest, sehr geschickt und redliche Männer Verfertigung einer solchen Arbeit zu bekommen. Herr Joannis hat die fürnehmsten davon zu- mmen genommen, und leget jetzo deren etliche in Bände der gelehrten Welt für. Die Gelegen- t zu diesem Wercke hat der Verleger gegeben,

welcher willens gewest, Serrarii libros c
rumMoguntinensium aufzulegen; da
dem Herrn von Uffenbach den Rath
LatomiCatalogum Episcoporum & A
porum Moguntinensium, Conradi
rerum Moguntiacarum, Helwichii I
devictam und andere Schrifften, zugle
rario unter dem Titul Scriptores Mo
zu drucken. Die Bemühung aber
Schrifften zusammen zu suchen, hat i
dem Herrn Joannis aufgetragen, w
auch willig übernommen, und in d
des gantzen Werckes ein grosses Verze
Männer gegeben, welche vom Mayn
gen etwas zu Papiere gebracht: wobe
seine Ursachen erzehlet, warum er ein u



e, so müssen wir doch gestehen, daß er aus andern
Büchern vieles beygebracht, welches Serrarius
weggelassen; darbey aber in dieses Jesuiten Wercke
selbst etliche Fehler, worein derselbe sonderlich in
Ansehung der Zeit-Rechnung verfallen, verbessert.
Hernach hat er Serrarii Arbeit biß auf die jetzigen
Zeiten fortgesetzet. Denn da dieser Jesuit, nur
biß auf 1604. gekommen, so hat der Herausgeber
dieses Werckes Johannis Schweickardi, Georgii
Friderici, Anshelmi Casimiri, Johannis Philippi,
Lotharii, Damiani Hartardi, Caroli Henrici, Ans-
helmi Francisci, Lotharii Francisci Lebens-Be-
schreibung hinzugethan. Weil er sich darin-
ne selbst der Kürtze beflissen, so können auch wir
keinen Auszug daraus machen, sondern nur den Le-
ser versichern, daß er seine Nachricht mit dem Zeug-
niß derer glaubwürdigsten Scribenten zu erweisen
gesucht. Die dritte Bemühung des Herausge-
bers bey diesem ersten Theile, besteht in gewissen An-
merckungen und Verbesserungen, welche ihm, als
das Werck allbereit unter der Presse gewest, fürge-
kommen. Endlich aber folget ein fünffaches Re-
gister, in deren erstem man die Bischöffe und Ertz-
bischöffe von Mayntz, in dem andern die Autores
welche erläutert und verbessert werden, in dem drit-
ten, die Städte, Dörffer, Schlösser, Klöster, &c. de-
rer man in dem Wercke gedacht; in dem vierdten,
die Päbste, Bischöffe, Fürsten &c. deren Geschichte
erzehlet werden; in dem fünfften aber, die führ-
nehmsten Sachen, so in dem Wercke stehen, zu su-
chen hat.

In dem andern Theile finden sich zwölff Schrif-
ten: 1) eine historische Nachricht von dem Leben

on denen Erz-Bischoffen, und
enedictinorum genommen, wol
er nichts geändert, oder dazu gese
Vorrede aber hilfft er Papebroc
e, welcher gesagt. edoceri cupio
leostediensis S. Justini Basilica
el corpus vel insignis reliquia in
nert, daß solches die Kirche zu H
Städtgen eine Meile von Franc
ger.

2) Eine Erzehlung von der
rtz-Bischoffes Arnoldi. Es
d Helwichio bemercket worden,
Historie von diesem Arnoldo vor
oannis aber hat dieselbe niema
hte kriegen, sondern mit demjen
m Deutschen Manuscript bey de
unden, vorlieb nehmen müssen

iben C. aufgezeichnet: weswegen ihn ei-
Conradum I. Ertz-Bischoff zu Mayntz,
für Conradum einen Grafen von Hochste-
Churfürsten zu Cölln, andere für einen
nten Bischoff halten. Allein Herr Joan-
zu erweisen, und gegen Helwichium zu be-
daß niemand anders Verfasser dieses Bü-
sey, als Christianus II. Churfürst zu
Es ist aber dasselbe unterschiedene mahl
worden: erstlich 1532. mit dem Witti-
Corbeiensi; hernach 1569. mit Ottone
nsi; ferner 1584. und 1585. zu Franck-
Reuberi und Urstisii Scriptoribus rerum
icarum; endlich aber 1630. mit Georg
i Anmerckungen; welcher Druck 1716.
ifgeleget worden. Dieser letzten Auflage
sich in dem gegenwärtigen Wercke bedie-
e Chronica in Sectiones und Paragra-
heilet; die Anmerckungen, welche Helwi-
bey gemacht, hinzugesetzt, und solche mit
rmehret; wiewohl solche denen Helwi-
Noten weder an Menge noch Wichtigkeit
ien.

eorgii Helwichii Moguntiae devictae. Ein
eine Historie, worinnen der Krieg erzehlet
elchen Dietherus ein Graf von Isenburg,
lphus ein Graf von Nassau, wegen des
sthum Mayntz, das ein jeder unter ihnen
wolte, mit einander geführet haben; wie
Verfasser zugleich die Eroberung und [illegible]
der Stadt Mayntz beschreibet, welche
schehen. Bey dem gegenwärtigen [illegible]
err Johannis gleichfals Anmerckungen [illegible]

 [illegible]

t, welche gröstentheils aus Beweißthümen
n bestehen, was Helwich gesagt; von dem He
eber aber aus öffentlichen Documenten ge
men worden. Zum Beschluß fügt er no
artige Grabschrifft bey, welche ein Ungenan
uf Marggraf Dietherum gemacht. Sie la
lso:

Ich Diether ruhe hier: dort aber liegt mein
Er drang sich in den Stuhl; ich ward zweymahl
wehlet:
Ich stritte für das Reich; er war des Pabstes Freund
Mir hat es am Glück; und ihm an Witz gefehlet.
Er trieb die Bürger aus; ich nahm die Musen ein:
Er steckte Mayntz in Brand: ich schafte Holtz und
Stein
Und baut' ihr eine Burg: Freund! hast du dis ge
lesen,

ls weil es sehr rar ist; theils weil er viel aus
selben genommen; theils weil er Ursache ge-
t, solches in unterschiednen Stellen zu verbes-
l.

) Syllabus Prælatorum & Canonicorum ec-
iæ metrapolitanæ Moguntinensis plenior &
itior. Dieses Verzeichniß ist von dem Herrn
annis selbst verfertigt worden. Denn da er
hen, daß Helwichs Nachricht vielfältig mangel-
t und falsch sey, so ist er bewogen worden, etwas
ständigers auszuarbeiten. Er hat aber seine
ehlung auf Diplomata, Necrologia, Indiculos
fraternitatum, Provisiones, Protocolla, Brie-
Grabschrifften und Documenta gegründet; son-
ich den Sterbens-Tag derer Personen, von wel-
er handelt, fleißig zu bemercken, und Helwichs
thümer getreulich anzuzeigen. Damit nun
s Verzeichniß nicht allzu trocken seyn möge, so
von dem Leben und Verrichtungen dieser geist-
en Personen, aus glaubwürdigen Documenten
besondre und angenehme Dinge beygebracht
den. Es ist auch der Verfasser keines weges
tehen geblieben, wo Hellwich aufgehöret: son-
er hat diesen Catalogum biß auf die gegen-
tigen Zeiten fortgesetzt.

) Elenchus suffraganeorum Moguntinensi-
Hellwich hat allbereit bey Neben-Stunden
as von denen Suffraganeis zu Papiere gebracht,
solches vermuthlich mit der Zeit besser ausar-
en wollen. Allein es ist diese Arbeit nebst denen
tiquitatibus Moguntinis, epitaphiis ac inscri-
onibus sepulchrorum, schematibus genearchi-
annalibus Wormatiensibus, catalogo præla-

 torum

denen alten Zeiten diejenigen I
Bischöfliche Amt erfodert, sell
Wenn derer Verrichtungen zu
ten sie einige durch ihre Chorepis
sen. 3) In der Mitten des
hunderts hätten sie Suffragan
nommen; welche aber ordinarii
len hätten sie auch dergleichen
eine gewisse Zeit gesetzet.

9) Perinsignium, quæ Mog
siarum ad S. Petri, S. Stephani
V. ad gradus, S. Crucis, S. Joan
Gangolfi, Collegiatarum chro
Chronicken dieser Kirchen, ha
mand etwas geschrieben. Deß
Herr Verfasser darüber gemach
ihm die Documente zu Maynz r
in ziemlich weitläufftiges Merck



edencket er, daß 1500. von einem Stein-Metzen-Knecht, das Haupt der Heil. Annä, welches Theobaldus ein Canonicus an dieser Kirche 212. von Bethlehem dahin gebracht, gestohlen; und als ihm der Diebstahl gereuet, denen Franciscanern zu Duren übergeben worden. Nun haben war die Canonici zu Mayntz ihr Heiligthum wieder gefodert; Allein die Leute zu Duren haben solches auf Befehl des Hertzogs von Jülich behalten, und dem Capitel zu S. Stephan im Mayntz 12000. Gülden, die Ersetzung aller Unkosten, und jährlich 100. Gülden gebotheu. Allein die Mayntzer, welche sich auf ihre gerechte Sache verlassen, wollten dieses Erbieten nicht annehmen: fuhren aber dabey so übel, daß durch einen Päbstl. Spruch die Stadt Duren die Reliquie behalten, denen Canonicis zu Mayntz aber ein Stillschweigen auferlegt worden.

10) Georgii Helwichii chronicon monasterii, jam vero collegiatæ equestris ad S. Albanum. Es ist Helwich, welcher ehemahls Vicarius in diesem Closter war, willens gewest, eine Chronica desselben zu schreiben, über welche Arbeit er sich auch zu drey unterschiedenen mahlen gemacht, und ein dreyfaches Manuscript verfertiget, welches in des Herrn Joannis Hände gerathen. Dieser hat das dritte Manuscript zum Grunde bey der gegenwärtigen Arbeit geleget, und dieselbe in zwey Bücher getheilet; in deren ersten er den Zustand der Kirchen unter den München, und in dem andern die Geschichte derselben, nachdem sie secularisiret worden, fürträgt. Weil aber Helwich sehr viel weggelassen, so hat Herr Joannes dasjenige, was fehlt, hinzugesetzt; das

erckgen mit viel Anmerckungen vermehret, un
ches biß auf unsere Zeiten continuiret.

11) Joaonis Antonii, Witlichii, catalogu
batum percelebris monasterii D. Jacobi in
nte specioso prope Moguntiam. Dieser
itlichus war in dem vorigen Seculo Prior in
n Closter St. Jacobi, dessen Chronica er ge
rieben. Es ist dieselbe bißher wenigen bekant
wesen: weßwegen sie der Herr Joannis deshalb
der gegenwärtigen Sammlung einverleibet.
eil sich nun überall Lücken und Mängel darinne
en, so hat der Herausgeber solche aus denen Di
natibus des Closters zu verbessern gesucht: die
en aber von dem gegenwärtigen Abt nicht erhal
können; über dessen Unhöflichkeit er sich gar sehr

[illegible]ernommen, das gegenwärtige Werck desto vollstän-
[illegible]iger zu machen.

13) Additiones ad Georgii Helwichii de dis[illegible]dio Moguntino libellum, ejusdem elenchum [illegible]bilitatis ecclesiæ Moguntinæ, syllabum pleni[illegible]m prælatorum & canonicorum ecclesiæ Mo[illegible]ntinæ recens concinnatum, catalogum suffra[illegible]neorum Moguntinensium, & quædam ecclesia[illegible]n collegialium & monasteriorum chronica. [illegible]a ein Tag den andern lehret, so sind auch dem Verfasser, als das gegenwärtige Werck allbereit unter die Presse geleget worden, allerhand Dinge vorgekommen, welche zu Verbesserung oder Ver[illegible]ehrung derer Maynzischen Geschicht-Schreiber [illegible]nen. Weil er nun dieselben an gehörigem Orte [illegible]icht anzubringen gewust, so hat er sie doch lieber dem gegenwärtigen Wercke, wie einen Anhang bey[illegible]gen, als solche gar weglassen wollen. Endlich wird auch der andre Band, eben wie der erste mit einem fünffachen Register beschlossen.

So viel steht in dem andern Theile. Nach dem ersten Grund-Risse, welchen der Herausgeber davon gemacht, solte noch weit mehr hinein kommen. Z. E. Helwichii chronicon Laurishamense, Jo. Maur. Gudeni historia Erfurdensis, Jo. Andr. Schmidii diss. de conciliis Moguntinis, Jo. Hutichii collectanea antiquitatum in urbe & agro Moguntino repertarum, Wilh. Ernst. Tenzelii schediasma de nummis Moguntinis, sylloge inscriptionum in templis Moguntinis, libellus de vicariis in æde principe, commentariolus de academia Moguntinensi, narratio historica de patriciis veterum Moguntinensium familiis, diss. de

doctis

ctis Moguntinis, disquisitio de inventa arte ty-
graphica, Jo. Arnold Bergellani carmen de
typographica, &c. Weil aber der Mate-
allzu viel geworden, so hebet er dasjenige, wa
n itzo nicht gedruckt, zu den künfftigen Theilen
. Er hoffet dabey, es werde ihm der Herr Va-
tin Ferdinand von Gudenus, dasjenige, was er
vicariis ecclesiasticis, de officialibus Archiepi-
patus hæreditariis, de cancellariis Moguntinis,
supremis Eichsfeldiæ præfectis &c. gesammlet,
igst mittheilen. Gleicher gestalt verspricht er
von dem Herrn Christian Schlegel, es werde
selbe eine weitläufftige und gründliche Nachricht
denen Mayntzischen Müntzen verfertigen, und
he in das gegenwärtige Werck drucken lassen.

II.

Leben und Schrifften des gelehrten Römisch-Catholischen von Adel, Georg Christoph Ferdinand von Räsewitz.

SO viel Geschicklichkeit der Herr von Räsewitz besessen, eine grosse Figur in der gelehrten Welt zu machen; so wenig hat es ihm gefallen, unter seinem rechten Nahmen in der Welt bekannt zu werden, und denjenigen Rang unter den Wortführern der Römisch-Catholischen Religion dieses Jahrhunderts zu behaupten, den ihm so wohl seine [illegible]christlichen Gedancken, so er unter dem Nahmen *Zephyrini de Pace* herausgegeben, als auch seine scheinbar geschriebene Aufrichtige Abbitte der wahren und Catholischen Kirche [illegible] würden gegeben haben. Inzwischen gereichet es ihm nach seinem Tode zu nicht geringem Ruhm, daß ihn einige vornehme GOttes-Gelehrte unserer Kirche gewürdiget, sich mit ihm in Streitschrifften einzulassen, und ihn auch zum Theil mit nicht geringen Lob-Sprüchen zu beehren. Wir hoffen dannenhero den Platz wohl anzuwenden, wenn wir diesen bißhero den meisten nach seinem rechten Nahmen unbekannten Schrifftsteller, auf einmahl bekannt machen, und nicht nur eine ausführliche Nachricht von seinem Leben und dessen so wohl gedruckten als ungedruckten Schrifften, sondern auch von alle denjenigen, was von unsern GOttes-Gelehrten wider dieselben erinnert worden, ertheilen.

Es ist aber dieser gelehrte Cavalier zu [illegible] im Jahr 1643. den 18. December gebohren. Se-

rste Bedienung war bey dem Herrn Gr
sen Heinrich des IV. älterer Linie, dessen Sö
er als Hofmeister vorgesetzet wurde. He
kam er als Hofmeister zu dem Herrn Johan
nrich von Hohberg Herrn in Fürstenstein: dem
Johann Albrecht Grafen von Ronov und Bi
ein: bald hierauf zu Heinrich, Grafen und
en zu Plauen: und endlich zu Heinrich XII Gra
und Herrn zu Plaun, als Hof-Rath und Con
rialis zu Grätz. In diesem Amt ist er neun gan
Jahr geblieben, ob er gleich durch Lesung der
rifften Thomæ von Aquino, Suarezii, Bellar
i und Becani, wie auch der Heil. Väter bew
worden, die Religion zu ändern, und von der
ngelischen zur Römisch-Catholischen Kirche zu

, vor sich. Da er in seinem gantzen Leben im
iren und Lesung verschiedener Bücher vertiefft
ndlich aber voraussahe, daß er an die Ewig-
dencken, und von hinnen scheiden müsse: So
er an allen andern Dingen einen Eckel, wel-
t der Eitelkeit verknüpfft sind, und fand
süssern Trost und bessere Nahrung, als an
ort GOttes. Er war ein Mann von vieler
rsamkeit, und grosser Wissenschafft in der
s-Gelehrsamkeit, Politick, Humanioribus,
sophie und Chronologie; liebte Recht und
hkeit, war aufrichtig und ohne Falsch, hassete
delte die Gebrechen und Laster, war von unge-
lter Tugend und Treue; ein Feind der
elgerey und des Ehebruchs, hingegen aber
bhaber und Verehrer der GOttes-Furcht,
nigkeit und Erbarkeit. Nachdem der Her-
nton Ulrich diese Gaben an ihm wahrgenom-
hielt er ihn würdig die Stelle eines Raths bey
verwalten: wobey er demselben, nachdem er
it ihm in einen Brief-Wechsel eingelassen,
d die andere Schrifft zu verfertigen auftrug.
denen Schrifften welche er verfertiget, sind
noch nicht zum Vorschein kommen; zum
pel: Der andere Theil der Alt-Christ-
Gedancken; Dorotheus oder von der
on Christi; und die Himmlischen An-
ungen der Ewigkeit. Ingleichen der
ste Weg von der Erde zu dem Him-
samt der nothwendigsten Sorge der
schen, selbigen zu treffen.* Hieher ge-
hören

---

iese Schrifft hat der Herr Abt Fabricius in seiner
Bibliotheca sua Part. IV. unter den ungedruck[illegible]

en auch 1) Der Lebens-Lauff seiner G
hlin, Maria Sophia, einer Edlen vo
nitz, die 1680. gestorben ist, 2) Gründ
e Vorstellung, daß der im Chur-Für
stenthum Bayern wider Se. Kayserli
Majest. und die Verwaltung der Bay
hen Länder tentirte Aufruhr und Re
lion, unrechtmäßig, dem Gewissen zu
der und mit der allerschärffsten Straf
u belegen sey. 1716. Diese Vorstellung hat
Capitel. Es sucht der Herr von Käsewi
er andern in derselben gründlich zu beweise
s zu einem Ketzer erfodert wird; und darzuthun
die Protestanten weder Ketzer seyn, noch Ke
sollen genennet werden; ingleichen daß das

ch IV. Grafen von Reusen, älterer Linie,
ı und Herrn in Plauen, 1675. gehalten, seine
ben angeführten und unter dem Nahmen
ini de Pace 1709. herausgekommenen **Alt-**
lichen Gedancken (denn so haben diejeni-
Titul durch alle Blätter eingerichtet, denen
ausgabe anvertrauet war,) oder vielmehr die
ge Wiederaufrichtung der ersten
lichen Kirche, angestellet durch
gemeinte Alt-Christliche Gedancken
as schon vor vielen Jahren schrifft-
erum getragene, nachmahls aber
den *Autorem* **der so genannten aufge-**
nen Briefe in öffentlichen Druck
herausgegebene *Project* **zu Vereini-**
der Catholischen und Protestanti-
Religionen, rc. Braunschweig in 4to.
. 5. Bogen. In diesem Wercke zeiget er
n Dingen, es sey nicht wahrscheinlich, daß
struction von dem Churfürsten zu Cölln her-
; handelt aber in folgenden von der Be-
heit der Personen, die wegen des Verglei-
it einander reden und handeln solten, von
Formulis loquendi die in der H. Schrifft
griffen sind, von Examinirung der Augspur-
Confession und des Breviarii, von Lesung
essen, und deren Meß-Opffer, von künfftiger
mung der Evangelischen, von dem Pabst,
terlassung des Schmähens und Schreibens
ndere Partheyen, von Reichung des heili-
endmahls in beyderley Gestalt, von der Oh-
eichte, von Verehrung der Heiligen, von Feg-
Ja er mischt auch p. 487. etwas von der

n auch i) Der Leb[illegible] p. 532. von Fa
hlin, Maria Sc[illegible]-Gründen der Väter
nitz, die 168[illegible] aus der Gnade GOttes
[illegible] Wallfarthen ein.
e Vorstellu[illegible] Gottes-Gelehrten an die
tenthum [illegible] auszusetzen gefunden. Die
Majest[illegible] der Unschuldigen Nachrich-
ten [illegible] auch das folgende Jahr 1710. p. 295.
ion [illegible] Gedancken von dieser Schrifft eröffnet, und
e[illegible] n sie gemeldet, daß dieses Werck von einer
en Standes-Person, (womit sie ohnfehlbar auf
Hertzog Anton Ulrich gezielet,) herrühren soll,
rinnern sie, daß der Autor in der Vorrede diese
ätze zum Grunde legen wollen; es hätten alle
ristliche Secten wie er redet, etwas Gutes und
es in sich: man habe am Symbolo Apostolico
ug; man könne alles, worinnen die Christen

Elenchi ankämen, sonst nach Cassandri
eingerichtet, in der Ausführung aber
öglich wären. Es hat auch Herr
nen Theologischen Annalibus p.
des erinnert, daß der A. dieser
Person oder doch ein Politicus
, welcher in den Calixtinischen Prin-
gen worden, und daher zum Pabstthum
ch inclinire, wiewohl es auch zuweilen schiene,
äre er gar ein Papist, wenn er z. E. p. 289. den
t den allerheiligsten Vater nennet, und p. 436.
be, wir Catholische. Er liesse selbst in der
rede dahin gestellet seyn, ob sein Werck unter die
nia gehöre. Er wäre auch geneigt, Arminia-
Mennonisten u. s. f. in die Union aufzunehmen;
r daß er p. 66. sich nicht scheuete, den Sociania-
zu gut zu schreiben, die Platonische Theologie
in unsern Glauben gemenget worden. Aus
Abendmahl wolle er durchaus ein Opffer ma-
und haben, daß es also von allen Protestanten
angenommen werden, p. 112. 117. 120. 285.
Interim preise er hoch, p. 147. und hielte p.
. sq. vor recht, daß der Pabst und die Prälaten
e weltliche Herren wären; des Pabsts allge-
es Kirchen-Regiment wolte er nicht in Zweif-
hen p. 319. und die Päbstliche Ohren-Beichte
lten wissen. Dem Feg-Feuer wäre er gewo-
aber in dem Punct von der Communione sub
que und etlichen andern sey er besser gesinnet.
n den Pietisten mache er p. 41. nicht wenig
at, und führe viel Materie aus der Antiqui-
ar gründlich aus, z. E. die Materie von dem ver-
kten gesegneten Wein; vom Gebet aber und des-

lkeit der Titul, ingleichen p. 532. von Fa
, p. 551. von den Beweiß-Gründen der Väte
85. von dem Verdienst aus der Gnade GOtt
p. 695 von den Wallfarthen ein.
Es haben aber unsere Gottes-Gelehrten an die
Wercke gar viel auszusetzen gefunden. Di
rren Verfasser der Unschuldigen Nachrich
, haben gleich das folgende Jahr 1710, p. 195
e Gedancken von dieser Schrifft eröffnet, und
hdem sie gemeldet, daß dieses Werck von ein
en Standes-Person, (womit sie ohnfehlbar auf
Hertzog Anton Ulrich gezielet,) herrühren sol
erinnern sie, daß der Autor in der Vorrede diese
ätze zum Grunde legen wollen; es hätten alle
ristliche Secten wie er redet, etwas Gutes und
ses in sich; man habe am Symbolo Apostolico

des Elenchi ankämen, sonst nach Cassandri
ancken eingerichtet, in der Ausführung aber
aliter unmöglich wären. Es hat auch Herr
.öscher in seinen Theologischen Annalibus p.
. sq. nachfolgendes erinnert, daß der A. dieser
rifft eine Adel. Person oder doch ein Politicus
yn scheine, welcher in den Calixtinischen Prin-
s erzogen worden, und daher zum Pabstthum
lich inclinire, wiewohl es auch zuweilen schiene,
väre er gar ein Papist, wenn er z. E. p. 289. den
st den allerheiligsten Vater nennet, und p. 436.
:be, wir Catholische. Er liesse selbst in der
rede dahin gestellet seyn, ob sein Werck unter die
nia gehöre. Er wäre auch geneigt, Arminia-
Mennonisten u. s. f. in die Union aufzunehmen;
r daß er p. 66. sich nicht scheuete, den Socinia-
zu gut zu schreiben, die Platonische Theologie
e in unsern Glauben gemenget worden. Aus
Abendmahl wolle er durchaus ein Opffer ma-
, und haben, daß es also von allen Protestanten
angenommen werden, p. 112. 117. 120. 285.
s Interim preiße er hoch, p. 147. und hielte p.
.. sq. vor recht, daß der Pabst und die Prälaten
se weltliche Herren wären; des Pabsts allge-
nes Kirchen-Regiment wolte er nicht in Zweif-
ehen p. 319. und die Päbstliche Ohren-Beichte
lten wissen. Dem Feg-Feuer wäre er gewo-
; aber in dem Punct von der Communione sub
que und etlichen andern sey er besser gesinnet.
n den Pietisten mache er p. 41. nicht wenig
aat, und führe viel Materie aus der Antiqui-
gar gründlich aus, z. E. die Materie von dem ver-
ften gesegneten Wein; vom Gebet aber und des-

rhörung schriebe er p. 675. sq. ziemlich anstö
ecommendire auch das ärgerliche Buch, Be
htung von dem mittlern Zustand de
len, gar hoch.
So haben noch die beyden Tübingischen Gottes
ehrten **Johann Christoph** und **Christoph
tthäus Pfaff**, Vater und Sohn, von
Schrifft geurtheilet; jener in seiner Vor
Dissert. *de falsitate, vanitate, novitate*
issatici, cultus Angelorum, Sanctorum & Ma-
rum religiosi, die er 1714. zu Tübingen geh
hat, allwo er p. 2. also von ihm schreibet: *Vi*
quitatis non ita pridem denuo post multos ali
essus est larvatus Zephyrinus de Pace, in tract
ederaufrichtung der ersten Christlichen Kirche,



peram collocasse videtur. Herr D. Pfaff wun-
dert sich, warum Zephyrinus diejenigen Beweiß-
Gründe, die er aus Bellarmino anführet, vor so
starck und klar halte, daß bißhero noch nichts gründ-
licher dagegen gesagt wäre. Er beantwortet dan-
nenhero nicht nur Bellarmini, sondern auch Zephy-
rini Gründe, die er aus den Patribus zusammen ge-
tragen hat, nach der Länge gar gründlich, wobey er
der seinen Widersacher immer als einen gelehrten
Mann rühmet. Eben so grosses Lob hat auch Herr
D. Pfaff Zephyrino, nachdem er seinen rechten
Nahmen erfahren, in der Dissertatione Apologeti-
ce *de fragmentis Irenai anecdotis* gegeben, wenn er
p. 200. Primit. Tubing. schreibet: *Vidit hac omnia,
quo nemo controversiam hanc inter Romana fidei
Scriptores evolvit doctius prudentiusque, illustris Ba-
ro de Resewiz, qui sub nomine Zephyrini de pace
Brunswiga A. 1709.* die Alt-Christliche Gedancken
*edidit, ubi quaestionem pracipuam, utrum Missa sacri-
ficium propitiatorium proprie sic dictum sit, miro in-
stituto supponit, et ad alias delabitur, qua controver-
siam non tangunt & ubi de solo sacrificio commemora-
tivo Eucharistico & applicatorio, h. e. improprie sic di-
cto sermo est.* p. 137.

Auch von den beyden Doct. Pfaffen hat
Herr D. Löscher in seinem 1713. zu Leipzig in 8.
herausgegebenen abgewiesenem *Demas* die-
se Alt-Christlichen Gedancken geprüfet.
Er schreibet von diesem Buch p. 77. Unter dem
Nahmen *Zephyrini de Pace* ist An. 1709. zu
Braunschweig herauskommen die Wie-
der-Aufrichtung der ersten Christlichen
Kirche, in welchem Buch d m Pabstthum

oder seiner zum *Indiffer*
neigten Phantasie mehr
heit gefolget. Wer ha
daß einige, und zwar meh
in *Consideration* kommen kö
thum ihre *Exercitia spiritu*
dung einiges Selbst-Ver
Und warum berufft er sic
die in den Zellen heimlich
wir nicht wissen? Gehe
böse Dinge daselbst heiml
rufft sich auf die streng
Ubungen, und bedenckt ni
den Mahometanern *Derv*
Fakiers, unter den Morge
den *Lamas* giebt, welche
damnlichen Zustand, vie

Man irret sich gewiß sehr, wenn man es auf Hertz und Treue ankommen läst. Er gründet ganzes Urtheil auf Erasmum Roterod. Wicelium, Cassandrum, Grotium und dergleichen mit n Indifferentismo ziemlich eingenommene änner, von welchen er in der Vorrede schreibt, sie den Geist Christi gehabt hätten. Er begt eine schlechte Reverentz vor die heilige hrifft, also daß er die Propheten und Apostel mit en Biblischen Schrifften nicht besser achten will, die Patres, und ihre Bücher, p. 149. den 45. alm fleischlich erkläret, und von Christo nicht l verstanden haben p. 95. Er ist auch gar get die Arianer, Mennonisten, und dergleichen he in eine Christliche Union aufzunehmen, so er sich nicht scheuet p. 66. den Socinianern zu zuschreiben, die Platonische Theologie sey in ern Glauben gemischt worden und p. 737. aberhls übel raisonniret. Er preiset das Interim p. 147. seqq. daß der Pabst und die Prälaten se weltliche Herren seyn, hält er vor recht, p. 304. ja er nennt p. 289. den Pabst den Allerchristen Vater, und scheinet p. 436. gar Römisch holisch zu seyn. Zum wenigsten verräth er sich, daß er einer von denen sey, welche denen Päpsten die Fische in ihr Netz treiben, oder denen Protenten den Abfall leicht zu machen, bemühet sind. ll aber Demas hierwider einwendet, daß man Sache so weit wegwürffe, und doch nur bedencken solte, was gelehrte unpartheyische Männer vom Meß-Opffer angeführet haben, daß es allergs in der alten Kirche gebräuchlich gewesen; m ja Zephyrinus die Worte ...

oblatione p. 150. von der oblatione sacer-
p. 153. ingleichen Clementis Romanis von
προσφεραῖς p. 155. von den λειτουργίαις τοῦ
ρέως, p. 156. von den Episcopis dona offe-
us p. 158. aus den Constitutionibus Apos-
160. seqq. und aus den Canonibus Apos-
p. 180. seq. anführe, so antwortet Herr D.
her unter dem Nahmen Timothei auf dieses
lich, damit die Sache gründlich untersucht
.

nun gleich Zephyrinus nach Fabricii Bericht
n dem Jahr, da Herrn D. Löschers Demonst
Vorschein kommen ist, nemlich 1713. zu
nschweig einen Bericht von der Gele-
heit, die Alt-Christlichen Gedancken

schiene ein Catholick zu seyn, der doch die Re-
Arten, welche bey den Römisch-Catholischen
hnlich wären, nicht allezeit in acht genommen
Es möchte aber endlich der Verfasser die-
rojects seyn, wer er nur wolle, so hätte er doch
ätze desselben erläutern, und moderaten Freun-
igen wollen, daß diese Vereinigung, wenn
sein Gedeyhen dazu geben wolle, nicht un-
ch sey. Ubrigens klagt er über den fehler-
n Druck dieses Buches, der in seiner Abwe-
it geschehen sey, gar sehr.
s muß aber Zephyrino Herr D. **Löschers**
theilung und Widerlegung seiner Alt-Christ-
Gedancken dergestalt nachdrücklich und
lich vorgekommen seyn, daß er erst nach dem
uß fünff gantzer Jahren etwas dagegen sagen
n. Seine Antwort-Schrifft führet folgen-
itel: *Zephyrini de Pace* **Send-Schreiben**
hristianum Anonymum Philosoph. & J. U. D.
r welchem Nahmen Herr D. **Johann Phi-**
Odelm verborgen liegt,) **wider Herrn**
Valentin Ernst Löschers unbilliges
iren des *Autoris* **der Alt-Christlichen**
ancken rc. samt einer kurtzen Relation,
es mit dem Drucke dieses Buches her-
gen sey, und darauf erfolgtem Ant-
t-Schreiben, 1718. in 4. 3. Bogen, 1. Blat,
Vorsetzung des Orts, wo es gedruckt worden.
diesem Send-Schreiben beklagt er sich An-
s, daß Herr D. Löscher, wider welchen er aller-
Lästerungen ausschüttet, ihn nebst Odelm vor
Vögel und Indifferentisten ausgeschrien hät-
Nun aber sey aus Christiani Anonymi guten

sich Christlich nennen ,
noch gewiß zur Seeligk
ersehen, daß er vor keinen In
vor einen solchen, dem eine S
gut als die andere wäre, zu
es inzwischen Herrn D. Lösch
ihn vor einen zum Pabstthum
gel halte, und versichert, daß
er in den Alt-Christlich
brauchet habe, mit Fleiß d
gutherzige Seelen (nicht zu
Pabstthum, oder zu der Curi
von er in dem weiter unten
renden Abriß der Catholi
ders gehandelt hätte,) sonder
Kirche, die unser aller getreu
zu gemeinsamer Liebe, Fried
führen; ob er sich wohl kein

Buche selbst, wie es itzo vor der Welt Augen liege, sondern dem Verfasser desselben, der daran sein grösstes Mißfallen hätte, Unrecht geschehe. Er spricht: er habe bloß aus dem Triebe Christlicher Liebe, frommen Seelen bey dem itzigen in Religions-Wesen verwirrten Zeiten, nach seinem Vermögen zu dienen, sonder Hoffnung einiges Nutzens etliche Schriften entworffen. Nachdem nun das MSt. darvon in die Hände des Hertzogs Anthon Ulrichs gekommen, so hätten Se. Hochfürstl. Durchl. eine gantz ungemeine Hochachtung darauf geworffen, und beschlossen, solches zum Druck zu befördern; aber auch geurtheilet, daß es gut wäre, die in frembden Sprachen angeführten Texte ins Deutsche zu übersetzen. Weil er aber weit entfernet gewesen, so hätten Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. in Dero Herrn Hof-Prediger das Vertrauen gesetzt, daß er die Ubersetzung zu Stande bringen könne: weswegen Sie ihm gedachtes Werck übergeben. Es habe auch derselbe die Ubersetzung im Anfange wohl verrichtet; aber nachmahls bey Verschützung überhäuffter Verrichtungen diese Mühwaltung einem Studioso in Braunschweig, dessen Nahmen ihm nicht bewust wäre, übergeben. Allein demselben sey entweder aus Nachläßigkeit oder Betrug, oder auch aus Unwissenheit der Dinge und Redens-Arten der Catholischen Religion, gedachte Ubersetzung an vielen Orten so übel gerathen, daß er nicht allein öffentlich bekannt, sondern auch gegen gute Freunde sich öffters beklaget habe, daß sein fleißig und mühsam gemachtes Buch dadurch so sehr verderbet worden. Und hierbey sey es nicht geblieben; sondern es habe auch gedachter Studiosus 23. grosse, mittlere und kleine, insgesamt aber wichti-

ge Texte in bemeldeten Wercke, entweder g
strichen, oder doch verfälscht und castrirt
sen. Hierzu kämen die sehr vielen Druckf
durch Nachläßigkeit des Buchdruckers
ctoris in Braunschweig, dieses Werck sehr
gemacht hätten. Es sey zwar ein ausführ
zeichniß der meisten Verfälschungen
Fehler, derer sich bey 600. darinnen be
den Braunschweig-Wolffenbüttelschen
drucker Johann Georg Zilligern gesend
Beydruckung derselbe gebeten worden
be aber bey aller angewandten Müh
nichts erhalten können. Da sich nun nic
terschiedene Leser dieses Wercks an bemel
tzer gestossen, sondern auch Herr D.



[...]her zu seyn, als die falschen Aussenlassungen vieler [...]ichtigen Texte von vornehmen Autoribus; indem [...]ch bey jenen ein verständiger Leser an die Grundspra[...]je der Verfasser halten, und die Deutschen Uberse[...]ungen des Verfälschers übergehen könne: da sich [...]ngegen bey dem, so im Buch temerarie & malitiose [...]sgelassen worden, niemand helffen könne. Hieher [...]höre, daß pag. 824. lin. 2. durch die Aussenlassung [...]licher Worte, wodurch er die ungeschickte Bezüch[...]gung, die Chemnitius den Catholischen anthue, [...]rgestellet hätte, ein offenbahrer Dolus begangen [...]orden wäre. Denn Chemnitius rede daselbst also: [...]*ontificii vero eos, qui emendationem illam Christi fide* [...]*abent, flammis horrentibus subjiciunt, quasi non vere,* [...]*ecte, aut satis in Cristo purgatos.* Hierauf hätte er in [...]arenthesi diese Worte getzeset: (Gewißlich eine schö[...]ne Rede: gleich als vermeyntnen die Pontificii in die Flammen des Fege-Feuers hinein werfen zu können, wen sie nur wollen,) man hätte aber diese Worte aus[...]sengelassen, damit Chemnitio, auch wenn er andere unrecht bezüchtiget, ja nicht zu nahe geredet würde. Mehr freveler Auslassungen oder Versetzungen und Castrirungen wichtiger Stellen aus vornehmen Männern, wolte er anitzo nicht gedencken. Ob aber dieses mit guten und ehrlichen Leuten redlich umge[...]gangen sey, davon möchten andere urtheilen. Ihn hätte es gewißlich geschmertzet, daß sein angewand[...]ter Fleiß so übel angekommen, und mitten unter der Wohlthat des Druckens, wozu ihm die hohe Gnade Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. geholffen, in so böse Hände gerathen sey, welchem Unheil er doch, wie sehr er sich auch bemühet, auf keine Weise ferner abzuhelf[...]fen Gelegenheit gefunden. Damit ihn aber ferner-

hin

ine frembde Schuld nicht zugerechnet würd
estiret er hiermit öffentlich, daß er zwar d
Theil der Alt-Christlichen Gedancken, a
t, und wie er in seinem Concept annoch ve
sey, nicht aber also, wie er öffentlich in den
n lieget, das ist, obgedachte falsche Versi
issiones, Castrationes und sehr häuffige D
ler, vor seine Arbeit erkenne, noch sich ders
einige Weise annehme; er wolle hiermit
ten Leser besagten Wercks ersuchet haben,
gte üble Verdolmetschungen übergehen
issionen und Castrationen mit Gedult t
en die Druckfehler aber sich selbst so gut m
elffen, belieben wolte; indem ohne Ru
encken, seine reine und ehrliche Schreib-Art
nnt, und von solchen Schnitzern weit entf

)ema, auch sonsten Gefallen getragen, ihn auf
Weise anzustechen; als wenn er ihn p. 179.
tige, daß er schlechte Reverentz vor die heilige
ft bezeuge, also daß er p. 149. die Propheten
postel nicht besser achten wolte als die Patres
re Bücher. Allein wenn er mit allem Fleiß ge-
Paginam 149. lese, so könte er nichts derglei-
den, als daß er vielmehr die Propheten und
l wider Lutherum vertheidiget, welcher non
agno supercilio geschrieben: Hic non mora-
clamitent Papistæ, Ecclesia, Ecclesia; Patres,
: quia, ut dixi, hominum dicta & facta nihil
magnis causis curamus, scimus enim ipsos
etas lapsos esse, adeoque Apostolos: ver-
risti judicamus Ecclesiam, Apostolos, ad-
ipsos Angelos. Also wäre es ihm niemahls
in gekommen, die Propheten und Apostel mit
Biblischen Schrifften nicht besser als die Pa-
d ihre Bücher zu achten; Es habe auch Herr
scher zu hoch und obenhin geschossen, daß er
intzes Urtheil auf Erasmum Roterodamum,
lium, Cassandrum, Grotium. &c. gründe.
ire ihm nicht erlaubt gewesen, nach seinem Ge-
anders zu schreiben, als daß itzo die fröm-
und vortreflichsten Leute die Bücher
lben mit Ehrerbietung lesen, und
lben *Autores* vor Menschen, die sonder
ffel den Geist Christi gehabt haben,
n und *respectiren* solten.

eil aber wie leicht zu erachten, die Herrn Verfas-
Unschuldigen Nachrichten wider dieses
-Schreiben gar viel zu erinnern gefunden, so
sie solches auch noch in eben dem Jahr, da es
heraus-



[illegible]h auf die Sache, auf die von GOtt eingegebene [illegible]rifft, verfalle, und meyne, man müste von ihr von der Patrum Schrifften urtheilen. Er hät[illegible]ch bey den Schmach-Reden wider Herr D. Lö[illegible]en, eine schlechte Probe der Moderation, davon [illegible] Profession machen wolte, gegeben. Vom glei[illegible] Gelichter wäre das Urtheil p. 3. daß der Jesuit Krause, D. Löschers Demam so gründlich und gut [illegible]derlegt hätte, daß man nicht antworten könte. Er [illegible]te nur M. Kraussolds hinckenden Baaliten anse[illegible]en, so werde er überzeugt werden, daß es weiter kei[illegible]er Antwort brauche. D. Löscher suche übrigens [illegible]nen Ruhm, und könte wol leugnen, daß Erasmus, [illegible] Vicelius, Cassander und Grotius den Geist Christi [illegible]habt, welches ihm Zephyrinus verübele; ob sie gleich [illegible]nst zum Theil welt-berühmte Männer gewesen wä[illegible]en. Das schlimmeste sey, daß der Herr von Räsewitz [illegible]en D. *Odelem* zu seinem Gesellen erwehlet, ihm diese Schrifft gleichsam dedicirt, und dessen Brochures gute Schrifften genennet hätte, da doch Odelem den Indifferentismum vertheidige, und die Feinde desselben schelte. Wenn nun der Herr von Räsewitz selbst nicht zum Indifferentismo geneigt seyn wolte, so möchte er doch das Noscitur ex socio. bedencken. &c.

Die andere Schrifft, welche der Herr von Räsewitz auf Veranlassung des Hertzog Anthon Ulrichs verfertigt, ist die **Vorstellung der Motiven, warum der Durchlauchtigste Fürst Anthon Ulrich von den Protestanten zur Römisch-Catholischen Kirche übergetreten ist.** Sie kam gleich ein Jahr nach den Alt-Christlichen Gedancken, nemlich 1710. zum Vorschein. Der Verfasser berufft sich darinnen auf VIII. Ursachen:

weil die Römisch-Catholische Kirche von den Z[illegible]
der Apostel biß auf diesen Tag gewähret hat, u[illegible]
der Glaubens-Grund bey ihr geblieben sey, [illegible]
il in der Römisch-Catholischen Kirche wahre P[illegible]
r zu finden wären, von denen man die Vergebung
Sünden empfangen könne, 3) weil in de[illegible]
ristl. Kirche ein sichtbarliches Haupt seyn müß[illegible]
welches die Einigkeit erhalte, 4) weil von [illegible]
fang der Welt ein Opffer gewesen, 5) weil [illegible]
n Verderbnisse und Mißbräuche bey Gelegenheit
Reformation gehoben worden, 6) weil das jen[illegible]
was im Tridentinischen Concilio enthalten ist,
ch die am Rande angeführten Stellen entweder
der heiligen Schrifft, oder aus den Conciliis,
r aus den Kirchen-Büchern bewiesen werde, 7)

ufrichtiger Abriß der wahren und gan-
en Catholischen Kirche, wie man sie mit
ugen sehen kan: nach den unleugbaren
cten der Christenheit, nicht aber den lee-
en Concepten des Menschlichen Gehirns,
rechtmäßiger Vertheidigung derselben,
nd zu Nutz der Röm. Catholischen inson-
rheit, wie auch deren, die durch Trieb ih-
s wohl informirten Gewissens in dieselbe
h begeben, entworffen von einem vor-
hmen und Hochgelehrten von Adel. 5.
phab. 1. Bogen. Diese Schrifft bestehet aus
ner Vorrede und 7. Capiteln. Die Vorrede han-
lt von der Veranlassung zu dieser Schrifft. Der
erfasser sagt, er habe sie deswegen entworffen, weil
e Protestirenden noch nicht wissen, was die Catho-
che Kirche eigentlich glaube, lehre, oder thue: be-
nders weil die Lutherischen Prediger so offt über
Seelen-Gefahr schreyen, und Herr D. Spener
ßwegen 8. Ursachen dem VIten Theil seiner Consi-
orum p. 351. seqq. einverleibet hätte. Damit man
un die Kirche und die darinnen begriffnen Christen
sto besser kennen lerne, so wolle er in folgenden
II. Capiteln vorstellig machen, I. der Catholischen
irche Aufrichtung, Einrichtung und Regierung,
. der Catholischen Kirche Glauben, III. daß ein
glicher verständiger und seines Heyls begieriger
Mensch die gröste Ursach habe, sich zu der Catholi-
hen Kirche zu begeben: und daß der Befehl unsers
eylands erfordere, die unbeschreibliche Menge der
eyden denen das Evangelium noch nicht kund wor-
en ist, so viel müglich, in diesen Schaaf-Stall des
errn herzuzuführen, IV. daß der Eingang in die

wisse Masse der gantzen Catho
nen Kirche Christi, zukomme,
nem Splendeur zu führen,
Macht in Bereitschaft zu habe
dung und Lästerung, so der Ca
in selbiger vornehmlich der R
therischen Lehrern wiederfähr
In diesem letzten Capitel hält
und packet einige der Lutheris
innen Papistische Irrthümer n
hauptsächlich aber D. Jäger
seinem Tractat de Ecclesia p. 6
ners Examen der Päbstlicher
des-Formul, auch p. 747. D.
scretum Catholicum, autoca
Herrn D. Löschers geheime G
das Pabstthum p. 756. 757. un
Frickens unter dem Nahmen



ind diesen Evangelischen Lehrer noch im eben
ahr mit vielen Schmach-Reden beleget, da
iner Ruhe eingegangen war. Es hat aber
sem Abriß nicht nur der beschäfftigte *Se-*
u in der 21ten Expedition, welche 1714.
't worden ist, Nachricht ertheilet, sondern es
in den Unschuldigen Nachrichten 1714
en. Jener hat wohl den rechten Nahmen
zuerst angezeiget, wenn er 767. spricht, daß
: von Räsewitz seyn soll; wie er denn auch
rinnert, daß die Verbergung des Nahmens,
: Mangel der sonst gewöhnlichen Censur und
)ation der Obern, verdächtig sey. In den
uldigen Nachrichten aber wird dieser
auch zugleich beurtheilet, und 868. überhaupt
t, daß allem Ansehen nach der Verfasser die-
rifft, der Zephyrinus de Pace, und wie er fast
t, ein Abtrünniger von unserer Kirche, sonst
Indifferentist von sonderbahrer Art sey, dem
Glaubens-Sachen indifferent ist, biß auf et-
eneral-Puncte, und die Verbindung an den
chen Pabst, dem er um weltlicher Ursachen wil-
chmeicheln schiene, ob er ihn wohl nach seinen
hesibus nur vor den vornehmsten Patriar-
lte. Wider das erste Capitel erinnern sie,
die Patriarchate, auf welche doch sein gantzes
nthum ankommt, von den Streit-Händeln
en Väter herführe, die er p. 10. spöttisch be-
:. Im andern Cap. eyffere er p. 25. und sonst,
e Päbstlichen Theologos, welche den Unter-
unter den fundamentalen und nicht funda-
len Articuln nicht zulassen wolten; ingleichen
sey er übel zufrieden, daß sie die Römisch-Ca-

ßen Puncte begreiffe er allen
len Christen vor langen Ze
und scheue sich nicht, die
Abyßiner, so er auch vor Ca
te, vor eine Kleinigkeit auszu
p. 79. seq. Er gebe im 4.
Vorwand die Einwürffe der
ten, seinen Glaubens-Genoss
wegen der Infallibilität des P
gen der Anruffung der Heilige
des Dienst des der Bilder p. 288.
vat- und Geld-Messen p. 291.
nung vom Opere operantis p
machens in der Messe, welches
be und gestünde, er habe aus
Munde, selbst die Worte gehöre
meinen Sacramentalisch
p. 294. ferner wegen der Jesuit

...re, die mit dem wahren Christenthum, und dem Amte eines treuen Lehrers nicht bestehen könnte. Er wolte im siebenden Cap. Herrn D. Günthers Apostasiam Eccl. Rom. widerlegen, nehme aber nur heraus, was ihm gefällig wäre, und mache es also, daß er gar leicht aus seinem eigenen Buche und Principiis abgewiesen werden könnte. Seine gantze Schrifft zeuge zwar von grosser Belesenheit, hienge aber übel zusammen, und würde zu Rom nimmermehr Approbation finden. Er gründe sein Werck vornehmlich auf Vincentium Lirinum, Cassandrum, und die beyden Calixtos, die er sehr lobe. Den Herrn Abt Fabricium preise und rechtfertige er gleichfalls, und Herrn J. W. Petersen nenne er p. 233. einen hochgelehrten, frommen und aufrichtigen Theologum. Allem Ansehen nach hätte er ein Platonisches Christenthum, das er Alt-Catholisch nennete, welches weder irgendswo wäre, noch seyn könnte, im Sinn: und mit diesem Bilde der Phantasie wolle er den Ubertritt zur Römischen Kirche, und die Ubernehmung alles des darinnen befindlichen Bösen, davon ihn sein Gewissen überzeuge, bescheinigen.

Ob nun gleich der Herr D. Löscher durch solche, zwar kurtze aber doch gründliche Censur, diesem gleissenden Wercke die Schmincke, womit es bemahlet ist, dergestalt weggenommen, daß ein Evangelischer Christ, der in seiner Religion wohl gesetzt ist, nicht leicht durch dasselbe verführet werden kan; so hat doch einer unsers Mittels bereits 1717. nicht unbillig gewünschet, daß ein bescheidener Gottesgelehrter, der in *Controversiis* mit den Papisten geübet und mit *Subsidiis* versehen wäre, eine weitläufftigere Widerlegung von diesem

che herausgeben möchte. Es ist auch die
nsch zum Theil erfüllet worden, indem es n
Herr D. *Buddeus* zu Jena, sondern auch Herr
eidner zu Rostock 1717. und 1718. in Disp
führlich zu widerlegen, unternommen haben. D
e Disput. des Herrn D. *Buddei* führet den Titel
icium B. Martini Lutheri de Ecclesia Romana
sum & vindicatum. Sie ist den 5. Nov. 1717 gehalten
worden, und bestehet aus 12. und einem halben
gen. In derselben spricht Herr D. Buddeus
er den Vertheidigern der Römischen Kirche
vor andern vor klug und moderat wellen an
en seyn, verdiene der Verfasser des Abrisses
e nicht geringe Stelle. Ob er aus Adlichem Ge



ey; da sie doch schon 1714. und zwar zu Cölln, wenn man dem Titel glauben dürffte, zum Vorschein kommen wäre. Es redet überhaupt Herr D. Buddeus in dieser Disp. hin und wieder mit untermengten Lob-Sprüchen von dem A. und heist ihn so gar §. 15. *virum summum.*

Die andere Disp. des Herrn D. Buddei ist eben daselbst im Februario 1718. gehalten und also betitelt: *De Pontificibus Romanis, qui Reformationem Ecclesiæ frustra tentarunt.* 11. Bogen. Es wird darinnen dieses Abrisses §. 3. und §. 5. mit Nahmen gedacht, an welchem letztern Ort der Herr D. den Verfasser desselben einen sehr gelehrten Scribenten unter den Papisten nennt, der in der That verdiene, daß alle und jede Puncte desselben accurat untersuchet würden.

In eben diesem Monath, da Herr D. Buddeus das erste mahl zu Jena wider den Abriß des Herrn von Räsewitz disputiret hatte, disputirte auch zu Rostock Herr D. Weidner und zwar den 10. Mart. wider ihn: Die Disp. ist daselbst unter folgendem Titel gedruckt: *Delineatio Curiæ Papalis, qua Megalandrum nostrum ditionibus suis exterminavit.* 8. Bog. Der Endzweck dieser Disputation, ist, gründlich zu erweisen, daß die Ecclesia repræsentativa der Papisten, und der Römische Hof, von eben derjenigen Beschaffenheit gewesen wäre, darinnen sie nach dem Urtheil des Adelichen Verfassers des aufrichtigen Abrisses, gewesen zu seyn, von uns nur präsumiret würde. Es hält aber Herr D. Weidner davor, es sey wenig daran gelegen, wie der Verfasser dieses Abrisses heisse: es würden vor ihn ohnfehlbar die Papisten selbst, als einen der des Indifferentismi

huldig wäre, einen Abscheu haben. Die ande
isp. hat Herr D. **Weidner** den 8. Januar d
lgenden 1718ten Jahres vertheidiget, und solch
n Titul vorgesetzet: *Designatio dogmatum di*
orum, quæ propter Curia Papalis Megalandrum
rum ditionibus suis exterminavit, 11. Bog. Es
andelt ebenfalls von dem **Urtheil Luther**i über die
atholische Kirche wie des **Herrn D. Budde**i seine
fte. Es führet solches der Abriß aus dem Tom.
Witteb. Germ. p. 229. b. und 230. a. versiona
o an: **Wir bekennen, daß** unter dem
abstthum viel Christliches Guthes, ja
les Christlich Guth sey, und auch daselbst
erkommen sey an uns: **nemlich** wir beken
n, daß im Pabstthum die rechte heilige

derzeit gewesen, und noch sey, hernehmen könne, als aus diesem doppelten Bekäntniß und Zeugniß Lutheri. Deswegen antwortet der Herr Doctor und saget: Er wolte in gegenwärtiger Disp. sehen, ob zu den Zeiten Lutheri der Zustand des Pabstes und des Römischen Hofes von der Beschaffenheit gewesen wäre, daß Lutherus von demselben alles Christliche Guth zu uns habe bringen können? oder, ob nicht vielmehr der Pabst und der Römische Hof viel Gutes, das von Christo und seinen Aposteln war geerbet worden, durch seine Traditiones grausam besudelt, und zum Schaden der wahren Kirche auf eine verwegene Art verdrehet habe, indem er Luthern wegen einiger göttlichen Lehr-Sätze ausgestossen? Jene Frage beantwortet er mit nein, diese aber mit ja.

Allen diesen aber, was so wohl von Herr D. Buddeo als Herr D. Weidnern, von den Worten Lutheri gar gründlich erinnert worden, ohngeachtet, ist doch unser Aut. in seinem obangeführten Send-Schreiben p. 5. von neuem damit aufgezogen kommen, welches, wie bereits erinnert, auch von Hn. D. Löschern beantwortet worden. In diesem letzten Jahr ist auch sein rechter Nahme, aus der Recension der Apologiæ diss. *de reliquiis sacramenti in matrimonialibus* seines Freundes D. Johann Friedrich Odelems in den Unschuld. Nachr. 1717. p. 346. noch mehr bekannt worden. Dieser jetzt benannte Odelm, erinnert auch in dem Antwort-Schreiben an Zephyrinum p. 24. „obwohl „der ὀρθοδοξότατος Hr. D. Löscher, das von der Ca„tholischen Kirche aus Luthero angeführte Judi„cium nicht mehr wolle paßiren lassen, so fänden sich doch

och noch andere rechtschaffene Männer, welch
lches mit dem sel. Calixto, Hornejo, Titio, D
o in der bekannten unwiderleglichen Epistola a
erzerum * gantz wohl erkenneten, und versich
ären, daß die Catholische Kirche im Grunde de
laubens nicht irrete. 2c. Endlich hat der Herr
t *Fabricius* im 4ten Theil der Historiæ Biblio-
cæ suæ die Odelemische Aussage, daß Autor
des Abrisses der Herr von Räsewitz sey, unwi
leglich bekräfftiget; dabey aber unter andern er
ert, daß Odelem seinem Freunde in dem Abriss
r Catholischen Kirche einige Fehler aufge
et, da er z. E. den Verfasser des Buches: *La de-
se de l'Eglise contre le livre de Monsieur Claude,*



rg, und Scholarcha. Hamburg 22. Anderer Theil. 1. Alph. in 8.

Er fleißige und gelehrte Pastor Wolff, liefert schon den andern Theil seiner versprochenen ischen Schrifften, und leget der Welt in dem- das noch rückständige 3te und 4te Buch Pho- er die Manichäer dar, welche niemahls sind uck gegeben worden. In dem dritten Buche ptet Photius wider letzt-benannte Ketzer, den hen Ursprung des alten Testaments, und in- :heit des Mosaischen Gesetzes, machet auch :nen bewährtesten Schrifft-Stellen aus dem Testament erweißlich, daß die Schrifften s und der Propheten ohnmöglich von der Ein- ig des bösen Geistes herrühren können. Es t, als wenn Photius die Lehren welche er in die- . Buche vertheydigt, seinen Zuhörern in öffent- Versammlung vorgetragen, und sie vor denen ils herrschenden Irthümern derer Paulicianer, : welchem Nahmen sich selbiger Zeit die Ma- .er verbargen, gewarnet habe: weil er nicht gleich anfangs aufmercksame Ohren erfordert, 'rn sich auch des Wortes τῆς ὁμιλίας selbst net; wiewohl er nachmahls mag vor nöthig iden haben, diese Reden weitläufftiger auszu- :n und zu verbessern. Das vierte Buch hat tius auf Bitten eines Münchs Arsenii, welchen ιώτατον Μοναχόν, πρεσβύτερον καὶ ἡγούμενον ερῶν, Monachum sanctissimum, Presbyterum æfectum sacrorum nennet, verfertiget. Denn :ch dieser von ihm die Widerlegung derer Ma- äischen Irrthümer ausbat, Photius aber solche

der-

lohren hatte, (*) so wolte er ihn doch keine Feh
te thun lassen; sondern brachte dasjenige z
ppier, was ihm noch von seiner ehemahligen A
t einfiele, woraus dieses 4te Buch entstanden ist.
Es enthält aber dasselbe nichts anders in sich, als
e kurtze Wiederholung dererjenigen Beweißthü
r, womit Photius in seinem andern und dritten
uche die falschen Lehren derer Manichäer wider
hatte. Doch ist klärlich zu ersehen, daß
das einmahl gesagte nicht schlechterdings wieder
et, sondern entweder seine Beweißthümer auf
e neue Art vorträgt, oder dasjenige, was er vo
o vergessen, oder nur kürtzlich berühret, in diesem
n Buche erst beybringet und weitläufftiger aus
ret. Er gedencket darinne gleich anfangs des

Herzelis versteckte. Der Herr Pastor Wolff hat zu diesen Schrifften Photii hin und wieder gelehrte Anmerckungen gesetzt, und die Fehler, welche durch derer Schreiber Nachläßigkeit eingeschlichen waren, mit vielem Fleiß und grosser Geschicklichkeit verbessert. Insonderheit klaget er p. 238. über eine verdorbene Stelle, und glaubt, es sey allda was ausgelassen. Doch uns deucht, eine geringe Veränderung zweyer Worte könne den Verstand noch ziemlich deutlich machen, wenn man nemlich also schriebe: ὁ δὲ τῆς ἀσφαλείας καὶ τοῦ λιμένος μήπω τυχών, τοῦ καταλαβόντος ἤδη, καὶ πολὺ δεινότερον ὁ φορτίον φέρων τῇ ἀδηλίᾳ τῆς σωτηρίας, τοῦ βεβαίαν ταύτην εὑρομένου, πολλῷ λείπεται, welches lateinisch auf diese Weise könte übersetzet werden: Qui vero securitatem & portum nondum assecutus est, longe est inferior illo, qui jam utrumque tenet, & qui grave admodum onus in incertitudine salutis fert, inferior est eo, qui salutem illam firmam jam invenit.

Sonst ist noch zu mercken, daß der bekannte Antonius Possevin zu Ende seines Apparatus sacri, allwo ein Catalogus derer Griechischen Manuscripten, welche sich in der Heidelbergischen Bibliotheck befinden, anzutreffen ist, eines Ertz-Bischoffs von Smirna Metrophanis gedencket, welcher vier Bücher wider die Manichäer geschrieben habe, deren kurtzen Inhalt Possevin am besagten Orte gleichfalls anführet. Nun meynete Casimir Oudin, * es wären diese 4. Bücher Metrophanis eben diejenigen Schrifften Photii, welche dieser wider die Ma-

* In seinem Commentario de Scriptoribus Ecclesiæ antiquæ Tom. II. p. 204.

die andere aber Photium vo
net. Denn obwohl beyde
übereinkommen, daß sie die G
chäer beschreiben, und derersε
legen: So sind sie doch hing
ander unterschieden, daß
Buch einige Auszüge aus se
hält: hingegen Photii B
Ordnung fortgehet; ferner
Lehre von dem Heiligen Geis
gang vom Vater und Sohn
dem vierten Buch Photii
Zudem so sind beyder Sch
Lateiner, unter welchem Na
Manichäer verstehet, sondern
geschrieben. Ob nun gleich
mag ziemlich gehäßig gewesen
gar wohl beyde wider diese g

…rt der Herr Pastor, daß dem Ansehen nach am
…nde desselben noch etwas fehlen müsse; weil
…cht nur die Rede allda mit einer Frage zu kurtz ab-
…brochen wird, sondern auch in dem MS. selbst
…s ordentliche Zeichen, wodurch man sonst das
…nde eines Buches anzeiget, aussen gelassen ist.
…an findet bey dem Euthymio, der in seiner Pano-
…a einige Stellen aus denen ersten drey Büchern
…geführet hat, von diesem vierten Buch Photii
…chts, und es muß ihm solches entweder unbekannt
…wesen seyn, oder er hat es nicht vor nöthig erach-
…, desselben, weil es ein kurtzer Auszug derer beyden
…hergehenden ist, zu gedencken.

Das andere, was uns Herr Pastor Wolff in
…genwärtiger Sammlung liefert, ist eine Verbes-
serung

…μενοι λόγοις &c. davon kein Wort in denen vier
Büchern Photii wider die Manichäer zu finden ist.
Indessen bleibet es noch streitig, ob diese Schrifft,
welche Metrophani zugeschrieben wird, und περὶ τῆς
τοῦ ἁγίου πνεύματος μυσταγωγίας handelt, aus seiner
Feder geflossen sey. Denn obwohl das Heidelber-
gische MS. solches bekräfftiget, so widersprechen doch
andere Codices, welche dieses Buch dem Photio bey-
legen. Es handelt hiervon L. Allatius de Consens.
Orient. & Occid. ecclesiæ lib. II. c. 6. num. IV. col. 575.
Sonst hat Photius auch ein Werck contra lati-
nos geschrieben, worauf Oudin in obenangezogenen
Worten zielen mag. Ein Stücke daraus hat Usse-
rius Griechisch und Lateinisch in seine Dissert. de
Symbolis p. 25. aus des Euthymii Panoplia Tit. 12.
angeführet, und da dieses Fragmentum de processio-
ne Spiritus Sancti handelt, so solte man bald auf die
Gedancken gerathen, daß es mit oben angezogenem
Buche einerley sey. Uuu

ſerung des Geſpraͤches zwiſchen Gregorio
und Macrina, von der Seele und der A
hung. * Es iſt bekannt, daß dieſer D
zweymahl zu Paris, nemlich 1615. und 16
drucket worden: In beyden Auflagen aber
Griechiſche Text und die Lateiniſche Uberſ
verderbet und zerſtuͤmmelt, daß es nicht
ſeyn koͤnnen. Es hat alſo der Herr Paſ
thig befunden, beyde Auflagen, inſonderheit
letzte, worinnen doch noch eines und ander
ſert iſt, mit zwey bewaͤhrten MS. zuſammen

* Bey dieſem Geſpraͤch bemercken wir noch, daß
in des Cavei Hiſtoria literaria Scriptorum Eccle
ſtic. p. 154. ein Fehler zu Geſichte
ſchreibet, dieſes Geſp

Das erste befindet sich in der vortrefflichen [Bib]liotheck des Herrn von Uffenbachs, eines gelehr[ten] Raths-Herrn zu Franckfurth am Mayn. Es [ist] dasselbe im 14ten Seculo geschrieben, und von [He]rrn Steinheil Königl. Polnischen Residenten in [Fr]anckfurth, auf Bitten des Herrn Uffenbachs ge[ge]n die gedruckten Exemplaria gehalten worden. * [Ein]en andern Codicem hat der Herr Pastor von Hn. [Z]acharias Hasselman Predigern in Oldenburg er[h]alten. Es ist derselbe von gleichem Alter mit je[ne]m, und bemercket zugleich mit rother Dinte bey [ei]ner neuen Frage oder Antwort die Nahmen Gre[g]orii und Macrinä. Herr Wolff hat nur den An[fa]ng dieses Griechischen Gesprächs nebst der Latei[n]ischen Ubersetzung in diese Sammlung drucken [l]assen, um den Unterscheid zwischen dem gedruckten [u]nd geschriebenen Exemplar zu zeigen. Damit aber [d]ie Weitläufftigkeit vermieden würde, so hat er nur [d]ie verderbten Stellen nebst denen verschiedenen lectionibus, ohne dem Griechischen Text, angefüh[r]et: wiewohl er auch damit nicht ist fertig worden, sondern was noch rückständig ist, in den folgenden Theile nachholen will. Indessen können diese Anmerckungen und Verbesserungen demjenigen grossen Nutzen schaffen, der sich entschliessen solte, einmahls dieses Gespräch von neuen herauszugeben.

Den Beschluß dieser Sammlung machen etliche Briefe Libanii eines berühmten Redners in Antiochien, welche alle ausser einem, noch niemahls sind gedruckt gewesen. Der Herr Pastor hat solche der Gütigkeit des Herrn Maturini

Hhh 2 Vey-

* Man findet hiervon Nachricht in der Bibliotheca Uffenbachiana MSta P. II. p. 425.

yziere de la Croze Ihro
Preussen Rath, Antiquario u
dancken, welcher über zwey hu
eils aus einem Codice der in d
eck befindlich ist, theils aus de
panheim besessen hat, abgeschri
sche MS. ist nach dem Urtheil de
er 4. hundert Jahr alt, und mit
rsehen, deren einige von dem
m Texte angeführt werden.
it zwar schon Morellus * here
r Herr Pastor solche weglo
gen in Druck geben will, welc
IS. sind verborgen gewesen.
heile hat er nur sieben derselbe

ertheydigung der Sache Frontini lobet. An diesen Modestum ist auch die dritte abgelassen. vierte führt die Uberschrifft an einen mit Nah- Germanum, darinnen er ihm den Redner An- istium auf das nachdrücklichste empfiehlet; wel- auch der Inhalt des fünfften Briefes an den er Julianum ist. Diesen Brief hat zwar Fa- us in seiner Bibliotheca Græca und zwar lib. art. III. p. 401. nebst der Lateinischen Uberse- in Druck gegeben; Allein der Herr Pastor och vor nöthig geachtet, selbigen allhier zu wie- olen, weil der vorhergehende ohne diesem nicht kan verstanden werden, er auch über dieses in Berlinischen MS. einige varias Lectiones wahr- mmen hat. Die sechste ist an Hyperechium ge- , welchen Libanius gerne zu einer Heyrath mit dass Tochter bereden wollen. Von der letz- welche an einen mit Nahmen Andrum geschrie- st, bemercken wir, daß solche in der Sammlung Lateinischen Briefe Libanii, welche Franc. bicarius übersetzet, Johannes Sommerfelt verbessert hat, und zu Cracau 1504. in 4. dru- lassen, mit zu finden sey.

IV.

erhand nützliche Versuche, dadurch zu genauer Erkäntniß der Natur und Kunst der Weg gebahnet wird, drit- ter Theil, mitgetheilet von Christian Wolffen, Königl. Preuß. Hof-Rath, Mathem. & Natural. P. P. O. Halle 1723. in 8. 1. Alph. 17. und einen hal-

ben Bogen, und 4. und einen
Bogen Kupffer.

Hiermit schliesset der Herr Verfasser
Arbeit, welche er unternommen, durch
che und umständliche Versuche einen
Grund zu legen, auf welchen hernach
ze, die Würckung der Natur zu erklären,
koß gründlich sollen erbauet werden.
llerdings noch vieles können beygebracht
o man nicht alle Weitläufftigkeit zu
nd dieses ohne dem ziemlich starcke Werck
zuziehen Ursache gefunden; zumahl da der
erfasser noch künfftig bey Erklärung der
legenheit finden wird,

n und ihrem Bau hätte, könte man sich dereinst mehr Vortheil als von allen grossen Theatris machinarum versprechen; weßwegen er auch alles so sehr genau beobachtet hat, daß er offt diese Versuche anführet, und was ihm dabey hindert, sorgfältig anmercket, mit welchen er doch den erwünschten Zweck nicht hat erreichen können. Dieses mag auch wohl die Ursache seyn, warum sich der Herr Verfasser in dem Wercke so sehr angelegen seyn lassen, den Vorzug derer Versuche, welche er selbst gemacht, für denen welche wir dem Hauckshee in Engelland zu dancken haben, beständig zu rühmen. Wolte iemand einwerffen, daß die Beschreibung gantz bekannter Instrumente, dergleichen etwa die schlechten Fern-Gläser sind, weder zur Natur-Lehre, noch zu der Erklärung der Natur eigentlich gehören; auch überhaupt schwer zu glauben sey, daß sich Anfänger, um deren willen doch alle solche Versuche aufgezeichnet sind, wenn sie niemahlen ein Fern-Glaß gesehen, einen richtigen und vollkommenen Begriff aus solcher Beschreibung davon machen werden: so wird der Herr Verfasser unfehlbar antworten, daß die Strenge der einmahl vorgenommenen Methode solches erfordere. Man kan seinen Worten desto eher glauben, weil er zu gegenwärtigen, wie in allen seinen Schrifften, die gewöhnliche Protestation anhänget, daß er in keiner andern Absicht niemahls schreibe, als der Welt zu dienen; auch keinen andern Vortheil dabey wünsche, als daß man erkennen möge, er habe sich diesen Endzweck allenthalben ernstlich fürgesetzt.

Der Anfang wird mit dem so genannten Luft-Druckwerck gemacht, welches eine von Hauckshee

undene, von dem Herrn Verfasser aber nach
Art verbesserte Maschine die Lufft zusamm
cken ist; wobey zugleich das Gefäß, dessen sich
rr Wolff bedienet, die Lufft hinein zu drucken,
n sonst nur ein Glaß dazu angewendet hat,
hrlich beschrieben wird. Von dem Schall
isset er, daß derselbe durch die Lufft fortgebracht
rde, und erzehlet, als etwas merckwürdiges, daß
an, als eine gläserne Glocke und meßingene
ter den Recipienten gebracht, die Lufft aber aus
pumpet worden, nicht den geringsten Schall der
locke gespüret; ob man schon das Rasseln der
der Maschine befindlichen Theile von Meßing
d Eisen, gantz vernehmlich hören können. Hier
s schliesset der Verfasser, daß der Schall nicht nur

Was die Geschwindigkeit der Bewegung des Schalles anlanget, so nimmt der Herr Autor aus des Flamsteed, Halley und Derham sorgfältig angemacht, daß der Schall in einer gleichförmigen Bewegung in 2. Secunden bey nahe eine grosse Englische Meile durchlauffe; wobey so wohl der starcke als schwache Schall einerley Zeit zu ihrer Bewegung erfordern. Daraus folget, daß der Schall nicht durch die Geschwindigkeit, sondern vielmehr durch die Menge der Lufft, welche man beweget und erschüttert, verstärcket werde; ingleichen daß der Wind die Bewegung des Schalls entweder hindere oder befördere, wenn er ihm entweder entgegen ist, oder gegen einerley Seite mit ihm bläset; weßwegen der Herr Autor aus Derhams Anmerckungen einige Taffeln, in welchen solches alles genau bestimmet ist, mit einrücken lassen. Bey Erklärung des Schalls wird auch von dem so genannten Knall-Pulver gehandelt, und beyläuffig dargethan, daß solches nicht wie man bißhero geglaubet, nur unter sich schlage, sondern sich vielmehr nach allen Seiten auszubreiten bemühe. Der Schall wird durch eine Röhre verstärcket, indem wegen der öfftern Reflexion der Lufft in einem klingenden Cörper, die Erschütterung derselben vervielfältiget wird; aber hingegen in denen Gewölbern, die eine elliptische Figur haben, nicht vervielfältiget, sondern nur aus allen Puncten der Ellipsis dahin gesammlet und zurück geworffen wird. Darum soll man bey den Sprach-Röhren nicht nur darauf sehen, daß der Schall wegen ihrer elliptischen Figur häuffiger einfalle, sondern auch daß derselbe durch öfftere Reflexion verstärcket werde; auf welches letzte Herr

Stück eine Erschütterung
wird, so wird die andere S
gleich, eben so dicke und mit
fähig einerley Bewegung
men. *

Was Glaß-Tropffen sey
ein wenig von ihrem Schw
che kleine Theile zermalmen
Man hat bißher gemeyne
wunderns-würdigen Begeb
die grobe Lufft in die kleines
ses wo die subtileste Lufft auf
Bruch eindringe, so werde da
Allein da solche Gläser auch g
Wolff mit Hülffe einer von
nen Maschine unter der Glo
pe etwas davon abgebrochen
daran nicht Ursache seyn.



r die von Hobbesio und Montanari angegebene
che an, daß es damit eben so zugehe, als wenn
zu scharff gespannte Seyte springet. Er se-
daß solche Tropffen aus dicht neben einander
nden Glaß-Faden bestehen, welche da sie bey
: Verfertigung aus der Hitze bald in kaltes
sser fallen und abgehärtet worden, dichter als an-
Glaß sind. Wenn nun durch Abbrechung des
hwantzes solche Glaß-Faden sehr gedehnet wer-
so springen sie mit einer Hefftigkeit alle von ein-
er; da eine Seyte, welche aus zäher Materie be-
et, nur an einem Ort springet. Es wird dieses
er bestätiget, weil solche Glaß-Tropffen ihre
fft verliehren, wenn man sie auf einem Kohl-
er erhitzet, und hernach von der Wärme lang-
abkühlen lässet; indem sie dadurch ihre vorige
sere Dichtigkeit verlieren.

Die Eigenschafft des Magnets zu erklären kan
Cartesii Gedancken beybehalten, daß sich eine
lle Materie wie eine Lufft um denselben herum
ege, welche aus dem Nord-Pol heraus, und in
Süder-Pol hinein; ebenfalls aber aus dem
der-Pol heraus, und in den Nord-Pol hinein
. Solche Materie beweget sich durch alle an-
Cörper, und ist so wohl von der Lufft, als auch
n denen Versuchen des andern Theils ausge-
ten Materie der Wärme, gantz unterschieden;
ohl Sturm und andere gemeynet, daß die ma-
ische Krafft der Materie der Wärme vollkom-
ähnlich sey, und mit ihr auf einerley Art wür-
welches aber durch unwidersprechliche Erfah-
g widerleget wird. Es hat aber auch das Ei-
eine Krafft den Magnet anzuziehen, welcher so
wohl

clination der Magnet-Nad
Hire, P. Feville und P. Noel a
genommen, deren Anmerckun
Tafeln mit einrücket, und aus
suche mit der Magnet-Nadel
kommen, daß sie zureichen sol
See dadurch auszumachen.

Wie man nun auch hierau
len so wohl flüßigen als festen
lein seyn müssen, in welchen
die Materie der Wärme, oder
aufhält; so bestätiget der Her
dem er sie schon in denen vor
erwiesen, nochmahls dadurc
und Quecksilber, wenn die Luf
durch solche Löcher dringet.
durchdringenden Wassers w

en der Thiere, welche von vielen Häuten zu-
gesetzet sind, zukomme. Es lassen sich auch
en Lufft-Löcher auf der verkehrten Seite de-
m-Blätter an Rinden von jungem Holtz,
s, u. s. w. finden. Da nun ferner die ge-
n Gold-Blätter das Licht durchfallen las-
och Gold die allerdichteste Materie ist, so
hieraus ferner schliessen, daß nicht nur in
d, sondern in aller Materie dergleichen Lufft-
efindlich seyn.

Beschaffenheit so wohl solcher Löcher als an-
genschaften des Cörpers desto genauer wahr-
en, hat man die Vergrösserungs-Gläser von-
deren der Herr Verfasser sonderlich drey ge-
; nemlich das einfache, das zusammen ge-
uschenbröckische, und das, was Herr P. Tau-
-Prediger in Zeitz verfertiget. Die ersten
on längst sonderlich aus Herr Henrici
ht bekannt; das Tauberische aber ist von an-
nichts unterschieden, als daß man mit Hülffe
nten Scheibe die Bedeckung desselben gar
ändern kan. Erst leget der Herr P. Wolff
Stäublein von weissem Streusand unter jedes
chen Vergrösserungs-Gläsern, und erzehlet
itläufftig, * was er dabey wahr genommen.
bestäti-

---

*er lassen sich dergleichen eintzelne Umstände nicht
führen; zumahl da ein Vergrösserungs-Glaß
en nicht so eine kostbahre Sache ist, welche sich
cht leicht ein ieder anschaffen könnte; auch die
Materien welche der Herr Verfasser betrachtet, gantz
mein sind. Es wäre vielleicht nicht undienlich,
r Welt lieber mit Erfahrung von solchen Dingen,
ren ein ieder nicht kan habhafft werden, zu dienen.



y denen Erklärungen der Wör-
:lche sich der Herr Verfasser ge-
ícht noch hin und wieder etwas
den, man auch bey vielen eine
sführung, bey andern mehrere
on uns bißher durchgegangenen
was schon in des Herrn Verfas-
n Wercken befindlich, ausgelassen
in einen mäßigen Octav-Band
gezogen werden,) verlangen kön-
n Fürnehmen gemässer, eine un-
cht von den Gedancken des Herrn
, als dasjenige, was fürgebracht
nig zu untersuchen.

V.

heil des Spectateurs.

iesem Theile so wenig als aus denen
n einen ordentlichen und an einan-
g geben, indem derselbe aus lauter
ehet. Weil wir aber vernehmen,
ebersetzungen welche wir ihnen dar-
nangenehm gewesen, so wollen wir
e in dem vierten Theile aussuchen,
rtragen.

cours p. 45. redet der Verfasser von
e man bey einigen grossen Männern
lgender massen. "Ich habe mit sonder-
einen Trost-Brief gelesen, welchen
rübten Vater geschrieben, der sei-
r Hoffnung verlohren. Seine Ge-
iel ich mich besinnen kan, darauf
ölle bedencken, daß der Tod den
Sohnes befestiget habe, weil er
len der Laster und bösen Nachrede
sey. So lange er auf der Welt
hr die Tugend zu verlassen, wo-

„dancken von ihm haben. E
„gen, die gute Meynung, wel
„ändern: ja er kan uns heu
„kommen, als er gestern ge
„wenn man niemand für de
„glücklich nennen soll; so k
„Baare gelegt wird, nicht sag
„hafft gewest.

„Deswegen hat Epamino
„ob er oder Iphicrates, oder E
„verdiene, zur Antwort gegeb
„dreye sterben lassen, ehe ma
wolle. Nun kan es zwar ei
„anders als schmertzlich fallen
„änderung unterworffen bleib
„rühmlicher als einen guten
„durch den guten Nahmen, r
„biß an sein Ende behaupten.

„Man vergleicht öffters da
„Lebens mit dem Beschluß eine
gut gemacht ist, wen die Haupt

Die Begierde, welche der Hr. von St. Evremont, "
[illegible]n es nie an artigen Einfällen fehlte, besaß, in sei- "
[illegible]merckungen etwas besonders zu sagen, und das- "
was andere nicht gesehen, zu entdecken; hat den- "
[illegible]unfehlbar auf diese Gedancken gebracht. Alles "
[illegible] von dem Petronio rühmlich zu seyn scheinet, "
darauf an, daß er im Tode eben das fröliche Ge- "
behalten, welches er in seinem Leben besessen. Al- "
hatte seine Zeit mit lauter Schwelgerey und lie- "
[illegible]dem Wesen zugebracht; deswegen war die Gleich- "
[illegible]gkeit, welche man im Sterben an ihm fand, mehr ei- "
[illegible]rucht seines flüchtigen Naturels als seines Verstan- "
Die Standhafftigkeit Socratis hatte gantz etwas "
[illegible]ers zum Grunde: nemlich die innerliche Empfindung "
[illegible] der Anmuth eines tugendhafften Wandels, und die "
[illegible]ffnung einer ewigen Glückseligkeit. Wenn der Herr "
[illegible] St. Evremont ein so grosses Gefallen an der Freu- "
[illegible]keit sterbender Menschen hat, so würde er in denen "
[illegible]schichten Thomä Mori ein Exempel gefunden haben, "
[illegible]lches viel mehrern Ruhm als Petronii Bezeigen ver- "
[illegible]enet. "

Dieser grosse Gelehrte hatte sich durch einen überaus "
[illegible]bhafften und lustigen Umgang berühmt gemacht, und "
[illegible]hrte sich in seinem gantzen Leben so auf, daß man ihn "
[illegible]r den andern Democritum halten konnte; wie solches "
Erasmus in einer Zuschrifft, welche er an ihn gemacht, "
[illegible]emercket. "

Er starb wegen eines streitigen Punctes seiner Reli- "
[illegible]ion; und diejenigen, welche denen Meynungen, die er "
hoch hielt, beypflichten, halten ihn für einen wahrhaffti- "
[illegible]en Märtyrer. Aber er behielt die unschuldige Freu- "
[illegible]igkeit, welche ihm in dem Leben so viel Hochachtung er- "
worben, biß an seinen Tod: Er brachte eben den ver- "
gnügt und freyen Sinn mit auf das Eschafaut, wel- "
chen er sonst an der Tafel zu haben pflegte: ja er gab, "
als er bereits den Kopff auf den Klotz legte, eben die Zei- "
chen eines aufgeräumten Gemüthes von sich, welche sei- "
ne Freunde bey andern Begebenheiten an ihm zu sehen "
gewohnt waren. Diese Gelassenheit im Tode schickte sich "
vortrefflich zu dem Leben welches er geführet hatte. Man "

„konte an ihm nichts ungewöhnliches, gezw
„ängstliches spüren. Er sahe die Trennu
„ptes von dem Leibe als eine Sache an, wel
„seines Gemüthes nicht stöhren dürffe: u
„seelige Unsterblichkeit gewiß erwartete, so
„de nichts, welches ihn hätte niederschlag
„sam machen können. Deshalben kon
„Schmertz, welcher mit demselben verbun
„Veränderung in sein Gemüthe verursach
„nicht Ursache zu fürchten, daß das Exemp
„nen Hertzen vieler Leser ein allzustarck
„nach dem Tode erwecken werde; das nat
„ten, welches die Menschen für denselben ha
„sie für dieser Gefahr. Ich will aber nur a
„dasjenige, was bey einem so ausserordentl
„Mann eine Würckung der Weißheit gew
„dern Raserey seyn würde, welche bey ihre
„lustigen Gemüthe nicht eben so viel

liger Gesundheit gewesen. Er besorgte so gar diese-"
en Veränderungen, welche sich durch seinen Tod bey"
Armee zutragen könnten. Er befahl denen Officirern,"
um ihn waren, seinen Tod, wenn solcher etwa unter"
hrender Schlacht erfolgen möchte, zu verschweigen."
ordnete, man solle den Muth bey denen Soldaten zu"
alten, sich stellen, als ob man stets Befehl von ihm ho-"
ja es solten sich seine Adjutanten auf eben die Wei-"
n der Sänfte nahen, als ob er noch im Leben wäre."
r dieses ließ er sich durch die Glieder der Armee"
gen, und vermahnte die Mauren, so wohl durch Zei-"
n und seine Gegenwart, als durch Reden, für die Re-"
on und das Vaterland tapffer zu streiten."

Die Schlacht nahm auf beyden Seiten durch Loß-"
nnung des Geschützes ihren Anfang. Die Armeen"
gen sich an zu bewegen, giengen mit grosser Hitze auf-"
ander loß, und geriethen gar bald zusammen. Das"
istliche Fuß-Volck, welches der König von Portugall"
ührte, trieb die Infanterie derer Mohren zurücke."
r Hertzog von Aveiro schlug einen Theil der Reuter"
und drang selbst an den Ort, wo sich der König von"
rocco befand. Als dieser Fürst die Seinigen für dem"
enden Feinde auf eine so schimpfliche Weise fliehen"
e, begab er sich in der grösten Hitze und Unmuth aus"
Sänffte: und ob er wohl allbereit die Todes-Angst"
lte, so wolte er doch die Soldaten wieder zum fechten"
ühren. Seine Officierer bemüheten sich ihm solches zu"
wehren; allein es war vergebens: denn er machte sich"
dem Degen in der Faust einen Weg durch dieselben."
h eben diese Bewegung nahm das wenige, was er"
h von Kräfften übrig hatte, völlig hinweg, und er fiel"
en Bedienten ohnmächtig in die Hände. Man bracht"
n wieder in seine Sänffte; und so bald er sich da-"
st befand, legte er die Finger auf den Mund, denen"
stehenden dadurch die Geheimhaltung seines Todes"
hmahls anzubefehlen. Mit einem Worte, er starb"
man ihn noch in sein Zelt bringen konnte."

In dem 27. Discours redet er sehr artig von denen"
eisten, und der Art dieselben zu bestraffen. Er spricht:"
leines Buch, welches den Titel führet: Spaccio del-"

„de gegen die Religion darinn
„Ich habe das Büchelgen
„die Hände gekommen, mit e
„sen. Aber man hat sich so n
„gen zu fürchten, daß ich itzo e
„Riß machen will, nach welc
„wunderbahren Schrifft ger
„Er setzt gleich Anfangs
„wollen eine Veränderung u
„weswegen er die Gestirne a
„sammen geruffet, und sich geg
„Dienst derer Götter werde
„tzet; welches ihm desto unbi
„die Nahmen der heydnischen
„Sternen beygeleget, und als
„sam ein Buch gemacht habe
„Theologie stehe. Darauf s
„wort gegeben worden, man
„wundern, indem die vielen u
„Dinge, welche man von dene
„Gelegenheit gäben. Bey di
„Verfasser Gelegenheit alle

[...]rtigen Leuten verdienet, welche sich durch besondere"
[...]nungen von andern unterscheiden wollen."
Man hat denen Atheisten schon offt zwey Dinge ent-"
[...]en gesetzt, gegen welche sie noch zur Zeit wenig zu sa-"
wissen. Zum ersten sind ihnen die klügsten und ge-"
[...]testen Leute in der Welt iederzeit zuwider gewest:"
[...] haben dieselben allezeit den Gottesdienst beobach-"
[...] welchen man in dem Lande wo sie gewohnet, einge-"
[...]ret; weñ sie nur bey demselben nichts gefunden, wel-"
[...] die Ehre des unendlichen Wesens, oder den Nutzen"
[...] menschlichen Geschlechtes verhindert."
Unter denen alten geben Plato und Cicero, unter un-"
[...]n neuern Landsleuten aber Baco, Boyle und Lock tref-"
[...]he Exempel zu demjenigen, was ich itzo geschrieben."
[...]ie berühmten Gottes-Gelehrten will ich gar nicht nen-"
[...]n, weil unsere Widersacher solche verwerffen, und vor-"
[...]nden, es könnten dieselben, indem sie an der Sache,"
[...]von gestritten würde, allzu viel Theil hätten, darin-"
nicht Zeugen seyn."
Der andere Grund, womit man die Atheisten bestrei-"
[...], ist noch wichtiger als der erste. Es gründet sich der-"
[...]be nicht auf das Zeugniß weiser Männer, sondern auf"
[...]n Beyfall aller Menschen. Dieselben können eine so"
[...]ichtige Wahrheit nicht anders, als durch eines von die"
[...]n drey Mitteln erhalten haben: entweder durch die"
[...]dee von GOtt, welche die Natur in unser Hertz geschrie-"
[...]n; oder durch eine gantz geringe Uberlegung, welche"
[...]ich ein schwacher Kopff anstellen kan; oder durch eine"
[...]radition, welche von dem ersten Menschen biß auf uns"
[...]rtgepflantzet worden."
Die Atheisten mögen nun den Begriff, welchen wir"
[...]n GOtt haben, einer von diesen drey Ursachen, und"
[...]war welcher sie wollen, zueignen; so kommen sie dabey"
[...] kurtz. Damit sie sich aber endlich aus einer so verdrieß-"
[...]hen Streitigkeit wickeln mögen; so haben sie ihrem"
[...]orgeben nach, ein gantzes Volck entdeckt, daß aus lau-"
[...]r so weisen Männern bestehen soll, welche keinen GOtt"
[...]auben. Es ist die artige Nation der Hottentotten."
Ich würde vermuthlich meinen Lesern verdrießlich"
[...]llen, wenn ich ihn mit Erzehlung derer Gebräuche"
[...]d Sitten dieser barbarischen Menschen aufhalten"

wolte

, welche kaum etwas besser sind
e; und dabey eine so elende un
che haben, daß sie einander kaum

em aber ohngeachtet kan man kaum
ich die Atheisten auf ihren Trium
wie viel sich dieselben auf diese ihre
d vertrauten Bundesgenossen zu g
en uns kaum bey der Vertheydigun
ines Socratis, oder eines Senecä r
e uns geschwind ihre trefflichen Ho
zu setzen.
un hätte man hierbey wohl Ursache
was von dem Glauben dieser Völcke
eiffeln. Ich sehe aber nicht, was
Nachtheil daraus entstehen solle, we
sten diesen edlen Theil des menschlic
llia überlasse. Meinem Bedüncken

sind meinen Bedüncken nach, so viel mit gutem na-
Verstand begabte Leute in Groß-Britannien, daß es
wenig würde zu schiessen geben, wenn man eine solche
einführen wolte; man möchte nun die Atheisten entwe-
in die Canone laden, oder sie vorher, wie in Pohlen, zu
brennen. Dem sey aber wie ihm wolle, so dächte
dergleichen Bestraffung Mode würde; man solle
ien nicht gegen die Tartarey loßbrennen, sondern deren
ey oder dreye gegen das Vorgebürge der guten Hoff-
ten, damit man diese Ungläubigen in das Land der
tten schicken könne.

dünckt, man erweise einem Atheisten zu viel Ehre, wenn
gerichtlich zum Tode verdammet; ob ich schon nicht
aß sich der Gebrauch, denselben in die Lufft zu spren-
ches in der ietzo berührten Art des Märtyrer Todes
zu der Beschaffenheit seines Verbrechens sehr wohl

en muß man doch bekennen, es sey bey dieser Arth die
zu straffen noch etwas wichtigers zu erinnern. Der
r die Religion ist von solcher Hitze, daß er fast keine
beobachtet. Derhalben fürchte ich, wenn die Athei-
hossen wären, so möchte man anfangen, auch die Se-
die Canonen zu laden. Ja weil in dem menschlichen Le-
veränderlich ist, so könte es kommen, daß auch wir Ge-
en, einmahl aus einer halben Carthaune zu fliegen.
den vielleicht einige meiner Leser dafür halten, ich ge-
esen Herren allzu schlecht und verächtlich um. Allein
en mir zu sagen, daß man diesen Ungläubigen zu viel
hut, wenn man mit ihnen von einer Sache, die allen
n in die Sinne fällt, vernünfftig redet. Wenn man
Art mit ihnen umgeht, so macht man ihnen zu viel An-
der Welt, und giebt gleichsam zu, daß etwas wahr-
es in ihrem Systemate sey, da man doch nichts abge-
ers, als eben dasselbe, finden kan.

enenjenigen Leuten, welche eine Religion haben, aber
einem Bedüncken nach im Irrthum stecken, will ich sehr
g umgehen, und mich bemühen dieselben auf das
chste und bescheidenste von ihrem Abwege zu rechte zu
Aber mit denenjenigen, welche alle Religionen über
ffen zu stossen, und denen Menschen dasjenige, was
r eigenen Bekäntniß einen grossen Nutzen in der Re-
at, zu nehmen gedencken; ohne ihnen dafür etwas
zu geben: mit denen sage ich, muß man gantz anders
. Man thut am besten, wenn man sie mit ihren eigenen
bestreitet; das ist, dieselben verächtlich hält, und lä-
macht.

t und dreyßigste Discours handelt von der affectirten
ng gewisser Eigenschafften, welche unserm Naturell zu-
, und deßwegen übel lassen. Er schreibt hiervon sehr
Die Natur thut nichts vergebens: der Schöpffer der
Welt

hat alle Geschöpffe zu gewissen Verrichtungen herfür ge
t, und dasjenige was sie fürnehmen sollen, so wohl abge
n, oder den Weg den sie zu gehen haben, so deutlich abge
, daß sich dieselben ungeschickt machen den Zweck ihre
pffung zu erhalten, so bald sie im geringsten davon abwei
In der Einrichtung derer bürgerlichen Geschäffte gehe
viel die menschliche Gesellschafft anbelanget, zu, wie in der
r. Beyde machen eine gewisse Art einer *Kette* aus, wel
Unordnung geräth, so bald ein Glied in derselben fehlet.
s ist kein Zweiffel, daß der gröste Theil derer abgeschmack-
d lächerlichen Dinge, welche die Sterblichen anfangen,
komme, weil dieselben gezwungener Weise solche Eigen-
en an sich nehmen, zu welchen sie ihrem Naturell nach,
cht geschickt sind.
ieder Mensch hat eine oder mehr gute Gaben, durch wel-
so wohl sich als andern nützliche Dienste leisten kan. Die
r zeigt dieselben allezeit an: und so lange sie ein Kind
so lange richtet sie gleichsam seine Schritte nach dem
ögen ein, das sie ihm verliehen. Sie erbietet sich auch
ß an das Ende des Lebens den Weg zu zeigen: und wenn
ensch dieses Erbieten annimmt, so läufft er fast gar nicht

zu werden. Mit einem Worte, Cleantes ist nicht ge-"
und weil er seine Gaben so übel anwendet, so wird er"
bey denen, welche ihn kennen, in Verachtung kommen."
ten von Thoren, welche man in der Welt sieht, entstehen"
r solchen Affectation. Die Natur treibt niemand an,"
wunderbahre Person vorzustellen. Sie erzeuget redli-"
unschuldige Menschen. Wer ein Narr wird, ist in der"
derselben Leute bereitet, welche ihre Gaben auf eine an-"
t brauchen, als die Natur solches erfordert. Sie em-"
auch dieses sehr übel und rächet sich heute oder morgen
njenigen, welche ihr auf solche Weise Gewalt anthun.
eselbe zwingen will, kommt nicht weiter als derjenige,
mit Zwang Erd-Gewächse zu erzeugen gedencket. Man
r durch Hülffe der Kunst oder guter Beete eine frühzei-
lantze und Salat-Staude hervor bringen: sie werden
ch sehr schlecht und unschmackhafft. Dieses ist ein Bild
leriano und seiner Dicht-Kunst. Valerianus weiß viel,
rdentlich, redet wohl und ist sehr höflich und artlich: ja
te dafür halten, er sey zu allen Dingen geschickt: und dieses
ich in der That also verhalten, wo sich nicht eine gewisse
fänd, zu der er gar nicht gemacht ist. Er hat gar keine
Dicht-Kunst; und nichts destoweniger will er mit Ge-
Poet seyn. Er macht Verse, und zerbricht sich bald den
amit er ja der gantzen Stadt zeige, er sey keinesweges von
rordentlicher Geschicklichkeit, als man sich vorher einge-

n die Menschen bloß der Natur folgten, und derselben in
gen, was sie würcket, zu Hülffe kämen, so würde alles was
ngen, nach Wunsch von statten gehn. Cicero würde
r einige Redner, Virgilius nicht der einige Poet, und Cä-
t der einige grosse Heerführer seyn. Wer auf die Natur
der legt seinen Grund auf einen Felsen: alles giebt sich
sich selbst: und wenn man das Werck kaum angefan-
ist es schon halb fertig. Ciceronem neigete seine Ge-
Beschaffenheit zur Rede-Kunst, und Virgilium sein Na-
ur Dichterey. Sie folgten beyderseits diesem Triebe,
rden von demselben nach Würden belohnet. Hätte Vir-
inen Redner abgeben wollen, so würde seine aufrichtige
cheidene Art nicht so sehr in die Augen gefallen seyn: und
h Cicero auf die Dicht-Kunst gelegt, so wäre ihm seine
Gabe zur Wohlredenheit fast gar nichts nütze gewest.
die Natur sich selbst gelassen ist, so weist sie uns den besten
Sie kan nichts weniger leiden, als daß man ihr Gewalt
oder sie zwinge: und wer ihr nicht folget, der muß zu erst
selbst die Straffe seiner Widerspenstigkeit empfinden.
die Natur eine Sache erzeugen will, da sorget sie selbst für
men. Dieser ist zu Herfürbringung derer moralischen
ellectualischen Dinge nicht weniger, als zu Bildung einer
nöthig. Deswegen weiß ich nicht wie es komme, daß man
nschen der mit Widerwillen seiner Natur Verse ma-
chet

t für eben so auslachens-würdig ansieht, als einen Gär-
her sich rühmte, er habe Jonquillen oder Tulipanen ge-
ber dazu ihre Zwiebeln nicht nöthig gehabt.
nun so wohl die bösen als guten Eigenschafften bey dem
en Geschlecht nicht weniger als bey dem männlichen ge-
verden, so ist kein Zweiffel, es werde das Frauenzimmer
igsten eben so sehr als das männliche Geschlecht auf die
ene Annehmung fremder Eigenschafften verfallen. Wie
h aber diese Bemühung sey, kan man nicht besser als an
erschiedenen Naturell der Celie und Rusticane mercken.
ht überaus wohl aus, und ist von Natur sehr stille: sie
wenig Verstand, und dabey eine unangenehme Stim-
e andere hingegen ist heßlich und von schlechter Art. Sie
viel Scharffsinnigkeit und gute Einfälle. Wenn nun
mer stille schwieg, so würden sie diejenigen anbeten, wel-
hen: und wenn Rusticane reden wolte, so würde sie von
uhörern bewundert. Aber die Celie plaudert ohne Auf-
und Rusticane macht lauter liebreitzende und freundliche
Dieses treiben sie beyderseits so weit, daß man kaum
kan, die eine sey schön, und die andere verständig. Sie
eyderseits ihre guten Gaben geringe, und eine jede bemü-
dasjenige zu erlangen, was die andere besitzt. Celie ver-

Deutsche
ACTA
RUDITORUM,
Oder
eschichte der Gelehrten,
Welche
den gegenwärtigen Zustand
der Literatur in Europa
begreiffen.



Vier und achtzigster Theil.

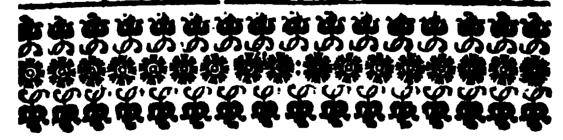
lebst vollständigen Registern vom 73. biß 84. Theil.

Leipzig,
Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn,
1722.



Inhalt des vier und achtzigsten Theils.





I.

Valentin Ernst Löschers, D. Ober-Consistorialn und Superintendentens in Dreßden, vollständige Reformations-Acta und Documenta, oder umständliche Vorstellung des Evangelischen Reformations-Werckes. der zweyte Tomus auf das Jahr 1518, nebst angeführter neuer, allerklärster und mathematischer Uberzeugung des Pabstthums. Leipzig 1722. in 4. 3. Alphab. 22. Bogen.

Es ist nicht nöthig, daß wir die redliche Absicht, welche Hr. D. Löscher bey Verfertigung dieses Werckes gehabt; die gute Ordnung, welche er bey dessen Einrichtung beobachtet; die treflichen Schrifften u. Documenta, worauf er seine Arbeit gegründet; nebst dem grossen Nutzen, den man sich bey Untersuchung derer Reformations-Geschichte daraus zu versprechen hat, nach Verdienst rühmen. Denn wir haben unsere Gedancken allbereit in dem 69. Theil unserer Actorum p. 631, als wir von dem ersten Bande dieses Werckes geredet, vorgetragen, und sind nicht gesonnen uns selber auszuschreiben. Das aber können wir unsern

versichern, daß der Herr Verfasser in diesem
en Theile die Feder mit eben der Aufrichtig-
Sorgfalt und Fürsichtigkeit geführet, welche
ersten Theil so viele Hochachtung zuwege ge-
ht haben. Wir wollen dasjenige Stück der
rmations-Geschichte, welches allhier *in 22.*
teln ausgearbeitet ist, zusammen ziehen, *und*
ichtigsten Stellen desselben bemercken.
Wenn man fragt, wie Lutheri Disputation wi-
en Ablaß aufgenommen worden, so antwor-
er Verfasser, man könne die Leute derselben
in nüchterne, trunckene, und halbtrunckene
en. Die nüchternen, welche dasjenige, was
em Costnitzer, Baselischen u. Pisischem Con-
fürgegangen, ermuntert hatte, erblickten dieses
en der göttlichen Hülffe mit Freuden. Die
truncknen spüreten wohl, daß GOtt etwas



m gewest. Anno 1518. hielten die Augustiner- Mönche zu Heidelberg eine allgemeine Versamm- ung, vermuthlich sich wegen der Wahl eines Ge- erals von ihrem Orden zu bereden. Dahin be- ab sich auch Lutherus, und hielt eine Disputation, orinnen er sonderlich die Wercke bestritt, und den Mißbrauch der aristotelischen Philosophie ver- ammte. Es sind hier so wohl die Theses als de- en Ausführung eingerückt: Bucerus aber, Bren- ius, Bellicanus und Schnepfius, durch dieselben ur Erkenntniß der Wahrheit gebracht worden. c.4. c.5.

Und diese Zeit lebete D. Joh. Eck, ein berühmter Theologus zu Jngolstadt, allwo er die Stelle eines Procancellarii bekleidete. Dieser war ein halber Pelagianer und hatte einen Groll gegen Luthe- um. Als nun dessen Sätze wider den Ablaß be- annt wurden, setzte er darüber hämische Anmer- kungen auf, welche er Obeliscos nennete. Nun hat zwar Eck als ob ihn diese Schrifft gereue: Er schrieb auch deswegen an Carlstadium und ntschuldigte sich. Dem aber ohngeachtet wider- egte eben dieser D. Carlstadt die Obeliscos in einer ffentlichen Schrifft, welche Herr D. Löscher hier leichfalls von neuen drucken lassen. Es ist die- elbe desto merckwürdiger, weil sie gleichsam eine Schutz-Schrifft vor die Wittenbergischen Got- es-Gelehrten seyn sollen, welche ausgeschrien wor- en, als wären sie mit Ketzerey angesteckt, weil sie ie Biblische Theologie der eingerissenen Schul- Theologie fürzogen. D. Eck schwieg hierzu kei- eswweges stille, sondern schrieb eine Apologie wi- er Carlstadts Conclusiones; dem aber derselbe ein Werckgen entgegen setzte unter dem Titul Defen-

 sio

versus Ecckii monomachiam, in welchem er
rlich Lutheri Meynung von dem Ansehen der
gen Schrifft, der Ohnmacht des freyen Wil
2c. vertheidigte. Beyde Tractätgen stehen
in merckwürdiger Umstand der Reformation
eingerücket. Es sind auch vermuthlich von
stadten um diese Zeit seine Primitiä heraus-
ben worden, darinne man viel Guts, son-
ch wider den Pelagianischen Irrthum derer
ul-Lehrer findet.

therus hatte bisher stille geschwiegen. Weil
seine Sätze vom Ablaß fast überall für letze-
ausgeruffen worden, so beschloß er endlich, die
ärung und den Beweiß derselben, welche man
hls Resolutiones nennete, in Druck zu ge

[d]aselbst Luthero ziemlich gewogen war. Deswegen schickte er den Cardinal Cajetanum nach Deutschland, welcher auf Lutheri Ausliefferung drang, aber wenig erhielt. Lutherus war dabey gutes Muths, und vertheidigte die erkannte Wahrheit tapffer wider die Feinde derselben. Tezel gab im May-Monath eine Deutsche Vorlegung oder Widerlegung des Sermons Lutheri vom Ablaß heraus. Allein Lutherus schrieb gar bald eine Antwort unter dem Titul: **Freyheit des Sermons;** worauf Tezel geschwiegen. Nächst diesen fieng **Jacob von Hoogstraten** in der letzten Apologie contra Reuchlinum, auch an, sich an Luthero zu reiben, und ihn als einen Ertz-Ketzer anzuklagen, weswegen derselbe im Julio eine Schedam contra Hoogstratanum herausgab, und ihn in einer weitläufftigen Antwort völlig abwieß. Sie stehen hier alle beyde: Die Scheda ist sehr hefftig, und wird mit diesen Worten beschlossen: mea fiducia est, ostendere omnibus palam, non fuisse hæreticum in quadringentis annis pestilentiorem Jacobo Hostraten. Es ließ auch Lutherus im August-Monath D. Eckens Obeliscos mit dazu gesetzten Asteriſmis zu Leipzig drucken, worinne er seinem Widersacher die Wahrheit ziemlich derb saget. Herr D. Löscher hat solche gleichfalls mitgetheilet. Ferner kriegte Lutherus mit seinem alten Lehrmeister Jodoco Isenacensi, Prof. Theol. zu Erfurth einen Verdruß; welcher ihn in einem hefftigen Schreiben wegen seiner Neurung bestraffte; worauf Lutherus sehr glimpfflich antwortete, aber von Jodoco einen noch schärffern Brief erhielt. Lutheri Brief stehet in diesem Bande.

c. 8.

Salvum Conductum zur Rei
sten an: es wurde ihm aber de
verlanget, abgeschlagen. D
aus sahe, daß er würde in den
den, so untersuchte er die Mat
munication genauer, hielt dar
der Pfarr-Kirche zu Wittenb
Predigt, und ließ dieselbe in
nath drucken: welche der Herr
gesetzet. * Die Academie zu W
auch Lutheri an, und ließ seine
ben an den Pabst den 25. Sep
nen sie denselben sehr entschul
dasselbe, so wohl als der Brief
Herrn Carl von Miltitz, in dies
Der Churfürst wendete inde
die Universität zu Wittenberg

mmandiret worden. Lutherus that alles
was zu einem so löblichen Zwecke dienen
nd ließ im August seine Responsionem ad
im Sylvestri de Prierio drucken, welche hier
ls eingerücket worden. Sylvester hat
ich eine Replicam gemacht: der Herr D.
r erst in denen Actis von 1519. derselben
rzehlen. Das fürnehmste was in diesem
t Luthero vorgegangen, war die Unterre-
lche zu Augspurg zwischen ihm und dem
l Cajetano angestellet wurde. Man hat-
m ein Breve wider Lutherum abgefasset,
m man allen Chur- und Fürsten, wie auch
Reichs-Ständen anbefahl, Lutherum ge-
n nehmen, und ihn in des Pabsts Gewahr-
ffern. Herr D. Löscher hat solche hier
assen: Lutherus aber derselben die so ge-
ostillam super Breve entgegen gesetzt. Als
r Churfürst so weit gebracht hatte, daß
Sache zu Augspurg für dem Cardinal Ca-
te ausgemacht werden, so begab sich Lu-
it zwey Augustinern zu Fusse dahin. So-
selbst angelanget, ließ der Cardinal durch
n de Serra longa, der fürher Ambassadeur
ens von Montferrat in Deutschland ge-
r, mit ihm handeln, welcher ihn dahin zu
edachte, daß er revociren solte; wozu sich
erus erboth, wenn er aus dem göttlichen
nes Irthums könte überführet werden.
darauf eine dreyfache Audientz bey dem
, in welcher von dem Ablaß, und Noth-
it des Glaubens in heil. Abendmahl, wie-
unordentlich disputiret wurde. Es

C. II.

der Cardinal Lutherum durch seine Autori-
chrecken, denselben zu überschreyen, und ihn
Widerruff zu bringen. Allein er wich nicht,
n gab seine Vertheidigung schrifftlich ein,
Herr D. Löscher gleichfalls mittheilet. Da
endlich sahe, daß gar nichts zu thun sey, so
rte er öffentlich a Papa male informato ad
informandum, schrieb einen Abschieds-
an den Cardinal, und begab sich in aller
hinweg. Der Brief und die Apellation
gleichfalls gantz in diesem Capitel.
ell sich aber Lutherus beständig damit schütz-
die Lehre vom Ablaß noch nicht von der Kir-
idiret, und als ein Glaubens-Punct feste ge-
, so that man solches nunmehr durch eine
liche Bulle, welche den 9. Nov. ausgeferti-
hier aber eingerücket worden. Der Pabst
hierdurch der Sache auf einmahl ein Ende
chen. Wiewohl es hat diese Art zu verfah-

so trug er seine besten Meditationes davon
m Sermon für, welcher etwan im Novemb.
kt worden. Herr D. Löscher hat ihn gleich-
dieses Capitel gesetzt, und die Variantes
es, aus einem Abdruck von 1518. fleißig an-
ket.

r Cardinal Cajetanus, welcher Lutheri Ab- c. 15.
nd Appellation mit grossem Unwillen ver-
en, beschwerte sich in einem besondern
iben an den Churfürsten ernstlich darüber.
Churfürst sendete solch Schreiben Luthero,
r demselben eine weitläufftige Vertheidi-
ntgegen setzte, die der Churfürst, nebst seiner
n Antwort, welche etwas hart war, dem Car-
überschickte. Alle drey Briefe leget Herr
cher seinen Lesern für. Lutherus ließ auch
se Zeit, mit Erlaubniß des Hofes, die Acta
tana drucken, von denen die Vorrede und
schluß dem gegenwärtigen Buche einver-
worden.

man nun zu Rom sahe, daß mit Sturm c. 16.
zu erhalten sey, so suchte man den Sächsi-
Hof mit Caressen zu gewinnen. Es lebte
e mahl Carl von Miltitz ein Sächsischer
del zu Rom. Diesen sendete der Pabst nach
sen, dem Churfürsten eine consecrirte gülde-
se zu überbringen; in der Hoffnung, den
ürsten durch diese Ehre zu bewegen, Luthe-
a verlassen. Es wurden auch dem Herrn
Miltitz viel Breven an den Bischoff, welcher
Vergebung der Rose die Messe lesen solte; an
hurfürsten; an den Erb-Marschall in Ben-
Degenhard Pfeffingern; an Spalatinum;

 an-

n Naumburgischen Dom-Herrn Donat
sen, und an den Rath zu Wittenberg mitgege-
in welchen der Pabst diejenigen, an welche
tellet waren, gegen Lutherum mit aller Krafft
tzete. Allein da Miltitz nach Deutschland
fand er zu seiner grossen Bestürtzung, daß
uthero überall gewogen war, und den Pabst
mehr mit einem so blinden Glauben, als biß-
schehen, anbetete.

ie übrigen Capitel dieses Bandes erzehlen al-
Dinge, welche zwar eigentlich nicht zu der Re-
tions-Historie dieses Jahrs gehören; aber
ine Verwandschafft mit derselben haben.
7. Capitel findet man Nachricht von dem
-Wesen in der Schweitz um dieses Jahr.



den Himmel versetzt worden. Zwinglius, elcher dasselbe mahl zu Einsiedel Prediger war, o Samson auch Geld verdiente, ist dadurch sehr ärgert, und auf Reformations-Gedancken gebracht worden.

Das 18. Capitel erzehlet andere Kirchen-Sachen. Das erste, so hier vorkömmt, ist die fortgesetzte Erzehlung der Streitigkeiten Reuchlini, ssen Proceß-Acten in diesem Jahr zu Hagenau druckt, und hernach von dem Hrn. Hermann on der Hardt, in seine Historiam literar. Reform. esetzt worden. Der Inquisitor Hoogstraten bergab wegen dieser Acten eine doppelte Apologie heraus. Es ließ auch Ortuinus Gratius die amentationes Obscurorum virorum heraus gen, darinne er sein Leben erzehlet, und klaget, ß man ihm die Epistolas Obscurorum virorum Unrecht zuschreibe. Petrus Galatinus chte gleichfalls um diese Zeit die Arcana Catho: Veritatis bekannt.

Zu Paris entstand ein Streit: Ob Maria gdalena die grosse Sünderin gewesen, welche u Füsse gesalbet, und solche mit ihren Haaren trocknet? welches Jacob Faber Stapulensis nem Disceptationibus de Maria Magdalena t; Marcus de Grandvall aber in seinen glis vertheidigte. In Meissen erhub sich alls ein Krieg, wegen der heil. Anna, ihren innern oder Töchtern. 1517. war zu Leip Legenda S. Annæ mit Trithemii Tractat de dibus gedruckt, und darinne die gemeine iederholet worden, Anna habe 3. Mänbt, und mit ihnen drey Marien gezeuget.

Hier-

eder schrieb Johannes Sylvius Egranus
zu Zwickau etwas, und erwieß, daß An-
einen Mann gehabt. Diesem setzte der
ische Theologus zu Leipzig, *Hieronymus*
fart Positiones entgegen, wider welche sich
ylvius in einer Apologia contra calumnia-
rtheidigte, und derselben einen Brief von
und P. Mosellano beyfügte. D. Conrad
ina mischte sich auch in diesen Streit, und
Bücher de S. Annæ trinubio & trium filia-
us asseveratione contra Annæ mastiges dru-

dem 19. Capitel stehet das Verzeichniß der
r Lutheri, welche in diesem Jahr gedruckt
. Herr D. Löscher ist willens gewest, alle
ten und noch ungedruckten Schrifft Luthe-

ruckten Tomis stehe, und läßt als einen Anhang
)ey Paßions-Sermone Lutheri von diesem Jah-
aus einem MSSt. drucken. Das ein und
anzigste Capitel enthält die Brieffe, welche Lu-
erus in diesem Jahr geschrieben. Weil wir
m noch keine vollständige Auflage von Lutheri
iendschreiben haben, so will der Herr D. auf diese
Weise in denen folgenden Jahren fortfahren,
eselben einzurücken. Den Beschluß die-
s Theils macht das 22. Capitel, darinne man
nen Catalogum der Theologischen Bücher fin-
:t, welche 1518. gedruckt worden. Es stehen
iel Wercke darinne, deren Mattaire in seinen An-
alibus typogr. gar nicht gedacht.

Das merckwürdigste bey diesem Buche ist der
nhang, in welchem der Herr Verfasser die Rö-
ische Kirche auf sehr klare und theils mathemati-
he Weise ihrer Irrthümer überführen will. *

Er

* Es ist die Frage öffters aufgeworffen worden; Ob man die mathematische Methode in geistlichen Dingen anwenden könne? Die Gottesgelehrten sind in diesem Stücke nicht einerley Meynung. Eusebius hat es schon ehemals versucht, von dem wir die bekannte Demonstrationem Evangelicam haben. Es ist aber wenig Mathematisches darinnen. Der berühmte Bischoff Huetius hingegen schrieb sein schönes Buch die Demonstrationem Evangelicam gantz nach mathematischer Ordnung. Es wurde auch dasselbe überaus wohl aufgenommen, und der Herr von Pufendorff ließ die Frage an Huetium gelangen, ob es nicht möglich sey, die gantze Gottes-Gelahrheit auf diese Weise fürzutragen? Huetius aber antwortete, die grossen Schwierigkeiten, welche dabey fürkämen, schreck-
ten

sucht dieses mit einer siebenfachen Demon
n. Die erste ist von der Gegeneinander-
ng des Beweises hergenommen, den wir
ie Römisch-Catholischen führen. Dabey
füraus gesetzet, wenn der Beweiß aus
tlichen Documenten, Gesetzen x. geho-
rde, so müsse man 1) die Hauptstellen oder
tiones & sedes doctrinæ fürnemlich zum
de legen, 2) wo einiger Zwist entstehen sol-
müsten die meisten Stellen nothwendig wi-
wenigen gelten. 3) In dergleichen Fällen
n die deutlichen und leichten Sprüche denen
len und schweren nothwendig fürgehen. 4)
ch müsse man die special-Stellen, da von ei-
ache mit Unterschied, Umständen und specia-

so vermeynet der Herr Verfasser, man könne auf diese Weise mit denen Sprüchen derselben in Streitigkeiten gegen die Catholischen ohne Bedencken umgehen, und werde sehr wohl dabey fahren. Man dürffe nicht sorgen, daß der Streit zu weitläufftig werde, weil man gar leicht solche Definitiones, Axiomata und Postulata fassen könne, dadurch derjenige auf eine Arth der mathematischen Schärffe zur Uberzeugung gebracht werden könne, der da leugnen wolle, daß ein Haupt-Ort ein solcher sey, oder einen klaren Ort für dunckel, einen generalen für special ausgeben wolte, und vice versa. Es sey auch gegen das Zehlen der Stellen auf beyden Seiten nichts mehr zu sagen, sondern die augenscheinlich zu Ende gebrachte Inductio könne eine starcke Demonstration heissen. Hierauf macht der Herr Verfasser eine Probe dieser Methode, an der Frage: ob der Mensch durch seine guten Wercke, oder allein durch den Glauben an Christum, gerecht werde? Und es ist augenscheinlich, daß die Evangelische Warheit in diesem Stücke so viel feste Gründe aus der H. Schrifft empfange, daß ein vernünfftiger Mann, der auch sonst eben nicht viel von Theologie weiß, den Ungrund der Papistischen Meynungen nothwendig erkennen muß.

Die andere Demonstration ist aus denen Patribus hergenommen. Die Papisten disputiren sehr gerne aus denenselben: Und man muß ihnen in diesem Stücke manchmahl etwas zu Gefallen thun. Herr D. Löscher aber macht folgende Grund-Sätze und Cautelen bey dergleichen Arth der Disputation aus. Er sagt, es werde ein Rö-

misch-

enn man darzu nehme, wa
e. 3) Daß man nothwen
inos und Phraseologiam st
o. biß 60. mahl weitläufft
hraseologiam Biblicam be
Daß am Ende klar werde, w
eisten Stellen der Väter,
atholischen für sich anführe
) Daß endlich zum wenigs
iel Stellen für uns als vor sie
man nun aus denen Vätern
an zuförderst die untergesch
ücher ausmustern; hern
e nicht castrirt noch verfälsch
rner gute Concordantien übe
r Väter, samt einer Untersu
Worte und Phrasium eines
iter deren bloße oratorische u

ne Propositio affirmativa könne sehr viel Ne-
s haben.

wichtigen Dingen, dergleichen Religions-
en sind, solle man sich für solcher Vermeh-
hüten, und nicht viel Affirmativas machen,
nicht zu viel Negativæ entstehen.

n eine einige Affirmativa über den ersten und
n Gehalt der Sache eingeschoben werde, so
s Gelegenheit die übrigen alle falsch zu ver-
.

lange man bey der nöthigen Zahl derer Affir-
arum bleibe, so lange wären die Negativæ
um Abwehren nöthig: so bald diese aber in
Systema hinein flössen, erlangten sie die
e derer Affirmativarum, und brächten alles in
irrung.

n könne man erweisen, 1) daß das Pabst-
da die Religion mit 10. Affirmativis hätte
n können, deren 20. 30. und mehr gemacht
2) daß es die Negativas, die man nur zum
ren brauchen sollen, zu Affirmativis ge-
. Da sich nun gerade das Gegentheil bey
angelisch-Lutherischen Kirche finde, so sey
echt ihres Theiles auf eine Mathematische
ausgemacht.

e dritte Demonstration nennet Herr D. Lö-
ostensivam, und meynt, man solle denen
sch-Catholischen in denen Controversien von
Anfange an, aus Original-Documenten zei-
wie die Sache gelauffen und geführet wor-
was ieder Theil fürgebracht, was darauf ge-
ortet worden, und wieweit es durch Reopli-
Tripliquen 2c. biß auf unsere Zeit gekommen.

wie sie dahin gedrungen worden, das
Schweigen, Verdrehen, ungedultig
oder mit Allotriis und offenbahren Sc
behelffen müssen: wie hingegē unsere S
hellen Warheit an Tag geleget wordē, w
behalten habe. Man könne daraus
sten unter billigen Bedingungen, noch
Frist setzen, so sie noch etwas tüchtiges
sagen hätten, solches fürzubringen.

Die vierdte Demonstration wird a
ria Litteraria genommen, da man er
daß die Papisten in allen considerable
heiten durch die Streit-Schrifften d
zum Stillschweigen gebracht worden;
raliter unmöglich wäre, wo wir unrec

).D. Löscher hat nur von der ersten und dritten der Demonstration eine Probe gegeben: es ellet auch, daß nicht alle 7. Arthen von gleichem wichte, viele aber mit allerley Schwierigkeit und itläufftigkeit verbunden sind. Deñoch halten wir ß dafür, daß man mit denen Waffen, welche erlich in der ersten Demonstration vorgeschla- worden, mit gewisser Hoffnung des Sieges en die Römische und andere Kirchen fechten ne, und das Feld ohnfehlbar behalten müsse.

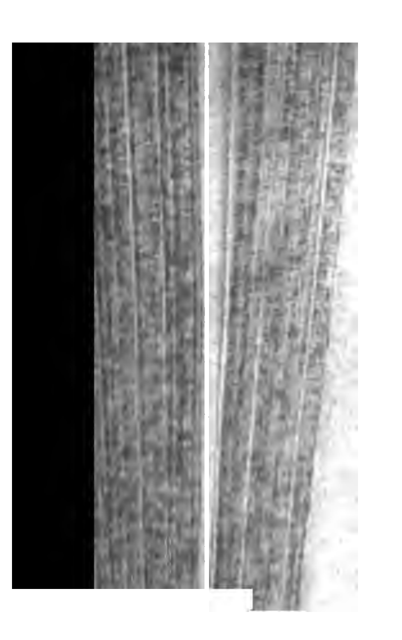
II.

Sommeri regnum Vannianum.

b. i.

iedrich Wilhelm Sommers, Hertzog- lichen Würtemberg-Oelsnischen Re- gierungs-Raths, Vannianisches Kö- nigreich, welchem desselben kurtze Hi- storische Sätze von dem Hertzogthum und der Stadt Breßlau, ingleichen Steni von Brieg Beschreibung Schle- siens beygefüget worden. Breßlau 1722. 4. 1. Alph. 6. B.

Schlesien, dessen Geschichte ja so merckwür- dig sind, als einer Provintz in Deutschland, an dem berühmten Hancke einen Vater seiner torie eingebüsset, und nur neulich durch den d des Herrn von Breßler einen harten Verlust itten. Dem aber ohngeachtet sind noch viele haber der Alterthümer ihres Volckes in dem- en zu finden, die sich mit allem Fleisse bemü- hen



ex
sch
W
ges
Er
ist ,
wel
chen
Stü
Hist
den L
bahre
Stad
druckt
men ge
lis Be
des 16.

des Vannianischen Königreichs bemercket hat. Es findet aber unser Herr Auctor nach fleißiger Untersuchung, daß die Landschafften, welche zwischen der Maar in Mähren und der Teisse gelegen, zwar diejenige Gegend gewesen, welche denen aus Italien zurück kommenden Qvaden und ihrem Könige Vannius von den Römern zum Sitz angewiesen worden; Daß aber auch nachgehends bey zunehmendem Glück alle Marckmänner, Qvaden, und Lygier mit ihren weitläufftigen Landschafften unter die Bothmäßigkeit dieses tapffern Königes gerathen sind. Dieses kan nachdrücklich erwiesen werden, weil, nachdem Vannius in seinem Alter durch einen damahls nicht ungewöhnlichen Glücks-Wechsel, nach Pannonien von seiner Schwester-Söhnen Sidone und Vangione vertrieben, jener über die Qvaden und Lygier, dieser aber über die Marckmänner König worden. Dabey hat sich der Herr Auctor gefallen lassen, das gantze Alterthum von Schlesien biß auf die Ankunfft der Slaven zu untersuchen, und mehr zu leisten, als der Titul verspricht; wie denn im 1. Cap. der Zustand des alten Schlesiens in Ansehen seiner Lage und der darinne wohnenden Völcker, im 2. die Schlesischen Geschichte vor den Zeiten des Vannius, im 3. der König Vannius selbst, im 4. sein Reich, im 5. die Schlesischen Geschichte biß auf den Antoninum, im 6. die Künste der Römer, die Deutschen in beständiger Uneinigkeit zu erhalten, im 7. die Schlesischen Sachen biß auf die Ankunfft der Slaven, und endlich im 8. die Opffer der Qvaden und Lygier auf dem Zoten-Berge, vorkommen: welchen allen die beygefügte

e von dem Vannianischen Königreiche und
lten Schlesien ein mehreres Licht giebt.
die kurtzen Historischen Sätze von Breßla
essen Hertzogthum, sind mit vielem Fleisse au
ereits bekannten, sonderlich aber aus unge
ten Schrifften zusammen getragen, und un
n letztern Danielis Rapoldi JCti *Historia de*
tissimo Silesiæ Ducatu, Pohlii Annales, Fran-
Fabri Kœckritzii Origenes Vratislavienses,
elii ab Hennenfeld Breslographia Renovata
zii Chronica & Numerus Episcoporum Vra
iensium, Henelii Silesia Togata, Georg
enborneri a Schœnborn Libera Viadri in Oc
n Navigatio, Theatrum Monetarium *Hen*

an biß auf Vladislaum II. vorgegangen; im 4. die Thaten Boleslai I, im 5. Heinrich des I. oder des Bärtigen, der die H. Hedwig, eine gebohrne Hertzogin von Meranien zu Gemahlin gehabt, und Henrich des II. oder des Frommen, der bey dem grossen Einfall der Tartarn in der Schlacht bey Wallstadt An. 1241. sein Leben ritterlich zugesetzet; im 6. Henrich des III. und Henrich des IV. in Breßlau, welcher letztere die Stadt mit vielen Privilegien versehen, und dafür in der Kirche zum H. Creutz, die er selbst erbauet, mit folgender Grabschrifft beehret worden:

Hen. quartus mille tria C. minus X. obit ille
Egregiis Annis Sle. Cra. San. Dux. nocte Joannis.

im 7. Henrich des V. und Henrich des VI. der ohne Erben verstorben, und krafft des getroffenen Vergleichs sein Hertzogthum dem Böhmischen Könige Joannes hinterlassen, wie solches ebenfals in seiner Grabschrifft zu S. Claren bemercket ist:

M. ter C. X. ter V. noc. Kath. mors rapit acer
Hen. principatum sextum Wrazle dominatum
Contulit extremis (soll vielleicht externis heissen) regnantibus iste Bohemis.

Die andere Abtheilung begreifft die Geschichte des Hertzogthums Breßlau und seiner Haupt-Stadt, unter den Böhmischen Königen von verschiedenen Familien, von Joanne an zu rechnen aus dem Hause Lützelburg, biß auf den unglücklichen Ludovicum, der in der Schlacht bey Mohatz umkommen; Die dritte aber beschreibet die Regierung der Böhmischen Könige aus Oesterreichischem Stamme, von Ferdinando I. biß auf den heut zu

glorwürdigst regierenden Kayser Carl den
In der vierdten Abtheilung wird von der
igkeit der Stadt Breßlau und des Her
ums gehandelt. Dieses ist nach Hertzog
ch des VI. Absterben, wie schon gemeldet, an
nen gekommen, und hat seinen Bischoff, der
ugleich Hertzog zu Neisse und Grottkau ist,
uf den Fürsten-Tägen die erste Stimme hat.
Stadt selbst aber ist weder dem Hertzogthum
dem Bischoffe, sondern unmittelbahr dem
ge unterworffen. In derselben findet man
chsten Collegia im Lande, das Königliche
Amt über das gantze Land Schlesien, dessen
t der obriste Hauptmann, krafft eines Brie-

en Zeiten an Kayser Ferdinand den III. resigniret hat: davor aber die Stadt von eben demselben Kayser eine vollkommene Exemtion von dem Hertzogthum in politischen und militarischen Dingen, auch in Justitz-Sachen, und also eine Stelle unter den immediaten Ständen von Schlesien, des Rathes Oberhaupt aber den Nahmen Præses erhalten. Die Stadt hat ihre eigene regulirte Militz, ihre in zwölf Fahnen abgetheilte Bürgerschafft, zwey wohl versehene Zeughäuser, eine Jesuiter-Academie seit 1702., zwey wohl bestellte Gymnasia Augspurgischer Confeßion, desgleichen eine lateinische Schule in der Neustadt, und viele ansehnliche Bibliothecken: der gelehrten und berühmten Leute, die theils in Breßlau gebohren, theils aber in Breßlau gewohnet, oder dem gemeinen Wesen daselbst gedienet, voritzo zu geschweigen.

Was endlich den Stenum betrifft, so ist zu wissen, daß ein Priester des Ordens der Crucigerorum, F. M. Bartholomæus Stenus, von Brieg bürtig, zu Anfang des 16. Jahrhunderts drey Bücher von den vornehmsten Städten und Oertern soll geschrieben haben, davon in der That Joannes Hessus vieles seiner Silesiæ Magnæ, und daraus wieder Henelius die Beschreibung von Brieg seiner Silesiographiæ Renovatæ einverleibet hat. Das Werck selbst ist fast vor verlohren geachtet, endlich aber ein ansehnliches Stück davon, darinn sonderlich die Beschreibung von Breßlau enthalten, von Hr. M. Mentzen allhier ohngefähr gefunden worden, von welchem es der Hr. Regierungs-Rath erhalten; aus Zusammenhaltung dessen, was im

ler. Der Fleiß des Steni
Breßlau beschreibet, ist Rü
guter Grund-Riß von Bre
gleich die Grösse des Ortes
sehen kan, erläutert das, wa
vielmehr.

Zu Ende des gantzen
Anhang, der 1. aus einer
lauischen Hertzoge von Bol
die Töchter Henrici IV. 2
König Johannis, darinn
der Cron Böhmen vereinig
1335. zwischen König Cas
König Johanne in Böhme
[illegible] Vergleiche. 4. Aus
angehen, und aus Rosizii
ca Episcoporum Vratisla

h geschlossenen Städten und Märckten, Dörf-
n, Pflegen, Ober- und Nieder-Gerichten, Ange-
len, Bussen, Geleiten, Nutzungen, und Einkom-
n, mit Kauffen, Wechseln, Verträgen und in
dere rechtmäßige Weise an sich bringen möge.
r Ursache dieser Begnadigung wird dieses an-
führet, daß die Stadt an einen Ort läge, da sich
Heiligen Reichs Gebiet endet, hingegen aber
nde Königreiche und Lande angiengen; derohal-
i sie sich vor andern, wie der Kayser sagt, unsern
d seiner Liebden (König Ferdinand I.) Untertha-
n in steter Warnung, Rüstung und Beschir-
n halten müsten. Des Herrn Regierungs-
thes sonderbahrer Fleiß aber, verdienet allen
hm, und es ist kein Zweiffel, es werde die gelehr-
Welt, sonderlich aber sein Vaterland, noch viel
ites von seiner Emsigkeit zu gewarten haben.

III.

istoire des Provinces unies de Pays bas.
das ist:

eschichte derer vereinigten Niederlan-
de, verfertiget durch den Herrn Clerc, Erster Theil, worinnen alles enthal-
ten, was vom Jahr 1560. = 1618. für-
gefallen, samt denen fürnehmsten
Müntzen, welche bis 1716. geschlagen
worden. Amsterdam med. fol. 4. Al-
phab. 1. Bogen Kupffer, die Mün-
tzen samt der historischen Erklärung
2. Alph. 7. Bog.

Nach

davon ablegen, bey welchem i
ger gesparet worden, welche
selbst ein äusserlich Ansehen
Vorzug welchen die Hollän
bißher wegen ihres Drucke
kan: obschon in dem Werck
fehler stecken, welche bißweile
z. E. in dem Entwurff von de
Ertz-Hertzog Ernesti pag.
Zeilen ausgelassen sind; w
Ansehen des Buches nicht zu
besserung derer Druckfehler h
Es ist der Herr Verfasser k
dennoch aber hat er sich beflis
haltung anderer, so die Nieder
te für ihm beschrieben, den V
sen sich sonsten jene, da ihnen
offen stehen, rühmen können
wissen, welche sonst niemahls

nun wohl aus dem Verdacht kommen könte,
werde auf diese Weise mehr dasjenige, was
Einbildung des Herrn Clerc gefallen, als die
rheit zu lesen kriegen: so müssen wir doch al-
ngs seine Aufrichtigkeit rühmen, indem er,
ine Fürgänger nicht einig sind, sich nicht alle-
as Recht den Ausschlag zu geben herausge-
nen, sondern vielmehr die unterschiedenen
nungen anderer angeführet, und solche dem
selbst zu beurtheilen überlassen. Es hat Herr
seine Historie in sehr enge Schrancken ein-
lossen, und nichts fürgetragen, als was in de-
Niederlanden selbst fürgefallen: weshalben
mahls erinnert worden, wenn der Römische
ingleichen viel Deutsche protestirende Für-
ines und das andere in denen Niederlanden
ponnen, oder wenigstens Ursache gewesen,
ie Sachen so und nicht anders gegangen,
es hingegen Grotius sorgfältig angemer-
Daß die Niederländer in allen solten Recht
t haben, wird sich niemand von Clerico bere-
assen. Es hat zwar der Spanische Hof die-
durch unerhörte Grausamkeit selbst zum
ihr verleitet: sie sind aber deßwegen nicht
gehends zu entschuldigen, und wegen ihres
erhaltens zu loben; indem sie alle Friedens-
chläge, welche ihr rechtmäßiges Haupt ge-
entweder schlechter dings verwarffen, oder
anten so hoch spanneten, daß sie der König
Beschimpffung seiner Majestät nicht einge-
onte. Ja wenn man auch in solche einwil-
se funden sie doch allezeit, auf Einrathen des
zen von Oranien, Mittel dieselben fruchtlos
zu ma-

welches in das Jus publicum der vere
n Niederländer gehöret, zu dessen genauere
nntniß und Einsicht sonderlich des Grot
logeticum fürgeschlagen und gerühmet wird
ie Historie selbst fängt von denen Zeiten an, da
er Carolus V. seinem Sohn Philippo die
nische Monarchie übergab. Philippus
hte seinem Herrn Vater fast in gar nichts;
r in Kriegen, in denen er nichts taugte; noch
itten, welche vollkommen Spanisch waren;
in der Sprache, indem er nur Spanisch redete
ngegen Carolus fast alle Europäische Spra
verstund. Allein den Eyfer, welchen sei
Vater sonderlich zuletzt sehen lassen, die so g

dahin ab, die Gewissens-Freyheit in denen
landen zu unterdrücken, und die Aussprüche
identinischen Concilii denen Inwohnern
:ingen. Es wurde aber selben von dem
von Oranien nachdrücklich widerstanden.
wegen vieler Unordnung im Lande bey der
in schwere Klagen einliessen, so schickte man
den Graf von Egmond um den König da-
benachrichtigen, nach Spanien. Weil 1564
: König alles mit Gewalt auszuführen ge-
war, so wurde der Graf nicht gehöret, auch
ürnehmen des Printzen von Oranien am
schen Hofe sehr übel aufgenommen, und dem
zuhelffen keine Anstalt gemacht; biß sich
einige edle und fürnehme Herren des Landes
ienschlugen, einen Vertrag die Ruhe des
Landes zu erhalten von vielen Einwoh-
terschreiben liessen, auch zu Brüssel unter
ung Heinrichs von Brederode der Guber- 1566
ein Bittschreiben überreichten, die bißheri-
ngen Befehle und Edicta so wohl Caroli
ilippi, in etwas zu lindern, und mit dem
en Blut-Gerichte einzuhalten. Die Gu-
in stellte sich, als wolte sie künfftig gedach-
tliche Gerichte gelinder verfahren lassen,
:s aber in kurtzen ärger als vorhin, und der
on Spanien sahe alle, welche bey dem Ver-
vesen waren, vor Aufrührer an. Es wol-
zwar dieselben, damit sie sicher wären, ge-
ereinigen und den Grafen von Egmond
erhaupt erwehlen. Allein er begieng den
itwortlichen Fehler, so ihm selbst bald hier-
Leben kostete, daß er es ausschlug, und sich

aber wenig darauf bauen, wei
en nicht einig war, und ieder
incken verfuhr. Inzwischen
is Soldaten zu schicken, und n
iszurotten, sondern auch bey d
nheit das Land aller bißherige
lligen Freyheiten zu berauben,
s eine Provintz anzusehen, we
obert wäre. Das Haupt der
ertzog von Alba seyn, ein hoffärt
r Mann, von welchem schon
armhertzigkeit bey ihm unter
ossen Manns gesetzet wurde.
ranien verwieß dem Grafen v
ahls seine unvorsichtige Auffü
rte ihn er werde die Brücke seyn
panier nach den Niederlanden
e hernach abbrechen würden

auch sie der Ehre beraube, daß sie die bis-
nordnungen gehoben und alle Mißhel-
illet hätte. Es ersuchte auch die Prin-
halben Philippum in einem Schreiben
im Lande, welcher ruhig und besänff-
nicht durch eine fremde Armee wie-
ßlich und schwürig zu machen; auch die
walt im Lande keinesweges einem so ver-
rsländer, als der Hertzog von Alba war,
en. Allein Philippo war viel daran
iese Gelegenheit, das Land seiner Frey-
auben, nicht aus den Händen zu lassen.
:te der Hertzog von Alba eine Versamm-
12. Männern auf, welche die vorigen
igen beurtheilen solte, darinne er selbst
olte: endlich aber dieses, dem wegen sei-
amkeit hernach bekannten Spanischen
elehrten Vargas überließ, der alle die
hrer hielt, welche bißher mit den demü-
ittschreiben um Linderung der scharffen
ngesuchet hatten. Das erste Werck
gs war, daß er die Grafen von Egmond
, ingleichen den Schreiber des ersten und
ermeister zu Antwerpen, ins Netz und
ß lockte, unter denen die beyden letztern
Jahres von Leben zum Tode gebracht
worauf er den Printz von Oranien samt 1568
ruder und übrigen Herren, welche entwi-
n, für sein Gericht foderte. Er suchte
llen Dingen den Adel zu unterdrücken;
inen hingegen wurden ohne Barmher-
igerichtet; massen das geistliche Gerich-
rdrücklichen Schluß herausgab, darin-

nach unterschiedliche mahl an
selben Zeit ließ ihm seine ga
zu setzen, und sich allemahl
Nun erhielt zwar Ludwig von
nige Vortheile wider die S
bald hierauf aus dem Felde
ursachte, daß auch der Printz
Völcker, welche er ins Land
richten konte, sondern dieselbe
den Niederlanden nicht Wi
schaffen konte, abdancken mu
Alba in vielen Städten Cita
Stadt Antwerpen mit 2000
sen muste, und verübte gegen
Grausamkeit, so daß die
Leute aus dem Lande entflohen
genheit den Engelländern die

es erschöpfften Landes beweglich fürgestel-
de, wolte er sich mit zwey Millionen Gül-
nügen. Dem Printzen von Oranien war
rdessen bey dem Mangel welchen er am Gel-
schlechter dings unmöglich, dem Lande zu
Und obwohl einige Holländer die Spa-
Schiffe auf der See mit erwünschtem Fort-
ehr beunruhigten, so waren dieselben doch
ächtig gnug sich eines Hafens zu versichern.
Verlauff zweyer Jahre foderte der Hertzog
da die vorher erwehnte Auflage des 10. und
Theils von neuen, und ließ alle welche mit
igen Bitt-Schreiben darwider einka-
ne Unterscheid erwürgen. Ob nun schon
hin gedachte Flotte dem gemeinen Besten
en sonderlich zuträglich war, so that diesel-
denen Spaniern unsäglichen Schaden
bruch, indem sie alle dem Hertzog von Alba
See zugeschickte Hülffe unter Anführung
ptmanns Trelong abschnitt, den Hafen und
Briel, ingleichen Vlißingen eroberte, und
igen Engelländern heimlich unterstützt und
wurde. Graf Ludwig von Nassau erober-
ssen Mons; und die meisten Städte in
Holland erklärten sich vor den Printzen von
n wieder den Hertzog, doch nur so ferne als
nß rechtmäßiger Statthalter Philippi in
Niederlanden wäre: woraus erhellet, daß
ringsten nicht gesonnen gewest, ihrem recht-
n Herrn und König den Gehorsam aufzu-
en. Die Staaten hielten indeß eine Ver-
ung, und machten dem Printzen von Ora-
ige Hülffs-Gelder aus, damit er die Völ-

1570

1572

fruchtlos, weil die Niederla
leicht nicht ohne Ursach argn
Spanischen Hof möchten be
auf versuchte man nochmal
zur See zu verstärcken, und i
einen sichern Hafen, wo sich
te, zu erobern; weswegen m
che Plätze in diesem Lande ei
nung hatte, die zwey verein
kurtzem zu unterdrücken; al
Gouverneur derer Niederla
muthet mit Tode abgieng.
ben hierauf dem Printzen v
unumschränckte Gewalt, kün
Gefallen anzustellen: und e
neue Gouverneur Don Ju
kannter Weise durch Fran
schen empörte sich eine Part

1, was man verlangte; so trauten ihm doch die
taaten nicht so viel als er meynte; zumahl da
kurtz hierauf in der That zeigte, daß er nach Albä
rt die Niederländer zu beherrschen und zu demü-
igen gesonnen sey. Dem Printzen von Oranien
er hatte sein grosses Ansehen viel Neid bey dem
del zugezogen. Denn indem er beyde Religio-
n vernünfftig dulden wolte, verfiel er in den
aß beyderley Geistlichkeit, welcher denn wie ge-
öhnlich, ihr Pöbel anhing. Sonderlich war
r Hertzog von Arschott wegen seiner Gewalt und
uhms sehr eyfersichtig, welcher es endlich dahin
achte, daß der Ertz-Hertzog Matthias von Oe-
erreich ungebeten ankam, und sich denen Staa-
n zum General-Gouverneur derer 17. Provin-
n anbot. Allein es kamen alle seine Absichten,
ß er die Spanische Parthey ziemlich hielt, und
n Nahmen des Ertz-Hertzogs nur zum Vor-
and gebrauchen wolte, bey Zeiten an das Licht;
eswegen ein öffentlicher Aufruhr wider ihn aus-
rach. Dennoch aber wurde er endlich, als man
en Don Juan öffentlich für einen Feind des
Staats erkläret, zum Gouverneur der vereinigten
Niederlande, wiewohl bey einer sehr eingeschränck-
n Gewalt, der Printz von Oranien aber zu seinem
eutenant erwehlet. Nun sahe man in Spa-
ien wohl, daß die Niederlande ohne einem kost-
aren und grausamen Krieg nicht zu erhalten wä-
en. Deßwegen ließ man die vorhin nach Ita-
ien abgeschickten Völcker, unter Anführung des
Hertzogs von Parma wieder anrücken; da indes-
n die Staaten mit der Königin in Engelland ein
enauer Bündniß machten. Weil sich aber die 15
Königin

länder Freyheit wider die S
te. Weil aber sowohl Casi
die Absichten hatten, sich bey
freyen Herren derer Nieder
war keiner von beyden dahi
cker mit dem andern zu ver
Juan, der eine ansehnliche A
auch schon ein starckes Cor
schlagen hatte, anzugreiffen.
cke Mannschafft des Printze
Staaten nicht mehr konte
gieng dieselbe ohne Vorthe
abermahls aus einander, u
nach Deutschland. Indess
im 30sten Jahre seines Al
muthmassete, keines natürli
Philippo sehr verdächtig w
Ober-Herrschafft in denen N

n ersten Fuß bleiben, und iede Provintz ihre Regierung für sich haben, alle aber in ge- : Gefahr einander beystehen solten; welches le feste Grund, der bald hernach erbaueten Republique war. Es gieng aber denen ten in diesen Kriege unsäglich viel Geld auf, s immer zu unrechter Zeit, und also ohne schtem Nutzen bezahlet wurde. Deswegen nicht nur die Königin in Engelland, sondern er Printz von Oranien denen Staaten, den g von Anjou über sich zum Haupt zu erweh- der allein unter denen benachbarten Fürsten ig war, nicht nur wie bißher einen immer- enden Defensions-Krieg in denen gantz er- ften Niederlanden zu führen, sondern den selbst in seinen Erblanden anzugreiffen; er Vorschlag auch endlich von denen Staa- r gut befunden wurde. Weil nun also Ertz- g Matthias in denen Niederlanden nicht nöthig war; so vertrug man sich mit ihm, die rochenen, aber noch rückständigen Gelder ab- gen, und ihm künfftig jährlich etwas gewiß szumachen. Als indessen der Hertzog von s nach denen Niederlanden zu kommen zau- so gaben die Staaten eine öffentliche Schrifft s, in welcher sie Philippo allen Gehorsam ndigten, und darthaten, daß er sein Recht le Niederlande gäntzlich verlohren hätte, sie von aller Pflicht gegen ihn, wegen seiner un- ten Grausamkeit loß wären; Dergleichen ähren Herr Clerc sonderlich aus denen fften derer Spanischen Politicorum zu recht- en, bemühet ist. Indessen wolten sie sich so

1580

1581.

lan-

scher Seite suchte man, da mi
zurichten war, so wohl des H
des Printzen von Oranien P
zu räumen: Wie denn dies
einem Meuchel-Mörder i
und Kinbacken mit einem
zu Fleßingen aber zwey sol
und abgestraffet worden. A
Anjou konte sich bey dieser er
erhalten, weil sein Bruder H
Franckreich seiner Person to
nicht dergestalt, wie solcher
schwatzet Mühe gab, seinen
derlanden zu bestätigen. N
Hertzog mehr seinen Wollüst
den wahren Vortheil der bedr
suchte, und ließ sich von den F
aren verbienden, daß er

]en dem Jahre, in welchem endlich der Printz von
Oranien, zu grossen Leidwesen derer Protestanten,
und ungemeiner Freude derer Spanischen, von ei-
nem Meuchel-Mörder erschossen wurde. Hier be-
mühet sich Herr Clerc sehr, das Bildniß, welches
Bentivoglio von denen Gemüths-Gaben oder
Fehlern des Printzen gezeichnet, zu wiederlegen,
und eines, so der Wahrheit ähnlicher seyn soll, zu
entwerffen; wieder welches doch viel könte ein-
gewendet werden, indem er von dem Religions-
Eifer des Printzen gar zu vortheilhafftige Gedan-
ken gehabt, und in Staats-Sachen denselben
mehr als einen guten und treuen Bürgemeister, als
einen listigen Staats-Mann beschrieben. Die Hol-
länder und Seeländer wehlten an dessen Statt sei-
nen Sohn Mauritium, Grafen von Nassau, da im-
mittelst der Hertzog von Parma allenthalben viel
Vortheil von denen Vereinigten erhielt, und nach-
dem sich Gent an den König ergeben hatte, alle An-
stalt machte, Antwerpen zu belagern, ob ihm schon
solches Unternehmen unsägliche Mühe kostete.
Bey solcher Bedrängniß entschlossen sich die Staa-
ten, nochmahls ein Haupt über sich zu suchen, und
verlangten Henricum IV. König in Franckreich an
seines verstorbenen Bruders Statt zu solcher Wür-
de. Als aber deßwegen eine ansehnliche Gesand- 1585
schafft an ihn abgefertiget und am Frantzösischen
Hofe sehr wohl angenommen wurde, so brach zu
eben der Zeit die sogenannte Ligue in Franckreich,
welche Philippus mit Hülffe derer Guisen, wider
den König angesponnen hatte, aus; weshalben
der König auf seine eigene Sicherheit bedacht seyn,
und die Gesandten mit schlechtem Trost wieder von

sich

rgeben, von welchem sie doc
r ihr Tod-Feind sey. Als n
ich die Ober-Herrschafft übe
eboten, sie aber solche abge
chloß sie dennoch, denen be
iniger Macht unter der An
on Leicester, zu Hülffe zu ei
ührung des Grafens konte, d
nöglich vergnügen, indem a
bnehmen konte, dahin gieng
er den Willen der Königin z
r Lande machen wolte; wol
Schmeichlern regieren ließ, m
e Freundschafft hielt, sonder
i dem Trüben fischen könte,
ufzuwiegeln, und an sich
ich ein abgesagter Feind de

Wie nun Philippus durch seine weit aus- 1589.
[den] Anschläge war verleitet worden, wieder
Regeln der Klugheit, Engelland mit gedach-
[F]lotte anzugreiffen, da er doch vielmehr erst
[Ni]ederländer hätte bändigen sollen: so unter-
[e]r auch nicht, mit seinem grösten Schaden, die
[ge]nannte Ligue in Franckreich zu unterstützen.
[De]swegen muste der tapffere und kluge Hertzog
[von] Parma, welcher bißher die Sachen des Kö-
[nigs] in denen Niederlanden auf einen guten Fuß
[gesetz]et, dafür aber nichts als Verdruß und Läste-
[rung] derer Spanier, welche so gar den Verlust
[der u]nüberwindlichen Flotte auf ihn schieben wol-
[len,] erhalten hatte; wieder seinen Rath und Wil-
[len d]ie Niederlande entblößen, und der Ligue wie-
[der H]enricum IV. zu Hülffe kommen. Als nun
[nach] dem Verlust der Flotte der Geld- und Volck-
[Man]gel sehr bey den Spaniern einriß, woraus
[hö]chst nachtheilige Empörungen unter denen
[Sol]daten erfolgten, so wurden sie nun von
dem Ubel geängstiget, welches vorher die
[Nie]derländer gedrücket, und mehrentheils jenen
[eine]n grossen Vortheil für diesen zuwege gebracht
[hatt]e. Es erhielt dadurch der junge Graff Mau- 1591.
[ritiu]s nicht wenig Ansehen, indem er die Sachen
[der] Niederländer, welche bey seines Herrn Vaters
[Lebe]n, aller Bemühungen und Unkosten derer
[St]aaten ungeachtet, in sehr üblen Stand gewe-
[sen,] in einem Jahre so sehr erweiterte, und ihre
[vorh]er von denen Spaniern so verachteten Völcker
[fur]chtbar machte, woran zwar nicht des tapffern
[Her]zogs von Parma Fehler, sondern die gantz ver-
[kehrt]e Staats-Klugheit Philippi hauptsächlich

Schuld

einen Bruder Kayser Rudo
in denen Niederlanden.
blöden Verstand, war ho
ten, ergab sich denen Woll
also in kurtzem bey allen ve
dieses kam, daß sich die
schen Soldaten allenthalb
denen eigenen Landen ihre
che Unordnung und Schad
war auch Henricus IV. in
noch den Danck schuldig,
nen wieder ihn aufgehetzet
unterhielt: Welchen zu
tzog Ernst eine gute Geleg
Völcker auf denen Frantzö
Feindseligkeiten ausübeten.
Hertzog von Bouillon n

...liche Kaufleute auf ihre Kosten einige Schiffe aus, welche gegen Mittag, wie bißher die Portugiesen, segeln, und von dar die Waaren aus der ersten Hand holen solten. Also wurde Philippus auf allen Seiten von seinen eigenen Unterthanen, die er ohne Noth wider sich erreget hatte, geplaget; so gar, daß sich auch die Engelländer unterfingen, mit Hülffe der Holländer zweymahl in Spanien zu landen; wobey erst Cadix erobert, und ein unbeschreiblicher Reichthum erbeutet, hernach aber bey nahe die Silber-Flotte weggenommen wurde.

Nachdem nun Philippus die Vermittelung fast aller Europäischen Höfe, des Kaysers, des Königs in Dännemarck, in Pohlen rc. vergeblich angewendet hatte, die Niederländer zum Frieden zu bewegen; so beschloß er, noch einmahl mit allen Kräfften an dieselbe zu setzen, und machte deßwegen mit Franckreich Friede. Allein die Königin in Engelland erbot sich endlich, nach einer langwierigen Unterhandlung, denen Vereinigten Niederlanden beyzustehen. Weil aber Philippus sein herannahendes Lebens-Ende merckte, und seinem jungen Printzen nicht gern einen kostbahren und schweren Krieg, dessen er selbst müde war, hinterlassen wolte, so war er gesonnen, seine Infantin mit Ertz-Hertzog Alberto aus Oesterreich zu vermählen, und ihr die Niederlande zum Braut-Schatz mit zu geben. Denn weil damahls die Printzeßin schon etliche 30. Jahr alt, und also nicht zu vermuthen war, daß dieselbe Erben nach sich lassen würde; so erachtete man nicht ohne Grund, daß also die Niederlande bald an

1598.



1599. chig
nisch
in die
1600. he a
Jahr
wicht
wie m
unterst
nicht be
merckw
Maurie
Hertzog
1602. schlug.
let hatte,
mit dem
die Stadt
Regeln de

-en geschiffet, und die Waaren mit grossem
Theil geholet hatten: so wurde endlich in
und eine grosse Gesellschafft aufgerichtet, wel-
ich verbindlich machte, für das allgemeine
e derer Vereinigten jährlich etwas gewisses
trichten. Die Absicht hierbey war haupt-
lich, die Schiffe gegen die Menge derer
äuber, so bißhero denen eintzelen Holländi-
Schiffen unglaublichen Schaden zugefüget,
decken. Zu eben dieser Zeit starb auch end- 1603.
Elisabeth, von deren wahrer Religion Herr
r unterschiedliche Proben anführet, aus wel-
augenscheinlich erhellet, daß dieselbe nicht so
ig Protestantisch gewesen, als sich viele einbil-
sondern daß sie vielmehr im Hertzen einen so
nnten politischen Glauben geheget habe. Als 1604.
ssen der Ertz-Hertzog unsäglichen Schaden
Ostende bey seiner halsstarrigen Belagerung
ten hatte, so trug er die Ausführung derselben
n Spinola auf, welcher zwar eine sonderbah-
atürliche Geschickligkeit zum Kriege, aber
t die nöthige Erfahrung besaß, weil er sich
im 30ten Jahre seines Alters dem Kriege
zugehen entschlossen; es aber doch durch be-
dige Bemühungen, so weit brachte, daß er
n für tüchtig gehalten wurde, dem tapffer-
und klügsten General seiner Zeiten Mauritio,
Spitze zu bieten. Spinola eroberte endlich
Platz, welcher einem Steinhauffen viel ähn-
r sahe als einer Stadt, indem er 3. Jahr mit
ussprechlichen Unkosten war belagert, und
der grösten Halsstarrigkeit vertheidiget wor-
da indessen Mauritius Grave, Rhinbeck

und andere wichtige Oerter mit leichter
wegnahm. Wegen dieser Probe wurde Sp
la zum Haupt aller Spanischen Völcker in de
Niederlanden erkläret, und in den Reichs-R
aufgenommen; erhielt auch dieses und das f
gende Jahr von denen vereinigten
5. viel Vortheil. Allein ausser daß die
allenthalben Meister zur See waren, und
Spanischen und Portugiesischen Schiffen
setzlichen Schaden zufügten, welches veru
te, daß sie die Unkosten des Krieges nicht m
ertragen vermochten: So sahe Spinola wo
er sein Geld, welches er dem Könige fürges
schwerlich wieder bekommen würde; und

en ausgab. Es giengen aber die
die Unterhandlungen wegen derer
Vorschläge nicht ehe ein, biß sie von
ugsame Versicherung erhalten, daß
ine freye Republique erkennen, auch
n Franckreich deßwegen gnugsame
stellen wolle. Allein da man Spa-
s durchaus darauf drunge, daß die
cht mehr unmittelbahr nach Indien
id keine andere als die Catholische
hre dulden solten; so konte man sich
les wegen eines Stillstandes auf 12.
ichen.

1609.

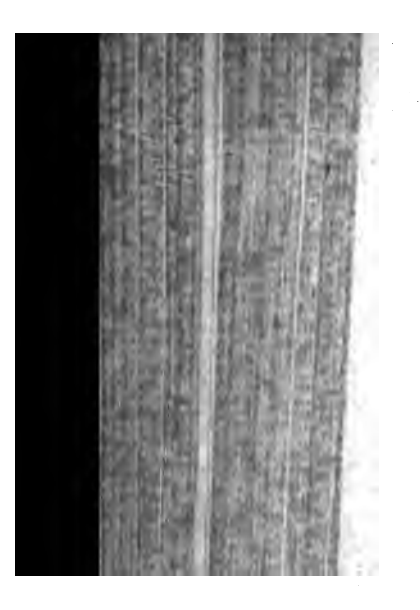
fast die einige Ursache alles Unglücks,
Reformirten bißher in denen Nieder-
nnlich ausgehalten hatten, die Liebe
n Glaubens-Lehre: und man solte
die Einwohner würden in solcher Leh-
ndern wohl unterrichtet seyn, und den
t gefaßt haben, daß man niemand des
alber kräncken solle. Aber es war
mkeit darinnen so schlecht, daß die
die Provintzen nur ein wenig Lufft
en ohnnöthigen Streit untereinan-
, welcher hernach nicht konte beyge-
Man hatte schon eine lange Zeit
Erasmi Meynung wider Calvinum
n, * welche die unbedingte Vorer-

Nnn 3 weh-

Herr Clerc Lutherum, wie gar viele sei-
bey thun, ihrem Calvino in der Lehre von
den Wahl an die Seite. Es ist ihnen
Ungrund ihres Beginnens von unsern
lehrten sattsam gezeiget worden.



nommen übereinstimmenden Anführung an-
... Arminius und Uytenbogard waren die
...steine des Anstosses, welche so wohl bey dem
...s der Obrigkeit musten schwartz gemacht
... Es kam auch mit solchen Feindselig- 1609
... schon so weit, daß einige geistliche Ver-
...mlungen in denen Städten, diejenigen, so
... nicht gefielen, ohne Bedencken absetzten,
... sich wenig dran kehrten, wenn die General-
...aaten solches ausdrücklich untersagten. Man
...te, eben wie ehemahls die Papisten, nach ei-
...allgemeinen Versammlung derer Geistli-
..., und wolte in dieser eben die Ordnung halten,
...ihr eben die Gewalt beylegen, wider welche
...onst die Protestanten, als sie ihnen von denen
...isten wolte aufgedrungen werden, so heff-
...igten. Nun starb zwar Arminius: allein
... Haupt seiner Widersacher Gomarus hörte
... auf wieder ihn zu schelten, und an dem Todten
...ht auszuüben. Als man hierauf Anstalt
...te, solche Zwistigkeiten in einer allgemeinen
...sammlung derer Geistlichen abzuthun, und
... derer Synodorum nationalium nicht einig
...en kunte; so fand indessen die erregte Geist-
...eit, welcher unmöglich war, ruhig zu seyn, eine
... Gelegenheit zu fechten; indem sie die Frage
...arff, ob die geistlichen Gerichte der weltli-
... Gewalt unterworffen wären? Da man auch
...n Theilen deßwegen Stillschweigen aufleg-
...e, führten sie indessen die vorigen Streitigkei-
... wegen der Erb-Sünde, Gnade GOttes, ewi-
... Vorsehung und so weiter, eyfrig fort. Weil
solche geistl. Unordnungen von andern welt-



den die
Moscov
len Mo
Wort, e
lippus
wolte,
wurde;
bey dene
zustehen
einigten
stigkeit u
wandscha
waren so
fast unmi
chen zu en
kein Theil
ne, wo ma

hielt es augenscheinlich mit denen so genannten Contraremonstranten, damit er dem Pensionario Otto Barneveldt Verdruß machen könne: welchem er darum auffätzig war, weil er sich der Begierde des Printzens, sich in denen vereinigten Provintzen zum Herrn zu machen, widersetzet hatte. Denn wie Barneveldt für einen derer grösten Politicorum, welcher sehr viel bey der Regierung zu sagen hatte, geachtet wurde; so hatte Mauritius schon damahls als er den Stillstand mit Spanien, welcher seinem Vorhaben sehr hinderlich fiel, hintertreiben wollen, gesehen, daß ihn dieser allein an solcher Absicht hindern, oder sie befördern könte. Er vertraute also seiner Stief-Mutter, welche bey Barneveldten in grossem Ansehen stund, seine Absicht, und trug ihr für, dafern er die Ober-Herrschafft in denen vereinigten Niederlanden erhielte, so würde solches mächtige Land dereinst an ihren einigen Sohn seinen Bruder Ernst zurückfallen, wo sie den Barneveldt dahin vermögen könte, ihm nicht entgegen zu seyn. Als aber dieser der Printzeßin augenscheinlich erwieß, daß solches theils gantz unmöglich, theils Mauritio selbst mehr nachtheilig als vortheilhafftig sey, indem er bey gegenwärtigem Zustand eine grössere Gewalt in denen Landen habe, als man ihm, wo er Herr derselben seyn wolte, zugestehen könte: so wurde dieselbe durch solche Vorstellungen dermassen gerühret, daß sie selbst Mauritium beweglich ermahnte von solchem Vorhaben abzustehen. Nun ließ sich zwar Mauritius dißfalls nicht weiter heraus: man konte aber doch deutlich gnug sehen, daß er Barneveldts Freund nicht mehr sey. Denn er



ritio
liche
sonder
streuen
gantze
und wi
ro geleis
richten,
läufftig
Gelegen
als wenn
giengen,
nen Rech
man ihm
gemäß bez
führung d
als sein He
den ohnwid

auch dieselben mit unverantwortlichen Schmäh-Schrifften, wegerte sich forthin mit ihnen in Christlicher Gemeinschafft zu leben, und verursachte also eine öffentliche Spaltung in der Kirche; welche die gewöhnliche Folge nach sich zog, daß das Volck, sonderlich in denen Städten, unter dem Vorwand eines Eyfers für die Erhaltung der von GOtt gegebenen Glaubens-Lehre, Unordnung, Aufruhr und Meuterey anfieng.

So weit gehet Herr Clerc in diesem ersten Bande. Es folgen nach diesem die Müntzen, welche nicht allein das was bishero aus Herr Clercs Historie angeführet worden, erläutern, sondern sich so gar bis zu unsere Zeiten erstrecken, und alles merckwürdige von 1477. bis 1716. enthalten sollen. Es ist aber nicht Herr Clerc, sondern wie aus der Vorrede zu ersehen, der Verfasser des historischen Atlantis Uhrheber so wohl von denen Erklärungen, welche denen Müntzen beygefüget sind, als auch der Ordnung in welcher sie stehen, und der Wahl welche dabey beliebet worden. Vielleicht wäre denen meisten Lesern derer Geschichte von Holland ein grösserer Gefallen geschehen, wenn man das Buch nicht mit solchen Müntzen beschweret, und den Preiß dadurch ohne Noth erhöhet hätte. Denn zu geschweigen, daß nach Herrn Clercs Nachricht, die Müntzen aus keiner andern Ursache beygefüget worden, als damit der Buchführer, welcher dieselben gesammlet, diese Mühe nicht umsonst gehabt hätte: so lehret der Augenschein, daß offtmahls Müntzen mit eingerücket worden, welche mit denen Niederlanden gar nichts zu schaffen haben, und vielleicht bloß aus

Ei-

sonderl
Arbeit
Licht ges

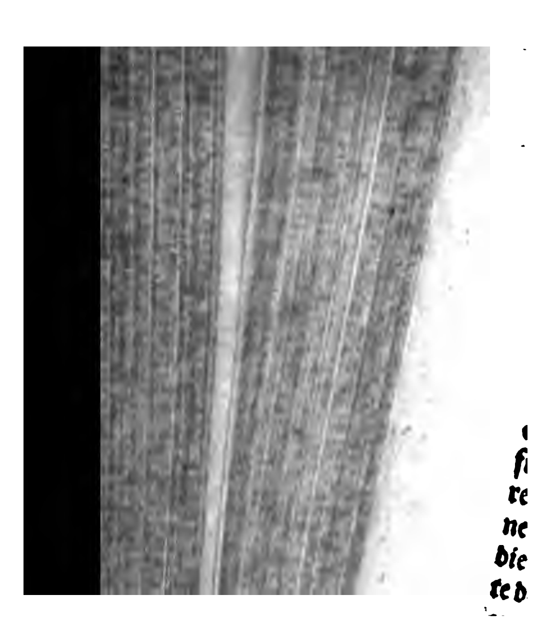
Schedia

Mag. J
Herrn
zig 172

NAchdem
wenige
gen, so hat d
ter deren Wel
lich gereinet d
zunehmen

seiner Mathematischen Art die Welt-Weißheit und Natur-Lehre zu treiben, vieles aussetzen; andere aber, damit sie den schimpfflichen Vorwurff vermeiden, als ob sie offenbare Wahrheiten bestritten, seine Erfindungen lieber sich zu Nutze machen und solche unter ihrem eigenen Nahmen der Welt fürtragen wollen. Jedoch hat sich niemand wider diesen weisen Mann so ausdrücklich erkläret, als H. Hartsöcker, nicht nur in den so genannten Journal Literaire und seinen Consectaires de Physique; sondern auch nur neulich in etlichen an Hrn. Clerc abgelassenen Briefen, die er mit andern kleinen Wercken unter dem Titul Recueil de plusieurs pieces de Physique ou l' on fait principalement voir l' invalidité du Systeme de M. Nevvton, zu Utrecht Anno 1722. zusammen drucken lassen. Ob nun schon der Augenschein bezeuget, daß nicht eben insonderheit Herr Newtons Erfindungen in diesem Wercke angegriffen, sondern alles was Hugenius, Caßini und die Hn. Bernoullii mit allgemeinem Beyfall verständiger Weltweisen oder Mathematicorum glücklich erfunden, verworffen werde: so hat man doch für gut befunden allein den Herrn Newton als Gegner auf das Titul-Blat zu setzen; weil dieser Nahme überall berühmt ist, vorher erwähnte Autores aber alle mit diesen in der Art zu philosophiren einig sind.

Diesem Werck des Herrn Hartsoeckers ist gegenwärtige Schrifft unter dem allgemeinen Titul de Philosophia Newtoniana entgegen gesetzet worden. Und weil Herr Hartsoecker nicht alle Meynungen und Lehrsätze seines Gegners untersuchet und angetastet, sondern in Newtons Astronomie sonder-

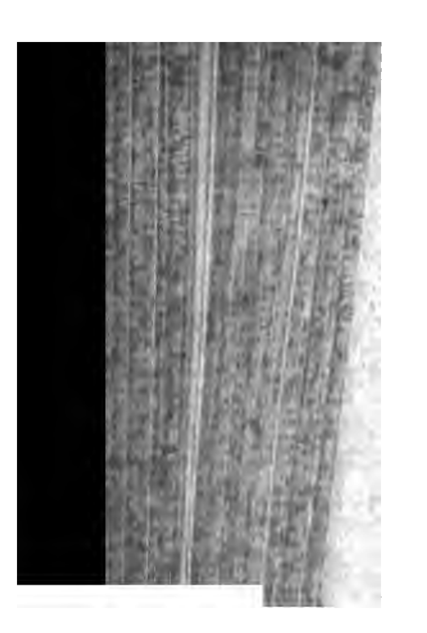


f
re
ne
die
te d

und gewisse Würckungen der Natur mit son-
lichen Nahmen beleget; so darff sich niemand
bilden, daß letztgedachte Weltweisen dieselben
die ersten Ursachen gehalten, oder wie man ih-
 fürwirfft, die so genanten verborgenen Eigen-
afften derer Peripateticorum wieder hätten ein-
ren wollen: Sondern man braucht solche
Wörter, damit man mit andern verständlich reden
nne. Auf diese Weise sagte Kepplerus, wenn
 die Bewegung derer Planeten um die Sonne
klären solte, es trage dieselbe Speciem sui imma-
eriatam allenthalben um sich herum, und stosse al-
o die Planeten fort: wobey er doch keinesweges
laubte, daß solches ein würcklich natürlich Wesen
y. So hat man auch die Schwere für eine ge-
isse natürliche Ursache angenommen; ob schon
usgemacht ist, daß dieselbe von andern wiewohl
enen Weltweisen vorietzo noch unbekannten Ur-
achen herrühre. Eben diese Bewandniß hat es
uch mit der allgemeinen Attraction derer Cörper,
velche die meisten Engelländer bey Erklärung der
Natur annehmen, dieselbe aber keinesweges für
ine erste Ursache, wie vielen angedichtet wird, wol-
en gehalten wissen. Wer die Natur also erklä-
et, gehet einen gantz andern und viel bessern Weg
ls die, welche sich in der Natur-Lehre nach eigenem
Gefallen wesentliche Principia, so wie sie dieselben,
ine eintzele Würckung der Natur zu erklären be-
öthiget sind, ausdichten; welches eine fast allge-
neine Kranckheit derer Deutschen Natur-Lehrer
st: ob es wohl nicht unrecht zu seyn scheinet, denen
Astronomis nachzuahmen, welche bißweilen et-
vas ungewisses, so lange für gewiß setzen, biß sie
solches



lbet. Es werden deßhalben die zwey be-
Sätze Keppleri: daß die von den so genan-
dio vectore abgetheilten Raume denen Zei-
die auch die Cubi derer Weiten denen Qva-
der Periodischen Zeiten in unterschiedlichen
ten, ähnlich seyn, zum Grunde gesetzet. Aus
hat der Verfasser gefunden, daß der Weg
aneten, wo man die Cartesianischen Wür-
behalten wolte, eine unförmliche und ausser-
liche krumme Linie seyn würde, welche nichts
r als eine Ellipsis heissen kan; da man
nwidersprechlich erweiset, es sey gedachter
ichts anders als eine Ellipsis.
läufftig wird Herr Saurinus, welcher die
ianischen Würbel zu retten, ihnen eine gewis-
gkeit hat zuschreiben wollen, durch genaue
ung widerleget; Zugleich aber untersuchet,
Planeten, welche in denen flüßigen Würbeln
mmen, mit denenselben in gleicher Geschwin-
bewegt werden. Es erinnert auch der
sser wider den Herrn Hartsoecker, daß er Un-
ethan, wenn er die Sternkündiger tadeln
, da sie bey Erklärung derer himmlischen
gungen aus der Mechanique den Lehrsatz
net, daß man alle Kräffte, welche durch eine
ürgestellet werden, nach Belieben in zwey
theilen könne. Nächst diesem wird die
tigkeit derer Gedancken des Herrn Hart-
s, welche er wider die Bewegung derer Pla-
m secundariorum angebracht, augenschein-
tgestellet. Weil sich aber von solchen allen
Weitläufftigkeit keine gründliche Nachricht
ässet, so verweisen wir den Leser selbst zu der
Schrifft.







Anderes Register,

r in diesen zwölff Theilen enthaltenen merckwürdigen Sachen.

A.

Am=

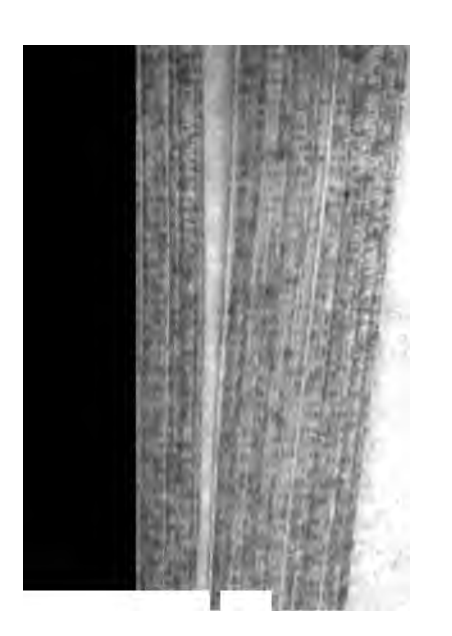
Anderes Register,

in diesen zwölff Theilen enthaltenen merckwürdigen Sachen.

A.

Anderes Register.

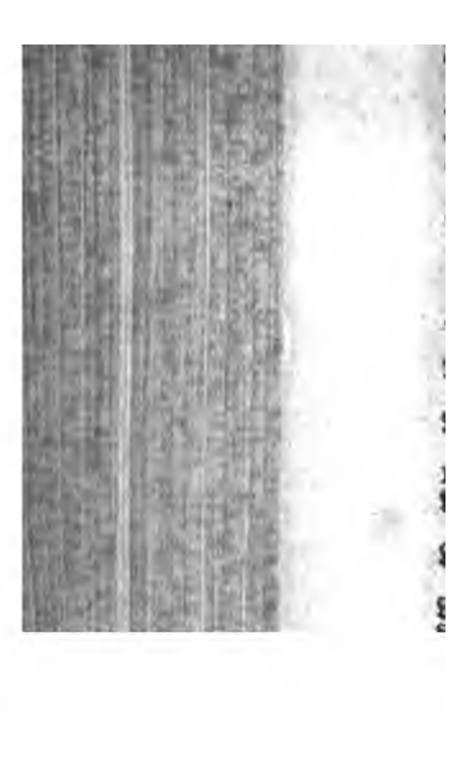








Anderes Register.





druc
mit
Caje
lium
druck
Lutheran
dacht
berg
gedruc
16. w
verlang
werden
bey

Mabillon,
wird wie

Macarius,
fertiget w
ner Schrif
Märtyrer, B
608



orlocarero wie er den König
Printzen zum Successore zu
Frantzösische Parthie
osten sind schon ehemahls in
eätendent, wird wegen des

rämonstratenser, sind faule
reussen, nimmt sich der Pr

e Prierio (Sylvester) dessen S
riester in Florida sind zuglei
Cuba die erste Nacht bey
gleichen geschicht auch in N
rincipia, deren Unvollkomm

rosper, wie viel Leute unter d
diesen Nahmen geführet
salmen, solche bringt die K
Theresia in Reime 296. lie
ythagoras, ob er ein Carmelit

R.

Sarg

...ffel, soll um die Weyhnach...

...el, dessen Theses verbrenne...
...enberg 836. schreibt wider...
...aß
...eodoretus, ob er Autor de...
...hohe Lied sey
...omasius (Christian) dessen...
...hat des Herrn Charpentier d...
...Deutsche Sprache übersetz...
...nier ob Kayser Heinrich...
...en gemacht 717. woher die...
...ul, ob man in deren Gebrauch...
...Person zu sehen habe
..., denselben was Eleonor...
...Römische Kayserin vor aus...
...Schönemann am nachdrück...
...er erste Tod sey 752. des T...
...en Poiret und Leibnitzen o...
...oder ... beste ...
...Frommen eine Straffe sey 7...

V.

W.

[...]ige Biblische Stellen, welche in diesen 12. Theilen sind erläutert worden.

Joh.

	IV	v. 35.
	VIII	6. 8.
	XVI	28.
Actor.	XV	10.11.
		21.
Rom.	V	14.
	VIII	19. 22.
1. Cor.	V	5.
	XV	5.
		8.
		32.
	XVI	22.
2. Cor.	XII	6.
Galat.	IV	24.
1. Timoth.	I	20.

Druck-Fehler in diesem Bande.

.2. l. 23. an statt Gruud ließ Grund. p. 12. l. 36. an
iele ließ viel. p. 22. l. 5. an statt ertheilen ließ er-
n. p. 114. l. 11. nach dem Worte Holländer ließ Hiel.
l. 24. an statt academiæ ließ academicæ. ib. l. 25.
billinis ließ Sibyllinis. p. 212. l. 27. an statt teutsch
itschen. p. 263. l. 10. an statt de ließ de'. p. 267. in
eneal. Tabelle an statt Arpalier ließ Arpalice.
l. 31. Hebräisch ließ Chaldäisch. p. 340. l. 30. scir.
l. p. 464. l. 19. an statt Wergckens ließ Wercks
p. 478. l. 26. an statt dasselbe ließ dieselbe. p. 481.
i statt ihm ließ ihnen. p. 486. l. 19. an statt Farben
irbe. p. 514. l. 25. an statt hat ließ gehabt. p. 516.
in statt schein, ließ scheinen. p. 521. l. 17. an statt
undeung ließ Verwunderung. p. 566. l. antepenult.
assiodori ließ Cassiodorii. p. 568. l. ult. an statt Filar-
:o ließ Philarmonico. p. 584. l. 30. an statt den ließ
. p. 607. l. 2. an statt & ließ ed, und an statt Chri-
Cristiani. wie auch p. 734. 658. l. ult. an statt Wei
eß Weinman. p. 662. l. 2. vor nicht ließ nichts. p. 703.
i statt ἀναγνώτας ließ ἀναγνώςας. p. 715. l. 21. halten
:halten. p. 734. l. 2. an statt osservationi ließ Osser-
ii. p. 754. l. 5. an statt Poiret ließ Bayle. p. 778.
n statt noch ließ auch. p. 779. l. 25. an statt auch
ieß noch vor. l. 31. an statt Odelm ließ Odelem.
. l. 10. sind die Worte auszustreichen, unter andern
ert daß Odelem. ib. l. 15. an statt Arnoldum ließ
dum.

Der pag. 286 angeführte Catholique discret ist in Deutscher Sprache geschrieben, hat aber einen Lateinischen Titul Verus Sincerus & discretus catholicus, und ist von D. Andreas Kühn in seinem Discreto Catholico avtocatacrito wiederlegt worden.

o

